Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Januar 1914. No. 1.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Der Gottlose hat viele Plage; wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen."

Unser Lebensziel sollte nichts weniger sein, als ein immer mehr Christus ähnliches Leben zu führen, in seinen Fußstapfen zu wandeln, und seine Lehr und Vorbild immer getreuer zu befolgen.

„Des Namen sollst du Jesus heißen; denn **er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden."** Matth. 1, 21. Das heißt: Er wird sie befreien von der Unreinigkeit, Schuld und Macht der Sünde, sowohl als von der Verdammniß und Strafe der Sünde; „Er wird sein Volk selig machen **von ihren Sünden,"** nicht, **in** ihren Sünden.

Innige Gemeinschaft mit Gott im Gebet ist die stärkste Waffe, die wir haben können um den Teufel zu bekämpfen. Wenn man sich frägt warum so viel Mangel ist an Liebe, Frieden und Mitleidigkeit unter den Bekennern des Christentums so gibt uns Jakobus die Antwort. „Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet." Wenn man sich wundert warum seine sündliche Neigungen oft noch den Sieg über sein gutes Vorhaben gewinnen und der erwünschte Siegesstand nicht erreicht wird, so gelten dieselbe Worte als Antwort, „Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet." In **allen** Anliegen sollen wir beten, nicht als Zweifler aber in festem Glauben, denn es fehlt nicht an Gottes Verheißungen, auch nicht an seiner Macht, noch am Willen, sondern es fehlt ersteuteils am festen anhaltenden Gebetseifer. **Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet.**

Die Menschen sind so geneigt, daß wenn ihnen alles gut von statten geht, so schreiben sie es ihr eigener Weisheit und Geschicklichkeit zu. An Glück glauben sie **dann** nicht. Wer aber ein etwas mehr kümmerliches Leben durchzumachen hat, der beklagt sein **Glück.** Daß es die Folge seines eigenen Mißgeschicks oder Unvorsichtigkeit sein kann leuchtet ihm nicht ein. Kurz, in so weit der Mensch erfolgreich ist will er selbst das Lob haben; geht es aber gegen ihn, so hat die Vorsehung die Schuld. Lasset uns aber dieses im rechten Licht betrachten, und wenn es uns wohlgehet, und wir mit reichem Segen überschüttet sein, dann Gott alle Ehre dafür geben, mit Jakob bekennend: „Ich bin zu gering aller Treue und Barmherzigkeit, die du an deinem Knechte getan hast." Geht es uns aber kümmerlich, dann lasset uns die Verantwortlichkeit und Schuld auf uns selbst nehmen, eingedenk daß wir nichts Besseres verdient haben, und das „schlecht Glück" durch unsere eigene Unvorsichtigkeit und mannigfache Fehler über uns mögen gebracht haben.

Etwas von dem Aberglauben und religiösen Unwissenheit des römisch-katholischen Volks, wie auch von der Falschheit und Betrügerei der Priester, kann man vernehmen wenn man liest was ein Prediger der Mexiko bereisete, schreibt, daß er selbst gesehen hat. Er sagt: „Ich würde es selbst nicht glauben wenn ich es nicht gesehen hätte. In einer gewissen Kirche ist ein Kisten in welchem ein runder Stekken ist, von welchem gesagt wird, er sei ein Sprosse von der Himmelsleiter welche Jakob im Traum gesehen hat. Auch haben sie eine Flasche in welcher eine schwarze Substanz gehalten wird, das, wie sie uns sagen, die Finsternis ist die einst Egypten bedeckte."

Auch erinnere ich mich vor etlichen Jahren gelesen zu haben, daß in einer gewissen Kirche in Italien ein Stück Holz gezeigt wird, das ein Teil von einem Balken sein soll, von der Hütte die Petrus dem Heiland bauen **wollte** als er auf dem Berge verklärt wurde. Das **ist römischer** Aberglaube.

Der dritte Jahrgang des Herold der Herold der Wahrheit ist mit dieser Nummer angetreten. Mit der Herausgabe dieses Blattes in den vergangenen zwei Jahren, suchten wir im Stillen, und in unanstößlicher Weise zu tun was wir konnten um gutes, echt christliches Lesestoff zu verschaffen denen die eine Neigung und Verlangen haben, solches zu lesen. Wir sahen es als unsere Aufgabe an, und sparten keine Mühe, den werten Lesern des Herold, nur solche Artikel und Aufsätze zu bringen, die sie veranlassen möchten, immer mehr zu „suchen in der Schrift"; sie besser mit den **Geheimnisse des Evangeliums** bekannt zu machen, und vor schädlichen Irrlehren zu warnen. Daß allzu große Lauheit, und allzu große Unkenntnis auf religiösem Gebiet, sowohl als zu viel Selbstgefälligkeit unter uns zu finden ist, wird allgemein anerkannt und beklagt. Wenn diesem könnte etwas abgeholfen werden, und wir zu größerem Ernst könnten angespornt und von unserer Schläfrigkeit könnten aufgeweckt werden, so wäre unser Zweck wenigstens teilweise erreicht; und wenn auch nur einer Seele vom Tode zum Leben geholfen würde, so würde nie keine Mühe uns reuen die wir diesem Werke widmeten. Ob dieses nun geschehe durch Artikel von unsern Brüdern geschrieben, oder von ausgewähltem Stoff von anderen Schreibern ist einerlei. Wir werden künftig noch uns bemühen nur erbauliches, gänzlich unschädliches und echt christliches Lesestoff unsern Lesern aufzutischen. Wir sprechen unsere Dankbarkeit im Voraus aus, denen, die uns behilflich sind mit Wort und Tat das Blatt zu verbreiten und verteidigen, und bitten um brüderliche Nachsicht wo Fehler auf unserer Seite vorkommen.

Mit dieser Nummer geben wir einen Artikel über „Gleiches gebärt Gleiches," welcher lesenswert ist. Er ist in sonderheit auf das Laster der Unkeuschheit anzuwenden. Um ihn zu ergänzen wollen wir noch hinzufügen, daß unser Schöpfer es so verordnet hat, daß des Menschen beste Jahre dazu sollen verwendet werden, eine Nachkommenschaft zu erzeugen und dieselbe pflegen und versorgen. Zu diesem Zweck hat Er ihm den Geschlechtstrieb als etwas Heiliges eingepflanzt mit dem Segen: „Seid fruchtbar, mehret euch und füllet die Erde." Nun kann der Mensch nicht erwarten in der genannten Zeit gänzlich von diesem Trieb befreit zu werden. Es ist aber nicht damit zu tändlen, denn es ist etwas Heiliges und soll zu einem heiligen Zweck dienen. Der aber, der dem Menschen diesen Trieb eingepflanzt hat, gibt ihm auch die Kraft, ihn in den heiligen Schranken zu halten, wenn es ihm darum angelegen ist. Wenn dieser heilige Trieb aber mißbraucht wird, so geht er außer Schranken und stürzt den Menschen selbst für Zeit und Ewigkeit ins Elend und Verderben; und bringt seine Nachkommenden ins Unglück und Elend. Dies sind Tatsachen worinnen unsere Jugend nicht genug unterrichtet wird bis es zu spät ist. Aeltere Leute sollten die liebe Jugend anstatt sie mit Neckung und mit garstigen, schmutzigen Redensarten zur „schändlichen Brunst und böser Lust zu reizen, sie unterrichten, welch ein großes Unheil und Verderben die Sünde der Unkeuschheit über den Menschen selbst und seinen Nachkommenden bringt. S.

Vom Alten in das Neue.

Der Zeiger weist auf Mitternacht,
Das alte Jahr ist nun vollbracht;
Mit seiner Freud' und seinem Leid
Zerinnt es in die Ewigkeit.
Es ist mit allen seinen Stunden
Unwiederbringlich hingeschwunden.

Noch einmal, Seele kehr' den Blick
Auf die verflossene Zeit zurück.
Gedenk an Gottes Güt' und Treu',
Die alle Morgen wurde neu.
Gedenk auch an den Tränenregen
Ob er dir brachte Frucht und Segen.

Ach nimm des Heils mit Zittern wahr,
Vielleicht ist dies dein letztes Jahr.
Wer weiß, wie bald dein letzter Tag,
Und letztes Stündlein kommen mag!
Wie viele sind schon hingegangen,
Die froh das Jahr hier angefangen!

— Sylvester.

Für den Herold der Wahrheit.

Neu-Jhrs-Gruß.

Ein gesegnetes neues Jahr wünschen wir heute allen unseren lieben Lesern. Was mag es uns bringen? Frohe Stunden? Dunkle Tage? Hohe Freude? Tiefes Leid? Alles soll uns dazu dienen, daß wir völliger werden, daß wir wachsen in unserem inneren Leben, zunehmen an Früchten der Gerechtigkeit, die Gott gefällig sind, Gal. 5, 22. An Wissen fehlt es uns auch nicht; wenn nur mehr davon in Tat und Leben umbesetzt würde! Um dies lasset uns beten und dazu uns gegenseitig ermahnen. Können wir es auch selbst nicht wirken, Jesus, der lebendige Herr vermag es durch uns; er will in unserer Schwachheit mächtig sein. Vielleicht ist dies Jahr das letzte unseres Lebens. Doch, nur getrost! Der Allmächtige lebt noch, wenn wir gleich sterben. Er wird für uns im Tod, und für die Hinterlassenen in dieser Welt sorgen. Wir lassen uns denn alle von ihm führen und versorgen, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist und bleibt!

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLIII

Von der Menschwerdung des Sohnes Gottes glauben und bekennen wir, daß Gott, als er seine große Liebe an dem menschlichen Geschlechte, welches durch die Sünde in den Tod und großem Verderben gefallen war, beweisen, und seine gnädige Verheißungen, den Altvätern gegeben, in der Tat erfüllen wollte, 1 Mos. 3, 15; 12, 3; 22, 18; 5 Mose 18, 18, hat er zu dem Ende seinen einigen, Joh. 3, 16, lieben, Luk. 9, 35, und werten Sohn, Matth. 3, 17, der von Ewigkeit her gewesen ist, Hebr. 1, 2, durch welchen alle Dinge erschaffen und gemacht sind, Col. 1, 16, Hebr. 1, in diese Welt gesandt, Joh. 3, 19; 1 Joh. 4, 9, welcher seines Vaters Willen gehorsam gewesen ist, Ps. 40, 9; Hebr. 10, 7; ist von oben, Joh. 3, 19; 8, 18, vom Himmel gekommen, Joh. 3, 13; 6, 62. Von seinem Vater ausgegangen, Joh. 16, 28, hat seine göttliche Klarheit, Joh. 17, 5, Phil. 2,6, Gestalt und und Reichtum verlassen, 2. Kor. 8, 9. Ließ sich herunter, Eph. 4, 8, und ist in diese Welt gekommen, Joh. 16, 28, so daß ihn die Jungfrau Maria durch die Kraft des Allerhöchsten, Luk. 1, 31, empfangen hat, Jes. 4, 14, Matth. 1, 23, Luk. 2, 7, Gal. 4, 4.

Denn obgleich Maria den Sohn Gottes in einer andern Gestalt geboren hat, als er bei seinem Vater vor Grundlegung der Welt, war, so ist er doch eben derselbe, dessen Ausgang von Anfang der Ewigkeit her gewesen ist, Mich. 5, 1, Jes. 9, 5, denn das Wort oder der Sohn ward Fleisch, Joh. 1, 14; ja, der Gott gleich war, ist wie ein anderer Mensch geworden, Phil. 2, 7. Der Sohn Gottes ist erschienen in der Gestalt des sündlichen Fleisches, Röm. 8, 3. Gott ist offenbart im Fleisch, 1 Tim. 3, 15, so daß der zweite Mensch, Christus, der Herr selbst vom Himmel ist, 1 Kor. 15, 9.

Daher war das, was die Apostel an Christo mit ihren Augen sahen und mit ihren Ohren hörten, auch mit ihren Hän-

den betasteten, vom Wort des Lebens, so daß sie das Leben gesehen haben, das ewig bei dem Vater war, 1 Joh. 1. Denn Gott hat seinen erstgebornen Sohn in die Welt gesandt, den alle Menschen anbeten müssen, Heb. 1, 6, Phil. 2, 10.

Wenn wir demgemäß glauben, so haben wir Gottes und aller Frommen Zeugnis für uns, welche einträchtig, wie mit einer Stimme rufen, daß der sichtbare Mensch Christus, Gottes Sohn sei. Math. 3, 17; Joh. 1, 2; 9, 37; 11, 27; Matth. 16, 16; 1 Joh. 4, 11; 5, 5. Der unter den Menschen gewohnet hat, Joh. 1, 14; Zach. 2, 10; Bar. 3, 18.

Auch ist Er von den Hohenpriestern, weil er sich selbst für Gottes Sohn bekannt hat, zum Tode verurteilt worden. Mark. 14, 16; Joh. 18, 37. Denn sie kannten ihn nicht, darum haben sie den Herrn der Herrlichkeit, das ist den Herrn vom Himmel, 1 Kor. 15, 47, ans Kreuz genagelt, 1 Kor. 2, 8. Daselbst hat der Sohn des lebendigen Gottes gelitten, Heb. 5, 10. Welchen Gott nicht verschont hat, Röm. 8, 32, sondern hat ihn für das Leben der Welt dahingegeben, Joh. 3, 16; 1 Joh. 4, 4, zum allerschändlichsten Kreuzestod, Phil. 2, 6, daran hat der Sohn Gottes sein teures Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen, Apg. 20, 28; Col. 1, 14; 1 Joh. 1, 17; Offb. 1, 5.

Der, durch welchen Gott die Welt gemacht hatte, der hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, Heb. 1, 2, Er ist begraben und am dritten Tage durch die Herrlichkeit des Vaters wieder von den Toten auferweckt worden, 1. Kor. 15, 12; Apg. 3, 26; Röm. 6, 2; 2 Thess. 1, 10; ist aufgefahren dahin, wo Er zuerst war, Joh. 3, 13; 6, 61; 16, 28; Eph. 4, 48; 1 Tim. 3, 15. Sitzt daselbst zur Rechten der Majestät seines Vaters, Eph. 1, 20; Heb. 1, 3, von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, Matth. 24, 30; Apg. 10, 42; Offb. 1, 7.

Der Zweck der Sendung, Zukunft, Menschwerdung, des Leidens und Todes des eingebornen Sohnes Gottes in diese Welt ist der gewesen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15; Matth. 18, 11, oder die sündhafte Welt mit dem Vater zu versöhnen, Joh. 3, 17; 1 Joh. 2, 2; 1 Kor. 5, 19. Darum ist Er auch der einige Grund, 1 Kor. 3, 11, die einige Tür zum Vater, Joh. 10, der einige Weg zum ewigen Leben, Joh. 14, 6, die einige verdienstliche Ursache der Rechtfertigung, Apg. 13, 38; Röm. 3, 24, und der ewigen Seligkeit; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name, wie der Apostel Petrus sagt, den Menschen gegeben, wodurch sie selig werden, als in den Namen unseres Herrn Jesu Christi, Apg. 4, 12. Ihm sei Lob, Preis und Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir möchten den Leser nochmals bitten, sich die Zeit dazu zu nehmen, um dieses Glaubensbekenntnis, welches wir nun in diesen zwei letzten Beiträgen mitgeteilt haben, sorgfältig durchzulesen und die vielen erwähnten Schriftstellen nachzuschlagen, denn es handelt sich um den seligmachenden Glauben, um dessentwillen unsere Glaubensgenossen in der Verfolgungszeit Hab und Gut, Haus und Heimat, und in vielen Fällen ihr Leben gegeben haben. Und wir nehmen uns kaum die Zeit, in der Schrift nachzusuchen und sind zu gleichgiltig in was dieselbe lehrt. Daher man auch schon solche abweichende Aeußerungen unter Predigten hörte: als ob in Christo zwei Söhne gewesen seien, einer des Menschen, der gesehen und gefühlt werden und leiden und sterben konnte, der andere aber Gottes Sohn, der unsichtbar und keinen Leiden unterworfen war. Aehnliche Aeußerungen könnte ich noch mehr erzählen, welche aus dem Mangel an gründlicher Forschung der heiligen Schrift und der Glaubenslehren unserer Vorväter entspringen.

Wie ungereimt ist, es vorzugeben, starke Bekenner Jesu Christi zu sein, und doch die nämliche Zeit beweisen mit unseren Werken, Worten und Taten, daß wir nur Kinder dieser Welt sind, und diese Welt noch lieb haben. „So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ 1 Joh. 2, 15. — M.

Für den Herold der Wahrheit.

Römer 8.

Von D. E. Mast.

Das achte Kapitel ist doch eine schöne Schrift und hat schon machem gläubigen Christen seinen Glauben und geistliches Leben gestärkt. Aber ehe und bevor wir weiter gehen, wollen wir noch mit dem Psalmisten beten: „Weise mir, Herr, Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einigen, daß ich Deinen Namen fürchte." Ps. 86, 11.

Den Schlüssel zum 8. Kapitel finde ich in den zwei letzten Versen des siebten. „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unserem Herrn. So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde." 7, 24—25.

„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Das ist dann eine Frage, die aus dem innersten Grunde des Herzens kommt, von einem, der müde und beinahe erschöpft ist über dem Kämpfen wider die Sünde. „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Eine ernsthafte Frage! Ja, der sündliche Leib, der alte Mensch, von dem — nach Inhalt von Kap. 6 — ich gemeint habe, er sei gekreuzigt, gestorben und mit Christo begraben, der will wieder lebendig werden und will regieren! O, was soll ich denn anfangen? Was soll ich tun? Soll ich dann einen zweiten Bund mit meinem Jesu machen oder schließen, um ein zweites Werk der Gnade zu empfangen? Nein. Ein zweites Werk der Gnade würde dem alten Menschen immer noch erlauben müssen, mich in Versuchung zu bringen. 1 Mose 1, 15. Der Pfahl in meinem Fleisch, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, will nicht weichen. Was soll ich anfangen? Von oben herab kommt die Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Kor. 12, 8. 9. „Ich danke Gott durch Jesum Christ, unseren Herrn. So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde." Röm. 7, 25. Aber Gott hat verheißen, mich zu bewahren durch unsern Herrn Jesum Christum, der mich erlöset hat, und an den ich von Herzen glaube, und vertraue ihm, mich zu bewahren, daß ich dem Fleische und dem Gesetz der Sünde nicht diene.

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." V. 1. Er sagt „nun nichts Verdammliches" an denen, die in Christo Je'u sind." Ja, das ist doch eine herrliche und tröstliche Verheißung. Aber doch, daß wir uns nicht einen falschen Trost machen, so fügt er noch die Worte hinzu: „Die nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist." Entweder ist unser Wandel nach dem Fleisch, oder nach dem Geist. Leser, laßt uns, ein jeglicher sich selbst prüfen.

Dann geht er weiter, und sagt: „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Nun, hat es ihn ganz frei gemacht, oder nur halb? Wir lesen doch nichts von halben Christen, oder von einer halben Erlösung; das Opfer, das Jesus Christus getan hat auf Golgatha, das war nicht ein halbes Opfer, sondern ein vollkommenes Opfer — eine vollkommene Erlösung von unseren Sünden, so daß nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, so schwach und unvollkommen sie auch sein mögen. „Nichts Verdammliches!" Tröstlicher Spruch! Aber wir müssen in Ihm sein, oder die Verheißung ist nicht für uns.

Noah mußte in die Arche eingehen, um gerettet zu werden; er mußte sich der Arche übergeben. Gerade so müssen wir un Jesu Christo übergeben zur Seligkeit. Das Gesetz der Sünde, das ist der Fluch und die Verdammnis, die auf dem Menschen liegt, der nicht in Christo Jesu ist, der ihn nicht annimmt als seinen Erlöser und Seligmacher. V. 3: „Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das tat Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und

der Sünde halben, und verdammte die Sünde im Fleisch."

Die Opfer im Gesetz konnten nicht mehr als wie das natürliche Leben erretten, und deuten symbolisch auf das große und vollkommene Opfer Jesu Christi hin.

V. 4: „Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert in uns erfüllet würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Wenn wir aber nach dem Fleisch wandeln, so gehet uns diese Verheißung nicht an. Wenn wir aber nach dem Geist wandeln, so ist diese Verheißung für uns, nämlich daß „die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde." Dieweil Jesus Christus, unser Herr und Meister das Gesetz vollständig erfüllt hat für uns. Aber wir müssen unser Fleisch kreuzigen und nach dem Geist wandeln, sonst macht das teure Verdienst unseres Herrn Jesu Christi uns nicht vom Gesetze los.

V. 5 u. 6: „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet, die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod, und geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede." Er sagt: „Leben und Friede." Ja, den rechten Seelenfrieden mit Gott zu haben, ist ein köstlicher Schatz, und ist nicht anders zu überkommen, als durch den Glauben an Jesum Christum, und einen vollständigen Gehorsam an seine Worte.

V. 7: „Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott." Ja, wie viele Christenbekenner sind doch fleischlich gesinnt und sind daher in Feindschaft wider Gott. Leser, wenn du noch fleischlich gesinnet bist, so halte dich nicht für bekehrt, denn du betrügst dich nur selber, und bist in Feindschaft aller Gerechtigkeit und kannst Gott nicht gefallen, nach V. 8.

V. 9: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Ich hoffe doch, wir sind von denen, die Christi Geist haben; wo aber nicht, so sind wir arme Menschen, und gehören ihm nicht an, und wenn wir ihm nicht angehören, wem gehören wir denn an?

Den 10. Vers wollen wir nach Stage Uebersetzung anführen: „Ist der Messias in euch, so ist euer Leib um der Sünde willen (die das nötig machte) getötet, der Geist aber ist lebendig um der (vom Geist gewirkten) Gerechtigkeit willen." Ja, wenn Christus in uns ist, so ist der sündliche Leib tot, in soweit, daß wir der Sünde nicht dienen; aber wir müssen ihm den Strick in die Hand geben und ihn den Führer sein lassen. Sobald wir uns vergessen und nur so selber dran sind, zu kämpfen wider die Sünde, so sind wir ohnmächtig und der Sieg ist nicht unser; denn „ohne mich könnet ihr nichts tun," so sagt Jesus zu den Seinigen.

Wenn wir so durch das 8. Kapitel gehen, so ist uns der Segen einmal über das andere Mal verheißen, wenn wir Jesus Christus in uns wohnen haben und uns leiten und führen lassen durch den heiligen Geist. Im Gegenteil aber, wenn wir Jesum Christum nicht in uns wohnen haben, so sind wir nicht seine Jünger, und sind ewig verloren — ewige Verdammnis ist unser Teil, so wir nicht durch den Glauben und wahre Buße zu Gott noch in der Gnadenzeit seine Jünger werden.

Leser, lese dies mein Schreiben mit einer offenen Bibel dabei, und lese dann das achte Kapitel bis zum 33. Verse: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht," ja, der gerecht macht durch seinen Sohn. V. 34: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist (herrliche Verheißung), ja vielmehr, der auch auferstanden ist (noch herrlicher), welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns."

V. 35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwert? — Ein starker Paulus, durch Christum stark gemacht. — V. 36. 37: „Wie geschrieben stehet: um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat." Ja, wenn

wir die große Liebe Gottes betrachten, gegen uns zur Seligkeit, so können wir doch nicht helfen, eine solche brennende Liebe zu ihm haben, die nicht auszulöschen ist, es komme dann, was will.

V. 38. 39: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."

Hier finden wir einen stärkeren Paulus, als im 7. Kapitel: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern da Böse, das ich nicht will, das tue ich." Er wollte das Gute tun, und das Böse nicht tun, aber er hatte die Kraft nicht. Er mußte lernen, daß er unter die Sünde verkauft ist, und daß nichts ihn bewahren kann, als nur die Kraft Christi.

So ist es mit mir und mit dir lieber Leser; aber mit der Kraft Christi können wir die Welt, den Teufel und unser eigen Fleisch und Blut überwinden. Er will und kann uns reinigen von aller Untugend; aber wir müssen unsere Sünde mit Reue und Leid vor ihm bekennen, 1 Joh. 1, 9. Und seine Kraft alltäglich erbitten und erflehen, und „im Lichte wandeln, gleichwie er im Lichte ist." Ja, es muß uns ein Ernst sein in der Sache Jesu Christi zu unserer Seligkeit.

Ja, lieber himmlischer Vater, wecke uns auf aus dem lauen, Laodicäischen Zustand in ein höheres, mehr geistliches Leben, wozu Du uns berufen hast durch Deinen lieben Sohn Jesum Christum. Amen.

Hutchinson, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein besseres Opfer.

Von P. Hostetler.

Im Glaubens Kapitel lesen wir, daß durch den Glauben hat Abel ein besseres (Luther hat es „ein größeres") Opfer getan denn Cain, und auch dabei hat er Zeugung bekommen, daß er gerecht sei, und sein Opfer angenehm. Dieses soll, und tut noch lehren zu uns. In dem Alten Testament ist nur eine kurze Geschichte von diesem, und es war dort gesagt zu Cain, „Bist du fromm, so bist du angenehm," und darum ist oftmals nichts weiters aus diesem genommen, als daß Abel war fromm, darum sein Opfer angenehm, und Cain war nicht fromm und darum sein Opfer nicht angenehm. Aber Paulus sagt uns nicht, daß Abels Opfer besser war, weil er fromm war, noch daß sein Opfer angenehm war, weil er im Glauben opferte, sondern daß er durch den Glauben ein besseres (auch ein anderes) Opfer getan hat denn Cain. Cain aber hat ein anderes und unangenehmes Opfer getan durch seinen Unglauben und Eigendünkel Abel im Glauben, sah auf Jesum als das Lamm, das seine Sünde soll wegnehmen. Er kam zu Gott in seinem Opfer als ein Sünder und Schuldner, der nichts tun kann von sich selbst, wissend, daß er Gottes Hilfe und Vergebung brauche, und darum brachte er solch ein Opfer, ein Lamm, das auf Christus und seine Blutvergießung eine Abbildung war. Hingegen aber tut Cain nicht also glauben, noch sich ein Sünder oder als hilflos befinden, sondern er war gut genug vor Gott, und darum brachte er zum Opfer von seinen Früchten der Erde, welches eine Abbildung ist von seinen guten Werken und Taten, welche sollen Gott angenehm sein. Dies ist was noch so viele Menschen tun, und wollen selig werden durch ihre guten Werke, und in diesen tun sie eine Gerechtigkeit aufrichten, die vor Gott nicht gilt.

Der Herr will und tut noch zu uns reden durch Abel und uns sagen, daß unser Opfer oder Gottesdienst ist Gott nur dann angenehm, wenn es getan wird im Glauben und nach Gottes Befehl und Willen, und daß die vielen Gottesdiensten und Arbeiten, die getan sein sollen für Gott, die aber Gott nicht befohlen hat, und nicht nach seinen Willen sind, kann Gott nicht annehmen. Paulus sagt auch, ob wir wohl kämpfen werden wir nicht gekrönt, wenn wir nicht r e ch t kämpfen. Denn frommen Pharisäer sein Gebet (Opfer) war Gott nicht angenehm, aber des Zöllners war.

Shelbyville, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Starkes Getränk.

Durch „Eine Antwort" von S. Schlabach wurde man aufs neue erinnert an eine Frage durch A. R. Gerber, warum so vieles geschrieben wird gegen das starke Getränk und nicht mehr gegen die Hurerei. Als die Frage erschien, dachte ich beim nachdenklichen Nachlesen an folgende Texte: „Der Wein macht lose Leute und starkes Getränk macht wild und wer dazu Lust hat, wird nimmer weise." Spr. 20, 1. Und: „Wo ist Weh? wo ist Klage, wo ist Leid? wo ist Zank? wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rote Augen? Wo man beim Wein liegt, und kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist.

Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist, und im Glase so schön steht. Er geht glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, usw. Spr. 23, 29—33.

Leander stellt einige der obigen Worte: „Deine Augen lüstern nach fremden Weibern und dein Herz redet Unanständiges." Und gerad in den zwei vorgehenden Versen steht folgendes: „Denn eine Hure ist eine tiefe Grube und die Ehebrecherin ist ein enger Brunnen. Auch lauert sie wie ein Räuber, und die frechen unter den Menschen sammelt sie zu sich." Dann kommen die Fragen: „Wo ist Weh?" u. s. w.

Jetzt halte ich es sehr bemerkenswert, daß ein jedes unschuldige Kindlein — ein Knabe oder Mägdlein — rein und selig ist, daß es eins unter den „Reinen" ist. Aber „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Und sogar das fromme, wohl auferzogene Kind findet, daß, so es das Gute will„ so hanget das Böse an" und als es die Erfahrungen der Jugend durch macht und die natürlichen Eigenschaften und Begierden erwachen, so findet es, daß „Wer meinet, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." Es ist höchlich nötig, daß aller Fleiß zum Gebet angewandt wird, und daß es wacker und vorsichtiglich wandle, ja daß es das Herz bewahre und behüte, denn die Nötigungen der Natur sind sehr lockend und reizend.

Dennoch sind ihrer wenige, darf man ohne Zweifel glauben, die von redlicher und rechtschaffener Herkunft und Auferziehung sind, die durch e i n e n Schritt aus der Unschuld in des Herrn Leben treten, und wenige nur, glaubt man, gedachten solches zu betreten im Ausgang. Wie werden sie, was sie jetzt sind? Welche Stufen brachten es so weit, oder besser gefragt, welcher Prozeß k a n n das schändliche in Erfüllung bringen?

Und um zum Teil obiges zu beantworten, fragt man wohl, wie einige erretteten „weißen Sklaven" Auskunft geben, daß sie in solchem greulichen Zustand gebracht worden sind? Waren sie nicht öfters erhitzt oder beraubt von ihrem völligen Bewußtsein durch starkes Getränk, dann beraubt ihrer köstlichen, jungfräulichen Tugend und dann — war's vorbei, oder so meinten sie — und sie verloren ihre Selbst Achtung, die Achtung bei allen redlichen Leuten und gingen immer weiter der Verdammnis entgegen. Weiß man nicht, daß starkes Getränk gegeben war in mehreren Fällen, um jungfräuliche Naturbegierde zu erregen, die sittliche weibliche Bescheidenheit in den Hintergrund zu drängen und zu überkommen, so daß die unsinnigen, viehischen Begierden von Hurern möchten gesättigt werden? Waren auch nicht schon mehrere, die den Ausgang als Hurer niemals angetreten hätten, wenn sie nicht ihre sittliche Männlichkeit vergessen hätten in der erregten Hitze der Fleischeslüste, wiederum durch starkesGetränk?

Habe ich es nicht schon selbst gesehen, wo Männer, die ein tugendhaftes, ehrbares Weib daheim hatten, wo vielleicht das Aepfelweinfaß mehrere Mal besucht war, anfingen, gierige Blicke auf lose Weiber zu wenden? Warum ist es so, daß Menschen, die Mord oder andere große Uebeltaten im Sinne haben, sich unterstützen mit starkem Getränk? Weil es das Bessere des Charakters des Menschen unterdrückt und erregt das grobe, wilde und unsinnige.

Wohl stimmt des Menschen heutige Erfahrung mit Salomos Worten: „Wein

macht lose Leute — unmoralisch, unsittlich, nicht eingehalten — „und starkes Getränk macht wild.“ — wie sind doch die Eigenschaften und Wirkungen, als beschrieben, so passend auf diese Stunde, wiewohl daß wohlmeinende Brüder uns jetzt wollen vorgeben „S' war als net so, der Schnaps hot länger z'rick net so die Leit iwwernumme.“ Schreibt nicht Salomo von Zeiten ziemlich lang zurück? Und wäre auch Salomo im Irrtum(?), so ist es dennoch das starke Getränk von heute, das heute getrunken wird, und nicht das unschädliche, berühmte von früheren Zeiten.

In der zweiten zitierten Schrift finden wir: „Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist, und im Glas so schön steht.“ Weiter ist dann angeführt von den Resultaten vom Weintrinken, und es haltet so wohl aus für einig berauschend, wild machend Getränk: „So werden deine Augen nach andern Weibern sehen,“ usw. Können wir nicht deutlich vernehmen durch Gottes Wort und auch durch Beobachtung, daß so ein Mensch die Berauschungsgewohnheit angefangen hat, daß er Gefahr für sich vielmal vermehrt hat, um einige oder alle der Lastersünden schuldig zu werden?

So laßt uns nicht weniger vernünftiges reden oder schreiben gegen des starken Getränks Gewohnheit, dieweil es ohne Zweifel ein großer Faktor sein kann und manchmal ist, zur Bereitschaft, um alle andere Sünden zu begehen und zu vollbringen, vornehmlich Hurerei. Das Saufen manchmal reizt zum Fressen, und die beiden verursachen Antreibung zu obengenannter Lust.

Wir können klärlich vernehmen, wie Paulus die drei in Verbindung mit einander achtete. „Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht mit Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht“ usw. Röm. 13, 13. Wiederum: „Sauft euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes.“ Eph. 5, 18. „Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei,“ usw. 1 Pet. 4, 3.

Hierin ist mehrstlich berührt gegen die greuliche Trunksucht in Verbindung mit fleischlichen Lüsten, neben dem Mißbrauch von Zeit, Gut, Talent und eines Trunkenbolds Ewigkeit. Nun will man nicht suchen zu behaupten, daß alle Hurer und Huren so wurden durch starkes Getränk, denn die fleischliche Begierde ist das unterliegende Fundament, dazu, aber — daß viele kräftiglich dazu gereizt und gelocket wurden durch dasselbe, und die Kampfmacht gegen Versuchungen geschwächt wurde, ist unumstößlich und wird hiermit behauptet.

„So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebt euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“ Röm. 6, 12. 13.

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Ermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

III

Liebe Jugend! Nachdem wir nun in den vorigen Abschnitten uns erinnerten, wie sich Christus in seiner großen Liebe für uns hingegeben und aufgeopfert hat, und daß er nun mit vollem Recht eine ähnliche Hingabe und Aufopferung von uns fordert, so wird es uns klar, daß wir uns gutwillig, ohne Widerstreben allen Geboten und Verordnungen Gottes und seiner Gemeinde unterwerfen, als seine gehorsamen Kinder.

Denn auch hierin ist uns Christus ein schönes Vorbild, „der sich selbst erniedrigte und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Phil. 2, 8. „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, und sich selbst für uns dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen

Geruch." Eph. 5, 1. 2. Verhaltet euch als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel." 1 Pet. 1, 14.

Gott ist ein Gott der Ordnung; sein erstes Gesetz ist Ordnung. Werfen wir einen Blick in die Schöpfung, so finden wir überall Ordnung. Die Erde bringt ihre verschiedenen Arten von Gewächsen, ein jedes in seiner Ordnung; so auch die Tiere und das Vieh auf dem Felde. Sonne, Mond und die vielen leuchtenden Sterne gehen ein jedes in seiner Laufbahn, ohne daß sie gegen einander stoßen, oder eins dem andern in den Weg treten, und geben nach Gottes Befehl Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. 1 Mos. 1, 14.

Findet man nun eine solche Ordnung und Uebereinstimmung unter allen andern Geschöpfen Gottes, wie vielmehr sollte es unter seinen Kindern gefunden werden, die nun wiedergeboren, verändert, erneuert, von der Welt abgesondert und nach dem Bilde Gotte gestaltet sind.

Darum, ihr lieben jungen Leser, unterwerfet euch gutwillig allen Ordnungen Gottes und seiner Gemeinde, zu der ihr euch jetzt gestellet habt; tut das ohne Widerstreben und Widersprechen, und bedenkt dabei, daß ihr noch jung, unerfahren und in großem Maße unerkenntlich seid. Ihr gleichet hierinnen einem jungen, ganz kleinen Kinde, das sich selbst weder beraten noch helfen kann, sondern sich von seiner Mutter muß pflegen und versorgen lassen; denn nach Gal. 4, 26 ist die Gemeinde Gottes dem Geiste nach unser aller Mutter, und Petrus spricht, 1. Pet. 2, 2: „Seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet, so ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist."

Erflehe eins vom Höchsten dir:
„Nimm die gehäufte Schuld von mir!"
Dann darfst du fröhlich weiter gehn,
Und nimmer zagend rückwärts sehen.

Für den Herold der Wahrheit

Der Baum des Lebens.

Von S. Schlabach.

Es fragt sich, ob der Baum des Lebens mitten im Garten, und der Baum des Erkenntnis des Guten und Bösen, 1 Mose 2, 9, ein und derselbe Baum war, oder ob es zwei verschiedene Bäume waren. Der eine behauptet dies und der andere das, keiner aber scheint in seiner Meinung fest begründet zu sein.

Mir ist es sehr klar, daß darunter zwei verschiedene Bäume zu verstehen sind; auch finde ich eine bessere Lehre darinnen als wenn wir darunter nur einen Baum verstehen wollten.

Als unsere ersten Eltern von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hatten, gegen Gottes Gebot, 1. Mose 2, 17, trieb Gott sie aus dem Garten, daß sie sich mit Kummer auf der Erde nähren sollten. „Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist: nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich." 1 Mose 3, 22.

Aus dieser Stelle ist klar zu sehen, daß Adam von dem ersten Baum gegessen hatte, und nun keine Gelegenheit mehr haben sollte, von dem Baum des Lebens zu essen; darum heißt es auch in Vers 24: „Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Charub mit einem bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens."

Es steht nirgends ausführlich geschrieben daß diese beiden Bäume neben einander gestanden haben, doch ist es sehr wahrscheinlich, und erhellt zum Teil aus der oben angeführten Stelle, wo es 1. Mose 2, 9 heißt: „Und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen." Es mögen dies auch natürliche Bäume gewesen sein mit natürlichen Früchten, doch sind sie figürlich: der Baum der Erkenntnis auf die Sünde und den Tod; und der Baum des Lebens auf die Gnade und das Leben.

Als Folge der Uebertretung wurde der Weg zum Baum des Lebens bewahrt, und wäre es noch heute, wenn nicht Gott dazwischen gekommen wäre mit seiner starken Liebe; denn: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16. Nun ist dieser Weg wieder geöffnet, und Christus spricht in Offb. 2, 7: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.“

Der Weg zum Baum des Lebens ist noch immer bewahret mit dem „hauenden Schwert“ für solche, die auf dem Wege der Sünde und Uebertretung wandeln. Darum spricht auch Christus Matth. 11, 28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir,“ und Matth 16, 24 heißt es: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach,“ das heißt, daß wir unserer Natur entgegen gehen und den Weg der Sünde und Uebertretun verlassen müssen, um zum Baum des Lebens zu kommen.

Daß aber diese Bäume neben einander gestanden haben in der Mittes des Gartens, wo unsere ersten Eltern vielleicht am oftesten durch kamen und bequemer war für sie hin zukommen, als wenn sie in irgend einer Ecke gestanden hätten, will uns zeigen, daß in unserem Leben die Sünde mit ihren Reizungen, sowohl wie auch die Gnade mit ihrer Einladung immer vor uns stehen, doch können wir nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch, und nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches, 1 Kor. 10, 21; es muß mit dem einen oder dem andern gebrochen sein; entweder mit der Sünde oder mit der Gerechtigkit. Wir können für uns selbst wählen welches wir wollen, solange wir es aber mit der Sünde halten wollen, ist der Weg zum Baum des Lebens verwahret mit dem „bloßen hauenden Schwert.“ O, daß wir für uns das Leben, und nicht den Tod wählen möchten!

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Gleiches gebiert Gleiches.

Eltern von unerzogenen oder doch ungeratenen Kindern sind beim Lesen dieser Ueberschrift vielleicht geneigt, uns mit Unwillen den Rücken zu zukehren. Doch enthält das alte Sprichwort „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ mehr Wahrheit als viele geneigt sind zu glauben.

Mit diesem will ich nicht behaupten, daß Eltern in allen Fällen verantwortlich sind für das, was ihre Kinder tun. Ich bin aber überzeugt, daß Eltern eine viel größere Rolle spielen in der Bildung des Charakters ihrer Nachkommenden, als viele zugeben wollen.

Ein jeder, der mit Aufmerksamkeit seine Umgebung beobachtet, weiß schon, daß Kinder ihren Eltern sehr ähnlich aussehen in der Gestalt, Farbe und den Gesichtzügen, auch ist die Stimme, die Sprache und Redensart oft der der Eltern sehr ähnlich. Eben so verhält es sich mit der Denkungsart und der Bildung des Charakters, und dem geistlichen Wesen der Nachkommenschaft, und erbt sich fort bis ins dritte und vierte Glied. Dies bezieht sich sowohl auf den Hang zur Sünde und Laster, als wie auch zur Gerechtigkeit und Tugend.

Dieser Hang oder Neigung zum Bösen kann folglich mit Recht eine Erbsünde genannt werden, und ist ohne Zweifel das auf welches der Herr Bezug hatte, wenn er schon in den zehn Geboten sagte: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen.“ Aehnliches finden wir in 2 Mose 34, 7. Auch Röm. 5, 12—20 weist auf diese Erblichkeit der Sünde hin, nebst vielen andern Stellen der heiligen Schrift.

Diese Behauptung wird bestätigt durch solche Schriftsteller, die durch sorgfältiges Forschen gesucht haben, der Sünde und dem Laster auf den Grund zu kommen, und haben folglich sich genötigt gesehen, Bücher zu schreiben auf Reinheit, Tugend und Keuschheit, und die Welt zu warnen vor Sünden und Laster.

Diese Forscher haben gefunden, daß

es die unbekämpfte und ausgeübte Sünde ist, welche sich mit solcher Gewalt auf die Nachkommenden forterben will. Wenn diese Neigung zu gewissen Sünden und Laster aber gedämpft und im Zügel gehalten wird, so verliert sich in gewissem Maß ihren starken Reiz, sowohl bei den Nachkommenden wie bei denen, die mit Gottes Hilfe diese Neigung so gewaltig bekämpfen.

Auch diese Behauptung ist auf Gottes Wort begründet, mit solchen Stellen wie Hes. das 18. Kap.

Wenn wir also in uns oder in unseren Kindern eine so starke Reizung zu gewissen Sünden finden, so brauchen wir uns nicht zu wundern, denn es ist uns nur übertragen von den Voreltern. Auch möchte diese Sünde schon in etlichen Geschlechtern gedämpft worden sein und bricht dann wieder mit größerer Macht in einem Unglücklichen der Nachkommenden aus. Aber dämpfe sie, gehe zu dem großen Arzt der Seele, und flehe ihn an, daß Er dir Kraft gebe, diesen Kampf durchzukämpfen und laß deine Seele reinigen durch das Blut des Lammes.

Deine Voreltern hatten auch einen so harten Kampf zu kämpfen, wenn nicht in derselben, so doch in andern Beziehungen. Es muß gekämpft werden, um zu überwinden, darum heißt es Offb. 3, 22: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl."

L. Schlabach.

Halte keinen Wortstreit.

Möchte doch ein jeder sich vertragen mit seinem Gegner, je bälder, je besser. Wehe dem, der es spart bis für den Richter. O, ihr Allerliebsten! mache sich niemand Streit, wo nicht Streitens not ist, und leide ein jeder so viel Unrecht, so viel ihm nicht schadet zum Reich Gottes, so werden wir wohl bestehen vor dem Zorne Gottes. Denn ich besorge, man versündigt sich hart, daß man so viel vergebliche Worte auf beiden Seiten redet.

Wozu ist es dir nütze, wenn du alle äußerlichen Dinge auf einmal verachtest? Wozu ist es dir aber nütze, wenn du sie schon alle erhieltest? Siehest du deinen Bruder etwas hoch halten, das er nicht tun sollte, so lehre ihn zuvor Gott kennen, so wird er ihn allein hoch halten. Vermagst du deinen Nächsten nicht zu Gott, zum Guten und zur Besserung zu führen, so laß ihn sein und treibe wenig Worte. Hans Denck, 1526.

Trauung.

Am 9. Dezember, nahe Wellesley, Ont. durch Bischof Peter Jantzi, Bruder Joseph Schmitt mit Schwester Olive Wagler. Möge Gott ihnen ein glückliches Eheleben verleihen.

Gestorben.

König. — Jonathan Z. König starb in seiner Heimat nahe Belleville, Pa., im Alter von 79 J. 5 M. 18 T. Leichenrede wurde gehalten am 2. Dezember, an seiner Heimat, von Michael Yoder. Er war ein treuer Bruder in der alt-amischen Gemeinde. Er war ein Sohn von Bischof Samuel L. König. Sein Weib Mary war eine Tochter von Joseph und Barbara (Yoder) Hochstetler. Sie starb in 1896. Sie hatten keine Kinder. Er hinterläßt einen Bruder, Eli König, und eine Schwester.

Biblische Fragen.

1. Wer war die „Stimme eines Predigers in der Wüste," wovon Jesaias gesagt hatte?
2. Wer war bekleidet mit Kamelhaaren?
3. Welchen sagte Jesus, daß er sie wolle zu Menschenfischern machen?
4. Wo ward das Kind Jesu gefunden von seinen Eltern, da sie ihn suchten, als er zwölf Jahre alt war?

Der Tod, der Sünden Sold,
Könnt mancher ihn abwenden,
Er gäb sein Gut und Gold.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

SCOTTDALE, PA. JAN. 1, 1914

EDITORIALS

A kindly New Year's greeting to all our readers.

New Year's day is supposed to be the anniversary of the circumcision of Christ, when he was named, Jesus.

And His name shall be called Wonderful, Counsellor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace.

We hope that the explanation given above may be rightly understood; that the Herold is not exclusively intended for the Old Amish alone, but for any and all, that will bid it welcome in their homes. It is the intention of the Herold to bring good tidings for all. May God lead and bless its mission.

We sincerely hope that all our young readers will read and reread the extract from Dr. Stall's Book, which appears in this issue. It is an earnest appeal for **personal purity** by one who has made the subject a lifelong study. Our surroundings, what we see and hear, make impressions upon us, and from channels, which our thoughts are inclined to follow, and as our thoughts are, so will our words and acts be. There is a truthful old adage which runs like this: "Sow a thought, and reap an act; sow an act, and reap a habit; sow a habit, and reap a character; sow a character, and reap a **destiny.**

We frequently see figures representing the cost of the drink bill of this country. Although these figures are enormously large, they do not cover the whole cost. Only this morning this fact was impressed upon my mind, by two little incidents that came under my observation. A man came to town on a train at a late hour last night, and got up this morning at the same hotel where I was staying. He had but a faint remembrance of how he got to the hotel. He claimed he paid some one the price for his lodgings but did not know to whom. As he had not paid it to the landlord he had to pay it twice. Then he discovered that he had lost his suitcase—most likely left it on the train. The price of his suitcase and its contents, as well as the price of his lodgings must be added to the price of his drinks of the night before. Another man lingered too long in the saloon, and when he came to the depot, found that his train had left just two minutes before. He had to hire a livery rig to take him to the next town, which cost him several dollars while the train would have carried him for sixteen cents,

if he had not tarried too long at the wine. This amount must be added to his drink bill.

These are but small sums. Think of the many, many drinkers who lose their liberty or lose all their possessions in litigation, which results from some drunken row. May all our readers so shun the stuff that they will never more even touch it. Since writing the above these facts were further impressed upon my mind while reading of two different auto drivers, who, while in an intoxicated state, run down and killed two men. They were arrested, tried and convicted of murder in the first degree and sentenced to the penitentiary for life. What an awful price they are paying for their liquor.

DR. STALL ON PERSONAL PURITY

"Let it be distinctly understood from the first, that no man who desires to keep his body pure and his record clean can expect to succeed if his thoughts, his speech, his imagination, and his heart are filled with corruption and evil. While no man can totally exclude evil thoughts from his mind, yet he makes a grave mistake when he harbors and fosters them. Thoughts of evil enter the mind as easily as germs of disease are taken into our bodies with the food we eat and are inhaled into the lungs with the air we breathe. . . . No one can evade or escape from these germs of disease, but they cannot withstand the vital forces or live and propagate in the body of a healthy person.

" . . The trouble is not so much that evil is suggested to the mind, but that the thought is harbored and is permitted to remain sufficiently long to welcome the incoming of other evil thoughts, until lust is conceived, which brings forth sin.

To be pure in body and in life one must be pure in mind. Perhaps nothing contributes more to the defilement of the mind than the reading of impure books. The Society for the supression of vice in this country has been able to accomplish much in the destruction of vice-engendering literature, but there are hundreds of books issued every year by otherwise reputable publishing houses, the character of which are interesting to the reader, only because they appeal to their sensual nature and the result is that unconsciously, their mind is defiled, their imagination polluted, their virtue overthrown, and their bodies debauched. These are books that lie exposed in the houses of respectable people, the influence of which upon the life and upon the thought is to sap the vital forces of the body.

"The appeal to the amative and sexual nature is so universal in novels, that it might safely be laid down as a rule that no young men or young women should be permitted to read a novel before they arrive at the age of twenty-five. There are so many good books in the world and so much which needs to be learned, that no young man or young woman can afford to squander his or her time and opportunity in reading a novel until he or she has cultivated a lasting taste for such literature as is indispensable in the acquisition of knowledge, and has laid a foundation of character. If books of the best class are not read first, during the formative years, and a taste acquired, they will never be read after novel-reading has once been begun, and the perverted taste has been cultivated and developed." Here he says, that by looking back over nearly fifty years of experience, and a large acquaintance with men in all departments of life, he thinks he can honestly say that he has never known

a person, who has been given to novel reading, who has not been perceptibly weakened either in his intellectual or moral powers, or in both While he knows some men who have attained some prominence in the pulpit who are given in some degree to novel-reading, yet he does not know one such clerical novel-reader who is not living far beneath his opportunity and privilege which it would have been possible for him to have attained if he had fed his mind on fact instead of fancy.

"Not only is the mind to be kept pure, but the imagination must be kept carefully guarded. Turn away from obscene pictures as you would from the most loathsome contagion. The influence of an obscene picture is contaminating, and its effects are deceptive and destructive.

"If you desire to be pure in body you must also be pure in speech. 'Be not deceived; evil communications corrupt good manners.' While the harboring of evil thoughts tends to the degradation of a single individual, impure speech debases not only the person who utters it, but degrades those into whose ears the vile thoughts are poured. * * * There are those in whose memory lives the recollection of a vile story, clinging to the very fibre of their being, refusing to be banished from the thought or obliterated from the memory. If you would 'flee from youthful lust' you should also flee from those who are lustful in their thoughts, their lives, or their speech. Avoid and turn away from impurity, whether it be that which is loathsome to the eye, abhorent to the thought or degrading to the imagination. Close your ears to the corrupting influences of vile stories which are so effectively plumed with wit and pointed with fancy that they pierce and poison the very soul of thought and character."

Selected from Dr. Stall's book "What a Young Man Ought to Know," by E. S.

For the Herold der Wahrheit.

WHY DO WE SING SO LITTLE?

By Chris. L. Miller.

Do your neighbors often hear you sing? or very seldom, or almost never? Quite likely the last named is the case, for that agrees with my own observations. It is really quite remarkable how song-less our Christian homes are in these days. Perhaps we forget, or don't feel like singing, or the cares of life press so heavily that we do not seem to have any time or inclination to sing. A caged bird does not sing like an uncaged one. We seem to be caged in, for we have so surrounded ourselves with the things of this world that our time and strength are consumed caring for them.

The Saviour tells us to "seek first the kingdom of heaven," but we say we must first make sure of the things of this life before we can take time to enjoy the kingdom of God in our souls. And so we go on day after day in our song-less way, robbed of the joys that we might have if we would only adjust our hearts and lives to the tunes of heavenly joy which are our inherent right as we sojourn here below. In later articles we may more fully consider the cause of this dearth in our souls.

West Liberty, Ohio.

A BOOK TO BE STUDIED

Did it ever occur to you that the Bible is a book to be studied, to be searched, to be delved into? Not just a book to be read at random, in a careless sort of way. We are told to "study" to show ourselves approved, to

"search" the Scriptures, "rightly dividing the word of truth."

The Bible is acknowledged to be superior to all other books, in more ways than one. It is the oldest book in the world, yet it is ever new, of vital interest to each generation. It is a veritable storehouse of information; filled with good things from cover to cover. It is one of the worth-while series; a combined volume of history, biography and travel all in one; a work of miraculous doings. It contains a rich treasury of hero stories. spiced with romance, which is a never failing attraction for the young. It is replete with the choicest of literature in both prose and verse abounding with rich, rare gems of thought contributed by many writers. For this wonderful book was not written by one person only but by some forty men, widely separated by time, station and culture. They were chosen of God; inspired with a message. If you doubt the assertion listen to what Alfred M. Haggard has to say: "I know that no man made the roses. I know that no man painted the sunset on the evening sky. In the same way I know no man or set of men, unaided by Divine power, could have produced the Bible." Is not this proof sufficient? He goes on to say that the Bible points to God, as certainly as the flowers or the heavens. And so it does. In it is recorded the most wonderful discourse ever delivered to man, the best of all sermons, the Sermon on the Mount. In the Bible we find the answer to the soul's greatest question, what shall I do to inherit eternal life? What other book contains so much?

Is not such a volume worthy of our best attention? Does it not merit a more careful reading, more thorough study, and deeper meditation? Let us become Bible students. Let us know more of the grand old patriarchs of old and of God's dealings with men. Search out the leading characters of both the Old and New Testaments, the most important events, and become familiar with them.

CAN YOU ANSWER THESE?

Just to set you to thinking, what do you know of Abraham, of Joshua, of Gideon and of Saul? What of Miriam, of Deborah, of Esther and of Ruth?

What man had eight visions, what one stole the golden wedge? What important event took place on Mt. Hermon? On the Mt. of Olives?

Bible study may be made very interesting, if only we go at it in the right way. It is not dull nor prosaic at all. Even the children delight in Bible stories, many preferring them to fairy tales.—Mrs. C. K. Turner, Kansas, in Dakota Farmers.

BIBLE QUESTIONS

1. What tree was it that bare twelve manner of fruits and yielded its fruit every month?

2. Where do we read of a city with twelve gates and an angel at each gate?

3. We read in the Bible of one who was clothed in a vesture dipped in blood. What was his name called?

4. Where do we read of a great hailstorm where every hailstone weighed about a talent?

We will continue with the Bible questions in the Herold der Wahrheit, bringing four questions in german and four in english in the first issue of each month. We would like our young readers to look up the answers to these questions and send them in; also give your age. To those under 18 years of age who will answer correct at least one third of all questions, german and english, in each quarter we will give a small present as a momento, at the end of that quarter. Those answering all the questions correctly will of course receive something a little more desirable than those who answer less.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Januar 1914. No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden."

Von Hadjin, Türkei, Kleinasien, ist uns direkt ein längerer Aufsatz zugesandt worden unter dem Titel „Fröhliche Weihnacht überall." Der Artikel geschrieben von Nora M. Lambert, schildert etwas von den Zuständen der Armen in Armenien. Sie ladet uns, ihre Leser, freundlich ein, sie in Gedanken zu begleiten auf ihrem Besuch zu der ärmeren Klasse in der Stadt. Sie führt uns in ärmliche, fensterlose Hütten, wo an kalten Tagen kein Tageslicht eindringen kann, weil dann alle Oeffnungen geschlossen müssen sein, denn Holz zum Heizen fehlt diesen Armen. In dunkeln, schmutzigen Hütten bringen sie ein Dasein zu, das an die äußerste Armut grenzt. Viele sind leiblich und geistlich blind, und können oft nur durch Betteln das allernötigste zum Lebensunterhalt überkommen. Der ganze Brief stellt uns ein trauriges Bild vor die Augen des Gemüts, und wir möchten gerne ihn in voll vor unsere Leser bringen, aber etlichen Ursachen halber müssen wir davon abstehen. Erstens würde er zu viel Raum aufnehmen; auch ist er als Weihnachtsartikel bestimmt; und dazu für uns zu spät; auch erscheint der Brief in vielen andern mennonitischen Blättern, hier und in Europa und mag deshalb den meisten Lesern durch andere Blätter zu Gesichte kommen.

Bei einer Christfest-Feier in Calumet, Mich., am Abend vor Christtag, wurden 73 Personen, 58 davon Kinder von 5 bis 18 Jahren, unter den Füßen der Volksmenge in einer Halle tot getreten. Die Geschichte wurde verursacht durch den falschen Ausruf „Feuer," der von jemanden, wie es scheint, scherzweise gemacht wurde. Die ganze Begebenheit gibt uns viel zu denken. Erstens ist es sehr fraglich, ob die Feier, wie sie gehalten wurde, zur Ehre Gottes dienen konnte. Zweitens war es sehr unrecht, den falschen Alarm zu geben; und „Scherz," sagt der Apostel, „lasset nicht von euch gesagt werden." Eph. 5, 4. Drittens sehen wir, daß die Volksmenge dem Ruf glaubte, und persönliche Gefahr ahnend, sogleich suchten, ihr Leben zu retten. Sie glaubten und handelten ihrem Glauben gemäß. Unwillkürlich kommt uns in den Sinn, daß Sonntag nach Sonntag das Strafgericht Gottes — das ewige Feuer — den Sündern vorgehalten wird, und doch sehen wir kein Andrängen oder „Gewalt tun" um diesem Feuer zu entgehen. Warum? Einfach weil sie es nicht glauben. Sie ahnen keine Gefahr für sich; daher sündigen sie ruhig weiter. Weiter, zeigt die Geschichte die gänzlich verdorbene Natur der Menschen, die nur sich selber retten will, unbeachtet, ob es das Leben anderer kostet. Sie sieht nur auf das Ihre,

nicht „auf das, was des andern ist.“ Solche Menschen verlieren, wie gesagt wird, den Kopf, sobald Gefahr ihnen droht, und ihr Betragen ist mehr viehisch, als menschlich. Gottes Kinder würden anders handeln. Der Satan hatte ohne Zweifel eine große Ernte aus der ganzen Geschichte. Vielleicht hat er gar die Feier angestiftet, und das Verfahren dabei geführt; dann den falschen Feueralarm gegeben; dann das unmenschliche Betragen der Menge geleitet, durch welches 73 Menschen getötet wurden, worunter ohne Zweifel viele waren, die ihm gedienet hatten, und so ohne Buße, aller Bußzeit beraubt wurden, und fast in einem Augenblick vor ihren Schöpfer gerückt, um das Urteil zu hören: „Gehet hin von mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“

D. L. Moody schreibt: „Es mag jemand in geistlichen Dingen den Eifer ohne die Erkenntnis und ein anderer die Erkentnis ohne den Eifer haben. Wenn ich von beiden nur eines haben könnte, so würde ich, wie ich glaube, das erstere wählen.“ Besser ist, beide zu haben. Es ist Tatsache, daß Erkenntnis in geistlichen Dingen von geringem Wert ist, wenn man nicht von göttlichem Eifer beseelt ist, um der Erkenntnis gemäß zu leben. Hat man aber den rechten Eifer, so wird Gott Mittel und Wege finden, den Menschen auch zur Erkenntnis zu bringen. Paulus ist ein Exempel hiervon. Er hatte den Eifer, aber nicht die Erkenntnis vor seiner Bekehrung. Gott sahe in ihm ein Rüstzeug, das, wenn mit wahrer Erkenntnis erfüllt, mit dem Eifer, den er hatte, viel Gutes schaffen könnte und er sandte ihm ein „Licht vom Himmel,“ das erstens Saulus' leibliche Blindheit verursachte, und dann Paulus die geistlichen Augen öffnete und ihn in die göttlichen Geheimnisse und wahre Erkenntnis einführte. Sein großer Eifer, verbunden mit wahrer göttlicher Erkenntnis machte ihn zum großen Apostel und wirksamsten Verteidiger des Evangeliums aller Zeit. Man kann aber auch großen Ernst und Eifer an den Tag legen für Religion und doch so mit Vorurteil erfüllt sein gegen alles, was über die eigene beschränkte Erkenntnis hinaus gehet, daß man nie zur wahren Erkenntnis kommen kann. „Eifern ist gut,“ sagt Paulus, „wenn es immerdar geschiehet um das Gute.“ Damit gibt er aber auch zu verstehen, daß es möglich ist, zu eifern für etwas Unrechtes, und Paulus schreibt von Israel, „daß sie eifern um Gott aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt.“ Ebenso kann es heute noch geschehen, daß man in seinem Eifer sucht eine vermeintliche Gerechtigkeit aufzurichten, während man doch der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan ist. Dieser blinde Eifer ohne Erkenntnis hat schon viel Unheil angerichtet in der Welt. Dieser Eifer, der sich nicht belehren läßt, war es, der dem Heiland widerstand, da er Gottes Willen verkündigte und zuletzt ihn an das Kreuz heftete; dieser Eifer verursachte die Verfolgung der Apostel von den Juden; dieser Eifer war die Ursache fast aller späteren Christen-Verfolgungen; dies war die Ursach, daß das Blut der Christen zu Zeiten in Strömen floß; er stiftete die Kreuzzüge des Mittelalters, die den Tod von vielen Tausenden zur Folge hatten. Solcher Eifer verursachte oft Streit und offenen Krieg unter den nicht wehrlosen christlichen Gemeinschaften und viele Spaltungen unter den wehrlosen. Viel Zank und Unfriede muß blindem Eifer zugeschrieben werden. Möge Gott seinem Volk großen Eifer und Ernst geben, und dabei die Augen des Verständnisses öffnen, die göttliche Erkenntnis mitteilen, daß das „Eifern um Gott“ nicht mit Unverstand geschehe, sondern in rechtmäßige Schranken gehalten werde, und nicht nur sein Volk vor ferneren Zertrennungen bewahre, sondern auch immer mehr in treuer Liebe und innigem Frieden miteinander verbinde.

Im Winter.

Winter ist es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit.
Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruh'n geborgen
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

Aller deiner Pracht bist du entledigt,
Erde, deine Schönheit ist dahin,
Und du selbst bist eine Leichenpredigt
Von erbarmungsvollem, tiefen Sinn.
Was die Erde hat, kann nicht bestehen,
Ihre Gabe heißt Veränglichkeit,
Aufwärts zu dem Himmel mußt du sehen,
Suchst du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimat nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier.
Ew'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz,
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid von Staube einen Platz.

Aber wenn die Osterlieder klingen
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh, so ist und bleibet nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr,
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil findst du nur über dir.

(Ph. Spitta.)

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLIV

Das Bekenntnis der Taufgesinnten in Holland vom Jahre 1626, von dem einigen Gott Vater Sohn und heiligen Geist, und von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, welches wir in den zwei letzten Beiträgen mitgeteilt haben, wurde auf eine direkte Forderung von der Obrigkeit aufgesetzt und von den Lehrern der Gemeinden unterschrieben und den Abgeordneten der Obrigkeit überreicht. Es hatte die gewünschten Folgen, also daß die Taufgesinnten nun zu größerer Duldung und Freiheit gelangten, doch aber zum Verdruß und Aerger der „Geistlichen" der reformierten Kirche, welche nun die herrschende Staatskirche wurde in diesem Lande.

Es war aber nicht allein dies Bekenntnis, welches diese Glaubensfreiheit bezweckte, sondern Holland hatte eine Zeitlang unter spanischer Herrschaft gestanden, welche alles unter das römische Papsttum zwingen wollte, folglich wurden die Reformierten sowohl als die Taufgesinnten unterdrückt und verfolgt. Dazu war das Papsttum im Begriff, die spanische Inquisition einzuführen.

Wir können uns nicht die Zeit nehmen, diese Einrichtung weitläufig zu beschreiben, sie ist auch zu grausam, um dem Schreiber oder dem Leser Freude zu verursachen. Es ist genug, wenn wir sagen, daß dies die erschrecklichste Marter- und Verfolgungsanstalt war, die noch jemals erfunden wurde. Um ihr aber eienn schönen Anstrich zu geben, wurde sie von den Römisch-Gesinnten „die heilige Inquisition" genannt; sie war aber nichts weniger, als heilig.

Diese Anstalt konnte aber auch nicht in allen römischen Ländern eingeführt werden, da es eine allzu grausame Einrichtung war, den Beifall aller Obrigkeiten zu gewinnen. Wiewohl die Könige und Kaiser der katholischen Länder bei ihrer Krönung sich dem Papste eidlich verschworen hatten, daß sie den römischen Glauben in ihrem Lande verteidigen wollten.

Die Einführung dieser grausamen Einrichtung war zu viel für die reformierten, sowohl als taufgesinnten Einwohner Hollands; daher rafften sie alle Kräfte zusammen, um sich das spanische Joch vom Halse zu werfen.

Wiewohl die Taufgesinnten nicht zu den Waffen griffen, um in diesem Kampfe mitzuhelfen, so brachten sie doch große

Summen von Geld zusammen und beschenkten damit den Prinz Moritz von Oranien, um ihm zu helfen, die Kriegskosten gegen die Spanier zu decken. Viele sollen die Hälfte und mehr ihrer Güter daran gewandt haben; andre aber taten nichts dazu, denn sie meinten, eine solche freie Kriegsbeisteuer stände einem wehrlosen Volk nicht zu. Doch erwarben sich die Taufgesinnten hierdurch den guten Willen dieses und vieler anderen Männer, so daß er ihnen, so lange er lebte, das Wort redete.

Weil aber die Taufgesinnten noch immer von den „Geistlichen" der Staatskirche verschrien wurden, als lehrten sie irrige Lehren in Bezug der Dreieinigkeit Gottes und der Menschwerdung Christi, so wurden sie von diesem günstigen Fürsten aufgefordert, das vorerwähnte Glaubensbekenntnis aufzuzeichnen und es ihnen zu überreichen.

Obwohl sie nun mehr oder bessere Duldung erlangten, so war doch ihre Freiheit noch keine vollkommene, denn sie hatten noch immer den „geistlichen Stand" der Reformierten gegen sich, die die obrigkeitlichen Beamten gegen sie aufhetzten, als lehrten sie falsche und schädliche Lehren; wodurch die Taufgesinnten Lehrer von Zeit zu Zeit beunruhigt und ihnen sogar zuweilen das Predigen untersagt wurde.

Auch entstanden trotz aller Vereinigungen doch zu Zeiten wieder neue Spaltungen unter ihnen. Eine solche entstand um's Jahr 1664 in Amsterdam, wo sehr viele Taufgesinnten wohnten. Auch hier war es eine strenge und eine mehr liberale Partei, die sich trennten. Auf der einen Seite stand Galenus Abrahams und auf der andern Samuel Apostool, beide gelehrte Männer und Doktoren der Arzneikunst; daher wurden die eine Partei Galenisten und die anderen Apostoolen genannt.

Die Galenisten wollten Geduld haben mit solchen, die in Glaubenssachen anders als sie dachten, nur so daß sie ein frommes und gottesfürchtiges Leben führten, und duldeten solche unter sich, die die Gottheit Christi und des heiligen Geistes in Zweifel zogen. Diese Lehre wurde damals die Socinianische Lehre genannt, und stimmte so ziemlich mit den heutigen Unitariern.

Diese Partei hatte ein großes Versammlungshaus in Amsterdam, welches das Bild eines Lammes im Giebel hatte, daher sie auch die Lammisten genannt wurden. Das Versammlungshaus der andern hatte das Bild der Sonne in dem Giebel, und wurden auch die Sonnisten genannt.

So wäre noch viel zu erzählen; es ist aber genug, wenn wir sagen, daß die Taufgesinnten sich noch lange in Holland erhalten haben, sich aber in der glaubensfreien Zeit immer mehr von dem Zeitgeist dahin reißen ließen.

Dennoch sind sie die Verfasser unserer Glaubensartikel, die wir heute noch sehr hoch schätzen, und sich von dort bis in die Schweiz und nach Amerika ausbreiteten. Auch sind sie die Verfasser des Märtyrer-Spiegels. Die Bücher Menno Simons und Dietrich Philipps, und viele unserer schönen Lieder, an denen wir so fest halten, sind Produkte der holländischen Taufgesinnten.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

In den Schranken laufen.

„Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet." 1 Cor. 9, 24.

„Wisset ihr nicht?" Das ist doch eine Frage, und wir können es nicht leugnen, wir wissen, daß es so ist, daß alle Wettläufer mit aller Kraft, die in ihnen ist — ja alle Nerven anstrengen, um den Preis zu gewinnen.

Das Laufen hier in unserem Text meint „Springen" in unserem Sprachgebrauch. „Wisset ihr nicht?" Wir wollen das an uns anwenden: es mag damals so gewesen sein, wie es jetzt bei uns bestellt ist, nämlich daß manche sich auf die himmlische Laufbahn begeben haben, die doch bald läß und lau geworden sind, und sich we-

nig um ihr und anderer Leute Heil bekümmert und endlich gleich einem Schlafenden gar nichts für ihren Herrn und Meister getan.

Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle." Was würde man denken, wenn ein Wettläufer sich auf dem halben Weg niedersetzte, um seinem Körper gemütlich tun — könnte er hoffen, die Krone zu erlangen? Im Natürlichen kann nur einer die Krone erlangen; im Geistlichen aber können wir sie alle erlangen, so wir mit solchem Ernst und Anstrengung laufen, wie Jene.

„Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges." Ja, er legt alles ab, was ihm ein Hindernis sein kann, um den Preis zu erlangen. Petrus schreibt: „So leget nun von euch ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden." 1 Pet. 2, 1.

Nun, das sind solche Stücke, die wir ablegen müssen, wie auch noch viele andere, dieweil sie uns aus dem Himmel halten. Und sind dann noch viele andere Untugenden, die an sich selbst nicht gerade verdammlich sind, aber doch schädlich, und sind uns ein Hindernis auf unserer himmlischen Laufbahn. Je weniger Weltliches, weniger Fleischliches, desto näher nach dem Evangelium. Da wollen wir denn mit Gottes Hilfe alles ablegen, was unser Licht verdunkelt und uns ein Hindernis ist, um zu werden, was Gott will, daß wir sein sollen.

Hebr. 12, 2 lesen wir: „Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, usw.

„Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche." Ja, wie wir doch manchmal gekämpft und gefochten haben für eine vergängliche Krone, die doch kaum habenswert ist. Aber für die himmlische Krone, das ewige Leben, wird doch so wenig gekämpft. Ja, die leibliche Uebung ist doch wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." 1 Tim. 4, 8.

Paulus schreibt weiter: „Ich laufe, aber nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in der Luft streichet." Ja, in unserem geistlichen Kampf laufen wir nicht auf das Ungewisse, so wir Jesum Christum mit uns nehmen; aber ohne ihn können wir nichts tun zur Seligkeit. Ja, ohne ihn sind wir gerade als einer, der in die Luft streichet; ein solcher Fechter bringt nichts fertig, und eben so wenig wir ohne Christum.

Nun noch den 27. Vers nach Stage Uebersetzung: „Sondern ich bekämpfe meinen Leib und mache ihn mir untertan, um nicht andern das Evangelium zu verkündigen und selbst die Verwerfung zu verdienen." Ist das was wir tun — unseren Leib bekämpfen und ihn uns untertan machen? Das ist, unser böses Fleisch — tun wir das beherrschen oder bekämpfen? Oder ist es noch umgekehrt und dienen wir in etlichen Dingen noch unserem Fleisch? Wenn das Fleisch oder Leib noch die Oberhand über uns hat, so müssen wir ihm dienen, ob wir so wollen oder nicht. Lieben Brüder und Schwestern, laßt uns mit Ernst nachdenken; haben wir unser böses Fleisch gekreuziget, oder nur zum Teil?

„Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden." Gal. 5, 24. Nun das ist aber doch ein schöner Schriftvers, von Gott gegeben um uns zu prüfen, ob wir wirklich Christo angehören oder nicht.

D. E. Mast,

Hutchinson, Kan.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu — nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. 1 Thess. 4, 1.

Für den Herold der Wahrheit.

„Gehe hin und tue desgleichen."

Von J. B. Miller.

Wir finden den Titel dieses als die angewendete, erklärte Anweisung gegeben vom Heiland auf die versuchende Frage eines Schriftgelehrten: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben erbe?" Als zweite Frage wollte der Schriftgelehrte sich rechtfertigen mit dem: „Wer ist denn mein Nächster?" Dann erzählte Jesus von dem Menschen, der auf der Straße gegen Jericho unter die Mörder fiel, wie Levit und Priester ihn sahen und vorüber gingen, und wie zuletzt der erbarmende Samariter kam, ihn sah, mit Jammer zu ihm ging, seine Wunden verband, Oel und Wein darein goß, ihn weiter versorgte, usw.

Dann folgte Jesu Frage: „Welcher war der Nächste?" Und als eine richtige Antwort bestimmet war befahl Jesus was hiermit erwählt als Titel „Gehe hin und tue desgleichen."

Jetzt zur Anwendung, war es nur zur Apostel Zeit befahlen? Wer sind die Verwundeten? Sind die Wunden, die geheilt werden sollen, indem wir hingehen und desgleichen tun, nur zeitlicher Art? Spricht nicht der Heiland deutlich, daß man sich nicht fürchten soll vor dem, der nur den Leib töten kann? Dieses bezeugt, daß auch Wunden sind, die wichtiger sind, als körperliche.

Können wir dann unbekümmert vorübergehen und doch unseren Nächsten lieben als uns selbst? Einstmals behauptete ein Nachbar zu mir in einer Besprechung über diese Schriftstelle, daß unser Nächster — er redete aber im Englischen — den wir verpflichtet wären zu lieben, wäre nur ein solcher der, wie wir öfters sagen, ein guter Nachbar oder Wohltäter wäre. Glauben wir auch so? Fürwahr, die Geschichte selbst deutet an, daß der Nächste des Verwundeten der Samariter war, aber dann in der Anwendung des Prinzips und in der Anweisung zur Pflicht mit „tue desgleichen" sieht man, daß auf der andern Seite der Verwundete auch des Samariters Nächster war — da man vernehmen muß nach vernünftigem Lesen, daß das Leben abhängt von Tun, und das verhandelte Thema war gegründet auf das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Wenn man wollte annehmen, daß man nur sollte Wohltäter lieben als sich selbst so wäre es gegen Jesu Lehr, wie folgende Schriftstelle zeuget: „Denn so ihr nur liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Matth. 5, 46. 47.

Auch schreibt Petrus im zweiten Brief, daß man solle darreichen in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, oder „allgemeine Liebe," oder „Menschenliebe," — nach Leander und Kistemacher. Merket, der Heiland sagte nicht, wartet, bis daß sie zu euch kommen, sondern „gehe hin und tue desgleichen." Sind wir frei, wenn wir keine Almosen mitteilen, bis wir um dieselben gefragt werden?

Dann fragt man, wie sollten wir uns verhalten wegen der Speise, die nicht vergänglich ist und dem Wasser des Lebens — oder sollten wir „desgleichen" nur tun in was das Zeitliche anbetrifft? Jetzt „die ganze Welt liegt im Argen," — auf dem Weg gegen Jericho — der Verdorbenheit — dem Fluche zu. Auch Jesus sprach: „Der Acker ist die Welt" Befahl nicht derselbige Jesus: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende?" Endeten die Zustände der Not und auch der Befehl des Herrn mit dem Tode des letzten Apostels? Jesus befahl beten im Gebet des Herrn: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel;" was hilft es, so zu beten, wenn wir unwillig sind, uns brauchen zu lassen, seinen Willen auszuführen? In anderen Worten, was hilfts zu beten, und nicht demgemäß zu leben?

Was ist Gottes Wille in der Sache unter Betrachtung? In 2 Tim. 2, wo Pau-

lus ermahnt zu „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für **alle** Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit," schreibt er: „Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserem Heilande. **Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."** Sehet, hier ist Gottes Willen beschrieben. Zu weiterem Zeugnis darüber lies folgendes: „Meinest du, daß Ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?" Hes. 18, 23.

„Will nicht, daß jemand verloren werde, sondern, daß sich jederman zur Buße kehre." 1 Pet. 3, 9.

Jetzt „wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, so sie nicht gesandt werden? Wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen . . . . So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Röm. 10. Demnach sind die nötigen Schritte nach der evangelischen Ordnung und als unumgängliche Mittel zum seligmachenden Glauben: 1. Gottes Wort; 2. Predigt; 3. Sendung zum Predigen, um — zur „Erkenntnis der Wahrheit" zu bringen.

Hingegen wird der Vorwand zu einer Entschuldigung genommen durch Mißbrauch von einigen Texten, auch Auszüge von Röm. 10, welche also lauten: „Ich sage aber: haben sie es nicht gehöret? Wohl, es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte." V. 18. Weiter heißt es aber: „Hat es Israel nicht erkannt? Auf's erste spricht Moses: Ich will euch eifern machen über dem, das kein Volk ist, und über einem unverständigen Volk will ich euch erzürnen." Die schwerste Beschuldigung in Obigem ist auf Israel gerichtet, „Hat es Israel nicht erkannt?" So war dann prophetischer Weise geschrieben von den Heiden als „dem, das kein Volk ist," oder wie auch Paulus weiter hierin zitiert: „Jesaias darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die nicht mich gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben."

Gleichwie Paulus und Barnabas frei sprachen „öffentlich" zu den Juden: „Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun wenn ihr es von euch stoßt und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden." Apg. 13, 46. Wiederum in Röm. 10 steht geschrieben: „Zu Israel aber spricht der Herr: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volke, das sich nicht sagen läßt und widerspricht."

Merket wohl, was obiges sagt; der gnädige Vater streckte Hände der Nötigung und Hilfe „den ganzen Tag," — und „zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht." Und dennoch sprach Jesus **vor seiner Kreuzigung**: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel." Auch weinte er über Jerusalem und sprach: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein, und ihr habt nicht gewollt" Es ist zwar sehr merkwürdig, wie langmütig und gnädig Gott mit den widerspenstigen Israeliten war, in der Zeit des Alten Bundes und Gesetzes, welches, wie wir manchmal sagen, wenig wußte von Gnade. Ja, „den ganzen Tag" streckte er seine Hände aus. Nun sollen wir in der Zeit der Gnade, welche allen Menschen erschienen ist, unsere Hände falten und unserem Nächsten die pflichtige Hilfe entziehen, oder meinen wir, der „Tag" sei vorbei? Es ist hiermit zu bedenken, daß, „es wird ein unbarmherziges Gericht gehen über den, der nicht Barmherzigkeit getan hat." Jak. 2, 13.

Jetzt, wenn auch „alle Völker" Gottes Wort gehöret hätten nahe neunzehnhundert Jahre zurück, so ist dennoch die Sache **eine persönliche**, wie die Seligkeit, und es ist wiederholungswert, daß **„alle Menschen"** — nicht alle Nationen oder Völker allein — sondern **allen Menschen** soll geholfen werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16.

Es zweifelt gar nicht daran, daß der Befehl und die Verheißung in Matth. 26, um zu **taufen, lehren halten alles was befohlen war,** und daß das „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende," steht fest und in **Kraft**, so lang wie das „Salz der Erde" dauert. Wie darf man denn das „Gehet hin und lehret alle Völker" vom obigen trennen und es zum toten Buchstaben machen? Wenn das Wort **alles** nicht **alles** bedeutet in dem einen Fall, bedeutet es dasselbige im andern?

Möge der Herr uns doch behüten, daß man nicht hie und da etwas erwähle zum behaupten und anderes zum vernichten nach menschlichem Sinn. Es ist mir wirklich bang, der Feind suchet heutzutage Handel zu treiben mit uns Menschen in den christlich geachteten Ländern, entweder durch Bewegen zu Gottes Wort **teilweise** verkündigen zu **allen** Menschen, oder **alles** zu verkündigen zu einem geringen Teil der Menschen, und viele, viele werden dadurch betrogen. Ich bitte ferner kindlich, daß jeder Leser „prüfe alles und das Gute behalte." Mögen wir dann in der Ferne und daheim, in der Umgegend und Gemeine erfunden werden von der Art, wie der erwähnte Samariter, und immer und auf alle Weise dem Befehl gehorsam sein: „Gehe hin und tue desgleichen.

Grantsville, Md.

Für den Herold der Wahrheit.

Ist der Satan gebunden?

In der Nummer des Herold v. 15 November auf Seite 344, führt Bruder Troyer die Schriftstelle in Off. 20. 1—3. an und sagt dann weiter: „Es gibt Brüder, und sogar Diener zu unserer Zeit, die behaupten, der Satan sei jetzt gebunden. Wenn solche unter unseren Leser sind, dann bitte ich, saget uns wer der ist, der unter den Menschen umher gehet und sucht Unfriede anzurichten. u. s. w. "

Solche Aeußerungen habe ich auch schon in Predigten gehört wobei aber das Wort „gebunden" in einem sehr beschränktem Sinn verstanden wurde nämlich also: daß es in diesem Leben eine Bußzeit gibt für den Menschen, in der er Buße thun kann wenn er will, und Satan kann ihn daran nicht hindern; wenn er aber nicht will, so kann er es auch anstehen lassen, und verloren gehen; dies hänge also gänzlich von des Menschen Wollen oder Nicht-Wollen ab. Diese Lehre und Sinn, meine ich. stimmt mit der Lehre der ganzen heiligen Schrift überein; mit diesem will ich aber nicht behaupten daß dies der volle Sinn der angeführten Schriftstelle sei. Wer aber eine bessere, oder richtige Ausdeutung dieser, scheinbar prophetischen Schriftstelle geben kann, der sollte sie uns gutwillig mitteilen.

Daß der Mensch einen freien Willen hat das Gute zu thun oder es zu lassen, ist eine Lehre welche die Taufgesinnten stets behaupteten, die aber von solchen Männer wie Luther, Zwingli und Calvin stets widerlegt wurde. Luther behauptete daß bei ihm auch gar nichts Gutes mehr gefunden wird, auch nicht ein Wollen oder Verlangen zum Guten. Und daß der Mensch ohne Zuthun der Werke nur durch den Glauben welcher ein freies Gnadengeschenk Gottes ist, selig werde.

Calvin ging noch einen Schritt weiter, und behauptete daß des Menschen Seligkeit oder Verdammniß schon von Ewigkeit her von Gott bestimmt sei: und daß der Mensch dazu geboren werde selig oder verdammt zu werden. Daher sind unsere Glaubens-Artikel auch auf diesen Punkt sehr deutlich geschrieben. Lese hierüber in besonders den neunten Artikel, auf Seite 304, im Märtyrerspiegel, 1. Teil, Funks Ausgabe 1870.

Daß die Seligkeit ein freies Geschenk und Gabe Gottes ist durch den Glauben, ist eine Lehre der Bibel; daß der Mensch der freien Willen hat dieselbe anzunehmen,

oder sie von sich zu stoßen, ist eben so fest begründet. J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Tempel.

Weil ich mich immer freue, wann der Herold der Wahrheit zu Hand kommt, so will ich auch wieder helfen seinen Spalten zu füllen, indem ich, mit Gottes Hülfe, einiges über Matth. 24, das gewöhnlich zu dieser Jahreszeit in unsern Gemeinden gelesen wird, schreiben will.

Wir lesen: „Und Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigeten des Tempels Gebäude. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und als er auf dem Oelberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" Das waren drei Fragen, und Jesus seine Antwort darauf war: „Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe," und hat ihnen dann noch vieles gesagt wie es gehen wird, ehe das Ende kommen wird mit Jerusalem, und mit dem Tempel, und mit der Herrschaft des jüdischen Volks. Ich glaube, daß die Jünger Jesu kaum glauben konnten, daß ein solcher Tempel sollte untergehen, denn in Markus 13, 1, haben die Jünger zu Jesu gesprochen: „Meister siehe welche Steine und welch ein Bau ist das," und wenn man dem großen Geschicht-Schreiber Josephus glauben will, dann waren die Steine 25 Ellen lang, 8 Ellen hoch und 12 Ellen breit. Der König Salomon hat den ersten Tempel in sieben Jahren gebaut, und ihn inwendig und auswendig mit Gold überzogen. Die Steine waren zuvor bereit, daß man kein Hammerschlag, oder irgend ein Eisenzeug gehört hat bei dem Bauen. Die Steine haben alle aneinander gepaßt, ein jeglicher an seinen Platz. Dieses ist eine Abbildung auf den geistlichen Tempel. Paulus schreibt an die Korinther, 1. Brief 3, 16, „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr." Und 6, 19, „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?" Und der Apostel Petrus, Kap. 2, 5, sagt: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause, zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Christum." O, wie viele Menschen hat es doch zu dieser Zeit, die Steine sein wollen in dem geistlichen Tempel, und haben sich doch niemals dazu bereit; es gibt vieles zu schaffen für die Prediger, um sie tüchtig zu machen für den geistlichen Tempel, und dann ist noch zu fürchten, daß die Arbeit an manchen verloren ist. Ich glaube, es ist jetzt noch wie Jesus ausgerufen hat über Jerusalem: „Wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt."

Der Prophet Jesaias, Kap. 65, 2 sagt: „Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Weg, der nicht gut ist."

Der erste Tempel von Salomo gebaut, war größtenteils zerstört von Nebukadnezar; dann von Esra und Nehemia wieder aufgebaut, und später wieder mehr oder weniger zerstört. Der Tempel, der zu des Heilands Zeit stand, wurde von Herodes in 46 Jahren erbaut. Der Heiland sprach zu den Juden: „Brechet diesen Tempel, und in dreien Tagen will ich ihn wieder aufrichten." Dann haben sie ihm gesagt: „Dieser Tempel ist in 46 Jahren gebaut, und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten. Er redete aber von dem Tempel seines Leibes."

Schluß folgt.

S. W. Pitsche.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder IV

Herzliebste Jugend! Ihr dürfet euch als Kinder Gottes kein Versprechen machen von einem bequemen und behaglichen Leben in dieser Welt, in welchem es euch alles nach Wunsch und Willen gehen soll. Nein, das Gegenteil ist uns allenthalben in heiliger Schrift verheißen. Wir sollen hier einen Kampf kämpfen, in welchem es uns zuweilen sehr sauer werden wird, einen Kampf, der uns durch viel Trübsal und Beschwerden, durch Kreuz und Leiden, durch Hohn und Spott führt.

In allem diesen aber ist uns Christus vorangegangen, und hat unschuldigerweise gelitten, und hat uns damit ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen." 1 Pet. 2, 21.

Darum schicket euch zum Leiden, schikket euch zum Streit, aber denket nicht daß ihr dabei ganz ohne Trost und ohne Freude sein werdet, sondern wenn ihr in diesem Kampf aufrichtig seid, und nicht für eure eigene Sache und Ehre, sondern für das Werk des Herrn und die Ehre Gottes kämpfet, so werdet ihr auch reichlich getröstet werden von Gott durch Christum, 1 Cor. 1, 5.

Dieser Kampf ist ein Kampf, der kämpfenswert ist, und dies Leiden ist ein Leiden, das leidenswert ist. Denn alles dies ist der Herrlichkeit nicht wert, die an uns soll geoffenbaret werden zu seiner Zeit. Röm. 8, 18.

Dies Leiden mag wohl mit Recht ein leichtes und diese Trübsal mag mit Recht eine leichte genannt werden, in Vergleich mit der ewigen Schmach und Pein, die wir mit unsern vielen Sünden verdient haben, von welchem uns der Herr Jesus durch sein unschuldiges Leiden erlöset hat, so wir anders in einem neuen Leben wandeln. Daher sind auch die Worte des Apostels, 2 Cor. 4, 17. 18, auf unseren Stand so recht passend, wenn er spricht: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Wenn ihr aber die Freude dieser Welt suchet und ihren Vergnügen und Ueppigkeiten nachgehet, so saget ihr damit deutlicher, als ihr es mit Worten sagen könnt, daß ihr irdisch und nicht himmlisch gesinnet seid; daß ihr auf das Sichtbare und nicht auf das Unsichtbare sehet; ja, daß ihr noch Kinder dieser Welt und nicht Kinder Gottes seid, und—O, es tut mir leid, es zu sagen: daß ihr mit der Welt verloren gehen werdet. Denn es ist einerlei, wie oft ihr getauft seid, wie oft ihr zum Tische des Herrn schreitet und euren Taufbund erneuert, wie viel ihr „Herr, Herr" rufet, oder ob ihr gleich im großen Weltmeer getauft wäret, so kann euch alles dies äußerliche Wesen nichts helfen, wenn ihr nicht veränderte und erneuerte Menschen geworden seid, die Gott lieben und ein frommes, heiliges und gottgefälliges Leben führen.

Die größte Freude in der Welt ist, ein reines und schuldenfreies Gewissen, und das Bewußtsein, mit allen Kräften seine Pflicht getan zu haben.

Ohne Kampf gibt es keine Ueberwindung, und ohne Ueberwindung keine Verheißung. J. F. S.

Ein Gruß!
eines armenischen Waisenmädchens.

Es ist mir eine große Freude, Euch teuren Freunden und Wohltätern im Herrn meinen innigen Dank auszusprechen für all Eure treuen Gebete und Mithilfe an der großen Arbeit der Waisen unseres Volkes.

Der Herr ist treu in Seinen Verheißungen und wird Euch auch reichlich segnen dafür, daß Ihr Euch unseres armen Volkes angenommen habt und den armen verwaisten Kindern Eure treue Liebe schenkt. Es ist nichts umsonst geschehen, was Ihr bis jetzt im Namen Jesu für unsere ver-

folgten Kinder getan habt. Diejenigen Personen, welche diese Kleinen einst bei ihren Ankünften gesehen haben und sie jetzt sehen, kann es nicht verborgen bleiben, daß der Gesichtsausdruck derselben eine auffallende Wandlung erfahren hat. Es spricht ein neues Leben aus den Augen, die einst in Gleichgültigkeit, Hoffnungslosigkeit und Stumpfsinn in die Welt hinein starrten. Hieraus sehen wir, was Christenliebe vermag. Würden diese armen Kinder, denen so früh die Sonne warmer Elternliebe untergegangen ist, nicht von Euch, teure Freunde, im Namen Jesu aufgenommen und versorgt, so würden sie jetzt noch in ihrem jammervollen Zustande und mehr eine Last im Volke und Land sein, als eine Hilfe. —

Ich habe auch schon viel von den schrecklichen Metzeleien gesehen und durchgemacht in meinem vierten Lebensjahre, wo auch mein lieber Vater hingemetzelt wurde, weil er den Islam nicht annahm und mit ihm Onkel und Verwandte. Seit der Zeit kenne ich keine Eltern und keine Heimat mehr, weil man mich dann ins deutsche Waisenhaus zu Smyrna schickte. Der Herr hat treulich bis zu dieser Zeit für mich gesorgt. Wenn ich an all das zurückdenke, was ich bis jetzt schon durchgemacht habe und trotzdem noch am Leben bin, sowie auch mehrere meinesgleichen, so kommt mir ein Trost bis Herz, daß der Herr unser Volk doch noch nicht ganz vergessen hat; es hat schon viel Liebe von den europäischen Christen erfahren, die sie um Jesu willen ihnen schenkten. Viele von den teuren Freunden haben Ihre Scherflein in Schwachheit gesät und bald bricht der Tag an, wo Gottes Winde wehen von Seinem Trone der Herrlichkeit und dann wird auch das in Kraft auferstehen, was Ihr in Schwachheit gesät habt. Obwohl Gott unser Volk nicht vergessen hat, so scheint es doch, als ob es ein zur Schlachtung bestimmtes Volk wäre und es ist doch eine erstaunliche Sache, daß trotz alledem es den Mohamedanern nicht gelungen ist, unser Völkchen ganz auszurotten. An vielen Orten, besonders in der Gegend, wo meine Heimat war, wurde es beinahe erdrückt von unerträglichen Lasten, hat es doch lieber alles ertragen, als daß es zum Islam übergetreten wäre. — Ich war auch einige Jahre im Waisenhaus bei Cesarea, wo viele von Euch Pflegekinder erhalten. Vor einigen Monaten hat mich der Herr hierher gebracht, wo die Sammelstelle für das Waisenhaus bei Cesarea ist; ich darf die schriftliche Arbeit für das Waisenhaus besorgen. Die letzten Berichte von der Vorsteherin der Waisenanstalt, Fräulein M. A. Gerber zeigen uns, daß der Herr treulich die große Kinderschar, 208, von der schrecklichen Fieberepidemie und Cholera bewahrt hat, trotzdem ganz in der Nähe vom Waisenhaus Tausende von Kindern und Erwachsenen vom Tode hingerafft wurden. Fast jeden Tag müssen noch viele arme Kinder, die vor der Tür des Waisenhauses stehen und um Aufnahme bitten, zerückgewiesen werden, weil der Mangel an Platz so groß ist. — Der Herr segne Euch alle, die den Herren ehren mit ihrem Gut und den Erstlingen ihres Einkommens nach Spr. 3, 9.

Herzlich grüßt

Suart Kasarian
bei Fräulein Hanna Kellenberger
Schützengasse 7, St. Gallen.
Schweiz.

Unterschied in der Wirksamkeit.

„Welch ein Unterschied in der Wirksamkeit des Predigtamtes zweier von Gott gesendeten großen Männer Gottes! Jeremia, der Prophet, muß klagen: „Dreiundzwanzig Jahre predige ich euch nun mit Fleiß, aber ihr habt nie hören wollen!" (Jer. 25, 3.) Johannes aber, der Täufer, bleibt in der Wüste, geht nicht zu dem Volk, sondern es geht zu ihm hinaus, die ganze Stadt Jerusalem, das ganze Judäa und alle Länder am Jordan, und lassen sich taufen von ihm und bekennen ihre Sünden. Welch eine beispiellose Erweckung bei kaum zweijähriger Amtsführung! Man darf also eine göttliche Sendung nicht immer nach der Ausdehnung der Wirksamkeit des Gesendeten beurteilen. Wenn nur jeder in seiner Sendung treu ist."

Korrespondenz.

Allensville, Pa. Bis zu Weihnachten hatten wir viel schönes Wetter, so daß viele Bauern hier pflügen konnten, dann aber setzte der Winter ein, mit 6 bis 8 Zoll Schnee und ein starker Ostwind, daß der Schnee häufig an den Bäumen und Telephonpfosten festfror. Es ist heute der sechste Tag, seit es geschneit hat und der Schnee ist noch nicht alle von den Bäumen und Telephonpfosten. Das Wetter ist schön und die Gesundheit überhaupt gut. Das Schlittenfahren ist auch ziemlich gut.

Das alte Jahr ist beinahe verflossen. So der Herr will und wir leben bis morgen, werden wir ein neues anfangen. Wie viele es tun können, den Schritt von dem alten in das neue machen, das weiß allein der liebe Gott. O wie dankbar sollten wir sein für den reichlichen Segen, den der liebe Gott uns mitteilete in dem letzten Jahr, die wir noch überblieben sind und die Gesundheit haben. „Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen." Ps. 100, 4. Gruß und ein glückliches neues Jahr an die Herausgeber und alle gottesfürchtige Leser.

Dez. 31, 1913. S. L. Beiler.

Shelbyville, Ill., den 16. Dez. 19-3. Liebe Leser und Freunde. Letzten Freitag, den 12. dieses Monats kam Bischof Peter Zimmerman von Roanoke, Ill., zu uns, und predigte für uns am Samstag abend, Sonntag morgen und Sonntag abend. Er ermahnte uns ernstlich und treulich über die Notwendigkeit für die Gemeinden, Diener und Hirten zu haben, und auch von solchen ihren notwendigen Gaben und Eigenschaften, mit Lesen des 3. Kap., 1. Tim., und des1. Kap. Titus. Auch lehrte er von Johannes über Lukas Kap. 3. Peter Kennel und Frau waren auch mit ihm gekommen, und am Montag gingen sie wieder nach heim.

Prediger J. J. Bontreger von Glendive, Montana, war auch bei uns in der Gemein auf zwei Sonntagen etliche Wochen zurück, und lehrte uns schön und treulich. Letzten Sonntag war er in der Gemein in Douglas Co. und dann am Montag kam er wieder zu uns, aber bis morgen will er und seine Tochter wieder auf die Heimreise. Wir hoffen das Beste für sie.

Die Witterung ist ganz gut und schön, und der Gesundheitszustand auch, so daß man nichts zu klagen hat.

P. Hostetler.

Verheiratet.

Yotter—Pitsche. — Nahe Allensville, Pa., den 9. Dezember 1913, durch Bischof David Pitsche, Bruder Seth Yotter mit Schwester Hetti Pitsche, Tochter von Diakon Jakob H. und Elisabeth Pitsche. Gott segne sie.

Pitsche—Kaufman. — Nahe Belleville, Pa., den 11. Dezember 1913, durch Bischof David Pitsche, Bruder Benjamin Pitsche, mit Schwester Sara Kaufman. Der Herr gebe ihnen seinen reichlichen Segen.

Gestorben.

König. — Johathan König, nahe Menno, Pa., ist gestorben den 2. Dezember 1913. Alt geworden 79 J., 5 M., 18 T. Er war ein getreuer Bruder in der Hostetler Gemeinde. Sein Eheweib ging vor ihm in die Ewigkeit. Leichenrede von Michael Yoder.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 23.

1. Seths Brüder. Apg. 11, 12.
2. Wenn er sich hält nach deinen Worten. Ps. 119, 9.
3. Achan gelüstete und nahm einen köstlichen babylonischen Mantel, zwei hundert Silberlinge und eine goldene Zunge. Er wurde tot gesteiniget und verbrannt mit allem das er hatte. Jos. 7, 21—25.
4. Ein Weib warf einen Mühlstein Abimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel. Darnach durchstach ihn sein Knabe, und er starb. Richt. 9, 53. 54.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JANUARY 15, 1914

EDITORIALS

A fit of anger is as bad for your health as drinking yourself drunk, probably worse. Persons have been known to drop dead when extremely angry. Besides being ruinous to your health, it is also very sinful to give way to a fit of anger when things do not go to your liking. Seek to control your temper, or better still, get the love of God in your heart which will enable you to remain calm in any adversity or trial.

We are again in receipt of an essay from the Orphans' Home of West Liberty, O., written by a girl, 13 years of age. She has been sick and passed through two operations for appendicitis in the fall of 1913. Her subject is "Pure Lives" and takes Joseph, Samuel and Daniel as examples. Her entire essay would be interesting to our readers but is too lengthy to give in full in these columns, but it is truly remarkable that an orphan of 13 years can produce such an essay from memory.

In concluding her work she says: "We should pattern after these examples and also make our lives worthy of imitation. Christ is the brightest example that there is. But we do not read any place in the Bible where Joseph, Samuel and Daniel sinned. In Psa. 24:3, 4, 5 we read, 'Who shall ascend into the hill of the Lord? or who shall stand in his holy place? He that hath clean hands, and a pure heart; who hath not lifted up his soul unto vanity, nor sworn deceitfully. He shall receive the blessing from the Lord, and righteousness from the God of his salvation.'" The name of the writer of this essay is Hazel Campbell.

Probably many of our readers have been informed through the reading of various books and papers of the enormity of the social evil, and so-called white slavery, which exists in all the larger cities, and many smaller towns. That this evil is a menace and danger to our young men especially, and also to older ones, when travelling through such cities, is realized by most of us. Instances have come to light from time to time where boys, sons of our brethren, have been lured into houses of prostitution, while others have wilfully entered and become guilty of the social sin which damns the soul. Men, husbands of our sisters, have entered those doors and come out adulterers and fornicators. While we realize this danger we may still feel that a boy or man with good morals and will power enough to resist temptations, may be safe among such conditions.

There is, however, another danger connected with this white slave traffic, which probably but few of us

realize. White slavers are no longer content with luring the unwary, and those easily persuaded, into houses of illfame, where they are "selling their souls to whoever would buy." These traffickers in human souls resort to all kinds of foul means in order to get hold of their prey. Young girls or young married women **are not safe** when travelling through our large cities alone.

In times past they were safe, but not now. Many instances are chronicled in the secular papers, showing the means these fiends employ to secure their victims. They ply their trade wherever crowds gather, and with a hypodermic needle containing some strong opiate, they puncture the arms or neck of the one they have chosen as a victim. The sensation is something like a sharp pin prick, and besides giving it a slight rubbing, usually no attention is paid to it. In a short time, however, the opiate does its work and the girl beomes dizzy and falls in a swoon, sometimes resembling a drunken stupor. At this period the white slaver, who applied the poisoned nedle, makes his appearance, claims the victim as his wife, says she occasionally takes such drinking spells, or else "dizzy spells," places her in his waiting carriage or automobile saying, he will take her home, but instead he hurries her to a place from whence but few ever escape. There she will be the victim of men's lust; will be ruined body and soul; will contract incurable diseases, of which death only can relieve her. They last on an average five years, unless, as frequently happens, they commit suicide in order to escape a life which is worse than death.

Cases are recorded, however, of young women who had been informed of these foul tricks, who as soon as they felt the sharp needle prick, went at once to a policeman, telling them what had happened, and asking them to take care of them if they should become unconscious. In this way they are saved from the hands of these fiends. Other instances are recorded where girls walking alone in towns or in the country, have been hurled into automobiles and hurried to some nearby city and placed in these resorts. It is unwise for young women to travel alone, especially through large cities. If necessary, however, to travel without an escort, crowds should be avoided as much as possible and the greatest care and necessary precaution taken to avoid this modern danger in this highly (?) civilized land of ours.

For the Herold der Wahrheit.

CANDY COFFEE AND TOBACCO

By P. Hostetler.

I don't spend much money for candy, but yet must say I do buy some at times, especially for Christmas and eat a little of it, too, and in doing so I know it is not for nourishment or for need of body, but simply because I like it and in a sense get hungry for it. True there is some nourishment in good candy, but we generally eat more sugar in our eatables on the table than is best for our stomach and body, and while I think there are many thousands of dollars worse than wasted in this candy traffic, I still think it is no sin for me to put a little to that enormous sum of waste.

The only thing to do with things of this kind is to be moderate and if I eat in excess I must suffer in my body for it. If I would take the position that it was a sin to eat candy for reasons given above then I would need to conclude also that it was wrong to eat pie or cake or many other good things that we eat not for health nor for sustenance but for appetite's sake. Here is my Scripture

ground for this. Jesus made water into wine so that people could have it as a good tasting drink, not as a nourishment. He also drank wine, so that He was called a wine bibber. Then the Apostle says, Be not drunk with wine wherein is excess, showing that to drink some wine is moderation and allowable. At another place he writes of the Qualifications of Bishops and says of one quality, "Not given to much wine," showing that using some wine was even allowable for one set forth as an example to the flock.

Now I don't use any coffee and know it contains some poison and is harmful to the body to use much of it, (at least so for most people) and the money spent for it is an enormous sum, that may be said to be all wasted, yet the principle for using it is the same as for eating candy and if I would condemn anyone for using coffee I would even condemn myself, even when I do not use it.

So also tobacco using may be classed under the same head, only a step farther perhaps, being more poisonous and still greater waste of money. Yet, I am not sure which is doing the most harm of the three. But I know that the principles are the same and as long as I eat or drink what I like because I like it, and not because of the good of my body or health, so long I must give others the same privilege. And I can give credit to the minister who said at one time, If he had no more needful thing to preach about than the evils of tobacco he would quit preaching. But here he did not mean that it was advisable or best to use tobacco, for he advised against the use of it. He meant there are many other much greater evils that are keeping people out of the Kingdom of Heaven.

We need to remember that Jesus said, What goes into the body does not defile a man, and again Paul says, The Kingdom of God is not meat and drink, but righteousnes and peace and Joy in the Holy Ghost.

Solomon, the wise, wrote to us, Be not righteous over much nor wicked over much, showing us that we need be careful lest we go to extremes in many things.

Shelbyville, Ill.

AN ESSAY ON THANKSGIVING

The following was written and read by one of the children at the Mennonite Orphan's Home at West Liberty, Ohio, on Thanksgiving evening, and was later handed to me by the superintendent.

C. L. M.

Things We Can Be Thankful For

First of all we should be thankful for the care God has taken for us; for the Savior that came to save this dark world from sin, and for the good health we are enjoying. Next, for the food we are receiving daily—for the homes and kind parents or friends to care for us; the warm clothing they get for us. Also the churches and schools, where we receive our good education. For the freedom of our country. The people are not all allowed to worship the real God. How thankful we can be that we are not forced to worship artificial gods as the heathen do. We should also be thankful for the flowers which brighten our paths and cheer the sick. For the birds, which sing so sweetly; their notes are often a comfort to the down-hearted and for the trees which give shade and shelter for the weary traveler, and good hiding places for our birds. We should also be thankful for the rain and sunshine, which helps the plants to grow, so we may have something to eat. We can be thankful in so many ways that it would be impossible to name all, so when Thanksgiving day comes each year we should thank God from the bottom of our hearts for all the bless-

ings He has bestowed upon us. "Enter into his gates with thanksgiving."

Lillie Senez.

WHY SHOULD WE BEAR AFFLICTION WITHOUT MURMERING?

Does it pay to bear affliction patiently? Most assuredly, at least if it be persecution for righteousness sake. Ofttimes one is so amply repaid in this world, that were there no expectation of eternity there would at least be nothing lost. For example, I refer you to the three men in the fiery furnace. Although the seething flames had no power over them, yet it was a means of freeing them of their bonds with which they were bound. And then the king called them to come forth out of the furnace and when he called them by name he prefixed it with the title, "Ye servants of the most high God,"—the highest honors that have ever been bestowed upon any man by men, fully compensating for the insult they had undergone Surely it was worth while. They were repaid many times over. Just imagine what effect it must have had upon their enemies and accusers. "To them that love God all things work together for good" Romans 8:29. Another thought: As the fiery furnace was the means of freeing them of their bonds so also the fiery furnace of affliction is often the direct means of freeing us from the bonds of our own selfish nature,

L. Schlabach.

Thomas, Okla.

The preponderence of evidence seems to point to the fact that Socialism is not a friend of the Church or Christianity.—Sel.

HOW WOULD YOU ENDEAVOR TO INTEREST AN INDIFFERENT PERSON IN THE STUDY OF THE BIBLE?

First of all I would get him to accept Jesus Christ as his Savior, and then show him that the Bible is God's Word to him, and that the only way to be strong and grow in grace is to Study the Word. I would then explain to him some simple method of Bible study and set him at it. The best way for a converted person to become interested in the study of the Bible is to get to actually studying it. The more one studies it the more his taste for Bible study increases.

R. A. Torry.

Answers to Bible Questions in No. 23

1. In Bethlehem. Matt. 2 and Luke 2.
2. The wise men from the east. Matt. 2:1-11.
3. The children of Bethlehem, two years old and under. Matt. 2:16.
4. In Egypt. Matt. 2:14.

Correct answers were sent in by Noah, Sarah and Annie Yoder, Pa. 8. —Mary S. Hochstetler, Ind. 8.—Barbara Troyer, Mich. 8.—Sarah S. Nafziger, Ont. 6.—Mima A. Peachy, Pa. 8.—Edward and Cornelius Troyer, Mich. 8.—Levi E. and M. E. Bontreger, Wisc. 8.—Elsie and Lena Stoltzfus, Pa. 8.

A christian home, where love reigns supreme, is the nearest thing to heaven, to be found in the world. —Shoemaker.

What this world needs today is men and women that live after the gospel of Jesus Christ and not after this world's fashion.—M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Februar 1914. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen."

Wir danken schön, daß während der letzten etlichenWochen eine schöne Anzahl neuer Unterschreiber und Erneuerungen eingegangen sind, aber die Liste ist noch lange nicht am Ziel wo erforderlich ist um den Herold selbstständig zu machen. Wir hoffen daß alle Rückstände, werden bald einbezahlt werden, und noch manche neue Unterschreiber sich einfinden lassen in nächster Zukunft. Man sehe auf die Addresse Ziffern über dem Titel dieses Blattes, und wenn etwas damit unrichtig ist, so berichte man uns gefälligst davon.

Unsere werthen Leser in Lancaster Co. Pa., in der Nähe von Ronks, können ihre Subscriptionen und Erneuerungen an John H. Kauffman bezahlen; Er hat verwilligt, daselbst unsere Geschäfte zu besorgen.

Mein Vater, Hans E. Bontrager, jetzt 76 Jahre alt, schreibt in einem Privatbrief datiert Jan. 4, unter anderm, auch folgendes: „Ich habe die Jan. 1. Nummer heute durch gelesen, und O! wie viele geistliche Anweisungen darinnen sind. So viele Stücke greifen so tief in der Christen Bekenner ihr Thun und Charakter, und wird einen manchen beschämen, wenn er oder sie sich selbst recht lernen kennen. O, es sind so viele die den Bote nicht lesen und doch die wichtige Lehren nothwendig wissen sollten. Deine Editoriel Stücke sind auch gute Zeugen.."

Prediger zu besolden, das ist, ihnen einen bestimmten Lohn zu geben ist unbiblisch. Es macht das Predigtamt zu einem natürlichen Gewerbe. Eines der Uebel des besoldeten Predigamts ist, daß es eine Neigung hat „stumme Hunde, die nicht strafen können" aus einem Prediger zu machen; oder „gierige Hunde die nimmer satt werden können", „ein jeglicher geizet für sich selbst." Jes. 56. Wenn ein gedingter Prediger dem Volk nicht predigt „nachdem ihnen die Ohren jucken," so können sie ihm einfach seine Entlassung ankündigen, u. er muß weiter rücken ,und wird wahrscheinlich nun vorsichtiger sein wie er seine schlummernde Zuhörer behandelt. Paulus schreibt von solchen Zuständen: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken." Daß dieses jetzt sich bewahrheitet zeigen etliche Vorfällen die von einem Schreiber der über den Mangel an Ehrfurcht für alles Religiöse in einem Wechselblatt schreibt. Er schreibt von Umständen in dem Evangelischen Gemeinden, woraus wir folgendes zitieren:

„Glauben die Gemeinden noch alle an ein heiliges Predigtamt? Sehen sie noch alle in ihrem Pastor einen Boten Gottes? Wenn sie eines neuen Seelsorgers bedürfen, erflehen sie nicht den rechten Mann von dem Herrn? Einst hörte ich einen Gemeindevorsteher erzählen: „Wie unser alter Pfarrer fort war, da hat sich ein ganzer Haufen andere gemeldet. Do hen mer uns dann einen rausgesucht, der uns „gesuited" hat, und jetzt geht es fein." Von

einem andern Fall weiß ich, wo eine Gemeinde in der Wahl stand zwischen einem sehr tüchtigen und einem schwächeren Mann. Der letztere war aber der billigere Mann, trotzdem hatten manche keine Lust, ihn zu berufen. Da sagte einer der Vorsteher: „Ach, laßt uns ihn nur wählen, wenn er uns dann nicht „suited", dann „feuern" wir ihn bald wieder." Und sie haben ihn gewählt und ihn auch wieder „gefeuert," noch ehe ein Jahr um war. Nur noch ein Fall. Eine Gemeinde wollte ihrem Pastor kündigen, fürchtete aber so bald keinen andern zu finden, da damals großer Predigermangel war. Einer der leitenden Geister zerstreute aber ihre Befürchtungen, indem er gelassen das große Wort aussprach: „Wir kriegen schon wieder einen; es gibt Pfarrer genug, so viele, daß man die Schweine damit füttern kann."

Solches bringt ein besoldetes Predigt-Amt mit sich. Wollen aber jetzt den schriftmäßigen, unbesoldeten Diener des Worts auch noch betrachten. Paulus Befehl an einen solchen ist: „Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre." Und weiter, „Sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, **richte dein Amt redlich aus.**" Ein Prediger des Worts hat sein Amt redlich auszurichten; er muß das Wort fleißig lesen; er hat den Versammlungen alle fleißig beizuwohnen, Sonntags oder in der Woche; er hat Leichenreden zu halten, und wenn er sie nicht selbst zu leiten hat, so geht er andere Prediger zu hören, um immer mehr zu lernen, auf daß er besser „Acht auf sich selbst und auf daß die ganze Herde" möge haben. Er muß auch Kranke besuchen — geistlich Kranke sowohl als leiblich Kranke. Er muß ein Friedensstifter sein; manchen Tag versäumt er indem er ungehorsamen Friedensstörer nachgeht um ihnen auf die rechte Bahn zu helfen. Er muß lehren „zu rechter Zeit und zur „Unzeit," öffentlich und sonderlich." Wo Geld gesammelt wird um etwa einen Schaden gut zu machen, oder Unkosten zu bezahlen, oder einem Armen zu helfen, so wird vom Prediger erwartet, daß er am ersten und am reichlichsten einlegt. Dabei hat der Prediger seine Familie, welche gewöhnlich nicht eine kleine ist, zu versorgen. Er hat seinen Acker zu bauen, und im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen. Ein jedes Glied das nun etwas über das obengenannte nachdenkt, kann leicht sehen daß ein Prediger oft seine Arbeit versäumt seines Amts halben, manchen Tag und manchen Thaler widmet er der Reichs-Gottessache wovon die anderen Glieder nicht erfahren oder nicht davon denken. Wenn der Prediger nun nicht sehr sparsam ist, oder sehr fleißig arbeitet, so kann er leicht kurz kommen. Es ist nun nicht mehr als recht wenn Brüder ihren Predigern zuweilen einen Tag hier und einen Tag dort helfen mit ihrer Arbeit. Sie können, wie ein Schreiber sagt, ihm helfen „sein Feld pflügen, seine Früchte ernten oder seinen Platz nehmen in der Werkstätte; teilet seinen Verlust an Zeit und Kräfte mit ihm." Wenn er kein eigenes Heim hat oder seine Heimath schuldig ist, so können wohlhabende Brüder ihm eine große Last erleichtern wenn sie ihm zur schuldfreien Heimat helfen. Er ist dann freier, seine Zeit und seine Sinne — ja sich selbst — dem Amt zu widmen. Dieses ist ein Punkt das von Predigern wenig oder gar nicht erwähnt wird, aus dem Grunde, weil es scheinen möchte als ob sie Hilfe begehrten — wenigstens möchten es manche so ausdenken, und ich weiß, daß ich dasselbige hier auch beschuldiget mag werden, aber mag mit Paulus sagen da er in 1. Kor. 9 auch über diesen Punkt schreibt, und dann hinzufügt: „Ich aber habe deren Keins begehrt. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden," aber ohne Zweifel haben schon manche Prediger darüber nachgedacht und wissen daß Obiges Tatsache ist. Wenn diese Zeilen nun auch andere Glieder ans Denken und ans Tun bringen würden, so wäre unser Zweck erreicht, und damit würdigen Diener des Worts, die nur wenig von dieser Welt Güter haben die Last etwas erleichtert. „Traget einer des andern Last so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen."

Alles dein.

Alles, alles was ich habe,
Ist, Herr Jesu, deine Gabe,
Und ich bin dein Eigentum.
Darum soll dir auch mein Leben
Ganze, volle Ehre geben,
Preis und Anbetung und Ruhm.

Was ich gutes darf genießen,
Dir leg ich es, Herr, zu Füßen,
Denn ich selber bin's nicht wert;
Und an mir ist nichts auf Erden,
Was geliebt, gelobt kann werden,
Dir gebührt's, daß man dich ehrt.

Drum laß so vor dir mich wandeln,
So in allen Dingen handeln,
Daß man dich darinnen sieht,
Sich dein Leben offenbare,
Das hellleuchtende und klare,
Vor dem alle Finstre flieht.

Blicke du aus meinen Augen,
Eigne Worte, die nicht taugen,
Nimm von meinem Munde fort;
Du mußt selber aus mir reden
Liebend, tröstend, Herr, für jeden,
Ueberall, sei's hier, sei's dort.

Dazu schaffe, daß mein Leben
Völlig sei dahingegeben
Wahrhaft in den Tod getauft;
Ja, mit dir ans Kreuz geschlagen,
Möcht ich keinen Stempel tragen,
Als nur den: „Dem Lamm erkauft!"

H. v. R.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLV

Wir sind nun der Geschichte der Taufgesinnten in Holland — welches auch das Niederland genannt wird — gefolgt bis zu den letzten Nachrichten im Märtyrer-Spiegel: weil dies die Wiege unserer Glaubensartikel, des Märtyrer-Spiegels, der Bücher von Menno Simons und Dietrich Philipps und vieler der schönen Lieder im Ausbund war; zum Teil auch weil in diesem Lande die Taufgesinnten am zahlreichsten waren, und am ersten zur Glaubensfreiheit gelangten.

Weil aber die mehrsten der Voreltern der alt-amischen Mennoniten in Amerika entweder geradezu von der Schweiz, oder doch von andern Ländern kamen, dahin sie früher aus der Schweiz vertrieben wurden;daher wenden wir uns wieder nach der Schweiz zu, um zu sehen, wie es dort aussieht.

Wir haben schon früher erzählt von Hans Denk und der Märtyrer-Synode der Taufgesinnten, welche im Jahre 1527 zu Augsburg abgehalten wurde. Hans Denk soll bei dieser Beratung den Vorsitz geführt, und darnach mit Ernst darauf bedacht gewesen sein, einen Bericht der Abhandlungen zu veröffentlichen; aber die erschreckliche Verfolgung, welche nur einen Monat später über die Taufgesinnten der Schweiz und in ganz Süddeutschland ausbrach, ließ das nicht zu; doch soll er diesen Bericht in seinem Büchlein oder Traktat „Die wahre Liebe" so eingekleidet haben, daß es niemand vernehmen würde, daß es ein Konferenz-Bericht sei.

Weil wir in der Mai-Nummer des Herold des letzten Jahrgangs von dieser Verfolgung handelten, so wollen wir hier nur noch hinzu fügen daß es der härteren Verfolgung in der Schweiz und in Süddeutschland im Vergleich mit denen in Holland zuzuschreiben ist, daß nicht mehr Schriften und Bücher von den Taufgesinnten dieser Gegenden vorhanden sind: denn an gelehrten Männern fehlte es ihnen nicht; da solche Männer, wie Grebel, Manz, Blaurock, Sattler, Hubmeyer, Denk, Hut und viele andere an Gelehrsamkeit in nichts hinter Menno Simon und Dietrich Philipp zurück standen. Absonderlich wurde in der Schweiz die Verfolgung anhaltender und mit mehr Ernst betrieben: es fehlte ihnen oft an Scharfrichtern, welche willens waren, diese „unschuldigen Lämmer" hinzurichten; diese mußten aus den rohesten des Volks ausgesucht werden und wurden oft teuer bezahlt aus dem Vermögen des Hinzurichtenden, und vollzogen oft ihre Arbeit halb betrunken; auch

wenn „täuferische“ Bücher oder Schriften zu finden waren, so wurden sie aufgesucht und mit ihnen verbrannt.

Auch waren die obrigkeitlichen Beamten oft sehr lässig, um die gegen die Taufgesinnten ausgegangenen Gesetze zu vollziehen. In solchem Fall wurden ihnen oft grobe Vorwürfe gemacht von den Predikanten (Predigern der Staatskirche), diese im Gegenteil machten den Predikanten den Vorwurf, daß sie selbst zu lässig seien und führten ein faules, üppiges Leben; sie sollten aufhören, von der Kanzel nur auf die Mißbräuche der römischen Kirche und die Irrtümer der „Wiedertäufer“ los zu schelten, und dem Volk die gesunde Lehre des Evangeliums vorlegen; alsdann verliere „das Täufertum“ von selbst seine Macht.

Es wird behauptet, daß durch Luthers Lehre von dem unfreien Willen des Menschen und der freien Gnade Gottes; und durch Calvins Lehre von der ewigen Gnadenwahl Gottes, wurde das Volk veranlaßt zur Freiheit zum sündigen: so daß von allenthalben Klagen einliefen, daß Schande und Laster sich vermehre. Auch dies gab den Taufgesinnten einen desto größeren Abscheu vor den Staatskirchen. Diese Einwendung scheint begründet zu sein und veranlaßte den Menno Simon zu sagen, wenn er auf Seite 161, 1. Teil, Vollständige Werke von dem Lutherischen Glauben redet und sagt, wie das Volk, das sich vom Papsttum befreit fühlt, zu sagen pflegt: „Wie schändlich haben sie uns arme Leute betrogen, daß sie uns des Herrn Blut geraubt haben, und haben uns auf ihre Krämerei gewiesen und auf ihre zauberischen Werke. Aber, Gott sei Lob! nun sind wir inne geworden, daß alle unsere Werke nichts gelten, denn Christi Blut und Tod muß allein unsere Sünden austilgen und bezahlen. Heben dann an, Psalmen zu singen: Der Strick ist entzwei und wir sind frei, usw. Unterdessen lauft ihnen das Bier und der Wein aus ihrer trunkenen Nase und Mund. Ein jeder, der nun diesen Reim mit ihnen lesen kann, er lebe auch so fleischlich, wie er wolle, ist ein guter evangelischer Mann und ein wohlgeschickter Bruder. Und so jemand kommt, der sie aus aufrichtiger, treuer Liebe darüber ermahnen oder strafen will, ihnen Jesum Christum mit seiner Lehre, seinen Sakramenten und unsträflichem Vorbild recht vorhalten will, und daß es keinem Christen gezieme zu prassen und zu saufen, zu schwören und zu fluchen usw., der muß zur Stunde hören, er sei ein Werkheiliger, ein Himmelsstürmer oder ein Rottengeist, ein Schwärmer oder Heuchler ein Sakramentschänder oder Wiedertäufer.“

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Worte des Trostes.

„Tröstet die Kleinmütigen und traget die Schwachen.“ 1 Thess. 5, 14.

Er sagt nicht, Tröstet die Großmütigen, oder, wie man sagt, die Großartigen; nein, er sagt: „Tröstet die Kleinmütigen!“ Die Kleinmütigen sind solche, die sich selbst für klein und gering achten, niedergebeugt, verzagt, mutlos, trostlos, arm und ganz verlassen fühlen und zuweilen fast in Kummer und Elend verschmachten und in Zweifel versinken wollen.

Solche, schreibt Paulus in unserem Text, sollen wir trösten, und die Schwachen tragen. Warum denn nicht die Schwachen tragen? in dem wir doch alle so schwach sind und von uns selbst nichts können ausführen zur Seligkeit. Ja, manche erweckte, bußfertige Sünder, die ihren verlorenen Zustand im Licht des Evangeliums recht haben erkennen lernen, die fühlen kleinmütig. Ihre Sünden drükken sie fast zu Boden, sie meinen, ihre Sünden sind so merkwürdig groß und viel, daß sie fast nicht vergeben werden können; sie fühlen öfters ganz elend, jämmerlich, arm, nackend, blind und bloß. Aber seid getrost, ihr reumütigen Sünder, Jesus rufet euch: „Kommet her zu mir! Ich will euch erquicken, ich will euch Trost geben, ich habe eure Sünden auf Golgatha am Kreuz, mit meinem Blut vor dem Vater versöhnet. Seid getrost, ihr Kleinmütigen, „wenn eure Sünden gleich blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden.“ Nun, wie können sie rö-

ther sein, als das Blut, und wie weißer, als Schnee?

Gott ist in das Aeußerste gegangen auf beiden Seiten um die große Gnade Jesu Christi zu zeigen, wenn der Sünder wahre Buße tut Jes. 1, 18. Ja, „Gott siehet an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist," Jes. 66, 2. „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist," Ps. 51, 19. Denn, „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden." Röm. 5, 20.

Seid getrost, ihr Kleinmütigen, „Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Röm. 8, 33. 34.

So lassen wir Johannes jetzt schreiben: „So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Er sagt: „Gemeinschaft mit einander." Das ist Gemeinschaft mit Jesu. Denn anders kann sein Blut uns nicht reinigen. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." Er sagt nicht, er reiniget uns in unserer Untugend, sondern v o n aller Untugend. Das ist, er gibt uns Kraft, alle Untugend zu überwinden, denn „alle Untugend ist Sünde." „So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns." 1 Joh. 1, 6—10. Warum machen wir ihn zum Lügner? Ei, dieweil er uns vielfältig lehrt, daß der Mensch außer Christo ein Sünder ist. „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater." Nun, das sind Schwachheitssünden gemeint. Ich denke, wir würden sagen: „Wann aber doch ungefähr mal jemand in Sünden fällt, was dann? So haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Gott sei gelobet, daß wir einen Fürsprecher bei dem Vater im Himmel haben für unsere Sünden. 1 Joh. 2, 1.

Aus Gnaden müssen wir selig werden, und nicht aus Verdienst der Werke. Der Zöllner, von dem wir lesen in Luk. 18, der fühlte verzagt und kleinmütig, er stand von ferne, wollte seine Augen auch nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig." Dieser, sagt Jesus, ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem stolzen Pharisäer, der doch so großmütig dastand und sich mit seiner Frömmigkeit rühmte.

Jene Sünderin, die Jesus die Füße mit Thränen netzte und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, fühlte ohne Zweifel unter ihrer Sündenlast auch kleinmütig, und Jesus sprach zu ihr: „Dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden." Luk. 7, 38—50.

Es gibt zuweilen solche Menschen, die so kleinmütig und so beschwert fühlen, dieweil sie nicht in der Vollkommenheit wandeln können, so wie uns die Schrift lehrt. Sie sehen nur auf ihre eigenen Schwachheiten, und nicht auf Jesum Christum, der der Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens ist; sie vergessen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Seid getrost, ihr Kleinmütigen, wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Es waren die, die aus großer Trübsal gekommen sind, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Offb. 7, 14. Darum gebt euch selbst von innen und außen Jesu Christo und seinem teuren Verdienste hin, glaubend und bekennend, daß sein teures Blut allein eure Abwaschung, seine Gerechtigkeit eure Frömmigkeit, sein Tod euer Leben, und seine Auferstehung eure Rechtfertigung ist. Denn er ist die Vergebung für eure Sünden, seine blutende Wunden sind eure Versöhnung; seine überwindende Stärke und Heilskraft ist euer Stab und Trost eurer Schwachheit.

Ja, so lange ihr den Geist bei euch spü-

ret, der nach dem Guten begierig ist, und das Böse haßt, so könnt ihr euch versichert fühlen, daß ihr unter der Gnade stehet und Erben des ewigen und himmlischen Reichs seid.

Weier befehle ich uns alle, die wir dieses lesen, Gott und dem Gnadenstab Jesu Christi an; er wolle uns trösten, stärken, bauen und bewahren bis an ein seliges Ende.

D. E. Mast,

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Tempel.

Schluß.

In dem 19. Kap. Lukas, Vers 41—44 lesen wir „Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an und weinete über sie und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du es auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten." Und im 24. Kap. Matth., Vers 15: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte, wer das lieset, der merke darauf, dann hat die Zeit sich herangenahet, wo dasselbige, was Jesus zu dem Volke gesprochen hat in Erfüllung gegangen ist.

Und die Prophezeiung Daniels, Kap. 9, Vers 26, ist in Erfüllung kommen, das tägliche Opfer hat aufgehört und dann hat sich der Greuel der Verwüstung herangenahet. In dem natürlichen Tempel zu Jerusalem haben sie immer müssen opfern, ein tägliches Opfer, und wo dasselbige aufgehört hat, dann war der Greuel dort, und der Greuel war dem römischen Kriegsheer seinen Adler auf seiner Fahne, und Jerusalem war belagert und seine Verwüstung war da.

Nun, weil wir ein Tempel des heiligen Geistes sind, oder sein sollen, wollen wir uns fragen: Ist das tägliche Opfer noch bei uns? Oder haben wir keinen Gott mehr, zu opfern. Die Opfer, die Gott gefallen, ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, und so bald wir nicht mehr Gemeinschaft haben mit Gott, dann ist der Greuel da. Wenn wir unsern Tempel voll Lüste dieser Welt haben, so kann Gott nicht mit seinem Geist darinnen wohnen; der Satan wird dann seine Wohnung darinnen machen.

Liebe Leser, lasset uns immer wachen und beten, und einen Altar im Hause aufrichten und unsere Kinder lehren zu beten. Ich glaube, was viel fehlt zu dieser Zeit, es wird nicht genug Zeit zugebracht im Gebet. Ich glaube, es hat viele Kinder, die ihre Eltern niemals hören beten. Ist es dann ein Wunder, daß es jetzt gehet mit der Jugend, wie es tut? Ich glaube, manche Eltern sind verantwortlich für ihre Kinder. Und wie es war vor der Zerstörung Jerusalems, dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. Das waren alles Vorboten von Jerusalem seinem Untergang, und so eine große Trübsal war nie gewesen — soll auch nicht werden.

Nach dem Josephus seinen Worten haben eine Million einhundert tausend Menschen das Leben eingebüßt in Jerusalem, und sind so viele fortgetrieben worden, daß es an Käufer gefehlt hat. Dann war es kein Wunder, hat Jesus über sie geweint. Und gleichwie die Zeit gekommen ist für Jerusalem, so wird sich auch die Zeit heran nahen von dem Ende der Welt. Lasset uns die Zeichen dieser Zeit beobachten, und immer wachen und beten.

So viel aus Liebe zu allen Herold-Lesern. Wünsche euch allen ein glückliches und fröhliches Neujahr in Christo Jesu.

S. W. Pitsche.

Belleville, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Bleibe in Jesu.

Im Anfang, da Gott die Menschen erschaffen und in den Garten Eden getan hatte, da trat der Satan hinzu und suchte die Menschen zu verführen, und durch

Lust und Betrug hat er die Menschen verführet, daß sie dem Herrn ungehorsam waren. Ja, durch ein wenig Essen sind die Menschen unter den Tod gefallen, und waren ungefähr viertausend Jahre versperrt von dem Baum des Lebens.

Dann ist Jesus gekommen, um die Menschen zu erlösen von dem Sündenfall, worunter Adam und Eva gefallen waren. Das war dem lügen Teufel auch bekannt, und war ihm sehr zuwider. So hat es gesucht, das Kindlein Jesu umzubringen durch Herodes.

Aber der Herr hat das Kindlein Jesu bewahrt, daß der Teufel ihm keinen Schaden tun hat können. Dann, als Jesus sich taufen hat lassen, und der heilige Geist auf ihn gekommen war und vierzig Tage gefastet hatte, da trat der Versucher zu ihm und suchte ihn zu verführen, wie er die ersten Menschen verführet hat mit etwas zu essen.

Aber er fand nicht nur Mensch allein, sondern Gott und Mensch vereinigt, und das menschliche Teil war dem göttlichen ganz unterworfen, also daß der Satan ihn nicht verführen hat können, weder mit Brot, Ehre noch Reichtum.

Der Satan war nicht gebunden; er hatte seinen freien Willen gehabt. Aber wo der heilige Geist regieret, da kann der Satan nichts ausrichten. Derselbige Jesus hat uns gelehrt, Matth. 6, 24: „Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon."

Jetzt, welchem dienen wir? Jesus lehrt uns Joh. 14, 23: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Wenn nun der Vater, Sohn und heilige Geist in dem Menschen ist, und ihn regieret, dann lehrt uns 1 Joh. 9: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren." Wenn der Mensch in Sünden kommt, dann führt ihn der heilige Geist nicht. Jak. 1, 13. 14 lehrt uns: „Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird."

Ich glaube, es steht uns aber nicht zu, zu sagen, wir sind vollkommen, sondern wir sollen uns demütigen und laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Denn wir, — dieses Fleisch und Blut, der menschliche Körper — kann nicht vollkommen werden, bis er entweder sterben und wieder auferstehen, oder verwandelt werden wird, wie uns Paulus lehrt, 1 Cor. 15, 51. 52.

Aber der geistliche Leib, nämlich der Herr vom Himmel, der in den Kindern Gottes wohnt zu dieser Zeit, derselbige ist vollkommen. Daher sollen wir eine vollkommene, lebendige Hoffnung haben, und einen vollkommenen Glauben, Liebe, Ernst und Verlangen haben, um die Vollkommenheit zu erlangen.

Gleichwie Jesus uns lehrt in Matth. 22, 37—39: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt; und deinen Nächsten als dich selbst. Denn das ist das vornehmste und größte Gebot." Pet. 5, 8 lehret uns: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge." Wiederum lehrt uns Paulus in 2 Cor. 11, daß der Satan wirket durch falsche Apostel und trügliche Arbeiter, die sich verstellen zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan verstellet sich zum Engel des Lichts." Eph. 6, 11 lehrt uns: „Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels." Leset auch V. 12—19.

Mit diesem allen, und auch mit der ganzen heiligen Schrift kann ich nicht verstehen, daß der Satan zu dieser Zeit gebunden ist, und wollt auch niemand trösten, um sich auf die Ruhebank zu setzen; sondern wir sollen den Rat des Heilandes annehmen, welcher im Garten Gethsemane gegeben worden ist,nämlich: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

Gruß an den Editor und alle Herold-Leser.

D. J. Troyer,

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Gerechtigkeit und Gnade.

Wäre es nicht unbegreiflich, zu glauben und zu denken, daß ein gnädiger und gerechter Gott, der doch lauter Liebe ist, ein edles Geschöpf machen sollte, wie der Mensch ist, begabt über alle andere Kreatur mit Weisheit, nur ein wenig niedriger als die Engel, und ihm dann einen Wohnort geben, wie diese Welt ist, wo mehr Versuchung ist zum Bösen, als Aufmunterung zum Guten, ohne ein Mittel zur Erlösung?

Gott sei gedankt, es ist uns ein Mittel gegeben, durch Den, der sich selbst zum Opfer gegeben hat als ein Lösegeld. Die Last des menschlichen Elends lag auf ihm, der nie keine Sünde getan; in sanfter Ergebenheit trug er alles — der Gerechte für den Ungerechten.

Er tat es aus Liebe zu einem verlornen Geschöpf, durch Willigkeit zu einer angenommenen Verwandtschaft. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. In Jesu sollen alle Geschlechter Hoffnung haben; in diesem Opfer liegt das Geheimnis der Tilgung der Sünden, um wiederum eine Vereinigung mit dem Gott der Liebe und einem ausgearteten und verdorbenen Menschengeschlecht, um eine Vereinigung mit ihrem Schöpfer zu bewerkstelligen, dessen Eigenschaft ist Gerechtigkeit und Gnade.

Die Gerechtigkeit auf der einen Seite sagt: „Die Seele, die da sündiget, die soll sterben." Jesus, der selbst die Verkörperung der Gnade ist, sagte: „Ich bin das Lösegeld, ich gebe mich selbst zum Opfer. Und die Probe, die Entschädigung wurde gemacht hier auf Erden mitten unter der Verdorbenheit der Menschen. „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns — voller Gnade und Wahrheit." Joh. 1, 14. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

Nachdem die Gnade alle Versuchungen erlitten hatte, beide mit anlockenden Verheißungen, wie auch durch Probe des Leidens, daß Er in seiner großen Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, als Er am Kreuze hing, ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun." Zum Beweis, daß Er wirklich der Sohn Gottes ist, ist Er am Kreuz gestorben als ein Uebeltäter, begraben und am dritten Tage auferstanden durch seine eigene Kraft die in ihm selbst war. Joh. 6, 26; 10, 18. Dieses beweist uns, daß Er selbst der Sohn Gottes ist. Nicht nur allein hatte Er die Macht, die Toten aus dem Grabe hervor zu rufen, sondern seinen eigenen Leib aus dem Grabe hervorzubringen, trotz aller Bewachung der römischen Kriegsknechte, die das Grab bewachen sollten bis an den dritten Tag. Weder die Bande des Todes, noch das Siegel auf dem Stein, noch die Hüter am Grabe konnten den Fleisch gewordenen Sohn Gottes über die bestimmte Zeit im Grabe halten. Dann und dort wurde der Sieg über Grab, Tod und Hölle vollzogen, und alle, die da an diesen Jesum glauben, wie die Schrift sagt, werden Teil haben an der ersten Auferstehung, wenn Er kommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen.

J. D. Güngerich,

Centralia, Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

V

In dem letzten Abschnitt haben wir unsere lieben jungen Leser auf Ordnung angewiesen, und euch vorgestellt, wie nötig es ist, daß ihr euch gutwillig der Gemeindeordnung unterwerfet; von welchem wir heute nicht ein Wort zurücknehmen möchten.

Wir wollen euch heute aber auf eine andere Gefahr aufmerksam machen, in welche man sich sehr leicht verirren kann, nämlich vor einer Art geistlichem Hochmut, Selbsterhebung und Selbstgerechtigkeit.

Des Menschen Herz gleicht in gewisser

Beziehung einer Landes-Stadt, die viele Straßen und Einwege hat, auf welchen die Leute in dieselbe einfahren können. Wenn der böse Feind es nun nicht verhindern kann, daß ihr euch zu der Gemeinde stellet und gutwillig deren Regeln und Ordnungen unterwerfet, so ist ihm nur auf der einen Seite der Weg verwahret und die Türe verschlossen; er sucht sich alsdann auf anderen Wegen einzuschleichen.

Gemeinde-Regeln und Ordnungen sind sehr gut an ihrem Ort. Es können aber keine solche gesetzt werden, die den Menschen vor allen Ungerechtigkeiten bewahren; so gut und nützlich, wie sie sind, bleiben sie immer noch mangelhaft und können den Menschen nicht zu einem Christen machen; aber für den, der ein Christ geworden ist durch die Erneuerung des Geistes, Tit. 3, 5, ist es ein Leichtes, sich gutwillig allen Ordnungen zu unterwerfen.

Wenn der Mensch aber dem äußerlichen Schein nach sich in gewissen Beziehungen in eine vorgeschriebene Regel zwingt oder gezwungen wird, so kann dabei immer noch die „Erneuerung des Geistes" fehlen; und sein Christentum wird zur Scheinheiligkeit, seine Gerechtigkeit wird zur Selbstgerechtigkeit und seine vermeintliche Demut wird zu einem geistlichen Hochmut, durch welche der böse Feind einen Weg und Eingang in sein Herz gefunden, und festen Fuß darinnen gefaßt hat.

Eines Solchen Christentum besteht nicht in einem wahren Herzens- sondern in einem oberflächlichen äußerlichen Formenwesen, ähnlich den Schriftgelehrten und Pharisäern zu unseres Heilandes Zeiten; und was Jenen in Matth. 23 gesagt wird, ist uns zur Warnung gesagt. Gott hat keinen Gefallen an einer äußerlichen, angezwungenen Scheinheiligkeit. Er will das Herz haben, und wenn er dies hat, so hat er den ganzen Menschen, innerlich und äußerlich. Christus spricht, Matth. 23, 26: „Du blinder Pharisäer, reinige am ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde.

Wenn der Mensch erst recht bekehrt ist, so daß sein Herz ein Tempel des heiligen Geistes geworden ist, so ist es gereinigt, und eine unfehlbare Folge ist, daß er äußerlich auch rein wird, denn er ist nun rein in Gedanken, wie könnte er anders sein in Worten und Werken?

Lasset euch nur nicht verführen mit solchen Reden, wie man zuweilen hört: „Wenn nur das Herz gut ist, so kommt es nicht so genau auf das Aeußerliche an," denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, der mit der Unwahrheit, oder mit schandbaren, hoffärtigen Reden umgehet, oder sich hoffärtig kleidet, ein gutes, reines Herz haben kann. Aber einer, der ein böses Herz hat, vermag sich wohl eine Zeitlang in einen schönen Schein zu zwingen, aber es ist auf die Länge nicht stichhaltig.

Man liest in der Bibel davon, daß Wölfe in Schafskleidern zu uns kommen können, aber nie liest man davon, daß Schafe in Wolfskleidern zu uns kommen werden. Nicht alles ist Gold, was glänzt.

Kalona, Iowa.

Zucht und Vermahnung.

Georg Jutzi, 1842.

Ihr Väter . . . ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, Epes. 6, 4.

Dieweil ich hier das Wort des Apostels zur Betrachtung aufgestellt habe, so erachte ich es billig, euch zum ersten die Ursache darzustellen, warum ich es aufstelle.

Sehet werthe Kinder, denn uns der Apostel die zween Worte „**Zucht** und **Vermahnung**" darstellt, in welchen wir die Kinder auferziehen sollen, so ist es vor allen Dingen nöthig, daß wir die wahre und untrügliche Bedeutung dieser Worte wissen, und sie verstehen, damit daß wir nicht auf irrige Meinungen und Mißgriffe geraten, indem wir vielleicht etwas für Zucht halten, und glauben es sei Zucht, wo es aber vor Gott keine Zucht, sondern das Gegenteil ist; und dabei die Kinder vermahnen zu etwas, das wir glauben Gott gefällig zu sein, da es aber das Gegenteil sein könnte, so wäre dies noch immer keine „Vermahnung zu Herrn".

Daher ist es nöthig, daß wir das Wort

„**Zucht**" untersuchen, und dabei die heilige Schrift erforschen, und unsere Meinung über das Wort „**Zucht**" ganz genau an und mit der heiligen Schrift prüfen ob unsere Meinung auch wirklich mit der heiligen Schrift überein kommt oder nicht.

Sehet zum ersten: daß das Wort „**Zucht**" und „Unzucht" stehen gegen einander gleich wie Keusch und Unkeusch, Glaube und Unglaube, Wohl erzogen und Unerzogen und Göttlich und Ungöttlich, usw.

Sehet jetzt ferner: daß also Unzucht in keiner christlichen Gemeinde, und eben so wenig in einer christlichen Familie, noch von einem Glied derselben geduldet werden darf. Dies ist klar und kann von niemand geleugnet werden. Allein ob die Welt, ob die Christenheit, ob diejenigen, welche sich Christen nennen, ob sie alles das zur Unzucht zählen und Unzucht nennen, was die Aposteln und die ganze heilige Schrift Unzucht nennen? Dies ist eine Frage welche wir mit Ernst zu betrachten haben; oder ob sich etwas eingeschlichen hat, welches die Aposteln Unzucht nannten, welches aber nach und nach zur Gewohnheit geworden ist, so daß es heutiges Tages als erlaubtes Vergnügen, unverbotene Zeitvertreib, oder gar eine alte Ordnung geheißen wird, und daher weil es eine lange Gewohnheit ist auch nicht mehr Unzucht genannt wird.

Jesus spricht klar und deutlich Matth. 12, 34. „Wessen das Herz voll ist, deß geht der Mund über." Daher sehen wir, daß derjenige, dessen Herz voll Brunst (Böse Lust) ist, und will auch nicht heiraten nach der Anweisung des Apostels 1. Kor. 7, 9, sondern in seiner Brunst sein Herz ausschütten in schandbaren Worten; welches ihn noch weiter dazu bringt das zu erfüllen was die heilige Schrift mit klaren Worten verbietet, Röm. 13, 13: „Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Kammern und Unzucht"! — Dies stimmt in voll überein mit was Christus in Joh. 3, 20 lehrt: „Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden."

Hieraus ist zu schließen warum solche die in der Brunst und Geilheit stehen, und doch nicht heiraten wollen, die Finsternis und die Verborgenheit in den Kammern (Röm. 13, 13) mehr lieben denn das Licht, und warum? Christus antwortet, Joh. 3, 19 **Denn ihre Werke waren böse.**

Vor solchen Schanden warnen die Aposteln einen jeden, nicht aber nur um der Schande halber vor den Menschen, sondern auch wegen den Drohungen Gottes, über die welche darinnen leben. Kol. 3, 5 heißt es: „So tödtet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust . . . Um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens."

Hieraus ist zu sehen: das wenn sich auch jemand gläubig nennen wollte, und getauft ist und als ein Glied in der Gemeinde angesehen wird, und aber dennoch der schändlichen Brunst nicht wiedersteht, sondern sucht, dieweil er das Licht hasset, in der Finsternis und in den Kammern seiner Unzucht freien Lauf zu lassen, mit solchen Personen, die des nähmlichen Sinnes sind, daß ein solcher ob er schon sich ein Christ nennt und auch getauft ist, daß er dennoch den nehmlichen breiten Weg gehet, gleich wie die Kinder des Unglaubens, und er auch das Nehmliche dort am Tag des Gerichts zu erwarten hat, was den Kindern des Unglaubens gedroht ist.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Von den Göttlichen Eigenschaften.

Frage: Ist denn Gott der Herr so wohl bei uns Menschen, hier auf Erden, als bei den Engeln im Himmel?

Antwort: Gewißlich ist Gott der Herr sowohl bei uns auf Erden, als bei den Engeln im Himmel; und wir Menschen auf Erden sowohl in seiner Gegenwart, als die Engel im Himmel sind, denn also spricht der Herr durch Jeremias: (Kap. 23, 23. u 24.) „Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne ist? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllet? (Oben genannte Verse in meiner Bibel lesen nicht genau so wie hier angegeben. Ed.) Und durch Jesaia: (Kap. 57, 15.) Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, deß Namen Heilig ist: Der

ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." Solches bekennt auch der König und Prophet David in Psalm 139, 7, 8, da er spricht: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, sieht, so bist du auch da.

J. M. Miller,
Millersburg, O.

Welchen Weg.

In der christlichen Laufbahn gibt es keinen Stillstand. Entweder machen wir Fortschritte, oder wir gehen zurück. Es ist uns gut, wenn wir uns beständig prüfen. Mein lieber Leser, bist du bekehrt? Wohnt Christus in deinem Herzen? Wenn du bekehrt bist, dann möchte ich dich fragen, wie steht es mit dir? Kommst du dem Herrn näher, und wirst du von Tag zu Tag ein stärkerer Christ, oder treibst du allmählich von dem Herrn hinweg? Dieses ist eine wichtige Sache, und eine solche Sache, die wir ernstlich in Betracht ziehen müssen. Es gibt heutzutage einen solchen gleichgültigen Geist in der Welt in bezug auf geistliche Dinge, daß es sehr leicht für dich möglich ist, gleichgültig und nachlässig in deiner geistlichen Pflicht zu werden, und auf diese Weise stromabwärts zu treiben. Dieses ist sehr gefährlich. Wenn du nicht das verborgene Gebet pflegst, so wirst du nicht imstande sein, die Versuchung zu überwinden, und du wirst in die Sünde geführt. Der Satan weiß, daß, wenn er die Kinder Gottes gleichgültig machen kann so daß sie lauwarm werden, es dann nicht so schwer für ihn ist, sie in die Versuchung und zum Fall zu bringen. Ein jeder wache und bete, wie uns die Bibel sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!"

Anstatt, daß du, geistlich gesprochen, stromabwärts und vom Herrn hinwegtreibest, so gehe den entgegengesetzten Weg, nämlich immer näher zum Herrn. Du wirst dieses herrlich finden. Je mehr du dich dem Gebet, dem Lesen des Wortes Gottes und dem Nachdenken über himmlische Dinge hingibst, desto herrlicher wird dir der Dienst Gottes werden. Sei treu, sei geistlich, und du wirst auch andre durch dein Leben ermutigen, für Gott zu Leben.

Korrespondenz.

Millersburg, Ohio, den 5. Jan. 1914. Erstens einen Gruß an den Editor und sein Weib, und auch an alle Leser des Herold der Wahrheit. Ich bin immer begierig den Herold zu lesen, mit den vielen Perlen aus dem Wort Gottes, und auch von solchen Schreibern, die ich niemals gekannt habe.

Es dauert mich, daß hier bei uns nicht mehr sind, die das Blatt lesen. Weil aber der „Budget" fast in jedem Haus zu finden ist, mag eine Ursache sein, und auch weil sie den Nutzen von diesem Blatt nicht sehen, oder verstehen können.

Manche haben auch andere weltliche Zeitungen im Vorzug, die die Berichte von Marktpreisen und weltlichem Betrieb bringen. Dieses ist der Natur auch sehr gemäß; so war es auch zu den Zeiten Noahs.

J. M. Miller.

Anmerkung. Mit dir, lieber Bruder, dauert es uns auch herzlich, daß so viele unserer lieben Brüder den Werth dieses Blattes nicht kennen, und daher nicht lesen. Noch mehr dauert es uns, daß solche sind die mit Vorurtheil gegen dasselbe erfüllt sind, und den Nutzen des Blattes nicht wissen wollen. Uns kommt es vor als Pflicht von solchen die den Werth des Blattes wissen, anderen, die es nicht lesen, zu empfehlen, und sie auch als Leser zu gewinnen. Es möchten ebensowohl noch viele vom Segen genießen, den dieses Blatt ausstreut. So ist es eben als wenn ein Prediger zu leeren Bänken redet. Nur die, die gegenwärtig sind und wachen, können Nutzen davon nehmen. Für diejenige, die dort sein sollten und könnten, aber nicht dort sind, ist es eben als wenn gar nicht gepredigt würde. Und es würde den höchsten Grad von Torheit sein, wenn sie sich anwesend zusammen gruppieren würden, und die Pre-

digt tadeln, von der sie doch nichts wissen.

Trauungen.

Nahe Arthur, Jll., in der Wohnung von Noah J. Mast, am 8. Januar 1914, durch Bischof Andreas J. Mast, Bruder Fred D. Yoder von Oklahoma, und Schwester Mätti N. Mast von Arthur, Jll. Ein glückliches Eheleben sei ihnen gewünscht.

Nahe Kalona, Jowa, den 9. Dezember 1913, durch Bischof N. D. Yoder, Bruder Albert S. Miller von Ohio, mit Schwester Magdalena Miller. Der Herr wolle ihnen ein gesegnetes Eheleben geben.

Nahe Kalona, Jowa, durch Bischof Peter Kinsinger, den 4. Januar 1914, Bruder Christian B. Miller mit Barbara E. Brenneman. Gott wolle sie segnen in ihrem Eheleben.

Gestorben.

Miller. — Amilia Schwarzendruber Miller, Eheweib von Samuel B. Miller, ward geboren in Johnson Co., Jowa, den 8. April 1865, starb an ihrer Wohnung nahe Amisch, Johnson Co., Jowa, den 10. Januar 1914. Jst alt geworden 38 J. 9 M. 2 T. Sie hinterläßt Gatten und zehn Kinder, ihren Hingang zu betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein treues Mitglied der amischen Mennoniten gemeinde. Jhre Krankheit war von kurzer Dauer, Lungenfieber oder Lungenentzündung von kaum einer Woche Dauer. Gestern — Sonntag — war eine große Zahl Freunde und Nachbarn am Sterbhause versammelt aus Mitleiden, woselbst eine Vermahnung gehalten wurde durch Levi Miller von Garden City, Mo, der zugegen war. Er las das 11. Kap. Johannes, und machte Bemerkungen darüber von dem verstorbenen Lazarus als Trost-Worte der Gläubigen. Die Beerdigung soll stattfinden auf Dienstag, den 13. Januar.

Miller. — Jacob B. Miller ward geboren in Fairfield Co., Ohio, den 7. September 1841. Jst gestorben an seiner Wohnung nahe Amisch, Johnson C., Jowa, den 5. Dezember 1913. Jst alt geworden 72 Jahre, 2 Monat und 28 Tage. Sein letztes Leiden war von etwa 4 oder 5 tägiger Dauer, Nieren- und Blasenschwäche. Er war verehelicht mit Catharina Schötler, Tochter von Daniel Schötler. Zu dieser Ehe wurden 15 Kinder geboren, 4 gingen voran in die Ewigkeit. Seine Gattin und elf Kinder sind noch am Leben. Er war ein Mitglied der amischen Mennonitengemeinde. Die Beerdigung fand statt, Sonntag den 8. Dezember, unter großem Leichengefolge. Leichenreden wurden gehalten von Jacob S. Yoder und Sanford Yoder.

Weber. — Anna Weber, Eheweib von Benjamin Weber, nahe Trail, O., ist gestorben den 31. Dezember 1913, im Alter von 72 J. 8. M. 8 T. Wurde beerdigt den 3. Januar 1914. Sie hinterläßt ihren Ehemann, sechs Söhne und 3 Töchter, nebst einer großen Zahl Freunde und Bekannte, ihren Tod zu betrauern. Leichenrede wurde gehalten am Leichenhaus von Mose Mast und Salomon Schlabach.

J. D. Schlabach.

Biblische Fragen.

1. Wer war König über 127 Länder?
2. Wo lesen wir von einem König, der einen Befehl ausgehen ließ, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten sollten?
3. Wo lesen wir, daß ein Befehl gegeben ward, daß alle Juden, jung und alt, Kinder und Weiber, auf einen Tag sollten umgebracht werden?
4. Wer richtete einen Baum auf, um einen anderen daran zu henken, und wurde dann selbst daran gehenkt?

Jesus Christus und seine Kraft zu verteidigen und im Licht wandeln, wie Er im Lichte ist, ist eins von den sieghaftesten Wegen, um die Macht der Finsternis zu überwinden, und die Welt zu überzeugen, daß er der Sohn Gottes ist. M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

FEBRUARY 1, 1914

EDITORIALS

The kingdom of Jesus Christ is a spiritual kingdom. He reigns not by force, but by spiritual influence.

Twenty seven mule loads of Bibles are said to have been sold in one certain district of China in two hours time last year.

St. Augustine, Florida, has a real temperance hotel. They have grace at meals, family worship night and morning and no dancing, card playing, drinking or smoking in the hotel. The name of this hotel is "The Haven." Such a hotel deserves liberal patronage.

During the hunting season which closed Dec. 1, 1913, 135 persons were killed accidentally in 21 states. This to some people seems an awful waste of life, mostly through carelessness. A good authority also states that in this same period and in the same 21 states approximately 4000 persons were killed by the liquor traffic. This is much more appalling; and then to consider that a drunkard must die without hope, and that this business knows no closed season, but goes on uninterrupted the year round!

When the pilgrim fathers came to America on the Mayflower in 1620 they witnessed a "special work of God's providence." William Bradford, who afterwards became Governor Bradford writes about a "proud and very profane young man, a seaman with lusty and able body, which made him the more haughty." As many of those good old Christian pilgrims became seasick this young man cursed and condemned them in the most vile way, and if any one gently reproved him he cursed and swore most bitterly. He made merry with the simple things which they, as Christians, possessed and told them boldly that he hoped to help cast half of them overboard before they came to their journey's end. But, writes Bradford: "It pleased God before they came half over the sea to smite this young man with a grievous disease, of which he died in a desperate manner, and so was himself the first that was thrown overboard. Thus his curse lit on his own head; and it was an astonishment to all his fellows, for they noted it to be the just hand of God upon him." God at all times and in all ages has meted out, and will mete out, to man his just deserts.

Longfellow says:

"Life is real, Life is earnest,
And the grave is not its goal."

It is only the birthplace of eternity.

Yesterday is but a dream, Today a Reality, Tomorrow a vision, Next week a prophecy.

OUR CONVERSATION

From the abundance of the heart the mouth speaketh (Matt. 12:34).

How often do we find the above text verified in our daily walks of life. How often do we meet people, that after the first friendly greeting and perhaps a few common-place remarks, the conversation soon turns to what is uppermost in our hearts, and as long as the conversation is kept on the passing events around us, about the weather, the prospect of crops, the price of hogs, cattle and horses, or any thing that is concerning our temporal welfare, they will be very much interested, and are able to give valuable information. But the very moment the conversation turns on spiritual things, it is like throwing a wet blanket on a glowing fire, all is quenched at once, all interest is lost, the flame is extinguished. It is simply a reflection of what is going on in the heart. But this should not be so. I do not say this to cast any reflection upon those who are not gifted with talking about spiritual things, or quoting scriptures, or leading in spiritual conversation. But there are those who seem to think that the scriptures are too holy, too godly, too sacred, to be touched upon in our daily conversation, while again we meet others who are continually quoting scriptures, and often in a jesting way, which extreme is just as bad as those who avoid talking about godly things entirely. We certainly should be sufficiently interested in the Bible to know what we do believe,—and WHY. "Be ye ready always to give answer to every man who asketh a reason of the hope that is in you." I Pet. 3:15.

J. D. Guengerich, Centralia, Mo.

Some people seem to think they have a special calling for judging the conduct of others, and are very sensitive about their shortcomings, but find plenty excuse for their own failings.

BIBLE DOCTRINES OUR FOUNDATION

It is to be regretted that among our people today there is not more being insisted upon Bible doctrine. How often does one hear lengthy arguments upon church rules and customs without even once any reference being made of a Bible teaching, and when this does occur it is often with the design *only* to defend one's side of the question, instead of as it should be, the infallible truth upon which all rules, regulations and ordinances should most emphatically be founded. The result of the above degrading policy is that our nineteenth century religion is getting more and more to be a weakly, sickly thing, when compared with the church in its original purity.

L. F. S.

DR. NAPHEYS ON "THE SOCIAL EVIL"

In the United States we have been very shy of approaching this delicate and difficult topic. Our legislators imitate the ostrich, which, when it wishes to escape its enemies, is currently reported to hide its head in the sand, thinking that if it cannot see them they cannot see it. The results of this policy are that in Chicago, New York, Philadelphia and all our largest cities, gross vice stalks our streets with unblushing tread, the strange woman lays her snare of innocence and youth at every street corner, disease is more common and more deadly than in any regulated European state, and the proportion of prostitutes rivals that of any other civilized nation in the world.

It is quite time therefore that we lay aside this most mischievous and dangerous modesty, or pretended blindness, and set about some decisive measures if not to purge away, at least to limit, control, and render as powerless as possible this infecting ulcer.

But after all, it is not by police regu-

lations, nor sanitary rules, nor legislative enactment, nor even, we fear, by gathering the fallen from the highways and byways of our crowded cities to hear the gospel, that we shall ever put an end to the social evil. We have been casting about for a thousand devices by which we could thrust virtue down the throats of others, while ourselves continue our cakes and ale in peace.

We have ever been ready to point the finger of shame at the erring sister, we have ever been eager to rush forward and cast the first stone, but have we ever pondered for a moment on the words: "He that is *without sin* among you?" Ah! here we touch the heart of the matter. Would you learn the only possible method of reforming sinful women? Three words contain the secret: *Reform the men.* In them in their illicit lusts in their misgoverned passions, in their selfish desires, in their godless disregard of duty, in their ignorance of the wages of sin, in their want of nobleness to resist temptation, in their false notions of health, is the source of all this sin. Teach them the physiological truth that chaste continence is man's best state, morally, physically, mentally: correct the seductive error which talks of indulgence as "natural," venial, excusable; show them that man is only manful when he sees the right and does it: train them to regard *self-government* as the noblest achievement of all: educate them fearlessly in the nature and regulation of those functions which pertain to the relations of the sexes: do this and we shall soon see that we have gained a vantage ground over against which the powers of evil cannot stand.

Every great social reform must begin with the male sex; theirs it is to take the step in advance and they must do it with self-knowledge, with intelligence, and with no false sentiment.

Here, especially they must act. The sin is wholly of their own making. All the misery, all the lost souls, all the blighting consequences present and to come, of prostitution, are chargeable solely and wholly to the uncontrolled sexual instinct of the male. What duty, then, is more imperative to the clergyman, the educator, the statesman, the enlightened philanthrophist anywhere, than to study this instinct, to learn how to guide it in youth and age, and how to direct it in its natural and healthy channels?—Selected from Dr. Naphey's book, Transmission of Life, by L. F. S.

THE BIBLE

This Book contains: The mind of God, the state of man, the way of Salvation, doom of sinners and happiness of believers. Its doctrines are holy, its precepts are binding, its histories are true. and its decisions are immutable. Read it to be wise, believe to to be safe, and practice it to be holy. It contains light to direct you, food to support you, and comfort to cheer you. It is the traveler's map, the pilgrim's staff, the pilot's compass, the soldier's sword, and the Christian's charter Here heaven is opened, and the gates of hell are disclosed. Christ is its grand subject, our good its design, and the glory of God its end. It should fill the memory, rule the heart, and guide the feet. Read it slowly, frequently, prayerfully. It is a mine of wealth, a paradise of glory and a river of pleasure. It is given you in life, will be open at the Judgment, and be remembered forever. It rewards the greatest labor, and condemns all who trifle with its holy contents.

THEY GO TOGETHER

"Bottles and rags! Bottles and rags!" called the ragman.

"Why do you always put these words together?" asked a passerby.

"Because madam," said the ragman, courteously touching his hat, "whereever you find bottles you find rags."

—Woman's Journal.

BEING TEMPERATE

I can not agree with the theory sometimes set forth, that the moderate use of tobacco and strong drink is the same as the moderate eating of candies, cakes, pies, etc. The craving for candies especially, is caused by a healthy appetite on account of a lack of sugar in the foods to properly balance its ration, caused by eating acids in fruits and other sour foods; and will relax if more sugar is taken or less acids consumed.

The craving for tobacco and strong drinks, however, is caused by an unhealthy appetite created by forcing the system to accept by degrees what it don't need nor want; by which a habit is formed which it will afterwards not resist, but the more it will get of this alcohol and nicotine the more it will want. Consequently, these "moderate" people will have a constant fight on hand to keep inside of the limits of what they are pleased to call "moderation."

That our dear Savior was called a wine bibber does not prove in the least that he drank wine even in "moderation." It can not be proven that our Savior ever drank wine save at the communion table; and it is very questionable whether this wine, as well as the wine He made out of water was fermented or intoxicating.

J. F. Schwartzendruber.

Kalona, Iowa.

Judge not that ye be not judged. Cast the beam out of thine own eye, and then thou shalt see clearly to cast the mote out of thy brothers eye. Matt. 7:5.

The condemnation of the Jews for their unbelief in Jesus Christ is as just as the condemnation of the Gentiles for their ungodliness. The same holds true to this day.

DOING GOOD

Do good with what thou hast or it will do thee no good. The power of doing good to worthy objects, is the only enviable circumstance in the lives of people of fortune. Napoleon once entered a cathedral and saw twelve silver statues. What are these? said the Emperor. The twelve Apostles, was the reply. Well, said he, take them down, melt them, and coin them into money, and let them go about doing good, as their Master did. Be always sure of doing good. This will make your life comfortable, your death happy, and your account glorious. Zealously strive to do good for the sake of good. Be not simply good, but be good for Something.

—Royal Path of Life.

BIBLE QUESTIONS

1. Who, by dipping himself in the Jordan was cured of leprosy?

2. In what city was there so great a famine that the fourth part of a cab of doves dung sold for five pieces of silver?

3. Whose 70 sons were beheaded and their heads carried in baskets to Jezreel?

4. What king was it that destroyed Baal out of Israel and had all of Baal's worshippers killed with the sword?

All of our young readers under 18 years of age, answering correctly at least one third of all questions, german and English in this quarter (Jan., Feb and Mar.) will receive a small present. Those answering all the questions correctly will receive something more desirable than those answering less.

Does death end all? No it is only the beginning of that which never end, and what we have sown we shall reap.

G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Februar 1914. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Kannst du auch mit David sagen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?".

Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner drauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen. Jes. 35, 8.

Die erste mennonitische Sonntagsschule wurde vor 49 Jahren eingerichtet in Ost-Pennsylvanien, mit A. B. Shelly als Superintendent. Dieser A. B. Shelly starb am 26. Dez. 1913 in seinem 80. Lebensjahr. Er war fast 50 Jahre Prediger. Seine letzte Predigt hielt er 5 Tage vor seinem Tod.

Wenn einer des Gebets (im geheimen) treulich pflegt, dann wird man es an seinem ganzen Wesen erkennen, was er im geheimen tut," sagt ein Schreiber. Damit will er sagen daß je öfter und je mehr du dich zu Gott nahest im Gebet, desto mehr wird dein äußerliches und öffentliches Leben dem deines Heilandes ähnlich werden und man wird an deinem Handel und Wandel erkennen, daß du in Gemeinschaft mit Gott lebest.

Ein lieber Bruder bedauert die Tatsache, daß noch immer so viele unserer Brüder den Herold der Wahrheit nicht unterstützen. Er schreibt: „Ich kenne Leute, die lieber ein Magazin, das gefüllt ist mit Novellen und Unwahrheit und unreinen Geschichten, lesen wollen, als die Bibel oder den Herold der Wahrheit." Er schreibt weiter, mir ist der Herold eine Hilfe, die Bibel zu studieren und verursacht mich manche Stellen aufzusuchen und sie studieren. Mir gefällt das Blatt und ich möchte gerne das gute Werk weiter geführt sehen."

In dem Büchlein „Betest du?" wovon ein Abschnitt in dieser Nummer erscheint, finden wir diese wahren Worte: „Ich finde, (in der Bibel) daß niemand durch sein Gebet selig wird; aber ich finde nicht, daß jemand ohne Gebet selig wird." Damit will der Schreiber sagen, daß niemand durch Beten allein, ohne Buße, Wiedergeburt und erneuertes Leben selig werden wird; aber er will es uns auch deutlich machen und ans Herz legen, daß wir nicht selig werden, wenn wir nicht beten. Dieses Büchlein wurde geschrieben von einem Prediger des Evangeliums zu Helmingham, England, und wird von der Amerikanischen Traktatgesellschaft in New York herausgegeben. Br. Pitsche, der uns das ganze Büchlein abschreiben will, schreibt: „Ich wünsche, alle Menschen könnten das Büchlein lesen. So will ich es jetzt in dem „Herold der Wahrheit" drucken lassen, dann mag es viele zum Nachdenken bringen. Ich glaube, wir sind in einer Zeit, wo das Beten viel unterlassen wird, oder bei manchem nur eine kalte Form ist."

Ein lieber Bruder schreibt, daß er seine Subscription für den „Herold der Wahrheit" wieder erneuert habe; daß er viel Gutes und Interessantes im Blatt finde, und daß er es jedesmal sorgfältig durchlese, zuweilen auch drei oder vier mal. Er schreibt auch weiter, daß aber auch Artikel erschienen sind, die zu kritisieren sind, und nennt einen in sonderheit von einem gewissen Schreiber. Wir danken für den Brief. Möchten aber weiter sagen, daß Artikel und Ansichten zu Zeiten vorkommen mit denen wir auch nicht einstimmen; sehen es aber für erbaulich an, sie erscheinen zu lassen, auf daß das angeführte Thema besprochen kann werden, und wo der Schreiber geirrt hat, kann ihm und anderen, die seine Ansicht teilen, schriftgemäßes Licht gegeben werden über den angeregten Punkt. Bitte daher, den Herold deswegen nicht abbestellen, sondern entweder selbst eine schriftmäßige Erwiderung auf den tadelnswürdigen Artikel einsenden, oder mit Geduld warten bis jemand sonst dasselbe kritisiert. Den ausgesprochenen Sinn des genannten Artikels wirst du, lieber Bruder, wohl schon widerlegt finden ehe diese Zeilen erscheinen, und in dieser Nummer erscheint noch weiteres dagegen. Hoffentlich wird alles in Liebe und zum Wohl der Leser geschrieben und auch so von den werten Lesern aufgenommen.

Ich erinnere mich, daß vor etlichen dreißig Jahren, als ich etwa 15 Jahre alt war, meinem Vater ein Büchlein gegeben wurde, das den viel umfaßenden Titel trug: „Die entsiegelte Weissagung des Propheten Daniel und die Deutung der Offenbarung Johannes." Das Büchlein ward verfaßt von einem Mennonit, namens Klaas Epp, der in Rußland und später in Mittel-Asien wohnte. Ich las das Büchlein, und erinnere mich zu dem Entschluß gekommen zu sein, daß dieser Epp mit großer Weisheit, und mit tiefer Einsicht der göttlichen Weissagungen begabt sein müsse, oder dann ein Schwärmer schlimmster Art sei. Unter vielem andern fand er in diesen prophetischen Büchern, daß die Wiederkunft Christi am 8. März 1889 stattfinden werde, und daß die Gemeinde Christi, die durch das Weib mit der Sonne bekleidet, Offenb. 12, abgebildet sei, in die Wüste — nach Mittel-Asien — flüchten müsse.

Soeben habe ich nun die Geschichte Epps und den Auszug von Rußland nach Mittel-Asien gelesen. Es waren so an 150 Familien, die auswanderten in den Jahren 1880 und 1881. Es ist eine merkwürdige Geschichte — liest sich wie ein Roman; ist aber viel mehr interessant, indem wir wissen, daß es eine wahre Geschichte ist.

Das Büchlein, das den Titel trägt: „Unser Auszug nach Mittel-Asien, von Franz Bartsch," kann vom Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., bezogen werden für etwa 20 Cents, und wir möchten es unsern Lesern empfehlen, denn es handelt von einer Schwärmerei, die ihresgleichen selten in der Geschichte aufzuweisen hat. Von den zwei Zeugen der Offenbarung, Kap. 11, 3, behauptete Epp, Elias sei der eine und er selbst (Epp) der andere. Und in seiner Phantasie bestellte er einen Tag, an welchem er selbst gen Himmel fahren wollte. „Der Altartisch wurde auf einen freien Platz getragen, die Gemeinde versammelte sich zum Gebet. Epp trat hinter den Tisch. . . . Doch wurde aus der Himmelfahrt Epps nichts" Obwohl Epps Aussagen und Weissagungen sich nicht erfüllten, wußte er sich immer einen Ausweg und verstand es, Anhänger zu behalten bis zu dieser Zeit. Schließlich gab er vor, die vierte Person in der Gottheit zu sein. Wunderbar! Bartsch schreibt in 1907: „Mir ist und bleibt Klaas Epp ein psychisches Rätsel." Eine der traurigsten Tatsachen auf religiösem Gebiet ist dies, daß Schwärmer, Irrlehrer, Heuchler und falsche Propheten auftreten werden im Namen Jesu, und viele Einfältige verführen.

Alle Sünden muß man meiden,
Eh' daß Leib und Seel' sich scheiden:
Denn es ist nicht gut,
Wenn man Sünde tut,
Und darinnen ruht.
Laßt uns hier nicht ruh'n —
Es ist so viel zu tun. J. P. H.

Heimfahrt.

Der Herr hat Gnad gegeben
Zu meiner Pilgerschaft;
Er fristete mein Leben,
Er stärkte meine Kraft;
Der Herr hat Heil verliehen
Zu meinem Botenlauf;
Drum laßt mich heimwärts ziehen
Und haltet mich nicht auf!

Ihr habt mich wohl bewirtet,
Und schön ist euer Land,
Doch seht ihr mich gegürtet,
Den Wanderstab zur Hand.
Ihr wollt mich freundlich halten,
Und selber blieb' ich gern,
Doch laßt ihn zieh'n, den Alten,
Den Knecht zu seinem Herrn.

Mein Auftrag ist vollendet,
Ich bin zu nichts mehr gut;
Er, der den Knecht gesendet,
Will, daß er Rechnung tut;
Will, daß, was er begonnen,
Er treulich führt hinaus,
Will, daß, was er gewonnen,
Er redlich bringt nach Haus.

Was Gut's mir hie beschieden,
Mit Freuden denk' ich dran,
Doch ruh ich erst im Frieden,
Wenn hier mein Werk getan.
Ich laß euch meinen Segen
Und Gottes Lohn zurück,
Und ihr auf meinen Wegen
Wünscht mir zur Heimfahrt Glück.
(Gerok.)

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLVI

In der 15. Mai Nummer des „Herold," auf Seite 147 des vorigen Jahrgangs sagten wir unsern Lesern von den Taufgesinnten in Mähren, wie diese Gegend ein Zufluchtsort wurde für die aus anderen Gegenden vertriebenen Taufgesinnten, in Sonderheit aber für die von der Schweiz. Die schweizerische Oberherrschaft suchte nun diese Auswanderung zu verhüten, denn es tat ihnen großen Abtrag, in Sonderheit aber wenn diesen gestattet wurde, ihr Hab und Gut mitzunehmen, dazu wußten sie sehr wohl, daß diese von ihren besten Bürgern waren, welche sie darum nicht gerne aufgaben.

Diese Tatsache scheint die Verfolgung in der Schweiz etwas gemäßigt zu haben, obgleich die „Mandaten" gegen die „Täufer" während dieser Zeit immer der strengsten Art waren, so wurden sie doch nicht immer nach der Strenge vollzogen. Dies machte, daß die Verfolgung mehr abwechselnder Art war, als die Gesetze und Mandate, welche gegen die Taufgesinnten ausgingen; denn viele der Beamten wollten lieber ihr Amt niederlegen als ihre Hände in dem unschuldigen Blut der „Wiedertäufer" zu waschen. Wenn nun eine Periode der größeren Duldung eintrat, so traten die Taufgesinnten mehr offen hervor, worauf mit der Zeit dafür gesorgt wurde, daß andere Beamte angeordnet wurden, die da Lust hatten, die „Täufer" auszurotten und ihre Güter an sich zu ziehen.

Da nun der dreißigjährige Krieg — von 1618 bis 1648 — dem Zufluchtsort in Mähren ein Ende machte, so brach die Verfolgung in der Schweiz wieder mit größerer Heftigkeit aus. Im „Ausbund" („dickes Liederbuch) haben wir „Ein wahrhaftiger Bericht von denBrüdern i. Schweizerland, in dem Züricher Gebiet, wegen den Trübsalen, welche über sie ergangen sind um des Evangeliums willen. Von den Jahren 1635 bis 1645."

Wir dürfen unseren Leser nur einen vorübergehenden Blick in die Leidensgeschichte unserer Vorväter in dieser Zeit geben, und uns mehr an ihren Glaubenssachen als in ihrem äußerlichen Leiden aufhalten. Der Leser ist gebeten, die oben genannte Geschichte im Ausbund für sich selbst zu lesen, welche auch durch eine kurze Skizze im Märtyrerspiegel und sehr weitläufig in dem Buch „Geschichte der Bernischen Täufer" von Ernst Müller bestätigt wird.

Es wird behauptet, daß Hans Landis der letzte Märtyrer gewesen sei, der in der Schweiz um seines Glaubens willen durch die Hand eines Scharfrichters hingerichtet

wurde; er wurde im Jahre 1614 zu Zürich enthauptet. Sein Tod wird im Märtyrerspiegel auf Seite 600, zweiter Teil, beschrieben.

Wir wollen zugeben, daß das Prinzip der Katholiken: die Welt mit dem Schwert oder doch mit Gewalt zu bekehren, sich nach und nach bei den neuen Staatskirchen verlor. Es ging aber doch sehr langsam von statten.

Wenn gleich der oben genannte Hans Landis der letzte möchte gewesen sein, der so gewaltsam hingerichtet wurde, so war doch die Verfolgung damit nicht zu Ende, denn sie wurden noch lange verfolgt, gefänglich eingesperrt, ihrer Güter beraubt, und nach längerem Verhör, wenn sie nicht „abstehen" wollten, entweder gegeißelt, mit einem heißen Eisen gebrandmarkt und ohne Vermögen aus dem Lande gejagt; Andere zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt, wieder andere auf die Galeeren verkauft. Letzteres wurde von ihnen für schlimmer als der Tod angesehen, und meint nichts weniger, als für einen Sklaven verkauft und aus dem Lande fortgeführt zu werden, um auf der See wider die Seeräuber zu kämpfen, oder als gezwungener Soldat irgendwo bei einem fremden Volk im Kriegsheer oder sonstwo aus Zwang zu dienen.

Was den Namen unserer Vor-Eltern in der Schweiz betrifft, so nannten sie sich mit Vorliebe, wie ihre Brüder in Deutschland und Holland, nur „Taufgesinnten" oder „Alt-Evangelische Taufgesinnten," nahmen aber späterhin keinen Anstoß, auch Mennoniten genannt zu werden. Von ihren Feinden aber ,und den Staatskirchen wurden sie „Wiedertäufer," oder mehrstlich abgekürzt, nur „Täufer" genannt und gehen heute noch in der Schweiz bei letzterem Namen.

Sie waren dem Anschein nach nicht durch die Spaltungen so zerrüttet wie ihre Brüder in Holland, denn ich finde keine Spur von Spaltung unter ihnen bis am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, allwo die „Amanische Geschichte" aufkam. Es will mir scheinen, daß die härtere Verfolgung und die allgemeine Not und Armut sie besser zusammen hielt.

Denn obgleich der westphälische Friede vom Jahre 1648 dem 30jährigen Krieg ein Ende machte und in der Geschichte angesehen wird als das Ende aller religiösen Streitigkeiten über ganz Europa zu sein, so war es dies nur so weit, wie es den Krieg betrifft; für die Taufgesinnten hatte es aber wenig Bedeutung; die Verhältnisse zwischen den drei Staatskirchen und den Taufgesinnten blieben dasselbe. Letztere behaupteten, Staat und Kirche sollten getrennt sein; der Staat habe kein Recht, den Untertanen vorzuschreiben, was sie glauben oder nicht glauben sollten.

Auf der Seite der Staatskirchen waren die Waffen Feuer, Schwert, Wasser und Landesverweisung. Auf der Seite der Taufgesinnten waren die Waffen ein frommes Leben und geduldiges Leiden bis Gott ein Auskommen schaffen würde.

Ihre Stellung gegen die Obrigkeit wurde mißdeutet, wenn nicht immer mißverstanden. Wenn sie den Predigten in den Staatskirchen nicht beiwohnten, ihre Kinder nicht taufen ließen, keinen Eid schwören und keinen Krieg führen wollten, so hieß es, sie seien der Obrigkeit ungehorsam. Wenn sie behaupteten, daß viele der Beamten seien Tyrannen, die mehr auf die Plünderung und Beraubung der Güter der „Täufer," als des Landes Wohl bedacht seien, so hieß es, sie lästerten die von Gott angeordnete Obrigkeit.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangelium Lukas 15 — Das herrliche Gnaden-Kapitel.

Von D. E. Mast.

Das Murren der Pharisäer mit diesen Worten, „dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen," hat unser Herz bewogen, diese drei schöne, herrliche, lehrreiche Gleichnisse vorzutragen. Wenn wir so durch das Evangelium gehen, so finden wir daß das Murren und Beschuldigen der Pharisäer manche schöne, herrliche und trostreiche Lehre verursacht hat. Dieser selbstgerechte Pharisäergeist ist heute noch nicht gänzlich erstorben.

In dem Gleichnis von dem verlornen Schaf ist uns die große Liebe Gottes gegen

die Menschen vorgestellt, und auch daß Jesus Christus mehr beflissen ist, um den Sünder zu suchen, als der Sünder ist, um Christum zu suchen.

Es war nicht das Schaf, das den Hirten gesucht hat, sondern der Hirte suchte das Schaf. Der Wert des Schafes war nicht allein der Beweggrund, den Hirten durch Dornen und Disteln, Hecken und allerlei Gesträuch hindurch zu dringen, das verirrte Schaf aufzusuchen; es war auch das Mitgefühl und Mitleid. Denn es gibt im ganzen Tierleben kein hilfloseres und beklagenswerteres Geschöpf, als ein verirrtes Schaf. Es kann sich selbst nicht verteidigen oder schützen wider die reißenden Tiere. Gerade so stehet es mit uns Menschen; in uns selber sind wir hilflos. Aber Gott sei Dank, der aus großer Liebe seinen einigen Sohn gesandt, der des Vaters Tron im Himmel verlassen und auf diese fluchbeladene Erde gekommen ist, um das Verlorene zu suchen, das Verirrete wieder zu bringen und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten; aber was fett und stark ist, will ich behüten und will ihrer pflegen, wie es recht ist." Hes. 34, 16.

Gottlob, Jesus ist der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat für die Schafe. Joh. 10, 12. Ja, er hat das große Opfer getan auf Golgatha und hat alle Menschen erlöset und erkauft, und ist schon bei neunzehnhundert Jahren am Suchen, das verloren ist. Er sucht durch seinen Geist, er sucht durch das Evangelium; er sucht durch seine Diener und Knechte; er sucht durch Krankheit, Pestilenz und teure Zeiten. Luk. 15, 14.

Ja, das 15. Kapitel Lukas ist eine offene Gnadentür zum Reich Gottes, womit der gute, treue Hirte, Jesus Christus schon ein manches verirrte Schaf auf den Schultern hinüber getragen hat.

Unser Gleichnis sagt: „Wenn der Hirt das Schaf gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, so rufet er seine Freunde und Nachbaren und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch (besonders euch Pharisäer): Also wird auch Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." V. 5, 6, 7. Will sagen: So ihr euch so hoch freuet über ein Schaf, das gefunden ist, wie vielmehr sollte ich mich freuen über einen Sünder, der Buße tut, in dem, daß ein Mensch doch besser ist, als ein Schaf.

Ja, der Mensch mußte erlöst werden durch das teure Blut Jesu Christi. O teure Erlösung! Wer sollte nicht zur Buße bewegt werden, anzusehen die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit! Ja Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

Nun, wer sind die Freunde und Nachbaren, die sich mit dem guten Hirten freuen sollen über das gefundene Schaf? Diese Freude war im Himmel. So glaube ich, es war ein großes Freudenfest im Himmel, als der gute Hirte heim gekommen ist mit dem Schaf. Ja, das große Opfer der Erlösung hat er getan; für unsere Sünden ist er gestorben; für unsere Gerechtigkeit und neues Leben ist er auferstanden, und um unser Fürsprecher zu werden, ist er gen Himmel gefahren. Welch eine Freude muß das gewesen sein! Auch sagt Jesus: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete."

So glaube ich, daß alle wahren Christen sich freuen können und auch sollen, über einen jeglichen Sünder, den sie erfahren, daß Buße tut. Aber wenn wir so lau und unbekümmert dahin leben und uns wenig bekümmern um unsere eigene und anderer Seligkeit, so werden wir auch wenig Erfahrung haben von der großen Freude über einen Sünder, der sich bekehrt.

Besonders aber sollten wir um das Heil unserer Kinder besorgt sein. Laßt uns alltäglich für sie beten, und auch mit ihnen beten; ja sie auferziehen in der Zucht und Vermahnung an Jesum Christum, daß er der Erlöser und Seligmacher ist; daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und daß niemand zum Vater kommen kann, außer durch ihn. So wollen wir hier schließen, und so es Gott mitteilt, wollen wir in nächster Nummer etwas über das zweite Gleichnis handeln.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

1. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben." Dies Gebot schließt allen Götzendienst ein nach meinen Ansichten, beides im Alten und Neuen Bund. Im Alten lesen wir vieles von Israel, wie sie von Zeit zu Zeit von Gott abfielen und dieneten andern Göttern, nämlich den stummen und toten Bildern. Damals hatten die Heiden viele Bilder, die sie anbeteten als Götter, und viele Geschichtschreiber erzählen uns daß heutzutage solches noch häufig vorkommt unter den Heiden. Wann aber dieses am ersten stattfand, ist schwer auszumachen; ich erinnere mich nicht etwas gelesen zu haben vor Jakobs Zeiten. Denn da Jakob aus dem Lande Mesopotamien floh, stahl Rahel ihres Vaters Labans Götzen. 1 Mose 31, 19.

Was für eine Gestalt dieser Götze aber hatte, ist schwer auszumachen, aber mir scheint es, es möchte ein Bild gewesen sein ähnlich den Bildern, die heutzutage von der Welt gemacht werden, denn Rahel tat ihn unter die Streu der Kamele und setzte sich darauf. Es scheint mir, dieser Götze möchte wohl von flacher Form gewesen sein, denn wäre er rund oder eckig gewesen, so scheint es mir, Rahel hätte sich nicht so leicht darauf setzen können, daß Laban es nicht gemerkt hätte. Aber wir wollen es dabei lassen, eins aber ist die richtige Wahrheit, daß nämlich dieser stumme Götze von keinem Nutzen war, und Rahel setzte damit ihr Leben in die größte Gefahr.

Ob aber Jakob diesen Götzen hernach, — da er es erfuhr — aus dem Wege räumte und Rahel darum bestrafte, ist uns nicht beschrieben. Mir scheint es, Gott hat sie vielleicht übersehen und ihr Gnade geschenkt, daß es ihr ist gelungen, diesen Götzen zu verbergen vor ihrem Vater Laban, damit sie nicht von Laban getötet wurde, und daß sie hernach möchte Buße tun, will es aber nicht fest behaupten.

Auch da Jakob von Sichem hinweg ziehen wollte, hatten seine Söhne auch fremde Götter, und Jakob wußte wohl, daß er nicht also vor Gott erscheinen konnte mit seinem Hause, darum sprach er zu seinem Hause: „Tut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch und ändert eure Kleider." 1 Mose 35, 2 und V. 4: „Da gaben sie ihm alle fremden Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenspangen und er vergrub sie unter einer Eiche." Darum sagt Paulus: „Was für eine Gemeinschaft hat der Tempel Gottes mit den Götzen."

Und da Saul dem Worte Gottes ungehorsam war, sprach Samuel zu ihm: „Ungehorsam ist Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst." 1. Sam. 15, 23. Nun, so dies Götzendienst ist, wie oft übertreten wir Gottes heilige Gebote und sind seinem Wort ungehorsam und merken es nicht, daß wir die Abgötterei treiben. Paulus sagt 1 Kor. 6, 9: „Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, etc" werden das Reich Gottes ererben," und Paulus nennt ferner den Geiz Abgötterei.

Und so sehen wir, daß überall in ganzer heiliger Schrift verboten ist, fremde Götter zu haben oder Götzendienst zu treiben. Und dieses kann geschehen auf vielerlei Art. Einer ist vielleicht, wie oben bemerkt, geizig, und Paulus sagt: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes." Nun, so wir der Tempel Gottes sind, dürfen wir nicht geizig sein, denn was für eine Gemeinschaft hat der Tempel Gottes mit den Götzen."

Ein anderer richtet vielleicht Zertrennung und Aergernis an, und Paulus sagt, solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch. 1 Cor. 16, 18 und Phil. 3, 19: „Welchen der Bauch ihr Gott ist, derer, die irdisch gesinnet sind."

So lasset uns doch mit ganzem Ernst Gott dienen, denn alles was nicht zur Ehre Gottes geschieht, das führt von Gott ab und ist darum Abgötterei. Man könnte vieles benamen, wie schon gesagt, Geiz, Hochmut, Wollust und dergleichen vieles, aber damit dies Schreiben nicht zu weitläufig wird, will ich einhalten, denn ein jeder hat das Wort Gottes im Hause und kann es weiter in Betrachtung nehmen, so er Lust dazu hat.

Fortsetzung folgt.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Betest du?

Man soll allezeit beten und nicht laß werden, Luk. 19, 1.
So will ich nun, daß die Männer bete nan allen Orten, 1 Tim. 2, 8.

Dies ist eine Frage, lieber Leser, welche niemand beantworten kann, als du. Ob du den öffentlichen Gottesdienst besuchst, oder nicht, weiß dein Prediger. Ob du Hausandacht hältst oder nicht, wissen deine Angehörigen; aber ob du im Kämmerlein betest oder nicht, das ist eine Sache bloß zwischen dir und Gott.

Leser, ich ersuche dich in aller Liebe, dieser Sache deine Aufmerksamkeit zu schenken. Sage nicht daß meine Frage dir allzu nahe trete. Wenn dein Herz rechtschaffen ist vor Gott, so ist nichts in ihr, was dich erschrecken könnte. Weise meine Frage nicht damit ab, daß du mir erwiderst, du lesest im Gebetbuch. Gebete lesen und beten ist zweierlei. Sage auch nicht, daß meine Frage unnötig sei. Höre mich ein paar Augenblicke an, und ich will dir zeigen, daß ich aus guten Gründen frage.

1. Ich frage, ob du betest, weil ich weiß, daß Beten durchaus nötig ist, um selig zu werden.

Ich sage durchaus nötig, und sage absichtlich so. Ich rede hier nicht von kleinun Kindern und Blödsinnigen. Ich rede auch nicht von dem Zustand der Heiden. Ich weiß, daß, wem wenig gegeben ist, von dem wird man wenig fordern. Ich rede nur von denen, welche sich Christen nennen, in einem Lande, wie das unsrige. Und von diesen sage ich, kann niemand hoffen, selig zu werden, wenn er nicht betet.

Ich halte an dem Seligwerden aus Gnaden so fest, wie irgend einer. Ich würde dem größesten Sünder, welcher iemals lebte, freudig eine freie und volle Vergebung anbieten. Ich würde nicht zögern, an sein Sterbebett zu treten und zu sagen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus auch jetzt noch, und du wirst selig werden. Aber daß man des Heils teilhaftig werden könne, ohne darum zu bitten, das kann ich in der Bibel nicht finden. Daß ein Mensch Vergebung seiner Sünden empfangen werde, welcher nicht einmal sein Herz mit Inbrunst erheben will, das kann ich nicht finden. Ich finde, daß niemand durch sein Gebet selig wird: aber ich finde nicht, daß jemand ohne Gebet selig wird.

Es ist nicht durchaus nötig zur Seligkeit, daß man die Bibel lese. Man kann unwissend sein oder blind, und Christus im Herzen tragen. Es ist nicht durchaus nötig, daß man öfentlich das Evangelium predigen höre. Man kann wohnen, wo das Evangelium nicht gepredigt wird, oder man kann bettlägerig sein oder taub. Aber dies gilt nicht vom Gebet. Es ist durchaus nötig zur Seligkeit, daß man bete.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

V

Theuerste liebe Jugend! Ich nehme an daß ihr überhaupt junge Leute seid, vielleicht zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig Jahre alt; solche, die noch in den Jünglings- und Jungfrauen Jahren stehen, und ohne Zweifel ist euer härtester Kampf, den ihr jetzt zu kämpfen habt mit den Lüsten der Jugend, und Pauli Anweisung an seinen geistlichen Sohn Timotheum redet sehr kräftig zu euch, wenn er sagt: „Fliehe die Lüste der Jugend.“

Ihr habt nun die Kinderjahre hinter euch, und seid zur Erkenntlichkeit gekommen so daß ihr verantwortlich seid für euer Thun und Lassen.

Sehr frühzeitig und unwillkürlich schleichet sich schon bei euch, wie bei allen andern ein Gefühl ein um von Jemandem vom andern Geschlecht geliebt zu werden. Eben so frühzeitig und unwillkürlich ,das ist ohne daß der Mensch es selbst recht weiß oder will, schleichen sich auch Heirathsgedanken ein. Dies ist keine Sünde, noch ist es eine böse Lust zu nennen so lange es in den Schranken gehalten wird.

Dies offenbart vielmehr ein Bedürfniß wie Gott bei Adam fand, da er sprach: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Es ist dies etwas das euch und euren Nachkommenden zum großen Segen dienen soll, in so fern daß alles nach Gottes Regel und Ordnung her gehet; im anderen Fall aber kann es euch und eure Nachkommenden in Zeit und Ewigkeit in großes Unglück und Elend bringen.

Dies Gefühl und diese Liebe ist schon göttlichen Ursprungs; es muß aber wie ein Augapfel bewahrt werden, sonst artet es aus in eine böse Lust; denn solche Liebe ist blind und hat schon so viele Menschen in die Grube geführt, die sie nicht in den Schranken hielten. Daher fliehet die Lüste der Jugend; und vermeidet alle leichtfertige und üppige Gespräche, wo mit der Liebe gescherzt und getändelt wird als etwas Unbedeutendes.

Gottes Wort stellt es euch frei nach seiner Ordnung zu heiraten, ja euer künftiger Wohlstand erfordert es, aber seid nicht voreilig in demselbigen, wartet bis ihr alt genug seid, fraget zuvor Gott mit ernstlichem Gebet, und eure Eltern um Rath: ein gewisser Dichter, der selbst viel Familienkreuz durchgemacht hatte, stellte die folgenden Reimen:

Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang;
Drum prüfe wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet.

Dieser kurze Reim sagt uns viel mehr als man beim ersten Anblick geneigt ist zu glauben. Er meinte nicht daß ihr bedenken sollt ob jene Person die dich heirathen will, dich auch wirklich liebt oder nicht; o nein, denn das ist mit wenigen Ausnahmen immer der Fall. Aber es ist so oft nur von sehr kurzen Dauer, da die Herzen nicht zusammen passen indem sie ungleich gesonnen sind, und das eine zu einer Verfassung hält, und das andere zu einer andren, oder das eine zur christlichen Gemeinde und das andre zur Welt gehören aber doch nicht gleich gesonnen sind. Wenn solche durch die Ehe zusammen gejocht sind so wird der Ehestand in kurzer Zeit zu einem Wehestand, und die Reue wird eine lange Reue werden. Wenn sie gleich auch scheiden würden, so kann diese Ehe doch nicht aufgelöst werden als wäre sie nie gewesen.

Diese überspannte Liebe, die zuweilen so stark wird, daß diese Personen meinen, sie können fast nicht mehr leben wenn sie nicht beieinander sind, und sie dazu bewegt daß sie so ganz unbedacht auf die Zukunft und auf die Folgen davon, nur heirathen wollen, kommt am mehrsten vor bei solchen die noch minderjährig sind, das ist, solche die noch in ihren zehner Jahren stehen. Wenn der Mensch erst das Alter von Zwanzig bis auf fünf und zwanzig Jahre erreicht hat, so wird er schon mehr sorgfältig, und ist mehr auf die Folgen davon, und auf die Zukunft bedacht; und läßt sich nicht so leicht von dieser blinden Liebe irre führen.

Es gibt heut zu tage so sehr viele Ehescheidungen; oft an der Zeit da die ersten Kinder zur Welt geboren werden, dies ist so an der Zeit daß sie ausfinden daß „sich das Herze nicht zum Herzen findet". Wenn man der Sache auf den Grund kommen kann, so findet man daß solche Eheversprechungen in Uebereilung geschehen sind; oft in dem Tanzsaal, und sehr oft sind diese mit Schandtaten verbunden; vielleicht halb betrunken, oder wenigstens an solcher Zeit, da man nur auf die „süße Gegenwart," und nicht auf die Zukunft und die Ewigkeit bedacht ist. Dies ist die blinde Liebe, welche mit denen die sie besitzen, wild gehet und in die Grube führet.

O hütet euch vor solchem! es kann euch für die Lebenszeit viel Herzeleid, und eure Seelen ins ewige Verderben bringen. Fliehet vor solchem, wie ihr vor einem bösen, reißenden Thiere fliehen würdet. Betet zu Gott um Errettung von solchem!

Für den Herold der Wahrheit.

Ist der Teufel gebunden?

Fühle mich gedrungen, mit der Hilfe des Herrn etwas über den Abschnitt Offb. 20, 1—3 zu schreiben, da dieser Gegenstand im Herold No. 2 erwähnt wurde. Offb. 1, 3 sagt uns, daß ein besonderer Segen auf denen ist, so da lesen und hören die Worte der Weissagung. Und ich darf sagen, daß ich dieses schon oft wahr

gefunden habe. Die prophetischen Worte in unserem teuren Bibelbuche sind köstlich. Es wäre zu wünschen, daß Christenleute viel mehr in den prophetischen Schriften wie in der ganzen Bibel überhaupt forschen würden, um die Segnungen, die der Herr für alle bereit hat, zu empfangen.

Die Frage, wie sie oben ausgedrückt ist, beantworte ich mit einem bestimmten Ja, sowohl als mit einem positiven Nein.

Der Teufel ist gebunden in den Herzen aller wahrhaft gläubigen, wiedergebornen Menschen. Es war das die Mission unseres Heilandes. Der Sohn Gottes ist erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8. Jesus Christus hat Fleisch und Blut an sich genommen, auf daß er durch den Tod die Macht nehme, dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Heb. 2, 14. In Joh. 12, 31 spricht Jesus, seinen Tod vor Augen habend, diese Worte: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.“ Und wahrlich, es ist möglich, daß der Fürst dieser Welt aus dem Herzen eines Menschen ausgestoßen wird, daß der Teufel keine Macht mehr über dasselbe Menschenherz hat. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. In dem Herzen eines wahrhaft Gläubigen regiert also Jesus allein und der Teufel ist gebunden.

Die Worte in Offb. 3, 1—3 haben aber in keiner Weise Bezug auf dieses Gebundensein des Teufels in den Herzen der Gläubigen. Ich bin vollständig überzeugt daß diese Schriftstelle eine prophetische ist und ihrer Erfüllung entgegensieht. Es heißt da, daß der Teufel gebunden wird, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden. Andere Uebersetzunen, wie auch die englischen brauchen an Stelle des Wortes „Heiden“ die Worte „Völker“ oder „Nationen.“ Liebe Leser, wißt ihr von irgend einer Zeit, Gegenwart oder Vergangenheit, daß der Teufel nicht mehr Völker verführt hat? Es sagt nicht einzelne Personen, sondern die Völker oder Nationen.

Nein, nein, der Teufel war bisher immer der Fürst dieser Welt. Und er ist es jetzt. Er weiß, daß seine Zeit kurz ist, deshalb treibt er's immer ärger. Er ist los und regiert; es wird ihm vom Herrn zugelassen.

Schauen wir ein wenig um uns, wie schlimm sieht es aus. Und es wird immer schlimmer. Es ist wirklich nicht, als ob der Teufel gebunden wäre. Ich nehme an, daß wir alle den Worten der heiligen Schrift festen Glauben schenken. So glauben wir auch, daß Gott einmal dem Treiben des Satans ein Ende macht und seinen Engel vom Himmel schickt mit dem Schlüssel zum Abgrund und einer großen Kette in der Hand. Der wird dann den Teufel binden, daß er wirklich die Nationen nicht mehr verführen kann.

Der Teufel ist ein Mörder von Anfang. Durch ihn kam schon im Anfang Sünde, Haß und Mord und Krieg, und sogar jetzt noch haben wir Krieg. Ist der Teufel erst gebunden, so wird es Friede sein. Das bringt uns in Gedanken in das große Friedensreich Jesu Christi auf Erden. Dafür hoffen und warten Gottes Kinder, dafür beten sie: „Dein Reich komme!“ In diesem werden sie ihr Gebet erfüllt sehen: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Ueber das Friedensreich Christi wäre viel zu schreiben.

Berne, Ind.

Christian Musselman.

Bemerkung der Redaktion. — Die Frage vom Friedensreich Christi, die oben berührt wird, ist eine, die von ernsten Christen und tiefen Schriftkennern sehr verschieden beantwortet wird, und wir gedenken keiner weiteren Besprechung derselben in diesen Spalten Raum zu geben. Wollen unser wenig Raum nur praktischer Lehre widmen, die uns helfen kann zum wahren Frieden zu kommen, und der Engel Gesang „Frieden auf Erden“ auszuführen.

Für den Herold der Wahrheit.

Zucht und Vermahnung.

Georg Jutzi, 1842.

Fortsetzung.

Der Apostel Paulus fühlte sich aus schuldiger Pflicht und in Liebe gedrungen, die ephesische Gemeinde zu warnen vor der Sünde der Unzucht und Unkeuschheit: und

tut es mit sehr klaren Worten, wie folgt: „So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt wie die andern Heiden wandeln, deren Verstand verfinstert ist und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, die da ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit." und setzt dann mit Nachdruck hinzu: „ Ihr aber habt Christum nicht also gelernet." Eph. 4, 17.

Aus diesen Worten des Apostels ist nun klar zu schließen daß weder Christus noch die Apostel eine solche Lehre führten noch geführt hatten, daß Personen beiderlei Geschlechts bei einander liegen oder schlafen dürfen im unehelichen Zustande, mit dem armen Vorbehalt: wenn sie sich nur eins des andern enthalten in der Schandtat selbst. Nein, wahrlich nicht, vielmehr vermahneten sie in fast allen ihren Predigten, von solchen Gelegenheiten zu fliehen, wodurch der Mensch in Versuchung kommt, und in Hurerei verfallen kann. Daraus ist sehr klar daß der uneheliche Beischlaf unter dem Evangelium eben so wenig gestattet wurde, wie unter dem mosaischen Gesetze.

Sehet nun, meine lieben Kinder, und betrachtet hierüber Eph. 5, 10—13. Hier sagt der Apostel: „Und prüfet was da sei wohlgefällig dem Herrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr." Sehet doch, er sagt, wir sollen sie vielmehr strafen; dann sagt er auch warum: „Denn was heimlich von ihnen geschiehet, ist auch schändlich zu sagen."

Ihr sehet und erkennet nun, daß keine Seele unter allen Menschen den schändlichen unehelichen Beischlaf sucht noch begehrt, um seine schändliche Brunst und böse Lust zu töten, nach Col. 3, 5, wo Paulus sagt: „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit., schändliche Brunst, böse Lust." Nein, sondern vielmehr folgt er dem Trieb seiner Brunst und bösen Lust in den Kammern und in der Finsternis bei dem unehelichen Beischlafen, und warum? Christus gibt die Antwort: „Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht auf daß seine Werke nicht gestraft werden." Und Paulus sagt, „strafet sie vielmehr." Wären nun solche Werke in Gott getan, fürwahr solche würden nicht die Finsternis dazu wählen, und die Betten in den Kammern dazu suchen.

Sehet nun, wenn der Apostel in der oben angeführten Stelle sagt: „So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden es tun, in der Blindheit ihres Herzens," usw., so tritt er hier als ein Zeuge für den Herrn auf, daß solches ihnen schon vorhin gesagt war, welches er noch bekräftigt mit den Schlußworten, wenn er sagt: „Ihr aber habt Christum nicht also gelernet."

Aus diesem könnt ihr sogleich schließen, daß alle diejenigen, die den klaren Anweisungen, den klaren Verboten und Ermahnungen des Heilandes und der Apostel weder Gehör geben noch folgen wollen, daß solche nicht zu denen gezählt werden, welche Christo angehören; dieses wird aber noch klarer aus der angeführten Stelle: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden."

Daß aber die Heiden so ruchlos waren und ergaben sich der Unzucht, und trieben allerlei Unreinigkeiten, kam daher, daß sie noch in der Blindheit ihres Herzens standen und ihr Verstand verfinstert war und sie weder das Gesetz noch das Evangelium wußten.

Fortsetzung folgt.

Das Gesangbuch „Der Ausbund."

Wir nehmen hiermit die Gelegenheit wahr, den Lesern des „Herold der Wahrheit" kund zu tun, daß das wohlbekannte Gesangbuch „Ausbund" oder „Dickes Liederbuch," in einer neuen Auflage gedruckt worden ist, und ist zu haben bei der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Indiana, und zwar zu dem Preis von $1.25 portofrei, beim Dutzend $13.80, und der Käufer bezahlt dann die

Versendungs-Kosten. Alle Bestellungen werden prompt besorgt. Adresse: Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Was war die Hauptursache der Sündflut?

„Die Menschen wollen sich meines Geistes nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch." 1 Mose 6, 3.

Die Kinder Gottes haben zu Weibern genommen von den Töchtern der Menschen, welches dem Herrn übel gefallen hat. Dies zeigt jetzt, daß es die Wahrheit ist zu unserer Zeit, was der Apostel uns sagt, 1 Cor. 2, 14: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein."

Es war nur eine Tür, einzugehen in die Arche und nur ein Fenster, um sie zu beleuchten. So haben wir auch eine geistliche Arche, und diese ist eine Versicherung gegen Wasser und Feuer und gegen alle Liste des Teufels; denn wer in dieser befunden wird und hält Gottes Wort, der ist es, der überwindet und mit weißen Kleidern soll angetan werden, und „ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln." Offenb. 3, 5.

D. J. Hochstetler.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 29. Januar 1914. Erstens einen Gruß an dich, lieber Editor und Mitarbeiter im Hause Gottes. Wir sind in gewöhnlicher Gesundheit, obwohl die Mutter viel zu klagen hat, könnte es doch schlimmer sein, dem Herrn sei Lob und Dank dafür.

Wir wünschen Gottes gnädigen Beistand allen Lesern des Herold. Es hat hier nicht viel Kranke zu dieser Zeit, doch hat Daniel Mollet, Sohn von Daniel Mollets, sich operieren lassen für Blinddarm-Entzündung. Ist auf der Besserung und sie gedenken bis den 31. Jan. ihn heim holen aus dem Spital.

Noch ein wenig über den Christtag. Es wurden etliche Bemerkungen gemacht von den Mißbräuchen von einer Zeit zu der andern über den Namen Christtag, und ich meine, es war ganz recht, dieweil der Christtag mehr nach den Lüsten des Fleisches gehalten wird als zur Ehre Gottes, mit Gastmähler, Oyster Suppers und gute Zeiten. Wollen wir nun sagen, das ist doch nicht der rechte Christtag, als machte es nichts aus wie wir ihn halten, und dann den 6. Januar, den alten Christtag halten als ein Fasttag.

Wäre es nicht besser, wenn ein jeder Hausvater mit seiner Familie, Fasttag hielte auf den ersten Christtag? Wir sollen ein Licht der Welt sein und ein Salz der Erde, wenn aber dieser Tag in Wollust gehalten wird und in die Stadt gehen und noch mit Rausch gefüllt werden, so daß die Leut in der Stadt sagen, „Die Amischen haben wieder Feiertag," so wird der Tag nicht zur Ehre Gottes gehalten.

J. D. Hochstetler.

Verheiratet.

Yotter—Pitschi. — Nahe Menno, Pa., den 1. Januar 1914, durch Bischof Joh. Zug, Bruder Rude Yotter mit Schwester Maria Pitschi. Der Herr segne sie.

Beiler—Yotter. — Nahe Belleville, Pa., den 13. Januar 1914, durch Bischof Christian Yotter, Bruder Joseph Beiler mit Schwester Fenne Yotter. Gott gebe ihnen seinen reichlichen Segen.

Yotter—Hochstetler. — Nahe Menno, Pa., den 13. Januar 1914, durch Bischof Yost Yotter, Bruder Menno Yotter mit Schwester Leah Hochstetler. Gott segne sie.

Yotter—Pitsche. — Nahe Menno, Pa., den 15. Januar 1914, durch Bischof Johann Zug, Bruder Jakob Yotter mit Schwester Salome Pitsche. Gott segne sie.

Yotter—Pitsche. — Nahe Belleville, Pa den 15. Januar 1914, durch Bischof Luis Bitschi von W. Va., Bruder Noah Yotter mit Schwester Lisse Pitsche. Gott segne sie.

Beiler—Hochstetler. — Nahe Menno, Pa., durch Bischof Christian Yotter, Bruder Mose Beiler von Lawrence Co., mit Schwester Catharina Hochstetler. Gott segne sie.

Hochstetler—Yotter. — Nahe Barrville, den 15. Januar 1914, durch Bischof Jost Yotter, Bruder David Hochstetler mit Schwester Fenne Yotter. Gott segne sie.

Eichorn—Bender. — In dem Maple Glen Versammlungshause nahe Grantsville, Md., den 1. Januar 1914, durch Bischof Joel Miller, Diakon Ludwig Eichorn mit Schwester Annie E. Bender. Der Herr segne sie.

Nahe Nappanee, Ind., Br. Daniel J. Hochstetler mit Schwester Barbara Schmucker, und Br. Isaak D. Yoder mit Schwester Mätti Mollet. Auch Br. Joseph D. Stutzman mit Schwester Mätti Schmucker in Howard C., Ind. D. J. H.

Gestorben.

Carolina, Eheweib von Bruder Jonas Schwartzentrube,r ward geboren den 8. Juli 1866; ist gestorben den 13. Januar 1914; ist alt geworden 47 J. 6 M. u. 5 T. Sie hatten sich mit einander verehelicht den 10. November 1887; im Ehestand gelebt 26 J. 2 M. 3 T.; zeugten 8 Kinder, wovon jetzt noch 7 bei dem Leben sind, welche mit Vater, Brüder und vielen Freunden und Bekannten ihr Hinscheiden betrauern. Doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war eine getreue Schwester in der alt-amischen Gemein. Leichenrede wurde gehalten am Sterbehause, bei einer groken Zahl Menschen am Freitag Vormittag, Jan. den 16. Beerdigt im nahen Todesacker.

J. J. S.

Salomon Pitsche ward geboren nahe Belleville, Pa., Aug. 21, 1830. Starb Jan. 28, 1914; ist alt geworden 83 J. 5 M. 7 T. Er war ein Sohn von Christian und Catharina (König) Pitsche. Er war verehelicht durch Bischof Abr. Pitsche mit Catharina Hochstetler, Tochter von David und Catharina Hochstetler, Jan. 29, 1853. Zu dieser Ehe waren acht Kinder geboren. Drei starben in ihrer Kindheit und Jugend. Er hinterläßt sein Weib, die nun achtzig Jahre alt ist, zwei Söhne und drei Töchter, 24 Großkinder und sechs Urenkel. Leichenrede ward gehalten an seiner Heimat nahe Belleville, Pa., von Christian Pitsche und Johann P. Zug, Jan. 30. bei großer Beiwohnung von Freunden und Bekannten. Er war ein standhafter Bruder der Pitsche Gemein.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 1.

1. Johannes der Täufer. Matth. 3, 3 und Luk. 3, 3.
2. Johannes der Täufer. Matth. 3, 4 und Mark. 1, 6.
3. Simon Petrus und Andreas. Math. 4, 18. 19 u. Mark. 1, 16. 17.
4. Im Tempel. Lukas 2, 46.

Verleumden und Afterreden ist so beinahe eins und dasselbe. Beides kommt von einem Herzen, wo etwas Haß und Neid innen wohnt, und zeigt sich mit Worten hinter dem Nachbar seinem Rücken, um ihn zu verkleinern. Haß und Neid stehen unter den 17 Lastern, Gal. 5, denen das Reich Gottes abgesagt ist. M.

Es ist leicht, einfache Sachen schwer und unverständlich zu machen, aber schwere Dinge leicht und verständlich zu machen, ist die Kunst eines geistgesalbten evangelischen Predigers. Whitefield.

Das Morgengebet ist der Schlüssel des Tages und das Abendgebet der Schlüssel der Nacht. M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

FEBRUARY 15, 1914

EDITORIALS

If ye know these things, happy are ye if ye do them. John 13:17.

Says the Farm Journal: "The vital force lost during a fit of anger is equal to a hard day's work; getting angry doesn't pay."

Charity and brotherly love will find a way of solving all problems and difficulties that arise in the family or in the church. Therefore whenever you are confronted with difficulties strive first, to keep or bring yourself into a charitable attitude, and if others who may be connected with the difficulty will do the same your problems will be easily solved.

D. L. Moody once said that he had hope for the worst man, as long as he would read his Bible, feeling sure that he would some day turn to God. But he said, "I am full of fear for the best man if he neglects his Bible. He is almost certain to fall before the enemy." A great truth is expressed here; may we all profit by it.

Mormons are very active at the present time in many parts of the country, especially in New England in proselyting for their system of religion, which is a dangerous mixture of gospel truth and satanic falsehood. A doctrine, part of which is right and part wrong, is as a whole, *all* wrong. The pure Gospel is the only safe system of doctrine.

A writer in an exchange recently on "Influence and Power of Thought," among other well put expressions, also brought out this thought: "You may think that you can allow your mind to indulge in evil thoughts and no one will find it out, *but you are mistaken.*" The emphasis in this quotation is ours. These few words express a fact which many do not seem to realize. You certainly are mistaken, if you imagine that you can indulge in evil thoughts without showing the effects of it to your associations in your conversation and conduct. Thoughts are to your conduct what the roots are to the plant; remove the roots of an undesirable plant and the plant is removed; cultivate and care for the roots of a useful plant and the plant will thrive. Think evil and you will sooner or later speak evil and do evil. Confine your thoughts to that which is right, pure and clean and your conversation and conduct will be pure and clean.

Never mind what other people say or do,
Your own conduct is the most important to you.

For the Herold der Wahrheit.

LET US HONOR OUR HEAD

By J. B. Miller

Recent observation has impressed me anew with the need of enlightenment of the conditions and duties revealed in I Cor. 11 and of impressing the need of obedience thereto. Some one may object like this, I don't see that God would demand so insignificant a requirement as this. Our reply must needs be: it is *commanded* and if the matter was of sufficient importance to engage the attention of Him who inspired its writing and of him who wrote, what are you and I, friend, that it should be of too little importance for us to accept and obey without question? In the preceding chapter vs. 31 we find this, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." As intimated above the right to demand such observances is many times questioned, yet one who is observant *knows* that in compliance with the ever-changing usages of fashion obedience is given and personal preference yielded without much hesitation. It all depends whether our affections are set upon things pertaining to God's Kingdom or to the kingdom of this world.

In the second verse Paul wrote "Now I praise you, brethren, that ye remember me in all things, and keep the ordinances," etc., etc. Verse 3, "But I would have you know, that the head of every man is Christ: and the head of the woman is the man: and the head of Christ is God." Please note the relation descending, God head of Christ, Christ head of every man, man the head of the woman—not *every* woman—for not *every* woman is in such relation with *a man* nor could *every man* be the head of *every woman* which is very evident. But every woman's position is subordinate to that of man. Now then, passing to verse 4 we read "Every man praying or prophesying, having his head covered dishonoreth his head." This puts the command into proper order, to the man *first*. And let us remember this that we, the men, do our duty with reference to this command, regardless of what our former usage or custom may have been. And when we enter a place where God is worshipped may we becomingly honor Him by uncovering the head.

Proceeding to verse 5 we read "But every woman that prayeth or prophesieth with her head uncovered dishonoureth her head; for that is even one as if she were shaven." Thus she relatively dishonours Christ and God; for to be thus uncovered has a spiritual significance similar to what the natural effect would be were her head shaven. That the hair of the woman is not given her for this special covering to the honour of God is manifest in the first clause of the sixth verse which reads, "For if the woman be not covered let her also be shorn." For would this mean the *natural* covering—the hair—how would it be possible for her to be also additionally shorn. Read the German version of this clause, "Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr *auch das Haar ab*." "Judge in yourselves: is it comely that a woman pray unto God uncovered?" Verse 15 reads, "But if a woman have long hair it is a glory to her: for her hair is given her for a covering." But from foregoing verses it is evident that the "glory" and "covering" referred to in the last quoted verse are natural only Now for verse 16, "But if any man seem contentious, we have no such custom, neither the churches of God." That is, no custom to give latitude for contention on such like questions. But most of the non-resistant churches acknowledge the validity of the doctrine set forth above. Then "to him who knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin." James 4:17. Knowing this to be true, let not our traditions lead us to set God's commands at naught. Many professing women will wear the prayer head covering in pub-

lic worship but not at prayer and thanksgiving at the family meals. And thus by a mere human custom set at naught this evangelical requirement. Again when God's praises and petitions are sung in the family circle such participate or are present with uncovered heads. If such singing is not blasphemy—and God forbid that it should be such—then it is prayer and praise. then by what singular reasoning process should women be exempt from the *same* obligation in regard to the covering of the head which applies to public worship?

Again it sems to be held by some that wearing the head covering is not required until a girl has made a profession of Christianity. Yet the gospel requirement is "Bring up the children in the nurture and admonition of the Lord," hence as a girl develops sufficient mind that the womanly proprieties should be taught her and as she begins to appreciate her responsibility to and dependence upon God and begins to take part in worship she should. beyond question, conform to this outward requirement and "do all to the Glory of God." On the other hand Christ taught His disciples "Except your righteousness exceed the righteousness of the scribes and Pharisees ye cannot enter the Kingdom of heaven," therefore all these things must be done "in spirit and in truth," or the visible form cannot have any value. "For the letter killeth but the spirit maketh alive."

Grantsville, Md.

CANDY, COFFEE AND TOBACCO

Under this heading in the issue of Jan. 15, 1914 Bro. P. Hochstetler treats this subject, we think, very lightly and places these three articles and wine on nearly the same level. We agree with the brother that too much money is wasted for sweets, yet, sugar in all its forms is nourishing and should not be compared with tobacco and strong drink.

In Matt. 11 and Luke 7, Jesus tells us that "This generation is hard to please. For John came neither eating nor drinking and they say he hath the devil. The Son of man came eating and drinking and they say behold a man gluttonous and a wine bibber, a friend of publicans and sinners. But wisdom is justified of her children." Christ admits here that He was called a wine bibber but hardly rightly so as "Wisdom is justified of her children."

Fermented wine is perhaps the most wholesome and least harmful of all intoxicating drinks, while unfermented wine is still less harmful and more nourishing. This will in part account for the reason that the moderate use of wine was not looked upon with such dismay by thoughtful people in our Savior's time as strong drink is today We can not take time nor space in this little article to set apart in detail the influence of the "moderate" drinker of today. Suffice it to say that there is good reason to fear that this example leads more people into drunkard's graves than anything else. The example of the drunkard that lies in the ditch along the roadside has rather the opposite effect.

Tobacco has no nourishment whatever and has rather the contrary effect upon the system, and is also looked upon from a general viewpoint as an evil to be shunned and especially by Christians, as it behooves us to cleanse our selves from all filthiness of the flesh and the spirit. I Cor. 7:1. As the use of tobacco is looked upon as filthy our railroad trains have separate apartments for the users of tobacco to ride in, as it is not considered healthy nor sanitary to use tobacco in the presence of those who have their system not already poisoned with it. And since we notice profanity, slang, swearing. etc. going on in tobacco-using crowds we conclude all this goes together. Paul tells us in I Thess. 5:22: "Abstain from all appearance of evil."

Coffee is said (by some Phisiologists) to be of much nutritive value, especially if used with milk and sugar; so it will not do to class coffee with strong drink and tobacco.

D. B. Swartzendruber.

Kalona, Iowa.

Remarks: The above is one of several communications received, which are at issue with a former article bearing the same title. We publish this one because of its brevity, and hope the other writers will bear with us if their articles do not appear in print. We believe that the writer of the former article was sincere in his expressed views, although we can not agree with all that he says; his opponents no doubt were likewise sincere, yet some of their views are also rather extreme Let all writing and all criticism be done in a friendly Christian spirit, and let all readers read it in the same spirit and "Prove all things; hold fast that which is good." II Thess. 5:21. Thus we may all profit by reading such articles.—(Ed.)

THE BIBLE

The Bible contains 3,566,480 letters, 810,697 words, 81,175 verses, 1,189 chapters and 66 books. The longest chapter is the 119th Psalm; the shortest and middle chapter the 117th Psalm The middle verse is the 8th of the 118 Psalm. The longest name is in the 8th chapter of Isaiah. The word "and" occurs 46,627 times, the word "Lord" 1,185 times. The 37th chapter of Isaiah and the 19th chapter of the Second Book of Kings are alike. The longest verse is the 9th of the 8th chapter of Esther; the shortest verse is the 35th of the 11th chapter of John In the 7th verse of the 1st chapter of Ezra is the alphabet. The finest piece of reading is the 26th chapter of Acts The name of God is not mentioned in the Book of Esther. It contains knowledge, wisdom, holiness and love. The Bible is a rock of diamond and a chain of pearls. The immortal law of God. and will abide when worlds are wrecked and suns blown out.

HOW SOME GO TO CHURCH

Some go to church just for a walk,
Some go there to laugh and talk,
Some go there the time to spend,
Some go there to meet a friend,
Some go to learn the parson's name,
Some go to wound his fame,
Some go there for speculation,
Some go there for observation,
Some go there to doze and nod,
But few go there to worship God.

—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 1

1. The Tree of Life. Rev. 22:2.
2. Rev. 21:2.
3. The Word of God. ev. 19:13.
4. Rev. 16:2.

Correct answers were sent in by: Levi E. Bontreger, Wisc. age 11. 8.—M. E. Bontreger, Wisc. age 14. 8.—Barbara A. Miller, Ind. age 15. 8.—Norma Maust, Pa. age 13. 8.—Lewis and Omar Bender, Pa. 8.—Mary Hostetler, Ind. age 15. 7.—Elam Hochstetler, Ind. age 11. 8.—Sarah Hochstetler, Ind. age 17. 7.—Edward Troyer, Mich. age 11. 8.—Cornelius Troyer, Mich. age 13. 8.—Attrenis T. Zook, N. Dak. 8.—Mary Overholt, Mo. age 13 8.—Barbara Troyer, Mich. age 14. 8.—Simen H. Hershberger, Md. 8.—Henry H. Yoder, Ia. age 15. 7.—Elva Webb. Pa. age 13. 7.—Allie Christner, Ore. 4.—Rachel Mast, Kan. age 17. 8.—Susan Mast, Kan. age 15. 8.—Sarah S. Nafziger, Ont. age 15. 6.—Anna Stutzman, O. age 12. 8.—Daniel J. Stutzman, O. age 14. 8.—Ella Stutzman, O. age 10. 8.—Annie J. Miller. Md. 8.—Mabel Miller, Md. 8.—Mima L. Peachy, Pa. 8.—Yonie C. Peachy. Pa. 8.—Elsie Stoltzfus, Pa. age 12. 8.—Lena Stoltzfus, Pa. age 15. 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. März 1914. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Der „Christliche Bundesbote“ sagt: „Am 19. Januar feierten J. F. Funk und Frau in Elkhart, Ind., ihre goldene Hochzeit. Auch waren es fünfzig Jahre seit der „Herold der Wahrheit“ zuerst erschien. Derselbe ist vielen zum Segen geworden.“

Ein Bibelforscher, namens Gauthier, der sich mit Nachforschungen und Ausgrabungen im Heiligen Lande beschäftiget, soll den spätesten Berichten gemäß, die jüdische Synagoge oder Schule in Capernaum entdeckt haben, in welcher Jesus so gewaltig lehrte. Luk. 4, 32. Dies ist die Schule, welche der „Hauptmann zu Capernaum“ den Juden gebaut hatte. Luk. 7, 5. Natürlich liegt diese Schule jetzt in Ruinen, aber die Ruinen zeigen, daß diese Schule ein schönes und ausgedehntes Gelände muß gewesen sein.

Mehrere gute Artikel mußten in letzter Zeit aus Mangel an Raum zurück gelegt werden. Sie werden aber noch erscheinen. Wir bitten daher die lieben Schreiber um Geduld. Wenn das Blatt die nötige Unterstützung hätte, es zu vergrößern, so würden wir es gerne tun, und wir könnten gutes Material finden, das vergrößerte Blatt zu füllen. Es wäre erfreulich, wenn wohlhabende Brüder tief in die Tasche greifen würden und die notwendigen Mittel dazu einsenden, oder doch sich der Sache annehmen und sagen: Vergrößert das Blatt; wir werden dazu sehen daß es nicht an Mitteln fehlen wird, bis zur Zeit daß das Blatt selbstständig wird.

Diese Nummer bringt wieder viele gute Gedanken vor ihre Leser. O daß sie vor die Augen, zu den Ohren und in die Herzen aller unserer Brüder und Schwestern kommen könnten. Hier möchten wir besonders erwähnen was ein Bruder schreibt in einem Artikel in englischer Sprache. Er sagt, er weiß keinen sichereren Weg um für uns auszufinden, ob wir in Wahrheit ein Licht der Welt sind, als zurück zu stehen und uns selbst beschauen und betrachten, so wie die Welt uns sieht. Vielleicht wenn wir dies mehr tun würden, so wären wir nicht geneigt so gut zufrieden zu sein mit uns selbst. Er sagt weiter: „aber so lange wir so gleichgiltig und so gut mit uns selbst zufrieden sind, so kümmern wir uns wenig darüber was die Welt von uns denkt.“ Leset diesen ganzen Artikel, wie auch die andern alle mit guter Ueberlegung, und der Segen wird nicht ausbleiben.

Unsere lieben Glaubensgeschwister, die den Wert eines guten christlichen Blattes wie der „Herold der Wahrheit“ eins ist, nicht kennen, möchten wir so gerne dies Blatt empfehlen, und ihnen die gute, lautere Absicht der Herausgeber ans Herz legen; wir möchten so gerne ihnen sagen, daß die einzige Ursache, warum dieses Blatt existiert, die ist, daß noch immer zu viel Unwissenheit unter uns herrscht, sowohl in Betreff der Grundwahrheiten des Evangeliums Jesu Christi, als auch wegen der Geschichte der Reformation und der

Leiter derselben. Aber wenn sie eben das Blatt nicht lesen, so können wir es ihnen auch nicht sagen. Wir möchten gerne bezeugen, daß die Ausbreitung und Veröffentlichung des Wortes Gottes, welches der Herold sich zur Aufgabe macht, ein Werk des heiligen Geistes ist, und daß es jetzt noch eben so sündhaft ist,, ein Werk des heiligen Geistes dem Beelzebub, oder irgend einem unsaubern Geiste zuzuschreiben, als vor 1900 Jahren, aber denen, die das Blatt nicht lesen, können wir es nicht sagen. Es wäre daher gut wenn die werten Gönner dieses Blattes ihren Mitbrüdern von dem Nutzen des Blattes sagen würden, und es ihnen empfehlen. Oder dann die Namen ihrer Nachbarn und Freunde die nicht Leser des Herold sind, einsenden, mit der Bitte, daß ihnen Probenummern zugesandt werden möchten.

Schwierigkeiten kommen immer wieder vor in dem Leben eines jeden Menschen, in jeder Familie und in jeder Gemeinde. Christen jedoch haben das Mittel zu Hand, womit jede Aufgabe gelöst werden kann. Das Mittel heißt Liebe. Wenn dir Widerwärtigkeiten, Schwierigkeiten und besondere Aufgaben vorkommen im Leben, so wird, wenn dein Vertrauen auf Gott gerichtet ist, und du „Gott liebest von ganzer Seele und von allen deinen Kräften," ein Ausweg sich zeigen, und die Schwierigkeit wird sich lösen. Sintemal Gott die Liebe selbst ist. 1 Joh. 4, 8. 16, und nichts uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, Röm. 8, 38. 39, so wird er in seiner Liebe deine Schwierigkeiten lösen zum Nutzen deiner Seele. Wirf daher alle deine Sorgen auf ihn, denn er sorget für dich. 1 Pet. 5, 7. Deine Liebe zu Gott und Gottes zu dir, wird deine Sache „herrlich hinaus führen" Jes. 28, 29. Familien - Schwierigkeiten kommen auch vor, aber wenn Liebe in der Familie herrscht — wenn jedes Glied in der Familie von Liebe beseelt ist, so wird eine jede Aufgabe sich sofort lösen. Wo aber Haß und Zank, Ungehorsam oder Streitsucht, auch nur in einigen Gliedern der Familie herrscht, so müssen die übrigen Glieder ein besonderes Maß von Liebe haben, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Wenn in einer Gemeinde nur wahrhaft wiedergeborene Menschen wären, so würde man nicht viel von Schwierigkeiten und Unfrieden hören. Weil aber immer wieder Menschen sind, die anderswo, als durch die wahre Tür, Joh. 10, 7, einsteigen, so gibt es auch immer wieder Schwierigkeiten, die gelöst und aufgehoben werden müssen. Die Liebe ist das Mittel, das in solchen Fällen angewandt muß werden. Leider aber werden, wenn Schwierigkeiten und Mißverständnisse vorkommen, oft viele Wege und Mittel versucht und angewandt, die Sache zu schlichten, aber das eine sichere Mittel um Frieden und Erfolg zu sichern — die brüderliche Liebe — wird vergessen. Daher kommt es, daß oft aus einer kleinen Sache eine große wird, und anstatt daß Frieden hergestellt wird, geht es auseinander und ein unheilbarer Riß ist gemacht. O daß das Zeugnis, welches Paulus der Thessalonicher Gemeine geben konnte, auch uns gelten möchte: „Euer Glaube wächset sehr, und **die Liebe unter euch allen nimmt zu gegen einander."** Paulus sagt: **„Die Liebe höret nimmer auf," und** „die Liebe eifert nicht;" „die Liebe bessert," „die Liebe ist **langmütig** und **freundlich;"** „vertraget einer den andern in der Liebe." Wenn wir uns in unserem Tun in solchem Wort bespiegeln, so können wir doch sehen, ob wir vom Geist Christi regiert werden oder nicht. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß die Haupt-Eigenschaften des Evangeliums Jesu Christi: **Liebe** und **Frieden** noch zu wenig verstanden werden, zu wenig aufgepredigt und viel zu wenig belebt werden. Wir meinen hier nicht eine Liebe, die das Böse gut heißen kann, oder Frieden schließen will mit solchen, die im Unfrieden mit Gott stehen, sondern eine ungefärbte Liebe von reinem Herzen, die dem Menschen nichts Böses tut, seine Schwachheiten übersehen kann, und den edlen Frieden sucht zu halten mit seinen Brüdern und mit allen Menschen, so weit es möglich ist.

Unter Gottes Schutz.

Von J. F. S.

Sehr kaltes Wetter draußen!
Horch wie die Winde sausen!
Der Schnee schneid't Jedem in's Gesicht.
Noch kälter ist's im Geiste,
Dies kränkt mich 's allermeiste;
Und ist was mir das Herze bricht.

Luft-Schlösser will man bauen,
Und Hirn-Gespinnste schauen,
Und suchen eitler Menschen Ehr.
Gott kennt der Menschen Wegen,
Entwendet oft den Segen;
Gelingen wird es nimmermehr.

Obgleich nun Stürme draußen
Durch Busch und Bäume brausen,
Daß alles Leben bebt und friert;
So hat doch Gottes Güte
Ein warme kleine Miete
Für meine Einsamkeit beschert.

Drum will ich mich nun fassen,
Den Höchsten walten lassen,
Der alle Welt erhält und trägt,
Bis endlich durch die Stürme,
Die allerhöchsten Türme
Zur Erde nieder sind gelegt.

Dann kommt nach Sturm und Wetter
Der große Seelenretter,
Und hilft den Kleinen auf.
Die Sonne läßt Er scheinen,
Erquickt die armen Seinen,
Und schützt sie durch den Pilgerlauf.

Drum will ich Ihm auch danken,
Und halten ohne Wanken
An seiner Gnade, Lieb und Treu;
Nichts soll mich davon scheiden,
Nicht Angst noch böse Zeiten,
Ich will Ihm ewig bleiben treu.

Kalona, Ja.

Der Mensch, der seine Buße spart bis auf künftige Jahre, indem er gedenkt, noch lange zu leben, wird sich getäuscht finden wenn es heißen wird: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ S. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

XLVII

Von J. F. S.

In Ernst Müllers „Geschichte der Bernischen Täufer“ finden wir so frühe als 1527 drei „Bernische Täufer“ unter der neuen Staatskirche der Reformierten in Verhaftung, welche im Jahre 1535 ertränkt wurden; diese drei Brüder waren. Hans Seckler, Hans Draier (auch Trayer geschrieben) und Heinrich Seiler. Zu dieser Zeit war die Reformierte Staatskirche noch kaum fünf Jahre alt.

Bei dem Verhör bekannte Hans Draier wie folgt:

1. Blieb er bim touff (blieb er bei der Taufe) wie der Seckler; die Kindertauf achtet er nicht gut.

2. Ein Christ mag ein Oberer (Amtsmann) sein, aber nicht lang blyben.

3. Eydshalb spricht, verboden, ganz nit Schweren.

4. Gemein (mit diesem ist die Gütergemeinschaft gemeint) bekannte er wie Hanz Seckler. Das Erdrich ist des Herrn usw. er schlag die Eigenschaft nit uß, anfangs der Christenheit sind alle ding gemein gsin (gewesen), aber es seie kein gebot. ein Christ wird den andren nüt mangeln lassen. Er laht (läßt) Eigenschaft zu sowyt manns nott (zur Notdurft) brucht.

5. Zins und Zehnden. Ein jecklicher ist Schuldig z'gehn (zu geben) was er Schuldig ist. Der Herr spricht: kein übernutz nen (nehmen) und man mag's mit Gott nit nän.

6. Die Wyber g'meind hend, syend nit sin Brüdern und heigend nit recht than. (Solche, die ihre Weiber gemein hatten; sind nicht seine Brüder gewesen und haben nicht recht getan.)

7. Sünderung (Absonderung von der Staatskirche), warum er nit zur kilche (Kirche) gangen. Gesundert von denen, die nit Christum verjähen (bekennen). Glaubt, das Christen under uns (sind,) die gott berüffen wird. Hanns Dreier.

Obiges ist ein Beispiel von den vielen

Schriftstücken, welche Ernst Müller aus den Staats-Archiven zu Bern in der Schweiz und anderen Plätzen gesammelt hat und führt sie an so wie er sie gefunden hat, mit Ausnahme der eingeklammerten Wörter, welche inzwischen gesetzt sind, um es dem Leser verständlicher zu machen.

Wir geben es hier, um den Lesern einen Einblick in die Glaubenssache unserer Voreltern zu geben, für welche sie gestorbn sind, und zugleich gibt es dem Leser einen Einblick in die Schwierigkeiten, mit welchen ein Geschicht-Sammler es zu tun hat.

Wir finden weiter, daß diese Taufgesinnten nichts von dem „Ave Maria“ hielten, um es im Zusammenhang mit dem „Vater unser“ zu beten. Dies meint, sie wollten zwar das Gebet des Herrn beten, aber Maria, die Mutter Jesu nicht anrufen. Auch wollten sie das Apostolische Glaubensbekenntnis nicht in voll gelten lassen, weil es nicht in der Schrift enthalten sei.

Auch zogen sie das Neue Testament in der Bibel dem Alten vor als Lebensregel, weil viele der Mißbräuche und Zulassungen des Alten Testaments im Neuen abgeschafft sind, als Kriegführen, weltliche Aemter bedienen, Eidschwören, Ehescheidungen u. d. g.

Die Staatskirche aber konnte diese Stükke nicht rechtfertigen, ohne sich auf das Volk Israel unter dem Alten Bund zu berufen.

Die Taufgesinnten gaben es auch nicht zu, daß die Taufe im Neuen Bund anstatt der Beschneidung im Alten Bund gelten sollte; sie behaupteten vielmehr: die Beschneidung im Alten Bund sei eine Figur gewesen auf die Herzensbeschneidung im Neuen Bund, durch die Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, Kol. 2, 11, welches nur die Bejahrten tun könnten, daher sei auch die Kindertaufe ungültig.

Da die Obrigkeit eine weltliche Obrigkeit ist, sei sie unfähig und habe kein Recht, Prediger an- oder abzusetzen; daher sei der Predigerstand in der Staatskirche ein Kram geworden, daß viele der Prediger sich in ihr Amt einkaufen und nachher „die Herde weiden um die Milch und Wolle,“ und selbst ein üppiges, fleischliches Leben führten.

Von der Prediger-Pfründe“ wollten sie nichts wissen. Wenn die Obrigkeit ihnen das „Zehend“ von allem Einkommen abforderte, um den Predigerstand in der Staatskirche zu belohnen, so bezahlten sie es, doch vielleicht nicht immer ohne Murren, denn sie behaupteten: „es sei keine Sünde, es zu „gehn“ (geben), die es aber „nän“ (nehmen,) die sollen „zusehen“.

Ebenso dachten sie von dem Zins auf verliehene Baarschaft; das meint, Zinsen zu nehmen auf geliehenes Geld, denn sie meinten, es sei nicht recht, es zu nehmen: denn sobald sie Zinsen nehmen, so hört es auf, ein Werk der Liebe zu sein, und wird ein Wucher der Reichen an den Armen.

Sie selbst aber erwählten ihre Prediger, Bischöfe und Diakonen durch die „mehre Stimmen“ oder zuweilen auch durch das Loos. Diese sollten das Evangelium frei, ohne Besoldung verkündigen. Die Gemeinde aber insoweit sie eine christliche Gemeinde ist, wird sie nicht mangeln lassen, sondern ihnen aus freiem Antrieb mithelfen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Licht der Welt.

Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12.

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joh. 1, 9. Aber die Welt kannte es nicht. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Joh. 12, 46 sagt Jesus: „Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß wer an mich glaubet, nicht in der Finsternis bleibet. Auch Joh. 11, 9 u. 10: „Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht denn er siehet das Licht dieser Welt, wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm.“

Dieser Spruch ist nach dem Natürlichen

geredet und ist uns allen klar. Also im Geistlichen ist es das nämliche. Jesus ist der Tag und das Licht; der Satan ist die Nacht und Finsternis. Nun ist die Frge, liebe Leser, welchem tun wir nachfolgen? Jesus hat gesagt: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. 8, 12.

Paulus gibt auch einen guten Rat. Er sagt: „Seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife." Thes. 5, 4.

Wie köstlich ist es für diejenigen, die in Wahrheit sagen können: Wir sind Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis."

Jesus sprach in der Bergpredigt, Matth. 6, 22: „Das Auge ist des Leibes Licht; wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein."

Nun liebe Leser, können wir hier die tiefgegründete Lehre recht verstehen? Erstlich, wenn ein natürliches Auge gesund ist, dann ist bei ihm alles Licht, wenn aber ein Aug keinen Schein hat, dann ist alles finster. Nun aber greift er etwas tiefer und sagt: „Wenn aber das Licht, das in dir ist Finsternis ist." Er sagt: „Das Licht in dir. Alle Menschen haben mehr oder weniger Schein oder Gabe von etwas; entweder empfangen sie den heiligen, seligmachenden Geist, welcher des Menschen Herz so reinigt, daß er durch das hellglänzende Licht Gott schauen kann. Bei solchen ist die Finsternis vergangen und die Frucht des Geistes wird offenbar, wie Paulus sagt, Gal. 5, 22 wie folgt: „Liebe Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit."

Solche folgen Jesu nach und werden nicht in Finsternis wandeln, sondern werden das Licht des Lebens haben; denn sie lassen ihre Lichter leuchten vor den Leuten, daß sie ihre guten Werke sehen.

Aber viele tun, wie Jesus sagt, auf dem breiten Wege wandeln. In diesem ist auch ein Licht, aber es führt sie in Fleisches- und Augenlust und in ein hoffärtiges Leben, und die Werke davon werden sein, wie Paulus an die Galater, 5, 17, Werke des Fleisches nennt und sagt: „Solche werden nicht in das Reich Gottes kommen."

Nun das zeigt, daß das Licht das in ihnen ist Finsternis ist. Jetzt fragt Jesus: „Wie groß wird dann die Finsternis sein? Das heißt: wenn eure Ansichten, Weisheit und eure Begierden, alles vom Satan kommt, wie gottlos werden dann alle eure Worte, Werke, und Geschäfte sein.

Es könnt auch jetzt solche haben (auch unter den Christen-Bekennern), wovon Paulus schreibt, 2 Tim. 3, daß in den letzten Tagen kommen werden. Er sagt: „Es werden Menschen sein, die von sich selbst halten werden: geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, treulos, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott; die da haben einen Schein eines gottseligen Wesens, aber die Kraft verleugnen sie. Und solche **meide**. Er will haben, daß solche nicht in der Gemeine Gottes geduldet sollten werden, wiewohl es aber jetzt zu dieser Zeit viele hat, die die Meidung an den Ungehorsamen wollen aufgehoben haben.

Zum Schluß meinen Gruß an die ganze Herold Familie.

Hans E. Borntreger.
Bay Minette, Ala.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangelium Lukas 15. — Das herrliche Gnaden-Kapitel.

Von D. E. Mast.

Fortsetzung.

Das Weib und die zehn Groschen.

Auf das Gleichnis von den hundert Schafen folgt das Gleichnis von den zehn Groschen. Beide stellen nur eins und dasselbe vor, nämlich die himmlische Freude

über einen Sünder, der Buße tut, nur daß sich das jetzige Gleichnis etwas weiter ausdehnt in dem Suchen des Sünders Unser Herr leitet das zweite Gleichnis mit einem „oder" ein. Daraus verstehe ich, daß es die nämliche himmlische Heilswahrheit darstellt wie auch das erste.

„Oder, welches Weib ist die zehn Groschen hat, so sie deren einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde?" Hier ist kein Zweifel in dem Finden.

„Und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde; und mit dem Schaf bis daß er es finde. Jesus sagt öfters: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun. Liebe Brüder und Schwestern, laßt uns neuen Mut fassen, zu arbeiten für Jesum und sein Reich, und so es zu Zeiten auch scheint, als sei unsere Arbeit fruchtlos und ungesegnet, so wollen wir doch nicht mutlos werden und uns mit Elias unter den Wacholder legen, sondern mit dem Weib das Licht anzünden und das Haus kehren. Das ist, unser Licht leuchten lassen vor den Leuten (leuchten **lassen**, nicht leuchten machen), daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16.

Das Haus kehren. Das ist, die Gemeinde Gottes reinigen von aller Untugend, denn alle Untugend ist Sünde. 1. Joh. 5, 17. Ja, ein jegliches Glied sein eigen Herz reinigen von allem was ein Hindernis ist dem heiligen Geist in uns zu wirken nach der vollen Verheißung des Evangeliums und der Apostel Lehr. „Und wurden alle voll des heiligen Geistes." Apg. 2, 4. So sollte es unter uns sein, und besonders wenn wir beieinander sind im Gottesdienste. Da wäre dann eine verborgene himmlische Kraft bei uns; da könnte dann Jesus wirken und suchen den verlornen Groschen, der im Dunkeln drunten liegt — ja wohl in Staub und Schmutz. Aber das Weib zieht alle Möbel und Hausrat weg, und kehrt alle schmutzigen Winkel aus, das stellt uns vor das Bild Gottes, wie er in der Person Jesu Christi in die Gesellschaft der ärgsten Sünder sich herab läßt und ihnen mit dem Licht der göttlichen Wahrheit bis in die tiefsten Winkel ihres Herzens nachgeht, um sie glücklich und selig zu machen.

Wie kann es nun sein, daß ein Sünder so verstockt und unbekümmert fort leben kann und nicht achten auf die große Liebe Gottes gegen ihn zur Seligkeit. Ja Blut genug vergossen auf Golgatha, um alle Seelen so rein und weiß zu waschen wie Schnee. Höret hier, was der Herr sagt und verheißt dem Sünder, der Buße tut. „So kommet denn und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden." Jer. 1, 18.

Herrliche Gnaden-Verheißung für einen bußfertigen Sünder! Ja Freude im Himmel vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der Buße tut

Warum das Weib sich so hoch freuet über den einen Groschen? Ist er mehr wert als einer von den neuen, die nicht verdorben sind? Nach des Geldes Wert nicht, aber dieweil der ganze Zweck ihrer Mühe und Arbeit jetzt erreicht ward, so hat sie sich so sehr gefreut. Gerade so ist es mit Jesus, wenn ein Sünder Buße tut; der vollständige Zweck seines Kommens auf diese fluchbeladene Erde, die Menschen zu erlösen durch sein Blut ist jetzt erreicht und große Freude ist die Folge.

Der verlorene Groschen hatte das nämliche Bild und Wert eingestempelt, wie die neun, die nicht verloren waren, aber dem Weib von keinem Wert, so lange er im dunkeln Dreck und Staub gelegen war. Ebenso ist der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen. Gott hat sein Bild in ihm eingestempelt in der Schöpfung und so auch in der Erlösung.

Sünder, du bist nach dem Bilde Gottes geschaffen und mit dem Blute Christi erlöst, warum willst du dem Teufel dienen und ewig unglücklich sein? Warum willst du den schauderhaften Feuerpfuhl erwählen? „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." „Kehre um, kehre um, o Israel! warum willst du sterben?"

So wollen wir hier schließen, und so Gott es mitteilt, so gedenken wir in nächster Nummer ein wenig vom dritten Gleichnis zu handeln.

Fortsetzung folgt.

For the Herold der Wahrheit.

Betest du?

Fortsetzung.

Kein Mensch hat einen näheren Weg zur Gesundheit oder zum Wissen als der andere. Fürsten und Könige, arme Leute und Bauren, alle müssen für die Bedürfnisse ihres Körpers und ihres Geistes auf gleiche Weise sorgen. Niemand kann einen andern für sich essen, trinken oder schlafen lassen. Niemand kann das ABC durch einen andern für sich lernen lassen. Alles dieses sind Dinge, welche jeder für sich selber thun muß, oder sie werden gar nicht gethan.

Wie es aber mit dem Geiste und dem Körper ist, gerade so ist es auch mit der Seele. Es gibt gewisse Dinge, welche durchaus nötig sind zu der Seele Heil und Seligkeit. Diese Dinge muß jeder selbst besorgen. Jeder muß selber Buße tun. Jeder muß sich selber an Christus wenden und Jeder muß selbst mit Gott reden und beten. Du mußt es selbst tun, denn durch niemand sonst kann es für dich getan werden.

Wie kannst du erwarten, erlöst zu werden durch einen unbekannten Gott? Und wie kannst du Gott kennen ohne Gebet? Du kannst nicht mit Menschen umgehen, noch sie kennen lernen, ohne mit ihnen zu reden. So kannst du auch nicht mit Gott umgehen, noch Ihn in Christus kennen lernen, ohne zu ihm zu beten. Wenn du bei Ihm im Himmel zu sein wünschest, so mußt du auf Erden sein Freund sein. Wenn du aber wünschest, sein Freund auf Erden zu sein, so mußt du beten.

Leser es werden viele am jüngsten Tage zur Rechten Christi stehen. Die Heiligen, die versammelt sind von einem Ende des Himmels zum andern, werden eine große Schaar bilden, die niemand zählen kann. Das Siegesbild, welches aus ihrem Munde erschallt, wenn ihre Erlösung endlich vollbracht ist, wird schön und herrlich sein. Es wird lauter tönen als das Rauschen vieler Wasser und mächtiger als der Donner. Doch wird kein Mißton in diesem Leide sein. Die, welche singen, werden mit Einem Herzen und Einer Stimme singen. Ihre Erfahrungen sind dieselben. Alle haben geglaubt. Alle sind in dem Blute Christi gewaschen. Alle sind wiedergeboren. Alle haben gebetet. Ja! wir müssen beten auf Erden, oder wir werden niemals lobsingen im Himmel. Wir müssen durch die Schule des Gebetes gehen, oder wir werden unfähig sein, an dem ewigen Sabbath in das große Halleluja mit einzustimmen.

Leser, nicht beten heißt ohne Gott sein, — ohne Christus, — ohne Gnade, — ohne Hoffnung, — und ohne Himmel. Es heißt auf dem Wege zur Hölle sein. Kannst du dich also wundern, daß ich frage: „Betest du?"

2) Ich frage abermals, ob du betest, weil ich weiß, daß die Gewohnheit des Betens eins der sichersten Kennzeichen wahrer Christen ist.

Alle Kinder Gottes auf Erden sind in dieser Beziehung gleich. Von dem Augenblick an, wo ihr Chistenthum Leben und Wahrheit wurde, beteten sie. Gerade wie das erste Lebenszeichen bei einem Kinde, welches in die Welt geboren wird, das Athmen ist, so ist das erste Lebenszeichen derer, welche wiedergeboren werden, das Beten.

Es ist eins der allgemeinen Kennzeichen aller Auserwählten Gottes: „Sie rufen zu ihm Tag und Nacht." Der heilige Geist, welcher sie zu neuen Menschen schafft, erweckt in ihnen das Gefühl der Kindschaft und macht, daß sie rufen: „Abba, lieber Vater!" Der Herr Jesus, wenn er sie erweckt, verleiht ihnen Stimme und Zunge, und sagt zu ihnen: Seid nicht mehr stumm! Gott hat keine stumme Kinder. Es gehört so gut zu ihrer neuen Natur, daß sie beten wie es für ein Kind gehört, daß es schreiet. Sie sehen, daß sie der Barmherzigkeit und Gnade bedürfen. Sie fühlen ihre Leere und Schwäche. Daher können sie nicht anders: sie müssen beten!

Ich habe die Gebete der Heiligen Gottes in der Bibel sorgfältig gelesen. Ich kann

nicht einen finden von dessen Geschichte uns viel erzählt ist, vom ersten Buch Mose an bis zur Offenbarung Johannes, der nicht ein Mann des Gebets gewesen wäre. Ich finde es als einen Hauptzug der Gottseligen erwähnt, daß „sie den Vater anrufen," daß „sie den Namen des Herrn Jesus Christus anrufen." Umgekehrt finde ich es aus einen Hauptzug der Gottlosen angeführt, daß „sie den Herrn nicht anrufen." (1 Petr. 1, 17. 1 Kor. 1, 2. Ps. 14, 4.)

Ich habe das Leben vieler ausgezeichneten Christen gelesen, welche seit der Zeit Christi auf Erden lebten. Einige von ihnen waren reich, andre arm. Einige waren gelehrt, andre ungelehrt. Sie gehörten verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften an. Sie beobachteten verschiedenartige Kirchengebräuche. Aber eines hatten sie alle gemein: sie waren alle Gebetsmenschen.

Ich lese die Berichte der Missionsgesellschaften in unserer Zeit. Ich sehe mit Freuden, daß Heiden in verschiedenen Welttheilen das Evangelium hören. Es giebt Bekehrungen in Afrika, Neuseeland, Ostindien und andern Heidenländern. Die Bekehrungen sind von Natur in jeder Hinsicht einander ungleich. Aber das eine Auffallende bemerke ich auf allen Missionsgebieten: die Bekehrten beten immer.

Leser, ich leugne nicht daß man ohne Herz und ohne Aufrichtigkeit beten kann. Nicht einen Augenblick will ich behaupten, daß die bloße äußere Handlung des Betens irgend etwas für jemandes Seelenzustand beweise. Wie in jedem andern Stück der Religion, so giebt es auch in diesem gar viel Täuschung und Heuchelei.

Aber das behaupte ich, daß Nichtbeten ein klarer Beweis dafür ist, daß jemand noch kein wahrer Christ ist. Er kann seine Sünden nicht wirklich fühlen. Er kann Gott nicht lieben. Er kann sich nicht als einen Schuldner Christi fühlen. Er kann nicht nach der Heiligung verlangen. Er kann sich nicht nach dem Himmel sehnen. Er muß erst noch wiedergeboren und dadurch ein neuer Mensch werden. Er mag sich der Kindschaft, der Gnade, des Glaubens, der Hoffnung und der Erkenntniß mit noch so großer Keckheit rühmen, und Unwissende täuschen. Aber du kannst versichert sein, daß es alles eitel Geschwätz ist, wenn er nicht betet.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

Fortsetzung.

„Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen." 2 Mose 20, 4.

Dies zweite Gebot ist dem ersten ähnlich; und wird sehr verschieden verstanden. Einige glauben, dies schließe nur die Götzenbilder ein und habe nichts zu tun mit den Bildern der Photographie. Andere glauben, dies Gebot sei nur im Alten Bund gültig und im Neuen nicht, und Christus habe das Alte aufgehoben, darum sei es ihnen erlaubt, sich abbilden zu lassen.

Dieser Streitpunkt ist sehr bedenklich. Es rührt einen manchen gutmeinenden Christen tief in die Seele. Lasset uns dies mit Ernst betrachten.

Erstens ist es, wie oben bemerkt, dem ersten ähnlich, weil es zur Abgötterei gehört und Gott solches überall in ganzer heiliger Schrift so streng und deutlich verboten hat, und die heiligen Apostel es auch lehrten und bestätigten. 1 Kor. 5, 11 und 6, 9 und 10, 7. Gal. 5, 20; Col. 3, 10 u. 1 Pet. 4, 3; Offb. 21, 8 u. 22, 15 u. 9, 20 u. 1 Kor. 10, 14; Eph. 5, 5.

Zweitens tut es uns aber doch mehr einschränken, denn es zeigt uns klar, daß Gott einen Greuel hat an den Bildern, die wir uns machen, und nicht allein Götzenbilder, sonst wäre dies Gebot zweimal geschrieben in den zehn Geboten und wir hätten bloß neun Gebote. Hes. 7, 20 u. 8. 10 stehet geschrieben, daß sie allerlei Bildnisse an der Wand gemacht hatten und der Herr einen sonderlichen Greuel daran hatte.

Nun, finden wir nicht in den Häusern vieler Christenbekenner allerlei Bilder an der Wand und (wie es heutzutage im Gebrauch ist) in den Albums, und die Familie, wie auch Bekannte und Freunde,

wenn sie auf Besuch kommen, tun viel Zeit opfern — die doch höchst nötig für den Herrn angewandt sein sollte, um sie zu beschauen und betrachten?

Drittens: Hat Christus die zehn Gebote wirklich aufgehoben? Es scheint mir, es wird bei vielen zu viel Gewicht auf ein Wort gelegt und das andere übergangen. Christus hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.". Ist es nun der Fall, daß alles aufhöret, was erfüllt ist? Nach meiner geringen Ansicht nicht.

Alle Prophezeiungen von den heiligen Propheten auf Christum sind erfüllt indem daß er gekommen ist, hat uns den Weg der Seligkeit verkündiget und sein teuerbares Blut vergossen am Stamme des Kreuzes, uns zu erlösen von dem ewigen Tod. Dies, freilich ist nun erfüllt was von den Propheten geweissagt ist, und kann nimmermehr wieder vorkommen. Aber wie? Höret denn ein Gebot auf, so es erfüllt und belebt wird? Ein Gebot zu erfüllen heißt, ihm untertan leben, Gal. 5, 14, „alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Und Kap. 6, 2: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Nun, so wir diese Gebote erfüllen, sollten sie darum aufhören oder schwach werden?

Paulus schreibt Röm. 3, 31: „Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf." Gal. 5, 18: „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz." Nun, es deutlich zu machen: So wir Lust haben um zu stehlen, oder die Ehe zu brechen, oder dergleichen mehr, fürchten uns aber vor dem Gesetz der Obrigkeit und fürchten uns nicht vor Gott, so fürchten wir uns vor dem Gesetz und sind unter dem Gesetz. So uns aber der Geist regieret, so haben wir eine reine Liebe zu Gott und halten seine Gebote aus Liebe, und der Geist regieret unser Gewissen und unser Gewissen läßt uns nicht zu, daß wir sündigen. 1 Joh. 3, 9: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren."

Aber damit wir niemand zu nahe treten, wollen wir weiter gehen.

Viertens, ist es sehr fraglich, wenn es im Alten unrecht gewesen, ob es nun im Neuen Gott gefällig sein kann.

Fünftens: Ist es notwendig? Oder, was treibt uns dazu? Wir brauchen doch keine Bilder, um Gott zu ehren. Paulus sagt: „Alles nun, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles zu Gottes Ehre." 1 Kor. 10, 31.

So wir Gott nicht damit ehren, was ehren wir denn damit? Christus hat sich niemals abbilden lassen und sein Ruf ist: „Folget mir nach.". So ist es deutlich, daß es nicht von Gott ist, sondern von der Welt. Der Apostel sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und ein hochprächtiges Wesen, welches ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust." 1 Joh. 2, 15.

Luk. 16, 5 sprach Christus: „Denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott." Vers 17: „Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehe, denn daß ein Titel vom Gesetz falle."

Nun liebe Brüder und Schwestern und alle Gott liebende Seelen, lasset euch nicht so leicht verführen mit allerlei Wind der Lehre. Denn wir sollen am ersten nach dem Reich Gottes trachten und nach dem was notwendig und nützlich ist zu unseres Leibes Unterhalt. Was aber bloß ist um dem Auge zu gefallen, das kann uns leicht auf den Berg führen, da der Teufel dem Sohne Gottes alle Reiche der Welt zeigte und ihre Herrlichkeit. Ja dies schließt alle Lustbarkeit und Augenlust und hochprächtiges Wesen ein. Aber merket, was der Sohn Gottes sagt: „Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen." Nun, was für ein Vorbild stellte er uns vor Augen?

Er kam in einem sehr niedrigen Stand. Da er geboren ward, kam er nicht in ein Haus, das mit Bildern geschmücket war, sondern in einem sehr einfachen Viehstall

und wurde in eine Krippe gelegt. Dies war freilich nicht eine Krippe mit vielen Farben bestrichen und geziert, auch nicht mit feiner und gestickter Leinwand und allerlei köstlichem Zeug; sondern nur dazu dienend um dem Ochsen oder Esel das rauhe Heu und Stroh zu füttern.

Und so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß er zu unserer Zeit auch nicht in ein Haus einkehren wird, das mit allerlei Bildern an der Wand, oder sonstwo im Hause geziert ist, sondern in die Häuser der Niedrigen. Röm. 12, 16: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen." Luk. 12, 29: „Fahret nicht hoch her", und 16, 15: „Was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott." Mark. 7, 22: „Aus dem Herzen gehet Hoffart," usw. 1 Pet. 5, 5: „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." Jak. 4, 6.

So lasset uns uns schmücken, als die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Die große Kette.

In der Nummer 2 des Herold, Seite 24 wird die Frage gestellt, „Ist der Satan gebunden?" Weiter bittet der Schreiber um Auskunft wer denn der sei, der unter den Menschen umhergehet und suchet Unfrieden anzurichten.

Meine Meinung ist, daß es der gebundene Vergönner alles Guten ist; derselbe, der zur letzten Zeit wieder eine kleine Zeit los sein wird. Offb. 20, 3. Der Engel (Jesus Christus), der vom Himmel fuhr, hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette — des Evangeliums — in seiner Hand. Luk. 10, 17. 18; 2 Tim. 1, 9. 10; 1 Cor. 15, 57; Heb. 2. 14.

Auch sagt Paulus Röm. 1, 16, daß das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben. Wenn ein Mensch den Herrn bittet von ganzem Herzen und von allen seinen Kräften und mit rechtem Ernst nach dem Evangelium lebet, und alles, das er tut, zur Ehre Gottes tut stets in allen Anliegen, und auf solche Weise innerhalb des Evangeliums lebet, wie wir billig sollten, wie hat dann der Feind Gewalt? Er kann wohl uns mit Lust locken, bis wir das Evangelium übertreten, dann wird er los sein.

Auf solche Weise werden die Menschen selbst ihn los geben zu den letzten Zeiten durch Uebertretung des Evangeliums, u. werden sagen: Friede, Friede, so doch kein Friede da ist, und das Unglück wird sie schnell überfallen.

Da ich noch ein Knabe war, war das Neue Testament das Haupt-Schulbuch in derSchule. Mit Bedauern müssen wir nun erfahren, daß nicht allein die Oberherren unserer Volksschulen nicht gestatten, daß das Testament in den Schulen gelesen wird, sondern auch, daß es solche unter uns Alt-Amischen gibt, die nicht dulden wollen, daß am Sonntag eine christliche Schule gehalten wird, um die Jugend die Schrift und das Evangelium von Jesu Christo zu lehren. O, wie sollten wir doch so fleißig sein und helfen, diese Kette — das Evangelium von Jesu Christo — auszubreiten, gleichwie die Weltmenschen auch fleißig sind mit den Zwangsschul-Gesetzen, um die Jugend die Weisheit dieser Welt zu lehren.

Wir haben einen harten Kampf um unsere Jugend unter diese Kette — das Evangelium — zu bringen. Fünf Tage jede Woche müssen sie in die öffentliche Schule gehen, die weltlichen Bücher studieren. Nehmen wir sie des Sonntags (wohl auch nur jeden zweiten Sonntag — Die Red.) mit zur Versammlung, so gehen noch viele von ihnen hinaus, und haben draußen in der Scheune oder sonstwo ihre Torheiten und sie hören wenig von der Predigt. Wie kann dann die Kette des Evangeliums den Satan binden bei solchen?

S. S. Beachy,

Garnett, Kansas.

„Wer selig zu sterben wünscht, muß zuvor selig leben."

Für den Herold der Wahrheit.

Eine ernste Frage.

Werte Heroldleser! Diese Frage ist gerichtet an diejenigen, die es eigentlich angeht, und dies kann ein jeder sehen wenn er auf die Ziffern sieht von seinem Adreß-Zettel auf dem Blatt.

Die Bedingung für Herold-Unterschreiber ist, Vorausbezahlung. Aber wenn sie rückständig sind, was dann tun? Wollt ihr aufbezahlen? Wir hoffen so. Wir brauchen das Geld, um die Druckerkosten zu bezahlen jeden Monat. Wir haben jetzt schon Geld dazu borgen müssen.

In Lancaster C., P., und Stark Co., Ohio, sind etwa 150Abonnenten rückständig seit letzten Juli. Wir machen diesen folgende Anerbietung: Wenn sie ihren Rückstand und voraus bezahlen für dies Jahr vor dem 1. April, so machen wir es für $1.35. Dies ist jetzt eure Gelegenheit, um ein wenig zu sparen.

Diejenigen in der Umgegend von Ronks, Pa., können an Joh. H. Kauffman bezahlen. Er hat verwilligt, Subscriptionsgeld zu besorgen und einzusenden.

Achtung. — Von jetzt bis zu dem ersten April 1914 nehmen wir noch neue Abonnenten an für den Herold zu 50 Cts. per Jahr.

Werte Leser, wir bitten euch ernstlich, tut euch etwas Mühe an, um von euren Freunden und Nachbaren zu gewinnen für die Herold-Familie; dadurch könnt ihr, hoffentlich, etwas Gutes tun für sie und für den Herold.

Wird der Tod alles enden? Nein, er ist nur der Anfang zu dem, was nimmer enden wird, und zu der Ernte dessen, was wir gesäet haben auf Erden. G.

Es ist nicht nur Sünde, das zu tun, was uns verboten ist; es ist auch Sünde, da nicht zu tun, was uns geboten ist zu tun. M.

Es gibt Leute, die viel reden und doch nur wenig sagen; und andere, die nur wenig reden und viel sagen. M.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 6. Februar 1914. Gruß an den Editor, sein Weib und alle Herold-Leser. Wir wünschen allen die Gnade Gottes und gute Gesundheit.

Das Wetter war sehr schön bis heute Morgen ist es kalt und stürmisch, 3 über 0 und der Boden ein wenig weiß mit Schnee.

Letzten Sonntag war Br. Eli Bitschi von Garnett, Kansas und Weib in unserer Mitte. Er hielt eine erbauliche Predigt über Matth. 6 u. 7. Sie nahmen die zwei Kleinsten von Mose Mast seinen Kindern mit, um sie aufzuziehen. Sie wollen am Montag nach Hause. Bis dahin hatten wir das Kleinste, ein Knäblein, bei uns, es wurde ihnen aber krank, ehe sie fortkamen, daß sie einen Tag später gehen mußten. Es ist recht erfreulich, daß sich jemand findet, der sich dieser kleinen Mutterlosen annimmt.

Wir sind alle, Gott sei Dank, gesund, nur mein Vater, der bei uns zu Hause ist nicht recht wohl, er hat auch schon sein 86. Jahr überlebt.

Gott befohlen.

S. Schlabach.

Goshen, Ind., den 16. Februar 1914. Gruß an den werten Editor und Weib, wie auch an alle Herold- und Bibelleser und alle Freunde und Mitpilger nach der Ewigkeit. Weil ich eben hier bei meinem Schwiegersohn Christian J. Troyer bin, will ich Bericht geben, wie es uns geht. Er ist krank mit Schlaganfall. Seine linke Seite ist ganz gelähmt und hilflos, aber Gott sei Dank, er ist wenig auf der Besserung. Seine vier Brüder waren hier auf Besuch.

Am Sonntag ist der Eduard Stutzman beerdigt worden. Er ist gestorben im Elkhart Hospital. Vor etwa 21 Monaten hatte er sich einer Operation untergeben für Blinddarm-Entzündung und die Oeffnung ist nie zugeheilt. Vor etlichen Wochen hat er dann nochmals operieren lassen. dem Willen Gottes anbefohlen. Er hat bekannt, daß er bereit sei und froh, abzuscheiden.

O wie erfreulich ist es, wenn der Mensch bereit ist, zu sterben. Der Bruder hat die zwei letzten Jahre in Betrübnis zugebracht. Er ist alt geworden 30 J. 3 M. 1 T. Hinterläßt eine betrübte Gattin und einen Sohn. Im Ehestand gelebt mit Elisabeth (Schlabach) Stutzman 7 Jahre. Leichenreden wurden gehalten bei einer großen Versammlung von Nathaniel Miller, David S. Kaufman und Schreiber dieses über Joh. 5, 24 bis Ende und 2 Cor. 5.

Wer weiß wie nahe mir mein Ende,
Die Zeit geht hin, es kommt der Tod;
Ach wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

S. D. Hochstetler.

Trauung.

Nahe Mio, Mich., am 15. Februar 1914 durch Bischof Jacob Gascho, Bruder Eli Herschberger von Ohio mit Schwester Delia Miller. Gott wolle sie segnen in ihrem Eheleben.

Gestorben.

Salomon Pitsche ward geboren den 21. August 1830 und ist gestorben den 28. Januar 1914, in Mifflin County, Pa., im Alter von 83 Jahren, 5 Monaten und 7 Tagen. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Witwe und fünf Kinder. Leichenreden wurden gehalten von Christian D. Pitsche und Johann P. Zug zu einer großen Menge Menschen. Er wohnte der Gemein immer fleißig bei, und wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir hoffen, er ist durch die Gnade Gottes selig geworden. Ruhe seiner Asche.

S. W. P.

Caroline, Eheweib von Bruder Joseph D. Schrack war geboren in Holmes Co., Ohio den 30. Mai 1876. Ist gestorben den 10. Januar 1914. Alt geworden 37 Jahr, 7 Monat und 11 Tag. Im Ehestand gelebt 17 J. 1 M. Sie hinterläßt einen betrübten Ehemann und 4 Kinder, welche ihren Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. S. D. H.

Biblische Fragen.

1. Wo in der Schrift lesen wir, daß die Juden Steine aufhoben, um Jesum zu steinigen?

2. Was ist der Stachel des Todes und was ist die Kraft der Sünde?

3. Was sollten wir tun, daß wir bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels?

4. Warum ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt?

A. J. M.

Die Bienen arbeiten im Dunkeln, die Gedanken im Schweigen. Alles, was edel und tugendhaft ist, wirkt im Geheimen. Damit ist aber nicht gesagt, daß alles was im Geheimen geschieht, tugendhaft ist.

Ein moralischer Geschäftsmann verrichtet sein Geschäft von einem moralischen Standpunkt aus; der christliche Geschäftsmann aber nach einem christlichen Standpunkt. M.

Es ist besser neugeboren, als hochgeboren sein. Die Wiedergebornen besitzen eine edlere Natur als die stolzen Edelleute der Welt, die nicht von oben geboren sind.

Ein jeder Mensch säet etwas; wenn es nicht guter Same ist, so ist es Unkraut, und wird auch ernten nach dem er gesäet hat. S. S.

Wir können uns nicht selbst bauen und groß machen dadurch, daß wir andere niederreißen und verkleinern. M.

„Wer Jesus liebt, der liebt auch alle Menschen."

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to, Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MARCH 1, 1914

J. S. Shoemaker relates that at one time he visited an aged sister in the state of Illinois who had reached the ripe old age of 102 years. During their conversation he asked the sister if she could give any reason why she should become so old. She replied, "Yes, I have been promised a long life." "How is that?" she was asked. "God promised me a long life when He said: 'Honor thy father and thy mother, that thy days may be long upon the land which the Lord thy God giveth thee,' and I have never knowingly disobeyed or dishonored my parents."

Can you, dear reader, also claim that promise?

Would that every brother and sister of our Faith could read and digest the thoughts presented in the various articles appearing in this issue. We especially wish to call the attention of our readers to the article "The Temple of the living God." Would that we would all search ourselves to determine whether we really are such a temple, or whether we are truly a light of the world. Indeed as this brother writes, "To find whether we really are a light to the world we should stand back a little and take a good look at ourselves, the way the world sees us." Indeed if we would do this more and try most earnestly to find out how we really stand, and if we really measure up to the standard, which outsiders expect of us, we could no doubt often detect faults in our conversation and conduct, which should humble us in our own sight, and cause us to forsake such habits and customs which do not harmonize with the Christ life, or may not be uplifting and a light to our fellow beings.

For the Herold der Wahrheit.

THE TEMPLE OF THE LIVING GOD

For we are a temple of the living God.

Is this really true? or do we have to produce a great heap of explanation in order to prove this, such as, "I'm a faithful member of such and such, or, I conform to such and such rules, besides unlimited amounts of other good works. We may be too radical, but sometimes it seems that taking the visible church as one body the light is growing quite dim, because the brilliant cleansers of the globe of love surrounding the flame of faith has become blotched and stained with adultery, fornication, uncleanness, lasciviousness, hatred, wrath, strife, envying, drunkenness, revellings and such like until it really needs an explanation to show the onlooking world where the light is.

It is not possible for such to be the case when we as a whole and without exception are the temple of the living God.

This may be looking too much at the bad side of us, but I see no better way to find whether we really are a light to the world than to stand back a little

and take a good look at ourselves the way the world sees us. Probably if we could learn to do this more we could not be so well satisfied with ourselves, and the result would be decidedly in favor of that which is right. But of course as long as we are indifferent or quite well satisfied with ourselves we naturally care very little of what the world thinks of us.

In speaking of our bad qualities and our relation to the world let us consider for instance vice, one of the most outrageous crimes that come to light among us and which seems to be gaining strength every day. Today there is hardly a congregation that we (Amish) can proclaim free from the contaminating evil or which has not upon its history numerous cases which stain crimson its much needed purity.

When one thinks of the numerous cases which are being unearthed some of them of five or ten years standing and the probability of others remaining hidden, of such crime and ungodliness among a people who delight to be called His own he can not help but think the light must be growing dim, then one could not blame the world if it branded our religion a failure, a weak and hollow thing—something to be despised and to be mocked at. If the same amount of vice and adultery come to light among the same number of nonprofessing people one would not be so much surprised. However, there are plenty of non-professing people who are just as careful in keeping their minds and bodies pure and free in this particular as the average Amishman. Someone says the same is true of other denominations. We will leave that as it is, however the fact remains and we are not making comparisons between denominations, but between ourselves and the world and then let everyone decide for himself as to how much of a light we are in the eyes of the world.

Here's hoping and praying for an awakening that will set things right.

· L. Schlabach.

WHAT IS SIN?

What is *Sin,* is a question that should deeply concern everyone of us, but I fear many of us are not as much concerned about it as we should be. Webster defines the word sin as follows: Sin is a violation of the divine law or rule of duty;—v. i. to depart knowingly from a rule of duty. The divine law is the law of God handed down to us direct from God to our forefathers, or to the apostles, or to us through the Spirit that shall lead us in all truth. If we are not very careful we will violate the divine law many times and will not be aware of it.

And again we may be careful and still violate God's laws through ignorance, and such ignorance that we are not excuseable for. For example, the Pharisees were reading the Scriptures, but only from a carnal standpoint and did not recognize Christ, when He came and rejected Him. Then Christ told them to search the Scriptures, (John 5:39) "for in them you think you have eternal life and they are they that testify of me." Notice that though the Jews were versed in the Scripture, they did not realize that the time was due for the Messiah to come. So it may be with us. We can read the Scripture and not be aware that our old formed habits are sinful and contrary to God's divine law, and thus continue in sin. And again we may be in the habit of doing sinful things for a score of years and got so accustomed to them that we think very little about it, having almost lulled our conscience to sleep.

Then again there are hereditary *Sins,* such as God referred to in the ten commandments: "I the Lord thy God am a jealous God visiting the iniquities of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me." I think that has reference to persons that are naturally inclined to sinful habits, and they are (I think) the hardest to overcome of all sins.

Then we have the habitual *sin*, that we have formed by continual practice, such as cursing, swearing, dancing, drunkenness, etc., etc., which no pure-minded man has any desire for. But after the mind is gradually corrupted by degrees and the body polluted and fouled, then it is that we hanker after these vile things. No sober minded person ever liked the first drink of whiskey that he took, unless he had his body defiled in some other way.

A certain philosopher once said: "Show me a drunkard that does not use tobacco and I will show you a white blackbird." And I think I am safe to say no one ever liked the first chew of tobacco that he took.

And God has not created us any purer than He wants us to live, but by continually using it contrary to nature we can get so we hanker after it and so it is with other forms of *sin*. By lusting after the evil things of this world we create a desire for them, then hanker after them and continue in *sin*, and often times care very little to make a change. But God never gets used to our *sin*. He is grieved just as much over those sinful habits today as He was when they were first formed.

Many good-natured friends that have fallen prey to the effects of strong drinks or other vile habits say: God would not let these things exist if He did not want us to use them. Yes, dear friends, God wants us to use them for their intended purpose, but not in excess. For example, we find all the words in the Bible that the most profane person uses to curse and swear, but God has not intended that we should use these words in a profane way.

And again God has created the woman as a helpmate to man for a good cause, not intending that they be used in red light districts of the large towns, or in the dance halls. But they are used there, and we all agree that it is *sin*.

So with our earthly possessions; they are given us for a blessing, and are a blessing to us if we use them for their intended use. But if we use them for riotous living, or to swell the enormous amount spent for sinful indulgences, or anything that can not be done to the honor and glory of God, then our earthly possessions become a curse to us instead of a blessing.

So it is through our whole walk of life, if we do as Paul says (I Cor. 10: 31, 32) "Therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God. Give none offence, neither to the Jews nor to the Gentiles, nor to the Church of God." God tenderly begs us to submit ourselves unto His will, then He will gladly take the carnal minded heart from us and give us a spiritual heart, so we can judge things spiritually, (Titus 2:11, 12 "for the grace of God that bringeth salvation has appeared to all men, teaching us that denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly and righteously in this present world."

In Acts 17:30 we read that the time of ignorance has passed, and God now commandeth all men every where to repent. Therefore let us all submit ourselves to His commands and live in peace here and through all the ages of eternity, amen.

Hydro, Okla. V. Swartzendruber.

STATEMENT AND REPORT OF THE FINANCIAL CONDITION OF HEROLD DER WAHRHEIT PUBLISHING ASSOCIATION

For the period from January 1, 1912 to December 30, 1912

Donation from Association for Herold fund to start with	$105 00
400 Subscriptions from Jan. 1	300 00
224 Subscriptions from July 1	168 00
255 Subscriptions from Oct. 1 to continue to Jan. 1, 1914	191 25
Donation from collection of Conference at Grantsville, Md.	34 00
Other donations from 4 brethren	13 00

Donations from a number of different brethren for free Herold fund	22 25
Balance	6 92
Total	840 42

During the year 1912

Paid Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind., for printing, wrapping and mailing the Herold, including postage.

First issue, Jan., 4000 copies	$ 72 70
Second issue, Feb., 4000 copies	66 25
After this two issues per month, averaging about 1200 copies per issue, aggregate amt.	701 47
Total	840 42

Report from Jan. 1, 1913 to December 30, 1913

208 New Subscriptions, amt. of	132 80
332 Renewals	252 95
Donations from a number of Subscribers	5 75
Donation for free Herold fund from 4 Subscribers, Oregon,	1 00
J. L. Herschber Do.	1 00
D. B. Sw. Do.	2 00
Donation from P. J. Brenneman, General fund	5 00
C. J. S. Hydro, Okla. for General fund	50 00
Borrowed Money	127 50
From Sale of 6 Bound Herolds	4 50
Donations for premiums for Bible question solvers	7 00
Balance in debt	36 59
	626 09

Paid Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind., for printing, wrapping and mailing the Herold, including postage

Balance in debt, Dec. 30, 1912	6 92
For printing 4 issues during Jan. and Feb., 1913	126 60
For binding 50 copies of Herold	12 50
For boxing, shipping and freight on Herolds	8 67
	152 69

From March 1, 1913, the Herold was printed by the Mennonite Pub. House, Scottdale, Pa. Two issues per month, average no. per issue, 1400 copies.

Total bill for 20 issues	466 40
To E. J. Bontreger, to pay premiums for Bible question solvers	7 00
	626 09

Gratefully acknowledged by

S. D. Guengerich,
Secretary—Treasurer
Wellman, Iowa.

EXTENSION OF SPECIAL OFFER

We extend our special offer to new subscribers for the Herold der Wahrheit to April 1, 1914, at 50 cts. per year; and we call special attention to the Herold readers or any one to try to secure new subscribers. All those sending in 5 or more new subscriptions, will receive one year's subscription free; and all those sending in 10 or more renewals with remittance at regular price, will receive one year's subscription free. Dear friends, please avail yourselves of this offer in doing good for yourselves and others.

BIBLE QUESTIONS

1. Where in the Bible do we read of a beast that had seven heads and ten horns?

2. How old was Aaron when he died, and where did he die?

R. and S. M.

3. Where were the disciples first called Christians?

4. What did the disciples that were at Jerusalem do when they heard that Samaria had received the Word of God?

M. M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. März 1914. No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns Böses sage." Tit. 2, 7. 8.

Ein Pastor Namens **Max Keller von** Cambridge, Mass., hat von einem Freund in Jerusalem Nachricht erhalten, daß das Fundament, auf welchem der Turm zu Siloah gestanden hat, kürzlich entdeckt worden sei. Inschriften auf den Grundsteinen sollen die Identität des Turmes bestätigen. Das ist der Turm, der auf die Achtzehn fiel zu Jerusalem und erschlug sie, von denen Jesus redete, Luk. 13, 4.

Achte das Beten nicht nur als eine Schuldigkeit, sondern vielmehr als ein Vorrecht. Betrachte es als eine Ehre, daß Gott es dir gestattet, dich ihm zu nahen im „Kämmerlein," und dort im Gespräch mit dem Allerhöchsten, dein Anliegen ihm sagen, ihn um Hilfe anzusprechen, und die tröstliche Verheißung von ihm zu genießen, daß deine Bitte erfüllt werden soll. Er ladet dich ein: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."

Unsere werten Leser sind gebeten, das Gedicht „Entschieden," welches in dieser Nummer erscheint, mit tiefem Nachdenken zu lesen. O welche selige Empfindung muß der Dichter dieses Liedes erfahren haben! Er kommt von dem „muß leiden" hinunter in ein süßes „will leiden" und ruht jetzt sanft in einem „darf" leiden mit Christo. Es liegt eine Freude und glückliche Zufriedenheit in einem ergebenen „leiden nach Gottes Willen." 1. Pet. 4, 19, welches der, der sich dem Herrn noch nicht gänzlich geweiht hat, gar nicht begreifen kann.

Wir lesen, daß Einer gesagt hat: „Die schlimmste Großmacht unserer Tage ist die religiöse Unwissenheit. Darüber kommentiert ein Schreiber also: „Das ist zweifellos richtig. Jeder kann die Probe darauf machen. Man frage nur hinein in das Volk, das getauft und christlich erzogen ist: was ist Gnade? was ist Buße? was ist Glaube? wie kommt ein Mensch zu seinem Gott? wie dünket euch um Christus? ist mit dem Tode alles aus? — Die wenigsten werden darauf etwas zu sagen wissen; sie sind religiös völlig unwissend." Es ist ohne Zweifel wie ein alter Bischof pflegte zu sagen: „Die Erkenntlichkeit in göttlichen Sachen ist das eine Wichtige, das unserem Volk fehlt."

Wiederum müssen eine Anzahl interessante Original-Artikel zurück gelegt werden aus Mangel an Raum. Die Fortsetzung der Abhandlung über Lukas 15 wird auch in dieser Nummer fehlen. Später aber wird dies von Br. Mast gründlich behandelte Gleichnis von den zwei Söhnen in diesen Spalten erscheinen. Nicht nur dem verlornen Sohn, mit seinen Ausschweifungen und späteren Umkehr, oder dem gnädigen, barmherzigen Vater, der seinem verirrten, aber nun reumütigen Sohn mit ausgestreckten Armen

entgegen geht, wird von diesem Schreiber gedacht, sondern der ältere Sohn wird uns auch vor die Augen gestellt. Viele Schreiber und Prediger widmen viele Zeit und Worte dem verlornen Sohn, während sie die Gesinnung und den Stand des älteren Sohnes gänzlich übersehen. Seine Behauptung, daß er seines Vaters Gebot nie übertreten habe, finden wir nicht vom Vater widerlegt. Dennoch sollte es uns auffallend und wichtig vorkommen, daß am Ende wir den verlornen Sohn finden an der Tafel sitzend in seines Vaters Haus mit dem besten Kleide angetan, während der ältere Bruder murrend draußen steht. Eine wichtige Lehre für uns! Du, lieber Leser, bist wohl nie in die Tiefe der Sünde gefallen, in der sich der jüngere Sohn befand, allein sehe auch zu, daß du nicht mit dem älteren Sohn zu vergleichen bist.

Das Evangelium von Jesu Christo ist ein vielseitiges. Es enthält Strafe für den Sünder, Drohung für den Leichtfertigen, Ermahnung für den Ungezogenen, Trost für den Kleinmütigen; Lehre für den Ungelehrten; Weisheit für die Unwissenden; eine Hölle für die Gottlosen und einen Himmel für die Kinder Gottes. Auch sind Gleichnisse, Beispiele und Exempel passend und anwendbar für jeden Fall, der vorkommt. Ein Prediger des Evangeliums hat diese Vielseitigkeit wohl zu studieren. Er sollte im Stande sein, jede Seite des Evangeliums zu einer Zeit oder der andern gründlich zu lehren, um alle Zustände unter seinen Zuhörern zu treffen.

Leider aber sind nur wenige Prediger, die nicht geneigt sind, eine gewisse Seite oder Lehre mehr hervorzuheben und mehr davon zu reden als von den andern. Selbst von Spurgeon, der als einen der größten Prediger seiner Zeit galt, wird gesagt, daß dieser eine Gedanke alle seine Predigten durchzog, nämlich, „wie man in Christo ein neuer, seliger Mensch wird.“ Sicherlich ist dies ein großes, tiefes, wichtiges und unerschöpfliches Thema, aber es hilft die Tatsache zu bestätigen, daß wir alle mehr oder weniger geneigt sind, einem besonderen Sinn oder einer besonderen Lehre des Evangeliums den Vorzug zu geben, und obwohl wir viele verschiedene Gedanken vorbringen mögen, so konzentrieren sie sich aber alle mehr oder weniger zu dem einen Haupt- oder Lieblings-Gedanken.

So mag der eine so mehr den Glauben predigen, ein anderer mehr die Werke; einer die Buße, der andere die Früchte der Buße; einer die große Liebe Gottes den Menschen gegenüber, der andere den Zorn Gottes über die Sünde; einer mag es verstehen, das Erlösungswerk klar darzulegen, ein anderer hält sich mehr an das, was der Mensch tun muß; der eine kann so mehr die Jugend und Unbußfertigen warnen, der andere predigt den Gerechten; einer prediget mehr von den Zeremonien und der äußerlichen Form, der andere hält sich mehr an die Notwendigkeit der innerlichen Herzenserfahrungen, usw. Dieser Ursache halben ist es gut und zu empfehlen daß Prediger des Evangeliums öfters auf Reisen gehen und andere Gemeinen besuchen, das Wort nach ihrer Gabe zu verkündigen. Es bringt teure Wahrheiten vor die Gemeine, die ihre eigene, obwohl vielleicht eben so gut begabte Lehrer, nicht anregen. Es werden dadurch Sünden gerügt und bestraft, die sonst nicht, oder doch vielleicht selten angeregt werden. Prediger selbst sollten jede Gelegenheit benutzen andere Prediger zu hören; es hilft, um sie aus ihrer Einseitigkeit heraus zu bringen. Hier kommt der große Nutzen vom Lesen echter evangelischer Literatur ein, besonders für Prediger.

Unterschiedliche Schreiber berühren die unterschiedlichen teuren Wahrheiten des Evangeliums, und der Leser wird immer tiefer in die göttlichen Geheimnisse eingeführt, und der Weg, den er als Christ zu wandeln hat, wird ihm immer klarer. Die Grund-Wahrheiten des Evangeliums sind vielseitig, und es ist unsere Pflicht, Anstrengungen zu machen, diese Wahrheiten uns anzueignen.

Wer seinen Nächsten trügen will,
Dem ist falsch schwören nicht zu viel.
S. S.

Entschieden.

„Ich denke aber, es ist meine Plage, und muß sie leiden.“ Jer. 10, 19.

Gott Lob, nun ist entschieden:
Ich leide gern!
Mein Herz ist ganz zufrieden
Mit meinem Herrn;
Ich weiß ja, seine Wege
Sind wunderbar,
Und seine Seelenpflege
Ist gut und wahr.

Erst hieß es: Ich muß leiden!
Und dann: Ich will!
Jetzt überstrahlt die beiden
Ein Sternlein still:
Ich darf mit Christo leiden
In seiner Kraft,
Der mir in Wüsten Weiden
Und Brunnen schafft.

Ich bin mit Ihm alleine
So gern, so gern,
Dem eitlen Schaum und Scheine
So fern, so fern.
Was Weltlust öde Schatten
Und Schrecken nennt,
Als Zionsblumenmatten
Mein Glaube kennt.

Der unter Lilien weidet,
Er ist mein Freund,
Der mich mit Brautschmuck kleidet
Vor meinem Feind.
Ich ruh, an seinem Herzen
So sanft und süß;
Da blüht mir unter Schmerzen
Ein Paradies.

Gott Lob, es ist entschieden:
Ich leide gern
Und bleibe ungeschieden
Von meinem Herrn!
O, Liebe, gute Liebe,
Beseele mich
Mit deinem Leidenstriebe
Geistkräftiglich!   G. Füßle.

„Ein gelindes Wort stillet den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Hader an.“

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLVIII.

Ich kann nicht finden, daß unsere Voreltern in der Schweiz viele Schriften herausgegeben oder Glaubens-Bekenntnisse verfaßt haben, wie es ihre Brüder in Holland getan haben. Die härtere Verfolgung in der Schweiz mag Ursach daran gewesen sein.

Ich finde Spuren, daß einige Lieder der Märtyrer auf „Flugblätter“ gedruckt waren und gesungen wurden, welche auch bald „konfisziert“ wurden, das ist: sie wurden aufgesucht und vernichtet, wo sie nur gefunden werden konnten.

Im Jahre 1610 hat einer, Hans Jakob Poll, ein Traktätlein verfaßt worin der Grundsatz verteidigt wurde, daß niemand um seines Glaubens willen verfolgt werden sollte. Dies Traktätlein wurde in 500 Exemplaren zu Basel in der Schweiz gedruckt. Darum wurde die Obrigkeit von Basel ersucht, „um die Ehre Gottes und seiner Kilche willen diese zu konfiszieren.“

„Ferner ist zu konfiszieren ein Anno 1684 gedrucktes „Evangeli Nikodemi,“ in dem Sachen, der heiligen Schrift ungemäß enthalten sind. Es soll konfisziert werden ein Neues Testament, das die Täufer im Jahre 1687 haben drucken lassen mit gefälschter und gefährlicher Uebersetzung.“

„In unserem Lande werden wiedertäuferische Bücher ausgestreut: eines genannt der Ausbund (unser heutiges dicke Liederbuch), ein anderes Confession von Thomas von Imbrock, ein drittes der Täufer in Holland Glaubensbekenntnis; alle sollen konfisziert werden.“ Ernst Müller, „Die bernischen Täufer,“ Seite 104.

Das genannte Glaubensbekenntnis von Thomas von Imbrock haben wir heute in unserem „dicken Liederbuch;“ der Täufer in Holland ihr Glaubenbekenntniß, von welchem hier die Rede ist, waren vielleicht die achtzehn Artikel, die wir heute so sehr hoch schätzen.

Viele der Lieder im Ausbund sind schweizerische Gedichte, welche nachher

mehr nach der hochdeutschen Sprache abgeändert wurden. Das Buch selbst aber wurde nicht in der Schweiz, sondern in Deutschland zusammen getragen und endlich unter dem Namen „Ausbund" herausgegeben.

Es waren aber dennoch „Schweizer Brüder," die diese Arbeit verrichteten und zwar solche, oder vielleicht Nachkömmlinge von solchen, die aus der Schweiz vertrieben und nach Mähren geflüchtet waren, und auch dort gefänglich eingezogen wurden und längere Zeit zu Passau im Gefängnis gehalten wurden. Nach Ernst Müller sollen ihrer neun an der Zahl gewesen sein, die ihre müßige Zeit im Gefängnis dazu verwandten, neue Lieder zu dichten, alte Schweizer Lieder zu verbessern und sie zusammen in ein Buch einzuführen, welchem sie den Namen „Ausbund zuschrieben. Es wurde aber nachher noch vermehrt durch andere Lieder und Zugaben. Der Leser wird im Ausbund einen Anhang von „Sechs schönen geistlichen Liedern" finden. In Vers 19, 20 u. 21 vom sechsten Lied redet der Dichter von diesen Brüdern, und sagt uns, daß sie neun Jahre in der Gefangenschaft zu Passau zugebracht haben.

Nach den Landesgesetzen sollten die Ehestiftungen durch den, von der Obrigkeit angeordneten „Predikant" (Prediger) vollzogen werden. Dieser aber sollte die betreffenden Personen zu drei Malen ausrufen in der Zeit von zwei Wochen, wie folgt: An einem Sonntag mußte der Prediger in der Kirche es veröffentlichen, daß diese und diese Personen verehelicht werden sollen, wenn es niemand mit Recht aufzuhalten habe, und daß es nun zum erstenmal angesagt wird. Eine Woche später wurde es wiederholt und zum zweiten Mal angesagt, und nach der zweiten Woche wurde es nochmals und zum dritten Male angesagt, und wenn sich niemand meldete, so wurde bei dieser Gelegenheit die Trauung vollzogen, welchem ein großes Hochzeits-Gepränge folgte. Dies war nun Staatskirchen gemäß. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Gelegenheit der Wein und die Freude nicht fehlte.

Die Taufgesinnten aber hatten vor allem diesen einen Abscheu, und weil sie ihre Versammlungn heimlich und im Verborgenen abhalten mußten, so wurden auch ihre Ehen im Verborgenen geschlossen. Nachdem es der Bruderschaft hinlänglich geoffenbart war, wurde eine zweckmäßige Predicht gehalten und ein feierliches Gebet getan, worauf die betreffenden Personen durch den Bischof getraut wurden.

Diese Zusammenfügung der Taufgesinnten war aber nicht gesetzmäßig und wurde daher für ungültig, und dieser Ehestand für Hurerei und die Kinder solcher Ehen für uneheliche Kinder und folglich auch nicht rechtmäßige Erben der Eltern angesehen. Diese Tatsache diente vielleicht den Taufgesinnten zu größerem Nachteil, als alles andere zusammen genommen.

Die Ursache, daß ihnen diese in den heimlichen Versammlungen geschlossenen Ehen so sehr nachteilig wurden, liegt darin, daß ihre Gegner dies sehr übel ausdeuten konnten, denn da dies nach den Landes-Gesetzen ungültig war, so wurden sie unter den Leuten, die sie nicht kannten, verschrien, als lebten sie beieinander ohne ein geschlossenes Ehebündnis; um dies noch übler lauten zu machen, wurde zuweilen noch hinzugefügt, daß sie ihre Weiber gemein hätten.

Wenn diese „Täufer" nun des Landes verwiesen wurden, so mußten sie ihre Güter zurück lassen, auch konnten es in diesem Falle ihre Kinder nicht ererben, wenn sie solche zurück ließen, und wenn diese gleich zur Staatskirche gehörten. Es fiel in die Hände der Obrigkeit. Späterhin aber, da sich auch andere einmischten und diese ungerechte Handlung mißbilligten, wurde es, nachdem die Beamten daraus gut bezahlt waren für ihre Mühe mit den „Täufern," für Waisen-Anstalten verwendet.

Kalona, Iowa.

Es gibt zwei besondere Sünden, die wenig beachtet werden: Zu versäumen, was die Bibel anratet, oder zu billigen, was die Bibel verwirft. G.

Die Welt ist voll Religion, aber wahres Christentum ist doch nur wenig. M.

Betest du?

Fortsetzung.

Und ich sage ferner, daß von allen Zeugnissen von lebendigem Wirken des Geistes die Gewohnheit des herzlichen stillen Gebetes eines der sichersten ist, welche man anführen kann. Man kann predigen aus unreinen Gründen. Man kann Bücher schreiben und schöne Reden halten und fleißig scheinen in guten Werken, und doch ein Judas Ischarioth sein. Aber schwerlich geht Einer in sein Kämmerlein und schüttet seine Seele vor Gott im Stillen aus, ohne daß es ihm Ernst ist. Der Herr selber hat dem Gebete sein Siegel aufgedrückt als dem besten Beweise einer wahren Bekehrung.

Als er den Ananias in Damaskus zum Saulus schickte, gab er dem Letzteren kein anderes Zeugnis für die Bekehrung seines Herzens, als dieses: „Siehe, er betet.“ Apg. 9, 11.

Ich weiß, daß vieles in eines Menschen Gemüthe vorgehen kann, bevor er zum Beten kommt. Er kann mancherlei Ueberzeugungen, Wünsche, Gefühle, Absichten, Entschlüsse, Hoffnungen und Besorgnisse haben. Aber alle diese Dinge sind sehr unsichere Zeugnisse. Sie sind bei Gottlosen zu finden und werden oft zu nichte. In manchen Fällen sind sie nicht anhaltender als die Morgenwolke und der Thau, welcher vergeht. Ein lebendiges herzliches Gebet aber, welches aus einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen kommt, ist mehr werth, als alle diese Dinge zusammen.

Ich weiß, daß der heilige Geist, der Sünder von ihren bösen Wegen auf den schmalen Weg leitet, sie oft allmählig und stufenweise zur Gemeinschaft Christi führt. Menschliche Augen aber können nur urtheilen nach dem, was sie sehen. Und da sage ich denn: Niemand ist gerechtfertigt, ehe er glaubt; aber von Niemanden kann man sagen, daß er glaubt, so lange er nicht betet. Einen stummen Glauben kann ich nicht als wahren Glauben anerkennen. Die erste That des Glaubens ist: sich im Gebet an Gott wenden. Der Glaube ist für die Seele, was das Leben für den Körper ist. Das Gebet ist für den Glauben, was der Athem für das Leben ist. Wie ein Mensch leben könne und nicht atmen, das geht über meine Fassungskraft; und wie man glauben könne und nicht beten, das geht auch über meine Fassungskraft.

Leser, verwundere dich nicht, wenn du die Diener des Evangeliums viel bei der Wichtigkeit des Gebets verweilen hörst. Das ist der Punkt, auf welchen wir dich bringen möchten: wir wollten gern Gewißheit davon haben, daß du betest. Deine Lehransichten mögen richtig sein. Deine Liebe zu Christum mag warm und unverkennbar sein. Aber das alles mag nichts weiter sein als Wissen deines Kopfes und kirchlicher Parteigeist. Wir verlangen zu wissen, ob du wirklich mit dem Gnadenthrone bekannt bist, und ob du zu Gott ebenso gut, wie über Gott reden kannst.

Leser, wünschest du zu erfahren, ob du ein wahrer Christ bist, dann sei versichert, daß meine Frage von der allergrößesten Wichtigkeit ist: „Betest du?“

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Gebet.

Gott ist ein Geist, und wer ihn anbeten will, der muß ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Es ist uns im Neuen Testament kein gewisser Ort angezeigt, wo wir beten sollen, aber an allen Enden und Orten, wo wir sind, sollen wir beten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

Was ist Gebet? Es ist ein Gespräch mit Gott, eine Bewegung des Geistes in unserem Herzen, dadurch wir unsere Not Gott vortragen, um Hilfe von ihm zu bekommen. Darum ist die Not es, was uns beten lehret, und wenn wir zu Gott beten, und begehren nicht zu tun, was wir ihn bitten, so sind wir Spötter und unser Gebet wird alsdann nicht durch die Wolken und Firmament des Himmels dringen.

Das Gebet ist uns sehr hoch anbefohlen im Wort. Aber nicht, daß wir um deswillen, weil wir viel beten, Christen sind, oder etwas zu rühmen haben; denn was hilft es dir, wenn du von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr betest, und dem Wort

Gottes ungehorsam bist? Denn wenn das Gebet erhört werden soll, so gehöret dazu die Demut, Glaube, Liebe und ein herzliches Verlangen um das, was man bittet und eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes. Ein solches Gebet wird erhöret werden.

Darum, ihr Väter, bittet für eure Kinder und geht ihnen voran in einem heiligen Wandel. Ja, bittet für alle Menschen ohne Ausnahme, ja für alle, die zu Jahren und Verstand gekommen sind und gerne selig wären. Bittet für euch selbst und eure Weiber, Männer, Kinder, Brüder, Schwestern, Diener, Väter und Mütter, auf daß ihr eure Pflicht tut an allen. Und macht nicht viele Worte, die nichts gelten, sondern mit Worten, die von Bedeutung sind; denn viele Worte und wenig Meinung ist heidnisch, aber wenige Worte und viel Meinung ist christlich. Demütiget euch im Gebet vor Gott. Amen.

J. M. Miller.

Millersburg, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

III.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht mißbrauchen."

So lautet das dritte Gebot, welches aber gleich dem Vorgenannten im Neuen Testament nicht wörtlich so beschrieben steht. Ich bin aber überzeugt, daß es heute eben so unrecht ist, den Namen Gottes zu mißbrauchen, wie es unter dem alten Volk war, und wird eben so wenig ungestraft bleiben, denn der Herr fügte diesem Gebot noch hinzu: „denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht."

Nach meiner Einsicht ist dies eins der wichtigsten und strengsten Gebote und wird vielleicht am meisten übertreten, denn sehr oft hört man, wie die Menschen fluchen und schwören, und dadurch den Namen Gottes mißbrauchen. Ich gebe zu, daß das gröbste Fluchen und Schwören von Weltmenschen geschiehet, aber sind wir Christenbekenner frei davon? Ich fürchte nicht.

Wenn wir nicht auf die gröbste Art fluchen und schwören, wie es die Welt tut, so mißbrauchen wir vielleicht doch den Namen Gottes auf solche Wege, daß wir nicht daran denken, daß es unrecht ist. Es gibt Leute, die für irgend eine Kleinigket sagen: „Ei du Gott;" andere haben die Gewohnheit zu sagen: „Ei du Vater."

Wir würden uns scheuen, vor Gericht zu schwören weil dadurch Gottes Name mißbraucht würde, aber wie viele Bekräftigungswörter brauchen wir, die nichts anderes, als verstümmelte Wörter des Namens Gottes oder Christi sind? Ich will hier keine in sonderheit nennen, aber alle solche Bekräftigungswörter, denen ein „Bei" vorgesetzt wird, sind von der genannten Art. Und wenn sie es auch nicht wären, so sind es doch immer solche Bekräftigungswörter, die mehr sind, als ja, ja, und nein, nein, und geziemen sich einem Volk nicht, die so gewissenhaft sind nicht vor Gericht zu schwören, wie wir es sind.

Bei vielen wird das Wort „unvergleichlich" sehr viel gebraucht, ohne daran zu denken was sie sagen. Alles Irdische ist etwas zu vergleichen, nur aber Gott allein ist unvergleichlich; und ich glaube, es sind sehr wenig Menschen auf Erden, die jemals etwas Unvergleichliches gesehen haben. Und so können wir sehr leicht diesem Unvergleichlichen seinen Namen mißbrauchen, indem wir irdische Sachen also nennen.

Ich habe schon Leute gekannt, die sich einen Zettel schrieben mit dem Namen Gottes darauf und ihn irgendwo im Hause, über der Tür oder sonstwo aufschlugen, um böse Geister fern zu halten. Solches stimmt gänzlich überein mit den sieben Söhnen eines Juden Skeva, „die da Beschwörer waren." und unterwandten sich, de Namen des Herrn Jesu zu nennen über die da böse Geister hatten. Apg. 19. 13. 14. Wenn wir diese Geschichte lesen, so können wir daraus klar schließen, welch einen Mißfallen Gott an solchem hat, und daß Gottes Worte noch

fest stehen, die er bei dem dritten Gebot redete, da er sagte: „Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Und Christus spricht Matth. 12, 36: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.“ So lasset uns darüber nachdenken, was für ein gerechtes Gericht über solche ergehen wird, die den Namen Gottes mißbrauchen.

Ich glaube, es ist auch noch ein großer Unterschied, wie der Name Gottes mißbraucht wird; denn der Herr selbst macht einen solchen in 3 Mose 5, 4, wo es heißt: „Oder wenn eine Seele schwöret, daß ihm aus dem Munde fähret, . . . wie denn einem Menschen ein Schwur entfahren mag.“ Aber wenn ein solcher es inne wurde, so hatte er sich dennoch verschuldet und mußte sich mit einem Schuldopfer versöhnen. Ebenso auch wir, wenn uns aus Schwachheit, wie man gewöhnlich sagt, ein Wort entfährt, so ist es ein Leichtes, uns mit einem Schuldopfer im Gebet mit Gott wieder zu versöhnen, wenn es uns leid tut.

Aber das ist etwas ganz anderes, als wenn jemand im Zorn eine Reihe von Verwünschungen daher sagt und sie mit Beschwörungen befestigt; oder auch scherzweise eine Lüge daher sagt, und dieselbe mit Bekräftigungsworten beteuert, und bildet sich nachher ein, etwas Großartiges getan zu haben, daß er seine Worte so geschickt stellen und verteuern kann. Einem solchen sind seine Sünden nicht leid; und wie wird er bestehen können am großen Tage des Gerichts, da die Menschen Rechenschaft geben müssen für ein jegliches unnützes Wort, das sie geredet haben.

Thomas, Okla.

Zucht und Vermahnung.

Fortsetzung.

Ihr meine werten Kinder, denket nun tief über das folgende nach! Sehet, wenn jemand Jesum Christum gelernt hat nach der Lehre Jesu und der Apostel, wenn er getauft ist und hat auf seinen Knien dem Teufel und der Welt abgesagt, und hat Treue zu Gott versprochen, um in der Lehre Jesu und der Apostel zu leben bis an sein Ende, und daß nun aber ein solcher dennoch sucht dem unehelichen Beischlaf (oder Beiliegen im Bett) nach zu schleichen, so ist eins von beiden gewiß: entweder übertritt ein solcher sein auf den Knien versprochenes Taufgelübde zu Gott, und zwar mit offenen und sehenden Augen, oder er steht noch in der Blindheit des Herzens wo der Verstand noch oder wiederum verfinstert und er blind ist, wie die andern Heiden.

Es ist unwidersprechlich und gewiß, daß der wahre Nachfolger Jesu die Hurerei fliehet, und wer die Hurerei fliehet, der fliehet wahrlich auch jede Gelegenheit dazu, denn er weiß schon, daß solche Gelegenheiten zur Schandtat selbst führen. Wenn aber ein solcher spräche: „Ich suche keine Hurerei mit meinem unehelichen Beischlafen,“ so betrachtet tief im Herzen was er sucht!. Sehet, der Apostel sagt: „Sie treiben allerlei Unreinigkeit,“ also ist nicht alles allemal geradeaus Hurerei, was Unreinigkeit und Unzucht ist, sondern mit der „allerlei Unreingkeit“ wird die Brunst auf beiden Seiten oft bis auf das höchste gesteigert, daß es nur noch einen kleinen Schritt mehr nimmt, um die Schandtat selbst zu vollziehen; welchem, einem sonst so rein gesinnten sehr schwer wird zu widerstehen, und in kurzer Zeit ist die Keuschheit auf immer verschwunden. (Als Beweis zu diesem braucht man nur an die armen, unglücklichen, verstoßenen unehelichen Kinder zu denken, welche die Schande ihrer Eltern ihr Leben lang tragen und deren Unzucht und Lüsternheit verraten müssen, wenn nach ihrer Freundschaft gefragt wird. — Die Red.)

Der Apostel Paulus sagt: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.“ Gal. 5, 24. Nun ist es unwidersprechlich und klar, daß ein solches Verfahren keine Tötung der Glieder, die auf Erden sind, und keine Kreuzigung des Fleisches ist, noch sein kann. Ist es aber, daß solche Begierden in Nachfolgern Jesu vorhanden

sind, so sollten sie Gottes Regel und Ordnung folgen und nach seiner Ordnung heiraten; denn Paulus spricht: „Es ist besser heiraten, denn Brunst leiden." 1. Kor. 7, 9.

Jetzt Kinder, bitte und vermahne ich euch, betrachtet diese meine Darstellung und prüfet sie in dem Innersten eurer Seelen mit dem ganzen Inhalt der heiligen Schrift, mit dem Alten und Neuen Testament, und wenn ihr dieses unparteiisch und in der Furcht Gottes tut, dann stehe ich in der festen Ueberzeugung, daß ihr im Lichte der Wahrheit erkennet, daß der Nachfolger Jesu keineswegs einen solchen Pfad suchet, noch suchen darf, wo er schon im voraus weiß, daß ihm ein solcher Pfad von Gott ab und zur ewigen Verdammnis zuführet; nein, er folgt des Apostels Anweisung und wandelt vorsichtiglich, als ein Weiser, Eph. 5, 15, indem die Lehre Jakobi vor ihm stehet, wenn er sagt: „Die Weisheit von oben ist aufs erste keusch," Jak. 3, 17, und siehet, daß er mit Furcht und Zittern das Heil seiner Seele zu schaffen hat; er siehet, daß er nicht mehr zurück darf, um den verbotenen Lüsten seines Fleisches zu folgen, denen er doch auf seinen gebeugten Knien abgesagt hat, damit daß nicht das verhaßte Sprichwort an ihm möchte erfüllt werden, wie Petrus sagt: „Der Hund frisset wieder was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder in den Koth." 2 Pet. 2, 20.

Sehet jetzt, Kinder, wenn ihr die heilige Schrift bei dem Lichte des heiligen Geistes durchschauet, und betrachtet die vielen Warnungen, die sie gibt, um den fleischlichen Lüsten zu widerstehen, welche wider die Seele streiten; ich sage, wenn ihr das tut, so sehet ihr auch im Lichte der Wahrheit, daß es kein geringes ist, wenn der Apostel sagt: „Ihr Väter ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn."

Liebe und Haß stehen einander gegenüber. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, und Haß ist Todschlag.

S. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Wollen oder Laufen.

Es liegt nicht an unserem Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Diese Worte des Apostels sind bei dem ersten Anblick nicht sehr ermutigend, und mögen manche auf den Gedanken bringen: Es geht doch wie es soll, was soll ich mich weiter bemühen? Der Mund der Wahrheit hat es geredet, es ist nicht an unserem Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Wir wollen die Geschichte der Jünger Jesu ein wenig in Betracht nehmen. Als Er den Petrus berief, sagte Er zu ihnen: „Ich will euch zu Menschenfischern machen," Matth. 4, 19. Eine Zeitlang darnach fragte er sie: „So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr je Mangel gehabt?" Sie sprachen: Nie keinen." Luk. 22, 35. Abermal: „Wie können die Hochzeitleute fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten." Luk. 5, 35.

Dieses gibt uns zu verstehen daß, so lange der Heiland bei seinen Jüngern war, hatten sie wenig Sorgen, auch um die tägliche Nahrung; sie hatten wohl schon etwas von einem Vorschmack von dem Himmelreich. Als Er aber von ihnen weggenommen ward, dann ging die Not schon wieder an um die tägliche Nahrung. Alsdann wandten sie sich zu ihrer alten Hantierung als Fischer, und arbeiteten die ganze Nacht ohne irgend einen Erfolg. Da es jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer, und seine erste Besorgnis war: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische." Joh. 21, 6.

Wären sie nicht im Fach ihrer Pflicht gewesen, so hätte der Heiland ihnen nicht zurufen können: „Werfet das Netz zur Rechten." Er sagte nicht zu ihnen, sie

sollten die Arbeit aufgeben, denn er habe sie zu Menschenfischern berufen usw., nein, Er sagt nur: Werfet das Netz zur Rechten. Geht es uns nicht manchesmal gleich also? Wir arbeiten und bemühen uns fast über Kräften und alles scheint vergebens; am Wollen und Laufen fehlt es nicht; bis Jesus bei Tagesanbruch am Ufer steht und uns zuruft: Werfet das Netz zur Rechten.

Nicht ein anderes Netz, nicht ein anderes Schiff, nicht andere Mannschaft, oder an einem anderen Ort; nur einen Wurf zur Rechten.

Centralia, Mo.

J. D. Güngrich.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Modedienst.

Der Modedienst hat eine sehr verderbliche und herabsetzende Wirkung auf die, welche ihm fröhnen. Tausende von ehrbaren Männern und Weibern, die sich eine bessere Bildung anmaßen und einen Abscheu haben an dem Verderben und Unflath der „Unterwelt", dienen dennoch der Göttin Mode.

Auf den Straßen, wo ein Graben oder Steinhaufen ist, da wird ein rotes Licht angebracht, ebenso ist auf der Eisenbahn ein rotes Licht oder eine rote Flagge ein Zeichen der Gefahr. Die Häuser der Unzucht sind mit roten Farben und roten Lichtern bezeichnet. Von der frühesten Zeit an war rot ein Zeichen des Verderbens und der Sünde. Diese Gedanken halten Stich im Lesen der Bibel, und es ist bebesonders ratsam, sich in der Kleidung der frechen Farben zu enthalten und sich der Einfachheit und der Nichtgleichstellung der Welt zu befleißigen.

Nach Matth. 7, 15 ist es möglich, daß ein Wolf sich in Schafskleidern einhülle; aber nie wird ein Schaf sich mit einer Wolfshaut bekleiden. J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Hat der Satan Gewalt?

Wenn wir einen Blick werfen auf den sündlichen Zustand dieser Welt, wie viele Tausende und aber Tausende von Menschen in Sünde und Ungehorsame leben, und ihre Seligkeit verscherzen in Ewigkeit, wie auch Gottes Wort sagt, daß viele auf dem weiten und breiten Weg wandeln und wenige auf dem engen und schmalen Wege sind, so ist es leicht, die Gedanken zu haben, daß der Satan viele Gewalt hat. Dennoch wenn wir der Verheißungen Gottes gedenken, und des Sieges über die Sünde, den der Mensch haben kann, so folgt, daß der Satan keine Gewalt hat; sondern daß der Mensch durch seine eigene Lust sich ergibt, ihm zu dienen.

Die ganze Sache liegt an dem Menschen seinem Willen. Die Versöhnung Christi reichet zu allen Menschen aus, 1 Joh. 2, 2 heißt es: „Nicht allein für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt." 1 Joh. 3, 8: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre." Joh. 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt," in englischer Uebersetzung heißt es: „Der wegnimmt die Sünde der Welt"

Dies sind nur etliche der Verheißungen; viele andere könnten angeführt werden von dem Sieg, den wir durch Gehorsam und Liebe haben können über die Sünde und den Teufel

Die Gnadenzüge Gottes gehen aus zu allen Menschen. Alle Menschen mögen Ueberwinder sein durch Jesum Christum und durch seinen Geist.

Offenb. 20, V. 1—3 lesen wir von der Bindung des Satans, welches in geistlicher Anwendung von Jesu Christi Kommen in diese Welt zu verstehen ist, welches auch die Vernichtung der Gewalt des Satans vorgibt, und in Vers 4 sahe auch Johannes den siegreichen Zustand der Gemeine Christi (in dieser Zeit), die Stühle und das Gericht, das ihnen anvertraut ist, siehe Matth. 16, 19; Kap. 18, 18; Joh. 20, 23. „Diese lebten und regierten mit Christo." Siehe Matth. 18, 20; Kap. 28, 20. Mehr könnte gesagt werden über diese Verse in Offenbarung 20, aber wir wollen nur suchen anzuzeigen die Vernichtung der Gewalt des Satans, und die Gewalt und den Sieg der Gemeinde Christi, an welchem alle Menschen Anteil mögen ha-

ben, die nur wollen. Wiewohl Petrus sagt 1 Pet. 5, 8: „Denn euer Widersacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet welchen er verschlinge. Petrus zeiget hier nur die Versuchungen an. In Vers 9 u. 10 sagt er, wie Gott durch Jesum Christum den Menschen Stärke und Kraft gibt, ihm zu widerstehen.

Wir können uns diesem Löwen in die Klauen werfen, so wir wollen, wiewohl er gebunden ist. Es ist nicht Gottes Wille, daß wir in seine Nähe gehen. Es hat Gott nicht gefallen, die Sünde wegzutun, wo der Mensch sie nicht kann anrühren. Der Mensch soll gute Früchte hervorbringen. So sagt Paulus 1 Kor. 15, 58: „Darum meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Elias Schwarzendruber.

Für den Herold der Wahrheit

Wann ist es Zeit?

Wann ist es Zeit, die Jugend zu Jesu zu bringen? Wenn sie noch klein sind, oder wenn sie aufgewachsen sind? Ich glaube, es ist Zeit, anzufangen, wenn sie noch klein sind. Aber wie oft ist es der Fall, daß wir als Eltern unsere Pflicht nicht wahrnehmen, und tun etwas in ihr Herz pflanzen, das nicht gut ist. Wie man es oft sieht, daß Eltern Sachen an die Kinder hängen und pflanzen den Hochmut in ihre Herzen von Jugend auf.

Was sagt der Heiland? „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Luk. 18, 16. Welches tun wir? Bringen wir sie zu Jesu, oder wehren wir ihnen? Wenn wir Hochmut in ihre Herzen pflanzen, dann bringen wir sie nicht zu Jesu. Jesus will kein hochmütiges Herz.

Der Heiland sagt: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir." Was sollen wir lernen? Stolz und Hochmut? Nein. Er sagt: „Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Paulus sagt: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wenn wir Pauli Rat annehmen, dann helfen wir ihnen auf den engen Weg; aber wenn wir das Gegenteil tun, dann führen wir sie hin, wo wir sie selbst nicht haben wollen.

Lasset uns allen Fleiß anwenden, sie auf den engen und schmalen Weg zu führen.

Levi S. Troyer.

Mio, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Das neunte Gebot.

Wie wird das neunte Gebot unter uns gehalten? Gott sagt: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten." Weißt du immer sicher, daß das, was du von deinem Nächsten erzählst, auch unbedingt wahr ist? Wenn du etwas erzählst, das nicht wahr ist, so ist es falsch — falsches Zeugnis. Christus sagt: „Wir reden das wir wissen," Joh. 3, 11, mit einem doppelten „Wahrlich." Leset: Matth. 12, 36. 37; Jak. 4, 11; Psl. 50, 19. 20; Pred. 5, 1; Spr. 30, 32; Hiob 21, 5; Luk. 16, 24; Jak. 3, 8. Wir müssen alle vor das Gericht. Alle dunkeln Sachen müssen an das Licht. Wie ist es mit dem, der nicht die Wahrheit spricht, am Tage des Gerichts?

J. P. H.

Belleville, Pa.

Eine neue Auflage von dem alten und sehr geschätzten Gesangbuche „Ausbund," ist soeben erschienen, gedruckt von der Mennonite Publishing Co., in Elkhart, Ind., und von derselben Company zu beziehen. Ebenfalls eine neue Auflage des Gebet-Buches und Glaubensbekenntnißes der Mennoniten, wohlbekannt unter den Amischen Mennoniten als das „Gebetbüchlein", wurde auch gedruckt von der Mennonite Publishing Co. in Elkhart, und ist von ihnen zu beziehen.

Selbstbeherrschung ist besser, als Weltbeherrschung. G.

Sehr guter Rat.

Sei freundlich, liebevoll und diensteifrig gegen Jedermann, ob Freund oder Feind, ob Edelmann oder Bettler, denn Liebe bist du allen Menschen schuldig. Habe aber wenig vertraute Freunde, und mache dich solchen nie lästig durch zu häufige und zu lange Besuche. Dieselben sind jedem, der den Wert der Zeit zu schätzen weiß und etwas in der Welt leisten will, höchst störend.

Nimm nicht von allen die gefällige, ja gar dringende Einladung, doch ja bald wiederzukommen, als baare Münze an. Manche sagen dies nur aus Gewohnheit, andre des Anstands halber. Salomo spricht: „Setze selten deinen Fuß in das Haus deines Nächsten, auf daß er nicht deiner satt und dir gram werde." Spr. 25, 17, (nach Stiers Uebersetzung.)

(Lebens-Kompaß.)

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an alte Pilgrime.

Von Levi Blauch.

Teure bejahrte Brüder und Schwestern in Christo! Es ist allein durch die Güte und Freundlichkeit des liebevollen himmlischen Vaters, daß es uns zugelassen wurde, in diesem Lande der Pilgerschaft nun schon sechzig oder mehr Jahre zuzubringen. Der Freuden und Traurigkeiten, die sich in dieser Zeit abwechselten, waren sehr viele. Die Fehler und Mißtritte, welche wir in dieser Zeit gemacht haben, brachten uns, ohne Zweifel, allen viele Tränen und Herzeleid.

Aber alle diese Fehler und Mißtritte sollen uns vergeben werden, wenn wir sie bereuen, und bekennen sie Dem, der da mächtig ist, uns zu erlösen. Jes. 1, 18; 1 Joh. 1, 9. Wenn wir diese Schriftstellen betrachten, so können wir sehen, daß Gott fähig und willig ist, uns zu verzeihen. O wie froh und gehorsam sollten wir darum sein diese kurze Zeit, die uns noch geschenkt wird in der Furcht Gottes zuzubringen und dadurch ein gutes Exempel setzen für die Jugend.

O wie sollten wir bekümmert sein um den Wohlstand unserer jungen Leute. Da die jungen Leute dieser Zeit manchem Uebel zu begegnen haben, von dem wir in unseren jungen Tagen nichts wußten, darum laßt uns sie belehren und für sie beten mit all den Kräften, die uns der Herr in unseren alten Tagen noch schenkt.

Ueber alles aber laßt uns ein heiliges, reines und sieghaftes Leben führen; auf daß, wenn unser Pilgerlauf hienieden beendet ist, daß wir alsdann mit Paulus uns freuen können und sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." 2 Tim. 4, 7. 8.

Ihr lieben Bejahrten, wenn wir ein ähnliches Leben führen, wie Paulus führte, so dürfen wir uns derselben Hoffnung erfreuen, deren er sich erfreute. Und wenn wir diese Hoffnung haben, alsdann dürfen wir uns auch der Zukunft des Sohnes Gottes erfreuen, wenn er kommen wird in den Wolken des Himmels. O welch eine glorreiche Zeit wird das sein für die Kinder Gottes, wenn er auch uns, als seine bejahrten Geschwister empfangen wird mit der Versicherung, daß wir nun heim gehen dürfen in die Ruhe und Herrlichkeit, nach der wir uns so lange sehnten.

O ihr lieben Bejahrten, lasset uns ernstlich und inbrünstig anhalten mit beten eins für das andere in dieser kurzen Frist, die uns noch geschenkt wird, und allen Fleiß anwenden, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen. 2 Pet. 1, 10.

Johnstown, Pa.

Unsere Geisteskraft bestehet vielfach darin, wieweit wir uns Jesum Christum übergeben zur Seligkeit. Die größeste unbenutzte Kraft in der Welt ist die Kraft des heiligen Geistes. M.

„Armut ist weder Verbrechen noch Verdienst."

Betrübet nicht den heiligen Geist!

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir die Ermahnung zu einem demütigen, heiligen Leben in der Liebe Christi zu Herzen nehmen, oder mit andern Worten: daß unser innerer Mensch sie also aufnimmt, daß der heilige Geist nicht durch Widerstreben betrübt wird, sondern ungehindert wirken kann. Dann ist das Wort anwendbar: „Ob unser äußerlicher Mensch verwesct, so wird doch der neue von Tag zu Tag erneuert."

Ach daß doch kein Widerstreben des eignen Ich, des Eigenwillens die edle Arbeit des heiligen Geistes störe! Wie würde dann die Verklärung in das Bild Christi gesegneten Fortgang haben. In dieser Stellung leben, heißt im Geist wandeln, in und bei Jesu bleiben; und nur in diesem Verhältnis können wir selig sein im Leben und selig im Sterben, oder mit Freuden bestehen, wenn wir die Wiederkunft unseres Herrn erleben. Nur die innere Verklärung in das Bild Christi gewährt das Anrecht daß auch der Leib in das Bild Christi verklärt wird.

Ach, daß doch alle Leichtsinnigen bedenken möchten, daß auf dem Wege des Leichtsinns, der Gleichstellung mit der Welt, das himmlische Kleinod nicht erlangt werden kann. Ausgew.

Korrespondenz.

Millersburg, Ohio, den 26. Februar 1914. Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herold. Wir haben sonderlich schönes Wetter diesen Winter. Weiter, dies Jahr hat uns schon wieder Krankheiten verschiedener Art gebracht, und auch mehrere Sterbefälle.

Das kleine Blatt, der Herold der Wahrheit, hat wieder ein Jahr seine Rundreise gemacht, und mit Gottes Hülfe ist es was es ist, und hat uns, und wie ich hoffe vielen andern Familien Freude, Vergnügen und Segen gebracht. Ich habe schon mancher Predigt zugehört, die ich fast alles vergessen habe; von andern Predigten, die einen tiefen Eindruck auf mich machten, erinnere ich mich noch vieles, aber in keinem Fall alles. Wenn aber so etwas Gutes und Lehrreiches gedruckt ist, so können wir es immer als wieder lesen, wie ein Dichter auch sagt:

„Ich muß immer wieder lesen,
Wie Er ist so treu gewesen."

Wenn der Herold ein Blatt unseres Glaubens sein und bleiben soll, so müssen wir, vereinigt im Glauben, gebetsvoll mit einander wirken und mit Gottes Hilfe den kleinen Boten helfen machen was er sein soll.

J. M. Miller.

Gestorben.

Nahe Kalona, Iowa, Catharina, Töchterlein von Edward und Fanny Güngerich, im Alter von 1 Jahr, 6 Monat und 2 Tagen. Es starb Sonntag abends acht Uhr, den 15. Febr. 1914 und wurde am folgenden Mittwoch auf dem Yoder Begräbnisplatz beerdigt. Leichenrede wurde gehalten von G. A. Yoder und P. P. Schwarzendruber über Mark. 10, 13—15. Die Großeltern des Kindes auf mütterlicher Seite, Pred. Philip D. Miller und Weib von Goshen, Ind., wohnten dem Leichenbegängnis bei.

Isaac H. Miller, nahe Winesburg, O., ist gestorben den 4. Februar 1914, im Alter von 86 J. 11 M. 22 T. Er war ein getreuer Bruder in der alt-amischen Gemein. Sein Weib ging voran in die Ewigkeit den 10. Januar 1911. Sie hatten keine Kinder. Leichenreden wurden gehalten am Sterbehaus den 6. Februar, von Emanuel J. Schrock und Abraham S. Yoder. J. S.

Antworten

auf die Bibel-Fragen in No. 3.

1. Ahasverus. Esther 1, 1.
2. Esther 1, 20.
3. Esther 3, 13.
4. Haman. Esther 7, 9—10.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MARCH 15, 1914

EDITORIALS

"We will bless the Lord from this time forth and forever more. Praise the Lord." Ps. 95:18.

A Brother from Kansas denounces the use of tobacco in a private letter to us, and then remarks: "How sinful it is of some of our young boys who go to Church, and as soon as they come there they will roll a cigarette and take a smoke. Then they will go in the House of Worship for a short time, when out they go and smoke another cigarette and stay out, jesting and lounging. Now that is the fruit of tobacco using. If this leads to Heaven our Scriptures must be wrong.

But we have ministers who preach against the use of cigarettes but chew tobacco and some smoke cigars or the pipe and I can't see where they get the authority to do so."—S.

The first copy of "The Menace," an anti-Catholic paper was published April 15, 1911, less than three years ago. It now claims a bonafide, paid up subscription list of more than thirteen hundred thousand, which is the largest circulation of any newspaper in the United States. The subscription price is 50 cents a year, although in clubs it is furnished at reduced rates. Many of its friends pay for subscriptions for their friends. Some pay for as many as fifty subscriptions.

We have just been thinking, if the Herold der Wahrheit only had a number of such friends among those of our brethren who are quite well-to-do, that would pay for a number of subscriptions for such as do not now take the Herold. In this way they would be doing good and the Herold would move along as much faster towards a self-sustaining basis. Several brethren are faithfully giving of their means for this work, but if more would lend a hand it would lighten the burden.

FILM INSANITY—WHAT IS IT?

A short time ago I read in a secular paper about a young girl, 15 years old, who shot a boy on the street, was arrested and taken to the police station, where she made grave charges against the boy she had shot, and made some remarkable statements, as to what was going on at different places in the city. When she was taken to these places which she had mentioned, nothing of the kind could be discovered.

Her statements were so visionary that she was taken before the medical board of examiners for mental derangement, who pronounced the case "FILM INSANITY," brought about by the frequent visit of moving picture shows; for which she had a mania, and had left such an impression on her mind, that these pictures became a reality, and made herself an actor. Young people beware of "Nickledom."

—J. D. Guengerich.

BEING TEMPERATE

I agree with Bro. J. F. Schwartzendruber in No. 3. Herold der Wahrheit on the moderate use of strong drinks. I know a man who was a moderate drinker when he first used strong drinks, but at present he does not stop at moderate drinking; at times the family is in danger. Is moderate drinking advisable, or excusable? If the moderate drink would never have been taken the family would never have been in danger.

The abuse of the family is not the worst,—if no repentance is done what will become of the soul? Gal. 5:21.

"Of the which I tell you before, as I have also told you in times past, that they which do such things shall not inherit the kingdom of God."

Let us take a warning of the moderate use of strong drinks. Our worst drunkards, without doubt, started with what is called moderate drinking.

Levi S. Troyer,
Mio, Mich.

INDULGENCES

The difference between the use of candy and other sweets and the use of tobacco is decided enough to alter the principle considerable.

Sugar in its proper proportions is nothing more or less than food and is utilized by the body but just the same as any other food ingredient such as fat, starch, etc. is detrimental to the body if used in too large quantities in proportion to the food consumed but in its proper proportions is nothing more or less than necessary food.

But as for tobacco, liquor, and the poisonous element of coffee it is quite a different thing and can not be classed as food. The body as God created it has no natural desire for the same. It is also well to note that as a rule any appetite for such must first be developed by the victim himself, or handed down by parental influence. But used in any form or quantity it has the same effect in proportion to the amount used. Ask any reliable medical authority to give you a more definite explanation.

We also invite the reader to investigate the statements of medical writers concerning the influence of the use of liquor, tobacco, etc., by parents upon their offspring.

The sum total of it all is this, whether ye eat or drink or whatsoever ye do, if not with honest motives but merely for the gratification of desire it is not only superfluous but as a rule accompanied with bad effects.—L. F. S.

CAN FASHION MAKE YOU

The worship of fashion is death to the body and death to the soul. The woman is grandly dressed who is wrapped in the robe of righteousness. I come to you young women to tell you that the fashion cannot make you happy. Nothing but a religion and a full conciliation of Jesus Christ, can make you truly happy. In my first year of Christian ministry, I hastened to see a young woman die. It was a very humble home. She was an orphan, her father had been shipwrecked on the banks of Newfoundland. As I entered the room I saw nothing attractive, no pictures on the wall, no tapestry, not even a cushioned chair. The snow on the window sill did not seem any whiter than the cheek of the dying girl. It was a face never to be forgotten. The sweetness of the soul, and the faith in God had given her unearthly beauty. I sat down by her bedside and said: Now tell me all your troubles, your doubts and your struggles.

She smiled and said I have no doubts nor struggles; it is all plain to me. Jesus has smoothed the way for my feet. I wish when you go to your pulpit next Sunday you will tell the young people that religion will make them happy in the hour of death. I lingered around the couch for a while, and when

I rose to go she said, Mr. Talmage, I thank you for coming. Good night; when we meet again it will be in heaven. To her it was good night to a dark world to sickness and pain, and a good morning to an everlasting glory in her Father's house.—Selected.

DEATH NOTICE

Catharine Yoder Mast was born Jan 18, 1833 in Lancaster County, Pa., and died in the city of Elkhart, Ind., Jan. 18, 1914, on her eighty-first birthday She was the only surviving member of a family of seven children. She was married in Holmes Co., Ohio to Samuel S. Mast, Jan. 21, 1858. He preceded her in death ten years. She had been suffering with kidney trouble and asth ma since last August. She bore her affliction patiently and looked forward in the assurance and hope of a better life to come. She is survived by the following children: Nicholas Y., Noah T., Sanford D., Samuel E., and Dr. J. C. Mast, and Mrs. Elizabeth Fenzel. There are also eight grand-children. She was a faithful member in the Mennonite church, and we have reason to console our hearts with the thought that our loss is her eternal gain. Funeral services were conducted by John F. Funk in the Mennonite church in Elkhart, on Jan. 21, from II Tim. 4 6-8.

John F. Funk

I will bless the Lord at all times: his praise shall continually be in my mouth. Rejoice in the Lord, O ye righteous: for praise is comely for the upright.—David.

So much of the pathway of life is covered with thorns, that we ought to strew as many flowers along the way as we possibly can, and one way to do this is to lessen the burden of disease, sickness, and pain all we can to our fellowmen.

FAMILY WORSHIP

A prayerless family cannot be otherwise than irreligious. They who daily pray in their homes, do well; they that not only pray, but read the Bible, do better; but they do best of all, who not only pray and read the Bible, but also sing praises unto the Lord. What scene can be more lovely on earth, more like the heavenly home, and more pleasing to God, than that of a pious family kneeling with one accord around the home altar, and uniting their supplications to their Father in heaven?

How sublime the act of those parents who thus pray for the blessing of God upon their household! How lovely the scene of a pious mother gathering her little ones around her at the bedside, and teaching them the privilege of prayer! And what a safeguard is this devotion against all the temptations of Satan. It is this which makes home a type of heaven, the dwelling place of God. The family altar is heaven's threshold.

And happy are those children who at that altar have been consecrated by a father's blessing, baptized by a mother's tears, and borne up to heaven upon their joint petitions, as a voluntary thank-offering to God. The home that has honored God with an altar of devotion may well be called blessed.

The influence of family worship is great, silent, irresistible and permanent. Like the calm, deep stream, it moves on in silent, but over-whelming power. It strikes its roots deep into the human heart, and spreads its branches wide over the whole being, like the lily that braves the tempest, and Alpine flowers that leans its cheek upon the bosom of eternal snows, it is exerted amid the wildest storms of life, and breathes a softening spell in our bosom, even when a heartless world is drying up the fountains of sympathy and love.

Royal Path of Life.

Simply saying our daily prayers is not always praying effectively.—M.

ONLY A TRAMP

Only a tramp! in the glare and heat
Of the summer sun, in the dusty street.
Only a tramp! with a dingy pack,
And a threadbare coat on his weary back.

Only a tramp! and soiled and brown,
He made his way thru the busy town.
Only a tramp! and wealth and pride
Looked, and passed on the other side.

And childhood paused in its merry play,
And shrank from the passing form away
"Only a tramp!" the housewife said,
As she turned away from his plea for bread.

"Only a tramp!" but he felt the smart
Of the taunting words in the human heart
And bitterly sighing, he turned again
To his heartless journey and life of pain.

But there where the railroad meets the street
Was stayed the tide of passing feet;
And horror palsied the bravest limb,
And tears were fruitless, eyes were dim.

For a truant baby boy had strayed
To the railroad track, and calmly played
Between the rails, with the pebbles white
Piling them up in the sweet sunlight;

And the fast express was thundering down
At fearful speed to the busy town.
Fruitless the driver's skill to stay
The flying train on its headlong way;

Fruitless the shrill alarm to fright
The little one from his pebbles white.
But out from the crossing of the street
Dashes a man with flying feet;

Each silent watcher held his breath
In that fearful race for life or death;
Till the truant babe was safely thrown
Beyond the rails as the train swept on.

The child was safe, but rods away
Bleeding and lifeless the rescuer lay.
Only a tramp! but forever new
Is our love of manhood brave and true;

And the mother, that night, who fondly pressed
The living child to her grateful breast,
Will ne'er forget, as the seasons roll,
That hungry tramp with a hero's soul!
—Sel.

Deep rooted custom is sometimes mistaken for a Bible taught TRUTH.
G.

Answers to Bible Questions in No. 3.

1. Naaman. II Kings 5:9-15.
2. Samaria. II Kings 6:25.
3. Ahab's sons. II Kings 10:7.
4. Jehu. II Kings 10:21-26.

Correct answers were sent in by: Jacob S. Miller, O. 8.—John Bender, O. 4.—Barbara A. Miller, Ind. 8.—No name, Pa. 8.—Attrenis T. Zook, N. Dak. 8.—Mima L. and Yonie C. Peachy, Pa. 8.—Sarah and Anna Yoder, Pa. 8.—Rachel and Susan Mast, Kan. 8.—Edward and Cornelius Troyer, Mich.—Lewis C. Bender, Pa. 7.—Sovanna V. and Nanna V. Bender, Del. 8.—M. E. Bontreger, Wis. 8.—Malinda S. Yoder, Pa. 8.—Simon Hershberger, Md. 8.—Lillie Senez, O. 7.—Wallace M. Evans, O. 7.—Stanley Jones, O. 6. —Sarah S. Nafziger, Ont. 8.—Barbara Troyer, Mich. 8.—Rebecca S. King, Pa. 8.—Ida Schlabach, O. 7.—Levi E. Bontreger, Wisc. 8.—Mary Overholt, Mo. 8.—Mary Miller, Ind. 8.—Mabel Matthews, Mich. 8.—Elsie and Lena Stoltzfus, Pa. 8.—Allen E. and Milton E. Yoder, Pa. 8.—Daniel J. Anna, and Ella Stutzman, O. 8.

Some people have an idea that they can build up themselves by pulling down others. Envy is the "rotteness of the bone." If you cannot speak well of another better keep silent.

There are some doctors who would rather have a patient die, under their treatment, than to have him get well under any other mode of healing.

Our own safety is righteousness toward God, and justice toward man.

It is sometimes hard to plant a solid TRUTH in a hollow mind.—G.

Man is the only animal which has a perverted appetite—hence, tobacco.—G.

Who is never misunderstood never does much that is worth while.—G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. April 1914. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Es gibt wohl selten etwas, das abscheulicher ist vor Gott und Menschen, als ein hochmütiger, und nach Ehre trachtender Prediger des Evangeliums.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Wir haben viele gute ausgewählte Artikel auf Hand, die wir gerne unsern werthen Lesern vorlegen möchten, aber aus Mangel an Raum kann es noch nicht geschehen.

Unsere Aufmerksamkeit wurde auf einen Irrtum gelenkt in der Angabe einer Schriftstelle auf Seite 57, erste Spalte, zwanzigste Zeile von unten. Es sollte heißen, Offb 20, 1—3 anstatt 3, 1—3.

„Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet." Wenn aber diese Liebe fehlt, so ist man geneigt, allerlei andere Kennzeichen an deren Statt zu setzen, wobei man uns als Christi Jünger erkennen soll, aber es bleibt dennoch dabei, daß nur an der Liebe die wir untereinander haben, wir als Christi Jünger erkannt werden.

Mit Interesse lasen wir in einem Wechselblatt, den Reisebericht eines Mennonitischen Predigers von Deutschland, der letzten Sommer Amerika besuchte. Er mit seinem Weibe bereiste viele Staaten und predigte in vielen Mennonitischen Gemeinden. Die Heimreise nahmen sie durch die großen Städte St. Louis und Cleveland. In beiden Stadten besuchten sie Freunde und besichtigten dann etwas von der Stadt In beiden Fällen war das erste das sie sich besahen — **Die großen Bierbrauereien.** Die Erzeugnisse wurden erprobt u. er beschreibt diese große Industrie, welche er mit Bewunderung besichtigte. In den Augen vieler Amerikaner wird er durch diese Selbst-Anzeigung wohl etliche Stufen gesunken sein, denn die amerikanischen Mennoniten überhaupt sind nicht stolz auf die Brauereien des Landes — sie sind ihnen viel mehr ein „Dorn im Auge". Sein Bericht wird wohl nicht mehr mit voriger Interesse gelesen werden.

Vor etwa vier Jahren wurden Anstalten getroffen von einer Amerikanerin, Namens M. A. Gerber, eine Waisenanstelt zu gründen, nahe Cäsarien in Palästina. Obwohl nur etliche Thaler in der Kasse waren an der Zeit, wurde doch mit dem Bau begonnen und in drei Jahren waren zweckmäßige Gebäude errichtet mit einem Kosten Aufwand von $19,000. Das Geld wurde von dem Herrn erbeten und ward von Zeit zu Zeit eingesandt nach dem die Bedürfnisse waren; so auch für die Unterhaltung der Waisen, deren jetzt über 200 sich in der Anstalt befinden. Sie haben eine Druckpresse und geben ein monatliches Blatt heraus in der türkischen Sprache. Das Blatt heißt, **Rehber,** auf Deutsch, „Der Wegweiser," und ist gewidmet das volle Evangelium dem türkischen Volk zu bringen. Dies hat eine segenbringende Wirkung auf das Volk in der Umgebung,

wie auch auf die armen Waisen in der Anstalt, die auch noch besonders die volle Wahrheit des Evangeliums gelehrt werden. Ihre Hausandacht währet jeden Morgen etwa 15 bis 30 Minuten; sämmtliche Hausgenossen nehmen daran Theil. Es wird gesungen und gebetet und das Wort Gottes wird gelesen und erklärt. Sonntag Vormittags ist Sonntagsschule. Nachmittags Predigt, Abends Erbauungsstunde mit Gesang. Also genießen diese türkische Waisen, die in der größten Armuth und Unwissenheit waren, nun eine Erziehung, die weit mehr christlich ist als die, vieler Kinder, die in Wohlstand und unter gemeinem christlichem Einfluß in sogenannten christlichen Ländern aufwachsen. Wir sollten aber nicht vergessen, daß es viele Arbeit und Selbstverleugnung kostet auf Seite der Gründer und Vorsteher der Anstalt, dieses zuwege zu bringen. Dazu nimmt es auch **Geld** diese Waisen zu kleiden und etwa 240 Menschen 3-mal täglich zu speisen. In dem Bericht, dem wir dieses entnehmen sagt der Schreiber: „Könnt ihr verstehen, liebe Freunde, wie viel wir eure Gebete, eure Mitleidigkeit und eure Hilfe vonnöten haben?"

Alles Gute hatte noch immer seine Gegner. Die Geschichte vom Anfang der Menschheit bis zur Gegenwart bestätiget dieses als Thatsache.

Die Sonntagsschule ist keine Ausnahme. Die Juden hatten „Schule am Sabbath," denn wir lesen daß „Mose alle Sabbathe in den Schulen gelesen" wurde (Apstg. 15, 21). Auch lesen wir von Jesu (Luk. 4, 16): „Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule **nach seiner Gewohnheit** am Sabbathtage, und stand auf, und wollte lesen." Auch lesen wir (Apg. 13, 14.), daß Paulus und Barnabas zu Antiochien in die Schule gingen am Sabbathtage und setzten sich, und da ihnen die Freiheit dazu gegeben ward, stand Paulus auf, winkte mit der Hand und lehrte das Volk vom Gesetz, von den Propheten, von Johannes und von Jesu. Luther in Deutschland und Knox in Schottland, gründeten auch solche Schulen in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Im siebzehnten Jahrhundert wurde Sonntagsschule gehalten in den Pilgrimväter Ansiedlungen in Neuengland. Doch wird einem Engländer, Namens Robert Raikes die Einführung der Sonntagsschule im Jahr 1780 allgemein zugeschrieben. Er stellte Gehülfslehrer an, und die Kinder lernten buchstabieren und lesen, und wurden auch der Katechismus und die Bibel gelehrt. Die Schule wurde jeden Sonntag Morgen an 8 Uhr eröffnet, wurde während der Stunde des öffentlichen Gottesdienstes eingestellt, und dann wieder fortgesetzt bis halb 6 Uhr Abends. Solcher Ernst ist nachahmungswert. Es wird angenommen, daß jetzt etwa zwanzig Millionen Sonntagsschüler sind, mit etwa zwei Millionen Lehrer.

Die erste Mennonitische Sonntagsschule wurde eröffnet in Ost-Pennsylvanien vor etwa 50 Jahren, wie kürzlich in diesen Spalten gemeldet wurde; unter den Amischen etliche Jahre später. Die Sonntagsschule aber hatte, wie oben gemeldet, ihre Gegner. Warum, ist wohl schwer zu verstehen für einen, der gerne die Jugend wohl unterrichtet wissen möchte. Ein Bruder, der wohl als ein Muster Christi gelten wollte, obwohl er gegen diesen nothwendigen Jugend-Unterricht war, sagte einst, „Ich will lieber mei Kinner sehne an der Krick noch lasen und fischen am Suntag, as wie sie sehne in die Suntagsschul geh!" Er wollte als Nachfolger Jesu angesehen werden, da er doch die Leute aus der Sonntagsschule ans fischen führen möchte, während doch sein Herr und Meister die Leute vom Fischen weg gerufen hat, (Matth. 4, 18—22 und Mar. 1, 16—20) und sie in die Schule führte am Sabbathtage. (Mar. 1, 21. 6, 2. Luc. 4, 15. 16. 13. 10. u. a. m.) Wie sind wir jetzt gesonnen, wollen wir dem Beispiel Jesu folgen? oder sollen menschliche Ansichten uns leiten? —

Seit das obige geschrieben ist, ist der Artikel von Br. Litwiller zur Hand kommen, welcher auch in dieser Nummer erscheint. Leset denselben im Zusammenhang mit dem obigen. Er berührt Punkte, die hier auch berührt sind, und bringt noch weitere Gedanken über obiges Thema, die wohl zu beherzigen sind.

Zum Frühjahr.

Von S. Schlabach.

Der März verschwind't —
April beginnt.
Mit Bluthen, Keimen
Auf Garten-Bäumen.
Der Vögel Schall
Tönt überall.

Die Erde grün
Bringt frohen Sinn.
Bei allen Leuten
Jauchzt's Herz vor Freuden;
Wie Mensch, so Tier
Sich freuen hier.

Gott wirkt es so,
Deß sind wir froh.
Die Weizen-Felder,
Gleichwie die Wälder
Gewinnen Saft
Und neue Kraft.

Drum preiset Gott
An allem Ort,
Der uns das Leben
Und Segen geben,
Und uns bewacht
Hat Tag und Nacht.

Wer weiß, wie bald
Der Ruf erschallt,
Daß wir von Erden
Wegwandern werden,
Zu größrer Freud
In Ewigkeit. —

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLIX

Als nun die Taufgesinnten oder Mennoniten in Holland um die Jahre 1655 —1660 zu größerer Glaubensfreiheit gelangten, so flüchteten mehrere von denen aus der Schweiz Vertriebenen dorthin, und hatten rührende Geschichten zu erzählen von den Verfolgungen in der Schweiz; welches diese dazu bewog, eine Fürsprache einzulegen bei der schweizerischen Regierung und anderen einflußreichen Männern in der Schweiz für ihre verfolgten Brüder.

Als aber ihre eigene Fürsprache durch Schreiben nichts fruchten wollte, so bewogen sie ihre Obrigkeit dazu, daß auch sie an die schweizerische Obrigkeit im Bernischen und Züricher Gebiet schrieben. Siehe Märtyrer-Spiegel Seite 623—627. Auch redet Ernst Müller in seinem Buch „Geschichte der Bernischen Täufer" sehr nachdrücklich von diesen Begebenheiten.

Man sollte meinen, die Verfolgung hätte nun sollen nachlassen, da die Staats-Kirche von Holland sowie die schweizerische Staats-Kirche Reformierter Benennung waren und sich als Brüder betrachten konnten. Allein es war damit sehr wenig ausgerichtet und die Verfolgung dauerte fort.

Ernst Müller gibt uns interessante Auszüge aus einem Brief, den Hans Flaming, ein holländischer Mennonit, an einen einflußreichen Pfarrer in der Schweiz schrieb und diesen bat, daß er seinen Einfluß anwenden möchte zu gunsten ihrer gefangenen Brüder in der Schweiz; geschrieben im Jahre 1659. Aus diesem geben wir hier etliche Auszüge wieder.

„Man sagt uns, sie seien nicht eingesetzt worden wegen ihres Glaubens, sondern deswegen, weil sie der Obrigkeit ungehorsam wären, weil sie sich selber in das Lehramt eindrängen, nächtliche Zusammenkünfte halten, usw.

Daß sie nicht um des Glaubens willen sollen gefangen sein, mag nicht bestehen. Denn wenn sie ihre Prediger und Diakonen wählen, so geschiehet dies nach der Ordnung, die sie aus der heiligen Schrift schöpfen, nach der Anrufung Gottes, den sie ernsthaftig und inbrünstig um getreue Arbeiter in der Ernte bitten. Dann geschieht die Wahl durch das Mehr der Stimmen, oder wohl auch nach dem Loos, und es werden die Erwählten nur nach geschehener Forschung, ob sie zur Lehre tauglich und unsträflichen Wandels seien, zu diesem Beruf admittiert. Wir geben den

Herren freundlich zu bedenken, ob das ein „sich selbst ins Amt eindrangen," oder nicht vielmehr der Regel der heiligen Apostel gemäß sei."

Die nächtlichen Versammlungen veranstalten sie wahrlich nicht aus Lust, sondern aus dringender Not, weil es ihnen Tags nicht gestattet wird. Wenn es aber der hohen Obrigkeit beliebte, ihnen die Uebung ihres Gottesdienstes aus Gnade zu bewilligen, so würden sie das mit großem Dank und Freude annehmen, so wie wir dieselbe Freiheit wie die Reformierten genießen, um welcher Guttat Gott der Herr unsere Obrigkeit auch belohnen wird. Es würde das zum Lob eurer Obrigkeit, zur Wohlfahrt des Landes und zur Ehre der Kirche dienen. . . . . .

Dürfen sie ihre Gottesdienste bei Tag nicht verrichten, dürfen sie sie auch aus Gehorsam gegen Gott nicht unterlassen, so müssen sie in diesen Stücken Gott mehr gehorchen als den Menschen. Es ist deshalb ein Irrtum zu sagen, sie seien nicht um des Glaubens willen gefangen."

Darnach erinnert er daran, wie auch die Reformierten an gewissen Orten von der katholischen Obrigkeit verfolgt wurden, sie aber dennoch ihren Gottesdienst nicht einstellten und die Obrigkeit in diesen Stükken nicht anerkannten; und daß sie nun dasselbe, was sie selbst nicht tun, auch de Ihrigen unter gleichen Umständen nicht zumuten sollten; da sie doch keine Juden noch Heiden sind, die Christum verleugnen, sondern hoffen auch durch Christum selig zu werden, gleichwie auch die Reformierten.

„Ei, mein Herr, warum sollten solche Leute also leiden; sie predigen ja Christum und lehren, ihm wehr- und waffenlos nachzufolgen. Darum hat man sie ja gar nicht zu fürchten, und wollte Gott, daß die hohe Obrigkeit dazu kommen möchte, sie in ihren gnädigen Schutz zu nehmen und daß noch hunderttausend dazu kämen, wie würde das zum großen Lob der Obrigkeit, der Kirche zur Ehre, dem Lande zur Wohlfahrt dienen!

Daß sie gute Christen sind, wird dadurch bewiesen, daß sie nach der Lehre des Herrn leben, keine Rache zu üben, sondern Gutes gegen Böses zu vergelten und feurige Kohlen auf des Beleidigers Haupt zu legen.

Obgleich die Züricher alle aus ihrem Gebiet geboten (verjagt) und haben von ihren Gütern bei 600 000 Reichsthaler behalten, so haben wir uns deshalb doch nicht alteriert (diese Lehre abgeändert,) sondern die Lehre unseres Herrn befolgt und das Böse mit Gutem vergolten.

Als Anno 1655 die Waldenser so hart verfolgt wurden . . . . . so sind nur in dieser Stadt (Amsterdam) allein für diese Waldenser ungefähr 3000 Reichsthaler von den Unsrigen gesammelt und verehrt worden, und demnach auch in den übrigen Städten. Und wenn es die Not erfordern würde, welches Gott verhüten wolle, die Reformierten würden in solchem Fall auch Freunde unter den Unsrigen finden."

Aehnliche Briefe wurden viele geschrieben, auch finde ich den Namen von Th. J. van Braght, dem Verfasser des Märtyrer-Spiegel, als Unterschreiber von einem solchen Brief.

Kalona, Ia.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangelium Lukas 15 — Das herrliche Gnaden-Kapitel.

Von D. E. Mast.

Fortsetzung.

Das Gleichnis vom Vater und den zwei Söhnen.

Wir haben in den zwei letzten Nummern das Gleichnis von den hundert Schafen und zehn Groschen ein wenig in Betrachtung genommen, und haben gesehen, daß Jesus Christus mehr beflissen ist, den Sünder zu suchen, als der Sünder ist, um Christus zu suchen.

In dem jetzigen Gleichnis finden wir, daß der Sünder auch etwas zu tun hat; um gerettet zu werden. Ja all das vergossene Blut auf Golgatha und das Suchen Jesu Christi durch seinen Geist, durch sein Wort, durch seine Diener und Knechte kann den Sünder nicht erretten, so er kein Gehör gibt. Der Sünder hat etwas

zu tun, um gerettet zu werden. Er muß umkehren, muß Jesum Christum im Glauben annehmen als seinen Erlöser und Seligmacher, und muß unter die Bedingungen des Heils kommen, oder ewig draußen bleiben.

Unser Gleichnis fängt mit den Worten an: „Ein Mensch hatte zween Söhne! Und der Jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gieb mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilete ihnen das Gut." V. 11. 12.

Nun dieser Mensch mit den zwei Söhnen ist Gott selbst; und die zwei Söhne die Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen. Aber das Bild Gottes, welches alles Licht war, ist sehr verdunkelt worden durch die Uebertretung im Garten Eden. Ja, so verfinstert und verdorben und mit einer solchen bösen Eigenschaft angethan, daß Gott ihn in dem Stand gar nicht gebrauchen konnte in seinem Reich; er mußte ganz und gar verändert werden. Das alles mußte Gott selbst tun, „denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber," 2. Kor. 5, 19. Ja Gott hat die Erlösung selbst gemacht durch seinen Sohn. Da mag man wohl mit Johannes sagen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen," 1 Joh. 3, 1.

Den unschuldigen Kindern ist das Reich Gottes aus freier Gnade zugesagt, Matth. 19, 14, ohne Buße und Umkehr, ohne Glauben oder die Taufe auf den Glauben. Nein, die Unschuld macht sie frei. Aber wenn Gott durch seine große Liebe den jungen Menschen läßt aufwachsen bis zur Erkenntnis, so daß er weiß, Gutes und Böses zu unterscheiden, so steht Gottes Wort da (Ebr. 5, 14) für ihn, denn „wer da weiß Gutes zu tun, und tut es doch nicht, dem ist es Sünde." Jak. 4, 17. Der Vater hat ihnen das Gut geteilt. Ja, Gott hatte sie alle versöhnt durch Christum, und den Kindern das Reich Gottes zugesagt. Aber wenn der Mensch aus der Kindheit herauswächset, so wird die schlummernde Sünde in ihm wach. So gehet er dann an's Denken und vom Denken an's Tun, so wie es mit den zwei Söhnen abgebildet ist. Der eine — der jüngste — läßt sich den Zügel schießen und gehet so von einer Ungerechtigkeit zur andern weiter, und immer noch weiter in die Sünde hinein. Der andere bleibt so im äußeren Schein und dem Buchstaben nach bei seinem Vater, dient ihm und ist ein braver junger Mann, geht in die Kirche und ist so recht kirchlich religiös.

„Nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen." V. 13. Das ferne Land, das ist diese Welt. Der Mensch von Natur gehet mit dem Strom dieser Welt immer weiter und weiter von Gott ab. Ja, der jüngste Sohn hat sein Gut umgebracht mit Prassen, oder, wie der ältere Sohn gesagt hat, mit Huren verschlungen. Das ist doch erbärmlich! Aber es ist der Weg, den schon tausende gegangen sind. Das einst ererbte oder durch Lotterie und Spielbank gewonnene Gut war in kurzer Zeit alles vergeudet und verschwendet.

Der verlorene Sohn lebte in einer rohen Weise nur für sich selbst. Er kannte keinen anderen Lebensgenuß, als nur die sinnlichen Vergnügungen des Fleisches zu befriedigen, so lange er Geld hatte. Er taumelt von Begierde zu Genuß, und schmachtet im Genuß nach der Begierde des Fleisches.

Aber man braucht es auch nicht so grob und verschwenderisch zu treiben, um sich selbst zu leben. Wir können so nach dem Urteil der Menschen recht ehrbar, tugendhaft, liebenswürdig sein, und doch dreht sich alles so nach unserem eigenen Vorteil und Gewerb.

Wir sollten uns immer wieder prüfen, um zu lernen, was wirklich unser Lebenszweck sei, ob wir leben für Jesus, oder nur für uns selbst. O selig und glücklich der Mensch, der nach solcher Prüfung in tiefer Demut und Selbstverleugnung sich findet für Jesum zu leben und nicht nur für sich selbst.

Unser Text sagt vom jüngeren Sohn: „Da er nun alle das Seine verzehret hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu

darben." V. 14. Die große Teuerung ist eine rufende Stimme Gottes an die Menschen zur Buße. Die Herrlichkeit des Jünglings nahm ein Ende. Zerstreuen geht leichter als sammeln. Angstvoll sah er sich um, was zu tun sei; alles wurde teuer; Arbeit gab's keine mehr; seine Lage war schlimm.

„Da ging er hin und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten." V. 15. Das ferne Land ist die Welt der Sünde; der Bürger, dem er diente, ist der Teufel, und der ist ein harter Meister. Er kann viel versprechen, aber wenig geben. Der Sohn mußte Schweinhirt werden. Draußen in allem Wetter mußte er die Säue hüten, und ward ihm nicht einmal erlaubt, mit den Säuen (den allerunreinsten Tieren) zu essen. Moses war ein Schafhirt und David war ein Schafhirt. Mit Schafen wird uns Gutes abgebildet, aber mit Säuen Böses. So kam er dann in die allerniedrigste Stelle der Liederlichen, und mußte draußen bei allem Wetter sein, und noch dabei Hunger leiden.

„Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Trärbern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm." V. 16. „Seinen Bauch zu füllen!" Das war so der Sprachgebrauch, den er sich angewohnt hatte; essen und trinken war schon zu manierlich — er paßte ja zu den Schweinen.

Gerade so muß der Mensch fertig werden mit sich selbst nach dem Geist. Alles war fort. Die köstlichen Sachen, die er an sich trug, waren alle in's Pfandhaus gegangen, um nie wieder erkauft zu werden. Die goldene Sackuhr mag so das letzte gewesen sein, das er hatte zu verpfänden. Die Kleider waren zerlumpt, die Schuhe abgetragen; seine Kräfte nahmen ab. Der Hunger drückte ihn so sehr, daß er seine Denkungskraft fast verlor. Auf einmal wachte er auf und kam wieder so weit zu sich selbst, daß er heim denken konnte in seines Vaters Haus, wo er es einstmal so gut hatte, obwohl er es nicht wußte zu jener Zeit.

„Da schlug er in sich und sprach: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brots die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger." V. 17. Bei den reichen Leuten war es damals so (und ist jetzt noch an vielen Orten), daß die Knechte und Tagelöhner nicht mit der Familie essen durften; sie waren nicht rein und sauber genug, um mit der Familie zu essen. Des Tagelöhners Tisch war ihm jetzt gut genug.

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir; und bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner." V. 18. 19.

O gottselige Gedanken! Wenn der Sünder nur einmal so fühlt! Da gibt's dann schon einen Weg zur Gnade zu kommen. Ja, Blut ist genug vergossen auf Golgatha, um alle Sünden zu versöhnen, wenn der Sünder einmal willig ist, umzukehren, seine Sünden zu verlassen und mit dem verlornen Sohn nach des Vaters Hause hinzueilen.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

IV

„Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest." 2. Mos. 20, 8. Obwohl Viele der Meinung sind, daß wir nicht mehr den Sabbath, sondern den Sonntag halten, anstatts des Jüdischen Sabbaths, und sich vielleicht vorstellen, es sei nicht sehr viel daran gelegen, ob wir diesen Tag heilig halten oder nicht: und sich damit trösten, daß es nur dem Volk Israel anbefohlen und abgefordert wurde und sind der Meinung, solches sei dem Volk Gottes unter dem neuen Bund nie anbefohlen: Und berufen sich darauf, daß das Alte aufgehoben sei durch das Neue.

In Röm. 7, 6. steht geschrieben: Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht dem alten Wesen des Buchstabens." In Vers 12 wird gesagt,

„Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig recht und gut.“

So ist es nun klar genug, daß wir dem Gesetz absterben müssen und nicht das Gesetz uns absterben muß. In Gal. 5, 18. lesen wir: „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“ So ist es nun klar, daß, wann uns der Geist nicht regiert oder treibt um Gutes zu tun, so sind wir noch unter dem Gesetz: denn das Gesetz heißt uns Gutes tun, es gebietet und befiehlt uns. Wenn wir aber dem Gesetz der Obrigkeit ungehorsam sind, so stehen wir unter einer Strafe.

Man könnte nun auf die Gedanken kommen, daß man keinen Sonntag zu halten bräuchte, wenn es nicht für das Gesetz der Obrigkeit wäre, denn die Obrigkeit gebietet solches und wir sollen doch der Obrigkeit untertan sein. Ich meine aber: Wenn wir den Sonntag nur halten um der Obrigkeit untertan zu sein, so sind wir schon unter dem Gesetz, und der Geist regiert uns nicht: denn wenn uns der Geist regiert, so sind wir nicht unter dem Gesetz, nach der oben angeführten Stelle.

So ist es nun klar, daß wir aus zweierlei Ursachen den Sonntag halten können: (1) aus freiem Geistestrieb, denn wir lieben Gott und wir gedenken des Sabbaths, weil wir wissen, daß es Gott gefällig ist, daß es uns zur Besserung, zur Erbauung und zur Seligkeit dient; (2) weil Gott es befohlen hat und gesagt: „Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest; und Christus spricht: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen deinen Kräften.“ Matth. 22, 37; Mark. 12, 30; Luk. 10, 27.

In Joh. 15, 10. sagt Christus: So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Und in 1. Joh. 5, 3. lesen wir: Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Und seine Geboten sind nicht schwer.

Nun hat Gott geboten: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken. „Dies achten wir als fest gegründet, und behaupten es nicht nur, sondern bezeugen es auch mit den Werken. Sechs Tage wenden wir an zur Arbeit, und ruhen dann am folgenden Tag: und sollten ihn auch heilig halten.

Zum alten Volk wurde gesagt: Da (am Sabbath) sollst du kein Werk tun. Und Christus lehrt uns, daß man am Sabbath Gutes tun soll. Matth. 12, 12. Und wenn wir dieser Sache ein wenig Aufmerksamkeit schenken, so finden wir, daß solche im Zeitlichen nicht besser, und selten so gut vorwärts kommen, als solche, die diesen Tag, nach Anweisung der Schrift, als einen Sabbath halten. Was aber das Geistliche anbelangt bei solchen, die gar keinen Sabbath halten, sind solche gewöhnlich nicht die Elendesten unter allen Menschen?

Kommen wir aber auf die Frage, warum wir den ersten und nicht den letzten Tag der Woche als den Sabbath halten, so ist nicht so viel daran gelegen, ob dieser Tag nach der heutigen Zeitrechnung der letzte oder der erste genannt wird. Denn so viele Niederlagen, wie die Juden um ihrer Sünden willen erlitten haben seitdem ihnen das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben wurde, ist es sehr unsicher, die Zahl der Wochentage mit Bestimmtheit festzusetzen, nach jener Zeitrechnung.

Prof. Rauschenbusch behauptet, die Jünger Jesu hätten schon zu der Apostel Zeiten den ersten Tag der Woche als „des Herrn Tag“ oder als den Tag der Auferstehung Jesu aus dem Grabe, anstatt des Sabbaths gefeiert. Diese Annahme ist sehr wahrscheinlich, und es liegt eine schöne Lehre darinnen verborgen. Denn die Jünger waren den Sabbath über ohne den Herrn und in großer Verzweiflung, denn ihr Herr und Meister war gestorben — er lag im Grabe.

Am ersten Tage der Woche steht Er auf von den Toten, und mit ihm kommt neues Leben, neue Kraft, ein neues Licht und eine neue Herrlichkeit, der Weg zum Baum des Lebens ist geöffnet, Tod, Teufel und Hölle sind überwunden, Tatsachen, die zu gut scheinen für die Jünger zu glauben; sie können es nicht fassen

Noch können es die Menschen heute alles auf einmal begreifen, welch ein großer Sieg hier errungen wurde. Ich meine, sie hätten große Ursach, diesen Tag späterhin, da sie es besser begreifen konnten, den **„Tag des Herrn"** zu nennen.

Ich glaube nun nicht, daß so viel daran gelegen ist, welchen Tag nach der heutigen Wochenzahl wir halten, nur so, daß wir ihn recht halten. Die Hauptsache ist, daß der „Tag des Herrn" in unseren Herzen möchte angebrochen sein, daß **Christus** darinnen möchte auferstanden sein und eine Gestalt gewonnen haben, so daß wir in dem neuen Wesen des Geistes wandelten.

Es ist wieder einerlei, ob wir den Sonntag oder den jüdischen Sabbath halten, wenn wir nicht die rechte Liebe zu Gott haben, daß wir ihn heiligen und zu Gottes Ehre halten; so ruft uns doch das Gesetz zu: **„Du sollst den Sabbath heiligen."** Und es ist uns Sünde, wenn wir es nicht tun; denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde," und wir werden den Lohn empfangen nach unseren Werken.

Thomas, Okla.

Zucht und Vermahnung.

Fortsetzung.

Ihr seht denn nun, meine lieben Kinder, daß es der Eltern unerläßliche Pflicht ist, daß sie im Auferziehen ihrer Kinder allezeit der Unzucht entgegen lehren und wirken müssen,nicht allein aber der Schande halben vor den Menschen, sondern vornehmlich wie der Apostel sagt: „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn," denn aus den Worten des Apostels ist es doch wahrlich so klar wie der helle, lichte Tag, daß wenn ein Vater seine schuldigen Pflichten an seinen Kinder ausübet und vollbringt, daß er seinen Kindern auch klar und deutlich den Unterricht gibt, was die wahre und vor Gott bestehende Zucht sei.

Er zeigt ihnen aber auch ebensowohl, daß „allerlei Unreinigkeit," sowie Unzucht Abwege zur Verdammnis sind; er warnt sie mit allem Ernst vor jeder Gelegenheit dazu; er stellt ihnen mit feierlichem Ernst die Drohungen Gottes vor Augen, nicht nur allein der Hurerei halben, sondern er warnt sie auch vor schandbaren Worten, Narretheidingen und unziemlichen Scherzreden; er versäumt es nicht, ihnen in Liebe vorzustellen, daß kein Hurer noch Unreiner Erbe hat am Reiche Gottes. Eph. 5, 5.

Sehet nun, ihr meine lieben Kinder, wie könnte es auch möglich sein, daß ein christlicher Hausvater, der das Dichten und Trachten der menschlichen Natur aus eigener Erfahrung kennt und sehr wohl weiß, daß es böse ist von Jugend auf; ich sage, wie sollte es ihm können gleichgiltig sein, wegen der Seelen-Wohlfahrt seiner Kinder! Nein, ein christlicher Hausvater liebt seine Kinder nicht allein nach der Natur, sondern vornehmlich nach dem Geiste.

Sehet Kinder, wenn ein Vater, der seine Kinder liebet wie er sie nach der Natur lieben soll und es recht ist, wenn ein solcher seine Kinder, die noch keine Gefahr sehen, würde mit Feuer, Werg, Stroh und Pulver spielen, wodurch nicht allein das Gebäude in Brand geraten, sondern auch sie selbst und ihre Eltern in Todesgefahr gebracht würden; ich sage, würde er nicht mit Angst, Schrecken und Furcht erfüllt werden, wegen der Lebensgefahr, nicht allein wegen seinen Kindern, sondern auch wegen sich selbst und allem, was er hat?

Allein, ich frage euch, ihr lieben Kinder, würde er dann wohl diese Furcht in seinem Herzen verschließen, ohne hin zu eilen und seine Kinder der Gefahr zu entreißen, welche ihnen und ihm selbst droht? O wahrlich, er würde in möglicher Eile, ja, wenn er fliegen könnte, so würde er es tun, um seine Kinder der Gefahr zu entreißen, welche ihrem Leben droht; ja er würde alsdann wahrlich nicht in zeremonialischer Form und Kälte des Herzens mit Gleichgiltigkeit ihnen ihre Gefahr vorstellen, und es ihnen nur lau und kalt verbieten, es nicht mehr zu tun; O nein, unter Angst und Furcht wegen ihrem natürlichen Wohl, würde er mit zitternden Worten ihnen ihre Gefahr unter Augen stellen, worinnen sie stünden; er würde mit

allem möglichen Ernst suchen, es ihnen einzuprägen, wie groß die Lebensgefahr sei mit solchen Sachen zu spielen, und solche Sachen, als Stroh, Pulver, Feuer und Werg zu nahe zusammen zu bringen, er würde es mit allem Ernst, und vielleicht mit scharfen Drohungen ihnen verbieten

Allein betrachtet nun die Sache in geistlicher Hinsicht! Sehet in welch einem ungleich höherem Wert stellt Jesus selbst die Seele dar gegen dem Natürlichen. Er sagt: „Was hülfe es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Sehet, hier stellt Jesus den Wert der Seele gegen den Wert der ganzen Welt, und fragt dann: „oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?"

Sehet Kinder, alles dies siehet ein christlicher Hausvater sehr wohl, und weiß in welcher großen Gefahr seine Kinder und seiner Kinder Seelen stehen: Er siehet und erkennt, daß er eine doppelte Pflicht zu erfüllen hat, sie in zeitlicher Hinsicht zu versorgen und zu schützen vor Gefahr, aber noch viemehr in geistlicher Hinsicht; denn er weiß, daß der Allmächtige die Pflichten, welche er in seinem Wort ihm so klar und deutlich anbefohlen hat, die will er auch von ihm erfüllt haben. Er ziehet daher in wahrer christlicher Liebe und Vorsicht seine Kinder auf **in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.**

Unentschiedenheit.

Die nachstehenden Worte, so schlagend vor das Gemüt gebracht, sind entnommen aus Lobsteins „Weckstimme." Und ist so ganz dem Wort wie auch der Erfahrung wie sie häufig vorkommt, gemäß, daß es manchen möchte zum Nachdenken bewegen. J. D. G.

„Da aber Petrus gen Antiochien kam widerstand ich ihm unter Augen, denn es war Klage über ihn gekommen; denn zuvor, ehe etliche von Jakobo kamen, entzog er sich und sonderte sich, darum daß er die von der Beschneidung fürchtete." Gal. 2, 11.

Die Menschenfurcht konnte auch einen Petrus befallen — früher verleugnete er seinen Herrn aus Menschenfurcht und später heuchelte er in Antiochien aus demselben Grunde, wie hier uns Paulus erzählt. Es ist nicht so leicht, diese Furcht los zu werden, und doch, wo Menschenfurcht ist, da ist auch ein jämmerliches Christentum. Man möchte es mit niemanden verschütten, besonders wenn es Vettern oder Muhmen sind (Verwandte oder gute Freunde). Man liebt den Frieden, das ist die Gemächlichkeit, und muß man einmal auftreten und Zeugnis ablegen, so tut man es so zimperlich, daß niemand weiß, ob es ein Lob oder ein Tadel sein soll (kommt es aber zu einem Ausbruch, so fehlt es an Grobheiten freilich nicht).

Bedenke doch, daß der Herr sagt: „Wehe euch, so euch jedermann wohlredet." Zum Bekennen des Herrn gehört Entschiedenheit; wer auf beiden Seiten hinket, der gehört zu den Lauen, zu denen, die einst ausgespeit werden. Menschenfurcht ist Narrenfurcht. Weder die Frommen geben uns etwas in unserer letzten Stunde, noch die Gottlosen; und es ist besser, beide gegen uns zu haben, als den Herrn. Mit ihm können wir Kriegsvolk zerschmeißen und über die Mauern springen. Menschenhilfe hingegen ist kein nütze. Petrus läßt sich strafen von Paulus, dem jüngeren, ein schönes Beispiel der Demut. Ein älterer Bruder nimmt nicht leicht etwas von einem jüngeren; es steckt in jenem gar leicht ein Papst. Und doch, wie sollten wir danken, wenn uns jemand frei macht von der Menschenfurcht, und dann unser Christentum nicht nach der Frage einrichten: „Was werden die Leute dazu sagen?"

Aufruf zum Gebet.

Werte Herold-Leser! Obiger Ruf gelangt an uns alle, auch an die, welche nicht Leser des Herold, aber doch Gottes Kind sind. In Lukas 18, 1 sagt der Heiland ein Gleichnis davon: Daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte. usw. Röm. 12, 12; Col. 4, 1, und

weist darauf hin, daß, wenn man unaufhörlich im Glauben im Gebet anhaltet, daß der Herr die Gebete erhört zu seiner Zeit, und teilt mit, wie es für uns das beste sein mag.

Vom Gebet lesen wir in der Bibel wenigstens 76mal; vom beten über 100mal, und vom bitten etwa 100mal. Unsere Gebete im Glauben sind dem Herrn wohlgefällige Opfer, die wir ihm darbringen können. In der Epistel Jakobi, Kap. 5, 16, sagt er: Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Und stellt uns den Elias als ein Exempel dar; aber merke, der Glaube muß immer mitwirken, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Ebr. 11, 6.

Wir wollen aber zurückblicken auf die Ueberschrift dieses Artikels, „Aufruf zum Gebet." Wir alle bedürfen der Fürbitte der Gläubigen; und besonders diejenigen, die eine wichtige und verantwortliche Aufgabe zu verwalten haben, in irgend einer Sache; und so ist es auch mit der Herausgabe des „Herold der Wahrheit," darum ist es der ernstliche Wunsch von den Herausgebern, daß alle Herold-Leser, ja alle Kinder Gottes auch für sie beten möchten, so daß die Sache mit Gottes Hilfe mag geführt werden nach seinem Rat und Willen.

In heiliger Schrift lesen wir von mehreren Beispielen, wo die Jünger und Bruderschaft mit einander auf eine Zeit ernstlich gebetet haben, und ihr Gebet ward erhört. Und der Herr erhört jetzt noch ernste Gebete. So wollen wir nun einen Tag bestimmen, der von der Gemeinde überhaupt als Fast- und Bettag gehalten wird, nämlich: den Charfreitag, den 10. April 1914. Den lasset uns halten als einen Fast- und Bettag, und unser Anliegen in allerlei Ständen vor den Gnadenthron bringen. und auch ernstlich beten für die Herold-Angelegenheiten; auch um den Segen bitten für die Herold-Leser und für die Brüderschaft, die noch nicht Leser sind, und vielleicht gegen den Herold stehen und vielleicht seine Mission suchen zu hindern.

Der Herr wolle uns sämtlich leiten und führen, wie es Ihm gefällt und uns willig machen, Seinen Willen zu tun.

S. D. Güngerich,

Verwalter.

Für den Herold der Wahrheit.

Sind wir geistlich gesinnt?

Von J. J. Litwiller.

In Röm. 8, 6 lesen wir: „Aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod, und geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede." Also kommt es gänzlich auf unsere Gesinntheit an, ob wir zum ewigen Leben und Frieden, oder zum ewigen Tod und Unfrieden kommen werden.

Nun wenn wir geistlich gesinnt sind, so sind wir interessiert in geistlichen Sachen. Wir reden und hören von nichts lieber, als von diesen. Ja bei aller irdischen Sorge, Mühe und Arbeit denken wir auch gerne an die geistlichen Sachen. Doch werden wir auch so leicht durch diese weltlichen Sorgen oft von diesen göttlichen Gedanken abgeführt, und verlieren uns im Irdischen. Dies lehrt uns, daß wir die Hilfe von oben, das ist die Leitung und Führung des heiligen Geistes brauchen, um recht geistlich gesinnet zu sein.

Daher folgen wir auch gern dem Exempel Daniels, der drei mal des Tages in sein Sommerhaus ging, auf seine Knie niederfiel und betete, lobte und dankte seinem Gott. Dan. 6, 10. Wir wohnen gerne regelmäßig dem Gottesdienste bei, und sind aufmerksame Zuhörer; denn dies ist so recht eine geistliche Sache, in der wir so recht interessiert sind, und nach der wir einen Hunger und Durst haben.

Nun erhebt sich bei mir die Frage: Warum wollen wir uns denn nur alle zwei Wochen versammeln, um Gottesdienst zu halten? Ist das regelmäßig? Ich meine nicht. Denn wenn wir natürlich gesund sind, so nehmen wir gerne jede Mahlzeit Speise zu uns, und sind nicht recht zufrieden, wenn wir sie nicht kriegen. Nun ebenso im Geistlichen, wenn wir geistlich gesund und geistlich gesinnet sind, dann

ist uns alle zwei Wochen eine geistliche Mahlzeit zu wenig.

Was machen wir in solchem Fall mit dem Zwischensonntag? Es ist wahr, wir können ihn auch zuhause zubringen mit Lesen und Beten, aber nie ist es so genügend und befriedigend, als wenn man erst einem Gottesdienst beiwohnt und bringt dann die übrige Zeit des Tages auf solche Art zu.

Aber leider, wird nicht dieser Zwischen-Sonntag bei uns Altamischen verbracht als ein Besuchstag? und die Jugend — wird sie nicht zu viel sich selbst überlassen, ohne Unterricht, wie den Tag zuzubringen? Und wird oft auf einen solchen Tag mehr gesündigt, als auf irgend einen andern Tag in der Woche.

Es kommt mir vor, es wäre Gott gefälliger, wenn wir uns auch am Zwischen-Sonntag versammelten mit der lieben Jugend, wenn auch keine Predigt gehalten würde, so könnte man doch miteinander singen, lesen und beten, und die liebe Jugend unterrichten; auch die Alten könnten einander erbauen, und wenn man dies nicht Sonntagsschule nennen will, so nenne man es sonst etwas. Ich fühle überzeugt, daß wenn man an solche Plätze geht mit einem geistlichen Hunger und Durst, daß der Herr uns nicht ohne Segen nach Hause gehen läßt.

Man hört, daß von unseren lieben Brüdern schon den Ausdruck gemacht haben sollen: daß sie lieber ihre Kinder am Zwischen-Sonntag sehen wollen gehen schwimmen und fischen als in eine Sonntagsschule gehen. Solche sind vielleicht noch nie in einer recht geistlichen Sonntagsschule gewesen, oder sind vielleicht selbst noch nie in einem recht geistlichen Sinn hingegangen, sonst würden sie schwerlich so reden können.

Wenn die Jugend es erst gewohnt ist, den Sonntag zu verwenden mit Fischen, Schwimmen, Springen und andern Uepigkeiten so hält sie solches für erlaubte Vergnügungen; und wehe dem Mann, der etwas dawider sagen will! Auf der andern Seite habe ich schon mit solchen Brüdern gesprochen, die mir sagten, daß sie nichts anderes gewohnt sind als alle Sonntag sich rüsten und zur Predigt oder in die Sonntagsschule zu gehen, und ich finde solches viel „mehr geistlich gesinnt“ als solche, die gewohnt sind gehen schwimmen. Ein Dichter sagt:

Gewohnheit hat sehr große Kraft;
Viel Böses und viel Gut's sie schafft.

„Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder,“ Röm. 8, 14. Gottes Gnade und Bearmherzigkeit sei allen Heroldlesern gewünscht.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Brief von Armenien.

Hadjin b. Adana, 28. Jan. 1914.
Mr. S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.
Geehrte, liebe Freunde!

Es ist nun schon wieder eine geraume Zeit verstrichen, seit unserem letzten Bericht an Sie und so möchten wir Ihnen einliegend einen neuen, den ersten aus dem neuen Jahre, in Ihre Hände legen und Sie um Ihr freundliches Interesse bitten, wie Sie es uns bisher so treu erwiesen haben.

Es wäre ja viel schöner, wenn wir all unsere lieben Freunde hin und her in der weiten Welt einmal persönlich begrüßen könnten, und ihnen für alle Liebe und Fürbitte durch alle Jahre hindurch recht warm die Hand drücken könnten. Doch das kann natürlich nicht sein, und so können wir nur durch Briefe und Berichte mit Ihnen plaudern und Sie so im Geiste in unser Wohl und Wehe unserer Arbeit einweihen. Wir danken Gott und Ihnen, daß Sie Zeit und Liebe haben, unsere geschriebenen Grüße zu lesen und sich vom Herrn gebrauchen lassen, uns durch Ihre Gaben und Fürbitte zu helfen.

Einliegender Bericht mag Sie hinein blicken lassen in unseren Dienst und in alle uns umgebende Not und der Herr mag Ihnen sagen, was Er für Sie zu tun hat. Wir wagen unsere Briefe und wahrheitsgetreuen Berichte immer wieder in die

Welt hinaus in dem Gedanken, daß wir nicht für uns bitten und betteln, sondern für unsere vor unsern Augen in Not und Tod versinkenden armenischen Mitmenschen und im Interse einer großen Kinderschar, die ihre hilflosen Hände nach uns ausstrecken und die der Herr uns anvertraut hat.

Und nun dem treuen Herrn befohlen; Er vergelte Ihnen reichlich was Sie in Seinem Auftrage für unsere Arbeit tun.

In Ihm treu verbunden, grüßt herzlich Ihre

Norah M. Lambert.

Anmerk. — Der Bericht wird, so der Herr will, in späteren Nummern folgen. — Die Red.

Gestorben.

Kemp. — Moses Kemp, geboren den 18. Juli 1832, starb den 2. März 1914, im Alter von 81 Jahren, 7 Monaten und 12 Tagen, nahe Springs, Pa., an Alters-Gebrechlichkeit. Er hatte seine Wohnung die späteren Jahre seines Lebens bei Elias Güngerich. Sein Weib nahm ihren Abschied mehr als zwanzig Jahre zurück. Auch drei Töchter gingen in die Ewigkeit, nämlich Amanda in der Blüte der Jugend, Maria, erstes Weib von Elias Güngerich und Käthie, erstes Weib von Jonas M. Schrack. Die Hinterlassenen sind Lydia, Weib von Daniel Baker, Anna, Weib von Gabriel Yoder, Susan, Weib von Daniel Lee, Samuel und Linos und eine ziemliche Anzahl von Enkeln. Er war von frühen Zeiten seines Lebens ein Glied der Amisch-Mennoniten Gemeinde, und seine Beerdigung wurde gehalten den 5. März im Maple Glen Hause nahe Grantsville, Md. Predigten von J. S. Miller im Deutschen und durch den Schreiber im Englischen.

J. B. Miller.

Yoder. — Lydia, Tochter von Geo. J. und Nancy Schwarzendruber, und Eheweib von Arthur Yoder, ward geboren in Johnson C., Jowa, den 24. Dezember 1887, starb an ihrer Wohnung, 7 Meilen nördlich von Wellman, Jowa, den 21. Feb. 1914. Ist alt geworden 26 Jahre, 1 Monat und 27 Tage. Sie hinterläßt ihren Ehemann, zwei unmündige Knäblein, 2 Tage alt; Vater Mutter, einen Bruder, Großeltern und eine große Zahl Freunde und Verwandte, ihr Hinscheiden zu betrauern; aber nicht als solche, die keine gute Hoffnung haben. Am 23. fand die Beerdigung statt mit einer zahlreichen Beiwohnung. Sie war ein treues Mitglied in der amischen Gemeinde seit ihrem 18. Jahr, und nahm regen Anteil an der Sonntagsschule.

Leichenreden wurden gehalten von W. K. Miller und P. P. Schwarzendruber. Text 2 Cor. 5, 1—10, und Zuspruch von J. F. Schwarzendruber. S. D. G.

Biblische Fragen.

1. In welchem Vers in der Bibel wird der Herr zugleich ein Richter und ein Meister und ein König genannt?

2. Wo lesen wir, daß die Erde zu Schwefel und das Land zu brennendem Pech werden wird?

3. Was sagt uns die Bibel ist nichts Besseres, als eine Schlange, die ohne Beschwörung sticht?

4. Was sagt Salomo von dem, der Lust hat zum Wein und starkem Getränk?

Halb schlafende Gemeindeglieder im Durchschnitt machen keine wackere, nüchterne, lebhafte Gemeinde Gottes. M.

Wenn wir nicht tun, was wir können um diese Welt zu verbessern und das Reich Gottes aufzubauen, so nehmen wir unsern Beruf nicht vollständig wahr. M.

„Denn die leibliche Uebeung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ 1. Tim. 4, 8.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

APRIL 1, 1914

EDITORIALS

"He, that being often reproved hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed, and that without remedy." Prov. 29:1.

The schoolboy, who, when defining liberty of conscience, said: Liberty of conscience means doing wrong and not worrying about it afterward, was probably very ignorant of the true meaning of the term, but he certainly had caught onto the popular idea of it. Liberty of conscience is freedom granted by those in authority, (and those who consider themselves in authority) to worship and serve God as one's conscience dictates.

The "Menace" is authority for the statement that the Roman Catholic Church has shed the blood of nearly 70,000,000 Protestants. Add to those 70,000,000 the large number of Christians, who were killed by Pagans before and after the Roman Church was established, and also by Mohamedans, and we have some idea of the enormous host of "souls under the altar of them that were slain for the Word of God, and for the testimony which they held." Rev. 6:9.

A writer in an exchange in speaking about the present day lack of courage among the Christian people to take a firm stand against popular misconception and ignorance of Bible doctrines, says: "Our forefathers had convictions born of certainty and courage—sufficient to enable them to stand by their convictions. You might take their heads off, but they would not take their hats off if it were wrong to do it. .... One time the Methodists were a powerful people, plain in dress, and full of Holy Ghost and fire, but where are they today? And all because of compromise with the world and worldliness, just little by little."

Several papers have been sounding the warnings of the coming of what seems to be an organized band of Turkish beggars, who are "working" the people of this country for whatever they can induce them to give. These beggars—Armenians, Persians and Assyrians—seem to make it their business to visit all the nonresistant churches, and the Amish in particular. They claim to be soliciting alms for their home churches, which they claim have the identical Faith which we have, and that they keep all the ordinances which we do. A letter has just come to hand from a brother in the east, which says these beggars have a most pitiful tale to tell of the awful suffering and persecution which they have to endure at the hands of the Turks. They have already "worked" Pennsylvania and aim to visit all the Amish settlements as far west as Illinois. Investigation has proven the fact that they are im-

posters, and not worthy of the sympathy with which they have so far met. Officers of the law will probably put a stop to their work shortly, but our people should be on the lookout for them and not encourage them further in their nefarious business.

It is very unfortunate too, that the public must be warned against solicitors from that war, crime and poverty ridden country, as there are institutions and organizations in that country that are worthy of our support. The orphanages near Caesarea, at Everek and Hadjin are among this number, and it is to be hoped, that they will not have to suffer on account of these conscienceless beggars, who are soliciting alms only for their own benefit.

REMARKABLE AGE AVERAGE

Looking over the list in Gospel Messenger of ministers of the gospel who passed into eternity during the year 1913 of the church of the Brethren we find forty-four names, all of whom, except two, the ages are also given. Summing up the aggregate of the forty-two ages given we find an average of nearly seventy-one years. This is indeed remarkable when the fact is considered that practically every death of that year of the ministry of that church is given and yet the average is so high. The writer of this knew only one of those ministers fairly well and had once met another one; but it is doubtless plausible to think that at least many of them were often exposed to inclement weather and also to diseases in discharge of the duties of their calling yet their's was a very high average of length of life. Here it would seem the words of Moses might aptly be quoted, "I have set before you life and death, blessing and cursing; therefore choose life, that both thou and thy seed may live: That thou mayest love the Lord thy God, and that thou mayest obey his voice, and that thou mayest cleave unto him: for he is thy life, and the length of thy days." Deut. 30:19, 20. Again, Proverbs 3:1, 2 reads, "My son, forget not my law; but let thine heart keep my commandments; For length of days, and long life, and peace, shall they add to thee." Yet those ministers no doubt practiced the kiss of love which some of our scientists(?) so strongly condemn.

The writer of those statistics further states that of the names which appeared in the ministerial list in 1908, 335 are numbered among those who "have gone to the Great Beyond. They professed a non-resistant, non-conformed-to-the-world, non-oath-swearing, baptism upon confession of faith, belief; therefore we feel more deeply interested in their affairs. And what influence they may have exerted by precept and by example. O, what opportunities for service were theirs! What a sum of joy and happiness their lives comprehended. Ah, yes, but what were their trials and conflicts, their humiliating failures, their crosses and heartaches? Were they true to their profession, in a degree acceptable unto God? But beloved fellow-pilgrim, *today* it is our privilege to humbly, faithfully and steadfastly heed the Christ's admonition to Peter, "Follow thou me." And the words of Rev. 2:10 apply, "Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life."

J. B. Miller.
Grantsville, Md.

"Work a little, sing a little.
Whistle and be gay;
Read a little, play a little
Busy every day;
Talk a little, laugh a little,
Don't forget to pray;
Be a bit of merry sunshine
All the blessed day."—Sel.

WHAT ARE WE LIVING FOR?

What are we living for? Are we living for ourselves or for God? Are we glorifying God or ourselves? We cannot live without him, because the Lord said, "Without me you can do nothing."

If we would live for money it would do us no good for it leaves us in death.

Read the parable of the rich man in Luke 12 and 16.

But if we are living for God and are with God we can do all we need to do and have all we need to have, not only in this world, but also in the world to come.

How pleasant it really is to think that we can have all we need in this world, and in the world to come be with our Savior in Glory and among the heavenly angels wearing the crown of Victory.

M. E. Bontreger,
Exeland, Wis.

CHOOSE YE THIS DAY WHOM YE WOULD SERVE

God has made us creatures of choice. He has placed two kingdoms for our choosing, either one of which we can have, because we are free-moral agents, and we can no more escape it than we can escape death.

Some things we can evade, in some things we can be neutral, without any harm being done to ourselves, or to others. But in the choice of the master, in the choice of the kingdom, in the choice of our eternal destiny, there is no middle ground. The line which separates these kingdoms is clearcut; there is a "great gulf" between them. It is as deep as eternity, and as high as the heavens. The difference is between satan and Christ. While the choice is inexorable, yet the nature of the choice God has left to the *individual*. The history of the human family from the beginning, teaches us that he does not want to live the life which he ought to live; he has no desire to choose the best things he is capable of choosing, which only shows the utter depravity of the human heart.

The choice we make is only the index of our character; choice results into habit; habit forms character; and, character fixes destinies. Our choice simply reveals to others, what is in us! Those who make the right choice will finally triumph, even if truth is crushed to the ground, it will rise up again; to them it matters not whether the world appreciates or despises, praises or ridicules. They are only sure that they are in the right, and go ahead. To them principle is greater than fame.

J. D. G.

Some are inclined to discount intellectual acquirements, arguing that it tends to puff up, rather than lead to humility. This is true in the lives of those who are carnally minded, but not in the lives and experiences of Moses, Daniel and Paul. They were truly humble although they had more than an ordinary intellectul training. Of Moses it was said, he "was learned in all the wisdom of the Egyptians." God gave Daniel "knowledge and skill in all learning and wisdom." And Paul was educated at the "feet of Gamaliel."

—Shoemaker.

Luther is dead, but the reformation lives, John Knox is dead, but England has its Sabbath and a Bible in every home. Eliot is dead but the Missionary spirit has just begun. Robert Raikes is dead but the Sunday school has become a mighty army. David is dead but the Psalms have lost none of their sweetness!

Would you be one of those whose name is found in the book of life, do and dare to do which you know to be right.

THE MISTAKES OF SOME BOYS

It is always a mistake for a boy to think that he knows it all, or that he knows even half of what his father knows.

It is a mistake for a boy to get into his head the erroneous idea that there are short cuts to wealth and the highest success in life.

It is a mistake for a boy to think that any degree of natural "smartness" can make it unnecessary for a boy to work.

It is a mistake for a boy to fail in respect to his father and mother. The better class of people talk not of this respect and remember it to the great discredit of the boy.

It is a mistake for a boy to think there are better ways of getting a dollar than by honestly earning it. This sort of mistake has put many a boy behind prison bars in the years of his manhood.

It is a mistake for a boy to suppose that the amassing of great wealth is the highest form of success in life. There are many poor men in our country whose lives have, in the best sense of the word, been infinitely more successful than the lives of many millionaires.

It is a mistake for a boy to start out in life looking for a "soft snap." The "soft snap" never develops the real strength of a boy or man and it fails to give him the discipline and the experience that comes from hard work.

It is a mistake for a boy to spend every cent he earns. The boy who does this is sure to bring upon himself that great handicap of success—debt.

It is a mistake for a boy to have aspirations far beyond his powers of achievement. The boy should discover his limitations as soon as he can and then keep within them.

It is a mistake for a boy to suppose that he can do anything he takes a notion to do.

It is a mistake for a boy to suppose that he has no chance in life because he is poor and without influential friends to help him along. The life stories of hundreds of our most successful men prove that they were once very poor boys entirely dependent upon their own efforts for success in life.

—Selected.

DIED

Abraham C. Miller was born Mar. 16, 1882, died Mar. 6, 1914, aged 31 yrs., 11 months and 20 days. He had the misfortune to fall into a vat of boiling water at the Middlefield basket factory and was so badly scalded that he lived only 3 days. This again reminds us of the uncertainties of life, and should be a warning to all of us. Let us read Rom. 14:8, "For whether we live, we live unto the Lord, or whether we die, we die unto the Lord, whether we live therefore or die we are the Lord's." Funeral services were conducted by Pre. Dan. C. Byler and Bishop Dan. A. Byler on Sunday, Mar. 8. The deceased was a member of the Amish church and leaves a sorrowing widow, one son, mother, 3 brothers, and 1 sister to mourn his departure. Peace to his ashes.

Levi Miller.

Burton, Ohio.

BIBLE QUESTIONS

1. Who was it that gave all living creatures their names?

2. Who was the first king of Israel?

3. Who used foxes as firebrands to burn his enemies' corn?

4. Of what king was it said that he used witchcraft, and dealt in familiar spirits, and with wizards?

There are more technicalities and formalities in a suit at law than Justice.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. April 1914. No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten."

Es fehlet uns als eine Gemeinde Gottes vielleicht vieles, aber eins, das sicher viel fehlt ist mehr Kenntnis und Begriff von den Grundwahrheiten der heiligen Schrift.

Christus Jesus, seine Apostel, die Reformatoren, die Propheten Gottes und heilige Menschen aller Zeiten stehen ausgezeichnet da vor andern Menschen in dem, daß sie keine Menschenehre oder Menschengunst suchten. Jesus sagt: „Ich nehme nicht Ehre von Menschen." Alle wahren Diener Jesu Christi sind auch so gesonnen.

Ein unbekehrter Mensch kann Gott keinen angenehmen Dienst tun. Wenn er auch große Taten tut, Teufel austreibt, oder andere Werke der Christen ausrichtet, so ist es doch kein Gottesdienst. Nur der, der sein Herz Gott geweiht hat und von der Liebe Christi durchdrungen ist, kann ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Erst aus Wasser und Geist geboren werden, dann folgt **wahrer Gottesdienst.**

„Wie sehr sich auch das Mennonitentum verweltlichen und in sündliches Vergnügen versenken kann, zeigt folgendes, welches wir dem „Chr. Bundesboten" entnehmen:

„Uns hier in Amerika scheint es unmöglich, daß ein mennonitischer Jugendverein einen Tanz veranstelten kann. Das „Mennonitische Gemeindeblatt" von Lemberg, Oesterreich, berichtet mit begeisterten Worten von einem solchen, alljährlich veranstalteten mennonitischen Tanzkränzchen in der dortigen Gemeinde, und schildert mit höchster Anerkennung die köstlichen Kleider. Sogar ein Spielzimmer für die Herren fehlte nicht."

Traurig ist es, daß Mennos Name noch getragen wird von solchen, die sich doch gar nicht unter seine Lehre fügen wollen! Ja, aber noch viel trauriger, daß viele sich Christen nennen und durchaus gegen Christi Lehre handeln.

Unter dem Titel „Vier Hühnerzeitungen" sagt der Brüder-Botschafter:

„Jemand hat gesagt: „Sage mir, was ein Mann liest, und ich will dir sagen, wer der Mann ist." Ein Aeltester in einer prominenten Presbyterianergemeinde gab dem Prediger, der ihn als Abonnent für die Kirchenzeitung zu gewinnen suchte, seine Gründe an, warum er kein Kirchenblatt halten könne. „Ich halte vier Hühnerzeitungen, denn ich bin sehr stark in Hühner interessiert, und außerdem zwei allgemeine Farmblätter. Ich habe keine Zeit, eine Kirchenzeitung zu lesen." Der Mann muß gewiß ein wertvolles Glied der „Poultry Association" gewesen sein.

Der Bankier, der Advokat, der Kaufmann, der Arzt, der Farmer hält selbstverständlich sein Berufsblatt. Ist es nicht geradeso die Pflicht eines Kirchenmitglieds sein Kirchenblatt zu halten, das ihn auf dem Laufenden erhält über die Arbeit seiner Kirche — und ihm in dem wichtigsten Geschäft seines Lebens, dem Aufbau eines

christlichen Charakters unterstützt, als es der Hühnerliebhaber für seine Pflicht ansieht, über die neueste Mode im Hühnerstall unterrichtet zu sein?"

Weiteres commentieren ist unnötig.

In Nummer 10 vorigen Jahrgangs erschien ein Artikel unter dem Titel: „Das ephesische Feuer," in welchem der Schreiber uns erinnert, daß als zu Ephesus sich eine Anzahl Personen zu Gott bekehrte, sie ihre Bücher, woraus sie vorwitzige Kunst gelernt hatten, zusammen brachten und öffentlich verbrannten. Diese Bücher waren nicht nur nutzlos, sondern auch absolut schädlich. Weiter fragt der Schreiber: „Was können wir hier lernen bei dem ephesischen Feuer?" Er sagt: „Lasset uns ihrem Beispiel folgen und alle schlechten Bücher, Novellen, Zeitungen ja Spielkarten, Dominos, Checkers, usw. ins Feuer werfen." Wir möchten jetzt nur dich, lieber Leser, fragen, ob du das jetzt schon getan hast? Hast du deinen Bücherschrank schon durchsucht und jedes Buch, das dem Leser schädlich oder nutzlos wäre, ausgebannt und verbrannt? Dies schließt allen Lesestoff mit ein, der nur zum Zeitvertreib gelesen wird. Wir als Christen haben keine Zeit zu vertreiben. Die Zeit ist zu kurz und köstlich, als daß wir sie nutzlos vertreiben sollten. Das Lesen guter christlicher Bücher und Zeitschriften ist sehr zu empfehlen, denn es reiht sich an das Hören von evangelischen Predigten an; aber erdichtete Geschichten zu lesen, oder die Mord- und allerlei Verbrechergeschichten, die uns in Büchern und Zeitungen aufgetischt werden, zu lesen, ist wenigstens nutzlos, und oft durchaus schädlich. Die Gedanken verweilen sich oft lange noch bei dem Gelesenen, und wenn das Gelesene etwas von des Satans Zeug war, so hat der Satan zur Zeit Besitz von den Gedanken. Also lasset uns unsern Lesestoff prüfen und alles Schädliche dem Feuer übergeben.

Ein wahrer Christ steht unter der Leitung des heiligen Geistes. Der heilige Geist wohnt in seinem Herzen. Dieser Geist ist eine Gabe Gottes. Gott gibt seinen Geist dem Menschen, der an ihn glaubt, Buße tut, von Sünden absteht, und sich mit Ernst dem Dienst des Herrn weiht. Der heilige Geist macht solchen Menschen dann zu einem wahren Christen; er leitet ihn in alle Wahrheit; er wird ihn alles lehren und erinnern an Gottes Wort, Joh. 14, 26. Wenn nun solcher Christ klein ist in seinen eigenen Augen, und die Tatsache anerkennt, daß alles, was er hat oder ist oder hofft zu werden, von Gott kommt und kommen muß, und sich demgemäß zum Herrn hält mit festem, anhaltenden Gebet, und seine von Gott geschenkte Gaben zu Gottes Ehre anwendet, so kann und tut Gott ihm die Gabe des heiligen Geistes vermehren und ihn zu einem Menschen machen, der „Gott gefällig und den Menschen wert ist"

Wenn aber nun solcher Christ die Gabe oder die Früchte der Gabe des heiligen Geistes anwenden würde, seine eigene Ehre zu fördern, um Lob und Beifall der Menschen zu gewinnen, und groß würde in seinen eigenen Augen, so müßte Gott ihm diese teuerste Gabe aller Gaben — die Gabe des heiligen Geistes — wieder in soweit entziehen als sie nicht zu seiner Ehre angewandt wird.

Ist nicht in dieser Tatsache der Grund und die Ursache zu finden warum so viele in geistlichen Aemtern sind, die ohne Kraft und ohne Erfolg arbeiten? Sie haben sich vielleicht noch nie auf den Altar des Herrn gelegt. Sie sind vielleicht noch nicht willig, ihre Dienste **ganz umsonst** dem Herrn zu widmen; sie suchen vielleicht noch den Beifall und die Ehre bei den Menschen. O daß wir doch den großen Unterschied zwischen **Gottesdienst** und **Menschendienst** erkennen möchten! Daß wir doch verstehen könnten, daß der heilige Geist nur dem gegeben wird, der Gott dienet und seine Ehre sucht, und daß der, der noch Menschen dient und Menschengunst sucht, keinen Anspruch hat auf die Gabe des heiligen Geistes! „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9.

Sonntagssegen.

Tag der Ruhe, Tag des Herrn,
O wie hab ich dich so gern!
Nach den Tagen voller Lasten,
Voller Mühe, voller Hasten,
Leuchtest du, ein milder Stern!
Tag der Ruhe, Tag des Herrn!

Tag der Ruhe, Tag des Herrn,
Leuchtest als ein milder Stern
Traut in diesem Erdendunkel,
Winkst mit deinem Lichtgefunkel
Auf die Heimat, die noch fern, —
Tag der Ruhe, Tag des Herrn!

Tag der Ruhe, Tag des Herrn, —
Nein, der Himmel ist nicht fern,
Wo dein Segen sich ergießet,
Aller Gnade Fülle fließet;
Denn du senkst in diese Zeit
Kräfte aus der Ewigkeit!

Ad. Gründler.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

L.

Von J. F. S.

Es kann sein, daß die vielen Briefe von den holländischen Taufgesinnten und deren staatlichen Beamten mehr Eindruck machten auf die schweizerische Oberherrschaft, als man denken möchte. Aber „eine einheitliche Staatskirche“ war einmal ein Grundsatz der schweizerischen Politik geworden, der nach den vielen Kämpfen mit der römischen Kirche nicht so leicht beiseite zu legen war. Obgleich sie die römische Kirche zwangsweise unter sich dulden mußten, so war doch die Reformierte Kirche die herrschende Staatskirche.

Aber eine Lehre, wie sie die „Täufer“ führten, konnten sie nicht dulden, da diese 1. Staat und Kirche getrennt haben wollten, so daß der Staat kein Recht habe, den Untertanen vorzuschreiben was sie glauben sollten; 2. Daß es keinem Christen zustehe, Krieg zu führen, Eide zu schwören oder weltliche Aemter zu bedienen. In diesen Stücken waren die „Täufer,“ wie unsere Voreltern in der Schweiz genannt wurden, weit über ihre Zeit hinaus geschritten. Eine solche völlige Trennung von Kirche und Staat sollte erst in jenem fernen Amerika gefunden werden.

Schon so frühe als im Jahre 1644 finden wir in der Schweiz einen Rat von Deputierten aus verschiedenen Städten angeordnet, um es mit den „Täufern“ aufzunehmen. Dieser Rat wurde der „Konvent“ und späterhin die „Täuferkammer“ genannt.

Es wurde diesen zur Pflicht gemacht, Wege und Mittel zu suchen, um das „Täufertum“ los zu werden. Daher wurden sie zum öfteren zur Beratung zusammen gerufen; zudem sollten sie auch die Täufer verhören, wenn sie gefänglich eingezogen wurden, mit ihnen disputieren und sie ihres „Irrtums überführen,“ daher bestanden diese vielleicht größtenteils aus sogenannten Geistlichen, Predikanten, oder doch solchen, die in den theologischen Seminarien die Theologie studiert hatten nach den Reformierten Glaubensgrundsätzen.

Vor diese kamen die in den letzten „Beiträgen“ genannten „Intercessionen“ von Holland, die Privatbriefe aber von den holländischen Mennoniten waren an die einzelnen Mitglieder dieses Rats oder „Täuferkammer“ gerichtet.

Auf den 26. Juni 1667 war dieser Rat versammelt und gaben ihre Abhandlungen in 15 Beschlüssen heraus, welche im ganzen genommen dahin gehen, daß die Staatskirche am ersten an die eigene Brust schlagen und sich bessern solle, ehe sie sich unterständen, die „Täufer“ von ihrem Irrtum zu bekehren; doch aber dürfen sie auch die Täufer nicht so fort machen lassen.

Wir lassen hier etliche Auszüge von diesen Beschlüssen folgen:

1. Daß die Herren Amtleute gegen die Wiedertäufer mehr Freundlichkeit und Bescheidenheit erzeigen, besonders bei Handhaftung derselben, und nicht so sehr auf ihr Gut und Geld sehen, über welches, wie auch über neue Erfindungen von Strafen sie sich heftig beklagen, wodurch sie keine große Lust bekommen können sich zu uns zu bequemen.

2. Daß die Befehlshaber in gleichen Begebenheiten sich des erschrecklichen Flu-

chens und Schwörens, wie auch der grausamen Prozeduren, als Einbrechens, Fenstereinschlagens und dergleichen Gewalt-Uebungen, wie geschehen sein soll, sich fürohin enthalten. —

4. Dieweil solchen Leuten (wie den Täufern) die Sünden und Laster insgemein ein Aergernis und Anstoß sind, so werden M. G. H. H. aufs fleißigste gebeten, dieselben, sonderlich aber das so gemeine Fluchen und Schwören, Hoffart in Kleidern, das allzusehr unter Mann und Weib überhand genommene öffentliche Saufen und Fressen, in der Kellerei und offener Gassen und die daraus entstehende Unzucht mit mehr Ernst zu bestrafen.

5. Und weil wir überzeugt stehen, daß bei der Austeilung des Abendmahls es nicht zugeht wie es sein sollte, indem jedermann, Groß und Klein, Wissenden und Unwissenden, öffentlichen Sündern und andern, Bekannten und Unbekannten, Heimischen und Fremden das heilige Abendmahl ohne Unterschied ausgeteilet wird, so bitten wir . . . . daß hierinnen eine bessere Ordnung eingeführt werde."

Im dreizehnten Beschluß wird angeraten, wie mit denen umzugehen, die „beharrlich auf ihrer gefaßten Meinung bestehen: Da wird weder für gut befunden die Verweisung aus dem Vaterland, noch die Benehmung ihrer Güter, vielweniger aber das Ausschmitzen (Geißeln) mit Ruten und Aufbrennen des Zeichens, sondern es wird gebeten sie sollen nicht in der Gefangenschaft wie Uebeltäter behandelt sondern es wird angeraten, sie im Waisenhaus zu bewahren, wo sie von ihrem eigenen Gut oder von ihrer Handarbeit erhalten werden sollen bis auf ihre Bekehrung. Hier sollen sie fleißig von den Predikanten besucht und im Glauben unterwiesen, und auf der Kanzel soll fleißig für sie gebeten werden. Auch soll der Zutritt denen nicht verwehret werden, die sie besuchen wollen. Einer stimmte nicht dazu, welcher meinte, „man könnte sie in der Freiheit wohl dulden."

Obiges teilen wir unsern Lesern mit. um ihnen zu zeigen, daß sich auch ein gelinder und besser denkendes Element in der Reformierten Staatskirche befand, welches jedoch bald wieder zurück gedrängt wurde, um Raum zu machen für eine strengere Behandlung.

„Im Jahre 1669 gelang es den Täuferlehrern Christian Güngerich und Hans Burkhalter aus dem Gefängnis zu entkommen und deshalb muß bessere Ordnung im Waisenhaus eingeführt werden."

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangelium Lukas 15. — Das herrliche Gnaden-Kapitel.

Von D. E. Mast.

Das Gleichnis vom Vater und zwei Söhnen.

Fortsetzung.

„Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn." V. 20.

Er mußte sich von dem Bürger jenes Landes losreißen. Er hat ihm für immer ein Adje gesagt und sein Angesicht nach seines Vaters Wohnung zugewandt. Also der verlorne Sünder: wenn er will die Gnade erlangen, so muß er dem Teufel entsagen, das ferne Land, nämlich diese sündige Welt verlassen, und zu Jesu kommen mit dem reumütigen Bekenntnis, wie hier abgebildet ist."

„Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße." 21.

Der Vater der Liebe konnte nicht warten bis der Sohn sein Begehren in voll ausgesagt hat, nämlich, daß er ihn nur als einen Tagelöhner machen soll. Alles zielt darauf hin, um uns die große Liebe Gottes zu zeigen gegen den Sünder, der Buße tut. Der Vater konnte nicht warten bis der Sohn zu Hause kam. „Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater." 20. Der Vater mag manchmal zum Fenster hinausgeschaut haben, dem Sohn entgegen, aber auf einmal erblickte er ihn. Er sprang hinaus, ihm entgegen, er konnte nicht warten, bis er zuhause war.

Auf Golgatha ist der Vater dem Sohne entgegen gekommen, hat ihn umhalst und

geküßt und hat ihm den Frieden zugesagt: Gerade dort muß der Sünder hinkommen, wenn er den rechten Seelenfrieden erlangen will. Er muß unter die Bedingungen des Heils kommen, das ist, er muß glauben und Buße tun. Und der, welcher noch nicht auf das Bekenntnis des Glaubens getauft war, muß sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden. Apg. 2, 32. „Und wie ihr nun den Herrn Jesum Christum habt angenommen, also wandelt in ihm." Kol. 2, 6. Jesum Christum im Glauben annehmen als Seligmacher ist die eine Sache, und in Ihm leben und wandeln ist die andere.

Ich komme nochmals zurück auf das Wort „es jammerte ihn." Des Kindes Jammer und Elend jammerte den Vater. Alles andere wird darüber vergessen; nur für das eine Gefühl ist Raum im Herzen. Nicht ein Wort von seinen Sünden und ausschweifendem Leben hat er ihm vorgehalten; ja vielmehr wie der Herr schon durch Hesekiel geschrieben hat: „Und wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben, und er bekehret sich von seiner Sünde und tut was recht und gut ist, also daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlet was er geraubt hat und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut, so soll er leben und nicht sterben. Und alle seiner Sünden, die er getan hat, soll nicht gedacht werden; denn er tut nun was recht und gut ist. Darum soll er leben." 33, 14—17.

Er sagt hier: „Also daß der Gottlose das Pfand wieder gibt und bezahlet was er geraubt hat." So glaube ich, ein Dieb hat das Gestohlene wieder gut zu machen in soweit es ihm möglich ist, um dieser Verheißung teilhaftig zu werden, nämlich „Und alle seiner Sünde, die er getan hat, soll nicht mehr gedacht werden."

„Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und tut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße." 22. Ja, der Sohn wurde von Kopf zu Fuß neu gekleidet; das beste Kleid für seine Lumpen — das bedeutet die Gerechtigkeit Jesu Christi; Schuhe an seine Füße und einen Fingerreif an seine Hand. Das bedeutet die Bereitschaft zu einem heiligen Handel und Wandel.

„Und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und fingen an, fröhlich zu sein." 23. 24. Große Freude im Himmel über einen jeden Sünder, der umkehrt und Buße tut. Aber waren sie alle fröhlich? Lasset uns sehen.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

V.

„Du sollst deinen Vater und deine Mutteh ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt. 2. Mose 20, 12. 3. Mose 19, 3. Matth. 15, 4. Eph. 6, 2.

So lauten die Worte des fünften Gebotes vom Berg Sinai. Obgleich wir nicht finden können, daß dies Gebot den Menschen gegeben war vor der Sündfluth, so glaube ich doch, daß es Gottes Wille war durch alle Zeiten, daß Kinder ihre Eltern ehren und ihnen folgen sollten.

Kains Brudermord kann seinen Eltern nicht gefällig gewesen sein. Ich stelle mir vor, er war vorhin schon häßig und zänkisch gegen seinen Bruder. Es haben ihn auch vielleicht seine Eltern vorhin schon öfters vermahnt und zurück gewiesen. Da er aber seine Eltern nicht ehrte, noch seinen Bruder liebte, so konnte auch sein Opfer Gott nicht gefallen. Nach seinem Brudermord zog er in ein andres Land, weg vom Angesicht des Herrn und ohne Zweifel auch weg von seinen Eltern, hin wo er unverhindert seinen eignen Weg nehmen konnte.

Das Verunehren der Eltern scheint mir eine allgemeine Sünde der alten Welt gewesen zu sein. Auch die Kinder Gottes (scheint's mir) ließen sich davon hinreißen; denn das Wort sagt: „Sie sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten."

Aber die Kinder Noahs ehrten ihren Vater, und gingen mit ihm in die Arche, nach

dem Befehl den Gott nicht ihnen, sondern ihrem Vater gegeben hatte. Aber Ach! wie bald wurde auch dies Gebot, nach der Sündfluth von einem dieser drei Söhnen Noahs übertreten? Denn Hamm spottete seinem Vater da er ihn bewußtlos aufgedeckt fand. Als aber seine beide Brüder Sem und Japhet dies hörten, ehrten sie ihren Vater und deckten ihn zu. Also ehrten diese ihren Vater mit Werken und Taten und empfingen den Segen; Hamm hingegen aber mußte seines Spottes halben den Fluch empfangen.

Auch die Söhne Jacobs waren böse und taten ihrem Vater viel zuwider: Nur Joseph war fromm und ehrte seinen Vater. Vermutlich wollten seine Brüder ihre Schlechtigkeiten verborgen halten. Joseph aber brachte vor ihren Vater wo ein böses Geschrei wider sie war; dies. und andre Begebenheiten erregten den Haß seiner Brüder gegen ihn, also daß sie ihn endlich als ein Sklave verkauften und suchten nachher auch diese Sünde durch List und erdichtete Unwahrheiten vor ihrem Vater zu verbergen.

Aber welch einen Unterschied finden wir später unter den Söhnen Jacobs? Der fromme, keusche Joseph, der seinen Vater ehrte, wurde durch Gottes Führung Herr über ganz Egypten land, und wurde des Landes Vater genannt: Seine Brüder aber, die ihn so unbarmherzig als Sklave verkauft hatten, finden wir droben im Lande Kanaan, wie einst der Verlorene Sohn, in Hunger in teurer Zeit.

Diese kommen endlich vor Joseph, und ohne es zu wissen, bekennen sie vor ihm ihre Sünden und Schuld, indem sie unter einander sprachen: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht hören: Darum kommt nun diese Trübsal über uns, 1. Mos. 44, 21. Und auch zu Joseph sagten sie, Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden, 1. Mos. 44, 16. Und vielleicht haben sie es auch vor ihrem Vater bekannt da sie ihm die frohe Botschaft brachten: Joseph lebt noch, und ist ein Herr im ganzen Egyptenland.

Salomon sagt: Torheit steckt dem Knaben im Herzen. Spr. 22, 15. Es will mir scheinen, es ist endlich fast zur Gewohnheit geworden, die Eltern zu verachten und vielleicht gar ihnen zu fluchen, welches den Herrn bewogen hat, das strenge Gebot durch Moses zu geben: „Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben." 2. Mos. 21, 17.

Obgleich nun Christus dies Gebot erfüllt hat, indem er seinen Eltern untertan war u. sie ehrte, so hat er es doch nicht so erfüllt, daß es heute nicht mehr zu halten wäre; sondern hat uns darinnen nur ein Vorbild gegeben, daß wir tun sollen, wie er getan hat.

Dies ist das erste Gebot, das den Menschen gegeben ist, dem eine Verheißung beigelegt wird, und ist schon dem kleinen Kinde gegeben, das nur verstehen kann, was ihm gesagt wird; nicht allein aber diesen, sondern auch den bejahrten.

Dies ist aus der Lehre unseres Heilandes zu schließen, denn er beschuldigte die Schriftgelehrten und Pharisäer, daß sie Gottes Gebote verlassen hatten und hielten Menschen Aufsätze: „Denn Mose hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; ihr aber lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Korban, das ist, es ist Gott gegeben, was dir sollte von mir zu Nutze kommen, der tut wohl. Und so laßt ihr ihn hinfort nichts tun seinem Vater oder seiner Mutter. Marc. 7, 10.

Dies will uns sagen, daß dies Gebot in sich auch einschloß, daß bejahrte Kinder ihre Eltern pflegen sollten, wenn sie alt und hülflos werden und wenn es nötig ist, dieselbe auch ernähren und erhalten. Die Aufsätze aber gaben die Kinder frei von diesem wenn sie von ihrem Vermögen dem Herrn (oder besser den Priestern) monatlich ein Opfer brachten; dann durften sie zu ihren Eltern sagen: es ist Gott gegeben. Oder in andern Worten: Ich habe das Vermögen, womit ich dich hätte erhalten sollen, dem Herrn gegeben, nun wird es dir von ihm zu Nutzen kommen, der Herr wird dich nun versorgen und es ist nicht nötig, daß ich es tue. Und sie brachten es so weit, daß niemand mehr seinen Vater oder seine Mutter auf die besagte Art ehrte. Matth. 15, 6. Und solche Eltern konnten nun am Bettelstab gehen.

Die Verheißung aber, welche diesem Gebot beigelegt ist, ist diese: „Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ Eph. 6, 3. Dies betrifft nun die Kinder von jedem Alter. Wenn sie noch jung und klein sind, so ist die Verheißung da„ daß es ihnen wohl gehen soll, wenn sie ihren Eltern folgen und sie ehren. Deßgleichen wenn die Kinder aufgewachsen sind, so ist die Verheißung da, daß wenn sie ihre Eltern in Ehre halten, ihre gute Ratschläge befolgen und sie versorgen, wenn sie alt und hülflos werden, daß es ihnen wohl gehen soll.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Gott siehet das Herz an.

Spr. 21, 2: „Einem jeden dünkt sein Weg recht sein, der Herr aber machet die Herzen gewiß.“

Im 1. Buch Samuel, Kap. 16, V. 7 lesen wir, als Gott der Herr den Propheten Samuel sendet in das Haus Isai, David zum König zu salben und der Prophet den Erstgebornen salben wollte, sprach der Herr: „Siehe nicht an seine Gestalt noch seine große Person. Denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.“

Mit diesem Exempel will uns Gott der Herr lehren, daß er die Person des Menschen nicht achte, wie hoch sie auch vor den Menschen oder der Welt ist, wenn das Herz nicht fromm und Gott wohlgefällig ist. Nicht allein die Person, sondern alle Worte richtet Gott nach dem inwendigen Geist, Gemüt und Sinn, wie Salomon spricht, Spr. 21, 2. Ja auch alle Gaben des Menschen, wie hoch sie auch seien, wie herrlich, löblich prächtig vor der Welt dieselbigen seien, wenn sie nicht gehen aus einem reinen Herzen, allein zur Ehre Gottes und des Nächsten Nutz und Besserung, so taugen sie alle vor Gott nicht. Obgleich ein Mensch die höchsten Gaben vor Gott hätte, er aber suchte dadurch eigenes Lob, Ruhm und Ehre, so werden alle solchen Gaben vor Gott ein Greuel sein und werden den Menschen zur Sünde.

Denn alle Gaben werden gegeben allein zu Gottes Ehre und des Nächsten Besserung.

Sehet den Lucifer an; kein schönerer und herrlicherer Engel war im Himmel. Da er aber seine Gaben zur eigenen Ehre und Lob brauchte und nicht lauter zu Gottes Ehre, sobald war aus ihm ein Teufel geworden und wurde von Gott verstoßen. Darum, wenn etwas vor Gott gelten soll, so muß es aus dem Glauben kommen und lauter Liebe sein gegen Gott und Menschen, ohne eigene Ehre und Lob.

Darum spricht Paulus 1. Cor. 13: „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen reden könnte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.“ Gott sieht nicht auf den wohlredenden Mund. sondern auf das demütige Herz. Gott siehet auch nicht auf große Kunst und Erkenntnis und große Wissenschaft der Menschen, sondern er prüfet den Geist des Menschen, ob er seine eigene Ehre und Nutzen sucht. Gott sieht auch nicht an einen großen und wunderbaren Glauben, der Berge versetzet und großes Ansehen hat vor der Welt, wenn er seine eigene Ehre darin suchet, sondern er siehet an den Elenden, der zerbrochenes Geistes ist und sich fürchtet vor seinem Wort. Jes. 66, 2. Gott siehet auch nicht auf große Almosen, wenn sie aus eigenem Ruhm geschehen, ja auch nicht, wenn jemand seinen Namen dadurch groß machen wollte, wenn er seinen Leib brennen ließe, sondern allein Gott siehet das Herz an.

Dieses können wir nun nicht besser, denn aus diesem Exempel sehen und verstehen: Kain und Abel brachten beide Opfer, die Herzen aber waren ungleich. Abels Opfer ward angenommen, das andere verworfen. 1 Mose 4, 45. Saul und David brachten jeder ein Opfer, 1 Sam. 13, 50; 2 Sam. 24, 25; eins ward angenommen, das andere verworfen, das machten ihre ungleichen Herzen. David, Manasse, Nebucadnezzar und Petrus fanden Gnade bei Gott, da sie wahre Buße taten; Saul, Pharao und Judas nicht, Warum? Das machten ihre ungleichen Herzen. Pharao und Saul sagen: Ich habe gesündiget, 2 Mose 9, 27; 1 Sam.

15, 24. Manasse sagte auch also, Gebet Man. V. 11; wie ungleichen Lohn aber trugen sie davon.

Judith und Esther schmückten sich schön Jud. 10, 3, die Töchter Israel auch, Es. 3, 16; jene werden gelobt, die andern gescholten. Hiskia, Josua und Gideon fordern Zeichen vom Himmel und werden gelobt, 2 Kön. 20, 10; Jos. 10, 12; Rich. 6, 37; die Pharisäer fordern auch Zeichen vom Himmel, Matth. 12 38 und wurden nicht erhört.

Der Zöllner und Pharisäer beide beten im Tempel, Luk. 18, 10, aber sie bekommen ein ungleiches Urteil. Die Niniviten fasten, Jon. 3, 6, die Juden und Pharisäer auch, Matth. 6, 16. Jenes siehet Gott an, dieses nicht, wie sie sagen: „Warum fasten wir und du siehest es nicht," Jes. 58 3. Die Witwe, so ein Scherflein in den Gotteskasten gab, ward gelobt, die andern nicht, die doch mehr gegeben hatten, Luk. 21, 2. Herodes war froh, daß er Christum zu sehen bekommt, Luk. 23, 8, Zachäus ward auch froh, Luk. 19 18, aber welchen ungleichen Lohn bekommen sie. Das macht, daß Gott das Herz ansiehet, ob ein Werk aus reinem Glauben, reiner Liebe und lauterer Demut geschieht. Denn wo unsere Werke mit eigener Ehre, Lob, eigenem Nutzen befleckt sind, taugen sie nicht vor Gott, und wenn's die höchsten Gaben wären.

Die heiligen Märtyrer haben sich erwürgen lassen um Christi willen. Achas und Manasse haben auch ihre eigenen Kinder erwürgt und geopfert, 2 Kön. 16 3; 21, 6; jene waren Gott angenehm, diese waren ihm ein Greuel.

Geschrieben zu unserem Nutzen und zu Gottes Ehre.

Jos. Reinhardt.

Tremont, Ill.

Gott liebt den Glauben, weil dieser ihn ehrt, und auch, weil er zu Taten des Gehorsams gegen ihn führet, welcher Gehorsam die Liebe zu unsern Mitmenschen einschließt.

Spurgeon.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Gemeine zu Ephesus.

Paulus gibt den Ephesern im ersten Kapitel einen Gruß und Segenswunsch und erinnert sie an das, was Jesus getan hat für das menschliche Geschlecht, durch die Mitwirkung des Vaters. Im zweiten Kapitel erinnert er sie an den Stand, darinnen sie waren ehe sie bekehrt waren, und zeigt ihnen, wie groß Gottes Gnade und Gabe war daß er sie errettet hat aus der Gewalt des Feindes und hat sie in das himmlische Wesen versetzt in Christo, so daß sie nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Im dritten Kapitel schreibt Paulus von der großen Güte Gottes gegen ihn selbst, und bittet für die Epheser, daß sie die großen Wunderwege und Heimlichkeiten Gottes begreifen können und Gott ehren in der Gemeine, die in Christo Jesu ist. Im vierten Kapitel ermahnet er sie zur Demut und Sanftmut und Geduld u. Liebe, und daß sie gleich gesinnet sein sollen und zu nehmen, daß sie standhaft seien in allen Stücken und nicht wieder abfallen und in ungöttliche Sachen kommen, sondern daß sie rein sein sollen von allem Uebel, und unter einander sein freundlich, herzlich und lieblich, und einander vergeben, gleichwie Gott ihnen vergeben hat in Christo.

Im fünften Kapitel ermahnt er sie zum heiligen Wandel, daß sie sich nicht voll Wein saufen sollen, sondern voll Geistes werden und Gott loben und ihm danken und in der Furcht Gottes wandeln, und gleichwie das Weib dem Manne untertan sein soll und wie Christus die Gemeine liebet, so soll der Mann sein Weib lieben.

Im sechsten Kapitel ermahnt er die Kinder zur Gehorsamkeit der Eltern, und auch die Eltern, daß sie ihre Kinder auferziehen sollen in schöner Zucht und in der Vermahnung zum Herrn, und zeigt ihnen, Knechten und Herren, wie sie sich gegen einander verhalten sollen, und spricht ihnen zu, daß sie die geistlichen Waffen anziehen sollen, ja den göttlichen

Harnisch anziehen, auf daß sie bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels, und schließt mit der Ermahnung zur Fürbitte, zu Frieden und Liebe, und wünscht die Gnade Gottes allen, die lieb haben unsern Herrn Jesum Christum.

Ich glaube daß die Gemeinde in Ephesus in einem guten Stand war, zur Zeit als der Apostel Paulus ihnen geschrieben hat, und wenn sie die Lehre Pauli stets vor Augen gehabt hätten, dann wären sie nicht so abgewichen von der ersten Liebe. Aber in Offb. 2, 1—7 finden wir mehr von der Gemeine in Ephesus. Der Herr sagt: „Ich weiß deine Werke und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst, und hast versucht die, so da sagen, sie sind Apostel und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden, und verträgst und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden." Merket, was für ein gutes Zeugnis an guten Werken er ihnen gegeben hat. „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke; wo aber nicht, so werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust." V. 4 u. 5.

Werte Leser, lasset uns bedenken, was die erste Liebe und die ersten Werke sind, und zusehen, daß wir nicht in gleichem Stande stehen, und wenn wir sehen, daß wir nicht richtig gewandelt haben, so lasset uns Buße tun, und fernerhin mehr Fleiß anwenden, und standhaftig sein, denn „wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist." Ich hoffe, wir sind alle so gesonnen, daß wir dies erlangen wollen.

Gruß an den Editor und alle Herold-Leser.

Brier, Mich. D. J. Troyer.

Herr Jesu, schaue auf die Auen, —
Schaue an der Schaf und Hirten Lauf.
Mancher meint er will am Tempel bauen,
Und bauet nur an Babel auf. — Ausg.

Betest Du?

Fortsetzung.

Ich frage, ob du betest, weil es keine Pflicht in der Religion gibt, welche so sehr vernachlässigt wird, wie das stille Gebet im Kämmerlein.

Wir leben in einer Zeit, welche reich ist an religiösem Bekenntnis. Es gibt jetzt mehr Orte des öffentlichen Gottesdienstes, als je zuvor. Es gibt viele Personen, welche dieselben besuchen. Und trotz all' dieses öffentlichen Bekenntnisses und Kirchengehens glaube ich doch, daß es sehr viel Nachlässigkeit in Betreff des Gebets im Kämmerlein gibt.

Ich würde noch vor wenigen Jahren nicht so gesprochen haben. Ich dachte in meiner Unwissenheit, daß die meisten Menschen wenigstens Gebete hersagten oder läsen und daß sehr viele aus dem Herzen beteten. Ich bin aber dahin gekommen, anders zu denken. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die große Mehrzahl derer, die sich Christen nennen, gar nicht betet.

Ich weiß, das klingt auffallend und wird Viele sehr überraschen. Aber ich bin überzeugt, daß das Gebet gerade für eines von den Dingen gehalten wird, welche sich von selbst verstehen, und daß es sowie viele Dinge, die sich von selbst verstehen, schmählich vernachlässigt wird. Es ist Jedermanns Sache, und wie es häufig in solchen Fällen geschieht, ist es eine Sache, die von sehr Wenigen getan wird. Es ist ein verborgener Umgang des Herzens mit Gott, welchen kein Auge sieht, und den zu versäumen und ungetan zu lassen, man leicht versucht wird.

Ich glaube, daß Tausende überhaupt niemals ein Wort des Gebets sprechen. Sie essen. Sie trinken. Sie schlafen. Sie stehen auf. Sie gehen hinaus an ihre Arbeit. Sie kehren heim. Sie athmen Gottes Luft. Sie sehen Gottes Sonne. Sie wandeln auf Gottes Erde. Sie erfreuen sich Gottes gnädiger Gaben. Sie haben einen sterblichen Körper. Sie haben das Gericht und die Ewigkeit vor sich. Aber sie reden niemals mit Gott. Sie leben wie

die Tiere, welche umkommen. Sie betragen sich wie Geschöpfe ohne Seele. Sie haben kein Wort zu Ihm zu reden, in dessen Hand ihr Leben und Odem und alle Dinge sind, und aus dessen Munde sie eines Tages ihr ewiges Urteil empfangen werden. Wie entsetzlich erscheint das! Und doch wie gewöhnlich, wenn die Geheimnisse der Menschen nur bekannt wären!

Ich glaube, es gibt Tausende und aber Tausende, deren Gebete nichts als leere Formeln sind, auswendig gelernte Formeln ohne einen Gedanken an ihre Bedeutung . Einige sagen hastig ein paar Sätze her, welche sie vor langen Jahren, als sie noch kleine Kinder waren, gelernt haben. Andere begnügen sich, das apostolische Glaubensbekenntnis herzusagen, ohne zu bedenken, daß keine Bitte darin ist. Noch Andere fügen das Gebet des Herrn hinzu, aber ohne den leisesten Wunsch, daß dessen wichtige Bitten ihnen gewährt werden mögen.

Viele selbst von denen, welche gute auswendig gelernte Gebete gebrauchen, murmeln dieselben her, nachdem sie zu Bette gegangen sind, oder plappern sie des Morgens durch, während sie sich waschen oder anziehen. Solche mögen denken, was sie wollen, aber sie können sich darauf verlassen, daß dies in den Augen Gottes kein Beten ist. Worte, welche ohne Bewegung des Herzens hergesagt werden, sind für unsere Seele ebenso nutzlos, wie das Getrommel der armen Heiden vor ihren Götzenbildern. Wo kein Herz ist, da mag Lippenwerk sein und Zungenwerk, aber da ist nichts, was Gott anhört — da ist kein Gebet. Saulus sprach ohne Zweifel manches lange Gebet, ehe der Herr ihm begegnete auf dem Wege nach Damaskus. Aber erst, als sein Herz gebrochen war, sagte der Herr: „Er betet."

Leser, wundert dich dies? Höre mich an, und ich will dir zeigen, daß ich nicht ohne Grund so rede. Meinst du, daß meine Behauptungen übertrieben und unhaltbar sind? Schenke mir deine Aufmerksamkeit, und ich will dir bald zeigen, daß ich dir die lautere Wahrheit sage.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Der große Gott.

Unser Gott ist ein Gott des Himmels und der Erde, ein großer Herr; ja ein Herr aller Herren und ein König aller Könige, der nicht allein Himmel und Erde, und alles was darauf und in demselben ist, erschaffen hat, sondern ihm gehört auch alles an, denn also wird von ihm bezeuget: „Die Erde ist des Herrn und alles was drinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet." Und wiederum Ps. 95, 3—5: „Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter. In seiner Hand ist was die Erde bringet, und die Höhen der Berge sind auch sein. Denn sein ist das Meer, er hat es gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet."

J. M. Miller.

Millersburg, Ohio.

Darf ein Christ laut lachen?

Von Jacob J. Mast.

Nach dem Lachen kommt Trauern, und nach der Freude kommt Leid. Spr. 14, 13. Es ist Trauern besser, als Lachen; durch Trauern wird das Herz gebessert. Pred. 7, 4. Ein Narr lachet überlaut; ein Weiser lächelt ein wenig. Sir. 21, 29. Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Luk. 6, 25. Seil elend und traget Leid, und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Jak. 4, 9. Ein Dichter sagt:

„Dann wird das Lachen werden teuer,
Wenn alles wird vergeh'n im Feuer."

Wir können nirgends lesen, daß Christus jemals lachte, da er auf Erden war, aber wir lesen etliche Mal, daß er weinte; und er ist unser Vorbild, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Pet. 2, 21, und gesinnet sein, wie er gesinnet war. Phil. 2, 5.

Könnten wir die vielen Leiden, Traurigkeit und Trübsal sehen, welchen so viele tausend Menschen täglich unterworfen sind und welche uns noch in der Zukunft begegnen mögen; ich glaube, wir könnten nicht lachen. Ich meine, es ist sehr unziemlich für einen Christenbekenner, laut heraus zu lachen, oder auch etwas zu erzählen, um andere zum Lachen zu bewegen. Ich meine, solches sei ein dunkles Licht vor der Welt.

Wenn wir unsre vielen begangenen Sünden recht erkennen u. sie sehen könnten so, wie Gott sie siehet, und die vielen Leiden, die wir Christo dadurch verursachten und vielleit noch täglich verursachen, so hätten wir vielmehr Ursach, uns zu schämen und könnten nicht lachen.

Nun, ihr meine lieben Mitpilger, wenn wir uns nicht recht frei fühlen in unserem Gewissen von solchem unziemlichen Scherzen und Gelächter, so lasset uns eine Umkehr tun, und den Herrn bitten um Vergebung und um Kraft, uns in Zukunft vor solchem zu hüten. Der Apostel sagt uns, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Und unser lieber Heiland sagt: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen.

Charm, Ohio.

Bericht der Waisen Anstalt in Hadjin, Turkey.

Liebe Freunde! Wieder ist ein Jahr vergangen, wieder stehen wir in einem neuen, uns noch verhüllten Jahr. Was wird es unserer Arbeit bringen? — Bei solchen und ähnlichen Fragen empfinden wir so recht das große Glück, das wir als Gotteskinder genießen dürfen — Kinder eines treu sorgenden Vaters, Knechte und Mägde eines gerechten, starken Herrn sein zu dürfen; nur Gefäße, die selber nichts sind, die deshalb selber nichts weiter zu tun haben, als sich willig von den geschickten, liebenden Händen des großen Meisters gebrauchen zu lassen, wann, wo und wie es Ihm gefällt. Die Verantwortung liegt dann auf Ihm und wir — wir dürfen trotz aller Arbeit, trotz aller Fragen, trotz aller uns umgebenen Not ruhen, danken, glauben. —

Und zugleich auf den Flügeln bewahrt,
Ja unter den Flügeln geborgen,
Das giebt ein so seliges Ruhen,
Das verbürgt eine sichere Fahrt.
Das giebt ein so sicheres Wissen
Beim Wechsel der Pilgerschaft,
Denn unter den Flügeln ist Friede
Und auf den Flügeln ist Kraft.

Doch unser Ruhm besteht nicht im Nichtstun, o nein, wir haben im neuen Jahr genau so viel Arbeit, als vorher, oder noch mehr. Wir freuen uns, daß wir in Gesundheit arbeiten dürfen, ein Vorrecht, das so manche nicht genießen dürfen. —

Doch wir draußen können nicht allein arbeiten, wir bedürfen Ihrer, lieben Freunde, Ihrer Fürbitte, Ihrer Scherflein, was zusammen mit Gottes Gnade und Hilfe uns fähig macht zum Dienste. Erlauben Sie uns deshalb, daß wir Sie ein wenig herum führen in den Stätten der Not, wo unser viel Arbeit wartet, wo sich uns bittende Hände entgegen strecken — hinein in unsere Kinderschar, hinein in unser Alltagsleben. Nur dann werden Sie fähig sein, uns recht zu verstehen, recht mit uns zu teilen, recht für uns zu beten.

Fangen wir bei unsern Kindern an. Am 5. Januar haben sich diese wieder zum ersten Mal im neuen Jahr in der Schule versammelt hier in Hadjin unsere 150 Mädchen und drüben, zwei Tagereisen über die Berge, unsere Knaben in ziemlich gleicher Anzahl. Die Kleineren werden in den Kindergärten für die größeren Schulen vorgebildet, doch genießen sie noch mehr Spielzeit als die Großen. Wenn Sie unsere Schaar der Kleinen sehen würden, würden Sie sicher sagen: Aber das sind ja gar keine Kleinen — Ja für unsere Begriffe sind sie nicht sehr klein, aber der Verstand und die Fähigkeiten belehren bald jeden, daß es eben doch die Kleinen sind, denn die

Mehrzahl kam oder kommt in unsere Häuser als Unwissende, hilfsbedürftige Wesen, die kaum je eine Schule gesehen haben, viel weniger die Kunst des Stillsitzens verstehen, wenn sie vielleicht auch schon acht bis zehn Jahre alt sind. Das Alter weiß hier fast niemand, manche werden auf unsere Frage nach mehreren Jahren nie älter, und andere dünken sich mindestens fünf Jahre älter als sie sind.

In den Schulen werden natürlich alle möglichen Fächer gelehrt, daneben aber ist den Knaben Gelegenheit geboten, hübsche Sägearbeiten zu erlernen, die dann schon eine Abwechslung bieten und mancher hat schon wirklich niedliche Arbeiten geliefert. Die Mädchen natürlich, überbieten einander in schönen Handarbeiten, wie wir nicht fähig sind, sie zu lehren, denn die schöne Zwirn-Nadelarbeit und Nakischarbeit kann niemand so ausgezeichnet machen, als die orientalischen Frauen. Könnte man sie genügend in Europa verkaufen und würden sie nicht so teuer werden durch den Zoll, so würde es ein schöner Erwerbszweig für die Mädchen werden können. Doch da das bis jetzt nur spärlich wurde, bleibt der armen Frauenwelt absolut nichts übrig als heiraten.

Schluß folgt.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 20. März 1914. Gruß an den lieben Editor, die Seinigen, wie auch an alle Herold-Leser. Wir wünschen die Gnade Gottes und gute Gesundheit.

Das Wetter ist heute schön; gestern war es sehr stürmisch. Heute morgen war der Thermometer 12 über 0. Es hat ziemlich viel Krankheiten und auch Sterbefälle.

Benjamin B. Miller ward geboren in Holmes Co., Ohio, den 26. November 1841, ist gestorben den 19. März 1911, im Alter von 72 J. 3 M. 21 T. Ungefähr sechs Tage vor ihm starb sein Sohn Joseph. Seine Tochter Edna Bank leidet an Rheumatismus und Herzschwäche, so daß sie das Bett hüten muß.

Rötheln und der blaue Husten machen ihre Runde. Letzten Mittwoch abend hat der Blitz einem Mann seine vier Pferde getötet. Der Mann arbeitete auf dem Felde, etliche Meilen von hier. Sein Name ist mir nicht bekannt. Er selbst ward ohnmächtig.

Ich will nun einen kleinen Irrtum korrigieren. Im Herold No. 5, Seite 75 da ich von meinem Vater geschrieben habe, sollte es lesen: „Er hat auch schon sein 88. Jahr überlebt. Er ist auch, Gott sei Dank, wieder recht gesund.

Hiemit Gott befohlen.

S. Schlabach.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 5.

1. Joh. 8, 57—59.
2. Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. 1 Cor. 15, 16.
3. Ziehet an den Harnisch Gottes. Eph. 6, 11.
4. Auf daß er von dem Teufel versucht werde. Matth. 4, 1.

Ein Glauben der uns nicht van dieser Welt absondert u. in ein neues Leben führt in Christo Jesu unserm Herrn, ist ein toter Glauben, und ist nicht habenswert.

M.

Entweder arbeiten wir für Jesus Christus und sein Reich, oder für den Satan und sein Reich. M.

„Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Ps. 34, 14.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

APRIL 15, 1914

EDITORIALS

A certain writer recently in an article censuring the use of slang, himself used a half dozen or more slang expressions in the course of that one article. Moral: We must carefully guard our own words and deeds; it is very easy to fall into the same errors which we denounce in others.

Then will I sprinkle clean water upon you, and ye shall be clean: from all your filthiness, and from all your idols, will I cleanse you. A new heart also will I give you, and a new spirit will I put within you: and I will take away the stony heart out of your flesh, and I will give you an heart of flesh. And I will put my spirit within you, and cause you to walk in my statutes, and ye shall keep my judgments and do them. Ezekiel 36:25-27.

Under the title, "Some thoughts on an important theme," you will find further words upon a subject that has been quite prominently before the readers for some months past. The subject however will further bear these timely words of admonition. No doubt, christian love and sympathy for the rising generation prompted the writer to pen these lines for the readers of the Herold. The writer's desire to have his name witheld is complied with, as his grounds are considered sufficient. He is surrounded by conditions, such as he describes, and writes privately that a young brother had to be expelled there recently for being drunk. Sad! very sad! In reading that article, do you notice that the tobacco using bishop also allowed his children to play games of chance and was against the Herald der Wahrheit? It would be a pretty safe guess, that he would also rather see his children go fishing on Sunday, than to have them go to Sunday School, although our Lord called fishermen away from their occupation and led them into the school (synagogue) on the Sabbath.

Why are people everywhere so cautious about anything that threatens bodily harm, and at the same time so unconcerned about that which may harm or ruin character, although the latter is of untold more importance than mere life or health. Many have, after their character was ruined and reputation gone, taken their own life, proving, that to them, life seemed not worth living with a ruined character. Thousands are spent by the government, by corporations and by individuals to insure safety to health, life and limb, but satanic agencies without number, whose only object can be the ruin of souls and character, are flourishing unhindered. Saloons, gambling schemes, prostitution, dancing, obscene theatrical performances etc. are sanctioned and in many cases protected by the government. These are all temptations and farces for evil, and when such strong temptations and a weak

will, come together, a ruined character, a ruined life and a ruined soul are the inevitable result, except where the grace of God wields its redeeming influence. Are we as children of God applying wiser ways and principles in this respect than the children of this world?

For the Herold der Wahrheit.

SOME THOUGHTS ON AN IMPORTANT THEME

We find on looking through the Herald der Wahrheit that considerable is being written relating to the use of strong drinks and tobacco, which in my opinion, is indeed very necessary, although we sometimes hear and read some expressions that are quite exour young people are inclined to the use other.

It is very sad indeed to learn how our young people are inclined to the use of tobacco and strong drinks. Now dear young people: allow me to speak to the older ones as well: For my part I would not say that a person is lost or condemned (as some other writers do) when he uses tobacco in a moderate way. But let every one bear in mind, that the filthiest and dirtiest tobacco user once took his first chew of tobacco, and that the worst drunkard that ever lived once tasted the first drop, and I sincerely believe that those same men would say, that they were induced to take the first swallow, or else the first chew of tobacco, or draw on a pipe, cigar, or worse yet, those poisonous cigaretts, by someone who already was well advanced in that bad habit. Nearly every user of tobacco, either chewer or smoker says, he got in the habit of it when he was a boy, and that he thought it an indication that he was now about grown.

It is truly a pitiable sight to behold, when a crowd of our people (the Amish) accumulate at a place like a public sale, to see nearly every man or grown boy step around with a pipe or a cigar in his mouth; and it seems at times it makes no difference, whether it is a bishop, minister, deacon, or what you might call a backslider. The writer is personally acquainted with a bishop, who is a user of tobacco in its different forms, who once said to me, (while criticizing the H. der W.) that he would not want his children to read the paper, and several years previous to that he said he did not think it wrong to let his children play checkers, etc.

The use of tobacco might be all right when used in a very moderate way for certain purposes, but our young generation does not need it at all, and worse than waste many a dollar during their lifetime, and you as ministers and leaders of the flock might be the cause of it all, as the innocent young boy will say: "The preacher smokes and chews, why dare not I."

The writer is also acquainted with several young families, whose financial circumstances are such, that it would be enough to induce a charitably inclined heart to help them along in the way of a living, if it were not that the young head of the family would be so inclined to the constant use of that tobacco,—the tobacco has to come, whether the family has to suffer or not.

Again we find that old men get so extreme in using that stuff, and while being so unconcerned, you very frequently see them with the corner of the mouth full of juice, and their chin and beard stained, so as to make it truly unpleasant to "greet them with the holy kiss." I Thess. 5:26.

Let every one of you, young and old, make up your mind, that with the help of God you can and will abandon the use of such unnecessary things.

A Brother.

A tenth of his income was required of the Jew to be set apart and sacredly devoted to God's treasury. And this was the first tenth, not the last; the "first-fruits," not the dregs nor leavings.—A. J. Gordan.

For the Herold der Wahrheit.

WHAT IS YOUR BOY DOING?

By S. Schlabach.

This is a very important question, which many parents are unable to answer; and one which perplexes many parents that love their boys and girls. Many that feel themselves able to answer this important question, find out when it is too late, that they were not cautious enough, and had trusted their children too far.

It is of the greatest importance, that all parents, who love their children, keep a watchful eye upon them, and find out as much as possible what they are doing and what society they are in when they are out of their sight. In saying this we do not mean to underestimate the confidence that parents may have in their children; it is however of much greater importance that parents win the Confidence of their children to such an extent that they are willing to entrust to them their secrets as their most intimate friends, and speak with them over their mistakes and shortcomings: yet it will never do for parents to rely altogether upon what their children say.

Very often we find our boys—"Amish Boys"—guilty of bad habits, and many a loving and honest father gets to wondering what the reason is that his boy is doing so or so, when an honest investigation would attribute the cause to bad company and the inclination to be in bad company.

A further investigation would most probably reveal the fact, that that boy was well taught how to work, to go to church and how to obey certain rules in clothing. Besides this he is probably very little looked after; and yet the most important duty of parents to their children is to bring them up "in the Nurture and Admonition of the Lord." Eph. 6:4.

Let us consider a few more quotations from the scriptures touching upon the duties of parents and their Children. Solomon says: Pro. 1, 8. "My son, hear the instruction of thy father, and forsake not the law of thy mother." and in Pro. 6, 20. he says: "My son, keep thy father's commandment, and forsake not the law of thy mother; bind them continually upon thine heart, and tie them about thine neck. When thou goest, it shall lead thee; when thou sleepest, it shall keep thee; and when thou walkest, it shall talk with thee. For the commandment is a Lamp; and the law is a light: and reproofs of instructions are the way to life."
In Pro. 22, 15. Solomon says: "Foolishness is bound in the heart of the child: but the rod of correction shall drive it far from him." these are only a few of the many scripture passages that we have about bringing up our children from their early childhood and Parents that love their children as they should will not ignore them.

It seems to me I hear someone say right here: "Oh I love my boy and think too much of him to punish him that way: you can never set an old head on young shoulders, young folks like fun, and while they are young they must sow their wild oats, they will get over it as they get older." These assertions look very plausible, to look at them from a worldly standpoint and there is certainly a sprinkle of truth about them: but let us consider a little.

You may love your boy in the way you say, but that love is a worldly and carnal love the same as a heathen, Mohammedan or an Indian possesses and not the love of God or spiritual love. Young people also have inclinations to certain sins to which they may have but little temptation as they grow older, but that they must commit these sins, and enjoy them while they are young is folly of the rudest kind according to the scriptures.

That boys want fun is also true: but let us listen for a moment to Mrs. Mary Wood-Allen and let her tell us what real fun is. she says: "Boys ought to consider what real Fun is. Some

take a spree once in a while and think that is fun. Some use profane language and think that is fun. some will use tobacco and smoke cigaretts and think that is fun. others will caress the other sex and think that is fun.

Now as soon as a boy begins to grow up in knowledge he begins to build his character. He is building the foundation of either a happy or a miserable life. What he soweth at this time he has to reap in after years. The future will often tell what has been sown aforehand." Thomas, Okla.

WHAT DO WE WORSHIP

Most people have heard of Helen Keller, who lived in Boston. She was deaf, dumb and blind and the first seven years of her life. were a total blank, because all the avenues to the world were closed to her. From there on, by the efforts of her nurse and teacher, her mind began to unfold. After a time she was taken to the Rev. Phillip Brooks, who was a clergyman of great spiritual force, and by his efforts and the aid of this young lady who had been the means of opening her senses, she was gradually told about God, who he was, what he had done, how he loved man, and what he had done for us. The child listened very attentively then she looked up and said, Mr. Brooks, I knew all that before, but I did not know His name.—There was something within her soul, that told her of a creator—that there is a God, even being deprived of her senses through which we get our first and greatest impressions.

There is a very important lesson in this story. First, that there is something implanted in every human mind, which we cannot entirely get away from. That there is a living soul in every human body, and that that soul is inclined to look up to something higher, future existence. And naturally wants to worship that higher being. That seems to be inborn, for no heathen or wild race of people has as yet been found who did not worship something. Here is where idolatry so easily comes in, brought about by the enmity of the devil, who wants man to worship any thing else besides God, the creator. No matter whether it is an idol of wood, stone, silver, gold, or any living being, even SELF.

Just so it is not God our maker. Thereby breaking the first commandment. "Thou shalt have no other gods before me," the german version makes it a little plainer, "Thou shalt have no other gods *besides* Me."

J. D. G.

Answers to Bible Questions in No. 5.

1. Rev. 12:3.
2. 123 Years. At Mount Hor. Num. 33:38-39.
3. At Antioch, Acts, 11:26.
4. When the disciples heard that Samaria had received the Word of God, they sent unto them Peter and John. Acts 8:14.

Correct answers were sent in by: M. E. and Levi E. Bontreger, Wisc. 8. —Sarah and Anna Yoder, Pa. 8.—Lewis and Omar Bender. Pa. 8.—Ida schlabach, O. 8.—Savanna V. and Nanna Bender. Del. 8.—Simon Hershberger, Md. 8,—Malinda S. Yoder. Pa. 8.—Lydia & Mary Swartzendruber Ia. 8.—Mary Beiler, Kansas. 8.—Attrenis T. Zook. N. Dak. 8.—Alvin and Beulah H. Yoder. Md. 8.—Jacob M. Miller, O. 8.—Barbara A. Miller, Ind. 8.—Norma Maust, Pa. 8.—John S. Hershberger, Md. 8.—Mima L. Peachy, Pa. 8.—Yonie C. Peachy, Pa. 8.—Rachel and Susan Mast. Kan. 8.—Sarah S. Nafziger, Ont. 7.—Mary M. and Elam S. Hochstetler, Ind. 8.—Barbara Troyer, Mich. 8.—Mabel Matthewson, Mich, 8. —Lillie Senez. O. 8.—Wallace M. Evans. O. 8.—Stanley Jones, O, 8.—Lena Albrecht. Ont. 3.—Edward D. and Cornelius D. Troyer, Mich. 8.—Mary Overholt, M. 7.—Elsie and Lena Stoltzfus, Pa. 8.—Daniel J. Ella and Anna Stutzman, O. 8.—Anna and Mabel J. Miller, Md. 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Mai 1914. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Es wird allgemein angenommen, der Apostel Paulus habe noch 34 Jahre gelebt nach seiner Bekehrung zum christlichen Glauben.

Aus Mangel an Raum wird der Schluß des Berichts der Waisen Anstalt in Hadjin erst in nächster Nummer erscheinen.

Es wird behauptet, der 118. Psalm sei das „große Halleluja" für Israel gewesen, und daher auch der Lobgesang, den Christus mit seinen Jüngern gesprochen habe, nach der Einsetzung des Abendmahls, worauf sie dann hinaus gingen an den Oelberg.

Die „Vermahnungen an junge Gemeinde-Glieder, die schon in mehreren Nummern erschienen sind, sind sehr empfehlenswert. Nicht nur junge, sondern auch alte Gemeindeglieder können schöne Anweisungen darin finden. Der in dieser Nummer erscheinende Abschnitt ist besonders lehrhaft, und verdient wiederholt gelesen zu werden.

Ein holländischer Mennonit, Namens Peter Janß, war der erste von allen mennonitischen Heiden-Missionaren. Er reiste nach Java im Jahr 1851, und taufte die fünf ersten Personen 3 Jahre später. Er starb im Jahr 1904 im Alter von 84 Jahren auf Java. Er hat die ganze Bibel in die javanische Sprache übersetzt. Ueber 12,000 getaufte eingeborne Christen sollen bis jetzt die Früchte aller mennonitischen Missionen unter den Heiden sein.

Ein Schreiber in der „Menn. Rundschau" sagt uns was eine religiöse Täuscherei sei: „Der Kopf ist ein Christ, die Füße sind die eines Tänzers, die Zunge eines Verleumders, der Appetit ist der eines Trunkenbolds und die Trägheit eines Gauners. Setzt man diese Eigenschaften zusammen, so hat man die feinste Art von Täuscherei." — Das schlimmste bei dieser Täuscherei ist, daß das Herz das eines Irdisch-Gesinnten ist, und daß jedes Glied zum Bösen geneigt ist, und zu irgend einer Zeit zum Ausbruch kommen kann.

Aus gutem Grunde, ohne Zweifel ist es, daß uns die äußerliche Gestalt unseres Heilandes, als seine Größe, Farbe der Augen oder der Haare u. s. w. nicht beschrieben wurden. Widrigenfalls würden viele die ihm in diesen Stücken gleich wären, sich einbilden darinnen Grund zu haben sich zu erheben, weil sie Christo ähnlich sind Wir sollen Christo ähnlich werden, aber in einem ganz andern Sinn. Paulus hatte Christus den Galatern vor die Augen gemalet, auf daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne, daß sie sich vom Geist Christi leiten ließen; daß sie Christi Sinn empfangen möchten; daß sie seinem Tode ähnlich würden, wie er Röm. 6 schreibt. Unsere Aehnlichkeit mit Christo soll darinnen bestehen, daß wir gesonnen seien „wie Jesus Christus auch war," u. s. w. Phil. 2.

Manche Menschen sind immer bereit mit einer Entschuldigung für jedes Versäumnis und jeden Fehltritt, den sie machen. Es ist die alte, angeborne Art, deren sich

schon unsere ersten Eltern bedienten, nämlich die Schuld einem anderen, oder etwas anderem oder besonderen Umständen zuzuschreiben. Ueber dieses sagt ein Schreiber in einem Wechselblatt unter anderem auch folgendes, welches wir als gut getroffen anerkennen: „Man sagt: Eine schlechte Entschuldigung ist besser, als gar keine. Wir bezweifeln es. Wir würden vielmehr sagen: Eine schlechte Entschuldigung ist schlechter als gar keine. Sie trägt ihr eigenes Gericht in sich. Sie fügt dem Fehler der Versäumnis noch die Schuld der Lüge hinzu. „Eine gute Entschuldigung ist drei Batzen wert, sagt das Sprichwort. Drei Batzen sind drei Kupfer. Das ist sehr, sehr wenig, und doch nur so wenig, als eine wirklich gute Entschuldigung wert. Was soll man aber da von den schlechten sagen?"

„Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden." 2. Tim. 3, 12. Damit sagt uns Paulus, daß **alle**, in jedem Zeitalter, mögen sie auch sein wer und wo sie wollen, wenn sie gottselig leben wollen in Christo Jesu, so **müssen** sie Verfolgung leiden. Vielleicht könnte man zu dem Entschluß kommen, dieses sei jetzt nicht mehr gültig, oder wenigstens nicht in unserm freien Amerika; hier könne man ungehindert Gott dienen. Es ist auch wahr, daß Christen überhaupt von der Welt geliebt und geehrt, und von der Obrigkeit beschützt werden. Auch ist es wahr, daß frühere Verfolgungen überhaupt auch nicht von Seiten der Obrigkeit gestiftet wurden. Es waren nicht die Obrigkeitsbeamten, oder andere unreligiöse Menschen, die Jesus Christus verfolgten, fingen und verurteilten zum Tode. Deßgleichen auch mit den Aposteln und andern Menschen nach ihren eigenen beschräkten fast immer religiös-gesinnte Menschen, die die Verfolgungen betrieben; es war der blinde Eifer von Seiten solcher, die jeden Menschen nach ihrer eigenen beschränkten Ansichten beurteilten. Jetzt aber nehmen wir gewöhnlich an, ist keine Verfolgung mehr zu fürchten; die Verfolgung der Christen ist nun vorüber! Pauli Worte, daß **alle** die gottselig leben wollen in Christo Jesu **Verfolgung leiden müssen**, sind jetzt nicht anwendbar! Hast du, lieber Leser, jemals gesehen wo ein besonders christlich gesinnter Knabe war, der sich hütete vor den Sünden seiner Kameraden, der suchte böse Gesellschaft zu meiden, der sich lieber mit der Bibel beschäftigte als mit weltlicher Literatur? Hast du gesehen, wie solcher Knabe von seinen Kameraden verschmäht und verspottet wurde, wie er der „kleine Prediger" usw. genannt wurde? Er **wollte** gottselig leben in Christo Jesu und **mußte** Verfolgung leiden. Hast du je gesehen wo ein Bruder von seiner voriger Gleichgiltigkeit zu erwachen schien u. eine besondere Liebe für's Wort Gottes und seine Mitbrüder zeigte und „gottselig in Christo Jesu leben wollte," und wie dann andere ihn mißtrauisch ansahen, spöttisch redeten von seiner „Heiligkeit" und ihn, wenn er nicht ein besonderes Maß von Gnade gehabt hätte, gänzlich entmutiget hätten? Hast du es nie gesehen, daß ein Bruder der sich hütete Teil zu nehmen an dem losen, weltlichen Gespräch, das heutiges Tages so viel in Uebung ist unter uns, und christliches Gespräch und Unterhaltung einführen wollte, mißverstanden u. deßwegen verachtet wurde? Es ist wahr, daß nominelle Christen heute im Ansehen stehen und sich der Freiheit rühmen mögen ungehindert Gott dienen zu können, wie u. wo sie wollen, aber es ist auch wahr, daß wer einen besonderen Ernst zeigt, das vollkommene Evangelium vollkommen zu beleben, und gegen die gemeinen Sünden der heutigen Christenheit auftritt, der sein eigenes Leben und das seiner Mitchristen in Einklang mit Christi Lehr bringen will, mehr oder weniger Verachtung von Seiten anderer, zwar religiös gesinnten, aber überhaupt kalten oder lauen Christen zu erdulden hat — kurz, daß Pauli Worte wahr sind, wenn er uns sagt: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden."

Wir beten doch alle täglich, der liebe Gott soll uns nicht in Versuchung kommen lassen. Nun aber, wenn wir mit offenen Augen in die Versuchung hinein laufen, wie kann der liebe Gott unser Gebet segnen?

M.

Aus Leid zu Freud!

Mußt dich zufrieden geben,
Du armes, armes Herz;
Das rechte Christenleben
Gebiert sich nur aus Schmerz!

Und Schmerz und Herz, sie stammen
Aus einer Wurzel her
Und wohnen still beisammen
Im täglichen Verkehr.

Und sollen in dem Herzen
Dir Himmelsblumen blühn,
So müssen sie durch Schmerzen
Auch ihre Zweiglein ziehn.

Es muß des Heilands Leben
Sich selbst dem Kreuzestod
Verblassend übergeben,
Zu bringen Morgenrot.

Das Bild stellt jedem Herzen
Zum Trost die Lehre hin,
Daß nur aus Tod und Schmerzen
Mag Freud und Leben blühn.

O Freude aus dem Schmerze!
O Leben aus dem Tod!
Was hat es doch, mein Herze,
Was noch mit dir für Not?

August Gebauer.

Für den Herold der Wahrheit.

Evangelium Lukas 15 — das herrliche Gnaden-Kapitel.

Von D. E. Mast.

Das Gleichnis von dem Vater und den zwei Söhnen.

Fortsetzung.

„Aber der ältste Sohn war auf dem Felde, und als er nahe zum Hause kam, hörte er die Gesänge und den Reigen. Und er rief zu sich der Knechte einen, und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat. Da ward er zornig und wollte nicht hinein gehen." V. 26—28.

„Da ward er zornig." Zorn ist doch unter den Lastern und das Reich Gottes dabei abgesagt, Gal. 5. Ziehen wir dem älteren Sohn seinen Mantel der Bravheit und Tugend ab, so finden wir doch schließlich nichts anderes in seinem Herzen, als wie die nackte, kalte Selbstsucht. Von Gnade und Erbarmen weiß er nichts. Seine Sache war Verdienst. Er diente seinem Vater treulich, und eines Abends, da er müde vom Felde heim gekommen ist, da hört er, daß ein großes Freudenfest im Hause ist, weil der halbverhungerte Sohn jetzt an einem wohl aufgetragenen Tische sitzt, seinen Hunger zu stillen. Das wollen wir alles geistlich verstehen. „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Matth. 5. Schöne Gnaden-Verheißung für alle, die da dürsten nach dem Wasser des Lebens. Offb. 22, 17.

Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen uns jetzt selbst prüfen und sehen, welchem Sohne wir gleichen. Diese bilden uns etwas ab. Der eine die bußfertigen Sünder, der andere die Selbstgerechten.

Und gerade so wenig wie der älteste Sohn mit dem Gefühl in des Vaters Haus paßte, so wenig paßt der unwiedergeborne Mensch in den Himmel, da doch alles ein Freudenfest ist. Möchte doch der liebe Gott durch seine Gnade alle Menschen aufwecken, mit dem verlornen Sohn umzukehren, und nach des Vaters Hause hinzueilen, um ewig dort zu bleiben und die himmlische Freude zu genießen.

Jetzt noch die letzten Worte des Vaters an den murrenden Sohn:

„Du solltest aber fröhlich und gutes Muts sein, denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden." 32.

Ja, er sollte sich billig freuen. Die große Liebe gegen seinen umgekehrten Bruder — obwohl er ihn nicht einmal mit dem Wort Bruder gewürdigt hat — sollte ihn mit einem Sprung in das Haus gebracht haben, um Hände zu schütteln und den Kuß mit seinem Bruder zu teilen, und sich neben ihn zu setzen zu Ti-

sche, gleichwie sie früher getan haben, ehe er des Vaters Haus verlassen hatte. Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen uns das zur Warnung dienen lassen.

Er hat seines Vaters Gebot nie übertreten, so dem äußern Scheine nach war er recht brav und lobenswert, aber im Herzen fehlte die Liebe, die doch sonst alles übertrifft und ohne die doch alle äußere Frömmigkeit und Tugenden von keinem Wert sind. 1. Cor. 13. „Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode." 1. Joh. 3, 14.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

VI.

Liebe teuerste Jugend. Ihr seid nun Glieder in der Gemeinde Gottes und Mitglieder an dem Leib Christi; an diesem Leibe sollen aber keine tote Glieder sein, darum ist es nötig, daß ihr fleißig seid in guten Werken. Ehe ihr aber das könnt, müsset ihr „die toten Werke der Finsternis" abgelegt haben, sonst könnt ihr noch nicht im „neuen Leben des Geistes" wandeln.

Ihr habt ohne Zweifel schon von eurer frühesten Jugend an viel leichtfertige und üppige Gespräche gehört, wobei eine manche Unwahrheit „nur spaßweis" gesagt wurde. Es gibt heute sehr viele Gemeindeglieder, die solche Spaß- und Scherz-Reden für etwas Erlaubtes ansehen, überhaupt aus dem Grunde weil, wie sie meinen, Jedermann es tut, und es möchte leicht sein, daß auch ihr die große Verantwortlichkeit von solchem noch nicht in voll erkennet.

Eine Lüge ist immer eine Lüge, einerlei ob sie in Spaß oder in Ernst gesagt wird. Man hört zuweilen reden von einer „weißen" Lüge, welche auch Nothlüge genannt wird, aber es gibt nichts von dieser Art, das zu entschuldigen wäre, eine Lüge ist und bleibt eine Lüge. Gott kann sie nicht brauchen um seine Gerechtigkeit zu verteidigen, auch beschützt er seine Kinder nicht mit der Lüge, sondern mit der Wahrheit; darum war es auch dem Petrus eine solche große Sünde da er seinen Heiland verleugnete, obwohl dies eine Notlüge genannt werden kann.

Unsere Reden machen immer einen Eindruck auf unsern Nebenmenschen und sind ihm entweder nützlich oder schädlich in einem geringeren oder größeren Grad, und werden dazu gesprochen, daß sie einen Eindruck machen sollen.

Nun spricht Christus Matth. 12, 34—35: „Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Weß (von welchem) das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich aber sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen u n n ü t z e n Wort das sie geredet haben. Aus deinen W o r t e n wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden."

O teuer erkaufte Jugend, denket tief über diese Worte eures Erlösers nach! Er selbst spricht: „Ich bin die Wahrheit." Er redete nur die Wahrheit, und diese oben angeführte Worte sind auch Wahrheit; sie sind nicht Gleichnisweise gesprochen, sie sind unzweideutig und meinen gerade was sie sagen. O wie dringend warnt uns der liebevolle Heiland in dieser Rede vor unnützen Worten, und wenn es so gefährlich ist, nur unnütze Worte zu reden, wie viel gefährlicher möchte es dann noch sein schädliche Worte zu reden.

Darum liebe teuerste Jugend, hütet euch vor solchen leichtfertigen Redensarten, wodurch der Geist geschwächt, und das Fleisch gestärkt wird, wodurch die, welche es hören geärgert (schlimmer gemacht) und nicht gebessert werden. Denket nur nicht, wenn ihr in einer besonderen Gesellschaft seid, daß es sonst niemand höre; Gott hört es, die heiligen Engel hören es, es wäre euch eine Unehre vor gebildeten Menschen und und vielmehr vor Gott, der heilig ist, vor Christus der euch erlöst hat, und vor den heiligen Engeln, die als dienstbare Geister ausgesandt sind euch zur Seligkeit zu dienen. Darum lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich ist zur Besserung, da es not tut, daß es h o l d s e l i g sei zu hören. Ja der heilige Geist Gottes möchte dadurch betrübt

werden, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 29. 30.

Dies sagt aber nicht, daß ihr allezeit umher gehen müßt mit geschlossenem Munde und betrübtem Angesicht; o nein! aber redet allezeit was nützlich ist zur Besserung — daß es holdselig sei zu hören. Und freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch: Freuet euch Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Phil. 4. 5.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote

Von S. Schlabach.

VI.

Du sollst nicht tödten. Aus diesen vier Wörtern besteht das sechste Gebot, welches den Kindern Israel vom Berg Sinai gegeben wurde. Es scheint mir aber, dieses Gebot hatte nicht seine volle Kraft unter dem Volk des alten Bundes: diese findet es erst unter dem Evangelium, denn dem alten Volk war es nicht nur erlaubt, sondern unter gewissen Umständen war es ihnen geboten zu tödten.

Denn sie hatten ihre eigene Gesetze und Obrigkeit und mußten gewisse Sünden mit dem Tod bestrafen, und ihren Feinden mit einem Kriegsheer begegnen.

Wir finden auch schon Spuren von diesem Gebot, lange vor der Gesetzgebung auf Sinai, denn Gott sprach schon zu Noah: „Wer Menschen Blut vergießt, deß Blut soll durch Menschen vergoßen werden: denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.“ 1. Mos. 9, 6.

Es will mir scheinen, als ob Gott mit diesem Gesetze mehr Bezug hatte, auf das Volk unter dem neuen Bund als wie auf das Volk unter dem mosaischen Gesetz: denn erst unter dem Evangelium konnte dieses Gebot seine Erfüllung finden, welches Christus selbst erfüllte, und in seiner vollen Kraft seinen Jüngern und Nachfolgern einschärfte, welches auch bestehn wird so lange wie das Evangelium besteht.

Es scheint aber, die Jünger unseres Heilandes konnten auch diese Lehre ihres Meisters nicht in voll verstehen, bis nach seiner Auferstehung: Z. B. Da ihn die Samariter nicht annahmen, sprachen sie zu Jesus: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tat? Jesus aber wandte sich und bedräuete sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Luk. 9, 53—56.

Auch in seiner schönen Bergpredigt lehrt uns unser lieber Heiland: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andren auch dar . . . Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen: auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Matth. 5, 38—45.

Diese Lehren unseres Heilandes zeigen uns sehr trefflich den Unterschied zwischen dem alten und neuen Bund: Jenen war geboten, ihre Feinde zu hassen und sie zu töten. Christus aber lehrt uns, wie auch nachher seine Aposteln, daß wir unsere Feinde lieben, und ihnen Böses mit Gutem vergelten sollen.

Auch im Garten Gethsemane haben wir ein treffliches Beispiel, wie unser liebevoller Heiland diese Lehre selbst belebte und sie seinen Jüngern einschärfte. Denn da die große Schaar kam ihn zu fangen, wollte ihn Petrus verteidigen und fragte: „Herr, sollen wir mit dem Schwert drein schlagen?“ Und ohne auf eine Antwort zu warten schlug er des Hohenpriesters Knecht mit dem Schwert und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Jesus aber sprach zu ihm: „Stekke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen.“

Mit dieser Lehre und mit diesem Beispiel, lehrt er uns die völlige Wehrlosigkeit; er hätte können seinen Vater bitten, daß er ihm zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel, aber er tat es nicht, sondern ist geduldig wie ein Schaf das zur Schlacht-

bank geführet wird. Vormals sagte er zu seinen Jüngern: „Siehe ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe." Und wies sie auf ein geduldiges Leiden. Nun ist die Reihe an ihm, und er befolgt diese Lehre selbst und beweist damit, daß er gerade meinte, was er gesagt hatte.

Dieselbe Lehre geben uns nachher die heiligen Apostel. Paulus lehrt uns Röm. 12: Seid geduldig in Trübsal. Segnet die euch verfolgen . . Ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn, denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn.

Auch Petrus, der seinen Meister vormals verteidigen wollte, spricht 1. Pet. 3, 9: Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort. sondern dagegen segnet, und wisset. daß ihr dazu berufen seid, (solches geduldig zu ertragen) daß ihr den Segen beerbet.

So sehen wir daß uns im neuen Bund nicht nur der Todschlag versagt ist, sondern auch die Rache und Gegenwehr, und sogar Scheltwort mit Scheltwort zu vergelten. Wenn wir nun diese Lehre von Herzen befolgen, so haben wir ein Recht uns wehrlose Christen und Gottes Kinder zu nennen. Denn Christus lehrt uns: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.' Matth. 5, 44.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

„Wer ist denn mein Nächster?"

Dies ist eine Fage, die ein jeder fragen und beantworten kann. Aber ob die Antwort ist was Jesus im Zweck hatte, ist zu prüfen und das Gute zu behalten.

Diese Frage ist von einem Schriftgelehrten, der Jesum versuchte und sprach: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Jesus sprach zu ihm: „Wie stehet im Gesetz geschrieben wie liesest du?" Dies sollte er wohl können beantworten, so er ein Schriftgelehrter war. So sprach er: „Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst Jesus sprach: Du hast recht geantwortet, tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster?

Jesus sagte ihm das deutlich durch ein Gleichnis. Er sprach zu ihm: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon. u. ließen ihn halb tot liegen." In diesem Teil vom Gleichnis finden wir wir von einem Menschen, Jerusalem, Jericho und Mörder, zuletzt der Mensch halb tot liegen. Der Mensch, der von Jerusalem auszog, mag Adam und Eva und ihre Nachkommenschaft bedeuten; Jerusalem die heilige Stadt — die heilige und selige Stadt, worin Gott ihn erschaffen hat und das herrliche Paradies, darein Gott den Menschen setzte. Aber er ist nicht in dem heiligen Stand geblieben; durch die Uebertretung des Gebots zog er nach Jericho, dem verfluchten Ort entgegen.

Und unterwegs ist er unter die Mörder gefallen — ja unter die Seelenmörder. Der Feind hat ihn so belogen und betrogen, daß, obwohl sie nicht plötzlich sterben mußten und der Messias ihnen verheißen war, ist es doch zu vergleichen als halb tot auf dem Wege gen Jericho, dem Orte, da Josua sprach: Verflucht ist der Mann, der diese Stadt Jericho aufrichtet und erbaut." So sprach der Herr auch zu Adam: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren," und bewahrte den Weg zum Baum des Lebens.

So mag der Auszug gen Jericho und der Fall unter die Mörder uns wohl den bedauerlichen und unseligen Stand der Menschheit vorstellen. Und so lag die ganze Menschheit in einem unseligen Stand, und Priester und Levit samt dem Gesetz Mose ging alles vorüber und war wie Jeremia sagt: „Die Ernte ist

vergangen, der Sommer ist dahin und uns ist keine Hilfe gekommen. Aber was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott, und gleichwie es den Samariter jammerte, da er zu ihm kam, so jammerte es auch den geistlichen Samariter, da er kam und sah das große Volk und den unseligen Stand der Menschen, denn sie waren zerstreuet wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Das Gleichnis sagt weiter vom Samariter, daß er zu ihm ging und verband ihm seine Wunden und goß darein Oel und Wein und führete ihn in die Herberge und pflegte sein. Der geistliche Samariter hat uns unsere Wunden verbunden und unser gepflegt durch seine trostreichen Verheißungen und Einladungen, also: „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist," und „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," und „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Und wie Hesekiel 34, 16 sprach: „Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrete wieder bringen, und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten, und was fett und stark ist, behüten und pflegen wie es recht ist."

Und da der Samariter reisen wollte, gab er dem Wirt zwei Groschen, und sprach : Pflege sein, und so du etwas mehr wirst dartun, will ich dirs bezahhen, wenn ich wieder komme. Und der geistliche Samariter hat vor seiner Himmelsreise sein Leben gegeben zur Bezahlung für Viele, Mark. 10, 45 — nicht bezahlt mit vergänglichem Gold oder Silbr nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, und was wir jetzt tun, will er bezahlen, wenn er wiederkommt mit seinen heiligen Engeln.

Jetzt am Schluß von diesem Gleichnis fragte Jesus den Schriftgelehrten: Welcher dünkt dich, daß unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war. Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Jesus sprach: So gehe hin und tue desgleichen. Sehet, Jesus hat ein solches Gleichnis gestellt, damit er den Schriftgelehrten mit seinen eigenen Worten hinweisen konnte „tue desgleichen," wie der Verwundete der barmherzige Samariter sich zueignete für seinen Nächsten unter diesen drei, so gehe hin und halte für deinen Nächsten und liebe den als dich selbst, der die unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit tat an dir und der ganzen Menschheit, und hat sein Leben gegeben für alle zur Erlösung, und wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, ist meiner nicht wert.

So ist er hingewiesen, Gott zu lieben von ganzem Herzen, Seele, Kräften und Gemüt, und seinen Nächsten — das scheint Christus zu sein — als sich selbst Und den Nächsten zu lieben als sich selbst wirket Seligkeit, denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr der Gemeinde. Aber nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern, wie Paulus sagt: „Die Liebe Christi dringet uns also," und : „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten."

Jetzt ob dieser wohl ein Schriftgelehrter war, so ward er doch hingewiesen auf die Art wie der Täufer sprach: „Tut rechtschaffene Früchte der Buße," und Jesus: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen." Es scheint, er war noch nicht tüchtig, mit Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes gerufen zu werden: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.

Auch erwählete er noch mehr, zwölfe an der Zahl, wie Jesus später sagte: „Habe ich nicht euch zwölfe erwählet, und einer unter euch ist ein Teufel." Diese sandte er aus mit einem besonderen, mächtigen und bedenklichen Beruf, nämlich zu predigen und sprechen: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Toten auf, treibet die Teufel aus; umsonst habt ihr es empfangen, und umsonst gebet es auch. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben, auch keine Tasche zur Wegfahrt, nicht zwei Röcke, keine Schuhe, keinen Stecken, denn ein Arbeiter ist

seiner Speise wert. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch vor den Menschen, sie werden euch überantworten und geißeln, aber sorget nicht wie oder was ihr reden sollt, es soll euch zu der Stunde gegeben werden, denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht mögen töten.

Er gab ihnen des Himmelreichs Schlüssel und sprach: „Alles was ihr auf Erden bindet oder löset, soll auch im Himmel so sein.“ Er blies sie an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Er öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstunden, und auf das heilige Pfingstfest wurden sie des heiligen Geistes voll, und redeten nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Ja, so durchdringend, daß die Zuhörer ausriefen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“.

Jesus fragte sie einstmal: „So oft ich euch gesandt habe ohne Tasche, ihne Beutel, ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen, nie keinen. Jetzt so wir sollten hingehen, diesen Beruf **ungetrennt** befolgen, könnten wir das Vertrauen auf Gott setzen und mit willigen Gemüt uns ergeben? Oder müßten wir schon voraus mit Petrus auf dem Meer ausrufen: Herr, hilf uns? Wie viele von uns unter dem Beruf: Weide die Herde Christi, so euch befohlen ist, und habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, haben schon um Hilfe zu unseren Amtsbrüdern gerufen, um die Herde auf dem schmalen Weg zu halten und zu beschützen vor denen, was die Apostel sagten, daß es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen nachdem ihnen die Ohren jücken, und aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen, und daß unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten und werden über sich führen eine schnelle Verdammnis, und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren, und mit den bösen und verführerischen Menschen wird es je länger, je ärger, verführen und werden verführet.

Jetzt mit solchen und mit noch mehr von den Prophezeiungen der Apostel zu betrachten, hat Paulus wohl mögen sagen von Christus, daß er etliche zu Aposteln gesetzt hat, etliche zu Propheten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, und uns nicht mehr wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, sondern rechtschaffen sein in der Liebe, usw.

M. D. Yoder.

Elklick, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Mann der den Frieden gefunden hatte.

Als wir einmal im Jahre 1864 anfingen, den Herold der Wahrheit als ein mennonitisches Gemeindeblatt herauszugeben, war der passende Lesestoff, um die Spalten des Blattes immer zu füllen, sehr rar. Ueberhaupt waren nur wenige unter den mennonitischen Brüdern und Schwestern, die zum Schreiben für die öffentlichen Blätter geübt waren. Unter den wenigen deutschen Blättern, die damals vorhanden waren und aus welchen wir uns öfters aushelfen konnten, war der „Amerikanische Botschafter,“ herausgegeben von der Am. Traktatgesellschaft, der auch jetzt besteht und seiner Zeit viel Gutes unter dem Volk wirkte.

Unter unsern vielen Auswählungen und Sammlungen, die in letzter Zeit unberührt in ihren Schubläden ruhig liegen blieben, fanden wir neulich eine Nummer vom Monat Juni 1866, aus

welcher wir folgendes über die zufriedene Lage des Mannes Gottes, der durch Buße und Bekehrung und eine vollständige Weihe seiner selbst den rechten Frieden in seiner Seele empfangen hat und dessen ganzes Leben mit Christo in Gott verborgen ist.

„Noch sehe ich ihn vor mir, erzählt ein Knecht des Herrn, jenen treuen Zeugen Jesu, den ich einst in der Fremde traf der um seines Glaubens willen von Amt und Heimat verjagt war und mit seiner Predigt im Auslande hatte umherirren müssen. „Und wurde es dir je schwer, frug ich den Greis,, so in das Ungewisse hinauszuwandern?"

„Nein," war die Antwort, „ich dachte an den Vogel, der auf einem Zweige singt und nach dem die Buben werfen, er fliegt auf einen andern Baum und singt sein Lied auf einem andern Zweige weiter."

Der Mann hatte Frieden. Not und Tod zerstreuen den Frieden Jesu nicht, sie bewähren, sie erweitern, sie bereichern den Frieden nur."

John F. Funk.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Von den göttlichen Eigenschaften.

Frage: — Hält der seligmachende Glaube noch einige besondere göttliche Eigenschaften in sich, wenn es ein vollkommener evangelischer Glaube sein soll?

Antwort: — Um recht und wohl vollkommen in dem Glauben an Gott zu bestehen, muß unser Glaube folgends der heiligen Schrift auch die Erkenntnis der göttlichen Eigenschaften, so uns in der heiligen Schrift von ihm bekannt gemacht werden, enthalten und in sich haben, also daß man sowohl glaube, daß Gott der Herr ein Gott solcher Eigenschaften sei, als daß man glaube, daß Gott sei; dieweil aus solchem Glauben, wie auch aus der Erkenntnis der göttlichen Eigenschaften allein der Gehorsam und die Furcht Gottes folgt, in welchen Eigenschaften Gott der Herr vortrefflich ist, wie Jeremias davon zeuget, Kap. 10, 6. 7, da er spricht: „Dir, Herr, ist niemand gleich. Du bist groß und dein Name ist groß, und kannst es mit der Tat beweisen, wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? Dir sollte man ja gehorchen." Seine Größe und Macht drückt David in folgenden Worten aus, Ps. 50, 35, da er sagt „Unser Gott kommt und schweiget nicht, ein fressendes Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein großes Wetter; er ruft Himmel und Erde, daß er sein Volk richte; versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer." Diese Erkenntnis hat David bewogen, zu sagen: „Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schaudert und entsetze mich vor deinen Rechten. "Ps. 119, 129.

J. M. Miller.

Millersburg, Ohio.

Ueber äußerlichen Schmuck im Betragen.

Ueber diesen Gegenstand ist schon viel gesprochen und dagegen gepredigt und geschrieben worden, indem es schon viel Anstoß und Aergernis verursacht hat; aber gleichviel scheint das Uebel der heutigen Modesucht ungehindert fortzuwachsen, weil es, wie es scheint, von der Mehrheit der Christenbekenner Schutz bekommt, indem es hervorgegeben wird, einfache Kleidung macht keine Christen, und daß unter solchen viele nur Kleiderchristen sind. Freilich macht einfache Kleidung keine Christen, aber deine Augenlüste und dein Modesüchtiges und hoffärtiges Leben kann dir dein Christentum über Bord werfen, wenn du eins hast. Ich fürchte, daß es ebenso viele Mode-Christen gibt als wie Kleider-Christen, und wieviel einer vor dem andern Vorzug hat, das weiß ich nicht.

Erstens ist der Kleiderchrist, der nur auf seine einfache Kleidung und auf sein Kirchengehen und Abendmahlhalten baut, ohne das neue Leben aus Gott, ein armer betrogener Mensch Aber wie viel Vorteil hat der Modechrist, der sich fast alle Freiheit nimmt, um der Mode zu fröhnen und dem Fleisch zu dienen, ohne Rücksicht auf Anstoß und Aergernis. Erstens übertritt er die Apostellehre 1. Pet. 3, 3—4, 1. Tim. 2, 9, und zweitens lebt er in Augen-

lust und hoffärtigem Leben, welches nicht vom Vater ist, sondern von der Welt. 1. Joh. 2, 16. Jakobus sagt: „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?“ Jak. 4, 4. Ein anderer hebt wieder hervor, daß in einfachen Kleidern ein rechter Pharisäer stecken kann. Ja, freilich, kann dies sein, auch im Kirchengehen, auch im Almosengeben, und in vielen anderen guten Dingen. Aber was in unserer heutigen Modesucht stecken mag, braucht man nicht erst zu fragen, denn sie zeigt sich ja in ihrer wahren Gestalt, welchem Geist sie dienet, wo man sich in dem Unflat der Welt herumwälzt, in vielerlei Verschwendungen der Gaben Gottes, wodurch das teure Wort Gottes verachtet und übertreten wird, wo doch Petrus dagegen klar und deutlich spricht: „Der Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.“ 1. Pet. 3, 3—4.

Im gleichen Sinne spricht auch Paulus: „Desselbigengleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken. (Nach der englischen Uebersetzung) in bescheidenem mäßigen Kleide, nicht mit Zöpfen, oder Gold oder Perlen, oder köstlichem Gewand. 1. Tim. 2, 9. Nun, lieber Bruder oder Schwester, diese angeführten Stellen wirst du freilich schon öfters gelesen haben. Aber kannst du aufrichtig diese Stellen anders verstehen, als daß alles eitle Schmücken mit all den unnützen Dingen, die man an sich hängt und auf dem Haupt trägt und sich damit plagt, Sünde und ein Greuel vor Gott ist? Denn Jesus sagt: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.“ Luk. 16, 15. Was nun der Herr einmal selbst gesprochen oder durch den Mund seiner heiligen Aposteln, das wird kein Engel noch Geist umstoßen können; sondern jeder Ungehorsam und Uebertretung, sagt Paulus, wird empfangen ihren gerechten Lohn.

Wieder wird hervorgehoben: Am äußerlichen Betragen liegt nichts; wenn nur das Herz rein ist; aber lieber Leser, wie kann das Herz rein sein, wenn man Gottes Wort und Geist entgegen lebt? Es ist ja bedenklich und schauderhaft zu sehen, welch unsinnige Moden und Trachten der Teufel nur ersinnen kann. und jetzt von so vielen, die sich Kinder Gottes nennen, mit Ehren angenommen und getragen werden. Es mag bei vielen solchen sein wie Petrus sagt: Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder in dem Kot. Warum wälzt sich die Sau im Kot? Einfach weil sie den Koth liebt Also auch, ein reines Herz würde sich fürchten, sich im Sündenkot wieder herumwälzen wie die Welt. Johannes sagt: Die ganze Welt liegt im Argen. Und Kap. 2, 16 heißt es: Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleischeslust und der Augenlust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und in diesen Stücken lebt die Welt. Jesus sagt: Ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Alle diese Stellen beweisen klar, daß wenn das Herz rein ist, so hat es keine Lust zu etwas, das Gottes Wort als Sünde bestraft, denn die Sünde ist die Unreinigkeit. Darum wenn ein Gefäß auswendig unrein ist, ist dem Inwendigen auch nicht zu trauen. denn Jesus sagt: wenn das Innere rein ist, so wird auch das Auswendige rein werden.

Zum Schluß, lieber Leser, möchte ich es dir noch einmal zu bedenken geben, der du in diesen Dingen lebst, wie viele fromme Herzen du damit betrübest; auch solche, die für die Rettung deiner Seele zu Gott gerungen haben, und denen es unmöglich ist zu glauben, daß ein demütiges christliches Herz an solchen Dingen kann Wohlgefallen haben.

J. B. Gerig in Heils-Bote.

Zucht und Vermahnung.

Schluß.

Sehet nun, liebe Kinder, ein christlicher Hausvater stellt seinen Kindern auch mit Deutlichkeit vor, welcher Gefahr sie immer ausgesetzt sind, wenn sie gleich gesonnen sind, ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen; denn der Satan umschleicht jede Seele, und schießt sehr oft die Pfeile der Unkeuschheit, im

Verborgenen, auch in solche Seelen; welche alsdann sehr leicht von ihrem guten Vorhaben abgebracht werden können, wenn sie sich erst in die Gefahr begeben.

Darum vermahnt ein christlicher Hausvater auch seine Kinder, die bösen Geschwätze zu vermeiden, und die Gesellschaft solcher zu fliehen, die ihre Gottlosigkeit, Ungebundenheit, Zügellosigkeit und bösen Gedanken in Worten und Gesprächen an den Tag legen und dabei nichts weniger zeigen als Christentum.

Er stellt ihnen daher vor, wie nötig es ist daß sie auch solche Plätze vermeiden wo die Jugend des Nachts zusammen und von den Eltern weggelockt werden, um einen großen Teil der Nacht in üppigen Gespielen zuzubringen. Solche Veranstaltungen werden mit großer Freude von der Jugend aufgenommen, an welchen die Ueppigsten und Gottlosesten gewöhnlich die Führung übernehmen, wo dann die Zeit verbracht wird mit üppigen und oft unreinen Gesprächen und Gesängen, und solchen Gespielen, die ein freies durcheinander Küssen erfordern: wodurch die unreinen Gedanken auf beiden Seiten oft bis zum höchsten gesteigert werden daß auch solche die mit den besten Vorsätzen hingingen in großer Gefahr stehen, sich mit den andern in dem Greuel der Amoriter und Canaaniter zu verschulden. Denn hier paaren sich gerne die Jugend und gehen paarweis auseinander, und wohin? — wird nicht oft im Dunkeln, in Häusern, in Kammern und in Betten eingeschlichen, wo es ein großes Wunder ist, wenn sie nicht in noch größere Sünde und Schande fallen? denn nur zu oft wird das Sprichwort wahr: Wer sich in eine Gefahr begibt, kommt darin um.

So sehet und erkennet ihr nun aus dieser meiner Darstellung daß bei dem Auferziehen der Kinder, bei einem christlichen Hausvater, Zucht und Vermahnung bei einander sein müssen und dürfen nicht von einander getrennt werden.

Sehet aber jetzt, liebe Kinder, und betrachtet die Sache von der andern Seite: wenn ein Hausvater seine Kinder nicht auferzieht in der Zucht und auch nicht in der Vermahnung zum Herrn. versäumt aber solches, was wird denn aus seinen Kindern werden? Sehet, werte Kinder, wenn gleich ein Vater seine Kinder auferzieht, aber nicht in der Zucht und auch nicht in der Vermahnung zum Herrn, sondern in dem was ihm beliebt, Zucht zu nennen, so daß sie kommen, wenn er sie ruft und tun, was er sie heißt, und ihm folgen so lange sie unter seiner Zuchtrute stehen, so ist dies noch nicht alles, was zur bürgerlichen Zucht gehört, und noch viel weniger ist es, was die heilige Schrift Zucht nennt.

Denn sehet, der Vater, der seine Kinder nur in der bürgerlichen Zucht erziehet, siehet nur auf die Ehre der Welt, denn er hält seine Kinder ab vom Lügen, und warum? Dieweil es keinem Vater eine Ehre ist, wenn seine Kinder als Lügner in der Welt ausgeschrien werden; er warnt seine Kinder vor Hurerei, und warum? Dieweil er nicht gerne solche Schande mit seinen Kindern vor der Welt hat, und so wie es mit diesen beiden Stücken ist, so ist es auch mit allen andern.

Ein solcher ist nur auf die Ehre der Welt bedacht, er ziehet seine Kinder auf in Manieren, zu Höflichkeiten, warnt sie vor Betrug und Diebstahl; in Summa, er zieht sie so auf, daß wenn sie seine Lehre befolgen, daß sie wirklich in der Welt als gut gesittete Menschen angenommen und gehalten werden, welches alles recht und gut ist: allein es dies nur eine bürgerliche und noch keine christliche Erziehung.

Allein wenn es nun ist, daß sie nicht in der Vermahnung zum Herrn angehalten und unterwiesen werden, o wie sollen solche für das Heil ihrer Seelen sorgen, wie sollen solche sich vorbereiten auf jene Welt, worüber ihre Eltern sie nicht belehrten, noch unterrichteten? Sehet Kinder, wo bringen sich solche Eltern samt ihren Kindern hin, obschon sie bürgerlich gut lebten und von allen Menschen geliebt und geschätzt würden, wie können solche dort am jüngsten Tag bestehen vor Demjenigen, der ihnen das Gebot auferlegt hat: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn."

Aus Georg Jutzis Ermahnungen an seine Kinder. 1842.

For the Herold der Wahrheit.

Säen und Ernten.

Jeder Schritt, den wir machen, fällt als ein Körnlein Samen auf die Erde; jeder, der uns siehet wandeln, wird beeinflußt, entweder zum Guten oder zum Bösen. Ein jedes Wort, das wir reden, fällt als ein Körnlein Samen auf die Erde; jeder, der uns hört, wird beeinflußt, entweder zum Guten oder zum Bösen. Ein jedes Werk, das wir tun, beeinflußt jemand zum Guten oder zum Bösen.

„Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." 1 Cor. 10, 31. O, mein Herr und mein Gott! was für eine Ernte werden wir vor uns haben in der Zukunft, wenn wir in diesem Leben nichts als nur faule Worte und Werke des Fleisches säen! M.

Gestorben.

Christian Miller wurde geboren in Dirmstein, in der Pfalz, Europa, am 26. Juli 1832. Er kam mit seiner Gattin nach Amerika in 1892 und siedelte sich an in der Nähe von Congerville, Woodford Co. Ill. In 1906 übersiedelte er von Illinois nach Michigan und machte seine Heimat bei seinem Sohn Christian in St. Joseph Co., allwo er wohnte, bis der Herr ihn nach seiner himmlischen Heimat rief.

Am 26. November 1860 verehelichte er sich mit Elisabeth Easch, die durch den Tod aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt wurde am 21. Juni 1867. Aus dieser ersten Ehe wurden ihm zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter geboren, die jetzt noch in Europa sind.

Er verehelichte sich zum zweiten Mal am 22. September 1868, mit Katharina Roggy, die ihn überlebte. Aus dieser zweiten Ehe wurden ihm fünf Kinder geboren, 2 Söhne und 3 Töchter, wovon ein Sohn vor ihm gestorben ist. Es überleben ihn noch 29 Enkel und 4 Ur-Enkel.

Seine letzte Krankheit war Herzkrankheit und Wassersucht, woran er 10 Wochen schwer zu leiden hatte, bis endlich am 31. März 1914 morgens halb ein Uhr der Herr ihn in seine ewige Heimat rief, im Alter von 81 Jahren, 8 Monaten und 5 Tagen.

Er war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinschaft von seinen frühen Jahren, und erzeigte durch sein ganzes Leben einen tugendsamen christlichen Wandel, der seinen guten Einfluß geltend machte bei allen, die ihn kannten. Er war auch sehr freigiebig um den Notleidenden zu helfen und für wohltätige Zwecke mitzuteilen. Er wurde am 2. April zu seiner letzten Ruhestätte gebracht in White Pigeon, bei welcher Gelegenheit John F. Funk von Elkhart in deutscher Sprache und Bruder Harvey Friesner in Englisch passende Reden hielten über 2 Tim. 4, 6—8.

J. F. Funk.

Biblische Fragen.

1. Was sagt Hiob, ist Weisheit, und was sagt er, ist Verstand?

2. Was sagt der Psalmist von der falschen Zunge?

3. Von wem wurde gesagt, daß er Spötterei trinke, wie Wasser?

4. In welchem Buch der Bibel sind die ersten Verse und die zwei letzten Verse des Buches vorher, gleich?

Bei manchen Gemeinden ist der Prediger wie ein armer, vorne angespannter Gaul. Alle Glieder sitzen oben im Gemeindewagen und er muß ziehen, ob ihm gleich dabei die Zunge weit aus dem Halse hängt. Die da oben haben sich's bequem gemacht; etliche tanzen, etliche trinken, etliche spielen Karten und fluchen, einige streiten sich, andere wieder schelten diese oder sitzen in der Ecke und seufzen u. beten. Der arme Pastor aber keucht und zieht, und geht's denen da oben nicht schnell genug, so ziehen sie ihm die Zügel straffer und schwingen die Geißel der Verleumdung und Gehässigkeit über ihn, und dabei wird ihm seine Nahrung so kärglich wie möglich zugemessen.

Sam Jones.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MAY 1, 1914

EDITORIALS

"O give thanks unto the Lord; call upon his name: make known his deeds among the people. Sing unto him, sing psalms unto him; talk ye of all his wondrous works." Ps. 105:1, 2.

A farm paper says: "If you advance a new idea in our community, be prepared to pay the penalty. You will be misjudged and few will believe that your motives are not wholly selfish."

There are a great many religious periodicals published at the present time in both the english and german languages. Most of them are sound in doctrine and a seeker after Gospel Truth can learn much out of nearly all of them. Yet there are but few, which do not have some pet teachings, deduced from some passage or passages of Scripture, that may be and often are misleading and confusing to many innocent readers. It is of course our object and aim to keep the H. der W. free from anything that is not plain gospel teaching, and since the greater part of it is in the german language—our mother tongue—we recommend it to our people in preference to any other paper.

What we want to say however to those of our people who, for any reason, wish to read an english religious paper, that we can unhesitatingly recommend the "Gospel Herald" published at Scottdale, Pa, as a strictly pure gospel teacher. It appears weekly at $1.00 a year. Our people will make no mistake when they subscribe for the Gospel Herald.

Paul says: "We know that all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to his purpose." Rom. 8:28. Washington Gladden says: "The only real harm we can possibly suffer is that which we inflict on ourselves. We have the power to injure ourselves, but He will not permit anyone else to do us harm." This is a fact, the full import of which probably but few fully realize. God will not permit anyone or anything to really or permanently harm us. Real injuries which we may suffer from time to time are brought about by our own folly, or by our attitude towards supposed calamities or misfortunes with which we meet. True, we may suffer temporal loss of health, limbs, comfort, happiness or means, but these things are visited upon us or allowed to befall us, for our good, either temporal or eternal, or both, and if this desired end is not attained, it is because we do not accept these visitations in the proper spirit.

Sunday Sickness, or as a writer names it, "Morbus Sabbaticus," is a very peculiar disease. It seems to be able to count seven, as it never seems to trouble its victims on the six days of the week, but when Sunday comes,

especially the Sunday upon which church services are held, it invariably shows up. One writer says: "It is a disease peculiar to church members. The symptoms vary, but it never interferes with the appetite. It never lasts more than 24 hours. No physician is ever called. It always proves fatal—to the soul. It is fearfully prevalent and it destroys thousands every year. The attack comes on suddenly every Sunday; no symptoms are felt on Saturday night; the patient sleeps well and wakes feeling well; eats a hearty breakfast, but about church time the attack comes on and continues until services are over for the morning. Then the patient takes a walk, feels easy and eats a hearty dinner. In the afternoon he feels much better, and is able to take a walk and read the Sunday papers .... He wakes up Monday morning refreshed and able to go to work, and does not have any symptoms of the disease until the following Sunday. Remedy—"Be not deceived; God is not mocked."—Gal. 6:7. If this disease ever attacks you be sure to call on the Great Physician, as He is willing and fully able to effect a cure.

Another disease, somewhat similar, especially in its seemingly also being able to count seven, sometimes makes its appearance. It affects a certain class of people, disabling them for any kind of work in the 6 days of the week; it has even been known to take on a rheumatic form, keeping the patient in a rocking chair for the greater part of the week, and only with great inconvenience could they move their stooping body around, but if a baseball game was announced for Sunday they were there, not only looking on and cheering, but if an opening offered they would take active part in the game, and strike the ball as hard and run as fast as the best of them. No, the hypocrites, either in or out of the church, are not all dead yet.

Let us be consistent!

For the Herold der Wahrheit.

NON-CONFORMITY TO THE WORLD

By John Frey.

The human family is divided into two great classes: Those that follow the "lust of the flesh, the lust of the eye and the pride of life." These belong to the world. On the other hand we have another class: Those that take Christ as their guide and their pattern, and are willing to be led by His Holy Spirit. These are they that accept the Word of God as a "light to their path and a lamp to their feet," and who ever bear in mind the words of the apostle (Rom. 12:2), when he says, "Be not conformed to this world; but be ye transformed by the renewing of your mind that ye may prove what is that good and acceptable, and perfect will of God."

A sinner is subject to the impulses of the carnal mind; he lives for self; he is guided by motives which spring from a proud and sinful heart, and is moved by the gratification of carnal lusts. When we once became obedient to the promptings of the Holy Spirit, we will no longer live for self, but for God. Then we will work for God, for the Cause of Christ and for the glory of God and His righteous kingdom. Then we shall be, according to the words of the apostle, "A chosen generation, a royal priesthood, a holy nation, a peculiar people." I Pet. 2:9.

Dear Reader, Let us ever bear in mind that the friendship of the world is enmity against God. Whosoever therefore will be a friend of the world, is the enemy of God, Jas. 4:4. My brethren, let us stop for a moment and look at things from a Christian standpoint. Is it not true that we are every day becoming like the world? We should try by the grace of God become more Christlike; more like our blessed Savior. We should more and more be like-minded with Christ; our walk

should be more like that of Christ when He was here on earth.

I do not mean to say that the true child of God, those who have been truly converted and experience a true change of heart, through the power and influence of the Holy Spirit—that these are becoming more like the world, because they will be striving to grow in grace—they like Paul die daily into sin and hunger and thirst after righteousness and they have the promise that they shall be filled, and in them the light of divine love and true heart humbly shines forth, and men see their good works and glorify our Father in heaven.

But is it not true that in a general sense the Churches—we may well say —all the Churches, have too many professors and too few real posessors of the true Christian life. The apostle James (Jas 1:27), says, We should keep ourselves unspotted from the world." This means that we be entirely clean and that not even a spot should be found; that we should live for Christ alone; that we should give up all for his sake—and that a spot should not be found upon us. We are told that whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point, he is guilty of all, Jas. 2:10. Our blessed Savior did not come to save us in our sins, but to save us from our sins.

The Reader may wonder what some of these spots may be: Decorating our bodies with fashionable or gaudy apparel is one of them; and it is a very decided mark that the love of the world still lingers in the heart. Vain and foolish conversation, unchaste and unpure talk of which we hear so much evan among the people professing godliness; this the apostle says, should not be once named among his people. This is another of this spots of the world. Worldly amusements, theatres, shows, horse-races, fourth of July celebrations, fairs, pic-nics, parties, without even mentioning church festivals and church plays are all so many spots of worldliness and should not be indulged in by those professing to be the followers of Jesus.

Many more might be mentioned. God says, "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him," Jno. 2:15.

Let us therefore crucify the old man, and be filled with the spirit. Our time is too short to be wasted in serving the God of pleasure. Let us therefore come boldly before the throne of grace, and ask God for more of his Spirit. God is willing to grant us the needed grace, if we will only ask him, in faith, believing.

New Kirk, Okla.

MY SON, GIVE ME THINE HEART

(Prov. 23:26.)

Now—when we are young—is the time to remember God. "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them" (Eccl. 12:1). But alas! When we look over this world and see the young people of today, as they go on in sin, thinking nothing about their Creator, "How different," we think, "from what ought to be!" They are trying to find pleasure in the things of this world; but in vain, for God is the only one who can satisfy the longing of the human heart. God is waiting to do this; he is calling, "Son, give me thine heart."

O young man, young woman, stop and think: we are all eternity-bound souls! A life spent without God is spent in vain. When we are young and in the bloom of life is the time to begin to serve God. God, it is true, is a God of love and a God of mercy, but he is also a God of vengeance. He will let you go if you will not yield to him; but you will have to stand before the judgment-seat of Christ and give account of deeds done in the body.

"Rejoice, O young man, in thy youth, and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart, and in the sight of thine eyes: but know thou, that for all these things GOD WILL BRING THEE INTO JUDGMENT. Therefore remove sorrow from thy heart, and put away evil from thy flesh: for childhood and youth are vanity" (Eccl. 11:9, 10).

"Whosoever will may come," but if we are selfish and continue to walk in the way of our own heart, and will not yield our heart to God, he will bring us into judgment.

"I love them that love me," he says; "and those that seek me early shall find me." "Today is the day of salvation;" "today if you will hear his voice, harden not your hearts." "My son, forget not my law, but let thine heart keep my commandments."—Exchange.

BIBLE QUESTIONS

1. Who asked for a drink of water and was given milk?
2. Of whom do we read that they wept, until they had no more power to weep?
3. What verse in the old Testament gives in substance this part of the Lord's Prayer: "Thine is the kingdom, and the power, and the glory," although it is composed a little different?
4. What was David's prayer to God for his son Solomon when he was about to die, and Solomon became king of Israel?

"Missions are not a failure in heathen lands, but are a sad failure in the hearts of many professing Christians at home."

"Old rye and wild oats grow together."

"The saloon is the church of the devil."

DIED

Mattie J. Byler was born July 3, 1888; died March 31, 1914. A little infant daughter followed its mother to her heavenly home a few hours later.

The deceased was a daughter of John Z. and Mattie King. Her age was 25 y., 8 m. 28 d. When 22 years of age she was married to Rudy J. Byler.

She was a member of the Amish Mennonite church of this place and was never absent when health permitted.

Only a short time was she left to live in this world of strife, till the Savior called her to her home of rest. All hearts were touched to deepest sympathy when they took a last view of a kind and loving mother with a little angel in her arm. She leaves a sorrowing husband, 1 son, father, mother, 5 sisters, 2 brothers and a host of friends to mourn her early departure.

Funeral services were held April 2, by Joshua King and D. J. Miller from II Cor. 5.

Those from a distance present at the funeral were Mrs. Ellen Byler and Mrs. Lena King of Geauga Co., O., Mr. and Mrs. Jacob Kauffman, J. K. Lantz, Mr. and Mrs. Jacob Byler, David and Joseph Byler and Mrs. Joe Kurtz of Lawrence Co., Pa., Abraham King of Logan Co., Ohio and Mr. and Mrs. Crist King, Jr., of near Canton.

It is finished, life is over,
And the race is run;
Weary hands shall toil no more,
For their work is done.

With a little angel in her arm,
They laid her down to rest;
She has a home, a better home
In heaven among the blest.

Oh, may we live to meet her there,
When our life on earth has fled;
With loved ones then our joys to share,
Where no farewell tears are shed.

Viola F. Miller.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Mai 1914. No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist."

Der Zionspilger behauptet Deutschland verrauche mehr Tabak als England, Frankreich und Italien zusammen genommen. Die Deutsche, scheints, sind große Raucher.

Bist du ein ernster, betender Christ, oder bist du ein läßiger, träger Christ, der ohne Gebet und ohne den Segen Gottes hofft ein frommes und erfolgreiches Leben zu führen?

Ein gewißer Dr. J. Bornträger von Düsseldorf, Deutschland, in seinem Buch „Diät-Vorschriften" macht die Behauptung, daß „Pferdefleisch ist ebenso gut wie jedes andere, und ist unrechterweis, zum Teil durch **päpstliches Gebot**, als heidnisch aus der Mode gekommen."

Gedichte werden vielleicht von Vielen selten gelesen. Das Gedicht: „Dein Platz" das wir diesmal unsern Lesern bringen ist aber wert gelesen zu werden von Anfang bis zu Ende. Möge Gott geben, daß ein jeder treu **an einem Platz** bleibe und seine, ihm von Gott anvertraute Arbeit getreulich verrichte.

O, wie thöricht ist es doch für die Menschen die in diese Welt gestellt sind um Gott zu dienen, und sich selbst und ihre Mitmenschen zu bereiten für eine Ewigkeit, diese Zeit zu vergeuden mit ansammeln von Gold und Geld, und andere weltlichen Schätzen. Wenn der Lebensabend dann kommt, so sind alle solche Schätze wertlos und die Zeit himmlische zu sammeln ist für ewig vorbei. O möchten wir doch unsere Lebens-Aufgabe in Zeit erkennen, und die kostbare Zeit nicht anwenden dem nachzugehen, was uns nicht nur nutzlos, sondern durchaus schädlich ist.

„Einer der gefährlichsten Kniffe des Satans," schreibt ein Editor in einem Wechselblatt, „ist, um Leute zu verursachen, ihre Bekehrung aufzuschieben." Dies ist ohne Zweifel wahr. Manche denken, sie wollen sich einmal bekehren — aber noch nicht; viele nominelle Christen fühlen, daß sie mehr Zeit dem Bibelstudium und Gebet widmen sollten — wollen auch — aber erst später; sie wissen wohl, daß sie gewisse Tugenden mehr üben sollten und es gewissenhafter nehmen sollten mit ihrem Christentum — warten aber auf eine gelegenere Zeit. Diese Verzögerung ist Satans Geschäft und viele versäumen dadurch die Seligkeit. „Heute," sagt der Herr, „heute, so ihr meine Stimme höret." "Ein anderes Mal", sagt der Satan und gewinnt viele dadurch für das Reich der Finsternis.

„Die Sünde ist der Leute Verderben", sagt Salomon, und die volle Wahrheit dieses Spruchs wird nur von wenigen begriffen. Ob diese Sünde nun in den Gedanken existirt, oder in Worten und Werken **ausbricht**, so ist sie **das Verderben** des-

sen, der ihr fröhnet. Wer sich einbildet, er sei auf der Reise himmelwärts, und noch **eine Sünde liebt,** wird, wenn er an der Himmelspforte anlangt, finden, daß ihm der Eingang versperrt ist. Dann, mit allen Vermaledeiten, wird er hoffnungslos hinunter fahren in den Ort der Qual, wo keine Hoffnung und keine Erlösung mehr sein wird ewiglich. O, wahrlich! Die **Sünde** ist der Leute **Verderben!** Ob die Sünde eine Mordtat, oder Ehebruch, oder Zauberei, oder Sauferei, oder Neid, oder einiges Afterreden und Verleumdung, ob Lügen und Betrug, ob Heuchelei und Hochmut, oder eine, im Herzen wohnende Liebe, und geliebte Neigung zu diesen Sünden ist, wird wenig ausmachen; es ist **Sünde** und „die Sünde ist der Leute Verderben." Bilde dir nicht ein, die Sünde die du liebst, und der du dienst, sei eine kleine Sünde; „eine kleine Sünde, die man **liebt** kann den Menschen so wohl verdammen als eine große Sünde," sagt ein alter Schreiber, und es ist die ewige Wahrheit.

Eine große allgemeine Sünde, welcher Leute aller Art und jeden Standes sich ergeben ist Stolz, oder Hochmut. Stolz zeigt sich auf viele verschiedene Arten und Weisen. Der Herr dräute schon den Kindern Israel, daß er ihren Stolz brechen werde. Stolz ist dem Herrn ein Greuel, einerlei wo er sich findet, oder wie er sich zeigt; ob bei einem gemeinen Weltmensch, oder einem stolzen Bekenner des Christentums; ob in der größten Pracht und Zierde an Gebäuden, Fahrzeug und Kleidung oder an „hohen Augen" oder „stolzen Geberden" Salomon sagt, der Herr haßt hohe Augen. Die englische Uebersetzung hat für hohe Augen, „ein stolzer Blick." Obwohl es möglich ist, und leider auch vorkommt, daß ein Mensch in ganz einfacher und ordnungsgemäßer Kleidung stolz und hochmütig ist, so zeigt er sich doch meistens in köstlichen und weltmodischer Kleidung, mit unnötiger Verzierung, mit Gold umhängen und dergleichen. Die Schrift gibt uns nicht nur viele Drohungen gegen den Hochmut, sondern sie gibt uns auch viele Beispiele und Exempel wie Stolz und Hochmut härtiglich gestraft wurde. Hochmut ist eine Eigenschaft eines Herzens, das weder Gott noch sich selbst recht kennt. Wer noch viel auf sich selbst hält, der zeigt es auf eine Art, oder die andre, wenn er schon meint es verborgen zu haben. Sein Tun, seine Reden oder Redensart, sein Gang, seine Mienen, oder die oben genannte „hohen Augen," offenbaren es den Menschen, daß sie es hier mit einem stolzen Menschen zu tun haben. Der Mensch, der sich selbst einmal recht kennt, wird wahrlich keine Ursache finden, sich selbst zu erheben über andere. Das sicherste Mittel gegen den Hochmut ist daher **sich selbst erkennen.** Betrachte deine Gebrechlichkeiten; denke oft über deine Fehler nach. Findest du aber Gaben und Eigenschaften bei dir, die die von andern Menschen übertreffen, so beachte was Paulus sagt, Röm. 11, 20: „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich," und 1. Kor. 4, 7: „Was hast du aber das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?" Wenn du die Gaben und Gelegenheiten die Gott dir gegeben vergleichst mit denen deines Nächsten so bist du vielleicht noch weit hinter ihm zurück in Ausübung der Pflichten die Gott dir anvertraut und von dir erwartet.

Flieh' schlechte Gesellschaft,
Hass' böses Gespräch;
Leicht wirst du gezogen
Vom richtigen Weg.
Was rein ist, das liebe;
Was wahr ist, das sprich,
Sieh' immer auf Jesum,
Er rettet auch dich. S.

Viele, die da bekennen, vom Geist Gottes geführt zu werden, haben vergessen, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind, denn der Geist Gottes harmoniert mit dem Wort. M.

Die Biene arbeitet im Dunkeln, die Gedanken im Stillen; alles was edel und tugendhaft ist, wirkt im Geheimen. Damit ist aber nicht gesagt, daß alles was im Geheimen geschieht, tugendhaft ist. G.

Dein Platz.

Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
Dem Platz, den Er dir zugedacht,
Dort nur bleibt er, dein Schild und Stab,
Dort gibt er Furcht, dort wirkt er Macht.
Will er dich segnen, sucht er dich
Nicht in der ganzen weiten Welt,
Er sucht dich nur an deinem Platz,
Dem Platz, wo er dich hingestellt.

Bleib auf dem Platz, den Gott dir gab,
Und halte da in Treue aus,
Ist es ein Kreuz, steig nicht herab,
Ist's Schmelzerglut, weich ihr nicht aus.
Blick auch nicht seufzend rechts und links,
Scheint er verborgen, irdisch, klein,
Auf diesem Platz, den Gott dir gab,
Will Er durch dich gepriesen sein

Was du versäumst an deinem Platz,
Auch wenn es niemand ahnt und sieht,
Das bringt um einen Segensschatz
Vielleicht ein Gott geliebtes Glied.
Bedenk's, den Platz, den Gott dir gab,
Kann niemand füllen als nur du,
Es ist nicht gleich, ob du dort stehst,
Denn grade dich braucht Er dazu.

Nimm täglich ihn aus Gottes Hand;
Den Platz, den Seine Liebe gab,
Was sich an eignen Plänen fand
Bei dir noch: senk's in Christi Grab.
Soll Er begegnen dir mit Sieg,
Soll Er erhören dein Gebet?
Er tut's nur, wo Sein Streiter treu
Auf dem gewies'nen Posten steht.

Brich dir nicht selbst die Krone ab,
Sag' niemals deinem König: „Nein."
Nur auf dem Platz, den Er dir gab,
Wird Seine ganze Fülle dein.
Ja, auf dem Platz, den Er dir gab,
Da jauchze du Ihm fröhlich zu,
Daß jeder sieht: Sein Wille ist
Dir Leben, Herrlichkeit und Ruh.

Sieh, wenn Er kommt, sucht Er auch dich
Nicht in der ganzen weiten Welt,
Er sucht dich dort nur sicherlich,
Wohin Er selber dich gestellt.
Und dann, o sel'ger Freudentag,
Wenn Er an deinem Platz dich fand,
Versetzt Er dich, gibt dir den Platz
Auf Seinem Tron im Heimatland.

—Zionspilger.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

VII.

Gewohnheit.

Herzliebste Jugend, ihr habt ohne Zweifel schon etwas Erfahrung wie hart uns alte Gewohnheiten ankleben: ihr habt aber vielleicht noch nie recht darüber nachgedacht, welche starke Gewalt sie über uns haben, sowohl zum Guten wie zum Bösen.

Ueber dem Nachdenken ist es mir schon vorgekommen daß jeder Mensch mehr oder weniger von seinen Gewohnheiten, die er in seiner Kindheit sich schon angewöhnte, vielleicht mit sich ins Grab nimmt. Insonderheit aber gibt sich dies zu erkennen in seiner Denk- und Redeweise, und wenn er gleich eine andere Sprache lernte, so bleibt doch seine Denkungsart so gerne dieselbe und unsere Redensart formt sich immer nach unserer Denkungsart. Auch in vielen anderen Beziehungen gibt sich dies zu erkennen.

Dies haben schon viele vor mir eingesehen, so daß ein altes Sprichwort sagt: „Die Gewohnheit ist des Menschen zweite Natur." Und die Schrift sagt: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon wenn er alt wird." Spr. 22, 6. Und ein Dichter sagt:

Was du dir erst gewöhnest an,
Das ist hernach gar leicht getan:
Gewohnheit hat gar große Kraft,
Viel Böses und viel Gut's sie schafft.

Aus diesem Vers ist nun zu schließen, wie ihr auch schon zum Teil wissen werdet, daß es gute und böse Gewohnheiten gibt; es ist aber schade, daß wir als Menschen nicht immer fähig sind, unsere Gewohnheiten nach ihrer Güte oder Schaden zu schätzen; denn was man sich einmal angewöhnt hat, das bildet man sich ein, muß gut sein, und wenn andere es nicht so ansehen wollen oder können, so sieht man sie so gerne als seine Feinde an. Dies hilft auch dazu, daß die bösen oder üblen Gewohnheiten so schwer sind los zu werden. Ich sagte: Dies hilft dazu, denn es ist nicht die einzige

und auch nicht die Hauptursache, daß Gewohnheiten uns so sehr ankleben. Die Hauptursache ist, weil es uns eine zweite Natur geworden ist, so daß wir ganz hilflose Sklaven dieser „zweiten Natur" geworden sind, die leidenschaftlicher weise herrscht und uns in einer Gefangenschaft hält, aus welcher wir nur durch die Gewalt dessen der uns wiedergebären und aus der Sünde in die Gerechtigkeit versetzen kann, erlöst werden können. Dies aber tut er, wenn wir es haben wollen und es uns genug darum angelegen ist, daß wir ihn mit Ernst darum bitten.

Wenn wir uns selbst überlassen sind, so sind wir dieselbe Art von Menschen wie das Volk Israel war unter dem Alten Bund. Um dies erkenntlich zu machen, wie sehr sie durch Gewohnheiten an die Sünde gefesselt waren, ließ der Herr ihnen sagen durch den Propheten Jeremia: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Pardel seine Flecken?" (Das meint: Kann auch ein Neger seine schwarze Haut weiß machen oder ein scheckiges Tier seine Farbe ändern?). „So könnet ihr auch Gutes tun, weil ihr das Böse gewohnt seid." Jer. 13, 23.

Gott will durch Gebote und Gesetze die Menschen erst erkenntlich machen, wie sündige und verlorene Menschen sie sind und sie dazu bewegen, daß sie suchen, sich selbst zu bessern, die Sünde abzulegen und fromm zu werden; wenn sie das tun, dann erfahren sie erst, wie hilflos sie von sich selbst sind, wie sehr ihnen die Sünde anklebt und wie sehr sie unter die Sünde verkauft sind. Dies bringt den Menschen erst hin wo er hin gehört, nämlich zu seiner selbst Erkenntnis, es macht ihn klein, ja es bringt ihn herunter in den Staub und in die Asche, aber er sieht nun erst, wie er gestaltet ist, er siehet sich nun selbst — wenigstens in gewissen Beziehungen — so wie Gott ihn siehet. Wenn der Mensch auf solche Art sein Verderben erst recht einsehen kann, so bringt es ihn dahin, daß er aufwärts blickt um Hilfe, er schreiet um Gnade und dürstet nach Gerechtigkeit. Alsdann ist die Hilfe nahe, denn: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom freien Willen des Menschen.

Der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen, mit gesundem Verstand begabet, und ihm Erkenntnis mitgeteilt, je nachdem es der Herr für gut angesehen hat, Matth. 25, 15, einem jeden nach seinem Vermögen. So hat aber der Mensch seinen freien Willen solange diese teure Gnadenzeit dauert für ihn, sich zu erwählen welches er will — das Gute oder das Böse, den Tod oder das Leben, den Himmel oder die Hölle. 5 Mose 30, 15. „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen" Tit. 2, 11.

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Offb. 3, 20. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Offb. 22, 17.

Siehe, meine Mahlzeit ist bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit, kommet zur Hochzeit. Matth. 22, 4; Luk. 14, 16—24. Nun, nach diesen und nach vielen anderen Schriften sehen wir, daß ein jeder geladen ist zu kommen zu dem Gnadentisch Jesu Christi, um Gnade und Vergebung seiner Sünden zu erlangen und aus Gnaden selig zu werden. Gott zwingt den Menschen nicht zu kommen zu dem Gnadentisch Jesu Christi, um Gnade und Vergebung seiner Sünden zu erlangen, aber er ladet ihn doch so sehr liebevoll und freundlich ein, zu kommen. Wenn zum Beispiel ein Hochzeitmahl in der Nachbarschaft ist und wir werden geladen, wie sind wir doch so willig zu kommen — keiner will das versäumen. Da nimmt es mehr als ein wenig Wind oder Regen, uns weg zu halten.

Und nach dem freien Willen, den der liebe Gott den Menschen gegeben hat,

das Gute zu erwählen und das Böse zu lassen, oder das Böse zu erwählen und das Gute zu lassen, wird auch Gott die Menschen richten am jüngsten Tage. Sein gerechtes Urteil muß er dann über ihn fällen, dieweil er es sich selbst erwählet hat.

Leser, du hast jetzt deinen freien Willen zu erwählen was du willst: Himmel oder Hölle, ewiges Leben oder ewigen Tod. Aber die Zeit kommt, da du nicht mehr deinen freien Willen haben wirst, da es dann heißen wird: Komm her, du Gebenedeiter, oder gehe hin, du Verfluchter, denn du hast dir das selbst erwählet, da der liebe Gott dir deinen freien Willen geschenket hatte.

Ein gewisser Jüngling hat gesagt „Ich will mein eigener Boß sein," da er eingeladen ward, mit in den Unterricht zu kommen, zu glauben, Buße tun, sich taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden usw. Nun seinen freien Willen hat er gehabt, aber ob er dann wirklich sein eigener „Boß" war, ist doch fraglich. Er war ein Sünder und hat immerfort noch der Sünde und seinem Fleisch gedient. So sagt dann unser Herr: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." Joh. 8, 34. Ein Mensch mag wohl denken, ich will mein eigener Herr sein, aber er mag es stellen wie er will, so dient er doch einen von den zwei großen Herren: Entweder Jesu Christo, dem Herzog der Seligkeit, oder dem Teufel, dem Herzog der ewigen Verdammnis.

Adam und Heva hatten ihren freien Willen gehabt, Gott, ihrem Schöpfer zu gehorchen, oder der Schlange. Sie erwählten sich des der Schlange und brachten das große Unheil über sich und ihre ganze Nachkommenschaft. Kain hatte einen freien Willen und hat seinen Bruder Habel zu tot geschlagen. Nachher fühlte er aber den Fluch des Herrn so schmerzlich, daß er ausgerufen hat: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge." Er ging weiter und sagte, daß er aus dem Lande verbannt wird, und daß ihn zu tot wird schlagen, wer ihn findet.

So lasset uns Gott danken für die Gabe unseres freien Willens und ihn bitten um Kraft, unsern freien Willen zu gebrauchen, seinen heiligen Willen zu erfüllen.

D. A. Mast.

Hutchinson, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

VII.

„Du sollst nicht ehebrechen. 2. Mose 20, 14.

So lauten die Worte des siebenten von den zehn Geboten, welche der Herr selbst mit seinem Finger in die steinernen Tafeln schrieb, und durch Mose den Kindern Israel vom Berge Sinai gehen ließ.

Dies Gebot wurde ohne Zweifel schon vorher viel übertreten, denn Christus sagt Matth. 19, 4—6: „Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte daß e i n Mann und Weib sein sollte . . . . . und werden sein zwei e i n Fleisch." So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Nach diesen Worten scheint dies Gebot schon übertreten gewesen zu sein, wenn jemand zwei Weiber hatte.

Der erste, der zwei Weiber hatte, davon wir lesen, war Lamech, der fünfte von Kains Nachkommen. Auch ist anzunehmen, daß dies Gebot vielfältig übertreten wurde vor der Sündflut, denn „die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen und nahmen zu Weiber welche sie wollten" 1 Mose 6, 2, und Christus spricht: „Sie freieten und ließen sich freien."

Um dieser und anderer Sünden willen hat Gott die erste Welt mit der Sündflut vertilgt. Aber nach der Sündflut wurde dies Gebot ohne Zweifel sehr häufig übertreten, so daß Gott es als eins der zehn namhaftesten Gebote in den genannten Tafeln vorschrieb und es in 3 Mose 20, 10 mit dieser harten Strafe bekräftigte: „Wer die Ehe bricht mit jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beides der Ehebrecher und die Ehebrecherin."

Obgleich nun Christus die Todesstrafe nicht gelehrt hat, so hat er doch dies Gebot nicht aufgehoben, sondern er greift

eher noch weiter und tiefer. Denn unter dem Alten Bund war es erst Sünde wenn die Tat vollzogen wurde; aber unter dem Neuen Bund heißt es Matth. 5, 21: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Also ist es schon übertreten im Neuen Bund wenn nur die Begierde da ist, ohne daß die Tat vollzogen wird.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer zu unseres Heilandes Zeit waren in diesem Punkt gesonnen, sich nach dem Buchstaben streng an das mosaische Gesetz zu halten. Weil sie aber feindlich gesinnet waren gegen unsern Heiland, so versuchten sie ihn indem sie ein Weib zu ihm brachten und sprachen zu ihm: „Meister dies Weib ist ergriffen auf frischer Tat im Ehebruch; Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen, was sagst du?"

Um recht zu verstehen was sie mit dieser tückischen Frage bezwecken wollten, so ist zu berücksichtigen daß wenn nun Christus das Todesurteil über sie gefällt und gesagt hätte: Das ist recht, nehmet sie nur hin und steiniget sie nach dem Gesetz, so hätten sie ihn bei der römischen Regierung angeklagt, unter deren Herrschaft sie zu dieser Zeit gestanden haben und niemand töten durften, Joh. 18, 31. Hätte er aber sie freigesprochen, so hätten sie ihn nach dem Gesetz verurteilt als einen, der das Gesetz verwerfe und eine Lehre führte, die gegen das Gesetz stritte.

Darum setzte er sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Da sie aber darauf bestanden, eine Antwort zu haben, richtete er sich wieder auf und sagte, vielleicht mit sehr milden Worten: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie, und bückte sich wieder nieder und schrieb auf die Erde. Da sie aber das höreten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, einer nach dem andern von den Aeltesten bis zu den Geringsten und Jesus ward gelassen allein, und das Weib im Mittel stehend. Jesus aber richtete sich wieder auf; da er niemand sahe als das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammet? Sie sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr Joh. 8, 3—11. In Matth.12, 39 und 16, 4 nannte Christus dieselben Leute, welche ihn hier versuchten, eine böse und ehebrecherische Art.

Nun in allem diesen sehe ich nicht, daß Jesus den Ehebruch gerechtfertigt noch dies Gebot aufgehoben hat, und es ist eben jetzt noch so unrecht, wie es damals war. Aber er wies die Ehebrecherin auf Buße an, indem er zu ihr sagte: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr."

Ehebruch und Hurerei sind einander sehr ähnlich und stehen in Gottes Wort oft in demselben Register. Paulus spricht 1 Kor. 6, 9: „Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher . . . . werden das Reich Gottes ererben." In Gal. 5, 19 spricht er: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit," usw.

Die obigen Worte unseres Erlösers an die Ehebrecherin: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr," dürfen auch uns noch heute zum Trost und Aufmunterung dienen, wenn wir mit bußfertigen Herzen über uns selbst nachdenken. O wie viele Fehler und Fehltritte habe ich schon begangen, die den Menschen offenbar und bekannt sind! Und wie viele sind es, die allein ich und der alles weiß wissen! Und wie viele möchten es sein, die ich schon vergessen oder noch nie gewußt noch erkannt habe, welche Gott allein weiß? Wer wollte nicht mit David seufzen, Ps. 19, 13: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!" Alsdann ist der Trost da: „Gehe hin und sündige fort nicht mehr."

Thomas, Okla.

For the Herold der Wahrheit.

Himmlischer Friede.

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Joh.

14, 17. O das sind zärtliche und liebliche Worte! Wir betrachten aber weiter von wem, zu wem und zu welcher Zeit sie geredet sind um ihre volle Bedeutung zu verstehen.

Es sind Worte, welche Jesus, der Sohn Gottes, der Friedefürst, der „Löwe aus dem Stamm Juda" redete; wie sollte man aber von einem Löwen viel Frieden erwarten? Der Löwe ist der König der Tiere, so ist Christus der König aller Könige, und wenn er Frieden zusagt, so ist er imstande, seinen Worten Kraft zu geben, und sein Friede wird seinerseits ein fortwährender Friede sein, der in „die Ewigkeiten der Ewigkeit" bestehen wird.

Er sagt: „Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt." Wenn zwei Königreiche gegen einander stehen im Unfrieden, so schicken sie ihre Heere gegen einander, um es auszufechten, nach dem Grundsatz eines englischen Sprichworts, welches sagt: „Might makes right," die Macht macht Recht. Nachdem die Leute sich bei Tausenden totgeschossen und sich gegenseitig fast aufgerieben haben, bittet endlich die überwältigte Partei um Frieden, welchen sie oft mit Geldbuße als Kriegsentschädigung teuer bezahlen muß, worauf die Friedensbedingungen unterschrieben werden auf eine unbestimmte Zeit. Auf diese Weise gibt die Welt den Frieden. Es ist ein erzwungener Friede, der nur so lange währet, bis die überwältigte Partei sich erholt hat und sich stark genug fühlt, ihren alten Feind zu überwältigen, dann gibt es neue Schläge, auf das Maxim hin „Might makes right."

Daher konnte Christus mit Recht sagen: „Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt." Der Friede kommt uns von seiner Seite aus Liebe, frei und ohne Bezahlung zu, ja er selbst hat den Kampf für uns gekämpft und den Feind besiegt.

Wir sollen aber unsere böse Art und Natur bekämpfen und die Welt durch den Glauben überwinden. Auch in diesem Kampf steht er uns bei durch die Kraft des heiligen Geistes, der uns in unserem Kampfe stärket, tröstet und beisteht.

Diese tröstlichen Worte hat Christus zu seinen elf Jüngern geredet, da er das letzte Abendmahl mit ihnen genommen und durch das Brot und den Kelch sein Leiden und Sterben abgebildet hatte. Vorher redete er einmal von seinem Tode zum Volk und zu seinen Jüngern, wie sein Fleisch die rechte Speise und sein Blut der rechte Trank sei, welche der Welt das Leben gibt. Sie aber verstanden es natürlicher und nicht geistlicher Weise, daher ärgerten sich Viele an seiner Rede. „Und von dem an gingen viele seiner Jünger hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm." Auch war Jesus durch die vier letzten Tage vor der Abendmahlsfeier in Jerusalem mitten unter seinen Feinden, welche ihm immer gehässiger wurden über seinen Strafreden, mit welchen er sie bestrafte, so daß seine Jünger es für gefährlich ansahen, bei ihm zu bleiben.

So daß er sich nun bei dem Abendmahls-Tisch allein mit den zwölf bewährten und standhaften Jüngern befindet; auch diesen mußte er sagen, daß einer unter ihnen Ihn verrathen würde, welches dem Judas Anlaß gab, sich von ihnen zu entfernen. Nun sind nur noch die elf bei Ihm, welche sich auch willig erklärten, ihr Leben für Ihn zu lassen.

Diesen standhaften und bewährten Jüngern sagte Jesus seinen Frieden zu an der Zeit da er im Begriff war, seinen Abschied von ihnen zu nehmen und durch das Leiden in seine Herrlichkeit einzugehen.

Auch uns ist dieser Friede zugesagt, wenn wir erst die Probe des Kreuzes und der Beschwerniße überstanden haben, oder wenigstens solche Liebe zu Ihm haben, daß wir sie überstehen können. O lasset uns auf dieser Kreuzesstraße diese zärtliche Worte unseres Führers beherzigen „den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt gibt.

J. F. S.

Betest du?

Fortsetzung.

Weißt du nicht, daß der natürliche Mensch nicht beten kann? „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott.“ Röm. 8, 7. Der natürliche oder unbekehrte Mensch flieht die Gemeinschaft mit Gott. Er fühlt nicht Liebe zu ihm, sondern fürchtet sich vor ihm. Warum sollte also ein Mensch beten, wenn er kein lebendiges Gefühl der Sünde hat, keine lebendige Empfindung seiner geistlichen Bedürfnisse, — keinen innigen Glauben an unsichtbare Dinge,— kein Verlangen nach der Heiligung und dem Himmel? Von allen diesen Dingen wissen und fühlen bei weitem die meisten Menschen nichts. Die große Menge wandelt auf dem breiten Wege. Ich kann das nicht vergessen. Deßhalb sage ich dreist, ich glaube, daß Wenige beten.

Hast du vergessen, daß es nicht nach der Mode ist, zu beten? Es ist gerade eines von den Dingen, welche Viele sich recht schämen würden einzugestehen. Es gibt Hunderte, welche eher ein Bresche stürmen oder sich irgend einer andern Gefahr aussetzen würden, als öffentlich eingestehen, daß sie die Gewohnheit haben, zu beten. Es gibt Tausende, welche, wenn sie zufällig genötigt wären, mit einem Fremden in demselben Zimmer zu schlafen, sich ohne Gebet in's Bett niederlegen würden. Gut reiten und schießen zu können sich gut zu kleiden in's Theater zu gehen für klug und liebenswürdig gehalten zu werden,— alles dies ist nach der Mode, aber nicht das Beten. Nun kann ich mir nicht denken, eine Gewohnheit zu der Viele aus Scham sich nicht bekennen mögen, sei herrschend in der Welt. Ich glaube daher, daß nur wenige beten.

Hast du vergessen, welch ein Leben Viele führen? Können wir wirklich annehme, daß Leute Tag und Nacht wider Sünde beten, wenn wir sie mit Hast in dieselbe hineinstürzen sehen? Können wir annehmen daß sie wider die Welt beten wenn sie ganz in deren Treiben vertieft und von demselben eingenommen sind? Können wir denken, daß sie wirklich Gott um die Gnade bitten, Ihm zu dienen, wenn sie nicht den leisesten Wunsch zeigen, dies zu tun? O nein! Es liegt klar am Tage, daß die große Mehrheit der Menschen entweder gar nichts von Gott bittet, oder das nicht meint, was sie bittet, — was auf dasselbe hinausläuft. Beten und Sündigen wird nie im Herzen neben einander gedeihen. Das Gebet wird die Sünde verzehren, oder die Sünde wird das Gebet ersticken. Wenn ich somit der Menschen Leben anschaue, so habe ich Ursache zu glauben, daß nur Wenige beten.

Hast du vergessen, welchen Tod Viele sterben? Bei wie Manchen wird es offenbar, wenn sie dem Tode nahe kommen, daß sie Gott gänzlich entfremdet sind! Nicht nur sind sie schrecklich unbekannt mit seinem Evangelium, sondern es mangelt ihnen auch völlig das Vermögen, zu Ihm zu reden. Es findet sich bei ihnen eine entsetzliche Ungeschicklichkeit und Scheu und Unerfahrenheit, wenn sie sich Ihm zu nahen suchen. Es ist dann mit ihnen, als fingen sie etwas ganz Neues an. Es scheint, als ob sie sich einem Empfehlung bei Gott bedürftig fühlten, und als ob sie nie zuvor mit Ihm gesprochen hätten. Ich erinnere mich, von einer Dame gehört zu haben, die in ihrer letzten Krankheit angelegentlich den Besuch eines Pfarrers verlangte. Sie bat ihn, mit ihr zu beten. Er fragte sie, um was er beten solle. Sie wußte es nicht, und konnte es nicht sagen. Sie war durchaus nicht im Stande, irgend etwas zu nennen, was er von Gott für ihre Seele erbitten solle. Alles, was sie nötig zu haben schien, war die äußere Form vom Gebet eines Pfarrers. Ich kann das ganz begreifen. An Todenbetten wird oft das Verborgene des Herzens offenbar. Ich kann nicht vergessen, was ich bei Kranken und Sterbenden gesehen habe. Auch dies bewegt mich zu glauben, daß nur Wenige beten.

Lieber Leser! ich kann nicht in dein Herz sehen. Ich kenne deine Erfahrungen in geistlichen Dingen nicht. Aber was ich in der Bibel und in der Welt sehe, macht mich gewiß, daß ich keine wichtigere Frage an dich richten kann, als die vorliegende: Betest du?

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht der Waisenanstalt in Hadjin.

Schluß.

Die Mehrzahl der Mädchen heiraten schon mit 14—15 Jahren, ja manche noch früher, und da die Sitte so ist, daß das Mädchen den Mann nicht sehen darf, bis kurz vor der Verheiratung, und selbst keine Wahl und keinen Willen haben darf so geschieht es häufig, daß solch unglückliches Wesen nach der Verheiratung entdeckt, daß der Mann krank, blind und arbeitsunfähig ist, und dann der Jammer nachher läßt sich nicht durch Worte ausmalen. Bei unseren Hausbesuchen finden wir Unzählige, die an der Frucht solcher Eheschließungen ihr Lebenlang zehren müssen.

Wenn wir dann unsere Kinder im Waisenhause betrachten, dann sehen wir, daß unsere Arbeit doch nicht vergeblich ist und unsere Kinder ihr ganzes Leben lang bessere Früchte der Erziehung und Fürsorge genießen dürfen. Unsere Mädchen heiraten nicht sehr frühe und werden nur an ehrbare Mäner verheiratet, die fähig sind, eine Familie zu ernähren, natürlich nur soweit wir in Erfahrung bringen können. Auch dürfen unsere Mädchen nein sagen, wenn sie nicht wollen.

So kommt es vor, daß einige die besten Partien ausschlagen und es vorziehen, uns zu dienen als Lehrerin oder Köchin. Nicht wahr, liebe Freunde, das ist doch schon ein schönes Resultat unserer jahrelangen Arbeit, und ein andres ist, daß die aus unsremHause verheirateten Mädchen meist mehr Reinlichkeit und Ordnung in ihrer Häuslichkeit beweisen, bessere Frauen und Mütter werden, und so dazu beitragen, daß nach und nach die Generation veredelt wird.

Ein drittes ist, daß unseren Kindern das klare Evangelium dargeboten wird und sie oft vor die Entscheidung gestellt werden, und Gott Lob, gar manche wählen Jesum als ihren Führer fürs Leben, und Er kann und will ihnen mehr sein, als wir es fähig sind. Ja wir fühlen es immer klarer, wir graben, bearbeiten den Boden, pflanzen und säen, aber nur Gott kann durch Seinen Geist Ewigkeitsfrüchte schaffen, und er tut es, manchmal ungesehen und doch wie erfreut es unser Herz wenn wir hie und da etwas von dem wachsenden Leben sehen dürfen.

O möge Gott diesem armen armenischen Volk erbarmend unter die Arme greifen und ihm aus der grausamen Grube aushelfen. Möge unser armenisches Volk als die erste christliche Nation es lernen, ihren islamitischen Brüdern und Schwestern wirkliches Christentum in Wort und Wandel vorzuleben, wie würde sich dann bald auch ihre äußere Lage anders gestalten, wenn die Mohamedanerwelt durch sie zu Jesu geführt würde. O Freunde, wollen wir dafür beten?

Doch nun zum Schluß noch einige Bilder aus der Armenarbeit die es ihnen klar zeigen mögen, daß wir Ihrer Hilfe bedürfen. Nur ganz kurze Skizzen können wir zeigen, doch die zeigen genug, es bedarf keiner großen Ausführung.

Die Wohnungen der Armen gleichen meist schlechten Ställen. Da ist kein Licht, keine Luft, kein Fenster, keine Feuerung, keine Kleidung, kein Brot, und so leben oder besser gesagt, sterben elende Menschen dahin. —.

Da kauert eine verkrüppelte Witwe, die keinen Menschen auf der Welt besitzt und von den Almosen der armen Nachbarn lebt. — Dort ein junger Mann, der seit sieben Jahren auf einem Lager auf dem harten Erdboden liegt, hilflos wie ein Kind, völlig zu einem Klumpen zusammen gezogen, dazu noch oft mit Geschwüren und Hautausschlägen behaftet. — Hier ist eine blinde Bettlerfamilie, deren drei Kinder blind geboren, und so gleichem Bettler und Hungerlose entgegen gehen. — Wieder weiter finden wir eine junge Witwe, die am Unterkörper gelähmt und so gezwungen ist, Tag und Nacht in knieender Stellung zuzubringen, und so fristet sie seit vier Jahren ein jammervolles Dasein. — Eine andere Witwe in ähnlichem Zustande wartet schon seit 10 Jahren auf den erlösenden Tod. Neben ihr kauert ein hübsches Töchterlein, das auch schon seit mehr als einem Jahr von einer schleichenden Krankheit befallen ist. — Hier wieder hungert eine Witwe mit sechs klei-

nen Kindern, dort eine Familie, deren Vater durch böse Krankheit völlig erblindet und bei dem die Krankheit nun am Körper weiter frißt. Ein Sohn, der bereits etwas Brot schaffen könnte, starb vor kurzem, angesteckt, wie die ganze Familie.

So, teure Freunde, könnte ich fortfahren, Ihnen Not und Tod zu zeigen, doch es wird dieses genügen, Ihnen zu zeigen, was wir zu tun haben und was der Herr von uns fordert. — Wer von Ihnen will uns nun im neuen Jahre helfen, zu verkündigen, nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat: Gott ist die Liebe.

Freundliche Gaben nimmt für uns in Empfang in Amerika: Mr J. K. Snyder, Berlin, Ont., Canada. Box No. 763.

In Ihm Ihre

Norah M. Lambert.

Sekr. der Vereinigten Waisen- und Missionsgesellschaft, Everek, Asiatische Türkei.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Glauben?

Hiemit wollen wir den Glauben ein wenig betrachten, und sehen was ein seligmachender Glaube ist. Paulus sagt, Ebr. 3, 15. 19, daß die Kinder Israel nicht konnten in das gelobte Land kommen wegen ihrem Unglauben. Aber doch glauben wir alle, daß die Kinder Israel überzeugt waren, daß ein Gott sei, nachdem daß sie die Wunder gesehen und die Donnerstimme gehört hatten auf dem Berge Sinai. Und die vielen andern Zeichen und Wunder, die Gott getan hat durch Moses in der Wüste. Und Jakobus sagt, Jak. 2, 19: „Die Teufel glauben auch und zittern."

So sehen wir, daß nur zu glauben daß ein Gott sei, uns nicht viel nützt, sondern der Glaube an Gott, der durch die Liebe tätig ist, oder der Glaube, der durch die Liebe gute Werke tut. Das sind die Eigenschaften, die wir besitzen müssen, wenn wir die Zukunft Christi mit Freuden erwarten wollen. Und die werden wir nicht anders erlangen, als durch Bitten und Flehen zu Gott um Gnade und Barmherzigkeit, uns willig Gott zu opfern wie Paulus, da er sprach: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?"

Und je williger wir werden, um Gott zu dienen, wie mehr Freude wir finden, um Gott zu dienen.

V. Schwarzendruber.

(Anmerk. der Red.) Ja lieber Bruder, nur zu glauben daß ein Gott sei, ist noch nicht genug. Man muß auch glauben, daß sein in der Bibel geoffenbartes Wort Wahrheit ist, daß wenn es sagt, daß niemand das Reich Gottes sehen kann ohne von neuem geboren zu werden, daß es die Wahrheit ist; wenn es sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," daß es meint, was es sagt; wenn es sagt: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet," daß es ein Gebot ist, das befolgt sein muß. Ein lebendiger Glaube meint zu glauben, daß das Wort Gottes lebendig und kräftig ist, Ebr. 4, 12; daß es allein uns den Weg zum Himmel offenbart, und daß es die Wahrheit ist, wenn es sagt daß die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Begräbnis-Lied.

Das folgende Lied wurde auf ihr eigenes Begehren hin gelesen bei der Beerdigung von Christian Yoders Weib, nahe Charm, Ohio, am 14. Feb. 1914. Sie starb im Alter von 38 J. 8 M. 27 T. — Eingesandt von Jacob E. Mast.

Ach Gott, hab doch mit mir Geduld,
Und rechne mir nicht zu die Schuld.
Nimm meine Seel in deine Händ.
Sei gnädig mir an meinem End.

Erbarm dich mein, o treuer Gott!
Verlaß mich nicht in meiner Not,
Nimm mich zu dir in Himmel ein,
Und mach mich wie ich sollte sein.

So will ich nun und allezeit,
Auch in der frohen Ewigkeit,
Mit allen Engeln singen dir
Lob, Preis und Dank nur für und für.

Nun ist der Schluß bei mir gemacht.
Ich sag euch allen: Gute Nacht!

Befehle mich dem Schöpfer mein,
Er wird mein treuer Helfer sein.

Nun reis' ich fort nach jener Welt,
Allwo mein Teil ist mir bestellt,
Was ich nun hab erworben hier
Das wird alldorten werden mir.

Ach Gott, was hab ich doch getan,
Daß ich nicht eh' gefangen an
Und hätt gehorcht der Stimme dein,
So wär ich nun, wie ich sollt sein.

Du hast gar oft gerufen mir,
Und ich hab mich gewandt von Dir.
Ach Gott, was soll ich fangen an?
Es klagt mich mein Gewissen an.

Ach Gott! hätt dieses ich erkannt
Und meine Zeit recht angewandt;
So könnt ich jetzund gehen ein
Wo alle heil'gen Engel sein.

Mein Gott! jetzt ist es an der Zeit,
Daß ich geh in die Ewigkeit;
Wie wird es nun in jener Welt
Mit meiner Seele sein bestellt?

Nun trägt man meinen Leib ins Grab,
Allwo er seine Ruhe hab'.
Wo wird mein' arme Seel gehn ein
Wo wird wohl ihre Ruhe sein?

Mein Leben hab ich Tag und Nacht
In vielen Schmerzen zugebracht;
Die Zeit ist oft mir worden lang,
Bei der so viele Not mich drang.

Nun aber dank ich meinem Gott,
Der mich erlöst aus aller Not.
Mein armer Geist hat ja sehr oft
Und lang auf diese Stund gehofft.

Geschlechtsregister der Patriarchen.

Von S. Schlabach.

Da unsere Zeiten so sehr verschieden sind von den Zeiten unserer Voreltern, indem wir nun die Zwang-Schulen haben, in welchen auch die Kinder christlicher Eltern, sowohl als die Kinder der Ungläubigen in der Welt-Weisheit und Wissenschaft belehrt werden, wodurch das junge Volk überhaupt einen Reiz und Neigung bekommt um Geschichten und Historien zu lesen, um auszufinden was in der Vergangenheit geschehen ist.

Aber die größte, wahrhafteste und interessanteste Geschichte, die sich je zugetragen hat, ist in der Bibel enthalten; und diese ist fast gänzlich aus den Schulen verdrängt. Weil aber die Jugend eine solche Neigung hat, Geschichten aus der Vergangenheit zu lesen, so möchten wir sie gerne in die Geschichte aller Geschichten, in das Buch aller Bücher, das ist in die Bibel einführen.

Zu diesem Zweck wollen wir hier eine kleine Tabelle mittheilen, welche Thatsachen enthält die Mancher kaum glauben wird und doch Bibel-Wahrheiten sind. Suchet fleißig nach, und wenn ihr etwas unrichtig findet, so erinnert mich daran durch einen privat Brief. Adam war nicht geboren, sondern erschaffen im ersten Jahr der Welt.

Namen	Geboren	Gestorben	Alter
Adam		930	930
Seth	130	1042	912
Enos	235	1140	905
Kenan	325	1235	910
Mahaleel	395	1290	895
Jrad	450	1421	962
Henoch	612	977	365
Methusalah	677	1646	969
Lamech	864	1641	777
Noah	1548		
Sem	1548		

Die Sündfluth kam im Jahr der Welt 1646.

Nach der Sündfluth.

Namen	Geboren	Gestorben	Alter
Noah		350	950
Seth		502	600
Arphachsad	2	440	438
Salah	37	470	433
Eber	67	531	468
Peleg	101	310	239
Regu	131	270	239
Serug	163	395	232
Nahor	195	343	148
Thara	224	429	205

Abraham	294	469	175
Isaak	394	574	180
Jacob	554	601	147
Joseph	645	755	110

Joseph war 39 Jahre alt da er Regent wurde in Egyptenland. Jacob war 130 Jahre alt da er nach Egypten zog zu seinem Sohn Joseph, mit seiner ganzen Familie; Kinder und Kindeskinder zusammen 66 Seelen. Mit Joseph und seinen beiden Söhnen in Egyptenland und Jacob selbst zusammen 70 Seelen.

Noah war ein Jahr und zehn Tage in der Arche. Sem lebte drei und dreißig Jahre nach Abrahams Tod. Die Kinder Israel wohnten 430 Jahre in Egyptenland. Die Kinder Israel zogen aus Egypten 1114 Jahre nach der Sündfluth, nach meiner Rechnung, aber es stimmt nicht ganz überein mit der Zeitrechnung von gewissen Bibel Uebersetzer: aber mit genauem Nachsuchen scheint es mir nicht überall richtig zu sein.

Thomas, Okla.

Sterbefälle.

Joas D. Schlabach ist gestorben den 2. April 1914, nahe Charm, Holmes Co., Ohio, im Alter von 42 J. 10 M. 23 T. Er hinterläßt sein Weib, drei Söhne und eine Tochter, seinen Hingang zu betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Es war eine große Zahl Freunde und Bekannte — beinahe sechs hundert — versammelt am Leichenhause aus Mitleiden, am 26. April. Leichenrede wurde gehalten von Joni Troyer und Noah Bitsche. J. D. S.

Johannes J. Miller war geboren nahe Farmerstown, Holmes Co., Ohio, den 27. April 1884. Ist gestorben in Troy Twp., Geauga Co., Ohio, den 17. April 1914 an Blinddarmentzündung und Lungenfieber; ist alt geworden 29 Jahre, 11 Monat und 20 Tag. Er war ein Sohn von Pred. Jonathan J. Miller und Weib. Seine Mutter starb da er noch gar klein war; sein Vater starb im Jahre 1897. Er hatte eine Schwester, Weib von Moses Mast in Oklahoma, welche starb den vergangenen Sommer.

Sein erstes Weib war Martha Kaufman; sie starb im Jahre 1912. Dann im Jahre 1914 ward er verehelicht mit Lizzie S. Miller von Arthur, Ill. Er war ein Glied der altamischen Gemeinde und hinterläßt Weib, eine kleine Tochter von etwa drei Jahren und viele Freunde. Leichenrede wurde gehalten an seiner Heimat von Prediger Andreas Gingerich und Bisch. Christ. Kaufman, über Joh. 5 und 1 Cor. 15.

M. D. Miller.

Mantua, Ohio.

Daniel Dougherty wurde geboren in Irland, Gr. Br., am 25. Dezember 1850, kam mit seinen Eltern nach Amerika als Kind. Als er ungefähr zwei Jahre alt war, sind seine beiden Eltern gestorben und er ist unter fremden Leuten erzogen worden. Im Jahre 1874 verehelichte er sich mit Sarah Garber. Aus dieser Ehe entsprossen 4 Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Die Tochter starb am 23. April 1902. Die übrigen drei Kinder samt ihrer Mutter und drei Enkel überlebten ihn. Er war ungefähr 3 Jahre leidend an Diabetis. Er starb am 13. April 1914, im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 19 Tagen. Er schloß sich der Mennonitengemeinde an vor etwa einem Jahr, und war ein getreuer und ernsthafter Bruder und erfreute sich sehr am Dienste des Herrn. Er wurde am 15. April beerdigt. Leichenreden wurden gehalten im Mennoniten-Gemeindehaus von John F. Funk und S. Yoder, über 2 Tim. 4, 6—8. Wir haben die beste Hoffnung, daß er in Jesu entschlief und daß er zu der ewigen Friedensruhe eingegangen ist. J. F. Funk.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 7.

1. Jesaias 33, 22.
2. Jesaias 34, 9.
3. Ein Schwätzer. Pred. 10, 11.
4. Er wird nimmer weise. Spr. 20, 1.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MAY 15, 1914

EDITORIALS

Forget every good deed or act of kindness you may have done to others, but remember every favor you receive.

The congregation at Mylo and Wolword, N. Dak., has built a school house this spring 20x30, which is to be used for German school and Sunday School. They started the Sunday School on April 19 in the new building with the brethren Joseph Graber, Joseph Bacher and S. Y. Zook as directors. May the Lord bless these worthy efforts of the dear brethren to the upbuilding of the cause of Christ.

An old man by the name of Anderson, while visiting at Northwood, N. Dak., died while kneeling in prayer at his bedside before retiring, as was his custom.—The same paper that gives the above account, also gives the particulars of another man also named Anderson, who hanged himself at Grand Forks, N. Dak. What a difference between these two deaths! Both have to render an account before the highest tribunal of the deeds done in the body.

A dear brother in Ohio writes: "Dear Friend and brother Bontreger:—I would like to write a few words in commendation of the splendid work you and others are doing for us in publishing the "Herold der Wahrheit." I think it is very profitable for us to have a religious paper of our faith.

And while I would not begrudge you a reasonable amount of pay for your work, I am sure it makes the Herold dearer ot us to know that someone is sacrificing his time for us.

We like the paper so well just as it is, that I could not suggest any improvement."

Emperor Nerò who reigned in Rome from 54 to 68 A. D. and is recorded in history as one of the cruelest of pagan persecutors of Christians, was but little over 30 years old when he died. His reign was one of crime, debauchery and tyranny. He was a usurper of the Roman crown and caused the true heir to the throne to be poisoned, brutally murdered his own mother, divorced and murdered his first wife, kicked his second wife to death, had the daughter of former Emperor Claudius put to death because she refused to marry him, and also had the husband of Messalina killed, so that he could take her as his third wife. Finally when Galba was proclaimed emperor in his stead, he fled from Rome, and to save himself from execution, he committed suicide June 9, 68. His last words "What an artist is lost in me," show his inordinate vanity.

A certain writer of some note, doing editorial work on a purely secular paper, in writing on the subject of "saying grace" at the table says: "In the days of our youth the family never sat

PAGES MISNUMBERED

NO TEXT MISSING

down to the table without the blessing. All heads would be bowed, and all the clatter of child-voices would hush while father would say: 'For what we are about to receive, O Lord, make us truly grateful. Amen.'" and laments further: "Alas! the blessing is gone. .... In how many households do they fall to, like unsouled animals, without one word of grace to redeem the crassness of feeding? ... It is an act of decency, and of human dignity, and of that spiritual self-respect all souls ought to have to say grace." He further advises: "Adopt the custom in your household. Let there be at least one minute in the day when, as a family, officially and ritually, you seriously recognize that you are children of the Infinite, pensioners upon the bounty of a power not of yourselves.'" This is from a purely secular source, and addressed to worldly readers. This advice may be regarded as superfluous for *our* readers, and we hope it is; but we would emphasize one thought expressed in the above extract. Do you "seriously recognize that you are children of the Infinite and pensioners upon the bounty of a power, not of yourselves," when bowing at the table, and silently repeating your accustomed "table prayer?" or do you but repeat the words thoughtlessly, without seriously considering your absolute dependence upon the mercies of "Our Father who art in Heaven," Unless our hearts are in our prayers, they will be but fruitless words and never reach the throne of Grace.

ANGER

It does no good to get angry. Some sins have a seeming compensation or apology, a present gratification of some sort, but anger has none. A man feels no better for it. It is really a torment, and when the storm of passion has cleared away, it leaves one to see that he has been a fool. And he has made himself a fool in the eyes of others too.

Sinful anger, when it becomes strong, is called wrath; when it makes outrages, it is fury; when it becomes fixed, it is termed hatred; and when it intends to injure any one, it is called malice. All these wicked passions spring from anger. Anger is such a headstrong and impetuous passion, that the ancients call it a short madness; and indeed there is no difference between a mad man and an angry man while the fit continues, because both are void of reason and blind to that reason. It is a disease that, where it prevails, is no less dangerous than deforming to us: it swells the face, it agitates the body, and inflames the blood; and as the evil spirit mentioned in Gospel threw the possessed into the fire or the water, so it casts us into all kinds of danger. It too often ruins or subverts whole families, towns, cities, and kingdoms.

Anger may glance into the breast of a wise man, but rests only in the bosom of fools.

Fight hard against a hasty temper. Anger will come, but resist it strongly. A spark may set a house on fire. A fit of passion may give you cause to mourn all the days of your life. Never revenge an injury. When Socrates found in himself any disposition to anger, he would check it by speaking low, in opposition to the emotions of his displeasure. If you are conscious of being in a passion, keep your mouth shut, for words increase it. Many a person has dropped dead in a rage. Fits of anger, bring fits of disease. A passionate temper renders a man unfit for advice, deprives him of reason, robs him of all that is either great or noble in his nature; it makes him unfit for conversation, destroys friendship, changes justice into cruelty, and turns all order into confession. An angry man who suppresses his passions, thinks worse than he speaks; and an angry man that will chide, speaks worse than he thinks. A wise man hath no more anger than is necessary to show that he can apprehend the first wrong, nor any more revenge than justly to prevent a second. One angry word sometimes

raises a storm that time itself cannot alloy. There is many a man whose tongue might govern multitudes, if he could only govern his tongue. He is the man of power who controls the storms and tempest of his mind. He that will be angry for anything, will also be angry for nothing. Royal Path of Life.

VICTORY

"When you are forgotten or neglected, or purposely set at naught, and you smile inwardly, glorying in the insult or the oversight—that is victory.

"When your good is evil spoken of, when your wishes are crossed, your taste offended, your advice disregarded, your opinion ridiculed, and you take it all in patient and loving silence—that is victory.

"When you are content with any food, any raiment, any climate, any society, any solitude, any interruption —that is victory.

"When you can bear with any disorder, any irregularity, any unpunctuality, any annoyance—that is victory.

"When you can stand face to face with waste, folly, extravagance, spiritual insensibility and endure it all as Jesus endured it—that is victory.

"When you never care to refer to yourself in conversation or to record your own good works, or to itch after condemnation, when you can truly love to be unknown—that is victory.

"The perfect victory is in triumph over self.

"In all things we are more than conquerors through Him that loved us" (Rom. 8:37). Sel.

It is an old saying that he laughs best who laughs last. The man of Noah's time doubtless ridiculed him when he was building an ark while there were no signs of a coming flood. But there was no reason for them to laugh when they perished while the God fearing man and his family were saved.—Sel.

THE CIGARETTE HABIT

The appellation "coffin nails," universally applied to the cigarette, signifies how well known are its deadly effects upon those addicted to its use. And that such an appellation is none too strong may be gathered from what a well-known scientist, Mr. Hudson Maxim, has to say regarding the deadly effects of the cigarette. He says, through the columns of The Peace Forum:

"The wreath of cigarette smoke which curls about the head of the growing lad holds his brain in an iron grip, which prevents it from growing and his mind from developing just as surely as the iron shoe does the foot of the Chinese girl. In the terrible struggle for survival against the deadly cigarette smoke, development and growth are sacrificed by nature, which in the fight for very life itself must yield up every vital luxury such as healthy body, growth, and growth of brain and mind. If all boys could be made to know that with every breath of cigarrette smoke they inhale imbecility and exhale manhood; that they are tapping their arteries as surely and letting their life's blood out as truly as though their own veins and arteries were severed; and that the cigarette is a maker of invalids, criminals and fools—not men—it ought to deter them some. The yellow finger stain is an emblem of deeper degradation and enslavement than the ball and chain."

A THANKSGIVING VERSE

I thank the Lord my Maker,
  For all His gifts to me,
For making me partaker,
  Of bounties rich and free;
For father and for mother,
  And all the kind and good,
For sister and for brother,
  For all my daily food.

Sel.

SPRINGTIME

Spring, the most joyful season of the year, has again returned. The birds have come back to make their homes with us and fill the air with sweet music. Old mother earth has lost her white robe and in place has now a green coat of grass, which will be for different kinds of food. The trees which lost their coat in the fall have now again a new suit,—just like the one they had a year ago. They are known by the leaves at a distance all over the world; also by their fruit. How marvelous are the works of God! How many eyes are sealed and ears closed in the last year. that will not see or hear these things! Job 7:8-10, Daniel 12:2-9.

A Bro.

Once Jesus was God and man (John 4:1, 2). Once crucified, buried, and rose again (Acts 2:22, 23; 4:9, 10; 10:40, 41). Once He will come to judge the living and the dead (Acts 10:42, 43). Once we will get an unending reward (Matt. 25:46), and each of us receive according to the things done in the body whether good or bad (II Cor. 5:10). He hath given us His Son, and "will he not with him give us freely all things" (Rom. 8:32)?

Sel.

Formality is an easy chair by which Satan is rocking many Christians to sleep.

On the other extreme fashion, pride and extravagance is one of Satan's easy riding ships, floating down the river without any sail, taking its passengers to Eternal destruction.

M.

To teach a higher standard of Christianity, than what we are living ourselves, is almost a dead letter.

M.

Answers to Bible Questions in No. 7.

1. Adam. Gen. 2:19.
2. Saul. I Sam. 10:1 and 11:15.
3. Samson. Judges 15:4, 5.
4. Manasseh. II Chronicles 33:6.

Correct answers were sent in by Barbara A. Miller. Ind. 7.—Lillie Senez. O. 4.—Stanley Jones O. 4.—Wallace M. Evans. O. 4.—Malinda S. Yoder, Pa. 7.—Jacob S. Miller. O. 7.—Levi and M. E. Bontreger, Wisc. 8.—Mary M. and Elam S. Hostetler, Ind, 8.—Katie Shetler. Mo. 3.—Rebecca S. King, Pa. 7.—Bena Erb, Ont. 3.—Lewis C. Lena C. and Omar C. Bender, Pa. 8.—Nanna and Savanna V. Bender. Del. 4.—Norma Maust, Pa. 7.—Barbara Troyer, Mich. 8.—Mabel Matthewson, Mich. 8.—Rachel and Susan Mast. Kan. 8.—Edward and Cornelius Troyer. Mich. 8.—Nancy Erb. Ont. 7. —Lena and Elsie Stoltzfus. Pa.—Anna and Mabel Miller, Md. 8.—Martin Bontrager, Mich. 7.—John S. Hershberger, Md. 8.

The blight of Socialism has recently been brought to light in emphatic form in Berlin, Germany, where a census of church-goers has just been taken. Out of a population of 2,060,000 there were only 33,254 people found at church services. Large "revivals" are being held by Socialists whose business it is to "convert" people away from the church-going habit, and they are succeeding to a remarkable degree.

Humility is true greatness and it reveals itself in acts and deeds and not simply in words.

M.

Enoch and Noah walked with God, and not God with them. Gen. 5:24; 6:9. A. Metzler.

Do a friend a favor and he will think he is doing you a favor in letting you do it.

PAGES MISNUMBERED

NO TEXT MISSING

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Juni 1914. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Wir wünschen allen unsern Lesern, ein so recht dem Geist nach gesegnetes Pfingstfest, welches nicht nur ein oder zwei Tage lang dauern, sondern in alle Ewigkeit währen möchte.

Unser Pfingstfest gehört zu den beweglichen Festen und fällt dies Jahr auf den 31. Mai. Da uns aber etliche gute Artikel zugesandt sind, die sehr erbauliche Pfingst-Gedanken enthalten, so geben wir sie mit dieser Nummer die den Datum vom 1. Juni tragen soll. Vielleicht können es unsere Drucker so einrichten, daß die meisten unserer Leser es noch Tags vor Pfingsten in die Hände bekommen.

Was es in heidnischen Ländern auch heute noch kosten kann ein Christ zu werden, zeigt der Bericht im Zionspilger von drei jungen Personen die vom Mohammedanismus zum Christentum übergetreten sind: „Vom zornigen mohammedanischen Pöbel in den Straßen gesteiniget und geschlagen, von ihren eigenen Eltern angespien, waren sie zuletzt mit den Kleidern, die sie anhatten, ausgestoßen worden. Der Vater eines der jungen Männern bot einem Freunde eine große Summe, wenn er seinen Sohn vergiften wollte.“ —B.

Sündendienst ist ein schwerer Dienst. Wie viel Elend, Not und Trübsal, wie viel Krankheit, Armut und Geistesschwäche sind die unmittelbaren Folgen von Ausschweifungen und andern Sünden wider Gott und sein Naturgesetz. Mancher Sündendiener hat sich selbst in Verzweiflung gebracht und sich alles Friedens beraubt, und schließlich ohne Trost und ohne Hoffnung seinem verfehlten Leben ein Ende gemacht. Schon mancher Vater und manche Mutter ist gebrochenen Herzens gestorben und in frühes Grab gesunken, von wegen der Sünden und verfehlten Lebens eines lieben Sohnes oder lieben Tochter. Wahrlich, „die Sünde ist der Leute Verderben“. „Alle Untugend ist Sünde“ und „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Doch bei all diesem Bibelwort von und gegen der Sünde, leben viele beständig in Sünden, lieben die Sünde, freuen sich in Sünden, da doch stetig die Erfahrung und Beobachtungen ihnen bezeugt daß „Unglück verfolgt die Sünder“ Spr. 13, 21. Das größte aller Unglücke, die die Sünder verfolgen ist das, daß sie hoffnungslos müssen sterben, ohne Barmherzigkeit gerichtet werden und durch alle Ewigkeiten, die unerträglichste Existenz durchmachen. O, möchten wir doch jeder Sünde absagen in der Zeit der Gnade, denn nach diesem Leben ist weder Zeit noch Gelegenheit mehr zur Umkehr. B.

Menschen sind doch nur Menschen! Zuweilen sehen wir Menschen von denen wir, so lange wir nicht in innigem Umgang mit ihnen stehen, wohl meinen sie sind beinahe vollkommen, aber je besser wir sie kennen lernen, desto mehr sehen wir, daß sie menschlich sind, und Schwächen u. Fehler an sich haben. Von ferne mögen sie als groß und verehrungswürdig erscheinen, aber in nächster Nähe betrachtet, finden wir wie klein sie sind, und daß sie nur Menschen sind, wie andere Menschen auch. Daher kommt es oft, daß wir einen hoch

ehren und wie gewöhnlich gesagt wird: „viel von ihm denken," wenn er durch besondere Gaben oder Tugenden, echte oder eingebildete, sich, wenigstens in unserm Sinn, ausgezeichnet hat. Wir erwarten dann Großes von ihm; wenn es aber dann nach näherer Bekanntschaft sich herausstellt, daß er auch Fehler und Gebrechen an sich hat, und nicht in allem das Beste trifft, so sinkt er gleich in unserer Achtung, und wir schätzen ihn als ein besonders Schwachen. Das ist menschlich. Erstens ehrt der Mensch seinen Held zu hoch, und nachher hat er nichts mehr für ihn und sucht noch ihn bei anderen zu verkleinern und in Unehre zu bringen. Zweimal ist solcher Mensch im Unrechten, erstens ist sein Held nicht der Ehre und des Lobens wert, das er ihm gezollt hat, und zweitens ist der, von ihm von Held zum Taugenichts verwandelte, nicht des Schmachs und Verachtens schuldig, den er ihm jetzt auftischt. — Ehre keinen Menschen übermäßig; halte auch niemand für allzu gering. — — B.

Bei dem Genuß des h. Abendmahls sind folgende praktische Lehrpunkte zu berücksichtigen.

1. Erneuern wir dabei unsern Taufbund, indem wir aufs neue uns entschließen, nicht der Welt, sondern Gott zu leben und zu sterben, wobei wir uns auch der vergangenen Fehltritte erinnern, dieselben vorher bereuen und sie Gott mit Festen und Beten abbitten.

2. Ist es eine Erinnerung des bitteren Leidens und Sterbens unseres Heilandes welches die einzige Hoffnung unserer Erlösung ist . Daher sollte dies in sonderheit von dem leitenden Aeltesten bei dieser Gelegenheit mit großer Ehrerbietung vorgetragen werden, nach 1. Kor. 11, 26.

3. Ist es eine Einigkeit im Geist, wobei sich die Teilnehmenden nicht allein ihres Taufbundes erinnern, sondern auch alle Uneinigkeit nach Gottes Wort schlichten, einander von Herzen vergeben, sich ihres auf den Knien bekannten Glaubens erinnern und mit erneutem Mut miteinander Hand in Hand auf dem Wege des Lebes vorangehen wollen.

4. Ist es ein Mahl der Liebe, da nun alle vorigen Uneinigkeiten und Unfriede geschlichtet und in Liebe vergeben ist; so stehen wir in Liebe verbunden und vereinigt da als ein Herz und eine Seele. Ja, als ein Leib, dessen Haupt Christus ist, an dem alle Glieder sich in Liebe verbunden fühlen, eins dem andern zu seiner Besserung zu dienen.

Nach unseren Glaubensgrundsätzen sind folgende Gedanken unpraktisch.

1. Das Brot und der Wein sind nicht das Fleisch und Blut Christi, sondern Figuren auf dasselbe, welches wir allezeit im Glauben genießen und welches die einzige Versöhnung unserer Sünden ist. Weil uns aber dies bei dieser Gelegenheit so sehr lebhaft vor die Augen gemalt wurde, so ist es eine Stärkung unseres Glaubens und der Hoffnung.

2. Eben so unpraktisch ist der Gedanke, daß wir dadurch das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes genießen. Dies sollen wir nicht genießen, sondern seiner eingedenk sein. Er hat es für uns erlittenund wir sollen willig und bereit sein, mit ihm zu leiden. Röm. 8, 17.

3. Auch der Gedanke, daß es das geforderte Mitleiden sei, wenn wir zum Tisch des Herrn gehen, der Predigt vom Leiden und Sterben unseres Erlösers lauschen und eine „Sympathie" oder Mitgefühl empfinden, ist irrig. Dies ist zwar gut und recht, aber es ist nicht das geforderte Mitleiden; sondern da wir nun Christi Geist haben, so sind wir auch bereitwillig und berufen zu leiden, wie Er gelitten hat. Dies meint aber nicht, daß wir unbedingt den Kreuzestod leiden müssen, wie Er ihn gelitten hat, sondern allen Hohn, Spott, Verachtung und Widerwärtigkeit, die uns — weil wir unsern Glauben beleben — begegnen möchten, und wenn es der Tod selbst wäre, geduldig ertragen und also seinem Bilde ähnlich und seinem Tod gleichförmig werden.

Auch ist zu berücksichtigen, daß wir bei unserer Bekehrung „den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet," abgelegt, gekreuzigt und getötet haben und noch täglich tun, so daß wir seinem Tode ähnlich werden und mit Ihm in einem neuen Leben wandeln.

Der Geist des Lebens.

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll uns jederzeit:
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunkeln Herzen sein.

Laß uns stets dein Zeugnis fühlen,
Daß wir Gottes Kinder sind,
Die auf Ihn alleine zielen,
Wenn sich Noth und Drangsal find't;
Denn des Vaters Liebesruth
Ist uns allewege gut.

Führ uns, daß wir zu Ihm treten,
Frei mit aller Freudigkeit;
Mach uns tüchtig, recht zu beten
Und vertritt uns allezeit.
So wird unsre Bitt erhört
Und die Zuversicht vermehrt.

Wird uns auch nach Troste bange,
Daß das Herz oft rufen muß:
Ach! mein Gott, mein Gott, wie lange?
Ei, so mache den Beschluß,
Sprich der Seele tröstlich zu
Und gieb Mut, Geduld und Ruh!

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S
VIII.

Gewohnheiten.

Fortsetzung.

In unserer letzten Vermahnung hörten wir nur auf zu schreiben, denn wir hatten noch lange nicht ausgeredet über dieses Thema: darum wollen wir mit Gottes Hilfe nun noch weiter darüber reden, denn: „Jung gewohnt alt getan," und:

„Was du dir erst gewöhnest an,
Das ist hernach gar leicht getan."

Der Schluß von letzter Vermahnung ist auf alle Sünden anzuwenden, in sonderheit aber auf die Gewohnheits-Sünden, die uns, sozusagen zur zweiten Natur geworden sind: und von diesen gibt es sehr viele, ja es gibt sehr wenige die uns nicht zur Gewohntheit werden können.

Es ist sehr schade, daß Eltern nicht besser dafür sorgen, daß ihre Kinder von ihrer frühesten Kindheit an, da sie noch unter der Zuchtruthe der Eltern stehen, sich nur gute und keine üble Eigenschaften angewöhnen. Wir wollen zugeben, dies kann durch die Eltern nicht gänzlich vorgebeugt werden, aber wir sind der Meinung, es könnte viel mehr in dieser Richtung getan werden; und die Kinder würden den Eltern in späteren Jahren, (oft vielleicht erst wenn die Eltern schon im Grab sind) dafür danken.

Es ist aber auch erfreulich, daß der Mensch sich eine üble Gewohnheit wieder abgewöhnen kann wenn es ihm darum angelegen ist, aber die Erfahrung lehrt uns, daß solches lange nicht so leicht zu tun ist wie das Angewöhnen.

Nun herzliebste Jugend. Ihr habt vielleicht mehr oder weniger solche Gewohnheiten an euch, die ihr wisset, daß sie nicht gut sind und sie darum gern los wäret, aber weil dies so hart geht, so bewegt euch vielleicht der Satan dazu, daß ihr es von Tag zu Tag abtut diese Gewohnheit zu bekämpfen. Nun möchte ich euch in Liebe gerne sagen und auch rathen: tut solches nicht, tut es nicht. Seid auch nicht damit zufrieden, wenn ihr euch solches nur halb abgewöhnt habt, machet ein völliges Werk daraus und seid nicht eher zufrieden bis ihr es gänzlich los seid.

Wir nehmen an dazu, daß ihr junge Leute von etwa 20 Jahre alt seid, einige von euch möchten vielleicht das Alter von 60, 70 und einige wenige vielleicht gar 80 Jahre erreichen, wollt ihr nun diese üble Gewohnheit eure ganze Lebenszeit an euch haben und mit euch führen? Bedenket, daß viele dieser Gewohnheiten mit der Aelte eher zu- als abnehmen: in sonderheit wenn sich Altersschwächen einstellen werden solche Gewohnheiten als Tabacksgebrauch, der Zorn und die damit verbundenen Sünden schlimmer, so daß Leute, die in ihren jungen Tager so waren, daß es nicht gut mit ihnen fort zu kommen war, in ihren alten Tagen so werden, daß sie fast nicht zu haben sind, so daß die Leute, welche auf sie achtgeben müssen in ihrem Alter sich freuen wenn solche sterben, wiewohl sie es selten sagen. Solche ster-

ben oft ohne wirkliche Freunde in der Welt zurück zu lassen. Das ist aber noch nicht das Schlimmste: man denke einmal an die vielen Sünden, welche solche die der Gewohnheit oder Leidenschaft des Zorns ergeben sind in iher Lebenszeit begangen haben, in sonderheit aber wenn solche die Gewohnheit haben zu solchen Zeiten zu fluchen und schwören. O! Gehen solche nicht einer schrecklichen Verantwortung entgegen?

Allein es ist nicht anzunehmen, daß ihr alle in einem hohen Alter sterben werdet. Nein! Es ist aber nichts destoweniger nötig, daß ihr solche üble Gewohnheiten los werdet: einerlei ob sie euch zur Leidenschaft und zur „zweiten Natur" geworden sind oder nicht, denn wenn sie es noch nicht geworden sind, so können sie es gar leicht werden ohne daß ihr es gewahr werdet.

Ihr seid noch jung und kräftig: eure Willens-Kraft ist nun eben so wie die Kräfte des Leibes am lebhaftesten; jetzt ist die Zeit, euch von solchen üblen Gewohnheiten los zu reißen, es geht jetzt am besten. Der Herr will euch helfen wo ihr schwach seid, wenn ihr es haben wollt: ihr aber sollt den Kampf kämpfen; er will ihn nicht für euch kämpfen und euch müßig zusehen lassen, ein solcher unkluger Heiland haben wir nicht: wir sollen den Kampf selber kämpfen, wodurch wir in geistlichen Sachen geübt und des Himmels würdig werden. Junge Leute verrichten gerne Heldentaten; nun kann niemand eine größere Heldentat verrichten als die, daß er sich selbst bekämpft und seiner selbst mächtig wird und sich selbst überwindet. Denn ohne Kampf ist keine Ueberwindung, und ohne Ueberwindung ist keine Krone und ohne Krone ist keine Seligkeit.

Bedenket, daß ihr bald sterben möchtet und wenn ihr ohne Kampf und Ueberwindung gelebt habt, so werdet ihr auch ohne diese vor Gericht erscheinen müssen, denn „wie der Mensch lebt, so stirbt er auch." O welch ein herrliches Bewußtsein auf dem Todesbette, daß man den guten Kampf gekämpft, seine Mission ausgerichtet, und den Lauf vollendet hat! Dies bringt den Trost und gibt der Hoffnung Kraft: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

Kalona, Iowa

Für den Herold der Wahrheit.

Eine gute Zeit.

Wir lesen zuweilen im Sugar Creek Budget, daß junge Leute beieinander waren auf den Sabbath und hätten eine gute Zeit gehabt. Nun, ob dies allemal gut war, so daß Gott Amen dazu sagen tät, ist mir fraglich. Wir können doch so leicht das Freunde besuchen am Sabbath übertreiben, und anstatt den Tag heiligen, ihn entheiligen.

Petrus hat es eine gute Zeit genannt, bei Jesu zu sein auf dem Berge der Verklärung. Da waren sie im Gebet und das Angesicht Jesu ist ganz anders worden und sein Kleid weiß wie Schnee und glänzete. Das war noch nicht alles: Zwei große Knechte Gottes, die Gott gebraucht hatte in ihrer Zeit, um seine große Wunder-kraft und Wege auszuführen, sind dort erschienen, nämlich Moses und Elias, aber nicht in ihrem natürlichen Zustand, sondern in Klarheit und redeten mit Jesu von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Das war eine gute, herrliche Zeit gewesen — das Reich Gottes in Klarheit. —

Petrus redet davon in seiner zweiten Epistel: „Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund getan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die geschah von der großen Herrlichkeit, dermaßen: Dies ist men lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel herab, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge." 2 Pet. 1, 17—19.

Paulus und Silas hatten eine gute Zeit gehabt zu Philippi im Gefängnis, mit den Füßen im Stock. Zu Mitternacht aber beteten sie und lobeten Gott. Die Gefangenen höreten ihnen so mit Staunen zu; sie hatten noch niemals solches gehört; aber Gott hat es auch gehört und hat auch geantwortet in einem solchen Weg, daß die großen eisernen Türen aufgeflogen sind, und aller Banden los wurden. Da wurde der Kerkermeister und seine ganze

Familie zu Gott bekehrt — ein heiliges Wunder Gottes und eine gute Zeit. Apg. 10, 23—35.

Petrus und Johannes hatten eine gute Zeit vor dem hohen Rat und hatten den auferstandenen Jesum verteidigt mit solcher Kraft, daß sich das Volk sehr verwunderte, anzusehen die große Freudigkeit der Apostel, und viele, die ihnen zuhörten, wurden gläubig.—Und noch eine bessere Zeit hatten sie, da sie losgelassen und zu den Ihrigen gekommen sind, und ihnen erzählten, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten. Da haben sie dann einmütiglich zu Gott gebetet, und Gott hat es auch erhört und so auch geantwortet auf solche Art, daß sich die Stätte bewegte, wo sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit großer Freudigkeit. Apg. 4.

Eine sonderliche gute Zeit hatten die Jünger Jesu am Pfingstfest zu Jerusalem. Ja, das war eine gesegnete, herrliche Zeit. Dreitausend Menschen sind von der Finsternis zum Licht gekommen durch die wunderwirkende Kraft Gottes von oben. Dieweil der Pfingsttag nun wieder so nahe ist, und wenn der liebe Gott uns noch einmal läßt Pfingsttag mit einander feiern, so lasset uns doch einen rechten apostolischen Pfingsttag feiern, soweit es uns armen, schwachen Menschen mit Gottes Hilfe möglich ist.

Denn wenn wir apostolischen Segen wollen haben, so müssen wir auch apostolische Wege nehmen, um den Segen zu überkommen, und das kann nicht mit leichtsinnigem, fleischlichen Naturleben geschehen. Die Apostel samt Weibern und Maria, der Mutter Jesu waren stets beieinander versammelt, von der Himmelfahrt Christi an bis zum Pfingsttag, mit Beten und Flehen zu Gott, und warteten auf die Verheißung des Vaters, die er durch den Propheten Joel gegeben hatte, und ihnen auch Jesus selber öfters sagte, daß er zum Vater gehen wird und dann den heiligen Geist ihnen senden will, und der soll sie in alle Wahrheit hineinführen. Und ehe er gen Himmel gefahren ist, hat er ihnen auch befohlen, daß sie sollen zu Jerusalem verharren, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe.

Sodann am Pfingstfest hat Gott der Herr diese Verheißung erfüllt und hat den heiligen Geist über sie ausgegossen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Herr ihnen gab, auszusprechen. Apg. 2, 4.

Petrus war der Haupt-Wortführer, und hat eine durchdringende Predigt getan, ja das volle Heil in Christo für das erste Mal gepredigt. Denn sie hatten die volle Erkenntnis zwar noch nicht gehabt, jetzt aber hat Gott es ihnen geoffenbaret durch den heiligen Geist, so daß sie einsehen konnten warum Jesus am Kreuz gestorben ist, warum er auferstanden ist, und warum er gen Himmel gefahren ist.

Darum konnten sie es auch nun predigen, und eher nicht. Ja, wenn die Apostel gerade nach der Himmelfahrt auseinander gegangen wären, um den hohen und teuren Befehl ihres Meisters auszuführen, und hätten nicht gewartet auf die Verheißung des Vaters, bis sie angetan waren mit Kraft von oben, so hatte die Sache fehlgeschlagen. Aber sie waren Gott getreu, obwohl sie nicht wußten, wie lange sie dort in Jerusalem zu verweilen haben, Apostg. 1, 4. Man könnte sagen, Gott hat die Apostel dort 10 Tage in der Vorbereitungsschule gehabt, um das große Pfingsttag-Werk auszuführen. Auf den Knien haben sie es angefangen, und so müssen auch wir, wenn wir apostolischen Segen hoffen wollen. Das ist nun eine gute Zeit.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die 10 Gebote.

Von S. Schlabach.

VIII.

„Du sollst nicht stehlen", 2. Mose 20, 15. Aus diesen vier Worten besteht das achte von den zehn Geboten, welches auch sehr oft übertreten wird, denn man kann auf mehr als eine Art stehlen. Jakob stahl sich heimlich von seinem Schwiegervater Laban hinweg. Sein Weib Rahel

stahl ihres Vaters Götzen. Siehe 1. Mose 31, 19. 20. Auch ist aus dieser Geschichte und vielen andern zu vernehmen, daß die Leute schon lange vor der Gesetzgebung wußten, daß es unrecht sei zu stehlen. Als Joseph seine Brüder auf die Probe bringen wollte mit ihrer vermeinter Redlichkeit, da richtete er es so ein, daß es den Schein hatte, als hätten sie gestohlen, welches ihre Herzen sehr beängstete, und sie zum Nachdenken brachte.

Der Diebstahl ist dem Gebot der Nächstenliebe schon zuwider: denn wenn wir unsern Nächsten lieben als uns selbst, so wird es uns entgegen sein, ihm das Seine weg zu nehmen. Auch ist es der Anweisung unsers Heilandes zuwider wenn er sagt: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch".

Wenn uns die Geschichte erzählt wird von Absalom, wie er seinen Vater beim Volk verleumdete, und es an sich schmeichelte, so heißt es: „Auf diese Weise tat Absalom dem ganzen Israel, wenn sie kamen vor Gericht zum König, und stahl also das Herz der Männer Israel." 2. Sam. 15, 6. Eben so taten es die Männer Korah, Dathan und Abiram in ihrer Empörung gegen Mose und Aron. Obgleich es das Wort hier nicht gerade aus einen Diebstahl nennt, so ist es doch eben dasselbe, was Absalom gegen seinen Vater tat. Auch mußten diese, gleich wie Absalom ihre Sünden mit dem Tode büßen, Durch diese Vorfälle, glaube ich, will Gott uns zeigen wie groß und erschrecklich die Sünde der Verleumdung und Empörung ist.

Nur von einem moralischen Standpunkt aus betrachtet, ist es schon sehr kleinlich, herablassend und niedrig, für einen Menschen, durch Verleumdung suchen einen andern seines guten Namens, Rufes oder Charakters zu berauben oder stehlen. Es ist dies eben so schlimm, und oft noch schlimmer, als wenn man ihm seine natürliche Güter raubt und stiehlt. Und wie oft wird solches von uns begangen?

Diebstahl von jeder Art entspringt aus der Eigennützigkeit, Selbstliebe und Habgierigkeit, daher war es noch immer unrecht zu stehlen; und Gott hatte große Ursache, dies kurze Gebot, in die steinerne Tafeln mit seinem Finger einzugraben, zum Beweis, daß sie durch alle Zeiten bestehen sollen. Denn die Menschen waren noch immer durch alle Zeiten sehr habgierig und eigennützig, und wir sind noch heute bei aller unserer Erleuchtung nicht frei davon.

Auch Christus hat dies Gebot wiederholt und gesagt: Du sollst nicht stehlen, Luc. 18, 20. In Eph. 4, 28 heißt es: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr." Jedermann weiß schon, wer stiehlt, der ist ein Dieb; und Paulus lehrt uns 1. Kor. 6, 10, daß die Diebe, so wenig als die Geizigen, Trunkenbolde und Räuber das Reich Gottes ererben werden.

Es ist kein Gebot, daß unter dem mosaischen Gesetz härter bestraft wurde als der Todschlag und Diebstahl.

Thomas. Oklahoma.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Gleichnis von dem Weinberg
Matth. 21, 33—41.

1. Gott der Herr pflanzte diesen Weinberg als er Abraham aus seinem Vaterland, Ur in Chaldäa, berief nach Kanaan, als Stammvater eines auserwählten, gläubigen Gottesvolkes.

2. Am Berge Sinai führte der Hausvater einen Zaun um seinen Weinberg, d. h., er gab dem Volk Israel sein heiliges Gesetz mit allen seinen Vorschriften und Regeln. Eph. 2, 14. 15. Dieser Zaun oder Gesetz machte aus Israel ein Bundesvolk.

3. Und der Hausvater grub eine Kelter in seinem Weinberg. Die Kelter ist der Ort, wo der Saft der Trauben ausgepreßt wird. Diese Kelter mag den Tempel zu Jerusalem bedeuten, welches ein Bethaus war allen Völkern, wo die Brandopferaltäre waren und die täglichen Opfer dargebracht wurden zur Vergebung der Sünden.

4. Noch mehr, er baut auch einen Turm um den Weinberg zu übersehen und zu schützen gegen den Andrang der Feinde. Gott gibt seinem Volk Vorsteher und Führer an seiner Statt; später gab er seinem Volk Richter, wie auch Könige, welche mögen diesen Turm bedeuten.

5. Endlich tat er diesen Weinbarg den Weingärtnern aus, gibt ihnen ordentliche Lehrer und Auffeher, die die Glieder seiner Gemeine mit den Vorschriften warten und pflegen sollen. Israel hat was es bedarf zu seinem Heil: Gesetz, Königtum, Gottesdienst, Priester und Führer.

6. Der Hausvater zog über Land. Gott zog seine sichtbare Gegenwart zurück, um ihren Glauben und Gehorsam zu prüfen, daß dem Hausvater das Seine nicht entzogen würde.

7. Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie die Früchte empfingen. Diese Knechte waren etliche von den Propheten, gesandt von Gott, um zu sehen, wie sie ihren Gottesdienst ausrichten. Die Früchte, die sie suchten, war eine wahre Buße — eine rechtschaffene Gerechtigkeit. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen stäupten sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie.

8. Abermal sandte er andere Knechte, mehr denn der ersten waren, und sie taten ihnen gleich also. Die andern Knechte sind die Propheten zur Zeit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft; unter den gottlosesten Königen traten die größten aller Propheten auf.

9. Darnach sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen. Und sie nahmen ihn und töteten ihn. Anstatt daß die Obersten der Juden darauf sahen, die Kirche mit gesunder Lehre und gutem Exempel zu erbauen, daß Gott geehret, gefürchtet und seine Gebote gehalten würden, welches die Früchte waren, die er erwartete, so wollten sie selbst Herr und Meister des Weinbergs sein. Dieser Sohn war Jesus Christus.

10. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun? Sie sprachen zu ihm: Er wird die Bösewichte übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zur rechten Zeit geben. Diese anderen Weingärtner waren die heiligen Apostel und Evangelisten, und zu unserer Zeit sind die Bischöfe und Vorsteher der Gemeinde die Weingärtner.

Sal. D. Yoder.

Elk Lick, Pa.

Betest du?

Fortsetzung.

4) Ich frage, ob du betest, weil das Beten diejenige religiöse Handlung ist, zu der am meisten Aufmunterung vorhanden ist.

Gott thut Alles, um das Gebet leicht zu machen, wenn man es nur versuchen will. Von seiner Seite ist alles bereit. Jedem Einwurf ist vorgebaut, für jede Schwierigkeit ist gesorgt. Was krumm war das ist gerade, und was uneben war, das ist ebener Weg geworden. Für den Menschen, der nicht betet, ist keine Entschuldigung übrig.

Es gibt einen Weg, auf welchem jedermann, so sündig und unwürdig er ist, zu Gott dem Vater sich nahen darf. Jesus Christus hat diesen Weg eröffnet durch das Opfer, das er für uns am Kreuze darbrachte. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes braucht die Sünder nicht zu erschrecken und zurückzuhalten. Nur müssen sie zu Gott im Namen Jesu rufen, — nur sich auf das Versöhnungsblut Jesu berufen, — und sie werden Gott auf dem Gnadentron finden, willig u. bereit zu hören. Der Name Jesu ist ein unfehlbarer Paß für unsere Gebete. In diesem Namen darf ein Mensch unerschrocken zu Gott nahen, und zuversichtlich bitten. Gott hat versprochen, ihn zu hören. Lieber Leser, denke daran. Ist das keine Aufmunterung?

Es gibt einen Fürsprecher und Mittler, der allezeit darauf wartet, die Gebete deren, welche Ihn darum bitten, dem Vater darzubringen. Dieser Fürsprecher ist Jesus Christus. Er heiligt unsere Gebete mit dem Weihrauch seiner eigenen allmächtigen Fürsprache. So geheiligt steigen sie vor Gottes Thron auf als ein süßer Geruch. So arm sie an sich selber sind, so mächtig und kräftig sind sie in der Hand

unseres Hohenpriesters oder erstgebornen Bruders. Eine Banknote ohne Unterschrift ist nichts als ein wertloses Stück Papier; ein Federstrich aber verleiht ihr großen Wert. So ist auch das Gebet eines armen Adamskindes an sich selber etwas Schwaches; aber wenn es der Herr gleichsam unterschrieben hat, gilt es Alles. In der Stadt Rom gab es vor Zeiten einen Beamten, der eigends dazu angestellt war, seine Türen immer offen zu halten, um jeden römischen Bürger zu empfangen, der sich an ihn um Hilfe wandte. Gerade so ist das Ohr des Herrn Jesus stets offen für das Flehen derer, welche Barmherzigkeit und Gnade suchen. Es ist sein Amt, ihnen zu helfen. Ihr Gebet ist seine Freude. Lieber Leser, denke daran. Ist das keine Aufmunterung zum Beten?

Ferner ist der heilige Geist stets bereit, unserer Schwachheit im Gebet aufzuhelfen. Es ist sein besonderes Amt, uns beten zu lehren. Wir brauchen nicht niedergeschlagen und trostlos zu sein, aus Furcht, nicht zu wissen, was wir sagen sollen. Der Geist wird uns die rechten Worte lehren, wenn wir nur seine Hilfe suchen. Der heilige Geist gibt dem Volke des Herrn die Gebete ein. Er wohnt ja in ihnen als der Geist der Gnade und des Gebets. Daher darf auch des Herrn Volk zuversichtlich hoffen, erhört zu werden. Es sind nicht nur die Gläubigen, die beten, sondern der heilige Geist bittet in ihnen. Lieber Leser, denke daran. Ist das keine Aufmunterung?

Es gibt überaus große und köstliche Verheißungen für die, welche beten. Was wolle der Herr Jesus sagen, als Er die Worte sprach: „Bittet, so wird Euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird Euch aufgetan; denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgetan" (Matth. 7, 7. 8)? „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen" (Matth. 21, 22)? „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich tun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne; was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich tun" Joh. 14, 13. 14)? Was wollte der Herr sagen, als Er die Gleichnisse vom Freund um Mitternacht und von der zudringlichen Witwe vortrug (Luk. 11, 5; 18, 1)? Lieber Leser, denke diesen Worten nach. Wenn das keine Aufmunterung zum Beten ist, so gelten Worte nichts mehr.

Es gibt wunderbare Beispiele in der Schrift von der Kraft des Gebets. Nichts scheint für's Gebet zu groß, zu mühsam oder zu schwierig zu sein. Es hat Dinge erlangt, die unmöglich und unerreichbar schienen. Es hat Siege über Feuer und Luft, Erde und Wasser davongetragen. Gebet theilte die Gewässer des rothen Meeres. Gebet brachte Wasser aus dem Felsen und Brot von dem Himmel. Gebet brachte Feuer vom Himmel auf Elia's Opfer. Gebet machte Ahitophel's Rathschlag zur Narrheit. Gebet richtete Sanherib's Heer zu Grunde. Wohl mochte Maria, die Königin von Schottland sagen: „Ich fürchte die Gebete des John Knox mehr als ein Heer von zehntausend Mann." Gebet hat Kranke geheilt, Todte erweckt und die Bekehrung unzähliger Seelen zuwege gebracht. „Das Kind so vieler Gebete," sagte ein alter Christ zur Mutter des Augustinus, die um ihres Sohnes Seelenheil tief bekümmert war, „wird nie verloren gehen." Gebet, Arbeit und Glaube können Alles ausrichten. Nichts scheint unmöglich zu sein, wenn ein Mensch den Geist der Kindschaft hat. So lange Abraham um Barmherzigkeit flehte für Sodom, war der Herr bereit sie zu gewähren. Er hörte erst dann auf zu gewähren, als Abraham aufhörte zu bitten. Lieber Leser, denke daran. Ist das keine Aufmunterung?

Was kann der Mensch mehr verlangen, um ihn zu bewegen, vorwärts zu schreiten in der Gottseligkeit, als was ich soeben über das Gebet gesagt habe? Was konnte mehr geschehen, um den Zugang zum Gnadenthron leicht zu machen, und allen Anstoß aus dem Wege des Sünders hinweg zuräumen? —

Ach, wohin will der Mensch fliehen, der solche herrliche Verheißungen verachtet? Was kann noch zu Gunsten eines Menschen gesagt werden, der bei alle dem ohne Gebet stirbt? Gewiß, lieber Leser, ich muß dei-

ntwegen sehr besorgt sein, wenn du etwa dieser Mensch bist. Gewiß, ich darf wohl fragen: **Betest du?**

Fortsetzung folgt.

Von der Gnade gefallen.

Ein jeder Christ, wenn er echt ist, wächst in der Gnade. Andrew Murray hat ein Buch geschrieben mit dem Titel. „Wachset in der Gnade". Mir ist das Buch zum Segen geworden. darum möchte ich den Lesern zum Nutzen etwas aus demselben den Spalten der Rundschau übergeben:

„In Gal. 2, 21 lesen wir: Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn, so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Gal. 5, 4: Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen.

„Diese Worte weisen auf eine Gefahr hin, welcher Gläubige ausgesetzt sind. Es ist nicht die Gefahr des sogenannten Abfalls der Heiligen, sondern die Gefahr, daß jemand, der ein aufrichtiger Christ ist, sich verleiten läßt, auch nachdem er Christum angenommen hat, doch noch in dem Gesetz und in den Werken seine Gerechtigkeit zu suchen. Von denen, die dies thun, sagt Paulus, daß sie die Gnade wegwerfen, daß sie von der Gnade gefallen sind, daß sie Christum verloren haben. Er ist in diesem Falle vergeblich für sie gestorben.

„Dieser schädliche Irrtum bestand nicht nur unter den Galatern. Er ist heute noch selbst unter aufrichtigen Christen sehr verbreitet. Er entsteht durch die Selbstgerechtigkeit des menschlichen Herzens und die Unbekanntschaft mit dem, was wahre Gnade ist. Wahre Gnade ist etwas so Göttliches, so Himmlisches, so unendlich über alles menschliche Denken Erhabenes, daß selbst ein wahrhaft Begnadigter noch gar viel lernen muß, ehe er sie wirklich in ihrer ganzen Fülle kennt. Wenn er sich nicht in aller Demut und Kindlichkeit der Erziehung der Gnade anvertraut, kommt er sehr leicht dazu, Gnade und Werke zu mengen und so aus dem Leben unter der Gnade in ein Leben unter dem Gesetze zu fallen.

„Die Art und Weise, wie sich dieser Irrtum meistens kund tut, ist diese. Der Christ nimmt das Wort: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade" nicht buchstäblich. Er glaubt vielmehr, zum Teil noch unter dem Gesetz zu stehen, unter einer Vorschrift und der Verpflichtung, dieselbe zu befolgen. Sobald er eine Sünde getan, spannt er alle seine Kräfte an, es besser zu machen. Er tut dies nicht ohne Vertrauen auf Christi Blut, nicht ohne Gebet um Christi Geist und Kraft. Allein die Seligkeit, welche dem zuteil wird, welcher völlig unter der Gnade steht, fühlt er nicht. Er weiß nicht einmal, was das bedeutet, daß er, sobald er eine Sünde bemerkt, sofort daran denken darf, daß er ganz und gar unter der Herrschaft unendlicher Gnade steht, und was darin liegt, daß er sich augenblicklich zu seinem Schutze auf die Gerechtigkeit Christi und das rechtfertigende Urteil Gottes berufen darf, so daß in dem Augenblick, in welchem sich die Sünde zeigt, sie auch durch eine Glaubenstat ausgetilgt wird. Auch das weiß er nicht, daß er sofort durch denselben Glauben derselben allmächtigen Gnade die Ueberwindung der Sünde überlassen darf, da ja die Ueberwindung der Sünde ebenso wenig, als die Vergebung derselben sein Werk ist. Seine Uebertretung erregt bei ihm oft das drückende Gefühl, welches eine Verpflichtung erregt, der man nicht nachkommen kann, während doch die Folge seiner Uebertretung eigentlich nur die sein sollte, daß er zu dem seligen Gefühl allmächtiger Gnade käme, welche alles an ihm und in ihm auf sich genommen hat. Er steht nicht fest und fröhlich in der Gnade. Er wirft die Gnade weg dadurch, daß er sich so benimmt, als stände er unter dem Gesetz. Er liegt am Boden als einer, welcher zeitweilig von der Gnade gefallen ist. Erhebt er sich wieder, so ist doch sein Leben ein stets unter Fallen und Aufstehen, denn er steht nicht in der Gnade.

„Der Gläubige dagegen, welcher weiß, was die Herrschaft der Gnade über die Sünde mit sich bringt, und wie diejenigen, welche die Ueberschwänglichkeit der Gnade und die Gabe der Rechtfertigung empfangen, auch durch die Gnade herrschen, weiß auch, was es bedeutet bei jedem Straucheln sich nicht wie ein Knecht unter das

Urteil des Gesetzes stellen zu müssen, sondern als ein Kind sich unverweilt der Gnade in die Arme werfen zu dürfen. Ja, mehr noch! Mit demselben Freimut, mit dem eine geliebte und liebende Frau ihrem Manne, dessen Liebe sie vollkommen vertraut, ihre Fehler bekennt und ihn bittet, ihr zu helfen, dieselben abzulegen, mit demselben Freimut darf eine Seele jedes Straucheln dem Herrn übergeben, dessen Eigentum sie geworden ist. Die Gnade aber lehrt uns mehr, die Sünde zu hassen, als das Gesetz es vermochte. Daß unter den Christen noch immer sich so viel Sünde findet, liegt nicht daran, daß von der Gnade zu viel geredet oder gepredigt wird, sondern daran, daß die Gnade zu wenig gekannt, zu wenig im Glauben ergriffen und zu wenig erlebt wird. Gott kennt nur ein Mittel, uns von Sünde zu befreien. Das Mittel aber giebt er in Seiner wunderbaren Gnade, welche er in Christo offenbart.

„Daß wir nun so oft von dieser Gnade fallen, liegt nur daran, daß wir so träge sind, auf sie völlig unser Vertrauen zu setzen. Wir bekennen zwar, daß wir ohne das Gesetz und seine Werke gerecht werden; aber um heilig zu werden und um so weit zu kommen, daß der Herr Gefallen an uns finden kann, wollen wir stets unter dem Gesetze stehen. Und wie werden wir von diesem tiefeingewurzelten Irrtum frei? Antwort: „Wenn ihr von dem Geist geleitet werdet, seid ihr nicht unter dem Gesetz."

„Lieber Christ, suche diese Antwort zu verstehen! Es ist nicht eine Verstandessache, sondern etwas Geistliches von dem Stehen unter dem Gesetze frei zu werden und zu begreifen, was das heißt, unter der Gnade zu stehen. Du mußt entschieden geistlich werden und dein ganzes Leben unter die Leitung des Geistes stellen, dann lernst du die geistliche Freiheit von dem Gesetz verstehen und genießen. 1. Kor. 2, 12. 15; 3, 1. 3; 2. Kor. 3, 17; Gal. 4, 5. 6; 5, 1 5. Dann wirst du vor der Gefahr gehütet, von der Gnade in die Werke zu fallen. Dann stehst du fest und wirst du in der Gnade stark. Dann zeigt sie an dir ihre heiligende Kraft und lebst du das fröhliche, kindliche Leben, zu welchem dich Gottes Gnade erwählt

„Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen habt und reich seid zu allerlei guten Werken."

Soweit aus Murrays Buch.

J. M. Janzen.

Anmerkung. — Der Verfasser dieses Artikels hat sich auf eine Weise ausgedrückt, die leicht zu Mißverständnissen führen kann. Wenn er der Ansicht sein sollte, daß ein Christ überhaupt nicht nötig hat, auf Regeln, Vorschriften und Gesetze acht zu haben, möchten wir fragen: Aus welchem Grunde hat der heilige Geist uns so viele Regeln und Vorschriften gegeben, und zwar nicht nur im Alten Testament, sondern auch unter dem Gnadenbund des Neuen Testaments? Haben nicht die Apostel den Christen, die unter der Gnade standen, sehr viele gute Mahunngen, viele Regeln und Anweisungen gegeben? Gottes Wort beschreibt uns das christliche Leben als einen Kampf, und wir dürfen sicher sein, wenn wir nicht wachend sind und uns nicht bestreben, unser Leben nach dem Worte Gottes zu führen, daß wir in dem Kampfe unterliegen werden. — Aber andererseits ist es richtig, daß wir unsere Hoffnung der Seligkeit nicht auf unser eigenes Tun gründen können. O nein! Unser Leben, auch wenn es vor Menschen unsträflich ist, ist in Gottes Augen unvollkommen, sündhaft. Darum können wir nicht durch unsere eigene Gerechtigkeit selig werden, nicht durch unser Tun und Gebote halten, sondern allein durch den Glauben an Christum, der am Kreuz für uns gestorben ist und uns das Heil erworben hat. Das Heil der Seele und die Gotteskindschaft wird unser, nicht durch unsere Werke oder durch unser Tun, sondern durch den Glauben an Christi stellvertretenden Opfertod. Ein jeder Mensch, auch der ärgste Sünder, darf kommen und an Christum glauben und selig werden. Dieses bewirkt eine Veränderung des Herzens, daß wir mit Saulus fragen: „Herr, was willst du, daß ich

tun soll?" Er hat uns in seinem Worte geoffenbaret was wir tun sollen.

— Menn. Rundschau.

Was uns der wahre Glauben giebt.

Paulus zeigt uns, wie der bekehrte gerechtfertigte Mensch durch Jesum in einer engen geistlichen Verbindung steht mit Gott, indem er sagt: „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben."

Er spricht hier besonders von dem Leben, nämlich dem Leben, welches aus Gott ist, und seine Lehre aus diesem Text hat daher Bezug allein auf das Leben der Gerechtfertigten, der Heiligen, der Kinder Gottes, derer, die vom Tode zum Leben gekommen sind; aus der Finsterniß zum Licht und sich von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt haben.

Wie in früheren Zeiten, so giebt es auch heutzutage viele Menschen, die sich selbst zu hoch schätzen, und sich ihrer Gerechtigkeit und ihrer Vollkommenheit zu viel rühmen, und gerathen in einen geistlichen Stolz, der Gott und seinem Wort widersprechend ist und welches man nicht anders kann.

Doch auf der anderen Seite giebt es wieder viele Christen, die ihre geistliche Armuth in ein so hohes Licht stellen daß sie nicht einmal das Zutrauen haben, anzunehmen, zu benutzen und sich zu erfreuen, in den gesegneten und herrlichen Vorrechten, die das Evangelium den Kindern Gottes freistellt, und sie zum Genießen derselben so herzlich einladet. In dem vorhergehenden Verse erwähnt nun der Apostel gerade den herrlichen und gesegneten Zustand, in welchem, nach seiner Lehre, die Kinder Gottes sich erfreuen dürfen. Er sagt: „Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener; das sei ferne.

Der Apostel will natürlich hier zeigen, was er so deutlich in dem vorhergehenden Verse ausdrückt, nämlich: daß die Rechtfertigung nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben an Christum bezweckt wird, und so wir, nachdem wir an Christum geglaubt hätten, doch noch nicht gerechtfertigt, sondern immer noch als Sünder erfunden wären, so müßte Christus ein Sündendiener sein. Er beweist aber, daß statt dieses der Fall ist, müßten sogar auch die, die unter dem Gesetze ständen und von der Beschneidung wären, von welcher auch er selbst war, statt daß sie in all ihrem vortrefflichen Judeneifer durch des Gesetzes Werke konnten gerechtfertigt werden, sie den verachteten Jesum von Nazarth, den Gekreuzigten, annehmen müßten und durch den Glauben an ihn gerechtfertigt werden.

Sind wir nun durch solchen Glauben an Jesum gerechtfertigt, so dürfen wir gewiß uns selbst als solcheGerechtfertigte erachten Paulus sagt selbst: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren," und wiederum sagt er Röm. 5. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieser Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit die Gott geben soll."

Indem wir uns aber der zukünftigen Hoffnung rühmen, und uns erfreuen in dem Bewußtsein, daß wir aus dem Tod in das Leben hindurch gedrungen sind und daß wir uns unter die Zahl der Gäubigen der Gerechtfertigten, der Heiligen und die Hausgenossen Gottes zählen dürfen, so sollen wir uns aber durch dieses Bewußtsein nicht erheben, sondern immer noch mehr demüthigen, daß Gott an uns so Großes gethan hat.

Je mehr von der Gnade Gottes der Mensch ergründen kann, je mehr er sein großes Elend als verlorner Sünder einsehen muß, und je mehr er dieses einsieht, um so mehr muß er begreifen können, daß es allein die Güte und Barmherzigkeit Gottes ist, daß er ist was er ist und sein Sünden-Elend sein verlorener Zustand, seine Unfähigkeit zum Guten, sind immer Gründe zur Demüthigung. Daher kommt es auch, daß ein Mensch, dessen Le-

ben durch Christum mit Gott recht vereinigt ist, nie stolz ist, nie stolz sein kann, denn wenn er sich in seinem Herzen erheben will, sieht er immer auf's Neue, wie er noch nichts aus eigener Kraft, aus eigener Weisheit, aus eigener Tugend, zu seinem Seelenheil gethan hat, und daß er, wie Paulus, sich allein des Kreuzes zu rühmen hat.

Daher lasset uns die Gnadengaben unseres himmlischen Vaters wohl schätzen lernen, und uns in denselben erfreuen; aber lasset uns nie dieselben so zum Mißbrauch machen, daß sie uns zu Stolz verleiten und wir gegen unsern theuern Erlöser und Erretter sündigen.

J. F. F., in Herold d. W. 1883.

Der Wert der Zeit.

Bedenke den Wert der Zeit. Es gibt wohl kein Ding, dessen Verlust so unersetzlich ist, wie die verlorene Zeit. Hat man sein Vermögen eingebüßt, so mag man sich ein anderes wieder erwerben können; hat man die Gesundheit verloren, so mag die Anwendung von Arznei nebst der gehörigen Vorsicht in der Lebensweise wohl etwas zu der Wiederherstellung derselben beitragen können; aber die verlorene Zeit ist auf immer dahin und durch nichts in der Welt zu ersetzen.

Daher sei behutsam in Anwendung der Zeit, nicht allein im großen, sondern auch im kleinen. Sorge nicht nur dafür, daß du die Tage, Woche und Monate gut benutzest, sondern achte auf die Minuten. Wache unausgesetzt über deine Handlungen: denn du kannst in einem Augenblick der Nachlässigkeit oft die Früchte langer Anstrengungen verlieren, aber anderseits auch oft großes vollbringen in wenigen Augenblicken.

In einem Augenblick des Hungers verkaufte Esau sein Erstgeburtsrecht, tausende von Knaben verscherzen das ihrige für weniger. — Eine unehrliche Handlung, ein profanes Wort befleckt die Seele so, daß alles Wasser im Ocean sie nicht davon reinigen kann. Jünglinge und Jungfrauen! Wenn ihr zur Sünde versucht werdet so bedenkt daß ihr in kurzer Zeit euren guten Namen verlieren, eure Seele zeitlebens mit Gewissensbissen, beladen und euren Eltern durch Kummer ein frühes Grab bereiten könnt.

Habt keine Geheimnisse vor euren Eltern. Gerade da wo ihr denkt etwas verheimlichen zu müssen, bedürfet ihr ihren Rat, Trost u. Hilfe gewöhnlich am meisten. In Abwesenheit der Eltern tut was ihr wisset, daß sie erfreuen wird, wenn sie es erfahren. Ihr könnt euch auch selbst entschließen, einen nützlichen u. ehrenhaften Wandel zu führen. — Alles steht in eurer Wahl, und dieser Entschluß läßt sich eben so gut in fünf Minuten als in fünf Jahren fassen, — Nehmet die Cents in Acht, und die Dollars werden für sich selbst sorgen; schützt die Minuten und die Stunden sind euer.

Kleine Tropfen Wasser, kleine Körner Sand

Machen's große Weltmeer und das feste Land.

Lebens-Kompaß.

Biblische Fragen.

1. Wie oft, und von was, lehrt Paulus den Timotheus, daß er sich entschlagen soll?

2. Wo finden wir das Geschlechtsregister von Christus zurückgeführt bis auf Adam?

3. Wer war des Blinden Auge und des Lahmen Füße?

4. Zu wem sprach der Herr: Ich will dich fragen, lehre mich?

Kleiderputz und Hoffart ist nichts anderes als des Teufels Netz und Fallstrick, wodurch die Menschen in die Verdammnis geschleppt werden. Besonders bei dem weiblichen Geschlecht die Entblößung des Halses und der Brust, und dergleichen, geschieht zur Aergernis, und ist Speise für die Wollust. Die Mode wird hier keine Entschuldigung sein! Mir nach! spricht Christus — und nicht der Welt. J. D. G., nach Büchner.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JUNE 1, 1914

EDITORIALS

SPECIAL NOTICE TO HEROLD CORRESPONDENTS

We invite general correspondence and church news from the different churches of our brotherhood which may be of general interest to the readers, also Obituary notices, but make them short and to the point; say much with as few words possible, avoid unnecessary words to say what you mean to say; write only on one side of sheet; and after June first, address all such items to HEROLD DER WAHRHEIT, Scottdale, Pa., so they may be inserted in the paper before they become old or stale.

Those sending in Bible questions and answers for the Herold, please address to E. J. Bontreger, Exeland, Wis. as he has exclusive charge of this Department of the work. All other communications and articles intended for publication, address HEROLD der WAHRHEIT, Kalona, Iowa, care of J. F. Swartzendruber.

The latter part of this notice will be inserted in the Business Card on first page of the English part of this paper in each issue, please take notice!

The Manager, S. D. Guengerich.

SPECIAL NOTICE TO SUBSCRIBERS IN ARREARS

Many Subscriptions commenced July first 1912, and it will be only a few weeks till many of them will be one year in arrears. We are grateful for the timely renewals received to date. and would much appreciate to receive as many more as possible ere July first. Please examine the labels on your papers, if in arrears, renew at once if convenient to do so; we have patiently waited for renewals so far, we would much regret to lose a single subscriber. We will make this special offer to those in arrears about one year: Send us $1.25 in Money Order or Check, and we will extend your subscription to July first 1915. Also those in arrears since Jan. first 1914, please renew as soon as you can. When we are not requested to discontinue the paper, we take it for granted that the renewal will be sent in as soon as convenient; but sometimes people will forget and neglect. But we must admit that some subscribers are prompt in sending in their renewals.

Promptness in our doings and dealings, is the life of success, not only in business affairs, but in social and religious affairs as well.

S. D. G.

With this issue we bring a timely article in the German language on having a "good time" which every one of our readers should read though it is somewhat lengthy it is one of the kind that is all the better for its length. Read it.

It is better, if the will of God be so, that ye suffer from well doing than for evil doing.

John the Baptist was an uncompromising preacher, with the testimony of Christ that there never was a greater preacher.

If all our church-members were temperate it would be an easy matter for their shepherd to govern them, for then all would be governable.

Faithful Noah preached one hundred and twenty years and put up a building of immense size without any evidence that it would ever be needed save the word of the Lord. Here is a lesson of simple faith worthy of consideration.

A delusive doctrine is the "no-works" doctrine. Satan deceives many by the "justification by faith" plan with no works to follow. We have great reason to praise God that we are justified by faith, but how long can a person keep that justifying faith if he lives in disobedience to the one in whom he professes to have faith? Is not this very disobedience a plain evidence that there is no justifying faith there? Furthermore, how long can he expect to enjoy the presence of Christ in his life, when after baptism he robs his Lord by denying him of his service, talents, and money?—"Not every one that saith unto me, Lord, Lord, shall inherit the kingdom of heaven, but he that doeth the will of my Father that is in heaven."

We are aware that we have quite a few members who can read the German language only with difficulty. These are inclined to read the English portion of our little paper and then lay it aside. We are also aware that the great majority of our readers make use of the German language in their daily affairs and what is still more, they very seldom hear any German except in this language and read their Bible only in German. Now, why should we not be able to read and understand this language real well?

If we consider that these people, of which I am one, transact their worldly business and affairs in English only so far as writing goes, and read only secular newspapers in English, all our family talk, family worship, and all our religious reading and conversation is done in the German language it looks rather disgraceful if we have to admit that it is hard for us to read and understand this our favorite language. We do not say this to ridicule anyone, but only to call to mind the facts as they exist, for facts are facts and truths are true, whether they hurt or not, and are stubborn things to deal with in any other way. Now there is a remedy for this state of affairs. Read the things which you do not understand all the more. Take up a German lesson in your Bible, or in this little paper, read it over with pencil in hand and give those parts which you cannot understand a slight pencil-mark, then read it over again and study it until you understand it. If there are words of which you do not know the meaning an English and German dictionary will come in very handy. They are cheap. It is no shame nor disgrace to have your Bible full of marks. It only shows that you read and perhaps study it. This method is what is called Home Study. It may not enable you to pronounce properly, but you will soon get so that you can read and understand most any ordinary reading. All that is lacking you is the learning of it. All the great men and women of our wide country had to learn first. In fact nobody ever did anything well before he first learned it. The plan as above outlined is the one by which the writer got the most of his limited education in both languages.

"It is not what one intends to do some day, but what he does today that counts."

EXTRACT OF A LETTER FROM A DEAR SISTER

Dated April 27, 1914.

The same may be of interest to at least some of the HEROLD readers, in which she says:—

Dear Brother S. D. Guengerich: First I wish you a kind Greeting, also wife and family, in Jesus name.

Enclosed please find a ten Dollar Bill, to help along the work of publishing the "Herold der Wahrheit." We like the little paper, and hope it may live and do much good among our people. May God hasten the day, when all prejudice against it may be wiped out.

It has been a most pleasant surprise to me all along, to find so many good articles in each issue. How any one, claiming to be a lover of Christ our Lord and our church, can set themselves up against it, is beyond my comprehension; but I doubt whether any enterprise for good, has ever been started, without being rebuffed by the Enemy; so do not be discouraged, but let the good work go on.

I have a little money, (about one hundred dollars,) which I have thought of placing with the Mutual Publishing Association, in the form of an Annuity fund, would such a move meet with your favor? I don't believe that I understand enough about it, to know how to proceed, will you kindly inform me?

With kind regards in His Name.

For the benefit of the Herold readers, we give answer to the above question about Annuities. An Annuity and a Bequest are similar in regard to their intent for Benefaction. A bequest, is made by will to a person or an Association of a stipulated sum to be paid after the death of the Testator. An Annuity is turned over to an Association by the annuitant, for which he or she receives a yearly Installment or interest during lifetime, and after death, the sum belongs to the ASSOCIATION.

Mutual Publ. Association,
Per S. D. Guengerich.

IN MEMORIAM

Joseph J. Kurtz was born December 4, 1893, and died April 6, 1914 near Belleville, Pa. aged 20 years 3 months 22 days. He was the son of Jonathan and Mary Kurtz. He is survived by his mother, one sister, Amanda of this place, one brother, John of Minot, No. Dak. His father passed away about one year ago. He spent all of his life at this place with the exception of a few years which were spent in Kansas and Iowa. He had been visiting in Somerset Co., Pa. and Geauga Co., O., for some time, having returned home about a week prior to his death, he was taken sick with pneumonia on Thursday, April 2, and gradually grew worse in spite of all that could be done to save his life. On Sunday he expressed a desire to be baptized, which was done on Sunday afternoon in the presence of a few friends, after which he resigned himself to the will of God Almighty, who doeth all things well, and on Monday morning he passed peacefully away. It is only since our brother left us that we realize how much we loved him, but we trust and sincerely believe, that he found redemption in the blood of our Savior, and has reached that happy land where all tears shall be wiped away and live with Jesus evermore. All who were with him the last few years of his life could see that our brother was striving to do that which was right in the sight of God, although he realized that the flesh is weak. He took such a great pleasure and delight in singing and we hope he can be with those and help to sing the song of Moses and the Lamb forever and ever

Peaceful be thy silent slumber,
Peaceful in the grave so low;
Thou no more wilt join our number,
Thou no more our song shalt know.

Yet again we hope to meet thee,
When the day of life is fled;
Then in Heaven with joy to greet thee
Where no farewell tear is shed.

Though today we're filled with mourning,
Mercy still is on the throne
With thy smiles of love returning
We can sing, "Thy will be done."

By thine hand the boon was given,
Thou hast taken but thy own,
Lord of earth and God of Heaven,
Evermore thy will be done.

A Friend.

BUT A FORM

By L. Schlabach.

What could be more loathsome to God or man, or come nearer being a wolf in sheeps clothing than he who holds a form of godliness but having denied the power thereof. R. V. II Tim. 3:5. Putting this Quotation into our own language, would read something like this: a person known as a Christian as far as outward appearance go, but without the spirit of Christ.

Paul in warning Timothy of the dangers to be met names some dozen and a half different forms of wickedness and then sums it all up in one: "Holding a form of Godliness but having denied the power thereof." and warns him to turn away from such; saying: "For of these are they that creep into houses and take captive silly women laden with sins led away with divers lusts." It is to be noticed he does not say "these" but "of these" signifying that they don't all do this, but still he classes them all the same, proving that he recognizes them all as bad at heart and of the same spirit.

"Holding a form of godliness but denying the power thereof. True, many of this class do, by great efforts, along moral lines, give a show, or as Paul puts it "A form of godliness" but deny Christ the right to enter into, and rule supreme in their Hearts; They resist the spirit, and the lifegiving power thereof and without the spirit of Christ, all men are recognized as wolves, thieves and robbers. Christ Himself disowns all such as are without the spirit: "If any man has not the spirit of Christ, he is not of his."

Thomas, Okla.

BIBLE QUESTIONS

1. Of whom was it said that they sold the righteous for silver and the poor for a pair of shoes?
2. What was done with the body of king Saul after he had killed himself?
3. Who killed the giant Goliath's brother?
4. What king was it who gave to the people, from his own substance and flocks, lambs, kids and bullocks, for them to offer as passover offerings?

The interest our young readers have shown in answering Bible Questions since New Year has been very gratifying to us. I hope all of you who have been entitled to a present have received the booklets and mottoes which I sent out some time ago. If any of you have been missed please let me know. Bible questions, and answers to Bible questions, should be addressed to me, same as before, as I will continue to conduct this department.

I will send suitable presents sometime in July, to those answering correctly at least one third of the questions, both german and english, appearing in this quarter.

Eli J. Bontreger,
Exeland, Wisc.

ANNOUNCEMENT

If the Lord will, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Lewis County, New York congregation, June 8 and 9, 1914.

Those intending to arrive before June 5 should write to Christian M. Nafziger, Lowville, New York, R. 5.

On June 5 and 6 all incoming trains at Lowville will be met without further arrangement.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Juni 1914. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Ephes. 5, 2. 3.

Habe soeben gelesen, wo ein Schreiber behauptet, daß die Zeit, da Paulus in dem dritten Himmel war und die unaussprechliche Dinge hörte, welche kein Mensch sagen kann, — da er nicht wußte ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, (2. Kor. 12.) war als er zu Lystra gesteinigt wurde und für tot zur Stadt hinaus geschleift wurde. Vielleicht!

— B.

Eine Schwester im Staate Illinois, 102 Jahre alt, wurde von einem Prediger besucht, der sie fragte ob sie eine Ursache wisse, warum sie so alt geworden sei. „Ja," sagte sie, „es war mir ein langes Leben versprochen." „Wie so, oder, woher hast du ein Versprechen dieser Art?" „Die Bibel sagt: „Ehre Vater und Mutter auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt," und ich habe nie wissentlich ein einziges Gebot meiner Eltern übertreten, oder ihnen ungehorsam gewesen." —B.

Was der Präsident von China vom Christentum hält, zeigen folgende Worte die er zu John Mott, einem Missionar sprach; nachdem er eine dreiviertel Stunden lange Unterredung mit ihm hatte darüber: „Sie müssen in China bleiben und nicht nur die großen Städte, sodern auch die kleinern Orte mit ihrer Botschaft besuchen, denn alle junge Männer Chinas sollten sie hören. Die Lehren unseres Weisen Confucius sagen uns wohl die Wahrheit, aber wir haben die Kraft nicht, darnach zu leben. Die Kraft kommt allein von Christus, darum müssen wir ihn kennen lernen." — B.

Noch nie war es die Absicht der Herausgeber, dies Blatt zu einer geldmachenden Sache zu machen. Sie ahnten vielmehr schon im voraus, daß sie Stromaufwärts zu segeln hatten, es war nur das dringende Bedürfnis und Pflichtgefühl, das sie zu diesem Schritt bewog. Der Stand des Blattes ist gegenwärtig solcher Art, daß wir es gerne vergrößern wollten für denselben Preis, obgleich noch rückständige Schulden vorhanden sind, so würden wir es dennoch wagen, wenn wir wüßten, wieviel wir uns auf unsre rückständige Unterschreiber verlassen dürfen. Oder was uns eben so viel Hülfe wäre, wenn sich die Unterschreiberzahl um etliche Hundert vergrößern würde.

Außer den Belohnungen für Unterschreiber zu gewinnen und die Bibelfragen zu beantworten hat der „Herold" noch keinen Cent ausbezahlt.

Es hat jemand die Meinung geäußert, daß der Editor $5.00 als Lohn für jede Ausgabe haben sollte. Wenn es sich nur um Lohn handelte, so wäre dies sehr billig. Aber bisher haben die Männer, welche diese Arbeit verrichteten alle Anerbietung als Lohn abgelegt und taten diese Arbeit aus freiem Antrieb und Pflichtgefühl und fanden darinnen ein großes Vergnügen. Wir wünschen es möchten sich noch lange solche Männer finden, die ein solches Vergnügen

darinnen finden möchten diese Arbeit nach der Lehre unseres Erlösers zu verrichten, wenn er sagt: „Umsonst habt ihr es empfangen; umsonst gebt es auch".

Es sind Menschen, die die Ursache aller Krankheiten dem Satan zuschreiben und andere wollen, daß alle Krankheiten von Gott geschickt und über die Menschen gebracht werden. Ueberhaupt sind beide Ansichten recht. Gott hat den Menschen am Anfang rein und gesund und seinem Bilde ähnlich geschaffen, aber durch des Teufels Neid ist das Ebenbild Gottes verloren gegangen und die Uebertretung des Gebots eingeführt worden. „Jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn". Ebr. 2, 2. Der Satan ist der Urheber und Stifter jeder Sünde und Ungehorsams, sei es eine Uebertretung des geschriebenen und klar in der Schrift ausgedrückten Worts, oder des Naturgesetzes, das die Pflege und Sorge des menschlichen Körpers betrifft. Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Ausschweifungen jeder Art, wie auch der Genuß von gewissen Droguen, Kräutern u. s. w. und fast alle Arten von spirituösem Getränk, nachteilig wirken auf den Körper; das ist, es ist dem Körper schädlich, und wo dessen nicht abgesagt und gemieden wird, so werden Krankheiten früher oder später die direkte Folgen davon sein.

Satans Geschäft ist es die Menschen zu jeder Art von Unmäßigkeit und allerlei Handlungen die wider das Natur-Gesetz sind, zu treiben, und also die unausbleiblichen Folgen davon — **Krankheiten** — über sich zu bringen.

Gott hat es verordnet, daß seine Gesetze nicht ohne Strafe können gebrochen werden und wenn also der Körper nicht mäßig gepflegt wird, mit guten, gesunden Nahrungs-Mitteln, oder die andern Gesundheits-Regeln mißachtet werden, so können Krankheiten nicht ausbleiben. Sie zeigen sich früher oder später mit mehr oder weniger Strenge.

Also sind die Krankheiten **meistens** — wollen nicht sagen immer — die Strafen der Uebertretung des Naturgesetzes. Der Satan wirkt die **Uebertretung**, die die Strafe nach sich zieht. Gott schickt die **Strafe** die auf die Uebertretung folgen muß.

Wohl mag auch der Herr zu Zeiten Krankheiten schicken als Strafen für, oder Warnungen vor anderen Sünden, oder auch um andern Sündern ein Exempel der Geduld in Zeit der Not zu geben, aber der Schluß bleibt der nämliche: Der Satan **wirkt** die Sünde; der Herr **straft** die Sünde. Wir fügen noch einen Auszug bei, aus einem Schreiben in der Mennonitischen Rundschau, welchem wir unsern Beifall geben.

„Würden wir mehr die Gesundheitsregeln befolgen, mäßiger essen und trinken, nicht so viel Zuckerwerk von Kind auf, dem Magen zum Verderben, essen, mehr ungebeuteltes Mehl gebrauchen, für mehr frische Luft im Hause sorgen, u. s. w., dann ein selbstloses, christliches Leben führen in aller Nüchternheit im vollen Vertrauen der göttlichen Verheißungen; dann wären wir mehr berechtigt zu den Ansprüchen auf göttliche Heilung unseres Leibes. Wenn wir einen Rückblick auf des Heilandes Zeit nehmen und sehen, wie einfach er und seine Jünger gelebt, müssen wir uns sagen: Wir leben zu verschwenderisch, Reich und Arm, und oft der Gesundheit nachteilig, sündigen gegen die Natur und Gott und greifen zu schnell zum Arzt und bittern Medizinen, anstatt glaubevoll den rechten Arzt zu Rate zu ziehen im Gebet. Und hilft er nicht gleich, so mögen wir bei uns die Schuld suchen, haben vielleicht gesündigt und werden gezüchtigt, unsere Schuld kennen zu lernen. Unser Leben steht in Gottes Hand, auch wenn der Doktor scheinbar hilft, ist Gottes Finger dabei und oft ehrt man den Menschen anstatt den wirklichen Helfer." —B.

Der Teufel ist ein regelmäßiger Kirchengänger, und sein Geschäft ist nicht so viel mit den Ungläubigen, als mit denen, die viel weltliche Sorgen haben, bei denen er das Wort ersticken will, daß es keine Frucht bringt zum ewigen Leben. J. D. G.

Der schmale Weg.

Ausgewählt von C. J. S.

Der schmale Weg ist breit genug zum Leben!
Wer nur mit Ernst will sich hinein begeben,
Und dann darin nur grad beständig geht
Nicht stille steht.

Denn dieser Weg ist voller Süßigkeiten;
Für den der sich dazu will recht bereiten,
Und der, eh er sein Herze dazu henkt,
Sich recht bedenkt.

Du mußt erst neu aus Geist geboren werden;
Hast du die Art der Schafe Seiner Herden,
So kannst du gehn des Geistes schmale Bahn
Sonst gehts nicht an.

Der Jünger wird wie Christus hier geübet,
Indem der Herr denselben Geist ihm giebet,
Und ist kein andrer Weg, als den sein Geist
Uns wandeln heißt.

Hydro, Oklahoma.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe.

Von D. C. Mast

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Kor. 13, 13.

Wenn wir 1. Kor. 13 durchlesen, so ist die Liebe der Haupttext. Aber der Glaube ist doch der Liebe voran gesetzt in unserm Text: Durch den werden wir gerecht. Durch denselben nehmen wir unsern ersten Schritt himmelwärts. Ohne ihn können wir unmöglich Gott gefallen, Ebr. 11, 6. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden, Mark. 16, 16. Der Glaube ist wertvoll, er ehret Gott, dieweil er ihn bei seinem Wort nimmt und sich ihm vertraut.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet," Ebr. 11, 1. Hier wird der Glaube und die Hoffnung über alle Zweifel hinaus gestellt. Die Beweise des Glaubens sind Liebe zu Gott und seinem Sohn Jesu Christo und ein völliges Zutrauen zu seinem teuren Verdienst auf Golgatha, und Gehorsam zu seinem Wort und ein Ernst und Eifer in der Beförderung der Sache seines Reichs.

Ein Mensch, der durch den Glauben gerecht geworden ist, der bekennet Hoffnung zum ewigen Leben. Das Wort Hoffnung wird aber nicht gebraucht im Wort Gottes um einen Zweifel darzustellen, obwohl wir Menschen es so zuweilen gebrauchen in einer Sache wo wir bezweifeln. Aber für mich kann ich nicht sehen, daß solches Hoffnung ist. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, Röm. 5, 5. Wenn wir dem Evangelium von Herzen glauben, und nicht zweifeln an seinen Verheißungen und warten mit Geduld auf den verheißenen Segen, das ist Hoffnung. Ohne Hoffnung wäre das Leben schwer, betrübt, unangenehm und fast unerträglich.

Ein mancher hofft wo gar nichts verheißen ist. Ein mancher hofft um eine gelegenere Zeit um Buße zu tun, wo doch gar keine Zeit verheißen ist als nur heute.

Ein anderer hofft durch seine gute Werken selig zu werden. Ein anderer hofft aus Gnade und großer Barmherzigkeit Gottes selig zu werden, ohne unter die Bedingungen des Evangeliums zu kommen. Ja es ist mir nicht möglich die Gefahren alle nieder zu schreiben, wo der Satan die Menschen damit betrügt, so daß sie hoffen wo nichts verheißen ist.

Die christliche Hoffnung ist eine Erwartung für alles Gute und Nöthige für beides Zeit und Ewigkeit und stützt sich auf die Verheißungen und Versprechungen Gottes und verläßt sich auf das theuere Verdienst Jesu Christi zur Seligkeit. Der Mensch muß neu und wiedergeboren werden, ehe und zuvor er zu der lebendigen Hoffnung kommen kann, 1. Pet. 1, 3.

Wenn der Mensch dann durch den Glauben das neue Leben in Christo empfangen hat, so überkommt er dann eine lebendige Hoffnung zum ewigen Leben, so wird dann

die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist und diese Liebe übertrifft alles, und ohne die Liebe sind alle christliche Tugenden und Werke der Gerechtigkeit von keinem Werth. 1. Kor. 1—3.

Die Liebe erklärt der Apostel Paulus in den folgenden 16 Punkten.

1. Die Liebe ist langmütig. Die Liebe zu Gott und unseren Mit- und Neben-Menschen ist duldsam gegen alle Menschen; sie leidet und duldet alle Schmähungen und Verachtungen, ja alle Unwissenheit, Irrtümer und Mängel der Kinder Gottes; sie erduldet die Bosheit und den Haß und Verleumdung der Welt Kinder. Sie fügt sich gerne unter Gottes Willen, und hofft auf seine Verheißung.

2. Sie ist freundlich. Ja sie kann nicht anders als wie freundlich sein in allem Sturm. Salomon sagt: „Ein freundlich Wort erfreuet," Spr. 12, 25. Freundlichkeit stehet unter den Früchten des Geistes, Gal. 5, 22. Die Liebe ist zartherzig und mitleidig und tut andern gerne wohl; sie ist milde, gelinde, höflich gegen jedermann.

3. Die Liebe eifert nicht. Eifer ist gut wenn's immerdar geschieht um das Gute, Gal. 4, 18, aber in unserem Text ist dies der Sinn: sie eifert nicht um das Böse. Sie verträgt alles Böse mit Geduld.

4. Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sondern ist ernst in der Sache und meint was sie sagt und schiebt sich nicht vor um bemerkt zu werden, sondern sie achtet einen anderen höher denn sich selbst und mit Ehrerbietung kommt sie ihm zuvor.

5. Sie blähet sich nicht. „Das Wissen blähet sich auf, aber die Liebe bessert," 1. Kor. 8, 1. Sie ist von aller Selbstsucht und Eigendünkel frei. Ein jeder, der mit der Liebe Gottes angefüllt ist, ist wahrhaft demütig. Dieweil er wohl weiß, daß nichts Gutes bei ihm ist, ohne was er aus lauter Gnade von Gott empfangen hat.

6. Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie handelt immer höflich, ist menschlich-manierlich, und woimmer möglich ist sie behilflich das Wohl anderer zu suchen.

7. Sie suchet nicht das Ihre. Das ist, sie sucht nicht nur ihr eigen Wohl und Glück, sondern auch das ihres Nachbarn. Wenn dem Nachbar sein Vieh im Weizen oder Cornfeld im Schaden ist, die Liebe kann und tut nicht unbekümmert vorüber gehen und dem Nachbar nicht zum Segen sein. Wer durch diese Welt leben kann und nicht das Glück und Heil seines Nachbars zu suchen und wünschen, der ist kein Christ.

8. Sie läßt sich nicht erbittern über das Unrecht, oder was kommen mag; sie wird nicht sauer bitter oder böse dieweil sie gerade das Gegenteil ist von Haß. Haß ist leicht erbittert, dieweil er eine bittere Wurzel ist am ihm selber.

9. Sie rechnet das Böse nicht zu, sie läßt Gott Richter sein über alles Böse, und stellt sich gerade als wie wann es nicht geschehen wäre, und wo möglich überwindet sie das Böse mit Gutem.

10. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie bedauert und mit Jesu beweint sie die Ungerechtigkeit, Luk. 19, 45. Sie kann sich nicht der Ungerechtigkeit freuen, dieweil sie selbst die höchste Gerechtigkeit ist.

11. Sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie freuet sich über alles, wo Gottes Segen mitgeteilt wird, sogar den Feinden. Sie freuet sich wo immer sie hört, daß Menschen Buße tun, sich zu Gott bekehren, Luk. 15. Und nicht nur tut sie sich freuen, sondern ihr ganzer Wunsch und Gebet zu Gott ist zu demselben Zweck.

12. Sie verträget alles. Oder wie Stage es übersetzt hat: „Sie entschuldiget alles." Die Schwachheiten der Gläubigen entschuldiget sie so weit das Wort Gottes es zuläßt und deutet es nicht aus als wäre es die aller ärgste und widerstrebende Bosheit.

13. Sie glaubet alles, was Gottes Wort sagt und ist stets bereit von jedermann das Beste zu glauben zu denken und zu hoffen und ist langsam mit dem Urteil, die Geschäftsleute unaufrichtig darzustellen, wenn unsere Produkte nicht gerade so auswiegen wie wir es in unserem Kopf hatten.

14. Sie hoffet alles, was Gott verheißen hat und wenn fast gar kein Raum mehr da ist um etwas Gutes von jemand zu erwarten, so kommt dann noch die Liebe mit ihrer Hoffnung herbei und macht

Entschuldigungen und Erlaubnisse, so weit es mit freiem Gewissen geschehen kann und hofft, daß der Uebertreter sich bessern wird und wünscht und bittet um Gottes Segen für ihn.

15. Sie duldet alles so weit das sie angeht; sie wird nie ungeduldig. Sie duldet alles Unrecht, ohne die geringste Rachgier und ergibt sich ruhig unter alle Schicksale; so wie sie der Herr ihm zukommen läßt, es sei Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem Heiligen Geist, oder es sei Trübsal, Verachtung und Verfolgung oder was es sein mag. Die Liebe duldet es gerne, dieweil sie wohl weiß, daß unser Herr und Meister solches alles um unserer Sünden willen erduldet hat.

16. Die Liebe höret nimmer auf. Dieweil Gott die Liebe selber ist, so kann sie und tut nimmer aufhören, so doch die menschlichen Errungenschaften aufhören werden, so wie die Weissagungen, die Sprachen und Erkenntnisse. Die Weissagungen sind dann nicht mehr nötig, die vielen Sprachen auch nicht. Dort wird es nur eine Sprache sein, und das ist Gottes Sprache; und das Erkenntnis sammeln ist dann auch nicht mehr notwendig. Wer nicht zu der rechten Erkenntnis der Wahrheit kommt in diesem Leben, der hat es für ewig verspätet und versäumt.

Die Liebe ist eigentlichGottesBild in unseren Seelen. Durch den Glauben empfangen wir unseren Schöpfer. Durch die Hoffnung warten wir der zukünftigen Güter, die Gott verheißen hat. Aber durch die Liebe werden wir göttlicher Art und für die Genüße des Himmels vorbereitet Der Glaube ist das Fundament unseres christlichen Lebens. Die Hoffnung bauet das geistliche Haus. Aber die Liebe vollendet es und krönt dasselbige in der frohen Ewigkeit. Die Liebe ist das Edelste in der Welt. Sie erhält die Familien in Ordnung und Wachstum, Fürstentümer und Königreiche im Frieden und Segen.

Nichts macht uns Gott ähnlicher als die Liebe . Die Liebe ist das Stärkste in der Welt. Sie ist das Band der Vollkommenheit. Ja auch der Tod kann sie nicht vertilgen, wenn sie in Gott gegründet ist und auf seinen Verheißungen ruhet. Ja dann und erst dann wird dieLiebe erscheinen wie sie Liebe ist, wie der Sonne Glanz in ihres Vaters Reich. Dann wird ein jeder, der aus Gnaden durch die große Liebe Gottes dort hin gekommen ist, sich verwundern über sich selbst, daß er nicht mehr Begriff von der Liebe gehabt hat in diesem Leben. Jesus hat Petrus gefragt, ob er ihn lieb hat, Petrus hat geantwortet: Ja Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Leser, können wir dies auch mit Petrus sagen: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Wenn so, Halleluja Amen.

Wenn aber nicht so gehe mit mir nach Gethsemane, wo unser Herr und Meister mit dem Tode gerungen hat, ja Blut für mich und dich geschwitzt, Luk. 22, 44. Ja Gott hat das Gebet seines lieben Sohnes gehört und hat einen Engel vom Himmel gesandt, ihn zu stärken.

Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Mein Vater gibt's dann kein leichteren Weg, um die Welt zu versöhnen, als wie durch mein Blut, so will ich dann gerne sterben. Wer sollte nicht tief bewegt werden seinen Todeskampf zu lesen. Laßt uns noch in das Richthaus gehen, wo sie ihn zum Tode verdammt haben für mich und dich. Sehet wie er das königliche Kleid und die Dornen-Krone auf dem Haupt spottweise getragen hat für mich und dich. Wie er sich hat in das Angesicht speien lassen; alle Lästerungen mit Geduld getragen für uns, und wir können ihn noch nicht lieben? Höre sein Gebet am Kreuz, „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie an mir tun." Wenn du das alles betrachtet, was er für dich gelitten, und du kannst ihn noch nicht lieben, so ist dein Stand ein hoffnungsloser.

D. E. Mast,

Hutchinson, Kansas.

Ein stürmischer Sabbath hat schon manchem seinen Glauben geprüft, ob er rechter Art sei. Die hungrigen Seelen, die Hunger und Durst haben nach dem Brot und Wasser des Lebens, die sehen nicht so bald auf Wind und Wetter, denn der geistliche Hunger treibet sie hin zum Gottesdienst. Matth.5, 6. D. E. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Macht auf dem Haupt.

1. Kor. 11, 1—16.

Von S. Schlabach.

Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen. 1. Kor. 11, 10.

Es fragt sich bei vielen, auch bei sehr gelehrten Männern ab die Decke, beschrieben in Vers 15 dieses Schriftabschnitts „Das Haar ist zur Decke gegeben" nicht die einzige Decke sei, von welcher der Apostel hier redet. Wenn wir diesen Schriftabschnitt in seinem Zusammenhang unparteiich lesen, so meine ich, ist es sehr klar, daß es sich handelt um eine andre Decke außer dem natürlichen Haupthaar um das Haupt zu bedecken; denn in Vers 4 heißt es „Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat **etwas** auf dem Haupt, der schändet sein Haupt (Christus). Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist eben so viel als wäre sie beschoren. In Vers 6. Will sie sich aber nicht bedecken, so schneide man ihr **auch** das Haar ab.

Nun wie kann man ihr das Haar abschneiden, so keine Haare (Decke) auf dem Haupt sind, so sie sich nicht bedecken will? Ist dies nun zu verstehen, will sie keine Haare auf dem Haupt haben? Wenn die Haare die einzige Decke ist, davon Paulus redet, so ist der Mann kaum würdig zu beten oder weissagen, denn er hat auch das Haupt mit Haare bewachsen.

Wenn Paulus den 15. Vers im Zweck hatte da er sprach: Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben, so wäre es nicht nötig gewesen, Verse 4. 5. 6. 7. 13 und 14 zu schreiben.

Nun lieber Leser, denke nach. Christus sagte zu seinen Jüngern: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Matth. 24, 4; Mark. 13, 5.

Ich finde keinen Grund im Wort Gottes, daß es jetzt unnötig ist um das Haupt zu bedecken, bloß weil es Mode ist in unserer Zeit, mit anderen Worten, da es jetzt Landes-Sitte geworden ist.

Es ist nicht zu leugnen, daß es Weltmode geworden ist, daß die Frauen mit unbedecktem Haupt gehen; wenn wir mit der Welt laufen wollen, so müssen wir mitmachen.

Der Prophet Amos schreibt: Mögen auch zween mit einander wandeln, sie seien denn eins unter einander? Amos 3. 3. Dieser Spruch ist auf uns und die Welt anzuwenden.

Ja wir können nicht mit der Welt wandeln, es sei denn, daß wir eins sind mit ihr.

Und Christus sagte zu seinen Jüngern: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt, Joh. 15, 19, und Joh. 17, 16: Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Und Paulus sagt: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, Röm. 12, 2. Jakobus schreibt: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Jak. 4, 4.

So glaube ich, diese Decke soll eine Demuth und Unterordnung des Weiblichen unter das Männliche-Geschlecht vorstellen.

Aber leider wie ist es unter den wenigen, die noch die Hauptbedeckung üben? Ist es nicht also, daß diese Decke mehr Zierath als Demuth zeigt?

Aber merket, er sagt: Um der Engel willen, und nicht des Zieraths willen.

Und so siehet man manchmal solche Decken bei Christenbekennen, die von solchen feinen Zeug gemacht sind, daß man kaum sagen kann, ob es eine Decke sein soll, oder nur ein Schutz gegen die Fliegen.

Andere sind so klein, daß sie kaum das halbe Haupt bedecken. Wieder andere sind mit so vielen Falten verziert, daß man deutlich sieht, daß es keinerlei Demuth, sondern allein Hochmut vorstellt, und der Hochmuth ist doch aus dem Himmel gestoßen. O ihr lieben Schwestern, denket nach, was für ein Greuel der Hochmuth ist vor den Augen Gottes. Wir haben ein Beispiel von einem reichen Mann, der war bekleidet mit Purpur und köstlicher Leinwand. Nun rechnet darüber, wie köstlich solcher Zeug sein muß. Wenn man darüber nachdenkt, wie viele Zeit angewandt

wird um solches Zeug mit so vielen Falten zu verlegen nur zum Zierath.

Es könnte vielleicht jemand auf den Gedanken kommen: man muß solche Hauptbedeckung doch ordentlich haben, so daß man nicht verspottet oder verachtet wird vor der Welt und dabei wird vergessen, was Paulus sagt, 1. Kor. 1, 27. 28: Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache was etwas ist.

Nun ihr Lieben, warum sollten wir nicht zufrieden sein mit dem, das Gott erwählet hat und eins sein mit Gott, anstatt, eins sein mit der Welt?

Auch gibt es solche Christenbekenner, die kaum das Haupt bedecken, ohne wenn sie zum Gottesdienst gehen, und diese scheinen mir schlafende Christen zu sein. Denn wenn solche niemals beten, ohne wenn sie zum Gottesdienst gehen, so scheint es mir, ist dies ein elender Gottesdienst.

Christus stellt ein Gleichnis, daß man allezeit beten und nicht laß werden soll, Luk. 18, 1. „Sollte aber Gott nicht euch retten Seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen und Geduld darüber haben"

Und so wäre meine Bitte und Wunsch, ihr Lieben! Bedecket das Haupt mit solcher Decke, die Gott gefällig und nicht den Augen gefällig sein mag, auf daß ihr Gottes Kinder seid.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermahnung an junge Gemeindeglieder. IX

Gewohnheiten.

Fortsetzung.

In letzter Vermahnung haben wir den Zorn und den Tabaks-Gebrauch dargestellt als zwei Gewohnheiten, die sehr schwer sind los zu werden, wenn sie uns erst, sozusagen, zur zweiten Natur geworden sind. Diese sind aber nicht die einzigen dieser Art; wir wollen aber erst noch eine weitere Betrachtung über diese anstellen.

Den Zorn halten wir für weit sündhafter als den Tabaks-Gebrauch, da so sehr viele andere Sünden daraus entspringen können. Denn der arme Mensch kann sich angewöhnen, wegen irgend einer Kleinigkeit zornig zu werden und wenn er erst zornig ist, dann wird es sehr schwer sich vor Sünden zu hüten. Es folgen gewöhnlich sehr unfreundliche Worten, und wenn er noch ein wenig mehr gereizt wird, dann folgen Verwünschungen mit verschiedenartigen Bekräftigungswörter, welches, wenn es nicht geradeaus geflucht und geschworen ist, so ist es doch im Grunde nur sehr wenig besser; denn es werden nicht nur im Zorn, sondern zu allen Zeiten, aber insonderheit beim Zorn viele solche Worte gebraucht, die nur verstümmelte Fluch- und Schwörworte sind.

Alle solche Worte denen ein „bei" oder „beim" voran gesetzt wird, sind von solcher Art die gewöhnlich von den hohen Namen Gottes, Christi, des Himmels, der Hölle oder auch der verschiedenen Benennungen des Satans her zu leiten sind. Ein Bekenner Christi wird nicht gerade fluchen und schwören, doch ahmt er solches so sehr gerne nach, und gewöhnt sich solche Wörter an die er hernach mit großer Geschicklichkeit gebraucht, um seine Rede zu bekräftigen ohne es selbst zu wissen oder daran zu denken was er tut. Da doch Christus uns die Anweisung gibt: „Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein: was darüber ist, das ist vom Uebel" Matth. 5, 37.

Also was mehr ist als ja, ja; und nein nein; das ist vom Bösen, das meint vom Satan und ist daher Sünde; dies meint auch nicht nur, daß es unrecht sei vor der Obrigkeit und Gericht zu schwören, sondern es meint auch, daß es unrecht sei, Bekräftigungs-Wörter von irgend einer Art zu irgend einer Zeit zu gebrauchen, einerlei ob es in Spaß, ob es in Ernst oder ob es im Zorn geschieht.

„Des Menschen Zorn tut nicht was vor Gott recht ist." So sagt uns Jakobus. Wenn der Mensch erst zornig ist, läßt er oft Worte über seine Zunge heraus rollen, deren er sich hernach vor Menschen schämt wenn er sich deren noch erinneren kann: aber viele verlieren sich so gänzlich in ihrer

Aufregung, daß sie nicht mehr alles wissen, was sie gesagt haben. Und wie wollen sie es vor dem großen Richter verantworten, der gesagt hat: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben“ Luk. 12, 36. Nun sind die beim Zorn ausgestoßenen Flüche nicht nur unnütz, sondern auch noch schädlich.

Darum hütet euch vor der Leidenschaft des Zornes und den damit verbundenen Sünden, welche größtenteils durch die Gewohnheit zur Leidenschaft geworden sind.

Kommen wir nun an den Tabaks-Gebrauch, so wollen wir ernstlich sagen: Er ist nicht so aufregend wie der Zorn und das starke Getränk, aber er ist dennoch eine unreine, ekelhafte, und daher für einen Christen unanständige, und dazu schädliche Gewohnheit. Die Mehrsten derer die diesem Gebrauch unterworfen sind, haben gar keine Ahnung wie ekelhaft solches denen vorkommt, die diesem Gebrauch nicht ergeben sind. Und nur die Letzteren und nicht die Ersteren sind imstande hierüber recht zu urteilen.

Dieser Gebrauch ist darum schädlich, weil er die Sinnen abstumpft, und die Geistes-Kräfte schwächt, so daß er seine Selbstherrschaft verliert und viel leichter in andere Sünden fallen kann, solche als Fluchen, Schwören, Saufen, Zorn, Hurerei ,u. s. w. Auch wird dadurch bei manchen die Kräfte des Leibes geschwächt, daß sie leichter den Krankheiten unterliegen und nicht so leicht von einer Krankheit aufkommen können, als wenn sie diesem Gebrauch nicht ergeben wären.

Die statistischen Berechnungen bringen die Tatsache heraus, daß ein größerer Prozent derer, die dem Tabaks-Gebrauch ergeben sind in die Irrenhäuser und Zuchthäuser gehen müssen, als solche die diesem Gebrauch nicht ergeben sind.

Wenn ich nun über alles dieses nachdenke, so fühle ich mich in Liebe gedrungen, allen zu rathen, sich den Tabaks-Gebrauch nie anzugewöhnen, und solchen, die es sich schon angewöhnt haben, es doch um ihres eigenen Nutzens willen, und darum daß ihr nun Christen seid es zu unterlassen. Denn es steht einem Kind Gottes zu sich „von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und fort zu fahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes“ 2. Kor. 7, 1. Der Herr gebe seinen Segen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Abgötterei unserer Zeit.

Von Jacob M. Miller.

„So tötet eure Glieder, die auf Erden sind, ... und den Geiz, welcher ist Abgötterei“ Kol. 3, 5. Der Mammon ist auch ein Abgott, dem viele Menschen, heutzutage, mit großem Ernst dienen.

Mammon bedeutet Reichtum, irdische Schätze, Geld oder Geldeswert. Diesem Abgott unterwerfen sich viele Menschen, mit solchem Vertrauen, daß sie zu seinem Dienst, ihre edle Zeit und alle Kräfte aufopfern, wodurch der wahre Gottesdienst versäumt wird. Dies ist was der Apostel, nach meinem Begriff, in den oben stehenden Worten Abgötterei und sonstwo eine Wurzel alles Uebels nennt. Geiz ist eine unersättliche Begierde nach Geld und Geldeswert; ein Begehren um Reichtum, Geld oder zeitliche Güter zu erlangen: daher solche Menschen auch geizige Menschen genannt werden. Daher heißt es auch in Jes. 56, 10. 11, von den blinden Wächtern: „Es sind starke Hunde von Leibe, die nimmer satt werden können.... Ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande.“ In Hab. 2, 9. heißt es: Wehe dem, der da geizet zum Unglück seines Hauses, auf daß er sein Nest in die Höhe lege.“

Christus lehrt uns in Luk. 16, 9: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Er will sagen: Nehmet von euren zeitlichen Gütern — dem Mammon — und teilet den Armen und Bedürftigen mit, was ihnen nötig ist, dann werden diese eure Freunde werden und werden euch nach dem Tod (und wenn sie vielleicht gleich hier nur Christi geringste Brüder waren) an jenem Tage im Himmel bewillkommen und euch mit Freuden in den Himmel — in die

ewige Hütten — aufnehmen. Ihr könnet nicht Gott samt Mammon dienen. Er wollte sie mit diesem warnen: doch nicht so fest an dem Mammon zu kleben, daß sie einen Abgott daraus machten.

Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig, und spotteten sein. Es scheint mir, die Pharisäer hatten den Mammon zu lieb, und hingen zu fest daran um ihn den Armen mitzuteilen; und machten solchen Abgott daraus, daß Jesus sie beschuldigte, daß sie der Witwen Güter an sich zogen. Solche Mammons Diener gibt es heute noch viele, die, anstatt den Armen undWitwen mitzuhelfen, ihnen lieber noch das Ihre nehmen und sie verkommen lassen.

In Luk. 12, 15 lesen wir, daß einer aus dem Volk zu Jesus sprach: „Meister, sage doch meinem Bruder, daß er das Erbe mit mir teile." Es scheint mir, als hätte dieser Mensch sich mehr bekümmert um sein zeitliches Erbgut, als um die ewige Seligkeit, welche Jesus geben wollte. Jesus aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? Und sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat. Geht es nicht heutzutage zu viel so unter uns amischen Brüdern, daß wir Christi Nachfolger sein, und auch dem Mammon dienen wollen? Matth. 6, 24.

Haben wohl alle Gemeinden Danksagung gehalten? Wir hoffen es; denn es gibt so viele Sachen und Umstände, die uns zur Dankbarkeit bewegen sollten, so daß wir Gott Dankopfer darbringen, nicht nur in der Versammlung, sondern auch in unsern Heimaten, mit unsern Familien, und nicht nur auf den Danksagungstag, sondern alle Tage; denn das sind die Opfer die Gott wohlgefallen.

Zu unserer Zeit werden viele Kinder auferzogen und unterrichtet fleißig zu sein in natürlicher Arbeit, aber sehr wenig in geistlichen Sachen; viele unserer Kinder können nicht einmal deutsch lesen, wie sollen sie dann unsere Glaubens-Artikel lesen, oder sie verstehen, wenn sie ihnen vor der Taufe vorgelesen werden? „Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht."

Millersburg, O.

Betest du?

Fortsetzung

5) Ich frage, ob du betest, weil Fleiß im Gebet das Geheimniß wahrer Heiligung ist.

Unstreitig gibt es einen großen Unterschied unter den Christen. Es findet sich ein gewaltiger Abstand zwischen den Vordersten und den Hintersten im Heere Gottes.

Sie kämpfen alle denselben guten Kampf; — aber wie viel tapferer kämpfen die Einen denn die Andern! Sie tun alle des Herrn Werk; aber wie viel mehr tun die Einen denn die Andern! Sie sind alle Licht in dem Herrn; — aber wie viel glänzender leuchten die Einen, denn die Andern! Sie laufen alle in denselben Schranken; — aber wie viel schneller kommen die Einen weiter, denn die Andern! Sie alle lieben denselben Herrn und Heiland; — aber wie viel mehr lieben Ihn die Einen denn die Andern! Ich frage jeden wahren Christen, ob dem nicht so ist?

Es gibt Einige unter des Herrn Volk, die von der Zeit ihrer Bekehrung an nie weiter zu kommen scheinen. Sie sind wiedergeboren, aber sie bleiben ihr ganzes Leben lang Kinder. Sie sind Schüler in Christi Schule, aber sie scheinen nie über das A-B-C und die unterste Klasse hinauszukommen. Sie sind in den Schafstall hineingekommen; hier aber legen sie sich nieder und kommen nicht vorwärts. Jahr ein, Jahr aus kleben ihnen dieselben Sünden an. Du hörst von ihnen immer die Mitteilung derselben Erfahrung Du bemerkst an ihnen stets denselben Mangel an geistlichem Hunger,— dieselbe Abneigung gegen alles Andere, als nur die Milchspeise des Wortes und dieselbe Unfähigkeit zum Genusse starker Speise, — dasselbe kindische Wesen, dieselbe Kraftlosigkeit, — dieselbe Geistesschwäche, — dieselbe Engherzigkeit, — denselben Mangel an Interesse für Alles, was über ihren kleinen Kreis hinausgeht. Sie sind allerdings Pilger, aber Pilger wie die alten Gibeoniten; ihr Brod ist immer hart und schimmelig, — ihre Schuhe sind allezeit alt und geflickt, und ihre Kleider alt

und zerrissen. (Josua 9, 12. 13.) Ich sage dies mit Schmerz und Kummer. Aber ich frage jeden wahren Christen: ist es nicht so?

Es gibt Andere unter des Herrn Volk, die scheinen immer weiter zu kommen. Sie wachsen gleich dem Gras nach einem Regen. Sie nehmen zu gleich Israel in Aegypten. Sie dringen vorwärts wie Gideon; obschon sie zuweilen ermatten, geht es doch immer vorwärts. Sie nehmen Gnade um Gnade; es geht bei ihnen von Glauben zu Glauben; sie kommen von Kraft zu Kraft. So oft du mit ihnen zusammen kommst, scheinen sie völliger in der Liebe zu sein, und ihr inwendiger Mensch scheint in jeder Hinsicht zugenommen zu haben. Jedes Jahr scheinen sie tiefere Blicke zu thun, mehr zu wissen, mehr zu glauben und mehr zu fühlen. Sie haben nicht nur gute Werke, um die Aechtheit ihres Glaubens zu beweisen, sondern sie sind auch eifrig in denselben. Sie thun nicht nur wohl, sondern sie sind unermüdlich im Wohlthun. Sie unternehmen Großes, und vollbringen Großes. Schlägt ihnen etwas fehl, so versuchen sie es wieder; fallen sie, so stehen sie bald wieder auf. Bei dem allen aber halten sie sich selber für arme, unnütze Knechte, und glauben, daß sie gar nichts thun. Sie sind es, welche die Lehre der Gottseligkeit in Aller Augen lieblich und schön machen. Sie nöthigen oft selbst den Unbekehrten Lobsprüche ab, und erwerben sogar von ganz selbstsüchtigen Weltmenschen Ehre und Ruhm. Sie sind es, bei denen Einem wohl wird, wenn man sie sieht, hört und bei ihnen ist. Wenn du ihnen begegnest, so könntest du glauben, daß sie, wie Mose, so eben aus der Gegenwart Gottes gekommen wären. Wenn du dich von ihnen trennst, so fühlst du dich durch ihre Gesellschaft erwärmt, als ob deine Seele einem Feuer nahe gewesen wäre. Ich weiß, daß solche Leute selten sind, allein es gibt solche.

Wie können wir nun den Unterschied erklären, den ich so eben beschrieben habe? Was ist der Grund, daß einige Gläubige so viel vortrefflicher und frommer sind, als andere? Ich glaube, in neunzehn Fällen unter zwanzig rührt der Unterschied daher, daß die Einen es mit dem Gebete im Kämmerlein treu nehmen, und die Andern nicht. Ich glaube, daß alle oberflächlichen Christen wenig beten, und daß alle ernsten und gründlichen Christen viel beten.

Ich weiß sehr wohl, daß viele meiner Leser über diese Behauptung stutzen werden. Man betrachtet gar zu gern heilige Gesinnung und heiligen Wandel als eine besondere Gnadengabe, nach der nur einzelne Christen streben dürfen. Man bewundert sie von Weitem, wenn man davon liest. Man findet sie vielleicht auch schön und erhebend, wenn man ein Beispiel davon in der Nähe sieht. Aber daß sie jedem Gläubigen erreichbar sei, scheint den Meisten nie in den Sinn zu kommen. Man sieht einen solchen Zustand als ein Monopol an, als ein ungewöhnliches Vorrecht, das nur wenigen bevorzugten Gläubigen verliehen sei, aber nicht allen.

So häufig jedoch diese Denkweise auch ist, sie ist ein höchst gefährlicher Irrthum. Wie das natürliche, liebliche Wachstum und Gedeihen, so hängt auch das geistliche vornehmlich vom treuen Gebrauche solcher Mittel ab, die Jedermann zugänglich sind. Ich meine, wenn ein Mensch einmal zu Gott bekehrt ist, so hängt es hauptsächlich von seinem Fleiß in der Anwendung der von Gott verordneten Mittel ab, ob er ein gegründeter Christ werden wird, oder nicht. Und ich behaupte zuversichtlich: das Hauptmittel, durch welches am meisten Gläubige Großes getan und geleistet haben in der Gemeine des Herrn, ist das fleißige Gebet im Kämmerlein.

Betrachte den Lebenslauf der vortrefflichsten und besten Knechte Gottes, in der Bibel oder sonst. Sieh' was von Mose, David, Daniel und Paulus geschrieben steht. Merke, was von Luther und den anderen Reformatoren aufgezeichnet ist. Beachte, was in den Lebensbeschreibungen anderer ausgezeichneten Christen von dem Fleiß berichtet wird, mit dem sie das Gebet im Kämmerlein übten. Führe mir einen an aus der ganzen schönen Anzahl von Heiligen und Märtyrern, der nicht auf die ausgezeichneteste Weise dieses Kennzeichen an sich getragen hätte: er war

ein Mann des Gebets. O! lieber Leser, verlaß dich darauf, das Gebet vermag viel.

Durch's Gebet erlangt man ohne Unterlaß neue Einwirkungen des heiligen Geistes. Er allein kann es fördern und ihm Gedeihen geben. Aber, er hat's gern wenn man ihn bittet. Und die, welche am meisten bitten, werden immer am meisten von seinem Einfluß erfahren.

Gebet ist das sicherste Mittel wider den Teufel und alle anklebenden Sünden. Die Sünde wird nie Stand halten, wider welche herzlich gebetet wird. Wir müssen aber unser ganzes Sündenelend vor unserm himmlischen Arzt kund werden lassen, wenn er uns täglich Hülfe schaffen soll.

Lieber Leser, wünschest du zu wachsen in der Gnade, und ein frommer Christ zu sein? Sei versichert, wenn du dies wünschest, so kann man dir keine wichtigere Frage vorlegen, als die: Betest du?

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Nachdenken.

Von S. Schlabach.

Als ich den Artikel in Nr. 8 im Herold der Wahrheit gelesen hatte betitelt „Darf ein Christ laut lachen? brachte es mich sehr zum Nachdenken. O wieviel wird heutzutage gelacht? Doch sehe ich auch auf der anderen Seite eine Gefahr der Uebertreibung, so daß die Frage gestellt werden könnte: Sollte ein Christ ein langes oder sauer aussehendes Gesicht tragen?

Mich dünkt, unter gewissen Umständen könnte beides gerechtfertig werden. Aber im ganzen genommen ist das eine vielleicht so unpaßlich wie das andere. In Jes. 58 lesen wir: Sollte das ein Fasten sein, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages über tut, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sack in der Asche liege Wollt ihr das ein Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? — Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welchen du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gib frei, welche du drängest; reißt weg allerlei Last; Brich dem Hungrigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackt siehest, so kleide ihn... Dann wirst du rufen, so wird der Herr antworten; Wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. u. s. w.

Zu diesem stellen sich schön die Worte des Herrn wenn er sagt: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Obgleich dies hauptsächlich handelt von Fasten, so gibt es uns doch eine gute Idee davon, was dieser heilige Prophet Gottes und der Herr selbst von solchen hielten, die einen Schein der Heiligkeit von sich geben wollen, indem sie lange, saure Angesichter tragen. Dennoch ist wahres Trauern gut und ganz am Platz, wenn es von Herzen geschiehet und eine Ursache des Leidtragens da ist. Denn: „Die Opfer die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten" Psl. 51, 19.

Aber der heilige Geist der gekommen ist, die Menschen zu erleuchten, wird vom Herrn einen Tröster genannt, denn er bringt den Menschen Trost und Ruhe in die Seele. Den Hirten auf dem Felde wurde gesagt vom Engel: Siehe ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird.

Thomas, Oklahoma.

Korrespondenzen.

Brier, Mich. Gruß an alle Herold Leser. Den 24. Mai war Bischof Jakob Gascho bei uns und wir haben das Mahl der Liebe mit einander gehalten. Dann ist auch Predigerwahl gehalten worden. Es waren sechs Brüder im Los, und das Los ist auf Jakob J. Miller gefallen. Wir hoffen, der Herr wird ihn segnen.

D. J. Troyer.

Die kleine Herde Amischer Mennoniten bei McMinnville, Oregon, bestehend aus 7 oder 8 Familien, wurde höchlich erfreut anf. Mai durch die Ankunft von Br. D. J. Plank, Arthur, Ill. Br. Plank predigte ihnen mehrmals während seines

achttägigen Aufenthalts, und hielt mit ihnen das Gedächtnismahl des Herrn. Diese Gemeinde ist ohne Prediger seit letzten Herbst, und Prediger Besuche sind ihnen angenehm. Sie haben aber Sonntagsschule regelmäßig und freuen sich des Erfolgs derselben.

Br. Plank kam Mittwoch den 20. Mai in Glendive, Montana an, wo meine Wenigkeit seiner wartete. Miteinander weilten wir 6 T. bei der Gemeinde bei Bloomfield, wo mehrere Versammlungen abgehalten wurden. Das Wort des Heils wurde gelehrt, Mißverständnisse geschlichtet, und die Ordnungen der Gemeinde Gottes ihnen vorgestellt. Mit ernstem Zuspruch, und dem Wunsch, im Herzen, daß Gott diese liebe Brüder und Schwestern „mit allerlei geistlichem Segen" segnen wolle, reisten wir am 27. ab unseren Heimaten zu.

Eli J. Bontrager.

Exeland, Wis.

Centralia, Mo., 6. Juni 1914. An alle Heroldleser, Friede zuvor. Die Gesundheit ist mäßig, das Wetter ist warm. Wir Menschen meinen wir sollten Regen haben, doch Gott weiß, warum er uns enthalten ist.

Wir haben jetzt deutsche Schule, Nancy Güngerich als Lehrerin, mit 24 Schüler auf der Liste, die mehrsten unter 12 Jahren alt. Es ist recht erfreulich zu sehen wie die Kinder lernen, wie begierig sie sind um etwas von Jesu zu hören. Werden sie die guten Eindrücke auch noch behalten wann sie erwachsen sind? Es ist zu hoffen, daß es nicht ganz auslöschen wird. „Suche frühe den Schöpfer ehe die bösenTage kommen, und du sagen wirst, ich habe keinen Gefallen daran."

Kinder sind sehr empfänglich in ihrer frühesten Jugend, und es ist zu befürchten, daß daran schon vieles versäumt wird.

Auch sind etliche Erwachsene die sich der Gelegenheit bedienen. Mit Gruß,

J. D. Güngerich.

Ein Herz, worin der heilige Geist nicht wohnt, ist gleich einem Brunnen ohne Wasser — niemand hat einen Nutzen davon. M.

Todesanzeige.

Emanuel Bitsche ist gestorben den 21. Mai 1914, nahe Berlin, Holmes Co., Ohio, im Alter von 73 Jahren, 10 Monate und 9 Tagen. Er hinterläßt sein Weib, sechs Söhne und eine Tochter, seinen Hingang zu betrauern; doch aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die Beerdigung fand am 23. statt, bei welcher Gelegenheit eine große Anzahl Freunde und Bekannte sich am Leichenhause versammelten um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erzeigen. Leichenrede wurde gehalten von Mose Mast und Noah Bitsche.

J. D. S.

Johann, Sohn von Ammon und Sarah Weaver ist gestorben den 1. Mai 1914, nahe Fairview, Mich., im Alter von einem Jahr, 4 Monaten und 10 Tagen. Er hinterläßt seinen Vater, Mutter, zwei Brüder, vier Schwestern.

Leichenrede wurde gehalten den ersten Juni von Levi S. Troyer und Jakob Gascho über 1. Cor. 15, 34—56 und Mark. 10, 13—16. L. S. T.

Antworten auf Biblische Fragen in Nummer 9.

1. Siehe, die Frucht des Herrn, das ist Weisheit, und Meiden das Böse, das ist Verstand. Hiob 28, 28.

2. Die falsche Zunge ist wie scharfe Pfeile eines Starken, wie Feuer in Wachholdern. Psalm 120, 3. 4. Du redest gerne alles, was zum Verderben dienet, mit falscher Zunge, Psl. 52, 6. Sie reden wider mich mit falscher Zunge, Psl. 109, 2.

3. Hiob. Hiob 34, 7.

4. Esra 1, 1. 2, und 2. Chron. 36, 22. 23 sind gleich.

Viele von uns Christen sind gleich den jungen Adlern, die keinen Gebrauch von ihren Flügeln machen, bis der alte Adler das Nest zerstört und sie ausführet. 5 Mose 32, 11. M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JUNE 15, 1914

EDITORIALS

Someone suggested: "Experience is a good Teacher but the tuition comes pretty high." True. Experience sometimes teaches costly lessons which are not easily forgotten.

Perhaps the worst deceived man is the one who imagines he is going to heaven but at the same time is scorning heavenly influence and heavenly minded people on earth which may be their superior in the sight of God.

If the reader looks over this and a few of our back numbers he will notice that we were for sometime rather scarce in original matter in our English Department. We have on hand a large supply of choice selected matter which we will bring if we don't get more original.

We have on hand a goodly supply of German articles and they are coming in at a rapid rate, so don't get discouraged if your articles don't appear right away.

Prepare for Sunday on Saturday. Don't put off anything to be done on Sunday morning which you can just as well do on Saturday. Let Sunday be a day of rest and recreation, to both the body and the soul. Don't spend the day in worldly amusement, or planning your work for the coming week. Go to meeting with the intention of worship and not merely to meet the company. Be a devoted listener to the sermon and zealous in prayer. Speak a kind word to your minister before you go away, it will encourage him remarkably and his burden will seem much lighter. Be kind to all especially to those that seem unfavorably inclined towards you. After meeting seek seclusion rather than jolly company. Meditate over the sermon you have heard, and spend the rest of the entire day in devotion and prayer. Don't permit yourself to be disturbed by company but if you should get company, take them in your confidence, perhaps the Lord has sent you these people so that they may be edified and benefited by the talent the Lord has given you. So don't entertain them in a worldly way, but in a way that is edifying and instructive, in a spiritual way. It may be your only and last chance to do it, so do it today.

Remember that you are accountable for what you do in every day of the week, but especially so for what you do on Sunday. It may be alright to lie down and take a nap of 10 or 15 minutes on Sunday, for if you do your mind will be rested and all the brighter when you wake up; but don't lie for hours and hours and sleep away the Lord's time, spending the day in sleep and idleness, like your work horses do. You have a higher calling and time is precious, so make the most of it while

you may. Always be useful to yourself and unto others, but especially so on Sunday.

Don't pay any attention to those that advocate keeping Saturday as the Lord's day instead of Sunday. There is no proof whatever to show that Sunday may not have been counted as the seventh day of the week in times remote, and if not we have proof that the disciples met on the first day of the week; it is not so much the number of the day as how the day is spent, that counts.

If you have a family don't neglect these, you provide them with food and clothing for their body, why should you not provide for them in a Spiritual way. Take these in your confidence and enjoy with them a good time in a Spiritual way, consider it your privilege and not merely a burdensome duty to do so.

Für den Herold der Wahrheit.

GEMS OF THOUGHT

By L. Schlabach.

If you would be wise, practice kindness. If you would be kind, then be wise in practicing kindness.

Many are they that fail to come to Light, because their desire to be popular is so much stronger than their desire to be right.

As a rule people who are unable to determine between assisting and interfering with the laws of virtue, have their views somewhat perverted and the result is, they are apt to fall to criticising others.

Great success always comes by specializing along certain lines. How then with such as practice Christianity only as a sideline? The end must then be bitter failure or success(?). Anyhow: there is no middle ground.

I wonder why it is that we are not all kinder than we are? How much the world needs it! How easily it is done! How infallibly it is remembered! How superabundantly it pays itself back! For there is no debtor in the world so honorable, so superbly honorable, as love. "Love never faileth."

Farm Journal.

If a man is not hungry, it is worse than useless to try to induce him to eat, so if your neighbor refuses to partake of the spiritual food you offer him do not waste any time or words on him so long as there are others eager to receive it: there always have been such, and undoubtedly always will be so long as time lasts.

"Where ignorance is bliss 'twould be folly to be wise: but when God says: be wise, then it is sin to be ignorant," is an old saying. Is it also true? What does God's Word, speaking from a source older than all sayings, say on this subject?

In Prov. 4:7 we read "Wisdom is the principle thing; therefore get wisdom: and with all thy getting get understanding." In Prov. 16:16 we read: "How much better is it to get wisdom than gold! and to get understanding rather to be chosen than silver!" In V. 22 he says "Understanding is a well spring of life unto him that hath it: but the instruction of fools is folly. "The heart of the wise teacheth his mouth, and addeth learning to his lips." Prov. 8:11, we read: "For wisdom is better than rubies; and all the things that may be desired are not to be compared with it." Dan. 12:3. "They that be wise shall shine as the brightness of the firmament; and they that turn many to righteousness as the stars for ever and ever."

In Jas. 3,17. we read:"The wisdom from above is first pure,then peaceable, gentle, and easy to be entreated, full of mercy and good fruits, without partiality, and without hypocrisy." In 1:5 he says: "If any one lack wisdom, let him ask of God."

But Prov. 3:7 warns us not to be wise in our own eyes, and adds: "Fear the Lord and depart from evil." Also Rom. 12:16 warns us, saying: "Be not wise in your own conceit." It is

plain to me: being wise in one's own conceit is from this world and from the devil, and the end thereof is destruction; for the earth and all the works that are there-in shall be burned up. 2:3, 10. In II Tim. 3:15 Paul encourages Timothy by saying: "From a child thou hast known the holy scriptures, which are able to make thee wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus."

Thomas, Okla.

WHY SHOULD A CHRISTIAN NOT FOLLOW THE FASHIONS OF THE WORLD IN DRESS?

1. Because the desire to do so is a desire, or lust of the flesh, and "they that are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts" (Gal. 5:24).

2. Because hundreds of millions of dollars are thus spent for that which is not bread, and incalculable hours of labor for that which satisfieth not. God through the prophet asks why this is done (Isa. 55:2). Who will give a good reason for doing so?

3. Because the money and labor thus spent should be spent and used to the glory of God by relieving the wants of the poor and suffering and spreading the Gospel.

4. Because fashionable attire is frequently immodest and costly whereas the Christian's dress is to be modest and not costly (I Tim. 2:9).

5. Because it is repulsive and in many cases offensive to the humble follower of God. The Christian should give no occasion for offense (Rom. 14:21; 15:2).

7. Because they are invented by the children of the wicked one, and God does not want His children to imitate His and their enemies. Why should any wish to?

8. Because it fosters vanity and pride, in the young especially, and draws the mind and thoughts away from heaven and things eternal and divine.

9. Because in their effort to keep up with the fashionable, the poor are tempted to and oftentimes do spend that for display which belongs to others and which should be used in paying their debts.

10. Because thousands of poor people stay away from church services because they can not dress as others do and for fear of being looked down upon by fashionable church members.

11. Because the New Testament not only teaches separation from the world in general terms but mentions the clothing especially.

12. Because by their fruits ye shall know them, and if the fruits of the Christian and worldling are the same how can they be known?—Sel.

"THE SENTENCE"

There was an impressive scene in the circuit court at Ottawa when Judge Farand sentenced Thomas Bundy to thirty years' imprisonment in the Joliet Penitentiary. Bundy, who is but twenty-one years of age, had been indicted for the murder of Adolph Rock of Streator. The crime was the outcome of a drunken row. Bundy entered a plea of guilty and threw himself on the mercy of the court.

After briefly reviewing the evidence, the judge said:

"Last January at Dixon, a young man of your age stood before me to receive his sentence on a plea of guilty to the crime of murder. What I said to him then, I want to, in part, say to you now. He was intoxicated when he committed the offense to which you have entered the plea of guilty. Intoxication is no defense in this case. The young man, who at your age, has become a frequenter of saloons, and a habitual drinker of intoxicating liquors is almost certain of moral death before he reaches mature manhood. Could I speak to the young men of the nation, I would beg of them to shun the saloon; let not its shadows fall upon you;

they who blight and finally destroy your young manhood.

"There are two great lights which should always control the court. First, justice; second, humanity. I have given much thought in my effort to determine what justice demands, what humanity asks, in this case. We cannot bring back the dead. A life has been taken by you, and the lifeless body of one has been laid in the grave, and if it comes again it must be only, when God commands that the earth and the seas give up their dead.

"We are to deal alone with the living. During the progress of this trial, there has been a picture constantly before us which has caused the court to think deeply of the mystery of life and the tragedy and sorrow of death. Upon one side the father and mother of the one who sleeps; upon the other, those who love you; all sorrowing, some for the dead, others for the living, and it is difficult to determine which of the sorrowing ones suffer the greater grief.

"All this has come because of your cruel act, but through and beyond the sorrow and tears of grief, the court must look alone to the evidence and there search for the light which leads to the right.

"You are a young man having just passed your twenty-first year. In law you have but recently stepped from the scenes of childhood to the more dignified and responsible one of manhood, yet with mental powers sufficient to discern and follow the right and to know the consequence of such a crime as you have committtted.

"Under the sentence I am about to impose, you shall have ample time while in prison to think of the past and meditate on the future. Day by day, week by week, month by month and year by year, until the sands in the dial of your life have run low, you shall wear the garb of a prisoner; the narrow walls of the cell shall be your abiding place. When the iron gates close behind you, the beauties of life and the grandeur of nature shall be hidden from you and home and mother will be only memories. But let them be sweet memories. Remember the teachings and virtues of that mother, whose heart you have broken. Her love will follow you and bless you in your darkest hours. I sometimes feel that a mother's love has in it the spark of divinity. I know not the time or place when or where the love of a pure mother will not enfold her child. Under the influence of that love, prepare yet to live according to her prayers and her teachings.

There is a God in heaven whose infinite power and tender mercy can and will penetrate the gloom of a prison cell.

His power enables Him to search and know the human heart. You have transgressed His laws; He alone can give you solace in the coming years of grief."—Selected.

Answers to Bible Questions in No. 9.

1. Sisera. Judges, 4:19 and 5:25.
2. David and the people that were with him lifted up their voice and wept until they had no more power to weep. I Sam. 30:4.
3. I Chronicles 29:11.
4. And give unto Solomon my son a perfect heart, to keep thy commandments, thy testimony, and thy statutes, and to do all these things, and to build the palace for which I have made provision. I Chron. 29:19.

Correct answers were sent in by: Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Barbara A. Miller, Ind. 8.—Anna and Sarah Yoder, Pa. 8.—M. E. Bontreger, Wisc. 7.—Martin Bontrager. Mich. 7. —Barbara Troyer. Mich. 8.—Susanna Troyer Mich. 8.—Mabel Mathewson Mich 8.—Nanna and Savanna V. Bender, Del. 6.JRebecca S. King, Pa. 6.— Edward and Cornelius Troyer, Mich. 8.—Norma Maust. Pa. 7.—Mary M. Hochstetler. Ind. 8.—Elam C. S. Hochstetler. Ind. 8.—Rachel and Susan Mast, Kan. 7.—Levi Bontreger, Wis. 7.

PAGES MISNUMBERED

NO TEXT MISSING

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Juli 1914. No. 13.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Es gibt zweierlei Furchten: die eine ist die Furcht des Herrn, von welcher Salomo sagt, daß sie der Weisheit Anfang ist.

Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen, Psl. 27, 4.

Dein Bruder, über den du so sehr entrüstet bist, hat vielleicht große Fehler gemacht; hüte dich aber, daß du dieselben nicht durch ein Vergrößerungsglas beschauest. Willst du ihm aber von seinen Fehlern sagen, so warte nicht bis er dir etwas zu leid tut, um es ihm alsdann als einen Vorwurf vorzuhalten, sondern rede mit ihm in Liebe in einer Zeit da du vertraulich mit ihm reden kannst, so daß es zu seiner Besserung dienen kann. Im andern Fall aber würdest du „in den Wind säen und ein Ungewitter einernten."

Das Leben eines echten Christen ist ein herrliches, denn es ist ein hoffnungsvolles Leben. Ja! solche Leute sind schon in diesem Leben selig, doch aber in der Hoffnung. Die Hoffnung trägt uns, wie auf Adlers Flügeln, über Berg und Tal hinweg. Alle Schwierigkeiten, alles Kreuz und Leid, aller Jammer und Trübsal, verschwinden vor der Hoffnung wie der Schnee vor der Sonnen Hitze. Das Leben eines Christen hat zwar auch seine Schattenseite: Aber wie mehr Schatten, wie stärker der Kampf, wie schwerer das Kreuz, desto schneller trägt uns die Hoffnung über alles hinweg. Die Hoffnung wird nie müde; aber wie näher sie uns an das „vorgesteckte Ziel" bringt, desto stärker wird sie und desto schneller wird ihr Flug. O, selige Hoffnung der Christen! Das Leben eines Christen ist das einzige das Lebens wert ist. Das Leben eines Weltmenschen hingegen ist am besten nur ein armes, elendes Durchtreiben durch diese Welt. Sein Wahlspruch ist: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot." Sein bestes Durchkommen bleibt immer ein sehr kümmerliches, wie Gott zu Adam sprach: Mit Kummer sollst du dich auf dem Akker nähren.... im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest.

Die meisten Eltern, in sonderheit aber die Mütter sind schon besorgt, daß ihre Kinder sich in guter Gesellschaft befinden möchten, denn sie wissen, daß böse Gesellschaft eine sehr verderbliche Wirkung auf das jugendliche Gemüt hat, und suchen daher ihre Kinder, wenigstens der rohesten Gesellschaft fern zu halten.

Viele dieser gutmeinenden Eltern haben aber keine Ahnung, daß sie die aller verderblichste Gesellschaft in ihren Häusern dulden. Wir meinen die schädliche Literatur, welches seinen Eingang in unsere Häuser findet, ohne daß wir es merken.

Durch Zwang-Schulgesetze wird das Schulwesen in manchen Gegenden ganz übertrieben. Diese Gesetze sind zwar sehr gut wenn es nicht übertrieben wird, denn dadurch erlangt ein manches Kind eine

Schulbildung, welches sonst ohne dieselbe auferzogen würde.

Nun aber gehen unsere Kinder Tag für Tag in diese Schulen und die wenige Zeit, welche sie zu Hause sind, sind sie sehr notwendig gebraucht, um den Eltern bei der Arbeit mitzuhelfen, so daß sehr wenig Zeit vorhanden ist, etwas Biblisches und Geistliches in sie zu pflanzen.

Dazu haben fast alle Schulen eine Bibbringen die Kinder gerne nach Hause (das liothek (Library). Von diesen Büchern ist, wenn sie erst lesen können) und lesen sie sehr begierig. Diese Bücher sind nun nicht das aller schädlichste Lesestoff, doch sind sie von derselben Art wie die Schulbücher selbst, nicht das erbaulichste für unsere Kinder.

Das erste dabei ist daß sie lesen lernen sollen, und verstehen was sie lesen. Die Hauptsache aber ist, unsere Kinder zu guten Staats Bürgern und Geschäftsleuten auszubilden; bei welchem Patriotismus, das ist Vaterslandes Liebe eine der haupt Zweigen ist zu welchen sie ausgebildet werden. Daher handeln die Geschichtsbücher in den Schulen von nichts weitläufiger als von den Kriegen unseres Landes, und den Heldentaten gewißer Männer, die dadurch zu großen Ehren kamen und große Staatsmänner wurden. Von solcher Art sind die Erzählungen in den „Library Books“ welche das schöne und großartige noch verschönern und vergrößern und das unangenehme gänzlich verschweigen, oder doch nicht in seinem vollen Licht darstellen. Vieles aber, was diese Bücher enthalten sind Märchen, Erdichtungen und ersonnene Unwahrheiten schön erzählt.

Bis nun unsere Kinder durch diese Schulen sind, so ist ihr Gemüt so mit Welt angefüllt und so für die Welt ausgebildet, daß unser einfaches geistliches Wesen ihnen geschmacklos vorkommt und bei manchen einen toten Buchstaben bleibt oder zur Nebensache wird. Dazu haben wir noch diesen Nachteil, daß diese Schulbildung in englischer Sprache sein muß: wir aber haben alle unsere geistliche Uebungen als wie die Predigten, den Unterricht der Jugend, die Gebete nebst allen Erbauungs Bücher als wie die liebe Bibel, die Gesangbücher, und was sonst noch zur Ausbildung der Religion nach unserem Geschmack dient, in deutscher Sprache und bestehen darauf, daß es in deutscher Sprache bleiben muß.

Da nun unsere Kinder das Englische so sonderlich gut in der Schul gelernt haben, und durch das Lesen der genannten Schul- und Bibliothekbücher einen Geschmack für das Romanen Lesen bekommen haben, so wird dieser Geschmack nur noch stärker wenn die Eltern nicht mit der größten Sorgfalt mit ihnen umgehen.

Denn die Zeit in welcher die Kinder aus den Zwangschulen treten ist die Zeit in welcher sie mit großer Liebe an Liebes-Geschichten denken, und gerne solche Geschichten lesen. Diese bietet ihnen nun die Welt dar in den vielen Romanen und Novellen, welche in der aller fesselnsten Weise geschrieben sind. Denn ein Novellen-Schreiber fragt nichts nach der Wahrheit. Was er will ist das Geld, das es ihm einbringt; darum läßt er seiner Einbildung den freien Lauf und setzt es in der schönsten, feinsten und fesselnsten Schreibeart zusammen.

Dies ist nun das Zeug, welches von so vielen so sehr gierig gelesen wird; welches auf so viele Arten den Menschen angeboten und angepriesen wird. Unsere lokale Zeitungen, welche uns die Neuigkeiten in der Nachbarschaft bringen sollen, haben gewöhnlich nur die äußere Seite von solchen angefüllt, die innere Seite ist vielleicht in Chicago oder sonstwo, schon lange im voraus gedruckt, und enthält unter anderem vielleicht eine geschriebene Predigt, eine Sonntagsschul-Lektion, und ein Roman unter einer verblümten Ueberschrift. Die Eltern lesen die innere Seite sehr selten, denn sie könnten es nicht verstehen, wenn sie es täten. Die Kinder aber, die das Lesen so sonderlich gut in der Schule gelernt haben, haben einen sonderlichen Geschmack daran; und die Eltern ahnen gar nicht, welch eine verderbliche Wirkung solches auf das jugendliche Gemüth haben mag. Eben so ist es mit den großen täglichen Zeitschriften. Viel besser wäre es, wenn solches kein Platz in einer christlichen Familie finden würde.

Erntezeit.

Schnitter, zur Ernte schnell eile,
Reif stehen die Aehren schon:
Schneide, nicht säumend verweile,
Jesu verheißt Dir den Lohn!

Schnitter, Dein Theil ist zu schneiden,
Weil And're besä'en das Feld;
Geh' voran, benutz' die Zeiten,
Du bist als Schnitter bestellt.

Schnitter, Gott ruft Dir: Arbeite,
Ziehe im Glauben in's Feld, —
Noch sind viele gottlose Leute,
Im Argen lieget die Welt!

Schnitter, Gott hat Dich gesetzet,
Auf daß Du sammelst für ihn;
Schreit' im Werk unverletzet
Durch's Feld der Ernte dahin.

Schnitter, die Ernt' ist 'ne große,
Sagt uns der Heiland der Welt;
Steh' nicht müßig und lose,
Zieh' mit der Sichel in's Feld.

Schnitter, das Band mir bereite,
Damit die Garben ich bind,
Das Unkraut werfe zur Seite —
Komm, Schnitter, hilf mir geschwind!

Schnitter — und ihr auch — ihr Säer,
Ihr werdet euch Beide freu'n;
Die Garben sammelt der Mäher:
Schnitter, nie wird es Dich reu'n.

Schnitter, der Tag ist gekommen,
An dem zu schaffen Du hast.
Der Herr, er rufet die Frommen:
Folget, nicht schwer ist die Last!

Schnitter, hör' was der Herr saget
Die Völker, geh hin und lehr!
Auf daß, wenn er einst Dich fraget,
Nicht öd' dein Feld ist und leer.

Schnitter, der Arbeit ist viele,
Wenig der Arbeiter sind;
Strebe, o strebe zum Ziele,
Daß er nicht müßig Dich find'!

Schnitter, Gott hat Dich gedinget —
Und weißt auch wohl, wer Du bißt, —
Schneid', daß die Seel' sich aufschwinget
Zu unserem Herrn Jesu Christ!

Schnitter, wer schneid't, überwindet,
Fällt es auch schwer Dir zur Zeit;
Wer fest auf Bethlehem gründet,
Gedenket des Kindes Leid!

Johannes P. Kinig.

Für den Herold der Wahrheit.

Unabhängigkeitserklärung.

Von J. F. S.

Das ist aber ein langes Wort. Doch ist es manchen unseren Lesern bekannt als das längste Wort in ihrem deutschen Schulbuch, aber viele wissen dennoch nicht die Meinung desselben.

Dies lange Wort ist von mehreren Wörtern zusammen gestellt. Abhängig meint: wenn etwas von einem andern versorgt und verpflegt wird, dem es im Gegenteil auch unterwürfig sein muß. So sind Kinder von ihren Eltern abhängig so lange sie minderjährig sind; wenn sie aber zu Jahre kommen, so werden sie selbstständig und unabhängig. Diesen Stand nennt man dann Unabhängigkeit.

So waren vorzeiten die dreizehn Neuengland Kolonien. Von England abhängig, aber (wie heute jeder Schulknabe weiß) sagten sie sich auf den vierten Juli 1776 von England los, und erklärten sich selbstständig und unabhängig. Eine solche Lossprechung ist nun eine Unabhängigkeitserklärung.

Aber heutzutage denkt man sehr wenig mehr an jene dreizehn Kolonien und ihre Lossprechung von England und die harten Kämpfe und vielen Mühseligkeiten, deren sie ausgesetzt waren um ihre Unabhängigkeit zu verteidigen, sondern man denkt nur an den großen Jubel und sündige Ergötzungen, welche in unserem Lande auf diesen Tage stattfinden.

Nun haben alle wahre Christen in ihrer Taufe sich von der Sünde, der Welt und dem Satan frei, los und unabhängig erklärt und sich zu dem Reich und der Fahne Jesu bekannt. So haben sich auch gleichwie jene dreizehn Colonien viele schwere Kämpfe und Mühseligkeiten zu erdulden,

um ihre Unabhängigkeit zu verteidigen.

Nun fragt es sich bei mir wie solche, denen es ernst war, da sie sich in ihrem Taufesbund von der Welt und ihren sündlichen Ergötzungen lossagten und nun im Begriff sind, diesen schweren Kampf gegen die Sünde, Teufel und Hölle, auf Tod und Leben zu kämpfen: Ich frage, wie können solche gewissensfrei an den sündlichen Ergötzungen, die gewöhnlich auf dem vierten Juli vorkommen, einen Anteil nehmen.

Der vierte Juli wird angesehen und gefeiert als der Geburtstag unserer großen, freien Nation und es sei ferne von uns, diesen Sinn zu verachten. O wie viele Gebete möchten von unseren Voreltern aufgestiegen sein, da sie Jahr für Jahr in den Gefängnissen unter dem Druck des Heidentums, und später unter den Staatskirchen für ihren Glauben gelitten haben; daß sich doch Gott ihrer erbarmen möchte und für sein Volk ein freies Land verschaffen wolle in welchem sie und ihr Nachkommen frei und unverhindert ihren Glauben beleben könnten.

Diese Gebete wurden erhört auf eine sonderbare Weise, wie es die Betenden kaum ahnten. Amerika ist ein sonderliches großes, freies Land geworden, über dessen Constitution sich die Witzköpfe vom alten Land die Aermel voll lachten, da diese geformt wurden. Aber Gott hat durch seine Gnade uns diese Freiheit noch bewahrt, so daß wenn wir unseren Glauben beleben so wie wir sein Wort verstehen, wir noch Lob von unserer Obrigkeit empfangen.

O wie dankbar sollten wir sein und diese Freiheit nicht zum Deckel der Bosheit gebrauchen und dem Fleische Raum geben, sondern vielmehr eins dem andern in der Liebe dienen und desto eifriger sein in unserem Gottesdienst! Und wenn wir den vierten Juli feiern wollen, so lasset uns solches in der Stille mit dankbarem Herzen gegen Gott tun, und ihm danken, daß er die Obrigkeit noch immer erhalten hat, trotz aller Fehler die gemacht werden, und ihn bitten, daß er sie noch lange, unter seinem gnädigen Schutz erhalten und uns diese Glaubensfreiheit schenken wolle; dabei lasset uns auch nicht vergessen, dieser von Gott geschenkten Obrigkeit in allen billigen Sachen untertan zu sein und nicht so voreilig sein dieselbe zu tadeln oder gar zu murren und selber einen Anteil nehmen an dieser großen politischen Verwirrung. Gott allein kann die Herzen der Menschenlenken und die Obrigkeit in seiner Hand halten, daß sie seine Befehle und Willen ausrichten müssen. Wir als Gottes Volk können vielmehr tun mit Beten für dieselben und uns übrigens still und ruhig verhalten als Tausend andere mit allem Jubel ausrichten können.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Seele zur Ruhe zu bringen.

Von Hans E. Borntrӓger.

Paulus spricht Ebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Diesen köstlichen Rat, den Paulus den Ebräern gegeben hatte, gilt auch uns allen. Er sagt: „So lasset uns nun **fürchten,** daß wir die **Verheißung,** einzukommen zu seiner Ruhe nicht **versäumen.**“ „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Es ist wohl bekannt, wer diese Ruhe verheißen hat, nämlich der, der da gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Diese Verheißung finden wir in Matth. 11, 28 bis 30 Da er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Dies ist was er gibt, und geben will allen denen, die ihren sündlichen Zustand sehen und wünschen erlöst zu werden. Zu diesen spricht Jesus: „Nehmet auf euch **mein Joch** und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr **Ruhe** finden für **eure Seelen.**“ Dies ist die köstliche Anerbietung, die je gemacht wurde, und die aller teuerste Verheißung, die je geschehen ist, nämlich, die Seele zur Ruhe zu bringen.

Das ist auch der aller teuerste Schatz, welchen die Apostel, und alle treue Nachfolger Jesu, je gesucht haben oder suchen können. Auf daß sie dem entgehen möchten was dem reichen Mann wiederfahren ist, von welchem Jesus sagt daß er starb und begraben wurde, aber seine Seele in

der Hölle und Qual seine Unruh haben mußte.

O welch ein großer Unterschied ist es zwischen dem, der Gott ehret und dem der es nicht tut! und welch ein großer Verlust ist es wenn der Mensch seine Seele verliert! Kein Wunder ist es, daß Paulus den Ebräern, und auch uns allen ratet, die Verheißung zur Ruhe zu kommen, nicht zu versäumen: es soll **„unser keiner dahinten bleiben."**

Aber bekannt ist es, daß in vielen Gemeinden solche sind, die immer den Irrweg wollen; und wie es scheint, sich vor Gott nicht fürchten und sich wenig darum bekümmeren um ihre Seelen zur Ruhe zu bringen; denn sie leben nach einem fleischlichen Sinn, fahren hoch her, trachten nach Ehre, und verursachen Unfrieden, Haß und Streit in den Gemeinden, durch welches es zuweilen so weit gebracht wird, daß das Gedächtnismahl unsres Herrn nicht gehalten wird. Und doch haben sie auf ihren gebeugten Knien dem Teufel, der Welt und ihren fleischlichen Lüsten abgesagt, und haben versprochen der Lehre Jesu getreu zu sein, es gelte zum Leben oder Sterben.

Auf solche Art haben wir uns alle auf den Tod Christi taufen lassen: denn Er hat am Stamm des Kreuzes die Sünde des Volks bezahlt mit seinem Blut. Von welchem Johannes spricht: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden." Ja! Er hat die ganze Schuld bezahlt. Aber allen Ungehorsamen, so wie den Ungläubigen, ist es keinen Nutzen, dieweil sie außer der Liebe Gottes stehen, und das größte und vornehmste Gebot übertreten.

Wir lernen daß es pünktlich so gegangen ist mit der Gemeinde zu Korinth. Sie hatten große Fehler gemacht und hatten sie viel Unfriede unter sich. Paulus hatte sie vom Heidentum zum Christentum bekehrt. Nachher als Paulus abwesend war, haben sie an ihn geschrieben um Rat und Hülfe. Dann hat er sie durch seine schöne Episteln auf Jesum Christum und auf ihren bekannten Glauben gewiesen, und hat ihnen sonderlich schöne Lehren vorgestellt um sie in diesem Glauben zu befestigen.

In der ersten Epistel im 15. Kapitel redet er so vortrefflich von der Auferstehung der Toten, und sagt dann zuletzt noch: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Und erklärt dann weiter, daß die Sünde die Ursach ist von dem Stachel des Todes. Dann sagt er: „Gott aber sei Dank, der uns der Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn: sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Darum ist zu wünschen, daß doch alle Christen-Bekenner — sonderlich aber unser Amisches Volk — dies möchten beherzigen, und mehr Ernst und Fleiß anwenden, um näher in die Vollkommenheit zu kommen, daß doch zuletzt die Seele zur Ruhe kommen kann. Um diesen Zweck zu erreichen, lasset uns tun wie uns Paulus lehrt: „Haltet Euch herunter zu den Niedrigen." Ich wünsche von Herzen, daß dies von allem unserem Volk wahrgenommen würde.

Ich freue mich immer sehr für die schönen geistreiche Artikel vom Editor und den Brüdern die so kräftig und deutlich nach Inhalt des Herrn Wort im „Herold" erscheinen. Die schöne Unterrichtung von J. F. S. an die Jugend ist lesens wert; so auch die deutlichen Anweisungen von D. E. Mast sind köstlich. Und wenn er sie aus einem reinen Sinn schreibt, dann wird der Lohn sein, wie der Engel zu Daniel sagte: „Die so viele anweisen zur Gerechtigkeit, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. Auch dem S. S. seine Betrachtung über die zehn Gebote sind sehr gut. Und so sind noch mehr Schreiber mit guten Lehren, zu welchen ich nochmals mit Paulus zusprechen will: „Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn." (Danke für diese Aufmunternde Worte. — Ed.)

Bay Minette, Ala.

Harte und herrsüchtige Ehemänner sollten sich wenigstens nicht Christen nennen, denn sie handeln im direkten Gegensatze zum Gesetz Christi. —Spurgeon.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

9

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

So lauten die Worte des neunten von den zehn Geboten, welche Gott der Herr den Kindern Israel vom Berg Sinai gegeben hatte; und ist daher, wie die andre der zehn Gebote, als ein sehr wichtiges Gebot anzusehen, und ist unter dem Evangelium eben so unrecht wie es unter dem alten Bund war.

Dies Gebot wird gewöhnlich so ausgelegt, daß man nicht vor Gericht falsch zeugen soll, wenn man dahin gefordert wird um Zeuge zu sein in einem Streithandel. Wir geben zu, daß es in Sonderheit da, aber nicht allein da anzuwenden ist; denn ein falsches Zeugnis ist zugleich eine Lüge und Verleumdung und ist dem Gebot der Nächstenliebe zuwider.

In 2. Mose 23, 1 heißt es: „Du sollst falscher Anklage nicht glauben, daß du einem Gottlosen Beistand thuest, und ein falscher Zeuge seiest. Vers 2, Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, und nicht antworten vor Gericht, daß du der Menge nach vom Rechten weichest. Vers 3, Du sollst den Geringen nicht schmükken in seiner Sache. Vers 6, Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache. Vers 7, Sei ferne von falschen Sachen. Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen; denn ich lasse den Gottlosen nicht recht haben. Vers 8, Du sollst nicht Geschenke nehmen; (das heißt: Du sollst dich nicht kaufen lassen um das Recht zu beugen.) denn Geschenke machen den Sehenden blind, und verkehren die Sachen der Gerechten." Lese auch 5. Mos. 19, 15 bis 21.

In 1. Kön.21 haben wir einen schlagenden Beweis welch einen Mißfallen Gott an falschen Zeugnissen hat, denn da wird uns erzählt wie Isebel, durch falsche Zeugen den gerechten Naboth töten ließ, so daß der König Ahab seinen Weinberg einnehmen konnte: und welche erschreckliche Strafgerichte ihnen der Herr durch den Propheten Elia prophezeien ließ, von welchen wir in 2. Könige 9 lesen, daß sie pünktlich nach den Worten des Propheten Elias ausgeführt worden sind.

Zu unseres Heilandes Zeit war das levitische Priestertum so verfallen, daß die Priester, welche sowohl die Verkläger als wie auch die Richter unseres Heilandes waren, gar nichts nach der Wahrheit fragten, sondern gleich vom Anfang an nach falschen Zeugen suchten; und auf das Zeugnis falscher Zeugen hin wurde er zum Tode verurteilt, Matth. 26, 59; Marc. 15, 55. Vielleicht dürfen wir hier den Gedanken mit einbringen, daß jene falsche Zeugen nicht so viel Schuld daran waren, daß Christus gekreuzigt wurde, als unser und der ganzen Welt Sünden, die ihn fälschlich anklagten. Also sollten wir uns nicht einbilden so gänzlich frei zu sein von falschem Zeugnis, da unsere eigene Sünden auftreten als Zeugen gegen uns.

Auch bei Stephanus Steinigung wurden falsche Zeugen gegen ihn gestellt, Apg. 6, 13. Nach dem Gesetze Mose sollten die Zeugen die ersten Steine werfen; 5. Mos. 13, 9; 5. Mos. 17, 6. 7; Joh. 8, 7. Daher legten auch diese Zeugen ihre Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus (nachher Paulus) und steinigten Stephanus.

Wir werden aber sehr wenig vor Gericht gefordert um dort Zeugnis abzulegen, aber dies kann auch geschehen wenn nach Matth. 18, 16, wenn Jemand vor der Gemeinde verhört wird, wo ein falsches Zeugnis eben so unrecht wäre als wie vor der Obrigkeit.

Wo sich aber bei uns die größte Gelegenheit darbietet und wo dies Gebot bei uns am meisten übertreten wird, ist in unserem täglichen Gespräch, wo es von vielen übertreten wird ohne es zu merken, denn es ist ziemlich gemein, wenn einer etwas erzählt von seinem Nächsten (besonders wenn er ihn nicht zum besten liebt), um das Schlimmste zu erwählen das man weiß, um es zu erzählen, und sehr oft wird es noch vergrößert, ohne daran zu denken was man tut. Ich glaube dies ist, wie Paulus sagt, wie ein Pfahl im Fleisch, das ist, etwas das uns sehr anklebt, als wäre es in uns geboren. Es ist aber nichts

destoweniger ein falsches Zeugnis, wenn wir es tun.

Die heilige Schrift ist voll von Beispielen von dieser Art zum Beweis, daß es eine Sünde ist, die uns sehr hart anklebt; viele sind dadurch sehr mishandelt worden; viele ander haben sich dadurch schon in große Verlegenheit gebracht; und außer dem sich sehr wider Gott versündiget, der die Lüge hasset und die Wahrheit liebet. Obgleich diese Sünde gewöhnlich nicht falsches Zeugnis, sondern Verleumdung genannt wird, so ist es dennoch falsch gezeugt gegen einen Nächsten, einerlei ob es nur zu einem oder vielen gesagt ist, und ist oft wie ein kleines Feuerlein, welches einen großen Wald anzündet.

Halt rein dein Mund, zu jeder Stund.
Unnützes Wort, schnell ist es fort.
Zum andern geht's; geschäftig steht's,
Säet bitteren Neid, auch Zank und Streit:
Dann kommt's zurück; mit Feindes Tück
Fällt es dich an; als schlechter Mann
Macht es dich kund. Drum halt dein
Mund.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Orten.

Nach Lobstein.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schos. Lukas 22—23.

Zwei Orte gibt es in jener Welt, — nicht drei: einen Ort der Seligkeit und einen Ort der Qual . Von einem Fegfeuer oder Mittelstand zwischen Seligkeit und Verdammnis weiß die Schrift nichts.. Der Herr spricht eben nur von zweierlei Menschen, Matth. 7, 13.14. — 25. 46. Die Scheidung behält er sich selbst vor, wann er die Einen zu seiner Rechten und die Andern zu seiner Linken stellen wird. Unsere Augen können keinem Menschen auf den Grund seines Herzens schauen, aber jeder kann sich selber prüfen, wie er steht mit seiner ewigen Zukunft. Der reiche Mann erwachte in jener Welt, als ein Betrogener und als ein Verlorener, seine einzige Schuld war sein irdischgesinntes Herz. Fleischlich gesinnet sein ist eben eine Feindschaft wider Gott. Der arme Lazarus, den wir an dem Ort der Seligen sehen, ist seinerseits nicht seiner Armut oder Schwäre wegen in den Himmel gekommen, sondern weil er unter dem Kreuz, den Frieden mit Gott und die Gerechtigkeit die dem Glauben beigelegt wird, gefunden hatte. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen; der Reiche kann nicht mehr selig werden, und Lazarus kann nicht mehr an den Ort der Qual gebracht werden; es ist eine Kluft zwischen den Beiden, die niemand übersteigen kann. Wie der Herr sagt, so kann man sich wohl sehen von einem Ort zu dem andern, aber die Scheidung ist ewig zwischen beiden, das bleibt fest. Hier zieht der Herr uns ein wenig den Vorhang weg nur um einen Blick zu tun, wie es in der Zukunft wirklich ist. Es bleibt uns freilich noch Vieles zu fragen übrig, doch zeigt es uns vollständig genug, was uns erwartet. Es gibt einen Himmel und eine Hölle, und wie ich mir mein Leben hier mache, so finde ich es dort, wiedergeboren oder ewig verloren.

Ausgewählt von

J. D. Güngerich.

Der große Gott.

Gott tront im Sternenkreise
In seliger Engel Schar;
Darum ist Seine Weise
So hoch und wunderbar.

Dagegen die Gedanken
Der Menschen sind so klein;
Sie irren und sie schwanken
Voll Fehl tagaus, tagein.

Doch liebreich voll Erbarmen
Verachtet Gott uns nicht.
Er zieht mit Liebesarmen
Uns aufwärts in Sein Licht.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Feuerstaufe.

Von E. J. B.

Unser Heiland sprach, Lukas 12, 49: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennte schon!" Dieses Feuer ist der heilige Geist und Feuers Taufe, wovon Johannes sprach, Matth. 3, 11. Jesus ist gekommen, dieses Feuer im Menschen anzuzünden, das, wie ein Böhmischer Pfarrer sich ausdrückte, „Alles Brennbare ergreift und durch diese Eigenschaft sich selbst erhält. Alles Böse im Menschen soll durch dieses Feuer vernichtet werden um dem Guten eine Stätte zu bereiten." Durch diese Feuerstaufe wird der Mensch geläutert wie das Gold im Ofen. Das Feuer reiniget das Gold, indem es von allen fremden Bestandteilen befreit wird. Das Brennbare wird verzehrt, und das reine Gold wird erhalten. „Zündet Jesus ein Feuer in uns an, so erkennen wir erst unsere Sünde und seine Kraft hilft uns die Sünden zu vernichten und auch die Anlagen zu den Sünden."

Eine weitere Wirkung des Feuers ist zu leuchten. Brennet dies heilige Feuer einmal in uns, so beleuchtet es auch unsere Mitmenschen und hilft ihnen auf den „Weg des Friedens." Dies ist was der Heiland meint wenn er sagt: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Das Feuer wärmt auch. Der Mensch in welchem dieses angezündet ist, ist nicht mehr kalt, noch lau, sondern **warm**; und diese Wärme hat die Eigenschaft auch andere zu wärmen. O, daß wir alle von diesem Feuer entzündet wären, das alles Böse in uns verzehren will, das Gute läutern will, uns zu „Kindern des Lichts" machen, daß wir leuchten möchten als „Lichter in der Welt", und unser Tun und Wandel so vom heiligen Geist und Feuer beseelt wären, daß unser Einfluß segenbringend wirken möchte auf jede Seele mit welcher wir in Berührung kommen!

Exeland, Wis.

Viel Vergebung.

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." Jes. 55, 7.

Ob diese Vergebung auch für mich da ist, der Strom der Gnade auch für mich fließt? Die Einladung am Anfang unseres Kapitels lautet uneingeschränkt und schließt niemand aus: Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser! Und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beide, Wein und Milch. Und stellt doch unser Bedingungen, die niemand ungestraft übersehen darf: Der Gottlose lasse von seinen Wegen und der Uebeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Drei Bedingungen, und im Grunde doch nur eine, und die trägt im Alten und im Neuen Testament denselben Namen: Buße.

Denn der Heilige Geist hat mit der Sünde nichts zu schaffen. Er liebt den Menschen, wie er ihn haben will; aber er liebt ihn nicht, wie er ist. Sünde darf in seiner Nähe nicht bleiben. Du darfst kommen wie du bist, aber du darfst nicht bleiben, wie du bist. Darum: Buße.

Das Evangelium ist die frohe Botschaft der Liebe Gottes. Aber diese Liebe ist nicht ein gleichgiltiges Zusehen; sie hat nichts zu tun mit der Schwäche der Eltern, die auch über die Unarten ihrer Kinder lachen. Gottes Liebe ist Tat, Kraft und Leben. Er will uns hinauslieben in seine Gemeinschaft. Darum Buße!

Das Auge tränt, solange noch ein Stäubchen in ihm ist. Die Wunde schmerzt, wenn nicht die Pfeilspitze aus ihr entfernt ist. Vergebung der Sünde kann nur da sein, wo sich Abkehr von der Sünde zeigt. Kein Friede mit dem Heiligen ohne Kriegserklärung gegen das Böse. Keine Hinkehr Gottes zu uns, ohne daß wir uns abkehren von der Sünde. Darum: Buße!

Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebeltäter von seinen Gedanken. Das ist der schmale Pfad, der zum Leben und

zur Vergebung führt. Was muß ein Mensch da alles lassen! Seine Wege; die selbsterwählten, gewohnten, beliebten, vergnügten Wege; die hellen, lichten, breiten Straßen! Und seine Gedanken: alle Einbildungen; man muß umlernen, wie schwer ist das, besonders wenn man älter wird! Seine bösen Entschlüsse; man muß sich umgewöhnen, und wie weh tut das, besonders wen man ein langes Leben lang sich an das Alte gewohnt hat! Die Gedanken fahren lassen, auf die man früher stolz war. Die Wege unbetreten lassen, auf denen man früher mit manchem lieben Freund wandelte. Sich umkehren und dem ganzen Leben eine neue Richtung, ein neues Ziel geben. So wie es jener Bischof von einem Heidenfürsten bei der Taufe forderte: Verbrenne, was du bisher angebetet hast, und bete an, was du bisher verbrannt hast! Den suchen, dem wir früher aus dem Wege gingen. Dem unser ganzes Herz schenken, gegen den wir früher nur Mißtrauen hatten. Dem aus ganzer Seele gehorchen, dem wir bisher den Rücken kehrten. Radikale Umänderung der Gedanken. Gründliche Aenderung des Weges und äußerlich und innerlich in ganz anderer Mensch. Ja, wer kann denn das? Ach, keiner ist zum Werke tüchtig, der nicht von dir die Stärke hat! Herr, bekehre du mich, so bin ich bekehrt! Bei dir ist Erbarmen, bei dir ist viel Vergebung. Deine Gnade müsse mein Trost, meine Kraft sein! Ich muß mich bekehren, sonst gibt es keine Vergebung! Ich kann mich bekehren, denn der Herr ist ein Erbarmer!

Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, — das ist die erste Seligpreisung des Herrn Jesu. Wenn unser Herr Christus spricht: Tut Buße, so will er, daß das ganze Leben der Gläubigen eine immerwährende Buße sei — das ist die erste These unseres Reformators Martin Luther. Ueber dem Portal des neuen Lebens steht das eine Wort: Buße, und wenn man durch das Tor hindurchgegangen ist, sieht man an der Innenseite leuchten das andere Wort Gnade.

— Ausgew.

Betest Du?

Fortsetzung.

6. Ich frage dich, ob du betest, weil Vernachlässigung des Gebets eine Hauptursache des Rückfalls ist.

Man kann rückwärts schreiten in der Gott seligkeit, selbst nachdem man ein gutes Bekenntnis abgelegt hat. Man kann eine Zeitlang fein laufen gleich den Galatern, und dann sich umwenden und falschen Lehrern anhängen. Mancher kann, vom Gefühle hingerissen, laut bekennen, wie Petrus, und dann in der Stunde der Prüfung seinen Herrn verleugnen. Mancher kann seine erste Liebe verlieren, wie die Epheser. Mancher kann erkalten in seinem Eifer, Gutes zu tun, wie Markus, der Gefährte des Paulus. Man kann einem Apostel eine Zeitlang folgen. und dann wie Demas zur Welt zurückgehen. Das Alles kann man tun.

Es ist ein trauriges Ding, wenn ein Mensch rückfällig wird. Ich glaube, unter allem Argen, was einen Menschen treffen kann, ist dies das Aergste. Ein gestrandetes Schiff, ein Adler mit gebrochenen Flügeln, ein Garten voller Unkraut, eine Harfe ohne Saiten, eine Kirche, die in Trümmern liegt, — das Alles gewährt einen traurigen Anblick: aber ein abtrünniger Mensch einen noch viel traurigern. Ein verwundetes Gewissen, ein Herz, das seiner selbst satt und überdrüssig ist, ein Gedächtnis, angefüllt mit innern Vorwürfen, ein Gemüt, das von den Pfeilen des Herrn durchbohrt ist, ein Geist, der unter der Last der Selbstanklage zusammenbricht, — das Alles ist ein Vorschmack der Hölle. Es ist die Hölle auf Erden.

Was ist aber die Ursache der meisten Rückfälle? Ich glaube, es als eine allgemeine Regel ansehen zu können, eine von den Hauptursachen ist Vernachlässigung des Gebets. Die geheime Geschichte menschlicher Sündenfälle wird freilich erst am jüngsten Tage bekannt werden. Ich kann nur meine Meinung abgeben, als ein Diener Christi, und als Einer, der die Tücken des Menschenherzens einigermaßen kennt. Diese Meinung ist, ich wiederhole es ausdrücklich, daß Rückfall im

Allgemeinen mit der Vernachlässigung des Gebets im Kämmerlein beginnt.

Wenn man die Bibel liest ohne Gebet, — Predigten anhört ohne Gebet, — eine Reise unternimmt ohne Gebet, — einen Wohnsitz aufschlägt ohne Gebet, — neue Freundschaften schließt ohne Gebet,—wenn man die äußere Handlung des Gebets eilig und herzlos verrichtet, — so sind das Zeichen des Rückschrittes, der Manchen zu geistligem Erlahmen führt, oder ihn auf einen Punkt bringt, wo Gott ihn einen schrecklichen Fall tun läßt.

Auf diese Weise wird man ein zögernder Lot, — ein unbeständiger Simson, — ein Weiber-vergötterter Salomo, — ein allzu nachgiebiger Josaphat, — eine übersorgliche Martha, von denen allen viele in der Kirche Christi zu finden sind. Oft ist die einfache Geschichte solcher Fälle die: sie sind nachlässig im Gebet geworden.

Lieber Leser! sei fest versichert, daß man längst innerlich gefallen ist, ehe man öffentlich fällt. Man ist auf seinen Knieen abtrünnig geworden, lange ehe man öffentlich in den Augen der Welt abtrünnig wird. Wie Petrus achtet man zuerst nicht des Herrn Warnung, zu wachen und zu beten, und dann ist, wie bei Petrus, die Kraft dahin, und in der Stunde der Versuchung verleugnet man seinen Herrn.

Die Welt merkt sich solche Rückfälle und spottet laut darüber. Aber die eigentliche Ursach derselben kennt sie nicht. Zur Zeit der alten Christenverfolgung gelang es einst den Heiden, einen Christen dahin zu bringen, daß er einem Götzenbilde Weihrauch darbrachte, indem sie ihn mit einer Strafe bedrohten, die ärger als die Todesstraft ist. Sie triumphirten dann beim Anblick seiner Feigheit und Abtrünnigkeit, aber sie wußten nicht, daß er am Morgen jenes Tages sein Schlafgemach eilig, und ohne sein gewöhnliches Gebet beendigt zu haben, verlassen hatte.

Lieber Leser! wenn du in der Tat und Wahrheit ein Christ bist so hoffe ich, du werdest nie abtrünnig werden. Wenn du aber kein abtrünniger Christ werden willst, so gedenke der Frage, die ich dir vorlege: Betest du?

7. Ich frage dich endlich, ob du betest, weil das Gebet eines der besten Mittel ist, um glücklich und zufrieden zu sein.

Wir leben in einer Welt voller Leiden. Dies ist stets der Zustand der Welt gewesen, seit die Sünde hineindrang. Es kann keine Sünde ohne Leiden geben. Und bis die Sünde aus der Welt geschafft ist, hofft man umsonst, dem Leiden entrinnen zu können.

Die Einen haben unstreitig einen größern Leidenskelch zu trinken, als die Andern. Aber Wenige sind zu finden, die lange leben ohne Leiden und Sorgen von der einen oder andern Art. Unsere Leiber, unser Eigentum, unsere Familien, unsere Kinder, unsere Verwandte, unsere Dienstboten, unsere Freunde, unsere Nachbarn, unser irdischer Beruf sind lauter Sorgenquellen. Krankheiten, Todesfälle, Verluste, fehlschlagende Hoffnungen, Abreisen, Trennungen, Undank, Verleumdung, das Alles sind gewöhnliche Dinge. Wir können ohne sie nicht durch's Leben kommen. Täglich treffen sie uns. Je lebhafter wir empfinden, desto mehr gehen uns unsere Leiden zu Herzen, und je mehr wir lieben, desto mehr haben wir zu weinen.

Und was ist nun in dieser Welt das beste Mittel zum Frohsinn? Wie können wir so sorgenfrei als möglich durch dies Jammertal kommen? Ich weiß kein besseres Mittel als die Gewohnheit, Alles im Gebet Gott anzubefehlen.

Dies ist der einfache Rat, den die Bibel sowohl im Alten als im Neuen Testament gibt. Was sagt der Psalmist? „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" Psl. 50, 15. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen" Psl. 55, 23. Was sagt der Apostel Paulus? „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu" Phil. 4, 6. 7. Was sagt der Apostel Jacobus? „Leidet Jemand unter euch, der bete" Jak. 5, 13.

Dies war die Uebung aller Heiligen, deren Geschichte wir in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden. Dies ist's, was Jakob tat, als er sich vor seinem Bruder Esau fürchtete. Dies ist's, was Mose tat, als das Volk im Begriff stand, ihn in der Wü-

ſie zu ſteinigen. Dies iſt's, was Joſua tat, als Isarel vor Ai geſchlagen wurde. Dies iſt's, was David tat, als er zu Keliga in Gefahr war. Dies iſt's, was Hiskia tat, als er den Drohbrief Sanheribs erhielt. Dies iſt's, was die junge Chriſtengemeinde in Jeruſalem tat, als Petrus in's Gefängnis geworfen wurde. Dies iſt's, was Paulus tat, als er im Kerker zu Philippi feſtgeſchloſſen dalag.

Der einzige Weg, um in dieſem Tränentale wahrhaftig glücklich zu werden, iſt, alle unſere Sorgen immerdar auf Gott zu werfen. Was die Gläubigen ſo oft traurig macht, iſt der Verſuch, ihre Bürden ſelſelber zu tragen. Wenn ſie nur ihre Not Gott klagen wollten, ſo würde er ihnen die Kraft verleihen, ſie ſo leicht zu tragen, wie Simſon die Tore von Gaza. Wenn ſie aber ihre Sorgen für ſich ſelber behalten wollen, ſo müſſen ſie erfahren, daß ſchon eine kleine Mücke eine Laſt für ſie iſt.

Es gibt einen Freund, der immer darauf wartet, uns zu helfen, wenn wir Ihm nur unſern Schmerz entdecken wollen, — einen Freund, der ſich der Armen und Kranken und Traurigen erbarmte, als Er auf Erden war, — einen Freund, der das Menſchenherz kennt, weil Er drei und dreißig Jahre unter uns lebte,—einen Freund, der mit den Weinenden weinen kann, weil Er voller Schmerzen und Krankheit war, — einen Freund, der uns zu helfen im Stande iſt, weil es kein irdiſches Leiden gab, das Er nicht heilen konnte. Dieſer Freund iſt Jeſus Chriſtus. Der Weg, glücklich zu werden, iſt, Ihm immer das Herz zu öffnen. O daß wir alle jenem armen chriſtlichen Neger glichen, der, wenn er bedroht und beſtraft wurde, bloß antwortete: „Ich muß es dem Herrn ſagen!"

Jeſus kann diejenigen glücklich machen, welche Ihm vertrauen und Ihn anrufen, was immer ihre äußere Lage ſein mag. Er kann ihnen Frieden im Gefängnis geben, — Zufriedenheit bei aller Armuth,— Troſt unter allen Entbehrungen,—Freude am Rand des Grabes. In Ihm iſt eine Fülle von Gnade, aus der Alle, die an Ihn glauben, Gnade um Gnade nehmen können, wenn ſie darnach dürſten. O daß die Menſchen es einſehen möchten, wie ihr Glück nicht abhängt von ihren äußeren Umſtänden, ſondern vom Zuſtand ihres Herzens!

Das Gebet kann das Kreuz leicht machen, wie ſchwer es auch ſonſt zu tragen iſt. Es kann uns Einen zur Seite ſtellen, der es uns will tragen helfen. Das Gebet kann eine Tür für uns öffnen, wenn unſer Weg verſchloſſen zu ſein ſcheint. Es kann den Herrn bewegen, uns zu ſagen: „Dies iſt der Weg, denſelbigen gehet!" Das Gebet kann einen Strahl von Hoffnung in's Herz und Leben hineinbringen, wenn alle irdiſche Hoffnung entſchwunden iſt. Es kann Einen zu uns herabbringen, welcher ſpricht: „Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen." Das Gebet kann Hülfe für uns erlangen, wenn diejenigen, welche wir lieben, uns mehrenteils entriſſen ſind und die Welt uns hülflos läßt. Es bringt uns in Gemeinſchaft mit Dem, der uns allen Leben und volle Genüge geben und zu den Wellen ſagen kann: „Schweigt und verſtummet!" O! daß die Menſchen nicht gleich der Hagar in der Wüſte ſo blind wären, daß ſie den Brunnen des lebendigen Waſſers nicht bemerken, der dicht neben ihnen iſt!

Lieber Leſer! ich wünſche dich glücklich zu ſehen. Ich weiß, ich kann dir zu dieſem Ende keine heilſamere Frage vorlegen, als die: Beteſt du?

Für den Herold der Wahrheit.

Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes.

Von D. J. Troyer.

Es gibt heute viele Menſchen, die ſich ſehr bemühen dieſer Welt Güter zu ſammeln, und dann wenn ſie erſt Zeit haben, wollen ſie die Schrift leſen und ſorgen für ihre Seligkeit. Bis dahin iſt das Chriſtentum bei ihnen eine Art Nebenſache; und wieviele von ihnen bringen es jemals dahin? Sondern wenn ſie erſt ihre Güter geſammelt haben, dann kommen die Sorgen der Welt auf das erworbene Gut acht zu geben, welches von nun an, bei ſo vielen den Vorzug nimmt; und da ſie von ihrer Jugend auf Gott nicht von ganzem Herzen gedient haben, fällt es ihnen ſchwer, ſolches anzufangen in ihren alten Tagen. Darum gehen ſie ihren alten

Gang nur immer weiter. O wann wollen solche ihre Seligkeit ausschaffen?

Wiewohl wir selbst unsere Seligkeit nicht ausschaffen können, oder uns den Himmel verdienen, und aus Verdienst der Werke selig werden können. Aber wir sollen tun was wir können mit allen unserer Kräften, dann will der liebe Gott uns das Himmelreich aus Gnade schenken.

Es hat Jemand gesagt: Der mäßige Trinker ist schlimmer um andere zu verführen als der Trunkenbold. Ist es nun nicht gleich also mit solchen lauen Christen, von welchen Johannes meldet in Offb. 3. Christus warnt uns vor solchem durch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, unter welchen fünf Törichte warten, die nicht Oel gesammelt hatten in der Gnadenzeit, und deswegen nicht mit den andern zur Freude eingehen konnten.

Auch lehrt Christus uns: An jenem Tage werden viele kommen und sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Und an einem andern Ort sagt er, daß solche sagen werden: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast du uns gelehret. Ich glaube, dies werden solche sein, die in diesem Leben so lau gewesen sind. Christus lehrt uns Matth. 6, 31—33, daß wir nicht sorgen und sagen sollen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Und Petrus sagt uns 2. Pet. 5: Daß wir **allen** unsern **Fleiß** daanwenden sollen. Lieber Leser! Wie viele von uns tun das?

Wie viele von uns tun wirklich am ersten nach dem Reich Gottes trachten, und **allen unsern Fleiß** daran wenden? Tun wir nicht zu viel unseren zeitlichen Sachen den Vorzug geben? Unsern täglichen Gottesdienst versäumen und am ersten für das Irdische sorgen? Wird nicht oft des Sonntags gesagt: Die Gäul haben zu hart geschafft durch die vergangene Woche; sie müssen heute ruhen. Und wird also auch der Sonntags-Gottesdienst versäumt um dem Weltlichen den Vorzug zu geben? Und der Tag wird zugebracht in Müßiggang und unnützem Geschwätz.

O meine werte Leser! Ist es nicht Zeit, daß wir die Lauheit wegtun, und allen Fleiß anwenden um unserem Herrn und Meister zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist?

Hiermit wünsche ich allen Herold Lesern die Gnade Gottes.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Von den göttlichen Eigenschaften.

Ausg. von Jacob M. Miller.

Die göttliche Eigenschaften, so uns in der heiligen Schrift bekannt, und von uns fest geglaubt werden sollen sind folgende, daß nämlich, Gott der Herr ein einziger Gott, der da ewig, allmächtig, wahrhaftig, gerecht und heilig, ja ein allwissender Gott ist, worin er sowohl von ihm selbst als über alle Menschen besteht, und erzeiget Barmherzigkeit über alle die ihn fürchten und ihm gehorchen, als einen gnädigen, barmherzigen, langmütigen und sanftmütigen Gott, der Barmherzigkeit tut an vielen Tausenden, die ihn lieben und seine Gebote halten, 2. Mos. 20, 6. Diese geistliche Eigenschaften aber, die den Frommen zur Vorsichtigkeit in ihrer Pilgerschaft dieser Welt dienen, gereichen den Boshaftigen, Ungehorsamen und Gottlosen zum Schrecken, Angst und Furcht, indem sie die Gütigkeit Gottes mißbrauchen und verachten, und häufen also durch ihre verstockten und unbußfertigen Herzen auf sich selbst den Zorn Gottes auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, Röm. 2, 5. Dagegen aber die Gütigkeit des Herrn allezeit über die ist, so ihn fürchten und ihn lieben, und sich mit David trösten können, daß der Herr kennet, was für ein Gemächte wir sind; er gedenket daran, daß wir Staub sind, Psl. 103, 14.

Millersburg, O.

Johannes Bair.

Im Jahre 1528, am Mittwoch nach Allerheiligemtage, ist der Bruder Johannes Bair von Lichtenfels um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen gesetzt worden, und hat zu Bamberg im Frankenland in einem Turme dreiundzwanzig Jahre wegen seiner Standhaftigkeit im Gefängniß zugebracht, wie aus nachfolgendem Brief zu sehen ist:

Liebe Brüder! Die Schreibetafel habe ich empfangen, wie auch die Rechenschaft unseres Gottesdienstes, unserer Lehre und unseres Glaubens, dazu sechs Lichter oder Kerzen und Federn: Die Bibel ins besondere habe ich nicht empfangen, wie ich vorn in der Tafel bemerkt habe. Aber das ist noch meine Bitte, daß ihr mir dieselbe, wenn sie noch vorhanden ist, schicken wollt; ich hätte sie vor allen Dingen sehr gerne, wenn es nach dem Willen Gottes geschehen kann: denn ich bedarf ihrer sehr und leide großen Hunger und Durst nach dem Worte des Herrn schon so manches Jahr Solches sei Gott und seiner Gemeinde geklagt, denn die Zeit meiner elenden Gefangenschaft besteht aus vollen zwanzig Jahren, weniger acht Wochen: am Mittwoch nach Allerheiligen jähre es sich.

IchJohannesBair von Lichtenfels, der ich ein Elender der Elenden, ein Verlassener der Verlassenen und in Jesu Christo, unserem Herrn, gefangen bin, klage dies abermals Gott und seinen Engeln, wie auch allen seinen Arbeitern, Kirchen und Gemeinen. Nun meine herzallerliebsten Brüder und Schwestern in dem Herrn: bittet Gott für mich, daß er mich aus dieser Gefahr und großen Noth erlösen wolle, aus der Not, welche unaussprechlich ist, das weiß Gott und ich armer, und ihre wisset es zum Teil auch mit mir!

Hiermit Gott befohlen. Geschrieben zu Bamberg in einem finstern Loch, im Jahre 1548.

Nach diesem Schreiben hat er noch drei Jahre, also drei und zwanzig Jahre gefangen gesessen; nach Ablauf dieser Zeit ist er im Jahre 1551 im Gefängnis mit fröhlichem Herzen im Herrn entschlafen und hat die Marterkrone erlangt.

—Märterspiegel.

Ein ermahnendes Bekenntnis von Menno Simon.

Menno Simons wünscht allen seinen Brüdern und Schwestern im Herrn Gnade und Frieden, einen ungebrochenen, reinen und festen Glauben, ungefärbte brüderliche Liebe, eine große und lebendige Hoffnung, ein Gott wohlgefälliges unsträfliches Wandeln, Bekenntnis und Leben, von Gott unserem himmlischen Vater, durch seinen lieben Sohn Christum Jesum in der Kraft seines heiligen Geistes, Amen.

Wir wissen, werte Brüder und Schwestern in ChristoJesu, daß wir von der ganzen Welt, um des Zeugnisses Christi Willen zu Feuer, Wasser und Schwert verurteilt sind. Wir wissen und bekennen auch, daß der wahre Friedefürst, der gesegnete Christus Jesus, uns durch das Wort seines Friedens in das Haus des Friedens aufgenommen und den Seinigen ein herrliches Kennzeichen, an welchem man sie als seine Jünger erkennen soll hinterlassen hat, nämlich: die Liebe.

Aber jetzt sehen wir, wie der Fürst der Finsternis diesen Frieden zu zerstören sucht. Denn die christliche Liebe ist während der letzten 4 Jahre durch viel schädliches Gezänk und Disputieren (über die unerforschliche Tiefe der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, wie auch über Engel und Teufel, den Bann, u. s. w.) bei vielen sehr schwach und matt geworden, wie dies immer zu gehen pflegt, wo solches Disputieren im Schwange geht.

Weil ich denn solches vor meinen Augen sehe, solches Disputieren und Streiten aber von Natur aus stets gehaßt habe, da ich in 15 Jahren wohl erfahren habe, was für Nutzen es bringt, und wie ich den Frieden und die Einigkeit mehr als mein Leben liebe, so ist mein Herz dieser Sache halber unbeschreiblich betrübt und bekümmert; denn ich habe auf Erden nichts lieber, und suche vor Gott nichts anderes, als die Ehre meines Herrn Jesu Christi und die ewige Seligkeit meiner lieben Brüder.

Darum habe ich mich befleißigt, und Euch mein innerstes, aus Gottes untrüglichem Wort gründlich verfaßtes Glaubenskenntnis von dem ewigen, dreieinigen Gott, Vater, Sohn, und heiligen Geist zum Dienste übersandt. Nach diesem Glau-

bensbekenntnis, will ich vor meinem Gott leben und sterben. Ich hoffe auch, daß es ein Mittel sein möge, den edlen Frieden und die Einigkeit in Christo lieb und wert zu machen und der Liebe wieder zu ihrem alten Platz zu verhelfen. Ich bitte und ersuche alle meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn, daß ihr doch dieses mein ermahnendes Bekenntnis ohne jegliche Parteisucht, und mit gottesfürchtigem Herzen lesen, hören und verstehen wollet. Der liebe Vater schenke uns seine Gnade. Amen. —

— Menn. Gemeindeblatt.

Der Wert des Gemeinschaftsblattes.

Was der Redakteur des „Sendboten" über dieses Thema sagt, findet sich auch auf unsere Gemeinschaftskreise und den Herold der Wahrheit Anwendung. Er schreibt: „Eine besondere Art der Beförderung des Reiches Gottes in unseren Tagen ist das Verbreiten unserer christlichen Zeitschriften. Es gibt heute keine Vereinigung auf sozialem, politischem, wissenschaftlichem, industriellem oder religiösem Gebiet, die nicht ihr besonderes Blättchen hat. Viele Zeitschriften liefern auch vieles Gute, aber es ist nicht selten schwierig, die rechte Auswahl zu treffen. In dem christlichen Gemeinschaftsblatt wird ein Lesestoff geboten, der unter viel Gebet um göttliche Erleuchtung und möglichstem Fleiß geschrieben und gesammelt worden ist, um jedem Leser eine möglichst passende, gesunde geistige Speise zu bieten. Wird sie in diesem Sinne gelesen, so ist sie nächst der Bibel der unentbehrlichste Lesestoff, und oft bringt eine Nummer mehr Segen als der ganze jährliche Abonnementskreis beträgt. Das christliche Gemeinschaftsblatt ist ein regelmäßig einkehrender Bote, der uns Berichte und nähere Mitteilungen aus allen Teilen des Gemeinschaftswerkes und der Welt bringt. Dabei ist es ein erhebender Gedanke, daß der Inhalt jeder Nummer von unseren Brüdern und Schwestern weit und breit gelesen wird. Dadurch wird das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit gestärkt und wir werden an die heiligen Pflichten und das Vorrecht erinnert, für einander zu beten. Auch wird dadurch das Interesse für das große Werk des Herrn, das von der Gemeinschaft betrieben wird, wach und lebendig erhalten. Ohne den gediegenen Inhalt anderer Blätter in Frage zu stellen, halten wir es für ein Unrecht wenn die Mitglieder einer Gemeinschaft auf andere Blätter abonnieren und ihr eigenes Organ und Gemeinschaftsblatt umgehen. Jedes Glied einer Gemeinschaft sollte neben der Bibel auch das Gemeinschaftsorgan halten und lesen."

Korrespondenzen.

Bay Minette, Ala. Ich will ein wenig Nachricht geben von unserer kleinen Gemeinde hier in Alabama. Wir haben alle zwei Wochen Versammlung. Ich habe noch zwei Diener zur Hülfe. Wir wurden einig, das Gedächtnismahl Jesu zu halten, es wurde bestellt auf den 24. Mai, zu welcher Zeit Bischof Andreas J. Mast auf unsere Forderung hin, zu uns kam und alle Gemeindeglieder von den vierzehn Haushalten versammelten sich einmütiglich und hielten das Mahl der Liebe im Frieden mit einander. Auf Pfingsten waren wir nochmals versammelt, zum Andenken an die Ausgießung des heiligen Geistes.

Ich will nun beschließen mit einem Gruß der Liebe an alle Herold Leser und der Bitte, daß ihr uns eingedenk sein wollet in eurem Gebet zu Gott.

Hans E. Bornträger.

Biblische Fragen.

1. Welcher Prophet sprach: „Ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung"?

2. Wo nennt der Herr sich eine „lebendige Quelle"?

3. Von welcher Stadt wurde geweissagt, daß sie zum Steinhaufen gemacht werden sollte?

4. Was hat das Volk und die Priester dem Jeremia getan, als er zu ihnen ausgeredet hatte, alles was der Herr befohlen hatte, und was sprachen sie zu ihm?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JULY 1, 1914

EDITORIALS

"Lift up your eyes, and look on the fields: for they are white already to harvest and he that reapeth receiveth wages and gathereth fruit unto life eternal." Jas. 4:35.

Harvest will be on in many sections by the time this reaches our readers, and people will be busy. Remember there is a spiritual harvest to be reaped. Get busy and do it in harvest time, so you may not be held accountable as an idler.

As the Fourth of July approaches great preparations are being made to have a glorious old time. Great sums of money are spent in advance for new clothing and ornaments to wear on that occasion. Many a hardworking farmhand will ask for $10.00 or more of his hard-earned wages as spending money on that glorious (?) time. Others will prepare to take in these loose dollars. Some benevolent societies will prepare to care for the wounded and crippled, that may be unfortunate in accidents. Some few will prepare speeches to deliver at these gatherings which but few care to hear. Those that will listen will find them to be boasting of the greatness of our country. The heroic deeds of our armies, the victories in the battles, our great war heroes will receive more praise than the "Prince of Peace," and those through whose command thousands have been slain will receive more honor and glory than He "that giveth to all life, and breath to all things, and hath made of one blood all nations of men for to dwell on all the face of the earth and hath determined the times before appointed and the bounds of their habitations." The shooting of firecrackers, the bursting of bombs, causing runaways and other accidents, the whoop and hurrah generally heard on these occasions is in line with the spirit of American patriotism. We fail to see how a people that proclaims the non-resistant principles of the Prince of Peace can take part in such maneuvering. The "safe and sane Fourth" will come as soon as peace and righteousness will have been fully enthroned in the hearts of the American people.

Satan is at times a great compromiser and peace-maker in a church after creating all the strife, hatred, discontent, dissention, and disunion possible in a church until the whole congregation is demoralized, the necessary confidence one to another, especially to the ministers being lost. Everybody takes liberty of speech and no one probably is being more ridiculed and abused than the minister and bishop. These being disheartened and discouraged with a feeling something like Elijah had when sitting under that juniper tree. "Oh, Lord take now away my life, for I am not better than my

fathers." Then is the time for Satan to step in and plead for peace on a compromising plan for the situation of the Church is such that it may easily be won at least half-way toward the world. Peace is now to be made on the half-way plan, each side is to "give in" halfway. The strife is simply to be dropped. There have probably mistakes been made on all sides, so no confession seems necessary. If any, they shall be made at random, nothing in particular shall be mentioned and woe unto the person who is not willing to "give in." In the end Satan has won a great victory. The church is now half-way between where it was and the world, which but very few are willing to admit. Everybody does about as they please, for the influence of the minister is gone, which puts the church in the same position as a boat with a broken rudder and a leak in its hull, drifting down a river. Many of the inmates being "wise in their own conceits," others being blind-folded, down, down, they go on the highway to the great ocean. Should anyone take courage to call attention to the real danger they are in, he will likely be hushed on short notice as a disturber of peace. The ride seems to be a nice and smooth one, much nicer than in former times when they were (as they imagine) loaded down with doctrines and commandments of men." And what is more certain than the final landing of the entire cargo with all its inmates in the great deep?

The best things are nearest; breath in your nostrils, light in your eyes, flowers at your feet, duties at your hand, the path of God just before you. Then do not grasp at the stars, but do life's plain, common work as it comes, certain that daily duties and daily bread are the sweetest things of life.

—Robert Louis Stevenson.

For the Herold der Wahrheit.

ACCEPTING THE PARDON

By E. J. B.

An executive of a state and the President of the United States have the right under the constitution to grant, or issue a pardon to an accused or condemned person. Among the limitations of this pardoning power, this is explicitly stated: "A pardon, reprieve or commutation *must be accepted by the criminal, or it is void.*"

This is in strict accord with the "pardoning power" of the most high Executive of heaven and earth. God has this pardoning power; He is willing, and has made provisions for pardoning every sinner in all the world. Yet God's power to pardon is limited in so far, that *He cannot pardon the sinner who will not accept it.* A sinner may read his pardon in God's holy Word, may hear it preached every Sunday, may have it brought and read to him personally, but *unless he accepts it,* he will not be pardoned, but must suffer the penalty incurred by his sins. We may say that God pardons only on condition that the sinner repent and lead a better life; it amounts to the same thing, only those who *will accept the pardon,* and the conditions of the pardon, will be pardoned. This pardon is for you. Have you accepted it? Will you accept it?

Exeland, Wisc.

GAMBLING

Gambling is a play or game of chance for money or other stakes. It is gaining or squandering in the attempt to win by chance that for which there has been no equivalent return. This sin is so popular that many Christians are ignorantly guilty. Satan has so many ways to commit the same sin. If we were to call some good honest people gamblers we would very seriously offend them, and yet that is just what they are. Gambling is so common, and there are so many ways

of winning something by chance, that people scarcely know when they are gambling. Anything which one wins intentionally by chance as stakes or as a prize for which no equivalent has been returned is gambling.

The reason why so many people are gamblers and do not know it is because they are unacquainted with the many gambling methods. The popular deck of fifty-two cards is a method too well known to demand comment. Parlor card games with a prize for stakes is a most popular method among high and idle society; and among church people as well, who have the name that they live but are dead.

Chance prize tickets.—Many people would not risk a penny in a card game, nor a half penny in a mission collection box; yet they will continue to gamble on prize tickets with the hope of gaining something for nothing. Merchants will give tickets with goods purchased which give the holder a "chance" at some prize. Or if they buy so many dollars worth of goods they have a right to guess at the number of seeds in a pumpkin or the number of beans in a glass jar to win a prize. This is nothing less than gambling. It is covetousness and strictly forbidden by the Word of God.

A mother some time ago was pleading with her son that he should quit gambling and spending his money, time and manhood in swindling circles. As he was preparing to leave that night his mother again stopped him and begged him to remain at home. He at once said: "Mother, where did you get that vase on the mantle?" She answered that she had won it with prize tickets. He at once replied, "mother, when you get through gambling let me know;" and he went on to his gambling den. You say he was harsh; I say, he answered her correctly and reasonably. So long as parents gamble with prize tickets and the like, boys will gamble with greenbacks. And one is as justifiable as the other.

Church gambling.—Of this we can hardly speak without a blush of shame. That so many so-called Christian denominations will stoop so low as to gamble in raising money, for the ministers salary and other church purposes, is a disgrace above the gambling den. "Box suppers," "grab bags," "feet shows," etc., have turned many churches into high grade gambling dens. I have known boxes to be sold on such occasions for $3.00 each and worth less than 25 cents, for the "chance" of eating with some girl who may have prepared it.

The first steps to gambling are often taken by schoolboys. The winning of pins by chance guess; flipping of pennies; trading knives with the aim of winning by mere chance; playing marble for "keeps" are among the first steps to gambling. Schoolboys who continue in such practice can expect to be nothing less than gamblers. They are like the young tiger that gets his first taste of blood. There is a continual crave for more. Soon the boy becomes indolent, reckless and light minded. He neglects his work. He will not think seriously nor in a manly way. The craze for gambling and winning of stakes is all that interests him. Unless Providence lays a hold upon him he will be nothing more than a worthless fellow and a gambler.

No parent desires that his boy be a gambler, yet many parents are putting into the child's hands the very thing which makes him such. To interest the child's mind in games of mere chance and luck is positively a wrong step. Skill in playing is among the best indications of a strong and successful future in manhood and womanhood. The child that don't play well seldom ever does any thing else well in the service of mankind. But any game which takes with it the element of chance is a dangerous thing and has ruined its thousands. When such gambling is supported in the home, it will also be licensed in the dens away from home. And the boys who play the chance games in the homes are the first to populate the gambling dens away from home.

Gambling is a degratory crime. How many lives have been degraded by it, eternity alone will reveal. Men are hurled on by the temptation that money can be had for nothing. After a while the gambler almost knows he will lose, and yet he plays. He works hard the week long, then in an hour risks and loses all.—Sel.

A LITTLE SURPRISE TO THE HEROLD READERS

The Editor and Manager, in contemplating over the Herold affairs, concluded to impart to its readers a little Prize or Surprise, as a first of July Offering of four additional pages to the HEROLD of July first issue.

We hope the same may be appreciated by its readers, and will acknowledge the same by promptly renewing their subscriptions, especially those who are six months and more in arrears; thereby sparing us the annoyance of sending out statements.—By prompt renewals and the addition of a number of new subscriptions, we can continue with the 20 page issue, and may later make it 24 pages; but this depends mostly on the patronage of the paper. Brethren! we beg you to unite your efforts to attain to this end.—G.

THE UNCHANGING GOD VS. THE EVERCHANGING WORLD

I am God, I change not.—Mal. 3:6. God is not a man that he should lie; neither the son of man, that he should repent; hath he said and will he not do it; or hath he spoken and will he not make it good?—Num. 23:19.

When we reflect on the changes that have taken place in the Church in the last fifty or sixty years, we are made to wonder whether the above Scriptures are really believed by the majority of believers, even in the church of our faith.

We well remember when the Church had trouble with some of its male members on account of combing the hair to one side, and wearing suspenders to support the pantaloons. And those that persisted in doing these things were considered disobedient. But now since the world has adopted the styles the church then contended for, it has become easy for some to do, seemingly because the world does so, and we see them go about with their pantaloons hanging on their hips, and the hair dangling over their foreheads, which looks very awkward and inconvenient, but since Dame Fashion dictates it it is all right and of course it is easy to do.

Some years since, a man well up in years got under conviction and was converted through the influence of a plain church, but his sinner associates so teased him and among other things said he must part his hair in the middle, and the poor man was discouraged and never united with any church.

We all know that there is no virtue in the cut of a garment or in the way the hair is combed, but when we imitate the world because it is the fashion of the world, then we cannot claim a separation from the world. And dressing the body in the styles of the world and have a small mark of humility on the head or any other part of the body is no proof that the heart is right with God.

May we with God's help live such lives that will enable us to rightfully lay claim to such promises as James 4:10 and other like passages of Scripture. May we be more concerned about God lifting us up than to have the world to smile upon us.—Selected.

We call attention to the SPECIAL NOTICE TO SUBSCRIBERS IN ARREARS printed in the HEROLD of June first; will subscribers please make use of that special offer, $1.25 for two years. We have not received any responses yet to that offer; this offer is your gain.

LIBERTY

What is liberty and who have liberty? Liberty is privilege or freedom of action or speech. All have liberty, but not all have the same liberty.

What kind of liberty has the sinner? They say they can do as they please and go where they please. They go to dances, get drunk, gamble, run races, use profane language, go to the theatre, return evil for evil, and in fact engage in all kinds of worldly amusements. They say they are at liberty to do all this; but while they are enjoying all these liberties, whom are they serving, and what burdens are they bearing? They are serving the devil and bearing a great burden of sin. They are not enjoying the real true liberty. They are traveling on the broad road, of which Satan is conductor and hell the station; and they will have to spend their eternity in everlasting torment.

Now let us see what liberties we Christians are enjoying. We have Christ as our guide, and are traveling in the straight and narrow road of which Jesus is the conductor and heaven our station; where we will receive our reward and enjoy the great blessings throughout the ceaseless ages of eternity.

The Christian's life is not a life of slavery as the sinner says it is; but it is a life of liberty in Jesus Christ, a life of love, joy and inward peace of the soul. When we have that peace no one can destroy our happiness.

The liberties, pleasures and enjoyments of the Christian are such that gladden the heart. The yoke and burden of sin is much harder to bear than the yoke of Christianity. Jesus says, "My yoke is easy and my burden is light." We Christians have a privilege of doing as we please and going where we please, for if we are true Christians we care only to go where the Lord wants us to go. We have the liberty of going to church and Sunday school and enjoying the blessings of God, and there are no greater blessings than these. We have the liberty of reading God's Word with inward peace in the soul, while the sinner can only read it with fear and trembling. If we have the spirit of the Lord in our hearts we will enjoy all these liberties and a great many more. "Where the spirit of the Lord is, there is liberty" (II Cor. 3: 17).

These liberties are not for a few only, but for all who are willing to accept Christ as their Savior and turn from their wickedness to the path of peace and righteousness.

Oh, my dear young friends, let us stop and see what kind of liberty we are enjoying. Christ says, "If ye hear my voice harden not your hearts." In our young years is the time to start for Christ. We may have a good many years to live, and why not be enjoying God's liberties; and if we may have only a few years the greater reason we should start for Christ.—Selected.

JESUS IS COMING AGAIN

The two men in white apparel said to His disciples on the day that Jesus ascended to the Father, "This same Jesus which was taken up from you into heaven, shall so come in like manner as ye have seen him go into heaven" (Acts 1:11). Jesus Himself says, "If I go, I will come again."

In His first advent into the world, He came to bring salvation to all the world. At His second coming He will come to take His children home and to judge the world. What a day that will be! Daniel says in 12:2, "And many of them that sleep in the dust of the earth shall awake, some to everlasting life, and some to shame and everlasting contempt." Rev. 10:6, teaches that after this life "time shall be no longer." Therefore if we would meet Jesus as our Savior and Friend at His second coming, we must heed the advice of the prophet (Amos 4:12.) "Prepare to meet thy God."

Jesus says, "In this world ye shall have tribulation, but be of good cheer, I have overcome the world." He also says in Matt. 24:11-13, "And many

false prophets shall rise and deceive many. And because iniquity shall abound, the love of many shall wax cold. But he that shall endure unto the end, the same shall be saved."

May God help us all so to live that when "the Sun of Righteousness shall arise with healing in his wings" (Mal. 4:2), when He shall "send his angels with a great sound of a trumpet and they shall gather together his elect from the four winds, from one end of heaven to the other" (Matt. 24:31), we can join that innumerable multitude around the throne of God and the Lamb and sing and praise and adore His holy name forever and ever.—Sel.

I think mothers of all classes are to blame for the want of simplicity in the way they dress their children. It is innocence of childhood should have such ded sad that even the simplicity and ininroads made upon them by the ignorant pride of those who ought to know better. If children are taught to be vain, to be proud of dress an ddisplay, how can it be otherwise when they grow up? If they are trained to show off when they are young, ten times more will they want to show off when they are older. If they have such a burning thirst to show off, they will not be in the least content with being admired at home; they will want new admirers wherever they go; they will acquire habits which it will not be easy to lose; they will be enrolled in the ranks of those who are forward and and not modest.—Paths to Perdition.

Centralia, Mo., June 6, 1914.

Dear Herold readers,

A friendly greeting in the Master's name, in whose service we always should be. If we can not do much we may be able to do a little. The man who carries the mortar is just as necessary as the one who lays the brick in the front wall.

Let us look at Heb. 3:13. "But exhort one another DAILY, while it is called today. Lest any of you be hardened, through the deceitfulness of sin. It does not say, once a week, but daily, so let us as a plain people by the grace of God, put more importance, on these two words, and by so doing we may be able to direct some erring soul to Christ, that he may see his lost condition.

I have now been here four weeks, having my home at Bro. J. D. Guengerichs. Have been working around by the day. This is a very beautiful country, but quite dry just now. Wheat and corn look well, but oats will be very short for want of rain. I expect to go to Cass Co., in about a week, then to Kansas where I expect to work in the harvest field. May also spend some time canvassing for the "Herold der Wahrheit." Every family should read IT.

Samuel H. Peachy.

Belleville, Pa.

BIBLE QUESTIONS

---

1. What is said of them that are wise in their own eyes?
2. Which two prophets said they saw the Lord sitting on his throne?
3. Where do we read of a time when the light of the moon shall be as the light of the sun?
4. Which prophet tells us that the land of the nations shall become burning pitch?

Our young readers who will send in correct answers to one third or more of all the Bible Questions, both German and English, appearing in this quarter will receive a suitable present sometime in July. I hope it will be as profitable to you to find the answers as it is to me to find the Questions.

Send all Bible Questions, or answers to Bible Questions to Eli J. Bontreger, Exeland, Wisc.

It is not an easy thing to keep one's heart right, but it is important to do so, for out of it come the issues of life. This is a lesson that every person should learn, and the earlier in life the better.—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Juli 1914. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Das Reich Gottes stehet nicht in Worten sondern in Kraft.

Es ist leicht für einen, der nichts tut, Fehler zu finden an einem, der sich bemüht etwas zu tun. —B.

Lieber Bruder, liebe Schwester, kann sich unser Herr auf uns verlassen, daß wir ihm in aller Art von Anfechtungen treu verbleiben oder würden wir ihn wie Petrus verleugnen.

Wir nehmen mit dieser Nummer die Geschichtlichen Beiträge nochmals auf, welche eine Zeitlang liegen geblieben sind um Raum zu machen für anderes, und für manche vielleicht enteressantere Stoffe aber seitdem sie eingestellt sind, wird nach der Ursach gefragt, welches ein Beweis ist, daß sie für manche interessant sind.

Der Nachfolger Christi darf sich in keinerlei Weise der Welt gleichstellen. Seine Kleider und seine Manieren zeigen deutlich, daß es ihm keineswegs um das Wohlgefallen und den Beifall der Welt zu tun ist. Wer aber ein Christ sein will und zeigt auf irgend eine Weise, daß er die Ehre und Gunst der Welt sucht, der ist wie das Volk Israel zu Elias Zeiten war, welchen dieser Prophet zurief: „Wielange hinket ihr auf beiden Seiten? ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ists aber Baal, so wandelt ihm nach!

Diese Nummer enthält eine Abhandlung über die verderbliche Zigaretten. Daß das Zigaretten Rauchen schädlicher ist als irgend eine andere Form des Tabaks-Gebrauchs war wohl den meisten Leuten längst bekannt, aber dieser Artikel gibt die Art und die Größe, das wie und warum dieses Uebels so deutlich, daß wir ihm gerne Raum geben, und nur wünschen möchten, daß alle unsere Leser alt und jung denselben lesen und beherzigen möchten.

Wir dürfen uns nicht mit der gewöhnlichen Art von Frömmigkeit, die wir heute in der Welt finden, begnügen. Setze dein Ziel hoch und strebe in der Stille nach dem höchsten Ideal, welches du nur in Christi Vorbild findest. Dies hat er uns gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1. Pet. 2, 21.

Kein Maß von äußerlicher Scheinheiligkeit kann den Platz nehmen von wahrer Herzensfrömmigkeit, wenn diese da ist so kommen die äußerlichen guten Werke von selbst ohne harte Anstrengungen. Ohne die innerliche Herzens-Frömmigkeit ist der äußerliche Schein nur ein angezwungenes Wesen und Heuchelei. Ja wie tönendes Erz und eine klingende Schelle ohne Geist und Leben.

Wir leben in einem unruhigen Zeitalter. Man schaue nur hin wo man will, in das geistliche, in das weltliche, in das geschäftliche, in das politische oder religiösische Gebiet; überall nimmt man dieselbe große Unruh wahr. So daß es uns an ein alte Sprichwort erinnert, welches sagt: Der Mensch ist die ewige Unruh. Der Käufer klagt über den Verkäufer, daß seine Waaren zu hoch sind; dieser hingegen klagt über den ersteren, daß ihm seine Waare

nicht genug einbringen. Der Arbeitsmann klagt, daß die Löhne zu niedrig sind; der Geschäftsmann aber klagt, daß die Löhne zu hoch sind. Es wird auf die Obrigkeit gesehen, daß sie den Gewinn gewisser großen Vereinen durch Gesetze, Gränze und Ziel setzen soll. Allein alles hilft nichts, dieselbe große Unruh ist noch immer da, und bleibt so lange bis die Menschen lernen die Lehre unseres lieben Heilandes zu befolgen, wenn er in seiner Bergpredigt spricht: Alles nun was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen."

Diese Lehre befreiet die Menschen die sie befolgen von aller Eigennützigkeit und macht ihn dienstwillig. Sie bewegt ihn dazu, daß er geneigt wird aller Anderer Nuzzen so zu suchen wie er seinen eigenen sucht. O! welche eine herrliche Welt hätten wir, wenn alle Menschen diese Lehre befolgten. Aber leider! Viele lernen sie auswendig, und dabei bleibt es. Ein jeder meint es fehle am andern und nicht an ihm selber.

Es wird gefragt, was wir meinten wenn wir in Nr. 12 des Herolds, in einer Editorielle sagten, daß der „Herold" noch keinen Cent ausbezahlt habe.

Wir wollten sagen: ohne die angegebenen Ausnahmen habe der „Herold" noch keinen Cent **als Lohn** ausbezahlt. Ob uns über dem Schreiben, gerade da das Tintenfaß umgefallen war oder was geschah, daß wir da nicht sagten, was wir sagen wollten, wissen wir nicht mehr.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die weltlichen Zeitschriften überhaupt große Löhne bezahlen zu Schreiber oder das Geschriebene teuer kaufen und ihre Editoren gut belohnen für ihre Arbeit; der „Herold" aber hat das bisher nicht getan, und hoffen er wird es nie tun müssen. Obgleich wir ungeschulten Editoren vielleicht viermal so viel Zeit an dieser Arbeit verwenden, als die Gelehrten es tun müßten, so tun wir es doch unbelohnt, aus reinem Pflichtgefühl.

Doch von der einen Seite kommt uns Dank und Wohlwollen zum Lohn zu. Von der andern Seite aber, ist es Tadel und Undank: denn Undank ist ja einmal der Welt Lohn.

Aber woher den diese dringendee Notwendigkeit und das starke Pflichtgefühl? Es war doch nicht so in unserer Eltern Zeit. Sie nahmen ja nicht eine einzige Zeitung. Nun, das ist gerade das „Warum". Viele unserer Eltern nahmen den alten Herold, andere aber nahmen keine Zeitschrift von keinerlei Art; sie hatten hingegen die liebe Bibel und andere Erbauungs-Bücher und wenn sie etwas lasen, so war es etwas Geistliches. Dies aber ist nun alles anders geworden. Wir können nun so gut Englisch lesen und die Zeitschriften sind so billig, daß die meisten unserer Leute nicht weniger als drei und manche noch mehr weltliche Zeitschriften im Hause haben und nicht eine einzige geistliche, oder wenn auch eine da wäre, so ist sie von einer andern Glaubens-Genossenschaft und nicht nach unseren Glaubens-Grundsätzen. „Wir können ja immer dabei noch die Bibel lesen." Ja wohl! aber tun wir es? Ist nicht die liebe Bibel in vielen Häusern sorgfältig in einem Glas-Schrank als einen „köstlichen Schatz" zum Anschauen aufgestellt und die ganze Einrichtung und Verzierung sagt zu dem Eintretenden, deutlicher als Worte es sagen können: „Hands off".

Da nun in vielen Gemeinden nur alle zwei Wochen Versammlung und auch keine Sonntagsschul gehalten wird, und wenn etwas Zeit zum Lesen gefunden wird, so werden diese weltliche Zeitschriften gelesen. Ist es ein Wunder, daß unsere Gemeinden verweltlichen?

Wenn es nun dem kleinen „Herold" zugelassen werden könnte, so ganz demütig und gebückt in diese Häuser einzukehren, so könnte er unter Gottes Segen einer manchen Seele zum Nutzen werden, indem daß er der schmachenden Seele einen Versuch von etwas Geistlichem bringt und sie in die liebe Bibel, das Buch aller Bücher einführt.

Wenn deine Tochter nicht schamhaftig ist, so halte sie hart, daß sie dich nicht deinem Feinde zum Spott mache und die ganze Stadt von dir sage, und du von einem jeden Schande hören, und dich vor allen Leuten schämen müssest. Spr. 42, 11.

Falsche Christen.

Es gibt noch viele Christen heute,
Die doch des Kreuzes Feinde sind;
Sie sind in Wahrheit SatansBeute,
Weil sie des Fleisches Diener sind.
Sie leben wie die Welt in Freud',
In Hochmut, Pracht und Herrlichkeit.

Sie wollen hier in Wollust leben
Und achten solches für Gewinn,
Und Gottes Wort leicht deuten eben
Wohl nach der Welt verkehrtem Sinn.
Moral gilt da für Christentum,
Das ist ihr Kleinod, Ehr' und Ruhm.

Sie reden viel von Gottes Liebe,
Aus Gottes Wort auch manchen Spruch
Von Christi Tod und Geistestriebe,
Wie man durch ihn entgeht dem Fluch.
Allein sich selbst verleugnen noch,
Scheint ihnen ein unnöthig's Joch.

Allein es zeugt ihr Lebenswandel,
Daß sie nur lieben diese Welt,
Es ist ja Welt im ganzen Handel,
Nur alles, was dem Fleisch gefällt;
Dies soll dann all' aus Liebe rein
Duch Gottes Gnad' gebilligt sein.

Was soll ich hier noch weiter sagen,
Wenn man ihr Christentum betracht't,
So ist's ja wahrlich zu beklagen,
Doch wird man da nur ausgelacht,
Als wäre man ganz überfromm,
Weil man nicht geht des Weltgeist's
Strom.

Dann wollen noch die falschen Christen
Sich an uns rächen als ihr Feind,
Da wir uns doch mit Ernst beflissen
Und Streiter für die Wahrheit sein;
Sie sagen, wir seien ganz zu toll,
Daß man uns nicht zuhören soll.

Doch Christus ist für uns gestorben
Und hat den Weg für uns gebahnt,
Er hat das Kleinod dort erworben
Und hat die Schuld für uns bezahlt;
So schauen wir auf sein Vorbild,
Dann wird der Freiheitsgeist gestillt.

Das bringt uns außen Streit und Leiden,
Von innen Furcht und Traurigkeit,
Hilf Gott, daß wir die Lust bestreiten,
Die uns nur führt zur Eitelkeit!
Hilf uns verleugnen diese Welt,
Samt Hochmut, Pracht, auch Ehr' und
Geld!

Ja hilf, daß doch die liebe Jugend,
Die jetzt noch unentschieden stehn,
Den rechten Weg zur wahren Tugend,
Und nicht zu falschen Christen gehn,
Ja, nimm sie auf in deine Heerd',
Bewahr' sie vor des Teufels Neid!

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

LI

Mit den heutigen Beiträgen wollen wir um etliche Jahre zurücktreten und mit Ernst Müller zu den bernischen Täufern in das Gefängnis gehen und hören was diese sagen. Hier finden wir im Januar 1660 folgende Täufer im Gefängnis: Rudolph Würz, Antoni Himmelberg, Jacob Schlappach, Ulrich Baumgärdner, Hans Zaug, (vielleicht das heutige Zug) Jacob Gut, Peter Frieder, Benedict Baumgärdner, Christen Christner, Mathys Kaufman, Hans Jacob.

Wie lange diese elf Brüder vorher schon im Gefängnis waren, wird uns nicht mit geteilt; aber um diese Zeit wurden sie verhört, und gaben folgende Antworten auf die an sie gerichtete Fragen, welche Ernst Müller in den Archiven von Bern aufgeschrieben fand.

Warum besucht ihr die Predigt (in der Staatskirche nicht? — Die Ursache von der Absonderung (von der Staatskirche) sind die darinnen im Schwang gehenden Sünden und Laster.

Warum besucht ihr das Abendmahl (in der Staatskirche) nicht? — Weil öffentliche Sünder davon nicht ausgeschlossen sind.

Ist die Lehr, die hier öffentlich verkündigt wird wahr oder falsch? — Es wird auf der einen oder der andern Seite gefehlt Andere halten die Predigt (wie sie über-

haupt in der Staatskirche vorgetragen wird) für recht.

Ist der Täufer Lehr, Predigt, Abendmahl und Kirchenzucht recht? — Ja, denn sie kommen dem nach, was sie lehren. Geht es gleich den obrigkeitlichen Gesetzen zuwider, so doch nicht Gottes Wort.

Ist sowohl das alte als das neue Testament, als Regel des Glaubens anzunehmen? — Ja; einige gebens zu, daß ein Mörder den Tod verschuldete, nach dem Standpunkt des alten Testamentes, die andern meinen, Christus habe nicht befohlen zu töten, sondern zu leiden.

Soll man lasterhafte Menschen der Obrigkeit zur Bestrafung verleiten? — Das würden sie nicht tun, wenn einer gleich seinen Vater, Mutter, Geschwister, Weib oder Kinder zu Tog schlüge. Andere sind dagegen anderer Ansicht.

Wollt ihr eure Kinder zur Taufe bringen? — Sie nicht.

Wollt ihr euch in der Staatskirche ehelichen lassen? — Es würde dessen nicht bedürfen.

Darf man in wichtigen Sachen einen Eid tun? — Sie nicht.

Ist die Obrigkeit ein von Gott geordneter Stand? — Ja.

Ist die Obrigkeit notwendig? — Ja.

Kann ein wahrer Christ ein obrigkeitliches Amt vertreten? — Unbestimmte Antwort. — Sie würden nicht dazu kommen und wenn es doch geschehen sollet, so wäre es ihnen zu schwer.

Soll man der Obrigkeit gehorsam sein? — Ja, doch ausgenommen was Glauben und Gewissen betrifft.

Darf die Obrigkeit Steuer erheben? — Ja.

Darf die Obrigkeit im Notfall Krieg führen? — Die Verantwortung trage die Obrigkeit. Sie schicken jemand in ihrem Namen, den sie besolden, auch geben sie Lebensmittel nach Können und Vermögen, sie selbst wehren oder rächen sich nicht.

Ob sie sich zur Wehr setzen, wenn sie von Papisten — Katholiken, welche sowohl Feinde der „Täufer" als der Staatskirche waren — überfallen würden? — Man soll den Glauben nicht mit Eisen und Stachel defendieren.

Sie wurden weiter befragt: ob sie mit den holländischen Mennoniten in Glaubenssachen überein stimmten, welches sie bejahender Weise beantworteten; bei welchem sie auch vorgaben, daß ihre Brüder im Niederlande gelehrter, geschickter, aber auch mit mehr Irrtümer behaftet sind; Daß sie mit diesen überein stimmten im Glauben, bewiesen deren Glaubens-Bekenntnisse welche bei ihnen gefunden wurden bei ihrer Verhaftung.

Es wird ihnen weiter nachgesagt, daß sie alle methodische Predigten, alle Gleichniße und weltliche Historien verwarfen, so man zur Erläuterung der Predigt anzeucht. Auch verwarfen sie die Erbsünde sowohl als die Kindertaufe; einer soll gesagt haben: die Taufe an den jungen Kindern nütze nicht mehr als wenn man eine Katze taufte. So auch das zu vier Stimmen Singen wie es in der Staatskirche geschiehet, sei ein Geplärr und vor Gott sündhaft und mißfällig.

Die oben genannten elf Brüder wurden im Gefängnis verwahrt und von Zeit zu Zeit Verhandlungen mit ihnen vorgenommen und scharf bedrohet, daß wenn sie nicht nachgaben, sie in ewiger Gefangenschaft bleiben, oder auf die Galeeren verkauft werden sollten. Sie blieben aber standhaft bei ihrer Meinung, und wurden im folgenden Sommer, auf das dringende Bitten der holländischen Mennoniten und deren Obrigkeit, über die nördliche Grenze geführt und nach Holland verschickt.

Zuvor aber mußten sie die Urfehde unterschreiben; dies war ein sehr verbindendes Versprechen, daß sie sich nie wieder auf bernischem Boden sehen lassen wollten, im Fall aber daß sie solches täten, sie derStrafe des Meineides schuldig sein wollten.

Der sechste Tag September des genannten Jahres war festgesetzt als den Tag ihrer Verschickung, da aber Antoni Himmelberg im Gefängnis erkrankte, so verzog sich die Verschickung etliche Tage länger. Endlich wurde beschlossen den Erkrankten im Gefängnis zurück zu lassen bis zu seiner Erholung, dann wenn er sich nicht bekehrt, soll er auch verschickt werden. „Es soll ihm zu Verschliessung seines Lebens etwas mehr an Speis und Trank zukommen." Er starb aber am 25. Oktober desselbigen Jahres, und an seiner Statt wurde Hans Wenger mit den andern verschickt.

Die Verschickung dieser Gefangenen fand

statt auf den 10. September 1660. Ihre Güter wurden in Eil verkauft und ihnen gestattet den Erlös derselben größtenteils mit zu nehmen. Zuvor aber wurden sie in das Waisenhaus gebracht um sich säubern zu lassen.

Als sie nun die Urfehde unterschrieben hatten und über die Grenze geführt waren, schlossen sich mehrere ihrer Verwandten ihnen an; sie wurden auf Schiffe geladen und den Fluß Rhein hinab geflößt bis in Holland.

Diese Verschickung war aber zu gut für die Feinde der Taufgesinnten, welche gerne ihre Güter an sich zogen, darum mischten sie sich ein und suchten es zu verhüten, daß keine mehr ihre Güter mitnehmen sollten. Weil aber einige dieser Verschickten ausrißen und gegen ihr bindendes Versprechen wieder in die Heimat zurück kehrten, so wurde auch dies Mittel als fruchtlos angesehen um die Täufer los zu werden.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Das lebendige Opfer.

Röm. 12, 1. 2.

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Eine ernsthafte Ermahnung an die lieben Brüder zu Rom, welche die Weltkinder nichts angeht. Zu denen heißt es: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Thut Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, Apg. 3, 19.

Also Jesum Christum im Glauben annehmen als sein Seligmacher, ist die eine und erste Sache, und dann in ihm leben und wandeln ist die andere Sache.

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm; und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid, und seid in demselbigen reichlich dankbar" Kol. 2, 6. 7.

Die Selbstaufopferung ist notwendig für alle Christen, nicht nur die Brüder sondern auch die Schwestern sollen sich Gott zum heiligen Dienst ergeben. Petrus schreibt von den Weibern, daß sie ein solches Leben führen sollen „auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden" 1. Pet. 3, 1.

Paulus hat es ernst gemeint mit den Gläubigen zu Rom, daß sie ihre Leiber Gott zu einem heiligen Opfer darbringen sollen. Er will nicht nur unsere Seelen und Geist, sondern auch unsern ganzen Leib mit all seinen Gliedern zu seinem Dienst haben . Wir haben uns ihm auch so zugesagt in unserm Taufbund. Aber wie weit haben wir es gebracht in demselbigen?

Hat nicht der Apostel große und viel Ursach uns immer wieder auf das neue aufzuwecken zur Aufopferung unserer Leiber oder unser ganzes Selbst. Täglich sollen wir auf dem Altar Gottes bleiben, so nennt er das dann ein lebendiges und heiliges Opfer, das ihm gefällig ist.

Unter Israel mußten die Opfertiere gesund und vollkommen sein, ohne irgend einen Fehler, 3. Mos. 22, 19—26. Sonst war es Gott nicht angenehm. Diese vollkommene Opferthiere zielen alle auf Jesum Christum hin. Denn wir haben auch ein Oster Lamm, das ist Jesus Christus für uns geopfert. So dann wenn wir uns ihm mit Leib und Seel übergeben zur Seligkeit, so gilt das große Opfer auf Golgatha für uns, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1. 7.

Das ist dann unser vernünftiger Gottesdienst. Nicht das alle Sonntag in die Versammlung gehen, nicht das morgens und abends Andacht halten, ist unser vernünftiger Gottesdienst, sondern unser Selbst ihm aufopfern. Dann geht der Apostel weiter und sagt: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich." Das sich der Welt Gleichstellen ist uns doch so sehr im Weg um das lebendige Opfer zu bringen.

1. Joh. 2, 15. 16 lesen wir: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffartiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt verge-

het mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit. Und das ist gerade der Wille Gottes, daß wir ihm das lebendige Opfer bringen, und uns nicht dieser Welt gleich stellen, sondern uns verändern durch die Verneuerung unseres Sinnes, auf daß wir prüfen mögen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Nach obigen Worten scheint es mir, daß es uns unmöglich ist,, zu prüfen, welches der gute und vollkommene Gottes Wille sei, so lange wir noch diese Welt lieb haben und uns ihr gleich stellen. Solches muß aus freiem Herzenstrieb geschehen durch die Verneuerung unseres Sinnes. O lieber Gott, komme doch durch deinen heiligen und guten Geist und verändere unsere Herzen und Sinne auf daß wir doch prüfen mögen — mit allen Heiligen — was dein guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille an uns sei. D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie der Baum fällt.

Von D. J. Troyer.

Wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welche Art er falle, da wird er liegen, Pred. 11, 3.

Werte Seelen, dies ist ein bedenklicher Spruch. Wir wissen, daß wenn wir einen Baum abhauen, dann kann er von sich selbst niederfallen, nach welcher Richtung er lehnt wird er fallen und dann wird er liegen bleiben. Er kann sich selbst nicht mehr helfen. Er mag groß und prachtvoll gewesen sein, wo er gestanden hat, aber nun ist alles dahin, seine Kräfte sind alle fort. Aber nun wird der Baum in Blöcke geschnitten und in Bretter gesägt und benützt wo oder wie man ihn brauchen kann, um ein Haus oder eine Scheune oder was anderes zu bauen, nach dem er gebraucht werden kann. Aber der Mensch tut das, der Baum kann's nicht tun. Gleich also der Mensch, er kann hier zu Manneskräften kommen und kann auch arbeiten um etwas weltliche Güter zusammen zu bringen.

Aber die Hauptursach warum wir in diese Welt gesetzt sind, ist um die Majestät Gottes zu preisen. — Aber wie viel Menschen versäumen dies! — Daher sollen wir suchen Gott zu dienen mit allen Kräften und mit vollem Willen.

Ja, mit einer innerlichen Seelen-Liebe sollen wir Gott dienen und allezeit bereit sein, unserm Herrn zu begegnen und warten auf seine Erscheinung und dieselbe lieb haben; denn Paulus lehrt uns 2. Tim. 4, 8 daß dieselbigen werden die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

Denn wenn wir sterben, dann sind wir gleich wie der Baum der abgehauen ist, wir können uns selbst nicht mehr helfen. Aber dann wird der Herr mit uns handeln nach dem er uns brauchen kann.

In Offenb. 3, 5 lesen wir: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln." Sehet auch Vers 12, 20 u. 21. Und wenn wir Offenb. 21 und 22 lesen, welche sonderliche Herrlichkeit Gott bereitet hat für die, welche Ihn lieben und ihm dienen hier in dieser Zeit, dann müssen wir mit Paulus bekennen, Röm. 8, 18: Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden. Gott sei Dank für solche schöne Verheißungen. Denn er verheißt uns nichts, das er nicht tut.

Aber hingegen ist uns auch die ewige Pein und Qual verheißen, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht lischt.

Jetzt können wir uns erwählen, welches wir wollen und darnach leben und auch sterben. Aber wenn wir in das Reich Gottes eingehen wollen, dann müssen wir in Jesu Fußstapfen wandeln. In Offenbrung 20, 15 finden wir: Aber so Jemand nicht wird erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. —

So lasset uns doch allen möglichen Fleiß anwenden, um Gott zu dienen, auf daß unser Name angeschrieben sein wird im Buch des Lebens, ehe die Gnadenzeit aus ist, und es ewig zu spät ist. Hiemit wünsche in den Segen Gottes allen Herold Lesern.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Betrachtung über die zehn Gebote.

Von S. Schlabach.

Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles was dein Nächster hat. 2. Mos. 20, 17.

So lauten die Worte des zehnten und letzten von den wichtigen Geboten die Gott der Herr den Kindern Israel vom Berg Sinai gab. Denn es scheint mir unter allen Geboten, die der Herr den Kindern Israel durch Mose gab, waren keine so wichtig wie diese zehn Gebote; denn er selbst schrieb sie mit seinem Finger auf die steinerne Tafeln.

Zur Zeit aber war der Berg bedeckt mit einer dunklen Wolke, und es war ein Donnern und Blitzen auf dem Berg und die Kinder Israel hörten den Hall einer sehr starken Posaune und der ganze Berg rauchte, welches im ganzen sehr erschrecklich anzusehen war, also daß sich das Volk Israel sehr fürchtete und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß nicht Gott mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Und alles was der Herr, unser Gott, mit dir reden wird, das wollen wir hören und tun.

Ohne Zweifel hatte das Volk fest im Sinn alles zu halten was der Herr ihnen durch Moses befehlen würde, denn sie waren erschrocken und fürchteten sich sehr. Aber ach! Dies dauerte nicht lange, denn der Gegenkämpfer der Satan, der schon zu unseren ersten Eltern ins Paradies kam und in diesen eine Lust erweckte um sie von Gott abzuführen, der war auch unter dem Volk Israel und erweckte auch unter diesen eine Lust, daß sie von Gott abfielen und in weniger als vierzig Tage nach ihrem freiwilligen Versprechen, sich ein Abgott gemacht hatten.

Jacobus sagt uns: „Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod." Es will mir scheinen, daß der Mensch nie sündigt, er habe denn zuvor eine Lust empfangen; denn die Sünde entspringt aus der Lust, und wenn der Mensch keine Lust hätte, so würde er nicht sündigen.

Aber diese Lust bringt den Menschen dazu, daß er eine gewisse Sünde sehr gering achtet, oder sie vielleicht gar nicht mehr als Sünde ansieht, alsdann wird der Fall unvermeidlich. So war es mit unsern ersten Eltern, da sie von der verbotenen Frucht aßen; denn das Wort sagt uns: „Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß."

Auch lesen wir in 4. Mose 11, 4, daß das Pöbelvolk unter den Kindern Israel lüstern wurde, „und saßen und weinten samt den Kindern Israel und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische die wir in Egypten umsonst aßen, und der Kürbis, Pfeben, Lauch Zwiebeln und Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele matt, denn unsere Augen sehen nichts denn das Man." Das Man aber war das Himmelsbrod oder Engelbrod, womit der Herr die Kinder Israel auf wunderbare Art speisete auf ihrer Pilgerschaft durch die Wüste.

Auf ähnliche Art speiset Gott, heute noch sein Volk, auf ihrer Pilgerschaft durch die Wüste dieser Welt, beides in zeitlicher und geistlicher Hinsicht, und gibt ihnen alles was sie nöthig haben, nach dem Leibe und nach dem Geiste. Auch diese gelüsten zuweilen nach etwas mehr als ihnen der Herr gegeben hat und werden mürisch und ungeduldig, und suchen das Wort so auszulegen, daß es ihnen mehr Freiheit geben soll; Ja! sie sitzen zuweilen und weinen wenn sie an die Fleischtöpfe dieser Welt denken, welche sie hinter sich zurück gelassen haben, da sie den Ausgang machten; es gelüstet sie und die Sünde gebiert den Tod.

Darum hat auch Gott an diese Lust gedacht in dem zehnten Gebot, und gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Welches auch auf Paulus, einen tiefen Eindruck machte, denn er sagt: Ich hätte nichts gewußt von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte, Laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursach

am Gebot, und erregte in mir allerlei Lust.

Ich glaube daß schon die Lust an sich selbst unrecht ist, denn Christus spricht Matth. 5, 28. „Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Wir können es vielleicht nicht immer helfen, daß böse oder sündliche Lüsten und Gedanken kommen, aber wir können ihnen mit Gottes Hülfe widerstehen und sie bekämpfen, daß sie immer weniger werden, oder wir können sie auch pflegen und nähren, daß sie von Tag zu Tag zunehmen und stärker werden. Darum ist es nötig die Lust zur Sünde zu bekämpfen um die Sünde selbst zu vermeiden.

Das zehnte Gebot aber, von welchem hier die Rede ist, handelt hauptsächlich von der Lust um etwas zu haben das unserm Nächsten gehört und gibt einem jeden ein vollkommenes Recht sein Eigentum für sich selbst zu haben, welches von einem andern unangetastet bleiben sollen.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Gebot der Liebe.

Von Hans E. Bornträger.

„Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; und du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Mar. 12, 29.

Nun lieber Leser und alle die Gott ehren wollen. In diesen oben angeführten Worten, die der **Mund der Wahrheit** gesprochen hat, läßt er uns nichts übrig, das wir so lieb haben dürfen als Gott. Nun aber, ist es nicht oft der Fall, daß unsere Geschäften es beweisen, daß wir eine sonderliche Liebe daran haben und dabei gar nicht an Gott denken? Er sagt: Wir sollen Gott von ganzem Herzen und aus allen unsern Kräften lieben und sagt dann noch: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Nun lieber Leser! Waren wir nicht schon oft, — und sind vielleicht noch jetzt Uebertreter dieses Gebots? Dies kann sich auf mancherlei Weise erzeigen; eine davon ist, wenn jemand viel über andere zu klagen hat, sie beschimpft und Unfrieden anrichtet. Solche sollten wissen, daß sie mit Satan auf dem breiten Weg wandeln, wo die Verleumder, Frevler, aufgeblasenen, störrige und Unversöhnliche sind.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Wenn nun der Mensch Gott und seinen Nächsten nicht liebet, wie kann er denn seine Feinde lieben ? Und doch sagt Jesus seinen Nachfolgern: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel." Woraus zu verstehen ist, daß wir nicht Gottes Kinder sind, wenn wir das nicht thun. O wie oft wird das übertreten und Böses mit Bösem vergolten.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt gibt." Also müssen wir diese Worte Jesu annehmen und seine Lehren befolgen wie es die heilige Aposteln getan haben, sonst sind wir noch außer der Bürgerschaft Jesu Christi; das macht uns den Weg sehr eng und schmal. Die Gemeinde zu Ephesus hatte viel Gutes getan, aber sie hatte dabei doch die erste Liebe verlassen, und sollte darum Buße und die ersten Werke tun; wo aber nicht, so sollte ihr Leuchter von seiner Stätte gestoßen werden, Offb. 2, 5.

Bay Minette, Ala.

Ein Prediger, der das Wort Gottes fünfzig Jahre gepredigt hatte, und nun auf seinem Sterbebette lag, sprach zu den Umstehenden: Bringet mir mal meine alte Bibel her. Suchet mir die erste Epistel Joh. 1, Kap. Da streckte er seine zitternde Hand aus und mit dem Finger auf den 7. Vers zeigend, sprach er: „Ich sterbe im Glauben und Vertrauen auf die Verheißung in diesem Vers: So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde." —M.

Betest du?

Fortsetzung.

Und nun lieber Leser, ist es Zeit für mich zum Schluß zu eilen. Ich habe dir Dinge vorgelegt die du hoffentlich in ernstliche Betrachtung ziehen wirst. Ich bitte Gott herzlich, daß diese Betrachtung an deiner Seele möge gesegnet sein.

1) Ich will zunächst ein Schlußwort sprechen zu denen, die nicht beten. Ich darf nicht voraussetzen,, daß Alle, welche diese Blätter lesen, Leute sind, welche beten. Wenn du ein Mensch bist, der nicht betet, so laß mich heute von Gottes wegen mit dir reden.

Leser, der du nicht betest, ich kann dich nur warnen, aber ich warne dich auf's ernstlichste. Ich warne dich, weil du in einer furchtbar gefährlichen Lage bist. Wenn du in deinem gegenwärtigen Zustande stirbst, so gehst du verloren. Du wirst wieder auferstehen, nur um ewig elend zu sein. Ich warne dich, weil unter Allen, die sich zum Christentum bekennen, du am allerwenigsten dich entschuldigen kannst. Für ein ferneres Dahinleben ohne Gebet kannst du keinen einzigen stichhaltigen Grund vorbringen.

Es hilft dir nichts zu sagen, du wissest nicht, wie du beten sollest. Beten ist das allereinfachste Ding in der Welt. Es ist keine Gelehrsamkeit, noch Weisheit, noch Bücherkenntnis dazu nöthig. Es kommt nur auf unser Herz und auf unser Wollen an. Das schwächste Kind kann schreien wenn es hungrig ist. Der ärmste Bettler kann seine Hand ausstrecken nach einem Almosen, und wartet nicht, bis er schöne Worte gefunden hat. Der unwissendste Mensch wird Gott etwas zu sagen wissen, wenn er nur will.

Es hilft dir nichts, zu sagen, du habest keinen passenden Platz, wo du beten könnest. Jedermann kann, wenn es ihm nur darum zu tun ist, einen Ort finden, der still genug ist. Unser Herr betete auf einem Berge; Petrus auf dem Söller; Isaak auf dem Felde; Nathaniel unter dem Feigenbaum; Jonas im Bauche des Fisches. Jede Stätte kann ein Kämmerlein, ein Betgemach und ein Bethel werden, wo Gott gegenwärtig ist.

Es hilft dir nichts, zu sagen, du habest keine Zeit. Es ist Ueberfluß an Zeit da, wenn man sie benutzen will. Die Zeit kann kurz sein, aber doch zum Beten immer lang genug. Dem Daniel lagen alle Geschäfte eines Königreichs ob, und doch betete er dreimal im Tage. David war Herrscher über ein großes Volk und doch sagte er: „Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen" (Ps. 55, 18). Wenn man sich nur die Zeit nehmen will, so kann man wohl Zeit finden.

Es hilft nichts zu sagen, du könnest nicht beten, bis du Glauben und eine neues Herz habest, und du müssest still sitzen und auf Gottes Gabe warten. Das heißt nur Sünde auf Sünde häufen. Es ist schlimm genug, unbekehrt zu sein und zur Hölle zu fahren. Aber noch schlimmer ist es zu sagen: „Ich weiß es, aber ich will nicht um Erbarmen schreien." Solche Gedanken verwirft die Schrift. „Rufet den Herrn an," sagt Jesaias, „weil er nahe ist" (Jes. 55, 6). „Nehmet Worte mit euch, und kehret euch zu dem Herrn," sagt Hosea (Hos. 14, 3). „Tue Buße und bitte Gott," sagt Petrus zu Simon dem Zauberer. (Apost. 8, 22). Wenn du Glauben und ein neues Herz brauchst, so geh' und rufe den Herrn darum an. Schon der bloße Versuch zu beten hat oft einer todten Seele zum Leben geholfen.

O Leser, der du nicht betest! wer und was bist du, daß du nichts von Gott bitten willst? Hast du mit dem Tod und der Hölle einen Bund gemacht? Stehst du mit dem Wurm und dem Feuer, die jedem Gottlosen bevorstehn, auf friedlichem Fuße so daß du nichts davon zu fürchten hast? (Marc. 9, 44. 46. 48). Hast du keine Sünden, die dir vergeben werden müssen? Hast du keine Furcht vor ewiger Qual? Hast du kein Verlangen nach dem Himmel? O, daß du aufwachen möchtest aus deiner gegenwärtigen Thorheit! O, daß du bedenken möchtest! Ach! es kommt ein Tag, da viele laut beten werden: „Herr, Herr, thue uns auf," aber allzuspät; — da Viele, die nie zu Gott schreien wollten, zu den Felsen schreien werden: „Fallet über uns!" und zu den Hügeln: „Bedecket uns!" Lie-

ber Leser, ich warne dich in aller Liebe. Hüte dich, daß du nicht eben jetzt deine Seele verlierst! Noch ist die Seligkeit nahe bei dir. Verliere nicht den Himmel, weil du's am Beten fehlen lässest.

2) Ich wende mich zweitens zu denen, die ein wahres Verlangen nach der Seligkeit haben, aber nicht wissen, was für Schritte sie zu tun, oder wo sie anzufangen haben. Ich kann nicht umhin zu hoffen, daß einige Leser in diesem Gemüthszustand seien, und wenn es nur Einen solchen gibt, so muß ich ihm Aufmunterung und Rat anbieten.

Bei jeder Reise muß ein erster Schritt geschehen. Es muß ein Uebergang stattfinden vom Stillsitzen zur Bewegung. Die Reisen Israel's aus Aegypten nach Kanaan waren lang und ermüdend. Vierzig Jahre verflossen, ehe sie über den Jordan gingen. Doch mußte Einer den Anfang machen, als sie von Raemses nach Suchoth zogen. Wann aber tut ein Mensch den ersten Schritt, um aus der Sünde und Welt herauszukommen? Er thut ihn an dem Tage, da er zum ersten Male von Herzen betet.

Bei jedem Gebäude muß der erste Stein gelegt und der erste Schlag getan werden. An der Arche Noah's wurde 120 Jahre gebaut. Doch gab es einen Tag, da Noah seine Axt an den ersten Baum legte, den er fällte, um sie zu bauen. Der Tempel Salomo's war ein herrliches Gebäude. Aber es gab einen Tag, da der erste große Stein am Fuße des Berges Moriah gelegt wurde. Wann aber kommt der Geistesbau in einem Menschenherzen zum Vorschein? Es geschieht, so weit wir beurteilen können, wenn er zum ersten Male sein Herz vor Gott im Gebet ausschüttet.

Lieber Leser! wenn du selig zu werden wünschest und zu wissen begehrst, was du zu diesem Ende zu tun habest, so rathe ich dir, gleich heute zu dem Herrn Jesus hinzugehen, an dem ersten besten stillen Ort, den du ausfindig machen kannst, und Ihn im Gebete anzuflehen, Er möge deine Seele retten.

Sag, Ihm, du habest gehört, Er nehme die Sünder an, und habe gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Sag' Ihm, du seiest ein armer elender Sünder, und kommest zu Ihm auf seine eigene Einladung hin. Sag' Ihm, du fühltest, daß du unwürdig und hilflos und ohne Hoffnung seiest,—daß, wenn Er dich nicht selig mache, du gar keine Hoffnung habest, selig zu werden. Bitte Ihn, Er möge dich von der Schuld, der Herrschaft und den Folgen der Sünde befreien. Bitte Ihn, Er möge dir vergeben, und dich in Seinem Blute rein waschen. Bitte Ihn, Er möge dir ein neues Herz geben und dir den heiligen Geist schenken. Bitte Ihn, Er möge dir Gnade und Glauben und Willen und Kraft geben, sein Jünger zu sein von nun an bis in Ewigkeit. O! lieber Leser, geh' heute schon, und sag' solches dem Herrn Jesu, wenn es dir wirklich mit deinem Seligwerden Ernst ist.

Sag' es Ihm auf deine Weise und mit deinen Worten. Wenn ein Arzt dich in kranken Tagen besuchen würde, so könntest du ihm sagen, wo du Schmerzen empfindest. So wirst du auch, wenn du wirklich fühlst, wie krank deine Seele ist, dem Herrn Jesu zu sagen wissen, wie dir zu Mut ist.

Denke nicht, weil du ein Sünder bist, werde Jesus dich nicht annehmen. Es ist ja sein Amt, Sünder selig zu machen. Er sagt selber: „Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten" Luk. 5, 32.

Warte nicht, weil du dich unwürdig fühlst. Warte auf Nichts. Warte auf Niemand.. Das Warten kommt vom Teufel. Gerade so wie du bist, geh' zu Jesu. Je schlimmer du bist, desto nöthiger hast ru es, dich an Ihn zu wenden. Du wirst durch Wegbleiben nie besser werden.

Fürchte dich nicht, weil dein Gebet noch stammelnd, deine Rede kraftlos, und deine Sprache arm ist. Jesus versteht dir, wie eine liebende Mutter das Stammeln ihres Kindes versteht, so versteht der hochgelobte Heiland Sünder. Er kann einen Seufzer lesen, und im Aechzen einen Sinn lesen.

Verzweifle nicht, weil du nicht sofort Antwort erhälst. Während du sprichst, hört Jesus. Wenn Er mit seiner Antwort verzieht, so geschieht es nur aus weisen Gründen, und um dich zu prüfen, ob es dir Ernst ist. Bete fort, und die Antwort wird sicherlich zuletzt kommen.

O! lieber Leser, wenn du ein Verlanden hast, selig zu werden, so gedenke des Raths, den ich dir heute gegeben habe. Befolge ihn erstlich und redlich, so wirst du selig werden.

Die verderblichen Zigaretten.

Unter den Untugenden unserer Zeit ist das Trinken berauschender Getränke eine der ältesten, wenn auch jetzt erst in seiner ganzen Schädlichkeit erkannten, und demgemäß bekämpften.

Eine moderne, und in den letzten 25 Jahren von Jahr zu Jahr zunehmende Unsitte ist das Rauchen der Zigaretten. Wohl ist schon viel dagegen geschrieben und gesprochen worden, aber das Verderben greift immer mehr um sich, und nimmt in erschreckendem Maße zu, ganz besonders in Deutschland und Amerika.

In Japan wurde das große Uebel bei Zeiten erkannt, und das Zigarettenrauchen für junge Leute unter 21 Jahren streng verboten. Gerade in den Jahren von 11 bis 15 sind Knaben für diese Unsitte besonders empfänglich. Für solche Knaben ist aber das Zigarettenrauchen besonders schädlich.

Die Chinesen haben das Opium verboten, weil sie sahen, daß das Volk dadurch ruiniert wurde. Wir suchen das schädliche Trinken berauschender Getränke zu beschränken und zu verhindern, aber gegen das noch so viel schädlichere Rauchen der Zigaretten ist bis jetzt noch sehr wenig getan worden, während die jungen Leute unseres Landes dadurch zu Tausenden, ja zu Hunderttausenden, leiblich, geistig und geistlich zu Grunde gerichtet werden.

Was eigentlich bei der Herstellung der Zigaretten gebraucht wird, ist ein Geheimnis. Einige sagen Opium, andere Glyzerin, Salpeter und Zucker.

Es war den Aerzten schon längere Zeit aufgefallen, daß die Wirkungen der Zigaretten so viel schädlicher sind als die der Zigarren und Pfeifen. Einem Aufsatz in der S. S. Times zufolge, haben aber jetzt englische Aerzte das Geheimnis gelöst. Der Schaden wird nicht nur durch das Gift Nikotin, welches sich im Tabak und im Tabaksrauch findet, angerichtet, denn Zigarettenrauch enthält weniger Nikotin als Zigarren- oder Pfeifenrauch, sondern es ist ein viel, viel stärkeres Gift, furfural, eine Art Aldehyde, welches so stark ist, daß in dem Rauch einer Zigarette soviel davon enthalten ist, wie in zwei Unzen „Whiskey".

In diesem Gift liegt der Zauber, der den Zigarettenraucher immer mehr anzieht, so daß er fortraucht, auch wenn er sieht, daß es ihm schadet. Er ist ein Sklave des Lasters geworden, das ihn unrettbar nach Leib, Sele und Geist zu Grunde richtet, wenn nicht Christus ihn rettet, denn nur der kann es.

Es ist amtlich festgestellt, daß Zigarettenraucher ihre Aufgabe in der Schule und im Geschäft nicht erfüllen können, weil das Gift in den Zigaretten das Gehirn sehr angreift.

Die Regierung nimmt niemand in die Militärschule, der Zigaretten raucht. Mr. Harriman sagte einmal: „Zigarettenraucher sind unzuverlässig. Ich würde gerade so leicht daran denken, meine Angestellten (an der Eisenbahn) aus dem Irrenhaus zu nehmen, als einen Zigarettenraucher anzustellen."

Wie sehr das Uebel des Zigarettenrauchens in einigen Gegenden schon eingerissen ist, zeigt ein Bericht des „Supervisors of Compulsory Education" in Los Angeles, welcher sagt, daß 75 Prozent aller Knaben unter elf Jahren, die zur Schule gehen, Zigarettenraucher sind oder Tabak gebrauchen.

Das Zigarettenrauchen wird gewöhnlich im Geheimen angefangen, und wenn die Eltern oder Lehrer es entdecken, ist es oft zu spät. Die Unsitte ist schon zu tief eingerissen, daß man sie fast nicht mehr ausrotten kann.

Wenn auch das Uebel bei unsern jungen Leuten hoffentlich noch nicht viel eingerissen ist, so möchten wir all Eltern und jungen Leute beizeiten warnen. Herr Hudson Maxim sagt nach dem Christlichen Apologeten: „Die Natur wehrt sich mit aller Gewalt gegen den Zigarettenqualm und versucht, dessen tödliche Wirkungen abzuwerfen, aber in diesem verzweifelten Kampf wird die natürliche Entwicklung des Körpers und des Geistes wesentlich gehemmt. Wenn unsere Knaben nur realisieren könnten, daß mit jedem Zuge der Zigarette sie Geistesschwäche einatmen und Manneskraft aushauchen,

daß sie ihr gesundes Lebensblut ausfließen lassen, ebenso gewiß als wenn sie ihre Adern aufschneiden würden, und daß das Zigarettenrauchen, anstatt sie männlicher zu machen, sie zu Invaliden, Verbrechern und Toren macht, so würden sicherlich einige unter ihnen Halt machen, ehe es zu spät ist. Laßt sie verstehen, daß die gelbe Entfärbung ihrer Fingerspitzen das Zeichen einer tieferen Schande und Knechtschaft ist, als die Ketten eines Sträflings."

— Chr. Bundesbote.

Für den Herold der Wahrheit.

Christi Warnung.

Von Jacob M. Miller.

Christus spricht: Wie es war in der Zeit der Sündfluth, so wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohn. Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag da Noah zu der Arche einging. Und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Desselbigen gleichen wie es war in den Zeiten Lots: Sie aßen, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Matth. 24, 37—39. Luk. 17, 26.

Christus hat solches geredet von der Menschen Gleichgültigkeit und Sicherheit vor der Zerstörung und er darauf folgenden Trübsal in Verbindung mit gleichen Umständen vor dem Ende der Welt. Von der Trübsal aber sagt er, daß sie so groß sein wird, daß noch nie keine so gewesen ist.

Wir lesen, daß vor der Zerstörung Jerusalems noch eine Rettungszeit war, von welcher auch Christus sagte: Alsdann fliehe auf die Berge wer im judäischen Lande ist; wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen. Webe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch gerettet. Einige Uebersetzer sagen: Es würde kein Mensch selig werden, aber es sollte sagen: Es würde kein Mensch gerettet.

Aber es scheint, das jüdische Volk hat den Worten Jesu nicht geglaubt, denn sie sind nicht geflohen zur Zeit, da die Trübsal vor der Zerstörung Jerusalems angegangen ist. Daher sie auch das erschreckliche Elend und Trübsal, nach den Worten unseres Heilandes befallen hat. Es heißt, daß die Stadt fünf Monate lang von dem römischen Heer belagert war; während dieser Zeit soll es sehr grausam in der Stadt zugegangen sein, daß die Juden sich selber unter einander umgebracht haben. Die Toten blieben unbegraben liegen wo sie getödet wurden, welches Pestilenz verursachte; der Tod verschonete niemand; Weiber und Kinder starben an Hunger und Pestilenz.

Den 10. August des Jahres 70 wurde die Stadt Jerusalem von den Römern zerstört und mit ihr der großartige Tempel gänzlich zugrunde gerichtet. Das levitische Priestertum kam zu seinem Ende und das jüdische Volk hörte auf eine Nation zu sein und wurden ein verstoßenes Volk unter allen Völkern bis auf den heutigen Tag.

Der Tag aber an welchem die Stadt Jerusalem durch die Römer zerstört worden ist, soll derselbe Tag sein, an welchem 600 Jahre früher der König Nebukadnezer die Stadt Jerusalem zerstört, den Tempel verbrannt und das jüdische Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt hat.

Nun lasset uns bedenken, daß auch wir in großer Gefahr stehen in die babylonische Gefangenschaft dieser Welt geführt zu werden; mit Kaufen und verkaufen, und Sorgen der zeitlichen Nahrung, womit der Gott dieser Welt die Augen der Menschen verblenden kann, daß sie das helle Licht des Evangeliums nicht sehen können und nicht acht haben auf solche Warnungen des Herrn Jesu die auch uns gegeben sind, sowohl wie denen vor der Zerstörung Jerusalems.

Christus gibt uns die Anweisung:

Sammlet euch Schätze im Himmel da keine Diebe zukommen und die keine Motten fressen, den wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Es ist von geringer Bedeutung, was der Mensch verliert, wenn er nur seine Seele errettet. Wenn er aber seine Seele verliert, so ist es von geringen Bedeutung was er gewonnen hatte, es ist alles verloren.

Die Christen haben hier keine bleibende Stadt, darum sollen sie die zukünftige suchen; sie sollen sie suchen wie Wandersleute die in einem fremden Lande pilgern und allezeit auf etwas Besseres in der Zukunft hoffen. Und auf ein gutes Nachtquartier bedacht sind wenn es Abend werden und die Lebenssonne untergehen will.

Viele Christenbekenner scheinen nicht zu wissen, daß uns ein beständiger Kampf verordnet ist, scheinbar sind sie eingeschlafen in der Wiege der Fleischessicherheit, haben den Namen, daß sie leben und sind doch tot. Sie sind Kirchen-Glieder hier auf Erden, halten das Abendmahl mit und werden für Christen gehalten in der Gesellschaft, doch haben sie sich nie in einen rechten Kampf eingelassen gegen den Satan und sein Reich, welches die Sünde ist. Wie steht es heute? Ist es ein Wunder, daß unsere Gemeinde verfällt?

Millersburg, O.

Melchisedek.

Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. Um dies zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, was der Schreiber des Hebräerbriefes in Kap. 7 will. Er will das Priestertum Christi über aaronitische Priestertum erheben, es als das höhere, bessere, vollkommenere darstellen, darum sagt er: Christus ist nicht nach dem Gesetz, sondern nach der Verheißung Priester. Christus ist nicht aus Abstammung, d. i. ordentlicher, sondern außerordentlicher Priester, wie Melchisedek auch außerordentlicher Priester war. Melchisedek war Priester nicht durch Vater oder Mutter, nicht durch sein Geschlecht; sein Priestertum war auch nicht zeitlich begrenzt: sondern ewig. Und genau so ist es mit Christus, dem jener verglichen ist.

Wenn wir Hebr. 7, 3 buchstäblich nehmen und glauben, daß Melchisedek weder Vater noch Mutter, noch Geschlecht , weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens überhaupt hatte, dann war er kein leiblicher Mensch, und das scheint der König doch gewesen zu sein. Daß es Jesus selber war, ist kaum anzunehmen; so wäre es also ein Geistwesen, welches wie Jesus ohne Anfang und Ende ist, und auch wie Jesus Priester in Ewigkeit wäre. Diese Ansicht widerspricht aber dem Schriftganzen; denn es ist kein Mittler zwischen Gott und den Menschen außer Jesus Christus. Neben ihm hat kein überirdischer Priester Platz.

Melchisedek war kein überirdisches Wesen. Er war tatsächlich König von Salem, also Mensch; denn überirdische Wesen sind nicht seßhaft hier unten. Die Erzählung 1. Mose 14 macht uns ganz den Eindruck, als sei der König von Salem den anderen Königen eine ganz bekannte Person gewesen. Auch durch den Ausspruch Hebr. 7, 3: „Und bleibet Priester in Ewigkeit," wird er uns nicht übermenschlich. Nur das aaronische Priestertum war ein zeitliches, weil es ein irdisches Amt war, durch Väter, Mutter und Geschlecht überkommen, ohne Rücksicht auf die innere Stellung zu Gott. Das Urpriestertum ist ein ewiges, weil es sich auf den Glauben und die Herzensstellung zu Gott gründet. Wie ja auch wir selbst glauben, daß wir Priester sein werden in Ewigkeit, weil die Schrift es uns zusagt.

Melchisedek war ein Vorbild auf Christus. Mit diesem Satz ist eigentlich das ganze Geheimnis seiner Person erklärt. Was uns von ihm gesagt ist, ist in Beziehung auf Christus gesagt, und was uns von ihm verschwiegen ist, ist uns im Blick und mit Rücksicht auf Christus verschwiegen.

Melchisedek war König der Gerechtigkeit; Jesus ist es auch.
Melchisedek war König des Friedens; Jesus ist es auch.
Melchisedek war König (Jeru-) Salems; Jesus ist es auch.
Melchisedek war Priester nicht nach Aarons Weise; Jesus ist es auch.
Melchisedek war außerordentlicher Priester; Jesus ist es auch.
Melchisedek war König und Priester in einer Person; Jesus ist es auch. (Im Gesetz war dies verboten.)

Melchisedek bringt Abram Wein und Brot; Jesus uns auch (Abendmahl).
Melchisedek segnet den Vater der Gläubigen; Jesus uns auch.
Melchisedek bewahrt Abram vor Schaden; Jesus uns auch.
Melchisedek nimmt Abrams Huldigung an; Jesus unsre auch.
Melchisedek ist Priester in Ewigkeit; Jesus auch.
Jesus ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks, oder eigentlich umgekehrt:
Melchisedek ist ein Priester nach der Ordnung Jesu.
Melchisedek ist das Vorbild, Jesus Christus das Urbild.

— Ausgew.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 26. Juni 1914. Allen Heroldlesern die in dieser Gegend etwas bekannt sind, will ich folgende Nachricht zum Vergnügen mitteilen. Wir hielten Einigkeits-Feier in diesen beiden Gemeinden, aber es war zuvor ziemlich zu arbeiten um die Bereitschaft zu machen. Sechs Personen haben sich dabei erklärt, der Welt den Rücken zu kehren und sich mit der Gemeinschaft der Heiligen zu vereinigen; der Herr wolle sie segnen. AufSonntag, den 21. d. Mts, war der neuangesetzte Bischof, Joseph Mast, von der Bernser Gemeinde bei uns.

Uebrigens steht es noch so mit uns wie Jesus die Verheißung gibt, von Gottes Barmherzigkeit: „Er läßt regnen über Böse und Gute." Und wie David im 19. Psalm sagt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigen seiner Hände Werk. Das Erdreich ist wieder gesegnet mit Felde-Früchten, daß es „30 bis 60 fältig trägt." Das Feld sieht „weiß zur Ernte." Wir haben auch keinen Mangel an Regen. Die Leute sind aber noch am Heu einernten.

Mit herzlichem Gruß, und Abforderung des Gebets.

David J. Hochstettler.

Entweder arbeiten wir für Jesus Christus und sein Reich, oder für den Satan und sein Reich. — — M.

Der Glaube, ein Bedürfnis des Menschen.

DerGlaube ist das tiefste und unabweisbarste Bedürfniß der Menschennatur, sie drängt ihn unaufhörlich dazu hin, und es wäre die unnatürlichste Verkehrung der göttlichen Ordnung, wenn der Mensch diesen starken, mächtigen Trieb unterdrücken wollte. Der Hungernde begehrt nach Speise, der Blinde nach Licht, der Gefangene nach Freiheit. So wie jede Kreatur nach ihrem Elemente begehrt, der Fisch nach dem Wasser, die Blume nach Licht und Wärme, und der Vogel nach den freien Himmelslüften: so der Mensch nach seinem Ursprung; „des Menschen Herz ist unruhig, bis daß es die Ruhe gefunden hat, o Herr, in Dir." Und zu dieser Ruhe führe uns alle, du auferstandener Siegesheld, du der du des Todes Bande gesprenget, und des Grabes Tür durchbrochen hast; der du herrschen mußt, bis du alle deine Feinde legest zum Schemel deiner Füße: brich auch unsere Ketten, zerreiße auch unsere Bande, tue uns die Augen des Glaubens auf: „Ja, wir glauben, lieber Herr, hilf unserm Unglauben!"

Gestorben.

Leah Yoder starb in ihrer Heimat nahe Reedsville, Pa., im Alter von 73 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen. Leichenrede ward gehalten am 13. Juni am Mohn Haus durch Michal Yoder. Sie war nie verehelicht und war eine treue Schwester der Alt Amischen Gemeinde. Sie hinterläßt drei Schwestern und vier Brüder.

Antworten auf die Biblische Fragen in Nr. 11.

1. Vier mal: der ungeistlichen und altvettelischen Fabeln, 1. Tim. 4, 7; der jungen Witwen, 1. Tim. 5, 11; des ungeistlichen, losen Geschwätzes, 2. Tim. 2, 16; der törichten und unnützen Fragen, 2. Tim. 2, 23.
2. Lukas, 3, 23—38.
3. Hiob. Hiob 29, 15.
4. Hiob. Hiob 38, 3.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JULY 15, 1914

EDITORIALS

"I must work the works of him that sent me, while it is day, for the night cometh, when no man can work."—Jesus.

There has nothing been given us that God did not intend should be used to His glory and honor. "Ye are bought with a price, therefore glorify God in your body and in your spirit, which are God's."

Recently in looking through a list of names of contributors to a certain worthy cause, I was impressed with the fact that the two who had contributed the largest amounts withheld their names, having simply signed, "A Brother," while all the others, 44 in number, who had given smaller amounts had their names published in the list. This seems to show that the more charitable inclined one is, and the more thoroughly he and his is on the altar, the more he shuns publicity. —B.

Sleeping in church hours is habitual with some people and may become contagious if it is tolerated. Those church members who fall asleep so easily under a sermon are seldom wide-awake in Church work. And the preacher who cares but little if his listeners sleep never cares much to have wide-awake Church members. Just so they have soe kind of a form of Christianity, and behave themselves similar to the man sitting in the church-pew asleep. Some people, you know, are at their best when they sleep.

There are still those of our good people who think they should have their drinks of ardent spirits to ke- them warm when they go out in cold weather and also to keep them cool in summer and enable them to stand work better in harvest time. This is an old idea which has long since repeatedly been proven erroneous. This argument disproves itself. How can a drug that keeps a person warm in the cold also keep him cool in the heat? The fact is, these ardent spirits when taken will make a person feel warm when he isn't warm. Would he not freeze to death all the sooner when out in the cold? And again, in hot weather, these spirits may affect the nerves, in some persons to the extent that they may not realize the effects of the heat for the time being, yet for this reason they would succumb and get sunstroke all the sooner. But as the saying is, "A poor excuse is better than none," yet, untrue as this saying is, it may be the cause of the erroneous idea above referred to. For the benefit of those who ignorantly adhere to this old idea, we bring in this issue an article, "Facts about the use of liquor." Read it.

There may now and then a drunkard be found that will reform and become a total abstinent all the rest of his life. It is, however, a deplorable fact that a vast majority of them will form the best of resolutions and give solemn promises with the best of intentions never to get drunk again and will be found steadfast only for a short time when they will relapse and be worse than ever. For this reason we wish to call especial attention to the strong statement made in the article of this issue, "Facts about the use of liquor;" that "the disease of intemperance is deep-seated, and the thirst and love of filthy lucre are incorrigible, and needs something more than information, knowledge and arguments to overcome this national evil," and then points to national prohibition as the only reliable remedy available. In bringing this little talk on temperance, we do not mean to urge our readers to go to the polls and vote for prohibition or in any other way take an active part in fighting the saloons and the national drink demon. But we do advise one and all to stay outside of the saloon and keep that "filthy lucre" away from your homes, and away from the reach of your sons, shun it as you would a rattle-snake. And especially those who live in sections which are known as "dry districts" we would urge to be submissive to the laws of the land, and do not violate them by or in any way sustain "bootlegging" the "filthy lucre" with the contentious excuse of having ardent drinks to keep you cool and healthy in hot weather. By so doing you would not violate the laws of our land, but also the laws of nature and the laws of the most high, who holds us accountable for all this. Remember that temperate drink is the downhill road to drunkenness, a drunkard's grave and a final judgment.

A moral man is not always a Christian man, but a Christian man is always a moral man.—M.

For the Herold der Wahrheit.

FACTS ABOUT THE USE OF LIQUOR

A pioneer work in every reform is the gathering of facts. It is facts alone which can break down the barriers of custom and prejudice. All theories and notions and philosophies must give away before facts. In the use of this method of presenting facts and actual results, and of drawing logical, masterful deductions therefrom, no man exceeded, or perhaps equaled, the Rev. Justin Edwards, of Andover, Massachusetts. It was he who was to give the chief impetus in starting the temperance reform upon a new epoch presently.

In 1825 appeared a pamphlet by Dr. Edwards, entitled, "The Well-conducted Farm." This was widely circulated as a tract—No. 176, in the American Tract Society's series. It gave the results of the banishment of strong drink from the extensive farming establishment of S. V. S. Wilder, Esq., at Bolton, in Worcester County.

The advantages accruing to the workmen from the practice of abstinence were shown to have been: Better appetite for food, with greater vigor of body and mind; they were freer from sickness, doing more work and with greater ease; accumulating more property; happier.

The advantages to the employer were: The men did more work, and did it better; the premises were kept in better repair, and things were in their place; the farm was better worked, and the crops gathered in better season; the dumb animals, under kinder treatment, were more gentle; the men were more respectful in deportment, more contented, more interested in religion and in the welfare of all about them. It was then pointed out what beneficial results would follow if the principle of abstinence were adopted throughout the country.

At this point, where the twilight of the old passes over into the dawn of a

new day, stand the famous Six Sermons by Rev. Lyman Beecher. They were preached during the last year of Beecher's Pastorate at Litchfield, in 1825, and were repeated soon after his settlement in the Hanover Street Church in Boston where he went in March, 1826. The immediate occasion that drew them forth was a convert's relapse on strong drink at a country place, called Bradleysville, about four miles out from Litchfield. Beecher used to preach there on Sunday afternoon, and on the occasion of this visit there he found the young man in bed, and his wife weeping.

He took in the situation at once, and riding home said to himself, It is now or never.

He immediately worked out six sermons "on the Nature, Occasion, Signs, Evils and Remedy of Intemperance," which were printed in a year or two, then translated into several tongues, and circulated over the face of the earth. These did more than any other single similar agency in creating a distinct temperance sentiment, and for years afterwards were looked upon as the standard authority on this subject.

Beecher's language is unequivocal "The time is not far distant, we trust. when the use of ardent Spirits will be proscribed by a vote of all the Churches in our land, and the commerce in that article shall, equally with the slave-trade, be regarded as inconsistent with a creditable profession of Christianity. "Spread information," he urges, "concerning the effects of spirits. and from voluntary associations for abstinence. YET," says he further, "these will not prove sufficient. Something more than knowledge will be needed; thirst and love of filthy lucre are incorrigible. The disease is deep-seated. There is somewhere a mighty energy of evil at work in the production of intemperance. Intemperance in our land is not accidental; it is rolling in upon us by the violation of some great laws of human nature.

The remedy must lie in the application of correct principles, and must be universal, national. What is the remedy? It is the banishment of ardent spirits from the list of lawful articles of commerce by a correct and efficient public sentiment, such as has turned slavery out of half our land, and will yet expel it from the world."

"And the evening and the morning were the first day."—Extract from Fehlandt's "A Century of Drink Reform.

WHITE SLAVERY

In heathen China the women feed their infant live girl babies to the dogs.

In Christian America we allow our daughters to be fed to the inhuman vultures of the underworld and make no objection.

At New York police headquarters, statistics compiled the 2nd of last January show that 3,192 persons disappeared in that city last year and that only 350 of them were ever heard from. That makes 2,662 persons who went down to rise no more, and most of the missing persons were girls from fourteen to sixteen years of age.

That was a larger number of persons than shipped on the ill-fated Titanic.

Three hundred and eleven girls disappeared in St. Louis last year.

A girl committed suicide in St. Louis recently and her body was taken to the morgue for identification.

Two Hundred mothers called at the morgue to identify the dead girl!

Each one had a missing daughter.

But what do we care, they are just girls?—Purity Journal.

Impartial investigators say that the liquor traffic is the breeder and life of White Slavery. Kill the liquor traffic and this brutal inhuman traffic in girls' bodies will cease.—Sel.

"Behold, how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity." Psa. 133:1.

TRUTH

You have just listened to an eloquent sermon during all of which the congregation was held spell-bound. You give your impressions: "What a wonderful sermon!—so rich in illustrations, such a remarkable command of language, such brilliant wit, such lofty flights of oratory, such pathetic appeals, such command over the hearts and emotions of the hearers—it was simply wonderful!" Still another question remains: Was the truth presented in fullness, and were the thoughts unmixed with error?

Eloquence and pathos are two powerful weapons. They captivate the soul.

You have just completed the reading of a book, an article, a pamphlet or a tract. You give your impressions: "Simply wonderful! so touching, so pathetic—I could not refrain from weeping as I read it—it was simply grand." Whether you hear or read, you are charmed by their power. They hold sway over human mind, and are potential factors in shaping the destinies of men. The power of both tongue and pen have been portrayed too often to need repetition here. But it depends wholly upon whether they are enlisted upon the side of truth or error as to whether their power is exerted for good or for evil; whether they are agents of life or instruments of destruction. When a speaker or writer is upon the altar of the Lord, rooted and grounded in the faith, well versed in Scripture, having a clear conception of the difference between truth and error, the greater his power over men the greater his power for God. Equally great are the talented man's powers for destruction if he wilfully or through ignorance fails to grasp the truth and feeds the people on error. Truth gone, there is nothing left worth striving for.

In these days of fiction and sentimentalism there is danger that we may be carried away with the impulse of emotion and fail to value truth as we ought. Here is our objection against fiction. It takes the reader into an unreal atmosphere, so that in time he will look upon creatures of the imagination in much the same way that he looks upon things that are real. It leads him to look at the characters and doctrines of the Bible with dreamy eyes, while legends and fairy tales sound about as real as do the stories of the Bible. Some great gods and heroes of fiction are often discussed with greater fervor and looked upon with quite as much reverence as are the real God and the real heroes of the Bible. If people are religiously inclined, the longer they continue such reading the greater will be their reverence for mythology and the greater their contempt for the (to them) theory of the inspiration of the Bible. The reading of fiction actually unfits a man for sober thinking, for grasping the real truth, for clearly discerning between right and wrong. The charm of the novel has taken away the joy of holy meditation and real Christian service from many a soul.

Greater still is our objection to speakers and writers who teach error for truth, especially when through the power of eloquence they captivate the hearts of men and blind their eyes to the real truth. Many a tract is read, not for the truth it contains, but because it is written in fascinating style or appeals to the emotions of man. Many a book is purchased and read, not because it is sound in its teaching, but because of the reputation of the author or because its language is expressed in happy style. It was the personality of great men like Mohammed. Voltaire, Paine, Brigham Young, Mary G. Baker Eddy, John Alexander Dowie. C. T. Russell, and scores of greater or lesser lights, that captivated the hearts of men, closed their eyes to the truth, and fastened their abominable heresies upon the lives of multitudes of people. Truth was relegated

to the rear while men's fancies were substituted in its stead.

A sermon is not really great because it is eloquent. A book, a paper or a tract are not to be praised simply because they happen to be masterpieces in literature or abound in touching illustrations which get hold of people's feelings. All these are excellent things provided the truth is spoken or written. But look for truth as the first essential. Does the preacher proclaim doctrine that is sound from beginning to end? Does he stand for ideals which are heaven-approved? Is his life consisent? Does he stand upon a whole-Gospel foundation, and does he have the courage of his convictions? Is that book or tract in your possession such that you can heartily endorse it as being Gospel truth from beginning to end? Is it free from anti-scriptural errors, free from teaching error either directly or by evasion? Speaking by authority of the heaven-inspired Word, your answer to these questions should determine your attitude toward such preaching or literature.

Christ struck the keynote when He said, "The truth shall make you free." It is the only thing that will. Truth has no substitutes. Tremble for your safety, when you find in yourself a disposition to admire a sermon, a book, a tract, a lecture, or anything that fails to measure up to the standard of Gospel truth.—Gospel Herald.

For the Herold der Wahrheit.

BAPTIZING IN THE STREAM

By Pius Hostetler.

Did we ever think of it that those who baptize in the stream, generally do some things that we do not aim to do?

In the first place, we do not aim to do anything that we have no scripture foundation for doing. We may think we have scriptural foundation for going to the stream for baptizing, but when we look it up carefully we will find that it is otherwise. True, Jesus and great multitudes were baptized in the river Jordan, and the Eunuch in the water by the way-side: but notice that it is equally true that the Philippian jailer and his house, Cornelius and his house and the Apostle Paul were all baptized in the house, proving that it makes no difference in what place the rite is administered. Nowhere can we find that anyone ever went from the house to any water in order to baptize there. John the Baptist dwelt in the wilderness and baptized where he was. We would have the same scripture foundation for saying the river Jordan is the best place to baptize as anyone has for saying it needs to be in some stream. Notice also that Philip and the Eunuch were driving along the road, and in their conversation they came to the point where the eunuch wanted to be baptized, and about that time they also came to where there was water by the way. That was the nearest water or the most convenient place for them to baptize. What would you think if someone would teach that we ought to eat the Lord's supper only in upper rooms because Jesus and the Apostles ate it in an upper room?

Again, we do not aim to believe and teach one thing and practice another. But when we teach that one place is just as good or near right as another then go from one place to another on purpose to baptize there, our faith is not shown by our works.

Again, all of us that love peace and unity among the brotherhood, do not want to follow the leadership of any one that disturbs this peace in an unscriptural way. No doubt some do not know that our people had been baptizing in the house, and that the one that introduced going to the water, caused great disturbance and this was the cause of a division in the church, and while he and others thought he had ground for his actions, it was still otherwise: and if I am rightly informed by one living at that time, this person went yet a step farther later on, and

was rebaptized by immersion, showing what stress he put on mode, etc.—Selected.

A TRAMP'S ELOQUENCE

A tramp asked for a free drink in a saloon. The request was granted, when in the act to drink the proffered beverage, one of the young men present exclaimed,

"Stop, make us a speech. It is poor liquor that doesn't loosen a man's tongue."

The tramp hastily swallowed down the drink, and as the liquor coursed through his blood he straightened himself and stood before them with the grace and dignity that all his rags and dirt could not obscure.

"Gentlemen," he said, "I look tonight at the priceless pearl of her honor and self-respect in the wine-cup, and, Cleopatra-like saw it dissolve and quaffed it down in the brimming draught. I had children as sweet and lovely as the flowers of spring, and saw them fade and die under the blighting curse of a drunkard father. I had a home where love lit the flame upon the altar and ministered before it, and I put out the holy fire, and darkness and desolation reigned in its stead. I had aspirations and ambitions that soared as high as the morning star and broke and brushed their beautiful wings, and at last strangled them that I might be tortured with their cries no more. Today I am a husband without a wife, a father without a child, a tramp with no home to call his own, a man in whom every good impulse is dead. And all swallowed up in the maelstrom of drink."

The tramp ceased speaking. The glass fell from his nerveless fingers and shivered into a thousand fragments on the floor. The swinging doors pushed open and shut again, and when the little group about the bar looked up the tramp was gone.—New Orleans Picayune.

Answers to Bible Questions in No. 11.

1. Israel. Amos 2:6.
2. King Saul's body was burned and the bones buried under a tree at Jabesh. I Sam. 31:12, 13.
3. Elhanan. II Sam. 21:19.
4. Josiah. II Chron. 35:7.

Correct answers were sent in by: Stanley Jones, O. 7.—Wallace M. Evans, O. 7.—Lillie Senez, O. 7.—Barbara and Susanna Troyer, Mich. 8.—Barbara A. Miller, Ind. 8.—Sarah and Anna Yoder, P. 7.—Savanna Bender, Del. 4.—Nancy Erb, Ont. 5.—Mabel Matthewson, Mich. 7.—Edward D. and Cornelius D. Troyer, Mich. 8.—Mary M. and Elam C. Hostetler, Ind. 7.—Norma Maust, Pa. 7.—M. E. and Levi Bontreger, Wisc. 8.

Late May 1st. solvers.

Nancy Erb, Ont. 7.—M. S. Stoltzfus, Pa. 3.—Stanley Jones, O. 3.—Wallace M. Evans, O. 3.—Lillie Senez, O. 3.

Evangelist Scoville held Meetings here in our town of Hutchison with the result that there were 4109 converts. One of them was a team driver for the City Transfer Co., who quit his job and hired out to one of my neighbors to work on the farm for the reason that once in a while intoxicating drink had to be delivered, and he could not do that with a free conscience; knowing that someone is violating the laws of the state of Kansas. Brother, sister how is it with our conscience? Do such things affect our conscience any? If not, I am afraid it is null and void.—D. E. Mast.

God might have committed the message of the Gospel, and all the work of a loving ministry, to the heavenly angels. But in His infinite love He uses men to help men out the pit of darkness into the glory of light, of liberty and of freedom.—M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. August 1914. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Singet dem Herrn ein neues Lied: singet dem Herrn alle Welt.

Jesus Christus ist unser Heiland. In ihm finden wir unser Heil, unsere Heilung und unsere Heiligung. —B.

In einer Selbstbiographie lesen wir: „Ich lebe in der Gnade Gottes, wie ein Fisch im Wasser und meine Seele atmet Gnade, wie der Mund die Luft." Seliger Zustand dies! — B.

„Wo finden wir Arbeiter?" ist die Frage von den westlichen Gegenden, die eine gute Ernteaussicht haben. Jedermann weiß, daß die Ernte vor Winter in der „Erntezeit" eingeheimst werden muß.

Wo sind aber die Arbeiter in Gottes Feld, welches weiß ist zur Ernte". Sollten nicht die Früchten, der Menschen Seelen eingesammelt werden in Gottes Fruchtkammer, die Gemeinde? und das soll in der Erntezeit geschehen. Wenn wir aber warten bis es Winter ist, dann ist es zu spät. Und wieder, wenn wir diese köstliche Garben auseinander werfen und sie zerstreuen anstatt sie zusammen zu sammeln, dann arbeiten wir zwar mit großer Anstrengung und Eifer, tun aber das Gegenteil von dem, das wir tun sollen, und der Lohn wird sein nach unseren Werken.

Als der Apostel Petrus, Apostelg. 3, 15, dem Volk sagte, daß' sie durch Unwissenheit den Fürsten des Lebens getödtet hätten, sagte er ihnen auch sogleich: den hat Gott auferweckt von den Todten; **des sind wir Zeugen."**

Das Zeugnis aber war nicht allein das mündliche Bekenntnis, welches er ablegte, sondern es war hauptsächlich die „Wohltat an dem kranken Menschen," Apg 4, 9, gegen welches ja niemand „nichts zu sagen hatte", Apg. 4, 14.

So ist es noch heute mit den Christenbekenner; ihre Werke reden viel lauter als ihre Worte. Das beste mündliche Bekenntnis ohne die Werke ist eine todte Sache, Jac. 2, 17.

Dies ist der Glaube der nach einer alten Taufgesinnten Sage „die Herzen umkehrt, und andere Menschen aus uns macht. Dies ist der seligmachende Glaube, der allein vor Gott gilt, und ohne welchen auch alle äußerlichen Zeremonien ungültig sind. „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube der durch die Liebe tätig ist, Gal. 5, 6.

Wenn wir diesen Glauben besitzen, so gibt unser ganzer Lebenswandel Zeugnis, daß wir an einen auferstandenen lebendigen Jesum glauben, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ja dieser Glaube bringt uns dazu, daß wir alles sündliche Wohlleben dieser Welt fliehen und vermeiden, und alles Kreuz und Trübsal, und das Leiden dieser Zeit als etwas Geringes ansehen, welches der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden und deren wir im Glauben hoffen.

Viele Leute werden heutzutage verleitet durch ein besoldetes Predigtamt. Mit diesem ist nicht gesagt, daß alle besoldete Prediger Verführer sind, aber beides solche Prediger und ihre Zuhörer stehen in Ge-

fahr, ja! in viel größerer Gefahr als sie es ahnen.

Am ersten ist der Prediger fast genötigt, auf eine Art wie mit zugebundenem Munde zu denen zu reden die ihn besolden. und muß in vielen Fällen zu ihren ungerechten Unternehmungen schweigen und ihnen zu lieb reden. Zunächst steht er in Gefahr, die Heerde nur zu weiden für die „Milch und Wolle“, und stehen in Gefahr zu werden wie in Jes. 65, 10 geschrieben steht: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen gerne und schlafen.“

Auf der andern Seite stehen die Gemeinden, welche ihren Prediger besolden in Gefahr irre zu gehen, weil ihre Prediger nicht getraut frei zu ihnen zu reden und ihre Sünden zu rügen. Es ist eben dasselbe als ein Blinder den andern zu führen, wenn sie beide mit zugebundenen Augen dahin tappen.

Unlängst wurde uns von einem Bruder brieflich mitgeteilt, wie er zuhörte, da zwei Brüder sich gegenseitig besprachen wegen dem „Herold“, ob er erbaulich oder unerbaulich wäre, bei welcher Gelegenheit der eine zum andern sagte: Es ist doch ein schönes, gutes Blatt an dem nur wenig zu tadeln ist. Der andere aber, der dem Blatt ungewogen war, entgegnet geschwind: „Ja! aber wer sind die Schreiber?“

Eben diese Frage mußten wir uns schon oft selber fragen. Es hat vielleicht keiner mehr geschrieben für den Herold als der Schreiber dieser Zeilen, und keiner wird sich mehr getroffen fühlen mit dieser Einwendung als er.

Sehr gerne würden wir diese Arbeit besseren, geschickteren und heiligeren Männern überlassen; und dieselben mit den nöthigen Geldbeiträgen oder auf anderen Arten unterstützen, wenn sie es nur täten. Sehr gerne würden wir heute solchen Männern dieses Blatt übergeben ohne allen Mißgunst, mit dem Wunsch, daß es viel besser, mehr gelesen viel größer und öfter gedruckt würde. Oder wenn sie ein anderes besseres und geistreicheres Blatt herausgeben würden, so wollten wir ihnen sehr gerne unseren Platz in den Heimathen einräumen und das unsere einstellen.

Solange aber solche Leute ihre Kinder in die Schulen schicken, bis sie das Lesen so ausgezeichnet gut können und geben ihnen dann nur weltliche Zeitschriften in die Hände, von welchen das beste nur „nicht **schädlich**“ ist; wir sagen: so lange wie sie das tun, dürfen wir uns mit solchen Einwendungen nicht abschrecken lassen.

Nein! sondern im Gegenteil, wenn wir rechte Streiter Christi sind, so werden wir dadurch nur noch ermutigt desto eifriger und besser zu schreiben im Hinblick auf den, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Wenn wir im Gegenteil aber auf uns selbst schauen wollen, so geht es uns wie es allen rechtschaffenen Predigern des Evangeliums, und vor Zeiten allen Männern Gottes gegangen ist. „Ich tauge nicht zu predigen“ Jer. 1, 6. „Wer bin ich“ 2. Mos. 3, 11. Siehe meine Freundschaft ist die geringste, ... und ich bin der kleinste in meines Vaters Hause. Der Herr aber sprach zu ihm: Ich will mit dir sein . . . . **Gehe hin in dieser deiner** Kraft Rich. 6, 14, 15, 16.

Also lasset uns mit erneutem Mut das gute Werk, im Hinblick auf Gottes Beistand weiter führen. Er, für den wir arbeiten, wird seinen Segen folgen lassen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sein wird; und wenn sie auch vergeblich wäre, so hätten wir doch **getan, was wir konnten und unsere Pflicht erfüllt.**

Dabei aber lasset uns solchen Ausdrükken, wie die oben erwähnte nicht die aller schlimmste Ausdeutung geben, denn es liegt einen Segen darinnen verborgen. Ein jeder Rosenstock hat seine Dornen, und jede Nuß hat ihre Schale; will man den Kern genießen, so muß man die Nuß knakken, dann wirft man die Schale weg und vergißt, und freut sich über den Kern.

Mit diesem aber ladet der „Herold“ alle solche lieben Brüder die bisher vielleicht mehr mistrauisch als misgünstig gegen das Blatt waren, aufs freundliche ein, recht viele gute kernhafte und erbauliche Artikel für den Herold zu schreiben und sie einsenden; wir werden sie mit Dank annehmen und ihnen sehr gerne nach ihrem Wert den ersten Platz einräumen.

Das Gebirge Sinai.

Kennst du dies Felsgerüste
Voll finstrer Majestät,
In unermeßner Wüste
Zum Predigtstuhl erhöht?
Zeuch aus, zeuch aus die Schuhe
Und sinke still ins Knie,
Hier ist Jehovah's. Ruhe,
Das ist der Sinai!

Hier sprach er in der Wolke
Mit Mose, seinem Knecht,
Hier gab er seinem Volke
Sein heilig Licht und Recht;
Hier spürt noch still ergrausend,
Versteinert und verstarrt,
Das späteste Jahrtausend
Jehovas Gegenwart.

Kein buntes Blümlein sprießet
An dieser Felsenwand,
Kein silbern Bächlein fließet
Von diesen Höhn ins Land;
Hier welkt das irdsche Leben,
Hier stirbt die Kreatur,
Nur Gottes Adler schweben
Im einsamen Azur.

Verstehest du dies Schweigen
Am Berge Sinai,
Wo noch die Steine zeugen:
Jehovah war allhie?
Und siehst du, wie vom weiten
In riesiger Gestalt
Durch diese Einsamkeiten
Der alte Mose wallt?

Sieh da in Riesenlettern
Das göttliche Gebot,
Das wie ein Fels aus Wettern
Die Sündenwelt bedroht,
Das auf die Schuld der Erde
Gelassen, unverrückt,
Mit steinerner Geberde
Zermalmend niederblickt!

Kein Freudenblümlein sprießet
An seinem Felsgestein,
Kein Born des Lebens fließet
Von seinen Höhn feldein;
Hier fühlt mit tiefem Beben
Das Menschenkind sein Nichts,
Und ihm zu Häupten schweben
Die Adler des Gerichts.

Drum weg die goldnen Götzen,
Drum weg die eitle Lust!
In heiligem Entsetzen
Schlag hier an deine Brust:
Herr, geh nicht ins Gerichte
Mit deinem armen Knecht,
Wer ist in deinem Lichte,
Allwissender, gerecht?

Und hast du deine Kniee
Am Sinai gebeugt ,
Dann nimm den Stab und ziehe
Wohin der Engel zeigt;
Zeuch auf der Sehnsucht Flügel
Weit über Tal und Höhn,
Bis du den Gnadenhügel
Von Golgatha gesehn.

Gerok.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

LII

Von J. F. S.

Wir nahen uns nun der Spaltungs-Geschichte, welche die heutigen Amischen und Mennoniten voneinander trennten. Mit diesen Beiträgen aber wollen wir uns den Weg in dieseGeschichte noch besser bahnen.

In den vorletzten Beiträgen, haben wir unsren Lesern mitgetheilt, wie sich auch ein besserdenkendes Element in der Staatskirche befand. Diese waren aber nicht nur unter den Gelehrten, sondern hauptsächlich unter den Laien und dem gemeinen Volk zu finden. Denn es waren viele, die der Lehre der Taufgesinnten zugetan waren, und wußten daß die Verfolgung unrecht war. Viele von ihnen wären schon längst zu ihnen übergegangen, wenn sie nicht die Verfolgung verabscheut hätten, aber um dieser Noth willen blieben sie bei der Staatskirche, und hofften, wenn sie nur recht lebten und fromm wären, Gott ihnen solches aus Gnaden übersehen würde, wenn sie sterben sollten. Diese standen den Taufgesinnten bei und halfen ihnen mit wo sie nur konnten.

Diese wurden von den Gegnern der

Taufgesinnten Halbtäufer, von diesen aber Treuherzige genannt. Dieses wollen wir uns merken, da es sich in der oben genannten Spaltung sehr um dieselben handelte, ob man sie selig oder nicht seligpreisen dürfe, wenn sie in diesem Stande stürben. Diese Halbtäufer wurden in den Jahren 1671 und hernach auch verfolgt und eingekerkert 1. weil sie den Täufern halfen, sich zu verbergen und in Verstecken zu halten. 2. Um von ihnen auszufinden wer und wo die Täufer seien.

Ernst Müller sagt uns daß sich in diesem Jahre die Gefängnisse in Bern von gefangenen Täufern anfüllten sechs von diesen wurden als Sklaven auf die Galeeren verkauft. Eine große Anzahl ergriffen den Wanderstab ehe sie gefangen wurden und kehreten ihrem Vaterland den Rücken zu. 700 Personen klein und groß zogen nach der Pfalz wo schon seit 1527 Taufgesinnte Gemeinden bestanden haben. Andre, die weniger reisegeschickt waren oder weniger im Vermögen hatten mußten bei ihren Brüdern in Elsaß bleiben. Unter diesen waren Wittwen und alte Leute die 70, 80 und noch mehr Jahren zählten. Die mehrsten von diesen kamen sehr arm, verkümmert und nothdürftig an ihrem Bestimmungsort an.

Von dieser Zeit an finden wir die Holländischen Taufgesinnten sehr geschäftig, der Not ihrer Schweizerbrüder abzuhelfen. Diese waren sehr reich geworden, und konnten eine reiche Beisteuer sammeln, und sandten Deputierte ab nach der Pfalz, und bis nach Elsaß hin um sich nach dem Stand dieser Leute zu erkundigen, und ihnen mit Rath und Tat behülflich zu sein.

Unter diesen Deputierten finden wir Thielem Janz von Braght, den Verfasser des Märtyrerspiegels. Daher konnte er auch aus eigner Erfahrung als ein Augenzeuge von diesen Umständen schreiben. Der liebe Leser ist gebeten diese Geschichte in dem genannten Buch nachzuschlagen auf seite 618 bis 620 2. Theil. und es für sich selbst zu lesen.

Wir lassen zu gunsten derer die keinen Märtyrerspiegel haben, etliche Auszüge folgen. Von den sechs oben Genannten heißt es: „Die Oberigkeit von Bern hat sechs Gefangenen, worunter ein Bruder war, der neun Kinder hatte, an eine Kette geschlossen und sie auf das Meer verkauft, um als Sklaven auf den Galeeren zwischen Mailand und Malta gebraucht zu werden.“ Dies war geschrieben am 23 Mai 1671. Vom 11. Okt. desselben Jahres heißt es: „Es ist leider gegründet, daß den 11. dieses Monats in dem vollen Rath zu Bern beschlossen worden ist, daß die Gefangenen Mannspersonen, die noch jung und stark sind, auch auf die Galeeren versandt werden sollen, wie sie es früher mit sechs von ihnen getan haben: Die alten, unvermögenden Leute aber wollten sie an andre Orten schicken, oder sie in ewiger Gefangenschaft halten. Als ein gewisser Herr in Bern dies vernahm, wurde er zum Mitleiden bewegt, deshalb ging er zur Obrigkeit und ersuchte dieselbe, man wolle doch so lange mit dem Transportieren der Gefangenen warten, bis er zu ihren Glaubensgenossen, die im Elsaß wohnen, gereist wäre und gesehen hätte, ob sie für die Gefangenen Bürgschaft leisten wollten, mit dem Versprechen, daß die Gefangenen, wenn sie aus dem Land gezogen wären, ohne Bewilligung nicht wieder dahin kommen sollten.“

Diese Bewilligung erlangte er bei der Obrigkeit und erreichte seinen Zweck bei den Brüder im Elsaß. Nach Ernst Müllers Zeugnis erreichte er seinen Zweck durchgehends: denn er sagt, diese Gefangenen wurden aus ihrer Gewahrsame ins Waisenhaus gebracht um sich säubern zu lassen damit sie am Freitag über die nördliche Gränze nach Elsaß hinweg geführt werden konnten.

„Was unsere Freunde aus der Schweiz betrifft, so kommen dieselben jetzt in großer Anzahl zu uns, so daß schon 200 Personen angekommen sind, unter welchen viele Greise sich befinden, Männer sowohl als Weiber, die 70, 80, ja gar 90 Jahre erreicht haben; auch mehrere Krüppel und Lahme sind darunter. Sie trugen ihre Bündel auf dem Rücken, die Kinder aber auf den Armen, einige von ihnen waren wohlgemut; einigen aber flossen die Tränen über die Backen. insbesondere aber den alten, unvermögenden Leuten, die in ihrem hohem Alter im Elend herum wandern und fremde Länder betreten müssen. Viele von ihnen haben nichts, worauf sie des Nachts schlafen . . . . Wir er-

hoffen, daß wenn das Volk zum größten Theil aus dem Lande ist, die Gefangenen alsdann auch die Freiheit zu kommen erlangen werden."

So ging es in den folgenden Jahren hindurch: es folgte eine Pause, von etlichen Jahre größerer Duldung, in welchen sich die Verjagten wieder heimlich in die Heimath einschlichen, worauf die Verfolgung wieder desto heftiger wurde bis im Jahr 1711 in welchem durch ein Verständnis der Holländer mit der schweizerischen Obrigkeit alle Taufgesinnten in der Schweiz mit Hab und Gut freiwillig ausziehen und nie wieder zurück kehren sollten.

Von diesem wollen wir später reden. Wir wenden uns nun zunächst an die Amanische Spaltungs-Geschichte.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Alte ist vergangen.

Ist jemand in Christo Jesu, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden, 2. Kor. 5, 17. Ein Mensch mag nicht gerade Tag oder Stunde wissen, wann er die Neu- und Wiedergeburt überkommen hat, aber das ist dann nicht gesagt, daß er es nicht ist, obwohl es schon mit großem Ernst behauptet worden ist, daß der Mensch wissen muß, gerade wann er die Neugeburt empfangen hat, sonst wäre er noch unbekehrt. Eine solche Behauptung kann aber nicht mit dem Wort Gottes bewiesen werden.

Die 3000 am Pfingsttage mögen wohl den Tag ihr Leben lang gewußt haben. Der Kerkermeister und seine Familie mögen wohl die Nacht, da das große Wunder Gottes sie zum Glauben gebracht hat, ihr Leben lang gewußt haben. Kornelius und seine Familie mögen auch den herrlichen Tag, da Petrus ihnen das Heil in Christo verkündigte, ihr Leben lang gewußt haben. Eine plötzliche Umkehr ist möglich; aber in einem Lande, wo die Bibel in einem jeglichen Hause ist, oder sein kann, ist das nicht immer der Fall. Aber ich würde es doch einem jeden wünschen, daß er mit Paulus sagen könnte, „Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag," 2. Tim. 1, 12. Aber es gibt schwache Christen, die das nicht mit Paulus sagen können. Allein das macht es noch nicht, daß sie rechte gläubige Christen sein können.

Der Blindgeborene von dem wir lesen, Joh. 9, hat gesagt: ‚Eines weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend."

Nach dem Geist sind wir alle blindgeboren. Von Natur aus sind wir alle Sünder und mit Adam und Eva aus dem Paradies oder Garten verbannt.

Aber durch Glauben und wahre Buße hat er verheißen, uns wiederum in Gnaden anzunehmen als seine Kinder. Wie wir auch lesen im siebten Kapitel unsers Glaubens-Bekenntnisses, „daß alle bußfertige Gläubigen, die durch den Glauben, Wiedergeburt und Verneuerung des Heiligen Geistes mit Gott vereinigt und im Himmel angeschrieben sind."

Also wenn der Mensch von Herzen glaubt, wahre Buße tut für seine Sünden und mit Gottes Hülfe davon abläßt, und Jesum Christum annimmt für seinen Erlöser und sich gutwillig unter die Bedingungen des Evangeliums begibt, so schwach, daß er fühlen mag, so ist doch sein Name im Himmel angeschrieben; und Jesus sagt: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind."

Nun wie kann ich mich freuen über etwas, wo ich nichts davon weiß? oder wissen kann. Leser wann du von Herzen willig bist, dich unter die Bedingungen des Evangeliums zu begeben, so kannst du, so schwach du auch bist, für dich selbst wissen, daß du unter der Gnade stehest, und dein Name im Himmel angeschrieben ist, mit dem rotem Blut Jesu Christi. Und wenn du dich nicht willig unter die Bedingungen des Evangeliums begibst, so ist dein Namen auf die Erde geschrieben, Joh. 8, 6. 8 und Petrus schreibt, die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen, 2. Pet. 3, 10.

D. E. Mast.

Die Leute sprechen selten übel von sich, ohne daß sie Hoffnung haben, es möchte ihnen jemand widersprechen.

Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so seiner jemand recht gebraucht.

Für den Herold der Wahrheit.

An Jung und Alt.

Von S. Schlabach.

Es ist eine Schuld und Pflicht die wir Gott und Menschen schuldig sind, daß wir sorgen für die geistliche Ausbildung unserer Kinder und der Jugend überhaupt. Ich meine wir sind zu nachläßig in dieser Beziehung; und die Jugend wird zu viel angesehen als unnütz und unbrauchbar; die man zwangsweise aus groben Mißtritten halten, übrigens aber sich selbst überlassen muß bis sie von selbst mehr Verstand krigen wenn sie erst älter werden. Ja, sie wird nicht nur auf solche Art angesehen, sondern auch als solche behandelt.

Die Welt, und die Obrigkeit sorgt schon dafür, durch das Zwang- Schul- System daß unsere Kinder zu guten Staats-Bürger und nützliche und brauchbare Weltmenschen auferzogen werden. Die Ausbildung in Religions-Sachen aber überläßt sie, aus weisen Ursachen den Eltern, der Gemeinde und den Kinder Gottes, und sieht es sehr gerne wenn diese in dieser Beziehung ihre Schuldigkeit tun. Aber wie arm geht es hier bei uns in dieser Beziehung?

Sind nicht die Kinder dieser Welt auch in dieser Sache klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht? Denn sie will unsere Kinder haben von ihrem fünften bis ins vierzehnte Jahr um gute Weltmenschen aus ihnen zu machen, und wir wollen sie nur gehen lassen, oder doch zu viel so, bis sie älter werden und von selber mehr Verstand kriegen.

Die Jugend vermerkt es auch schon sehr frühe, wenn sie von den Alten angesehen wird als unnütz, unbrauchbar und als solche die mit Gewalt unter dem Daumen gehalten werden muß, (in gewissen Beziehungen) und findet alsdann einen großen Spaß darin um die Alten zu umgehen und ihnen zuweilen einen Streich zu versetzen das sind ganz natürliche Folgen von solcher Behandlung. Auch kommt die Jugend durch solche Behandlung, selbst auf die Einfälle; O ich bin noch jung und unerkenntlich in geistlichen Sachen ich kann nichts ausrichten und bin nicht gebraucht; wenn etwas zu tun ist so kommt es den Alten zu. Dies ist zum Teil auch die Wahrheit.

Aber haltet ein wenig, und lasset uns dieser Sache besser auf den Grund kommen. Gleichwie die Jugend mit den Alten gehet und ihnen mithilft in der natürlichen Arbeit ,und endlich so wird daß sie diese Arbeit größtenteils selbst verrichtet, doch immer noch unter der Aufsicht und Anweisung der Alten, so können sie auch in geistlichen Sachen den Alten beistehen, ihnen mithelfen und dabei lernen, dieselbe selbst zu verrichten. Es hat noch nie kein Mensch auf Erden gelebt der nicht einmal jung war und die geistliche, sowohl als die natürliche Arbeit nicht erst lernen mußte.

Die Alten werden immer älter, schwach und müde; und sterben endlich ab, und die Jungen kommen an ihre Stelle; die Alten müssen ihre Bürde ablegen auf die Schultern der Jungen, gleichwie Abraham das Holz zum Brandopfer nahm, damit Isaak sollte geopfert werden, und legte es auf seinem Sohn Isaak. Und wohl denen die gelernt haben diese Last geduldig zu tragen!

Zuvor aber sollten die Eltern, sich bestreben, ihre Kinder dem Herrn aufzuopfern, ähnlich wie Abraham den Isaak dem Herrn aufopferte; indem sie dieselben für den Herrn erziehen, sie für den Herrn unterrichten, und sie lehren in geistlichen Sachen geübt und geschickt zu werden. Der Apostel Paulus sagte seinem geistlichen Sohn Timotheus: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum.

Auch unsern lieben jungen Lesern möchten wir zusprechen: Zum ersten seid gehorsam! Dies ist sehr notwendig in natürlichen Sachen und noch mehr so in geistlicher Beziehung; denn Ungehorsame ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst, 1 Sam. 15. 23. Die Last wird frühe genug auf eure Schultern gelegt werden. Und erst dann könnt ihr die Wichtigkeit von der Anweisung Petri begreifen wenn er sagt: 1 Pet. 5, 5. „Ihr Jungen,, seid untertan den Aeltesten." Dabei aber seid auch recht geduldig, und seid zutraulich gegen die Alten und verhaltet euch gegen sie als solche die noch von ihnen lernen können und wol-

len; und nicht als wäret ihr schon längst Lehrmeister und weit vor die Alten hinaus geschritten. Nehmet ein Beispiel an dem der im Tempel unter den Lehrern gesessen hatte daß er ihnen zuhörete und sie fragte. Und als ihn seine Mutter darum anredete, sprach er: Wisset ihr nicht daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?"

Vielleicht dürfen wir es wagen hier noch eine kleine Erinnerung an uns Alten ergehen lassen: daß wir doch würdiglich wandeln möchten in dem Beruf in dem wir berufen sind; und der Jugend in einem guten Exempel und Lehre voran gehen, so daß wir der Ehre und Achtung wert sind, die die Jugend gegen uns erzeigen soll. Sonst hätte Gott eine Ursach, mit uns zu handeln wie mit dem König Saul, da er das Reich von ihm nahm und gab es dem Knaben David, der besser war denn Saul.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer ist mein Nächster?

In Nr. 9. dieses Jahrgangs, auf Seite 134, finden wir einen Artikel über die oben stehende Frage, welchem ich noch folgende Gedanken beifügen möchte. In Luc. 10, 27 sagt Christus: „Du sollst Gott deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst". Ich bin nun auf der Meinung, dies sind zwei Gebote, das erste will uns sagen daß wir Gott über alles lieben sollen, auch noch mehr als uns selbst. Das andre aber will uns sagen, daß wir unsern Nächsten lieben sollen als uns selbst. Dies wird uns noch klarer, wenn wir Marc. 12, 28, bis 35 lesen.

Nun möchte ich fragen: Ist nicht Christus mit dem Vater verbunden und eins in der Gottheit? Wie er selbst spricht: Joh. 10, 30, 37, und 38; Ich und der Vater sind eins. . . . Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; Thue ich sie aber, glaubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet daß derVater in mir ist und ich in ihm.

So meine ich nun, das zweite Gebot, daß wir unsern Nächsten lieben sollen als uns selbst, geht in die Menschheit. Das Englische macht uns dies noch etwas klarer indem es uns sagt, daß wir unsern Nachbar lieben sollen als uns selbst. So meine ich nun, wenn wir Christum nicht mehr lieben als uns selbst, so fehlt noch etwas. Ich meine, solches will uns weisen, daß wir unsern Nächsten, Neben-Menschen oder Nachbarn lieben sollen, und ihnen tun sollen wie wir wünschen getan zu haben, dann mag es ein Jude oder Samariter sein.

Ich glaube, daß die Juden und Samariter, zu unseres Heilandes Zeit einander feind waren. Um uns zu zeigen, daß auch unser Feind unser Nächster ist, und daß wir auch diesem Gutes tun sollen, stellt er das Gleichnis von dem Mensch der unter die Mörder gefallen war, der wahrscheinlich ein Jude möchte gewesen sein, an welchem der Levit, welcher auch ein Jude war, vorüber ging. Der Samariter aber, der kein Jude war, kam nachher zu ihm und erbarmte sich über ihn; und Jesus sagt zu allen: „So gehe hin und tue deßgleichen."

Es kann aber eine schöne Lehr daraus genommen werden, wie der liebe Bruder es in dem oben genannten Artikel ausgelegt hat, aber das würde die Frage nicht beantworten welche Christus mit diesem Gleichnis beantworten wollte, nämlich: „Wer ist mein Nächster?"

Es hat einmal ein alter Prediger gesagt: „Es hat dann solcher Punkt zweierlei Meinungen, daß eine Lehr daraus genommen werden kann; darum ist es auch nicht ganz zu verwerfen, wenn es figürlich genommen wird."

So viel aus Liebe, nebst herzlichen Gruß an alle Herold-Leser.

David J. Hochstetler. Nappanee, Ind.

Eingebundene Herolds.

Wir haben noch eine Anzahl eingebundener „Herold der Wahrheit" auf Hand von dem ersten Jahrgang, (1912) die wir billig verkaufen.

Es gibt ein schönes Buch von 356 Seiten, mit nützlichem Leseinhalt. Ein Exemplar, Postfrei, 75 Cents.

5 Exemplare, postfrei, $3.50.

Men sende alle Bestellungen an S. D. Güngerich, Wellman, Iowa, R. R. 3.

Für den Herold der Wahrheit.

Nummer Dreizehn.

Die 1. Juli Nummer des Herold kam soeben zu Hand und mit großem Vergnügen gelesen. Ich freue mich herzlich die vielen guten Anweisungen zu finden. O, daß doch alle gute Lehren und Erinnerungen von uns allen recht beherzigt möchten werden. Unter einer Anzahl Christlichen Blätter die ich erhalte, bringt unser, nun zu zwanzig Seiten vergrößerte „Herold der Wahrheit" die meisten praktischen Artikeln von der christlichen Lehre. Die werten Schreiber möchten Mut fassen und anhalten mit Schreiben, denn die guten Anweisungen werden unter dem Segen Gottes viel Gutes schaffen. „Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird; und ob's beides geriete, so wäre es desto besser." So lehrt uns der Prediger, Kap. 11 V. 6. Besonders erwähnungswert sind die Editoriellen Bemerkungen in Nummer 13, beide, die deutschen und die englischen. Die Gedanken über die Unabhängigkeitserklärung sind auch zeitlich und gut ausgesprochen, und zeigen uns, daß wir auch Ursache haben, uns zu freuen, daß der Herr unserm Lande Freiheit gegönnt hat, daß aber unsere Teilnahme an der Feier des vierten Juli eine ganze andere Richtung nehmen muß, als die Welt es tut.

Auch meines Vaters Ermahnungen, die ewige Ruhe der Seele nicht zu versäumen und S. S.'s Betrachtung über falsches Zeugnis reden wider seinen Nächsten und ihn zu verleumden, sollten tief zu Herzen genommen werden.

Auch der Artikel von D. J. Troyer über Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes" sollte täglich übergelesen werden, bis die teuren Wahrheiten desselben tief in unserm Gemüth eingeprägt sind. Ja in Wahrheit, **es ist Zeit,** daß wir aus der Lauheit austreten, und mit **allem Fleiß** unserm Herrn Jesu Christo dienen, und die teuren Wahrheiten des Evangeliums anwenden an uns selbst. Es ist sehr erfreulich zu sehen, daß so viele Brüder ihre Talente anwenden zum Wohl ihrer Mitbrüder.

Auch die ausgewählten Artikel sind alle gute evangelische Anweisungen. O daß doch alle liebe Brüder und Schwestern dies Blatt lesen möchten, auf daß desselben Einfluß noch viel weitgreifender möchte werden.

Möge Gott seinen reichen Segen noch weiter diesem Werk gönnen, und die werthen Leser segnen mit himmlischen Gütern ist mein Wunsch.

Eli J. Bontreger

Exeland, Wisc.

Für den Herold der Wahrheit.

Waisen Anstalt „Zion".

Vor kurzem hat Schreiber dieser Zeilen, eine Viertel-Jahres-Bericht erhalten von der Waisenanstalt „Zion". Diese Anstalt befindet sich im Dorfe Zinjidere bei Cesarea, Klein Asien, in der Türkei; und steht unter der persönlichen Aufsicht von der Begründerin, Maria A. Gerber.

Vor etwa 10 Jahren hatten wir das Vergnügen, persönlich mit ihr bekannt zu werden, als sie sich etwa 4 Tage bei uns aufhielt auf ihrer Erholungs Reise; denn vorher hatte sie mit Rose Lambert zusammen gewirkt in der Waisenanstalt zu Hadjin, in Armenien in der Türkei, bis ihre Gesundheit unterbrochen wurde, und war zu ihrer Erholung wieder nach Amerika gekommen. Nach ihrer theilweisen Erholung kehrte sie wieder zurück nach Armenien, und hielt sich eine Zeitlang bei Ikonium (jetzt Konia,) auf, dann ging sie nach Cesarea (im Klein Asien).

Seit dem hat sei die oben genannte „Zion" Anstalt gegründet, etwa drei Tagereise nordwestlich von Hadjin. Diese beiden Anstalten sind des Mitleidens und der Unterstützung werth. Wenn man bedenkt, daß diese Leute welche diese Anstalten begründet, und ihnen bis her vorgestanden haben, Haus und Heimat, nebst Freunde und alle Bequemlichkeiten verlassen haben, und ohne alle Besoldung unter dies arme vernachlässigte Volk gingen, um diese kleinen Kinder, deren Väter durch die Feinde des Christentums getötet wurden, aufnehmen, sie mit des Leibes Nothdurft versorgen, sie lehren lesen, beten und arbeiten wie es einem christlichen Volk zukommt;

so werden wir, die wir in allem Ueberfluß leben beschämt daß wir nicht mehr thun für die verarmten Menschen.

Mithin können wir es nicht gut unterlassen in einer andern Spalte dieser Nummer unsern Lesern einen Brief aus dem genannten Vierteljahres-Bericht mitzuteilen, betitelt, „Einige Zeilen von einem unserer größten Waisen-Knaben." Wahrscheinlich wurde er in Türkischer Sprache geschrieben und von Mutter Gerber oder sonst jemand ins Deutsche übersetzt, man lese denselben.

Noch ist zu melde, daß der Herold auch seinen Weg findet in beide dieser Waisen Anstalten. Und wenn der Leser mit dem Herold dort einkehrte, so würde er dort alles sehr einfach und der dringenden Notdurft angemessen finden, sehr wenig Stühle, Bänke, Tische und dergleichen, vielleicht nur „Bodenbette" darauf zu schlafen; die Kinder müssen in den Schulen und Versammlungen auf dem Boden sitzen. Die Speise und Kleidung ist eben so einfach; hierzulande, ist in solchen Anstalten alles bequem eingerichtet; kostet auch viel mehr um ein Kind zu unterhalten als in Armenien oder Indien: Betet den Vater für die Waisen.

S. D. Güngerich.

Nachtrag zu Obigem.

Heutzutage gibt es viele Waisenanstalten und Kinder Heime von verschiedener Art, und sind Bedürfnisse für noch mehr an einigen Orten.

Nachdem obiges geschrieben war, bekam Schreiber dieeß einen Brief von T. F. Barker, Vorsteher von dem Knaben-Waisenheim zu Everek, Klein Asien, Türkei; etwa eine Tagereise von Hadjin wo das Mädchenheim ist. Vor einigen Jahren wurden die Waisen Knaben nach Everek versetzt, und wurden untergebracht in sieben verschiedenen Häuser, denn sie haben noch kein eigen Heim für die Knaben, und dies ist sehr unbequem für dieArbeiter und Aufseher; fast so als wenn eine große Familie ihre Kinder an drei oder vier verschiedenen Orten haben müßte anstatt in einem Haus. Um dieser Ursache willen ist Vorsteher Barker, jetzt in Amerika um suchen Mittel zu sammeln um ein Knaben-Heim zu bauen; Sie haben jetzt 120,und immer Anspruch für mehr aufzunehmen, aber der Raum fehlt, so wie auch Mittel von seiten der Pflege-Eltern.

Werthe Freunde, und Leser des Herold, laßt uns etwas von den überflüssigen Mitteln die der Herr uns beschert hat, zu solchen Wohltats-Anstalten mittheilen, denn der Herr hat verheißen daß er die Wohlthäter segnen will, und seine Verheißungen sind Ja und Amen in Ihm.

S. D. G.

Armenien.

Armenien, du Land der Noth,
Wann endet deinen Pein?
Wann endet deine Thränensaat —
Wann kehrt deine Friede ein?

So lang schon quillt unschuldigBlut,
Das laut zum Himmel schreit!
Wie schrecklich ist des Feindes Wuth,
Die keine Greuel scheut!

Ach Gott, laß' bald uns Hilf geschehen
Und wend' den Martertod!
Laß Gnade bald für Recht ergehn
Und Hilf' uns aus der Not!

Von P. Ernst Penner.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Zeilen von einem unserer größten Waisenknaben.

Liebe Leser.

Durch diese paar Zeilen will ich Ihnen von meiner Freude erzählen. Der Grund meiner Freude ist eine köstliche Perle; eine solche Perle ist die größte Freude, die einem Menschen widerfahren kann in dieser Welt. Diese Perle ist die Erlösung unserer Seelen. — Ich bin ein Sohn des Waisenhauses Zion bei Cesarea. Unsere Mutter und Gründerin und Versorgerin unseres schönen Heims hier ist Frl. Maria A. Gerber. Meine Herkunft ist von einer sehr armen Familie aus Hadjin. Als mein Vater noch lebte, hatte er viel Mühe für uns das nötige Brot und Kleider zu verschaffen. In Hadjin ist wenig Gelegenheit Brot zu verdienen, daher ging mein

Vater oftmals 4 Tagereisen weit nach der großen Stadt Adana um dort durch Handlanger Dienste etwas für uns zu verdienen. Im Jahre 1909 war er auch in Adana, als dort die schreckliche Metzelei war, und mein lieber Vater wurde dort mit vielen Tausenden auch getötet. Nun wurde ich mit meinen drei Geschwistern Waislein. Aber ich danke meinem Got, Er der Vater der Waisen hat uns nicht verlassen und ließ mich nicht im Elend versinken. Er bereitete für mich und für meinen kleinen Bruder durch unsere liebe Mutter Gerber einen Ort, wo wir gut versorgt sind. Ich kann es mir kaum vorstellen, was aus mir geworden wäre ohne dieses Heim; wohl das elendeste Geschöpf dieser Wlt; besonders auch meine Seele wäre in Sünde und Dunkelheit untergegangen, und in Ewigkeit verlorengegangen. Der Herr sei gelobt, er brachte mich in's Waisenhaus, in unser süßes Heim, welches unsere Zufluchtsstätte ist für Leib und Seele. Hier vernahm ich von der Erlösung, von der großen Liebe unser's teuren Jesus, der auch für meine Sünden starb. Gepriesen sei er. Ich nahm seine Vergebung an, und Jesus, mein teuerster Freund, wohnt nun in meinem Herzen, und das erfüllte mich mit grosser Freude. Als ich auch hörte, daß alle die Seelen verloren sind, die keinen Jesum haben, wurde ich traurig, ich war gedrückt, da fing ich an, für die Verlorenen zu beten, besonders für meine Kameraden in meiner Klasse. Mit meinen lieben Vorgesetzten durfte ich oftmals niederknien im Gebet für die Unbekehrten. Der Herr erhörte unser Gebet, alle meine Klassenbrüder sind nun bekehrt, und noch viele andere haben sich dem Herrn Jesus übergeben. Wir haben stets gesegnete Versammlungen in unserm Hause. Auch für die Umgebung dürfen wir etwas tun. Ich und noch zwei bekehrte Knaben gehen regelmäßig in ein Nachbardorf jeden Sonntag, Versammlungen zu halten in einem Hause. Nach den Versammlungen besuchen wir die Gruppen Leute auf den Straßen, und erzählen ihnen von Jesum; dieselben hören aufmerksam auf uns; sie sind blind aber der Herr ist allmächtig und kann ihre Augen öffnen. An Ostern hatten wir zwei Wochen Ferien, und unsere liebe Mutter mietete drei Esel und sandte mich mit noch zwei bekehrten Waisenknaben nach etwas entfernten Dörfern. Wir besuchten vier Dörfer. Wir erzählten den Leuten von Jesus und von seiner Liebe: Manche konnten die Geschichte von der Erlösung verstehen und begreifen und Einer konnte das Heil erfaßen. Viele weinten bittere Tränen indem sie sagten, daß sie wissen, daß die Bibel die Wahrheit ist, aber für sei scheint es unmöglich. Viele flehten, wir sollen doch ihre Kinder auch in unsere Schule nehmen. Hunderte hörten von Jesus und nur einer bekehrte sich, und mit dieser einen Frucht kehrten wir nach Hause. Betet liebe Freunde, für diese armen Menschen. Noch ein Jahr habe ich, und meine schönen Schuljahre sind zu Ende. Nächstes Jahr komme ich aus der Schule. Mein ganzes Leben gehört dem Herrn, auch dann, wenn ich nicht mehr zur Schule gehe, will ich für meinen Jesus arbeiten; auf Seinem Altar bin ich, er soll mich gebrauchen zu seiner Ehre allein, und zum Einsammeln derVerlornen, 2. Kor. 5, 15. (Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß sie, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.) Für alle Seine vielen Segnungen danke ich innig meinem Herrn und allen meinen lieben Wohltätern in diesem Lande und im fernen Lande. Besonders danke ich hiermit meiner lieben Mutter M. A. Gerber für ihre unermüdliche Arbeit um alles zu tun uns glücklich zu machen, und ich kann ihr nichts dafür erwiedern als nur meine herzliche Liebe und Gehorsam. Es ist nur unserm lieben Jesus möglich ihr für alle ihre Mühe, Gebete und Liebe zu vergelten. Auch unserm lieben Oberlehrer und allen Lehrern bin ich herzlich dankbar. Und Euch allen lieben Freunden im fernen Lande, danke ich nochmals von ganzem Herzen für alle eure willigen Opfergaben zum Unterhalt so vieler vaterloser Waislein. Alle in unserm Heim mit mir sprechen Ihnen Allen herzlichen Dank aus, denn ich bin es fest überzeugt, alle haben dasselbe Dankgefühl zu ihren Wohltätern wie ich. Wir waren der Auswurf eines blutigen Landes, Euer Erbarmen und Teilnahme haben uns in dieses Glück versetzt.

Ihr ergebener Sohn

Sarkes Balökian.

Für den Herold der Wahrheit

Die Tilgung der Sünde.

Was Gott verheißen hat mit unsern Sünden zu tun, wenn wir glauben, Buße tun und willig sind, sie zu verlassen.

Sie werden

1. **Ausgetilget.** Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie ein Nebel, Jes. 44, 22.
2. **In die Tiefe des Meeres geworfen.** Mi. 7, 19.
3. **Nicht mehr gedenket werden.** Jes. 43, 25. Jer. 31, 34. Hes. 33, 16.
4. **Alle hinter Gott geworfen.** Du wirfst alle meine Sünden hinter dich, Jes. 38, 17.
5. **Weggenommen.** Ich habe deine Sünden von dir genommen, Sach. 3, 4.
6. **Nicht gefunden.** Zu derselben Zeit wird man suchen die Sünde, aber es wird keine gefunden werden. Jer. 50, 20.
7. **Alle auf Jesum geworfen.** Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, Jes. 53, 6.
8. **Schneeweiß.** Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, Jes. 1, 18.
9. **Von Jesum getragen.** Darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Uebeltätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat. Jes. 53, 12. Joh. 1, 29.
10. **Weit von uns sein.** So fern der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretungen von uns sein, Psl. 103, 12.
11. **Zugedeckt.** Selig sind die, welchen ihre Sünden bedecket sind, Röm. 4, 6.
12. **Nicht zugerechnet.** Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Röm. 4. 8.
13. **Geschenket.** Und hat uns geschenket alle Sünden, Kol. 2, 13, Luk. 7, 42.
14. **Begnadiget.** Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden. Ebr. 8, 12.
15. **Rein gewaschen.** Und das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7. Off. 1, 5.
16. **Vergeben.** So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend, 1. Joh. 1, 9.
17. **Vertilget.** So tut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, Apg. 3, 19. Nun lieber Leser, kannst du noch zweifeln an der Vergebung deiner Sünden, wann du willig bist unter die Bedingungen des Heils zu kommen?

D. E. Mast.

Das größte Gebot.

Du sollst mit ganzen Herzen
Auf Gottes Wegen gehn,
In Freuden und in Schmerzen
Auf rechtem Grunde stehn
Und Seinen Vaterwillen,
Den Er dir offenbart,
Bezeugen und erfüllen
Nach treuer Christenart.

Da gilt es Liebe üben
Dem Himmel zugewandt
Und auch den Nächsten lieben
Mit Herz und Mund und Hand.
In diesen beiden Dingen
Liegt Gottes ganzer Plan,
Und wer sie kann vollbringen,
Der hat genug getan.

Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? wo sind rothe Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenket ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glas so schön siehet. Er gehet glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. Deine Augen werden nach andern Weiber sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst sein wie einer, der mitten im Meer schläft, und wie einer der schläft oben auf dem Mastbaum. Sie schlagen mich, aber es tut mir nicht wehe; sie klopfen mich aber ich fühle es nicht. Wann werde ich aufwachen, daß ich's mehr treibe? Spr. 23, 29—35.

Wenn wir nicht alles tun, was wir können, um diese Welt zu verbessern und das **Reich Gottes** auf zu bauen, so nehmen wir unsern Beruf nicht vollständig wahr. **M.**

Kurzer Bericht.

(Auf Verlangen gedruckt.)

Wie voraus angekündigt durch die Zeilen des Herolds, wie auch durch etliche andere Blättern, so wurde eine Amisch-Mennonitische Ratsversammlung gehalten den 8., 9. und 10. Juni 1914, bei der Lewis County, New York, Gemeine, nahe Croghan, N. Y., in welcher folgende Haupt-Fragen betrachtet wurden, auch wurden die achtzehn Haupt Artikel des Glaubens als aufs neue angenommen bekannt.

1. Frage. — Was ist der Zweck solcher Versammlung?

2. Frage. —
Die Gemeine Gottes —
Wer gehört zu ihr?
An was kann man sie erkennen?
Ihre Gelegenheit, Schuldigkeit und Verantwortlichkeit.

3. Frage. — Was lehrt 1. Kor. 11, 1—16?

4. Frage. — Ist es unsere Schuldigkeit als Brüdern und Schwestern um die Lässigen und Abgefallenen zu besuchen um ihrer Seelen Heil? Und was verlieret die Gemeine wenn es unterlassen wird?

5. Frage. — Ist es recht einem Glied zu erlauben, das Gedächtnismahl mit zu halten. das der Gemeine beschlossenen Regeln nicht gehorsam ist?

7. Frage. — Warnungen gegen der Jugend Gesellschaft zu haben mit der Welt, oder auch mit solchen, die nicht in gleichem Glauben mit uns stehen.

8. Frage. — Sollte von der Summe, die zusammengelegt ist um Prediger zu senden die Gemeinen zu besuchen, angewandt werden um schwachen Gemeinen regelmäßig zu dienen? Auch wurden kurze Fragen beantwortet.

Es wurde auch beschlossen nach Verantwortung mehreren Dienern, daß die Ratsversammlung soll fortgehalten werden.

Weiter wurde beschlossen, daß hinfort eine Komitee etliche Wochen voraus die Fragen erwählen soll und sie bekannt machen, die betrachtet werden sollen an der Versammlung; auch daß die Bischöfe die Komitee sein sollen.

Das Werk der Komitee ernannt auf Blatt 14 — letzt jährlichen Bericht, wurde angenommen. Der Bericht der Waisenheim-Anstalt wurde betrachtet und angenommen.

Auch wurde beschlössen, daß die Gemeinen sollen besucht werden durch Dienern wie im letzten Jahr.

O lieb,' so lang du lieben kannst.

Der Heiland hat alle Sünden milde gerichtet, ausgenommen Heuchelei und **Lieblosigkeit.**

Bei einem anfangs fröhlichen Zusammensein war der Dichter Ferdinand Freiligrath mit einem seiner intimsten Freunde, Ludwig Elbers, in eine Kontroverse und schließlich in Streit geraten. Heftige Worte waren gefallen und Elbers, der gekommen, Freiligrath zu besuchen, reiste in bitterem Groll ab. In der Nacht aber kam Freiligrath die Reue. Er hatte es im Grunde ja gar nicht so bös gemeint und nun hatte er durch seine Leidenschaftlichkeit den Freund verloren.

Verloren? Nein, vielleicht doch nicht. Am andern Morgen früh nahm er den ersten Zug und reiste Elbers nach und schrieb unterwegs, den ihn bewegenden Gefühlen Ausdruck gebend, das tief empfundene Gedicht, das anhebt: „O lieb' so lange du lieben kannst", in sein Notizbuch.

Angekommen, bat er den Freund wegen seiner Heftigkeit um Verzeihung, aber Elbers war noch bitter und wollte sich nicht versöhnen. Da riß der Dichter das Blatt aus seinem Notizbuch und rief: „Nun so leb wohl, aber nimm wenigstens dies Gedicht von mir zum Abschied und Andenken."

Kaum aber hatte Elbers dasselbe gelesen, so fiel er dem Freund um den Hals und rief: „Mein alter, lieber Freund!" und der Zwist und jede Mißstimmung war verschwunden.

O, lieber Leser, wir haben auch einen edlen, treuen Freund, der uns noch freundlichere Worte hinterlassen, als die waren, die Freiligrath geschrieben, die auch vom Vergeben handeln und von der Liebe, die sich nicht erbittern läßt. Laß uns sie immerdar im Herzen tragen, damit Groll und die böse Mißstimmung nie Gewalt über uns gewinnen.

Der suchende Heiland.

Jesus hat nicht nur das Opfer vollbracht und die große Schuld bezahlt, sondern er geht jeder Seele nach und sucht, sie zu finden in ihrem Sündenleben. Schon bei den ersten Eltern hören wir den Ruf: „Adam, wo bist du?“ Wenn wir hier sehen, wie der treue Hirte sein Schäflein auf den Gebirgen unter den Dornen gefunden hat, so können wir uns denken, welcher schweren Arbeit, über Berge und Felsen, durch Dornen und Hecken zu wandern, der gute Hirte sich hingegeben hat. Doch er schaute auf keine Mühe; er ließ nicht nach, bis er es heim gebracht.

Lieber Mitpilger nach der Ewigkeit! Hast du schon daran gedacht, wie der treue Hirte dich sucht und unermüdlich dir nachgeht durch die Wüsten und Einöden der Sünde. Vielleicht bist du in irdischen Dingen befangen, dein Blick ist nach untengerichtet und du suchst dir immer mehrReichtum aufzuhäufen. Neben dir steht der treue Hirte und bietet dir eine himmlische Krone an. Du gräbst aber immer tiefer in die Erde, und dein Auge erblickt den Glanz dieser Krone nicht. Oder vielleicht bist du noch weiter von Gott entfernt; möglicherweise liegt hinter dir ein verschwendetes Leben und vor dir eine grauenvolle Ewigkeit, in deinem Herzen aber fühlst du noch etwas, wie ein leises Echo aus der Ferne. Es ist die Stimme des suchenden Hirten, der ruft dir: „Komm!“ Gedenke an dein eigen Heil und die ewige Seligkeit, welche bestimmt ist für dich. Wirf deinen Blick hinauf und siehe, wie die Engel Gottes bereit sind, ein Freudenfest zu feiern auf die Stunde, in der du dich finden ließest von deinem suchenden Hirten.

Siehe wie das Lamm ruht auf den Schultern des Hirten. Hast du dich einmal von ihm finden lassen, dann übergib dich auch ruhig seinerLeitung. Er, der sich's so viel Mühe hat kosten lassen, der dir viele Jahre auf deinen Sündenwegen nachgegangen ist, wird dich gewiß jetzt auch nicht verlassen, nachdem er dich gefunden hat. Sein Wort sagt: Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ oder: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Ich weiß, du zweifelst nicht daran, daß er das Lamm sicher zur Heerde bringen wird, doch eins wollen wir lernen: Stille dem Herrn zu vertrauen. Wir sehen, das Lamm ist ganz ruhig; es sucht auch nicht, los zu werden von seinen Schultern. Möge Gott geben, daß die lieben Christenleute einmal stille werden und aufhören, durch Klein- und Aberglauben dem Herrn zu widerstehen.

Noch eins, lieber Leser! Siehst du auf des Lammes Rücken die Dornen der Wüste? Wird die Heerde nicht erschrecken, wenn dies Lamm mit seinen Dornen unter ihnen wandelt. Es ist nur zu traurig, daß viele Christen noch Dornen tragen. Daß diese Dornen oft stechen und verletzen, davon zeugen die vielen Spaltungen unter den Christen. Spuren von dem Verlorensein wird mancher tragen bis zur Himmelspforte; doch laßt uns nicht vergessen: Einen jeglichen Reben an mir, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Je eher wir uns dem Herrn ganz übergeben, daß er die Dornen alle entfernen kann, desto segenbringender wird unser Leben auf Erden sein.

Mit Gruß an alle Leser,

A. Friesen.

Gestorben.

Katharina, Eheweib von Jonas Stolzfuß, ist gestorben den 2. Juli im Alter von 75 Jahren. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und 7 Kinder. Sie war die Mutter von 10 Kindern, Großmutter von 70 und Urgroßmutter von 15 Kindern. Ihre Kinder waren Hanna, Daniel, Johana, Lydio, Jonas, Isaak, Amos, Elem, Katharina und Elisabeth. Sie wurde beerdigt den 4. Juli. Leichenrede wurde gehalten von Benuel Stolzfus und Stephanus Stolzfus.

Meine Jahre sind verflossen,
Und die Pilgerreis vollbracht;
Nun hab ich Erlösung funden
Durch die dunkle Todesnacht.

Muß ich doch dies Haus verlassen,
Welches euch betrübet sehr,
Hoff ein Haus dort zu erlangen,
Und wohnen bei des Himmelsheer.

Gestorben.

Maria S. Yoder wurde geboren den 19. Dezember 1851; ist gestorben den 26. Juni 1914; ist alt geworden, 62 Jahre, 6 Monate und 7 Tage. Hat sich in den Ehestand begeben mit Eli J. Miller den 6. April 1871 und lebte im Ehestande 34 J., 4 M. und 22 T. und lebte in ihrem Witwenstand 8 J., 9 M., und 28 T. und eine Mutter zu 10 Kindern, 4 Söhnen und 6 Töchtern, wovon jetzt noch 9 leben, 3 Söhne und 6 Töchter; und ist Großmutter gewesen zu 39 Kindern. Die Beerdigung fand statt den 29. Juni 1914 unter großem Gefolge. Leichenrede wurde gehalten von Monroe M. Hochstetler und D. J. Hochstetler über Johannes 5 vom 5. Vers zum 29. und 1. Cor. 15, Vers 51 bis zu Ende.

Diese Schwester war ein getreues Glied in der Alt-amischen Gemeinde und ward gerührt von dem Schlag vor etlichen Jahren, daß ihr Gedächtnis nicht mehr so gut war. Dann aber etwa fünf oder sechs Monat zurück hatte sie einen zweiten Anfall, infolgedessen sie ganz hilflos ward bis der Herr sie aufgelöst hat von ihrem Elend.

Gestorben, nahe Haven, Kansas.

Fänny, Eheweib von Jonas Yoder, am 5. Juli, 1914. Sie wurde am 7. beerdigt. Ist alt geworden 47 Jahre, 7 Monate und 21 Tage. Leichenrede wurde gehalten von Leander S. Keim und Wiliam Miller. Schwester Yoder ist an der Schwindsucht gestorben. Am Tage von der Beerdigung während des Gebets nach der Leichenrede starb eins von ihren Großkindern, etwa vier Monate alt.

Biblische Fragen.

1. Was war das erste, das Jakob tat, da er seinem Bruder Esau begegnete, als er von Mesopotamien zurück kehrte?
2. Wer nannte sich selbst einen Floh?
3. Von wem lesen wir, daß sein Herz in ihm erstarb, und er ward wie ein Stein zehn Tage vor seinem Tode?
4. Zu wem sprach ein heidnischer König: „Du gefällst mir als ein Engel Gottes?"

Ich bin mein eigener Boß.

Für einen Mensch sein eigener Boß sein wäre sehr gut, wenn solches vollständig die Wahrheit sein könnte, aber es ändert nichts welcherlei Einbildungen der Mensch sich macht, er findet früher oder später, so wahr er sich nicht in die Hände **Christi** fallen läßt, und ihn annimmt als sein **Herr** und **Meister.** In allen Dingen findet er daß ein anderer Gewalt über ihn hat, von welchem er sich schwerlich los reißen mag.

— L. S.

Aus Nah und Fern

Von unserer Ansiedlung bei Bay Minette, Ala., erhielten wir die Nachricht, daß am Sonntag den 5. Juli ein Kind von Eli und Käti Bitsche beerdigt wurde, ein Jahr, drei Monate und 23 Tage alt. Uebrigens sind die Leute schön gesund. Wetter warm und trocken.

Von Thomas, Okla., heißt es, daß allerlei Feldfrüchte gut aussehen. Die Dreschzeit ist auf Hand; der Weizen gibt 15 bis 30 Buschel vom Acker.

Die Leute sind überhaupt gesund. Der 86 Jahre alte Bruder C. J. Schwarzendruber kommt noch sehr regelmäßig in die Versammlung. Der drei Jahre ältere Prediger Johan Schlabach kommt auch noch zuweilen. Sie sind sonst ziemlich gesund, doch drückt das Alter sie sehr.

Von Kalona, Iowa heißt es, daß der Gesundheitszustand gut ist, mit Ausnahme Großvater David Miller, der vor etlichen 50 Jahren von Holmes Co., Ohio, hierher kam und auch schon 80 Jahre hinter sich zählt, ist nicht sehr gut zuwege. Die Versammlung im südlichen Teil der Gemeinde war am Sonntag, den 12. Juli bei Bruder Johan Hochstettler in einem Maschinenschop abgehalten, und reichlich besucht. B. Y. Miller von Thomas, Okla. ist gegenwärtig auf Besuch hier bei seinen Kindern und Großkindern; wird bald seine Reise weiter nach dem Osten antreten.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

AUGUST 1, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

Deliver my soul, O Lord, from lying lips, and from the deceitful tongue.—Psa. 20:2.

We take up a good deal of space in this issue in speaking of ourself, our paper and our business. Necessity seems to demand it, which we hope may not occur again for a long time to come.

Menno Simon likens those that condemn sin and yet continue in sin unto a mother who scolds her little fondling for some rudeness and in the next moment hugs and nurses it. They don't mean it.

We are inclined to doubt God's Word unless it is verified by some visible proof from nature. This is the rock upon which many a soul has been shipwrecked. Believe God's Word, take Him at His Word, and let everybody know that you "walk by faith and not by sight."

How true it is that we become like the thing we worship. This accounts for so many of us talking of the things of this world only and being silenced when the conversation drifts to things imperishable. It is quite natural that we speak out of the abundance of the heart and of such as is foremost and uppermost in our minds.

"By their fruits ye shall know them." Quite as true is it that by their speech ye shall know them.

Many of the world's best workers toil on without any prospect of making money or in any way receiving compensations for their labors and very often they do not even receive the gratitude of those who are benefited by their exertions, and yet they toil on because it is as natural for them to do so as it is for a good tree to bear fruit. They may at times get disheartened, but they cannot quit as long as they can labor; they may die in despair, thinking they have accomplished nothing and labored in vain. But often after they are dead and gone they will

be remembered and their labors will yet bear fruit. Many an honest laborer of the Lord who has been abused and despised taking it all patiently will be respected and honored after his death. Such is humanity! and such faithful laborers are the kind the Lord wants.

We are living in a newspaper age. Newspaper and novel reading are much alike only that the novel-reader knows that what he reads is a lie, yet he reads it just for the sake of reading something fascinating. The newspaper reader expects that which he reads outside of the novels, to have at least some truth in it, yet much of it is not worth knowing, not worth reading, or, as someone puts it "not worth putting into the brain."

The ordinary newspaper reading is much like a hen scratching in a straw-pile to find something to eat. She will now and then find a grain that is worth picking up, but she would starve to death if she got no other feed aside of it.

But newspapers nowadays are very cheap and the American people are much like they were at Athens, of whom we read in Acts 17:21, "For all the Athenians and strangers which were there spent their time in nothing else, but either to tell or to hear some new things." And I am sorry to say, yet it is true that the novel readers care nothing if that "new thing" is a lie just so that it is nicely told.

The newspaper reader may have more taste for truth, yet he don't know if that which he reads is true or not, but he must read it to find out if it is worth reading or not, and read he will. This kind of reading gets to be a kind of craze or mania with many people, and the papers are so wonderfully cheap, and lie around in every corner, on every shelf and table, so that when a person comes to the house and has a moment's time he will be "reading the paper."

Let us remember that we as Christians are bought with a price. All our time, faculties, energies, powers, yea, body and soul, belongs to the Lord. He has bought it and paid dearly for it, and again if we are Christians we have laid it all on His altar, our time is too precious to be scratching in a straw-pile to find only now and then a valuable grain. Our brains are too costly to fill them with worthless things. Our life is too short and our spare moments are too valuable to spend them in reading the ordinary newspaper. Why not replace these secular trashy newspapers with spiritual ones. Papers filled with God-inspired, edifying and wholesome literature, and have these lying around handy so that when a member of the family comes to the house with a moment's time to read, they may pick up these and for the first thing catch out a good thought that will lead to meditate on spiritual matters and finally to the study of the Bible?

SPECIAL NOTICE TO SUBSCRIBERS

Dear friends, and Herold Subscribers; especially those who are from 6 to 12 months in arrears, we beg you politely, to send in your renewals as soon as possible; we have been patiently waiting on you. We must pay the printing bills monthly; and the bills of over 400 subscribers have run over 6 to 12 months; and the terms are, payable in advance. Please make use of the offer in the June 1 issue. Send us $1.25 in check or money order, and we will extend your subscription two years.

Please look at the address lable of your paper, which shows how far your subscription is paid; if it reads July 13 you are 1 year in arrear, if it reads Jan. 14 you are 6 mo. in arrear. Sometimes proper credit has not been given on mailing list, if so, please inform us. It is a better policy to keep credit in advance. One Bro. sent us a remittance last week to extend his subscrip-

tion 5 years. Who will do likewise or similar? S. D. G.

Greenwood, Del., July 20, 1914.

Dear Herald Readers:—Greetings in Jesus worthy name. Church and Sunday School was at Uncle William Tressler's Sunday, as there are only five families here and have not built a church house yet. Next Sunday our services will be at Valentine Bender's. Health is fair as far as I know except whooping cough is in our community. Peaches, apples, and tomatoes are ripe. People are about done threshing wheat. We are having warm weather at present. Crops look fairly well. With best wishes to all.

Savanna V. Bender.

For the Herold der Wahrheit.

WORDS FOR THE YOUNG

By Levi Blauch.

Dear Young Readers of the Herold: It is alone through the grace of a kind heavenly Father that I am permitted to pen a few thoughts concerning your welfare in the Christian race through this life of yours.

Dear young people, be sure that you read the Bible daily. Pray daily for yourselves and others. Do not forget to give thanks to the giver of all that which is good. Every good gift and every perfect gift is from above, and cometh down from the father of lights. (James 1:14) Do not forget to be obedient to the officials of the church. Listen what the Word says, "Remember them which have the rule over you, who have spoken unto you the word of God." Again, "Obey them that have the rule over you, and submit yourselves; for they watch for your souls, as they that must give account, that they may do it with joy, and not with grief: for that is unprofitable for you" (Heb. 13:17). Dear young brethren and sisters, will you please remember those who have the rule over you and pray for them. Do not forget to follow their faith. Be sure that you obey them and submit yourselves. If you do this you will be an ornament in the church here below, and wear a glorious crown in heaven above. But if you refuse, you bring sorrow upon your officials. Their hearts will be saddened and tears will have to be shed, and your disobedience will be unprofitable for you. Therefore, my dear young readers, take warning. Submit yourselves to the will of God and His Church, and you shall be happy in this life and more so in the life to come. May God bless you and keep you is my prayer. Amen.

Johnstown, Pa.

HINTS TO OUR WRITERS

Don't use shiny or glossy paper to write on. The five cent pencil tablets are better and not so hard on our eyes.

Don't use an indelible pencil to write with, it is dim and glossy and hard to read, and hard to erase if you should write a word wrong. An indelible pencil and glossy paper is about the worst combination that you can have to write with. Use a soft leadpencil, one that writes dark and plain then keep it well sharpened and make your letters large and plain and leave lots of space between the words, use lots of paper, it is cheap.

If you get in a hurry just wait a little until your hurry is over then try again and do the best you can and we will try to do the rest.

Stay with your subject and make it plain with as few words as posible, then quit. You need not tell your readers that you want to quit, it only prolongs your article and they will find out that you have quit, so just quit.

If you make a selection from a book or paper don't sign your name as if you had originally written it, but give the name of the book or paper from which it is taken; or say: selected, or: selected by——.

THE OLD FOLKS

If you would make the aged happy lead them to feel that there is still a place for them where they can be useful. When you see their powers failing, do not notice it. It is enough for them to feel it, without a reminder. Do not humiliate them by doing things after them. Accept their offered services, and do not let them see you taking off the dust their poor eyesight has left undisturbed, or wiping up the liquid their trembling hands have spilled; rather let the dust remain, and the liquid stain the carpet, than rob them of their self-respect by seeing you cover their deficiencies. You may give them the best room in your house, you may garnish it with pictures, and flowers, you may yield them the best seat in your church pew, the easiest chair in your parlor, the highest seat of honor at your table; but if you lead, or leave them to feel that they have passed their usefulness, you plant a thorn in their bosom that will rankle there while life lasts. If they are capable of doing nothing but preparing your kindlings, or darning your stockings, indulge them in those things, but never let them feel that it is because they can do nothing else; rather that they do this so well.

Do not ignore their taste and judgment. It may be that in their early days, and in the circle where they moved, they were as much sought and honored as you are now; and until you arrive at that place, you can ill imagine your feelings should you be considered entirely void of these qualities, be regarded as essential to no one, and your opinions be unsought, or discarded if given. They may have been active and successful in the training of children and youth in the way they should go; and will they not feel it keenly, if no attempt is made to draw from this rich experience?

Indulge them as far as possible in their old habits. The various forms of society in which they were educated may be as dear to them as yours are now to you; and can they see them slighted or disowned without a pang? If they relish their meals better by turning their tea into the saucer, having their butter on the same plate with their food, or eating with both knife and fork, do not in word or deed imply to them that the customs of their days are obnoxious in good society and that they are stepping down from respectability as they descend the hillside of life. Always bear in mind that the customs of which you are now so tenacious may be equally repugnant to the next generation.—Church Messenger.

ICELAND

Iceland is a small country in the far North about three fourths the size of the state of Iowa. It has about eighty-seven thousand inhabitants, practically all of which are members of the Lutheran Church. Christianity was introduced into Iceland in A. D. 981. This far north, cold, bleak and mountainous country however, has some ideal conditions. It has no jails, no penitentiaries, no courts, and only one policeman. Not a drop of alcoholic liquor is manifested on the island, and its laws prohibit the importation of the same. Every citizen is consequently a total abstainer. It is said there is not a person on the island, over 10 years old, who is unable to read. There is no doubt but that the fact that the people of Iceland are protected from the power of rum, accounts for these ideal conditions in this model country.

E. J. B.

"Our successes are not so profitable to us as our mistakes. Success generally promotes pride, and vanity, while our mistakes promote humility, which is one of the greatest virtues we can possess. Mistakes are full of thought, or rather brings us to thinking, which hatches wisdom, while continued success hatches pride and vanity."

INCONSISTENCIES

It may be well for the Herold Readers to read the following item, which I have clipped from a certain little paper. It may set us to thinking, and bring us to a realization of conditions as frequently met with, and also show us how others look at such happenings. Although it may be well for us to read this, it is very humiliating to know that such incidents occur and that they are then published in papers that circulate outside our own brotherhood, thus bringing such cases to the attention of at least a part of the general public. I hope that not one of the Young Herold readers will ever be guilty of such misdeeds. If the publishing of this item in our little paper may be the means of keeping any boy from indulging in such inconsistencies, and of bringing parents to realize the importance of proper teaching along this line, our object will be accomplished. E. J. B. (Amen.—Ed.). The following is the item.

"Some time ago I saw 4 young Amishmen marching along on a sidewalk, each had a cigar in the mouth, swore like log haulers, staggered just enough so that it was hard to tell on which side it was safest to pass them, and they were all knee-sprung from carrying their load of spirits. With downy, strubbly beards, hooks and plain outfit of clothing, I thot they were the funniest free show on the road. It also proves to me how easy it is to educate people to "strain at a gnat, and swallow a camel. Matt. 23:24."

"There is no real joy in this world, only a little better than nothing. Sufficient for the hour. Happiness in this world ought not root or anchor here, or so satisfy us as to build our foundation, for we have no continuous city here. But we are seeking one, whose foundation and builder is the living God."

NICOTINE

A certain writer relates his experience while assisting in a series of Gospel Meetings. He says, "Having been a medical student it naturally fell to my part to deliver the weekly lecture on temperance. I had spoken freely on the poisonous effects of tobacco, illustrating the same by relating how we had upon several occasions killed cats by placing a tiny drop of nicotine from tobacco upon their tongues, it requiring but twenty to thirty seconds to produce the cat's death, while a dog would succumb to the same treatment within fifty to sixty seconds." One day while he was sitting by their tent door a group of small boys came down the street dragging an immense snapping turtle and stopped by their tent and addressing the temperance lecturer, desired him to try the nicotine treatment on it. He says, "I was dumbfounded. I did not know what to do or what to say. I knew that something had to be done, for there the boys were with an animal that had as little idea of dying as any creature in existence." A cat will readily yield up its nine lives in short order under proper circumstances, but a turtle of this sort can be literally cut up into inch pieces, and its heart will keep on beating for hours just as if nothing had happened. So he explained to the boys how it was and that they must pen up the turtle for at least two weeks as it was possible for it to live a week or ten days in a cool place with its head entirely off. They promised and upon this he places upon the tongue of the animal one drop of the poison that is to be found in every leaf of the tobacco plant and in just 26 minutes the turtle was dead.

It remains only to be remarked that this treatment was by far more effective than the ax could possibly have been.—L. S. Notations from the Instructor.

THE FATE OF THE SAVIOR'S MURDERERS

Before Jesus was nailed to the cross Judas in despair hanged himself. The year following Caiaphas was deposed from his priestly office. Herod, dethroned by Caesar, died in infamy and exile. Pilate, very shortly after the crucifixion, was stripped of his procuratorship and banished from his native land. In misery and gloom he lingered a short time and then put an end to his own life, leaving behind him an execrated name. The house of Annas was destroyed by a mob of Jews and his son was dragged through the streets, scourged and murdered. Jerusalem, beseiged by the Romans, was utterly destroyed. Tens of thousands of its inhabitants were crucified—so many, in fact, that Josephus tells us the ground about Jerusalem was so thickly studded with crosses that space could not be found in which to erect any more. After the siege, thousands of Jews were sold into slavery, the price asked for them being even lower than the miserable pittance Judas received for betraying Jesus. From that time till the present the land of Palestine has been the scene of oppression, famine, war and rapine. The Jews, scattered through every land, have been a nation of outcasts, persecuted, ostracized, hated, scorned of all men. Truly, truly, the cry, "His blood be on us and our children," has been answered.—Selected.

SATAN'S DECEPTIVE WAY

When Satan does wonderful works he does it to deceive men. For him to call literal fire from heaven would not be in accord with his way of deceiving men in this age. Literal fire will not destroy the soul of man, but the great number of deceiving spirits of devils which are going about the world are more deceptive and destructive than the fire called down from heaven. Satan being a counterfeiter, we may well give heed to the admonition of Christ when He says, "Watch and pray." Even the Holy Spirit is counterfeited, for we read that Satan himself is transformed into an angel of light (II Cor. 11:14).

BIBLE QUESTIONS

1. Who was it, that saw an angel standing in the sun?
2. To whom will be given power over the nations?
3. What is said to be as choice silver?
4. To whom was given a little book with the command to, "Take it, and eat it up?"

Our young readers who will send in correct answers to one third or more of all the Bible Questions, both German and English, appearing in the quarter will receive a suitable present sometime in Oct.—*not July,* as we erroneously stated in No. 13. This quarter includes the July, August and September numbers.

Jacob S. Miller, Millersburg, Ohio, Route No. 5 is entitled to a present for the first quarter of this year, and I sent him one in April when I sent the others; later he wrote that he had not received it, so I sent another one, addressed as above, which has just been returned to me unclaimed. Have I got the address wrong, or what can be the trouble? Write again Jacob.

Address all answers to E. J. Bontreger, Exeland, Wisc.

I have this motto in my Bible, and commend it to you: Do all the GOOD YOU can; to all the People you can If each of us will at once set about some work for the Lord, and will keep at it continually for 360 days in the year, then a good deal will be accomplished. Let us so live that it may be truthfully said. We have done what we could.—Moody.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. August 1914. No. 16.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Psl. 41, 2.

Mache die Last eines andern nicht schwerer wenn es in deiner Macht stehet, ihm dieselbe zu erleichtern. —B.

Wenn du eine vortreffliche Tat gethan hast, so stehe nicht still, und rede nicht davon zu den Leuten, um ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, sondern gehe hin und verrichte sogleich eine andere und wo möglich noch eine bessere That.

Rede nie scharfe noch lieblose Worte, auch da nicht wo deine Pflicht es erfordert eine entschiedene entgegengesetzte Stellung einzunehmen gegen den, mit welchem du redest. Freundlichkeit ist allezeit das beste. Sei dabei aber auch kein Feigling, sondern stehe fest für die Gerechtigkeit und Wahrheit.

Als die gelehrten aus den höchsten der Schulen, der „Libertiner Cyrener, Alexandrer" etc. sich mit Stephanus besprachen sagt uns das Wort, „sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist aus welchem er redete". Stephanus redete also von der himmlischen verborgenen Weisheit Gottes welche eine Thorheit ist bei den Gelehrten dieser Welt. Apg. 6, 9, 10.

Lasse dir nie mit Recht nachgesagt werden, daß du eigennützig und engherzig bist, auch nicht bei der größten Armuth, denn ein freigebiges und mitleidiges Herz in Armuth ist viel edler als dasselbe im Reichtum. Obgleich ein solcher Mensch nicht so reichlich mittheilen kann, so ist es doch bei Gott angenehm, welcher das Herz ansieht.

Zur Beachtung. — Berichte von Sterbefällen und kurze Korrespondenzen können direkt an den Herold der Wahrheit, Scottdale, Pa., gesandt werden, da sie in solchem Fall zuweilen zwei Wochen früher erscheinen können, als wenn sie an den Editor gesandt würden.

Todes-Anzeigen sollten womöglich immer den Namen, die Aelte, den Wohnort und den Sterbeort enthalten. Man wolle sich dies gefälligst merken.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern einen zeitgemäßen Artikel von Bruder D. E. Mast über „Familien-Andacht," der sehr erbauliche Winke enthält. Diesem folgt ein anderer von Bruder D. J. Troyer, mit der Frage: „Darf ein Bruder öffentlich beten und aus der Schrift reden?" Diese Artikel sind es werth mit mehr als der gewöhnlichen Aufmerksamkeit und Bedachtsamkeit gelesen zu werden. Lese sie und denke nach.

Ein gewisser gebildeter Jude, in einem Bekenntnis in welchem er dem Christentum Lob zollt, und gesteht, daß die Juden im Irrthum sind, sagt unter anderm: „Was uns abhält von der Annahme des Christenthums, ist nicht Christus, sondern die Christen, denn sie begegnen uns mit Haß und Verachtung." Ohne Zweifel ist viele Wahrheit in dieser Behauptung.

Christen sollten die christliche Liebe mehr üben, nicht nur unter sich selbst, sondern gegen jedermann. — B.

Der „Christliche Apologete" gibt Dr. G. Campbell Morgans Erklärung über Pauli Worte: „Was aber nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde," Röm. 14, 23, also: „Wenn in meinem Leben als Christ eine Frage aufsteigt, ob eine gewisse Handlung recht oder unrecht sei, und ich die Handlung doch vollbringe, so sündige ich, weil mein Thun nicht aus dem Glauben fließt. Wie viele junge Gläubige würden, wenn sie nur das einsehen und glauben könnten, viele Fragen nicht stellen. Sie fragen: Ist es recht für mich, hierhin und dorthin zu gehen, dies oder das thun? Die Thatsache, daß die Frage überhaupt bei ihnen aufsteigt, beweist, daß das Betreffende, wenigstens für die selbe Zeit, unrecht ist. Sobald wir im Zweifel sind über eine Handlung, ist es unsere heilige Pflicht, davon abzustehen. Tue ich etwas, worüber ich im Zweifel bin, ob es recht ist oder nicht, so sündige ich. Es mag sein, daß du über etwas nie zuvor Zweifel gehabt hast, du konntest es mit völliger Gewissensruhe tun; aber plötzlich erscheint es dir in einem anderen Lichte daß du dir die Frage stellst: Mich wundert, ob das recht ist? Sobald die Frage auftaucht, steht dir nur ein Weg offen, nämlich der, davon zu lassen." Das ist ohne Zweifel des Apostels Sinn in deutlichen Worten gegeben. —B.

Die Weisheit und Kraft Gottes ist überall in der ganzen Schöpfung zu erkennen. Er hat die Welt wunderbar erschaffen; hat der Erde befohlen, daß sie hervorbringen soll Gras und Kraut das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage.

Die vielen lebendigen Thiere auf der Erde, die vielerlei Vögel in der Luft, die vielerlei Gewürme und Insekten, die vielerlei Fische im Wasser, alles von verschiedenen Arten und Größen, ein jedes wird versorgt; und vermehrt sich nach seiner Art.

Ueber alles aber noch der Mensch selbst, von Gott begabt mit einer gesunden Vernunft, und Geschicklichkeit um über alle diese Creaturen zu herrschen.

Wenn der Mensch nun nur diese seine von Gott geschenkte Vernunft zu Rath ziehet, so wird ihm schon klar, ohne das Zeugnis der heiligen Schrift, daß ein allmächtiger, allwissender, allgegenwärtiger und weiser Gott ist, und sein muß. Dies bewahrheitet was Paulus sagt Röm. 1, 19, „denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen (den Menschen) offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret. Damit seine ewige Krafe und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken nämlich an der Schöpfung der Welt. Also daß sie keine Entschuldigung haben."

Nun aber schenkt uns Gott noch sein heiliges Wort, welches alles dies bestätiget, was wir schon mit unserer gesunden Vernunft aus den geschaffenen Dingen lernen können und sagt uns auch, daß wir eine tief in Sünde gefallene Kreatur sind; daß dieser Gott, den wir durch unsere Vernunft schon in der Schöpfung haben kennen gelernt ein gnädiger, barmherziger, gerechter und heiliger Gott sei, der keinen Gefallen habe am Umkommen der Lebendigen noch am Tod des Sünders; und bietet uns die Erlösung durch Christum frei und umsonst an.

O, wer sollte noch zagen und sich besinnend da stehen? Wäre es nicht eine freche Sünde gegen sich selbst begangen?

Der Grund warum Menschen nicht selig werden, liegt nicht darin, daß Christus sie nicht selig machen kann oder will; noch darin, daß sie überhaupt nicht gerettet zu sein brauchen; sondern einzig und allein darinnen, weil sie nicht zu ihm kommen und die nothwendigen Bedingungen erfüllen wollen. Wenn sie also verloren gehen, so sind sie ihre eigenen Verderber und die Schuld ihrer Verdammnis ruht auf ihnen ganz allein.

Aus Rußland sind in diesem Jahre viele reiche Juden nach Palästina gereist, um dort die Passahferien zu verleben, und Hunderte von jungen Juden haben kürzlich Rußland verlassen, um sich im heiligen Lande anzusiedeln. Die Auswanderung über Odessa nach Palästina hat fünffach zugenommen und beläuft sich jetzt auf 250 Personen per Woche!

Was die Großmutter erzählte.

„Wir waren sieben Schwestern
Und hatten alle kein Geld,
Und fanden alle Männer
Und kamen gut durch die Welt.

Wir trugen nicht seidene Kleider,
Die Jugend nur hat uns geschmückt,
Mein Brautkleid aus weißem Mulle,
Das hab ich mir selber gestickt.

Im Städtchen gab's keine Konzerte;
Wir hatten ein altes Spinett,
Dran sangen wir abends dem Vater
Und gingen um zehn in das Bett.

Und meine fleißige Mutter,
Deine Urgroßmutter, mein Kind,
Die drehte mit achtzig Jahren
Ihr Spinnrad noch flink wie der Wind..

Sieben blühende Töchter,
Und jede steuert sie aus,
Und all das Garn zu dem Linnen,
Wir spannen's im eigenen Haus.

Die alten, einfachen Zeiten,
Die liegen euch Kindern jetzt fern;
Als ich eurem Großvater folgte,
Da wurde schon alles modern.

Wie staunten sie in der Gemeinde
Und schalten wohl heimlich uns aus.
Die neue junge Pastorin,
Die brachte ein Sofa ins Haus.

Ein Sofa mit Roßhaar bezogen,
Welch sündhafter Uebermut!
War dann für die junge Pastorin
Die Bank zum Sitzen nicht gut?

Ihr habt gut lachen, ihr Kinder,
Wir waren doch glücklich dabei,
Wir waren zufrieden und heiter,
In Liebe und Freundschaft uns treu.

Glaubt mir, das Geld macht nicht glücklich,
Wir brauchten zum Glücke es nicht,
Wir waren vergnügter beim Talglicht
Als ihr beim Petroleumlicht!"

Großmutter — und sähest du heute
Elektrisch strahlen die Stadt,
Die Mädchen sitzen im Hörsal,
Die Frauen und Kinder zu Rad,

Und hörtest du ringen und streiten
Und fordern das junge Geschlecht —
Du schütteltest still deine Locken
Und fändest dich nimmer zurecht.

Als deine Lippen mir sprachen —
Wie liegen die Tage so weit;
Es klingt mir im Ohr wie ein Märchen
Aus längst vergangener Zeit.

Wir haben jetzt Sofas und Sessel,
Maschinen, elektrisches Licht,
Konzerte und seidene Kleider, —
Zufriedener sind wir nicht!

Für den Herold der Wahrheit

Geschichtliche Beiträge.

LIII

Von J. F. S.

Ehe wir uns in die Spaltungs-Geschichte einlassen, welche die Reistischen und Amischen Mennoniten von einander trennte, wollen wir noch etliche irrige Meinungen widerlegen, die sich sowohl unter den „Amischen" wie unter den Reistischen vorfinden.

Zum ersten wird behauptet, Jakob Ammon habe die Haften anstatt der Knöpfe eingeführt um die Kleider der Manns-Personen zu befestigen. Ich kann keinen Grund finden in allen Geschichten, die ich noch gelesen habe für diese Annahme.

Es verhält sich vielmehr also, daß vor Zeiten keine Knöpfe getragen wurden, weder bei Arbeits- noch Edel-Leuten; alle trugen entweder Haften oder nur Schnüre um die Kleider zu befestigen.

Heute noch sind die Leute im alten Land entschieden in zwei Klassen geteilt, nämlich in Arbeits- und Edel-Leute. Dieser Unterschied war aber vorzeiten viel größer als er heute ist. Die Edelleute würden es sich eine Schande achten zu arbeiten oder einen Anzug von Arbeitskleidern zu tragen. Sie lebten mehrstens im Ueberfluß, hauptsächlich in Bezug von Kleiderputz, und würden unter keinen Umständen sich so herabgelassen haben, Arbeitskleider zu

tragen. Ebenso würde ein Arbeitsmann höhnisch angesehen worden sein, wenn er in einem Gewand der Edelleute hätte wollen einher stolzieren.

Der Wechsel der Mode in Kleidern war vorzüglich unter den Edelleuten zu finden, kam aber auch nach und nach unter die Arbeitsleute, wenn es nicht zu bald aus der Mode ging.

So war es mit den Knöpfen. Es wurde Mode unter den Edelleuten, die Kleider zu befestigen mit großen blanken Knöpfen, die wie Gold glänzten, dicht aneinandergesetzt. Es ist kein Wunder, daß ein einfaches Volk, wie die Täufer waren, langsam waren dieser Mode nachzumachen, doch finde ich nicht, daß dies in Jakob Ammons Zeiten stattgefunden hat; wir finden aber, daß der Amische Zweig der Mennoniten mehr auf Einfachheit der Kleider drang als es andere taten.

Zunächst wird behauptet, Jakob Ammon habe das Fußwaschen in Verbindung mit dem heiligen Abendmahl eingeführt, welches die Ursach der Spaltung wurde. Wir lassen Christian Blank dies beantworten. Er fragt: „Was aber das Fußwaschen anbelangt, ist auf dieselbe Zeit nichts davon geredet, noch daran gedacht worden. Ist auch keine Ursach der Zerspaltung gewesen, dieweil sie weder bei den Amischen noch bei den Emmenthälischen zur selbigen Zeit beim Brotbrechen geübt noch gebraucht worden ist. Siehe Seite 15. in dem Büchlein, „Eine Begebenheit."

Christian Blank war zur zeit ein Armen-Diener auf Jakob Ammons Seite, hat sich aber nachher auf die Reistische Seite gestellt und ist dort zum Lehrer verordnet worden.

Dieser Christian Blank wollte auch behaupten, daß Jakob Ammons strengere Ansichten von der Meidung gegen die Ausgebannten nicht die Ursach von der Spaltung gewesen sei, sondern nur sein voreiliges strenges oder geschwindes Bannen. Er behauptet, „Wenn aber die Meidung recht wäre eingeführt worden, man würde nicht wieder davon abgestanden sein. Um einen offenbaren Sünder, der mit dem Rat einer ganzen Gemeinde ausgeschlossen wird und in seiner Halsstarrigkeit fortfährt, schamroth zu machen, ist die Meidung wohl gut; aber so ein grausames Verfahren wie oben gemeldet ist, das hat eine Spaltung unter dem Volk gemacht.

Vielleicht dürfen wir diese Behauptung gelten lassen so weit wie es Christian Blank selbst und noch etliche andere betrifft; doch ist es schwerlich im ganzen anzuwenden.

Dieser Spaltung lagen drei Streitfragen zum Grund. 1. ob die Ausgebannten in „leiblicher und geistlicher Speise oder nur in geistlicher Speise zu meiden sind?" Unter leiblicher Speise wurde das natürliche Essen und Trinken verstanden; unter geistlicher Speise aber wurde das Abendmahl oder Brotbrechen verstanden.

2. Ob öffentliche Lügner in der Gemeinde geduldet, oder ob sie ausgeschlossen werden müssen? Die Frage möcht manche unserer Leser erstaunen; wenn man aber den Sinn davon recht verstehet, so finden wir auch heute unter uns dieselbe Verschiedenheit der Meinungen, z. B. es würde mit hinlängliche Zeugen bestätigt, daß ein Glied der Gemeinde eine öffentliche Lüge geredet hat mit besser Wissen, würde aber seine Schuld erkennen und um Verzeihung bitten; müßte es dennoch abgesondert werden, oder könnte die Gemeinde ihm vergeben und es als ein Mitglied dulden? Dies greift also mehr die Art und Weise und **Wie** und **Wann** man zum Bann greifen sollte.

3. Ob man die „Treuherzigen" seligpreisen dürfe oder nicht? Diese Frage haben wir schon zufälliger Weise im letzten Beitrage etwas erklärt.

Kalona, Iowa.

Bildung macht frei!"

Ja, aber nur die Herzbildung nach dem Ebenbilde dessen, in dem das Urbild der Menschheit seine Idealgestalt gefunden, Christi, des Sohnes Gottes. Wie geschrieben steht: „Nur die der Sohn frei macht (vor allem auch von der Knechtschaft ihrer Selbstsucht und Sünde), sind r e c h t f r e i.

„Tod verschwindet, Leben sieget,
Blitzschnell unsere Zeit verflieget.
Ruhe winket, Arbeit endet,
Heimwärts unser Pfad sich wendet."

Für den Herold der Wahrheit.

Das angezündete Feuer.

Von Hans E. Borntreger.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Leander von Eß übersetzt: „Feuer auf die Erde streue."

Aber bevor er das tun dürfte, mußte er noch etwas sehr Namhaftes tun, denn er sagt: „Aber ich muß mich zuvor **taufen** lassen mit einer **Taufe**; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Luc. 12, 49. 50. Das war sein bitteres Leiden.

Ja wahrlich! wir haben Ursach zu glauben, daß eine herzbrechende Last auf ihm geruht hat, die ihm **Bange** machte, welches ihn später im Garten Gethsemane verursachte mit solcher Herzensrührung zum Vater zu beten, wenn es möglich wäre, daß er der Kreuzigung könnte überhoben werden. Dann hat der Vater ihm einen Engel zugesandt, welcher ihn gestärkt hat. Darnach war er bereit alles zu erdulden, was ihm begegnen möchte. Alsdann war er fähig die Kreuzestaufe anzunehmen und hat sie angenommen, welches ein Opfer war um die Sünde Adams aufzuheben. Dies mußte er tun bevor er das Feuer auf Erden ausstreute.

Nachdem er aber gen Himmel gefahren war, hat er erst das **Feuer** „ausgestreut", indem er den Tröster, den Heiligen Geist, den Aposteln gesandt hat, mit welchem sie das Feuer anzuzünden hatten, durch welchen sie auch solche wundervolle Lehren führten daß es eine große Bewegung unter das Volk brachte; denn sie kündigten an die Auferstehung Jesu mit den Worten: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, **Zu einem Herrn und Christ gemacht hat**. . . Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen (dieses verstorbenen und auferstandenen) Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes."

Ich glaube die Aposteln haben ihnen gezeigt, daß sie Sünder sind und daß es außer dem Kreuzestod Jesu kein Opfer für die Sünde gibt. Alle nun, die ihnen glaubten, ließen sich taufen, bei drei tausend Seelen — und haben die heilige Geistes- und Feuertaufe erlangt, von welcher Johannes der Täufer redete, wenn er sagte: „Der nach mir kommt der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Hier hat das Feuer angefangen zu brennen, welches Jesus schon zuvor wünschte, daß es am Brennen wäre.

Bei dieser Gelegenheit sind, wie schon gesagt ist, viele gläubig geworden; die andern aber hattens ihren Spott, daß es endlich einen großen Aufruhr unter ihnen gab, und ist in Erfüllung gegangen, was Jesus in Luc. 12, 51 sagte: „Meinet ihr, ich sei gekommen, Frieden auf Erden zu bringen? Keinesweges, sage ich euch, sondern Trennung." (nach Leander Van Eß.) Die Folgen davon waren: Unfrieden, Unliebe, Haß und Neid, so daß man wohl sagen kann: das Feuer war nun am brennen indem daß die Gläubigen mit großem Ernst das Wort Gottes, das Evangelium verkündigt haben, und die Ungläubigen eben mit solchem großen Ernst die Christen verfolgt und getötet haben, und ist in Erfüllung gegangen was Jesus im Voraus gesagt hatte, daß in einem Hause fünf uneins sein werden. Luc. 12, 52.

Nun, nachdem der Geist es mir gibt zu verstehen, hat damals die heilige Geistes und Feuer Taufe in den Christen gewirkt, und tut noch in dieser Zeit, in allen denen, die Buße tun und sie begehren; gleich wie der Schreiber E. J. B. es in einem Artikel, in Nr. 13, Seite 192 des Herolds erklärt.

(Aus diesem ist mir nicht recht klar, ob die Heilige Geistes- und die Feuertaufe eins und dasselbe sind, oder ob ein Unterschied ist. Ed.)

Bay Minette, Ala.

Noah gehorchte Gott. Sein Name bedeutet Trost und auch durch seinen Gehorsam wurde allen Trost zuteil, welche in die Arche Gottes eingingen. So auch alle diejenigen, welche zu Christo kommen und von seiner Fülle nehmen, werden in ihm ewigen Trost und Hilfe finden.

Für den Herold der Wahrheit.

Familien-Andacht.

Wir haben von Zeit zu Zeit vieles ge lesen im Herold vom Gebet. DasGebet im Kämmerlein oder das Gebet im Verborgenen, wo es auch sein mag, bringt viel Segen und große Ueberwindungs-Kraft in unserem Glaubensleben. Petrus hat bloß gesagt: „Herr, hilf mir."

Aber merkt, Petrus hat gemeint was er gesagt hat. Das ganze Herz war dabei. er hat gesehen, daß er in die Tiefe hinunter sinkt, falls der Herr ihm nicht hilft, der ihn geheißen hatte, zu ihm zu kommen auf dem Wasser. Aber das kurze Gebet war lang genug um Hülfe zu bringen. Stehen wir nicht täglich in Gefahr, geistlicherweise in die Tiefe des Meeres der Sünde hinunter zu sinken und kämpfen und streiten so mit eigener Kraft, wie Petrus auch tat, bis er erfahren hat, daß seine eigene Kraft nicht ausreicht. Dann hat er seinen Herrn angerufen, der ihm auch aus der Noth half.

Dem Zöllner im Tempel sein Gebet war auch nur ein kurzes. „Gott sei mir Sünder gnädig." Aber es war lang genug um den Segen zu bringen. Sein Herz war dabei, er meinte was er sagte.

Dem Schächer am Kreuz sein Gebet war auch ein kurzes. „Herr gedenke auch an mich wann du in dein Reich kommst." Aber es war lang genug um Trost und Verheißung zu bringen. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Nun einen solchen Trost hätte schon ein mancher gerne in seiner Sterbestunde überkommen, und war ihm nicht mehr möglich, dieweil er die köstliche Gnadenzeit, die ihm der liebe Gott geschenket hatte zur Buße, ganz unbenutzt vorüber gehen ließ.

Leser, wir sind einmal über das anderemal gefragt worden im Herold. **Betest du?** Nun Haus-Vater, frage ich dich: Hältst du auch Familien-Andacht, wo Weib und Kinder — die doch gewöhnlich so mit Arbeit überhäuft sind, so daß sie kaum Zeit finden können um etwas aus dem guten Himmels-Buch zu lesen zum Trost und Stärkung ihres Glaubens — beieinander sitzen, um zu hören, was der liebe Gott dir in deinen Sinn gegeben hat aus dem guten Buch vorzulesen um die Sinne und Gedanken himmelwärts zu ziehen und das Herz bereiten zum Gebet. Und wann wir unsere geistliche Armuth und Schwachheit recht erkennen, so fühlen wir, daß wir die Hülfe von oben sehr vonnöthen haben und daß wir ohne Gott gar nichts thun können zur Seligkeit. So können wir dann desto kräftiger zu ihm bitten um seine Hülfe und Beistand. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

Nun ihr Haus-Väter, die ihr erwachsene Kinder habt und vielleicht eins oder mehr in den Unterricht gehen, um von euren Predigern in den Glaubens-Grundsätzen unterrichtet zu werden, um ewig glücklich und selig zu werden: wäre es nicht schön, passend und Segen bringend, wenn wir dann anstatt einige Verse aus der Bibel vorzulesen, eins von den 18 Glaubens-Artikeln vorlesen und in Betrachtung nehmen, und am folgenden Morgen ein anderer und so weiter bis sie alle so der Reihe nach gelesen sind? Es gibt zuweilen Ankömmlinge die nur so kümmerlich oder vielleicht gar nicht lesen können, und wo das der Fall ist, so ist es um desto dringender nothwendig, und ich glaube wir Väter und Mütter sind verantwortlich vor Gott, wenn wir unsere Kinder vernachlässigen und helfen ihnen nicht zur wahren Erkenntnis des Heils, so weit es uns mit Gottes Hülfe möglich ist.

Ihr lieben Haus-Mütter, noch ein Wort besonders an euch. Der Vater ist wohl das Haupt im Haus. Aber ohne eure Mithilfe ist der Vater sehr verlassen. Ihr habt eine Stelle zu füllen, die der Vater und niemand sonst füllen kann. Wie einst ein kleiner Knabe sagte, als sie vom Grab-Hof zurück gekommen waren, und nun die Mutter fehlte, so hat er den bedenklichen Ausdruck gemacht: „Was ist eine Heimath ohne Mutter?"

So ihr lieben Mütter, die ihr eure Kinder doch so liebet, und ihre Seligkeit von Herzen wünscht, so schmücket sie mit den schönen herrlichen Tugenden Jesu Christi und nicht mit feinen weltmodischen Kleidern, denn das wäre Gott nicht gefällig.

D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Darf ein Bruder öffentlich beten und aus der Schrift reden?

Von D. J. Troyer.

Diese Frage wird vielleicht manches Kind Gottes erstaunen, doch sind es wirkliche Tatsachen, daß sich solche Leute finden die der Meinung sind, es stehe niemand zu, in der Oeffentlichkeit, als wie in eine Sonntagsschule zu reden und beten, als nur einem angeordneten Prediger oder Diener; da doch die Schrift uns so deutlich anweist, daß wir allezeit wachen und beten sollen. Was aber noch das mehrste ist, solche wollen nicht haben, daß in der Sonntagsschule gebetet wird oder daß ein Bruder den Kindern etwas aus der heiligen Schrift erzählen soll. Aber wo in der ganzen heiligen Schrift kann ein Grund für solche Behauptungen gefunden werden?

Jesus lehrt uns in Matt. 13, 19: „Wenn jemand das Wort von dem Reich hört, und nicht verstehet, so kommt der Arge und reißt es hin, was da gesät ist in sein Herz," auch hat der Kämmerer aus Mohrenland den Philippus gefragt: Wie kann ich verstehen was ich lese, wenn mich nicht Jemand anleitet? Apg. 8,. So gibt es heute viele Kinder und mitunter auch Brüder und Schwestern, die das Wort nur so zur Noth lesen, aber doch nicht verstehen können. Wenn ihnen aber Jemand die Geschichten erklärt, und mit einfachen Worten erzählt was Jesus getan hat, so können sie es begreifen. Sollte das aber ein Bruder nicht tun dürfen?

In 4. Mos. 12, 29 lesen wir, daß Moses sagte: „Wollte Gott, daß alle das Volk des Herrn weissagte, und der Herr seinen Geist über sie gäbe; „Auch sagt Daniel in Kap. 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich. Auch sagte Jesus zu seinen Jüngern, Marc. 6, 39: „Ihr sollt es ihnen nicht verbieten, denn es ist niemand, der eine Tat tut in meinem Namen und möge doch bald übel von mir reden."

Wenn wir weiter das 14. Kapitel in dem ersten Korintherbrief lesen und es recht verstehen, so merken wir, daß Paulus wünschte, daß sie alle — das ist die Korinthische Gemeinde alle — mit Zungen reden, das ist in fremden Sprachen reden, aber noch vielmehr daß alle weissagten. Das meint: Mit solchen Worten reden, daß die Zuhörer es gut verstehen können von den Wegen Gottes, von den wunderbaren Taten die Jesus getan hat, und wie er wieder kommen wird, und was der Unterschied ist zwischen den Gerechten und den Gottlosen, u. s. w. Im 24. Vers sagt er uns wie wir eine Ursache sein können, wenn wir das tun, daß sich Andre noch bekehren. Und im 37. Vers bekräftiget er es mit diesen Worten: „Siehe, es sind des Herrn Gebote."

In 1. Thes. 5, 14 sagt uns Paulus: „Wir ermahnen euch aber lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen Jedermann." Mit allem diesen meint er nun nicht nur die Prediger, sondern die ganze Gemeinde überhaupt.

So könnten wir noch viele Schriftstellen anführen, als Zeugnis zu dem, was wir schon gesagt haben, aber ich achte es nicht nothwendig; denn wenn wir das Neue Testament bekannt sind, dann wissen wir schon, daß ein Jeder dienen soll mit der Gabe die ihm Gott gegeben hat, und wenn wir es nicht tun, dann werden wir unsern Lohn empfangen mit dem Knecht der sein Pfund im Schweißtuch behalten hat.

Wir wissen schon sehr wohl, daß die Diener die Gemeinde zu führen und dem Predigtamt vorzustehen haben; aber wir sollten nicht zu bald sagen, dieser oder jener geht aus einem Platz, wenn er sucht seine Pflicht zu tun und Gott zu dienen, so uns doch das Wort sehr deutlich sagt, daß wir uns unter einander ermahnen sollen. Gruß an alle Herold-Leser.

Brier, Mich.

Gott hat dem Menschen zwei Augen gegeben; verliert er eins, so hat er noch ein anderes. Aber er hat nur eine Seele, verliert er diese, so kann sie auf ewig nicht mehr ersetzt werden.

For the Herold der Wahrheit.

Briefe und Antworten.

Soeben erhielten wir einen Brief von einem unserer Schreiber, der eine Zeitlang sehr fleißig für die Spalten des Herold gechrieben hatte, in welchem er meldet: „Du wunderst vielleicht warum ich nicht mehr schreibe für den Herold. Ich bitte um Nachsicht. Es ist mir noch nichts in den Sinn gekommen, darüber zu schreiben, und es scheint mir fast unmöglich zu sein etwas zu schreiben wenn mir nichts in den Sinn gegeben ist. Und der Apostel sagt es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht worden."

Nun gut, lieber Bruder. Wir freuen uns schon, daß es nicht aus Verdruß oder Widerwillen ist, denn wir waren besorgt, deine Artikel wären dir vielleicht zu viel abgeändert oder zuviel zurückgeschoben worden.

Aber lieber Bruder, hüte dich, daß du dich nicht zu viel mit zeitlichen Sachen beschäftigest, daß dir nichts in den Sinn kommen kann, und dann es Gott zuschreibest, daß er dir nichts eingegeben habe.

Ist dies nicht zuweilen der Fall mit einer armen Predigt, bei welcher der Prediger die Woche hindurch sich mit weltlichen Sachen beschäftigte und nichts suchte zu sammeln, dann des Sonntags muß die Schuld auf dem Herrn sein als hätte dieser ihm nichts gegeben.

Der ewige Gott.

Ausgewählt von Jacob M. Miller.

Frage: Wie und wo wird uns bezeugt oder bewiesen, daß Gott der Herr ein einiger Gott ist?

Antwort. Dieses wird uns zum ersten bezeugt und bewiesen in den Werken der Schöpfung, daß Gott der Herr schon gewesen ist, ehe alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge erschaffen worden, und wann schon dasselbe alles, was nämlich Himmel und Erde, und alles was sichtbar ist, vergehet, so bleibet er derselbe Gott, wie er zuvor auch war, wie denn der fromme König David von ihm durch den Geist Gottes zeuget, Psl. 90, 1, 2: Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für, ehe die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Und abermal, Psl. 102, 26: „Du hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk, Sie werden vergehen; aber du bleibest. Sie werden veralten wie ein Kleid, du aber bleibest wie du bist und deiner Jahre nehmen kein Ende." Dieses hat auch Abraham erkannt, welcher zu Versaba Bäume pflanzte, und den Namen des ewigen Gottes anbetete.

Frage. Wozu und worin kann und muß uns diese Erkenntnis von der Ewigkeit Gottes dienen?

Antwort. In vielen Stücken dienet solches den Frommen zum Trost und zur Stärkung des Glaubens, in sonderheit zum Trost für sie und ihre Kinder, daß sie Gott den Herrn, auch in ihrer Lebenszeit, eben so wohl vor und über ihnen haben, gleich wie er von Anfang, bei und über alle frommen Altväter, zu Erleuchtung ihres Verstandes, Hülfe und Beschützung gewesen ist, wenn sie nur in seiner Furcht gewandelt, und in dem seligmachenden Glauben beharrt haben, von welchem Jesaias zeuget, Jes. 40, 28: Weißt du es nicht, oder hast du es nicht gehöret, daß der ewige Gott, der Herr, der alle Winkel der Erde erschaffen hat, nicht müde noch matt, noch seine Weisheit nicht erforschet wird, der den Müden Kraft, und den Unvermögenden Stärke gibt.

Also haben die Frommen nicht allein über sich einen solchen gütigen Gott bei Leibes Leben, sondern dem sie auch bei ihrem Absterben getrost ihre Kinder mit gleicher Versicherung auftragen und anbefehlen können, so sie nur Gott fürchten und recht tun, gleich wie man ein Exempel an den Kindern Jonadab des Sohnes Rehab nehmen kann. Lese Jer. 35.

Millersburg. O.

Sechs Stücke, die Gott hasset.

Spr. 6, 16—19.

Salomos Sprüche sind so lehrreich, daß es wünschenswert wäre, daß wir sie auswendig wußten und bei Gelegenheiten in unsern Unterhaltungen es verständen, sie passend einzuflechten. Am Kopf dieser

sechs Stücke, die Gott hasset, steht zu allererst „Hohe Augen".

Wörtlich genommen wäre diese Bezeichnung nicht gut klar, sie bedeutet hochmütig, stolz, trotzig. Diese drei Untugenden verschmelzen mit einander bei einem Menschen, der „hohe Augen" hat, und leider, leiden wir alle mehr oder weniger daran. Diese Leidenschaft ist aber nicht bei allen gleich sehr ausgebildet. Merkwürdig genug ist, daß Gottes Wort den Hochmut oder Stolz hier mit den Augen in Verbindung bringt, was aber sehr zutreffend ist. Ein Sprüchwort sagt: „Die Augen sind die Spiegel der Seele." Und das ist Tatsache, einem hochmütigen oder trotzigen Menschen kann man es schon von den Augen ablesen, was für Gedanken im Kopf und Herz poltern.

Hohe Augen stehen so hoch im Kopf und schauen über das Geringe und Niedrige erhaben hinweg. Sie sehen nun immer das Hohe, etwa Ihresgleichen, sehen aber nichts von dem Niedrigen, d. h. von den Sorgen und Leiden ihrer hilfsbedürftigen Brüder und Schwestern, und es mag geschehen, daß sie beim Hochschauen über den Geringen hinweg treten, wodurch derselbe noch verwundert wird. Gott aber, der ein besonders achtsames Auge für das Niedrige hat, Psl. 113, 6, hasset die hohen Augen mit Recht. Ein trotziger, hochmütiger Mensch steht in schlechtem Kredit bei Gott, mag er auf Erden immerhin viel gelten.

Ein ander böses Stück ist, „Falsche Zunge oder Lügenzunge. Es ist traurig, aber wahr, daß uns dieses Gift durch die Erbsünde bereits eingeimpft ist, denn „Alle Menschen sind Lügner," wovon uns nur Christus befreien kann. Doch ist ein wesentlicher Unterschied im Verkehr mit den Menschen zu merken. Manchen Menschen kann man vertrauen, sie sind wahr bei ihren Erzählungen, weil ihnen das Lügen nicht anhängt. Andere hingegen können wohl kaum einen Gedanken aussprechen, dem nicht eine Lüge anhaftet. Bei Erzählungen schmücken sie damit das Ganze, um es interessant zu machen: Schlechte Würze ihrer Speisen, die sie andern auftischen. Aber wahrheitsliebende Menschen riechen ihren Duft schon von ferne und meiden gern die Begegnung mit ihnen und ihren Waren, die sie gern an öffentlichen Plätzen frei feilbieten. Viel schlimmer ist es, wenn solche falsche Zungen über andere Mitmenschen, gleich Schlangenzungen, zu zischen beginnen. Wehe dem, der ihr Text und Thema wird! Diese Stücke hasset der Herr: wunderbar, daß es Menschen gibt, die sie lieben.

„Hände, die unschuldig Blut vergießen." Ein Herodes, der den unschuldigen Johannes enthaupten ließ, Pilatus, der Christum unschuldig wissend dem Tode überliefert, aber auch ein Judas, der Christum verkauft, sind uns bekannt und ebenso die Blut vergossen haben. Bei allen diesen vielen Christenverfolger, die unschuldig Mördern bleiben wir wohl außerhalb, aber das Wort des Apostels Johannes: „Wer einen Bruder hasset, ist ein Menschenmörder," macht uns leicht auch obiger Sünde schuldig, die Gott vor andern Sünden besonders haßt.

„Ein Herz, das mit böser Tücke umgehet nach Elbers. Uebers.: Ein Herz, welches heillose Anschläge schmiedet. Das ist in der Tat ausgeprägte Bosheit. Geplante Sünde gegen seinen Nächsten, seinen Bruder, dem er irgendwie Schaden zufügen will. Möglicherweise war es eine kleine Kränkung, die sein Inneres gegen seinen Bruder empörte infolgedessen er nun heillose Pläne schmiedet ,ihm zuschaden, und ist's etwa sein Prediger, ihn womöglich zu stürzen. Diese Sünde hasset der Herr, er hat oft seine Hand sichtbar im Spiel, diese Hamane (Esth. 7) werden oft schon hier an die Bäume gehängt, die sie für die, welche sie hassen, errichtet haben. Sie müssen sich zu ihrer gerechten Strafe ihren Galgen errichten.

„Füße, die behende sind, Schaden zu tun." Das ist wohl eine Steigerung der vorigen Sünde. Erst schmiedet man Pläne gegen den Bruder. Dann eilt man ,um sie möglichst schnell in Ausführung zu bringen. Haman ist recht früh morgens auf den Beinen; sein Füße eilen, den geplanten Schaden in Ausführung zu bringen, aber die Gerechtigkeit Gottes kam ihm zuvor und war noch früher auf am Morgen. Mancher Sünder ist recht leichtfüßig und trippelt möglicherweise von Nachbar zu Nachbar, um seinen Bruder, den er doch lieben sollte, schwarz zu färben; aber siehe ein scharfes allsehendes Auge beobachtet

unaufhörlich sein Hinundherlaufen. Der gerechte Gott hasset solche Ränke und läßt sie nicht ungestraft dahin gehen.

Eine andere abscheuliche Sünde ist „Ein falscher Zeuge, der frech Lügen redet." Auch diese Sünde scheint wieder eine Steigerung der vorigen zu sein. Weil zur Ausübung von Gericht und Strafe der Uebeltäter, nach Gottes Ordnung überall eine Obrigkeit ist, muß der Böse oft wieder seinen Willen diesen Umweg machen, um seinem Opfer beikommen zu können. Das ist oft eine recht unangenehme Sache für ihn; aber er weiß sich zu helfen, indem er sich falsche Zeugen kauft, die seine Sachen verfechten. Das ist kein so leichtes Stück. Dazu gehört schon eine besondere Frechheit, dies zu tun, ohne dabei zu erröten. Oft haben diese Lügen „kurze Beine" und stolpern schon beim Verhör vor der menschliche Obrigkeit, wie wird es ihnen aber vor dem obern Tribunal ergehen. Aber falsche Zeugnisse sind nicht nur in Gerichtssälen anzutreffen, sondern auch im täglichen Leben legt man nur zu schnell ein falsches Zeugnis ab über seinen Bruder, und es gibt Ausnahmen dieesr Art, bei denen jeder, auch der beste ihrer Nebenmenschen, schwarz gefärbt wird. Eines solchen Sünders Unterhaltung beschränkt sich nur auf derortige Redensarten und falsche Zeugnisse. Verhindere ihn daran, und er müßte sterben, weil er meistens davon lebt.

Und ein siebentes Stück: „Wer Zwietracht zwischen Brüdern anrichtet." Diese Art Sünder begnügen sich nicht damit, andern zu schaden und in Unfrieden zu leben; sie sind auch bemüht, das traute Verhält nis zwischen Brüdern die sich lieben, zu zerreißen. Das ist so recht des Teufels Lieblingsgeschäft, und er billigt vollkommen die Handlungsweise solcher seiner Diener. Zwietracht zwischen Gott und dem Menschen zu stiften, war sein erstes Werk im Garten Eden, und wie traurig waren die Folgen. Wir wundern uns mitunter, daß irgendein Bruder aus uns unbekanter Ursache so abkühlt, wir sind uns keinesVergehens ihm gegenüber bewußt. Mitunter, aber nicht immer, kommt es an's Licht, daß eine böse Verleumdung die Ursache dieesr Entzweiung war. Wir werden uns einst wundern, wieviele Bösewichter auf Erden in diesem Dienst tätig waren, woran Gott ein Greuel hat. Ein scharfer Ausdruck, der nicht verkennen läßt, wie die Gerechtigkeit am Schluß mit diesen Uebeltätern handeln wird.

J. W. Neufeld.
— Menn. Rundschau.

Wunderbar gerettet.

Der alte Jim D. war ehemals ein geachteter Handwerker, aber mit der Zeit sank er zu einem vollkommenen Trunkenbold herab. Sein kleines Heim war dem Ruin verfallen; die Gerätschaften des Hauses waren fast alle für berauschende Getränke verkauft worden. Das häusliche Glück war gewischen und Elend und Jammer eingekehrt. Sein Weib war ganz gebrochen, seine Kinder gingen zerlumpt und verkommen herum, mit zerrissenen Kleidern und wüstem Augesicht.

An einem Silvesterabend begab er sich in eine Wirtschaft mit der Absicht, das alte Jahr hinauszutrinken. Da der Wirt beschäftigt war, setzte er sich in einer Ecke nieder, seine Gelegenheit abzuwarten. Unterdessen kamen zwei jungen Männer herein und forderten Bier. Während sie tranken, sagte der eine: „Sag, hast du die Neuigkeit erfahren, daß Jim D. sich die Kehle durchschnitten hat?"

Das ist eine gute Neuigkeit, wenn es wahr ist," sagte der andere, niemand wird den alten Schuft vermissen; selbst seine Familie ist besser gestellt ohne ihn. Er war in der Tat der heruntergekommenste Trunkenbold in der Stadt."

Der alte Jim hatte jedes Wort gehört. Er zog seinen Hut tiefer ins Gesicht und dachte über das Gehörte nach. „Bin ich wirklich so weit heruntergekommen?" sagte er zu sich selber. „Würde mein Tod ein Glück für die Stadt sein? O Gott, seufzte er, „hilf mir, das Trinken zu lassen und ein neuer Mensch zu werden!"

In diesem Augenblick rief der Wirt: „Jim, willst du ein Glas?" Alle blickten erstaunt nach der Ecke, wo Jim saß.

Jim sprang auf und sagte: „Nein, von dieser Stunde an will ich das Trinken lassen!"

Ein lautes Gelächter erscholl: „Hallo!

Der alte Jim will das Trinken aufgeben!" und alles lachte wieder.

„Ich will es tun mit Gottes Hilfe," sagte Jim, verließ die Wirtschaft und ging heim. Vor der Haustüre blieb er eine Weile stehen, entsetzt über den verwahrlosten Zustand seines Hauses. Endlich trat er ein. Als seine Frau die Türe öffnen hörte, suchte sie sich vor Furcht schnell zu verstecken.

„Marie, komm her!" sagte er, indem er ihr die Hand entgegenhielt, „Marie, ich habe heute Abend keinen Tropfen getrunken" wiederholte er, indem er ihre Hand ergriff.

„O Jakob!" rief sie, indem sie ihren Arm um seinen Hals schlang und laut weinte.

„Man heißt mich den alten Jim," fuhr er fort, „und sagt, ich sei bloß noch eine Last für meine Familie und die Stadt, und es sei unmöglich, daß ich noch gerettet werden könnte. Aber Marie, von dieser Nacht an, wenn Gott mein Gebet erhört, will ich das Trinken lassen! Wecke die Kinder, wir wollen alle miteinander beten!"

„Will der Vater uns töten?" flüsterten die Kinder, als die Mutter sie weckte.

„O nein, er ist jetzt nüchtern, er will wieder ein lieber, guter Vater sein!" schluchzte sie.

Es währte nicht lange, so kniete Jim inmitten seiner weinenden Familie und betete wiederholt: O Gott, vergib mir das Vergangene und hilf mir, dich zu lieben und dir zu dienen und ein guter Gatte und Vater in Zukunft sein!"

Sein Gebet wurde erhört, und als die Neujahrsonne am nächsten Morgen hervorbrach, war auch in Jims Herzen eine neue Sonne, Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgegangen, um sein ganzes zukünftiges Leben erneuernd und belebend zu durchdringen.

— Rundschau.

Erst dann.

Wem Gott große Gaben gegeben hat, den wird er auch zu etwas Großem brauchen. Damit er sich aber der großen Gaben nicht rühmt, sondern vom Geber abhängig bleibt und mit Verleugnung seines eigenen Willens von ihm sich brauchen und leiten läßt, muß seine Eigenliebe auf schwere Wege geführt und geläutert werden, damit er nichts Eigenes sucht, nichts Eigenes sein will. Erst dann kann nund wird er auch alles, was ihm Gott geschenkt oder als ein Lehen anvertraut und zum treuen Gebrauch auch für andere gegeben, erst recht brauchen können.

Wundere dich darum nicht, wenn es Gott nicht nur zuläßt, sondern gewiß oft geradezu fügt, daß dir so auch für deine Wohltat eitel Wehetat wird, oder da, wo du auf Verständnis und dankbare Anerkennung gerechnet, eitel Undank und blöder Mißverstand entgegentritt.

Diese an sich sehr unliebsamen und bitteren Erfahrungen sind doch zu deiner eigenen Entwickelung und Reife unbedingt notwendig.

Haftet doch auch unserem, an sich ja durchaus berechtigten Verlangen nach Anerkennung anderer, meist noch sehr viel irdische Eitelkeit und gottwidrige Selbstsucht an. Wie aber das Gold erst, wenn es durchs Feuer von allen Schlacken gereinigt, recht glänzt und durch seine Reinheit und diesen Glanz bevorrechtigt und befähigt wird, auch in der Krone des Königs zu glänzen, so wird auch dein Glauben, deine Liebe erst dann dieses höchsten Ruhmes, dieser herrlichen Anerkennung teilhaftig werden, wenn sie von allen ihr noch anhaftenden Schlacken gereinigt ist.

Christi Widerwille gegen die Heuchelei.

Luk. 11, 37—54.

Christi Widerwille gegen allen Betrug, alle Heuchelei und alles Falsche erklärt sich aus der Tatsache, daß eben darin des Satans beste Gelegenheit und stärkste Waffe liegt. Sein eigenes Wesen ist eitel Betrug. „Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen." Er verstellt sich zum Engel des Lichts (2. Kor. 11, 14) und ist doch dabei ein „Drache, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan". Und wo der Herr etwas Falsches oder einen Betrug sieht, da erkennt er ein Zeichen der Gegenwart und Macht des bösen Feindes. Und darum sein gerechter, heiliger Haß gegen alles dieses. Und je

klarer wir das sehen, desto mehr werden wir die Warnung achten: „So leget nun von euch ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden."

In seiner Strafpredigt wider die Heuchelei in diesen Versen deutet der Herr einige Kennzeichen derselben an:

1. Ein Heuchler, der inwendig voll Raubes und Bosheit ist, achtet besonders darauf, sich auswendig rein zu halten. V. 39—41. Wie fein das gegeben ist! Ist es nicht das allererste, welches einem bei einem Heuchler auffällt, daß er sich Mühe gibt, vor den Leuten fromm und gut zu erscheinen?

2. Ein Heuchler erfüllt kleinere Einzelheiten des Gesetzes, bei denen er nicht viel einzubüßen braucht, dem Buchstaben nach geht dabei aber an den großen Prinzipien des Gesetzes vorbei. V. 42. Er tut das eine, um dem andern aus dem Wege zu gehen. Was er tut, tut er nicht um der Tat willen, sondern das zuzudecken, was er nicht tut.

3. Ein Heuchler, trotzdem nichts Wahres an ihm ist außer seinem Betrug, begehrt immer das Ansehen und die Achtung der Menschen. V. 43. Statt sich wegen seines Betrugs zu verstecken oder dessen zu schämen. Er meint die Hochachtung seiner Mitmenschen zu genießen. Das ist der beste Beweis dafür, daß ein solcher Betrüger sich selbst am meisten betrügt.

4. Ein Heuchler ist einer, der durch seine Berührung das Leben eines anderen verunreinigt. V. 14. Vergl. Matth. 23, 27. Wie ein Aussatz kann dieses Uebel von einem zum andern übertragen. Wer mit einem solchen Betrüger in zu enge Berührung kommt, steht in Gefahr, von seinem Betrug angesteckt und verunreinigt zu werden. Darum lehrt der Herr seinen Jüngern, nur Haß gegen die Heuchelei zu empfinden, damit sie der Gefahr nicht zu nahe treten.

5. Ein Heuchler will andere mit der Schwere des Gesetzes Gottes und der Verantwortung gegen Gott belasten, ihm selbst aber soll das nicht gelten. V. 45—46. Andere sollen in Knechtschaft unter dem Gesetz stehen, er selbst will die Freiheit der Auserwählten genießen, und diese angeeignete Freiheit zum Deckel seiner Bosheit haben. Von seinem Nächsten fordert er strenge Gerechtigkeit; bei ihm aber soll Gott Gnade für Recht ergehen lassen.

6. Ein Heuchler ist mit schuld an dem Blut der Märtyrer Gottes. V. 47—51. Die Heuchelei trägt vielleicht so viel Blutschuld auf sich, wie irgend eine andere Untugend oder Leidenschaft der Menschen. Wie furchtbar ernst ist das!

7. Ein Heuchler wehret gegen die Erkenntnis Christi, die der Schlüssel des Himmelreiches ist, und hindert dadurch Seelen am selig werden. Das ist die schwerste Anklage von allen.

Ein dunkles Bild ist dieses. Aber die Heuchelei ist noch viel schlimmer, als sie irgend eine Beschreibung machen kann. Es gilt für uns, solchen Betrug einfach zu hassen. A. S. —Chr. Botschafter.

Für Ihren Vater.

Vor einigen Jahren wurde ein Prediger zu einem siebenjährigen Mädchen gerufen, das im Sterben lag. Es wohnte an einer Seitengasse. Eine Frau zeigte dem Prediger, wo das Kind war. Er setzte sich zu ihm, um mit ihm zu reden. „Was wünschest du, meine Liebe?" — „Ich wollte Sie sehen, ehe ich sterbe." — „Wirst du sterben?" — „Ja." — „Möchtest du nicht wieder gesund werden?" — „Ich hoffe nicht." — „Weshalb nicht?" — „O Herr, seitdem ich eine Christin geworden bin, habe ich versucht, meinen Vater zur Kirche zu bringen, aber er kommt nicht! Wenn ich sterbe, werden Sie mich beerdigen, nicht wahr?" — „Ja, meine Liebe!" — „Und ich habe gedacht, wenn ich sterbe, muß der Vater doch zur Beerdigung; dann können Sie ihm das Evangelium predigen, und ich will gern sterben, damit er das Evangelium einmal hört."

— Es starb. Vor der Beerdigung wurde der Prediger, der es besuchte, selbst krank. Jemand anders mußte seine Stelle einnehmen. Doch bald darauf besuchte ihn ein rauh aussehender Mann und hielt ihm die Hand entgegen. „Sie kennen mich nicht." — Nein. — Ich bin Maries Vater — der Vater, für den sie starb. Ich hörte, wie sie sagte, sie möchte gern sterben, daß ich das Evangelium höre. Es

brach mir fast das Herz. Ich möchte mich denen anschließen, die den Herrn suchen."

Er tat es und wurde ein wahrer Freund Christi. Das kleine Mädchen wandelte wahrhaftig in den Fußstapfen Jesu, denn es war willig zu sterben, daß ihr Vater errettet würde aus seiner Sünde.

Der beruhigte Ungläubige.

Nachdem ein Viehzüchter seine sämmtlichen Ochsen auf einem entfernten Markte verkauft hatte, machte er sich wieder auf den Heimweg mit seinem großen Erlös aus dem verkauften Vieh. Im Gasthof, wo er herbergte, riet ihm der Besitzer, einen gewissen Ort auf seinem Weg, wo er gegen Abend ankommen müßte, zu umgehen: „Bleiben Sie entweder diesseits des Ortes oder beschleunigen Sie Ihren Ritt, um vor Nachtanbruch aus jenem berüchtigten Bereich zu kommen, denn dort sind schon mehrere Handelsleute verschwunden!"

Der Viehzüchter war ein Ungläubiger, weßhalb er auch sein Geld und sein Leben über alles schätzte. Der Gefahr zu entgehen, suchte er sein Reitpferd in einen schnelleren Lauf zu bringen, um noch vor Nacht über jene Grenze hinauszukommen, was ihm aber durch Verirrung auf dem Weg nicht gelang. Schon war es dunkel geworden als er zu einem alleinstehenden Hause kam, welches sich gerade in der vom Gasthofbesitzer bezeichneten unsicheren Gegend befand. Er war genötigt, vom Pferde abzusteigen und um Gastfreundschaft für die Nacht zu bitten. Im Hause befand sich nur eine Frau, welche ihm mitteilte, daß, wenn ihr Mann keine Einwendung machen werde, sie gern bereit sei, ihn zu beherbergen.

Bald nachher tritt der Hausbesitzer ein, ein Mann mit etwas unfreundlicher Erscheinung von hoher Gestalt; sein langes, ungepflegtes Bart- und Haupthaar ließen wenig auf Zärtlichkeit schließen. Das Gesuch des Fremdlings wurde mit einem kurzen, trockenen Ja angenommen, und die Raschheit, mit welcher der Gastgeber das Pferd in den Stall führte, ließ den Viehzüchter auf den Gedanken kommen, daß, aus dieser barschen, fast unfreundlichen Handlungsweise des Mannes zu schließen, dieser ihm jeden Fluchtversuch unmöglich machen wolle. Er fühlte sich wirklich nicht mehr wohl und es schien ihm, als sei er gerade hier in des Löwen Rachen gelaufen.

Während die Frau das Abendessen zubereitete, schien ihr Mann schlummern zu wollen. Doch der Viehzüchter merkte wohl, wie er hin und wieder auf ihn schielte. Er aß wenig und, fest überzeugt, daß er sich in einer Mördergrube befinde, beschloß er sofort nach dem Essen sich in sein Zimmer zurückzuziehen, um die Türe zu verrammeln und die Nacht hindurch zu wachen.

Kaum war das Nachtessen eingenommen, da klagte der Viehzüchter über Müdigkeit und bat um Anweisung seines Schlafzimmers. „Fremdling," redete ihn sein Gastgeber an, „ich kenne Ihre Gebräuche nicht; aber bei uns ist man gewöhnt, ein Kapitel aus der Bibel zu lesen und zu Gott zu beten; es bleibt Ihnen frei, zu handeln, wie es Ihnen gefällt, doch wäre es mir sehr angenehm, wenn Sie sich uns anschließen wollten."

„Von Herzen gern," antwortete der Gastfreundschaftgenießende.

Der Hausvater nahm die Bibel, kniete dann nieder und betete ernstlich, wobei er namentlich den Fremdling, welcher sich unter seinem Dache befinde, dem Herrn anbefahl.

Diese Familienandacht hatte den Viehzüchter von allen Aengsten befreit; er fühlte sich bei einem Manne geborgen, welcher betete. Man zeigte ihm sein Schlafzimmer; an Sicherheitsvorkehrungen dachte er aber nicht mehr: die Türe blieb unverschlossen, die Pistolen wurden nicht geladen, und er verfiel in einen tiefen Schlaf bis zum nächsten Morgen.

Dieses Ereignis brachte den Viehzüchter doch zum Nachdenken und seine Ueberlegungen zeitigten in ihm eine tiefe Ueberzeugung von seinem sündlichen Zustande und er kam zur Annahme des Heils durch den Glauben an Jesum, den Erlöser, welcher allein die Welt und die Menschenherzen von der Sünde befreien kann.

Wo Stolz ist, da ist Schmach, aber Weisheit ist bei den Demütigen.

Getraut

Nahe Kalona, Jowa, in der Wohnung von Manasses J. Brenneman, Eduard L. Zook mit Martha Bender. Die Braut ist die älteste Tochter von Johann und Elisabeth Bender. Der Herr wolle diese Ehe segnen, und sie mit einem langen und nützlichen Leben beschenken.

Antworten auf die Biblische Fragen in Nummer 13.

1. Jeremia. Jer. 1, 6.
2. Jer. 2, 13.
3. Von den drei Städten wurde geweissagt, daß sie zu Steinhaufen gemacht werden sollten, nämlich: Jerusalem, Jer. 26, 18 und Micha 3, 12; Babel, Jer. 51, 37; und Damascus. Jes. 17, 1.
4. Sie griffen ihn und sprachen: „Du mußt sterben!" Jer. 26, 8.

Aus Nah und Fern.

Von Kalona, Jowa, wird berichtet: Auf Sonntag den 26. Juli wurde die untere Deer Creek Gemende erfreut durch die Gegenwart von Bischof Wm. K. Miller von Parnell, Jowa, und Peter J. Brenneman, Kalona, Jowa, welche ihnen das Wort verkündigten. Der Gesundheitszustand ist erfreulicher Art. Die Witterung ist sehr trocken. Christian C. Schwarzendruber, 83, Heinrich H. Hochstettler, 79, und Seth Kauffman, 78 Jahre alt sind die ältesten Brüder in der Gemeinde und kommen gut an, für Leute von ihrem Alter.

Bruder und Schwester Isaak Miller von McMinville, Ore., weilen zur Zeit in unserer Mitte, gedenken mit nächstem ihre Reise weiter nach Osten fortzusetzen.

Auf Sonntag, den 2. August, wurde die Versammlung in der Nord-Sharon Gemeinde in der Wohnung von Johann Stutzman abgehalten und erfreuten sich der Gegenwart von Noah D. Yoder aus der Süd-Sharon, und J. F. Schwarzendruber von der Unteren Deer Creek Gemeinde welche ihnen im Wort dienten. Emanuel Miller und Weib, Emanuel Herschberger und Weib und David Yoder und Weib von Ohio weilen zur Zeit unter uns, und waren auch in der genannten Versammlung zugegen. Sie gedenken aber bis den 4. August ihre Reise weiter nach Kansas fortzusetzen. Die Witterung ist sehr trocken. Der Gesundheitszustand ist sehr gut, nur der 82 Jahre alte Großvater David Miller leidet sehr an Wassersucht.

Als wir eben im Begriff sind diese Nummer des Herolds den Druckern in die Hände zu geben, sind alle große tägliche Zeitschriften unseres Landes erfüllt mit „Kriegs-Geschrei"; als ob alle große Mächte von Europa mit nächstem in einem erschrecklichen Gefechte gegen einander zu Feld liegen werden. Was wird wohl das Ende sein?—

Es möchte größtenteils nur ein Schrekken sein ; wenn man aber an die großen Kriegs-Rüstungen denket, welche schon viele Jahre lang gemacht wurden von den sogenannten „Christlichen Völkern", welches doch in direktem Widerspruch mit der Lehre Christi steht, so sollte es uns nicht wundern, wenn Gott diesen Völkern es zuließe durch diese Krieges Rüstungen gegenseitig einander zu erschöpfen, bis ihnen die Kriegslust vergeht und sie aus Schaden klug werden und lernen „das Schwert an seinen Ort zu stecken, und fernerhin nicht mehr lernen kriegen."

Aus einer englischen Korrespondenz in dieser Nummer von Thomas, Okla., kann ersehen werden, daß der liebe Bruder S. Schlabach, der vor etwa 10 Jahren das eine Aug verloren hat, nun in Gefahr stehe, das andere auch noch zu verlieren.

Bruder Schlabach war ein fleißiger Schreiber für die Spalten des Herolds und ist daher unsern Lesern nicht gänzlich unbekannt.

Die spätesten Nachrichten sagen uns, daß er und sein Weib sich zur Zeit in Wichita, Kansas, befinden bei einem besonderen Augenarzt und daß es etwas auf der Besserung ist. Lasset uns hoffen und beten, daß der Herr ihm das eine gute Aug noch längere Zeit schenken wolle. daß er nicht als „ein Blinder mit den Händen tappen müsse."

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

AUGUST 15, 1914

EDITORIALS

Blessed is every one that feareth the Lord; that walketh in his ways.

The best rules for the use of money are those that are given by John Wesley, "Get all you can without hurting your soul, body, and neighbor. Save all you can, leave off all unnecessaries. Give all you can."

At the present day the young people are surrounded with far greater inducements to lead them astray than they were 40 years ago, so that now it requires stronger efforts and safeguards to keep them in the paths of purity and virtue, and in the church than formerly.

With this issue we bring an article under the heading of "Doubtful Privileges," which appears as an editorial in the Gospel Herald of July 30. We wish all our readers would give this matter a careful and prayerful study. We feel confident if this was done, and such things avoided as are questioned by many and agreed to by all that there is no harm nor sin in avoiding them, it would do away with the greater part of the strife and dissension of our Churches. But alas! as it is, the worldly-minded church member takes the privilege to do as he pleases and wants to be left alone, defending himself with questionable excuses. Just so as to have his own way, regardless of the consequences, sides will soon be taken by others and may result in a division of the Church, each side thinking itself on the right way, whereas, if the charity that "endureth all things" was in the hearts and the safe course taken in avoiding questionable things all would be safe in the "one fold" under the "one shepherd."

My mind has for some time been busy meditating upon the question: Where are we drifting and what will the outcome be? We are living in an age of the world wherein professors of Christianity are inclined to drift along with the current of the world in one or more of the many different ways.

The foremost of so many is riches, it can hardly be hid away but that it will crop out and show itself. We can readily see that money has become their god.

With others it is pleasure. His money and his spare moments go for pleasure instead of God.

My reader, where are we drifting? Do we study our Bible? Do we go to Church for worship and edification? Or simply to meet the crowd and show an outward form of Christianity? Let us think seriously of these matters while we may.

We have only once to pass this way, and we know not how near we are to the journey's end. We must go against the current of the world or we will be lost with the world. Of course, if we turn about and steer upstream we have to leave behind us the worldling and the Christian professor that is willing to go with the world hand in hand. These will then scoff us, despise us and call us religious cranks. But what does all this amount to? If we know that we are on the Lord's side we also know that the Lord is on our side. This gives us a free conscience and the assurance of the life eternal, which far surpasses all the gloy and honor of this world. Yea, it leaves all the joys, glory and pleasures of this world far behind and makes all the scoffing, sorrows, afflictions and tribulations of this world matters easy to bear.

"Nay in all these things we are more than conquerors through him that loved us; for I am persuaded that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord" (Rom. 8: 27-29).

A STORY WITH A MORAL

Last week's Rural New Yorker, contained the following, which I believe good enough to "pass on" through this medium. "A group of young men were seated in a western restaurant discussing ways of spending their vacation. One of them said, "I am going to see the old folks. Father is getting a little old, he has worked hard, and may not be here long. I shall probably work while I am there, but that seems the best way to spend my vacation this year." A middle-aged man at the next table turned to the group of young men. "I want to congratulate you," he said. "You are right. I went back last year where the old folks lived. They were both dead, but I fixed up the lot in the cemetery and paid to have it kept neat and tasty." "That was all right," said the young man, "but what did you do for them **before** they died?" The older man looked at him for a moment, then he choked, pushed his food away, paid his bill and walked out of the restaurant without a word."

The Rural comments further, "Through all his days he will be haunted by the thought that he neglected the old people while they lived and while they needed him. It is an awful thought to haunt and chase a man throughout his life. There are rich men today who would give their gold if they could get away from it. In this great, busy, rushing world young people with life all ahead of them cannot always realize what it means to the old folks to see their busy children grow away from them." "Remember thy father and thy mother." And what is worse yet than the evil my favorite farm paper points out, to "grow away," is the selfish neglect and deliberate ignoring of their needs and happiness that is so frequently found. Cemeteries are often greatly neglected, 'tis true, but it is while the heart throbs with life that it may be wounded by neglect or more active cruelty, therefore let us remember those things **now**, lest it become our lot to hear with the rich man, in time and place, the words, "Son remember."

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

It is not so much a matter whether we are making a pretence of Christianity, or whether we "try" but whether in our heart every ambition is directed to the Glory of God and good will towards men.—L. F. S.

For the Herold der Wahrheit.

HUMILITY

By L. Schlabach.

II What it is not.

Much stress is being laid on this subject today as it is proclaimed from the pulpit, taught in the Sunday school, endorsed and urged by the church paper and its correspondents. Old and young take it up and pass it along until it is heard on every side and yet when it comes to everyday practice, it is often a half-hearted, weakly thing. This inconsistency is largely due to ignorance, although probably at times wilful ignorance and even intentionally possibly. The reader may think this rather caustic, however this matters but little if it be the truth as the truth is precious at any cost. Our Master brought the truth to light regardless of whether the people wanted it or not, so much so that it prompted even His own disciples to exclaim, "This is a hard saying, who can hear it."

The day is at hand when the deceiver, the enemy of souls performs his deadly work in a silent and undetected way, perverting the truth and substituting in its stead whatever serves his purpose to best advantage and by degrees brings it down to his own low standard, making himself truly the "father of lies."

In the first place Satan does not want humility to enter into the heart but although he wants the true nature to remain hidden as much as possible at present, yet if possible he makes sure the inner chamber of the heart, built for the abode of the Holy of holies, he makes sure that this remains cold and selfish toward God and man. In the second place he wants us to be professors of humility and is not even alarmed if we live it out as far as outward appearances go, as long as he has possession of the heart. In fact, this is the most favorable condition for His cause, as it fits his victim as one of the handiest tools on his workbench. This condition does not bar the man from the best society or membership in the home church. He may aspire to the position of Sunday school teacher or some other honorable position. And if Satan can possibly keep control of circumstances this will be his favorite candidate for the ministry. What makes this man such a handy tool is because in this way it is an easy matter to carry his influence into the unsuspecting church and one of a million different ways scatter it about "as sheep having no shepherd" where formerly in the times of the martyrs the church kept so closely huddled together that it must needs be attacked from the outside. When the enemy enters the church it is silently and the effects are deadly and his victims generally go down in the same way. It is also to be noted that there is no other route by which Satan may enter a church than hidden in the hearts of its members. And as this form of leprosy is not generally detected and yet fearfully contagious, the effects of the disease will soon be seen on every hand, the effect of professing humility without humbling the heart. One feels slighted when not shown the respect he expected either because he is older or because he holds a more important position in the church, showing a proud heart; another tries to be just a little ahead of his neighbors in every possible way and to this end goes to all sorts of extremes. Another passes along some neighborhood gossip intended to cast a slander on another. exnecting thereby to raise himself above his people by casting down others. Another has a proud and haughty bearing towads his fellowmen, casting slurs and insults toward those whom he hates at every opportunity, while the next man has taken an insult from someone he deems altogether inferior to himself and he proceeds to give him a good "goin-over," say-

ing as he does so that he thought it would do him good if he got a good "Jerkin'-up" once. All this is contrary to the spirit of humility and the man who professes humility and does not at least make some mighty effort to cleanse his life of such filth may quite justly be accused of hypocrisy. We are not attempting to condemn anyone, but we would have everyone sign over the inner chamber of his heart to the Holy One, which would quite probably improve conditions.

(To be Continued)

LETTERS AND ANSWERS

A dear brother remarks in a private letter: "Some people think, there must be some disagreement among the publishers of the Herold der Wahrheit, for the reason that the former editor stepped out so quietly in favor of another without even saying: Goodby, or giving reason for leaving."

Dear Brother! The former editor has not left us entirely, nor do we want him to say Goodby, for we want him to stay with us; we will however not deny that there was some disagreement between us. But this was of such a kind that will not hurt any child of God. We will try to explain.

The former Editor had filed a resignation late last fall, in favor of someone else, preferably the present editor: giving as his reason that the wellfare of the paper demanded it, thinking that more of our people would take the paper, if some one else was (sailing) in the editorship. The present editor, feeling his own incapability, could not and still cannot see things in that light, refused to accept the position until in the spring, after consulting the printers, he offered to accept the position, not upon the ground the former editor had given, but upon the ground that the former editor had now served his capacity over two years and it was not more than right that he should be relieved. This however did not seem to suit the former editor so well; so the little dispute was simply dropped and the present editor agreed to try his hand at it, providing as little noise was made about the change as possible, prefering, however, not to be called editor, providing further that the editor would help him along all he could. Thus the matter stands today and this was all the quarrel we had.

June the 1. was our first number, since then the former editor furnished us with quite a few editorials which are usually followed with "—B." as his signature if we don't forget it. He also conducts our Bible Question and Answer department and furnishes us now and then a short Article which are always extraordinary good. The paper seems to go on all the same, none the better and possibly none the worse for the change which is largely due to the help of others.

For the want of a more appropriate name, for his own little self, the editor finally had to yield to being called editor.

A dear sister mentions in a private letter that some people refuse to subscribe for the Herold der Wahrheit, for the reason they expected that it would be discontinued most any time for the reason that it had not subscribers enough to sustain it, and that they would then be out of part of their money, if they paid in advance.

The writer is not in a position to give the exact standing of the paper yet we can come very near it, and we think our readers are entitled to know all we know about it. The subscription list stands very near at the 1000 mark. This would give us $750.00 a year, if they were all full-rate subscribers. But now quite a few of these go gratis to poor people, missions and exchanges, others availed themselves of reduced rates; we are also compelled to carry quite a number of delinquents; some

of these think they have paid up which they have not; so we don't know just how much we can rely upon these, but we expect about two-thirds of them will pay up some time. All this causes a reduction, which is hard to estimate for a certainty; yet we feel safe to estimate an income of about $600.00 a year at the present rate.

Now our twenty page paper costs us about $24.00 for each issue, for the present number printed, or $576.00 a year, for printing and mailing; which is all the expenses we have, all previous expenses is carried and the labor done gratis by the contributors.

But it is not only the subscription list that gives a paper its life it is also the cause for which and the spirit in which it is published that counts. Knowing that the cause is a just one, and trusting in him who hath said: "I will not leave nor forsake thee." we feel safe in predicting a bright future for our little Darling; for we are confident, that after the honest intentions and motive of the paper is better understood, it will be appreciated and win the confidence of the people it means to benefit.

DOUBTFUL PRIVILEGES

Some time ago we listened to a sermon on Consecration. Among other things we were told how much better it is to be occupied wholly in things that we know to be in accordance with the absolute will of God than to have to defend ourselves for practicing things which we may believe to be right but which other conscientious servants of God believe to be wrong. "You can not afford," said the speaker, "to keep defending yourself for doing things which by others are considered questionable, when by denying yourself of those things and keeping yourself occupied in things which are unquestionably to the glory of God it not only makes you better and stronger but makes you more useful in the service of God."

This is the same kind of doctrine which Paul presents in Romans 14 and I Corinthians 8. There may be some things about our lives or habits which we do not feel condemned for doing, but which others believe to be wrong. We can do one of two things: (1) Defend our actions and continue the habits, even though it means contention and interferes with our highest usefulness (and perhaps the usefulness and well-being of others). (2) Yield to the judgment and wishes of our brethren, deny ourselves of what we believe to be our rights, and keep ourselves occupied in things whch we know and others concede to be to the glory of God and good of fellow men. The first is the course dictated by the flesh; the second, by the Spirit. The first means a growing narrowness in self-gratification and leanness of soul; the second, a growing in grace and spiritual power.

There is a kind of privileges which we can not forego without a violation of duty. For instance, it is our privilege to live up to all the light we have, to obey the commandments of the Lord, to walk in the fellowship of God and of saints, to adopt the principles of the Gospel as our rule in life. Rising to these privileges, we live above law and in the grace of God, and life presents one continuous record of trials, conflicts, and victories. Neglect these privileges, and the things which it was our privilege to do become **law**—for our condemnation in case we disobey. When one obeys because the love of Christ and human souls constrains him to do the whole will of God so far as it pertains to his own life, he lives in the highest realms of Christian privilege.

Then there is another class of privileges which we may, and ought to, deny ourselves or in case we see that the exercise of them is a detriment to the cause of Christ and the welfare

of human souls. In this class was Paul's eating meat; and he nobly declares that "if meat maketh my brother to offend, I will eat no meat while the world standeth." This principle should be applied to our lives in all cases where the exercise of our privilege is a detriment to the progress of the cause. Here is a most fruitful field for self-denial. Argument in self-defence is vain. Privilege, to the child of God, ceases to be a privilege the moment that the exercise of it becomes a detriment to the cause of Christ.

Another class of privileges may be classed as "doubtful." It is too often the case that people imagine themselves to have a right to do certain things whereas if they would but prayerfully consider such scriptures as Matt. 6:33, Matt. 7:12, I Cor. 10:31, etc., they would find that their supposed privileges are at least doubtful. It is always safe, when we find that our course in life is not approved by a considerable number of our spiritually minded brethren, to deny ourselves of our supposed privileges. They who take this safe course are not only well repaid in the satisfaction and nobility of soul which such self-denial brings, but the cause of Christ is strengthened because their lives and influence are not darkened through seeming inconsistencies. The failure to rise to their highest privilege along this line has meant a positive loss to many who were finally engulfed in the mire of doubtful privileges.

Thomas, Okla.

We are having very warm and dry weather and many of us are wishing for rain, but when we realize that all things are in the Master's name, we know there is a good reason why the rain is being withheld.

The past wheat harvest has probably been the greatest ever harvested in this section. Hope there will be a correspondingly large amount of the proceeds spent in the Lord's cause in recognition of the unusual blessings. The uncertainty of life has again been proven in the death of the infant daughter of Mr. and Mrs. Amos Yoder, whose pilgrimage in this world extended over a period of but one day.

The Sunday school at this place is prospering. We ask an interest in your prayers in behalf of the Sunday school that it may abound in the work of the Lord. In the South Congregation also Sunday school is being held every two weeks.

The writer's father, Shem Schlabach, is suffering with a very sore eye. Years ago he suffered the loss of one eye and now he fears he will be obliged to give up the other one too. However, "We know that all things work together for good to them that love the Lord" (Rom. 8:28).

J. E. Miller will have public sale today. They expect to soon leave for Alabama with the hopes of regaining Mrs. Miller's health.

Answers to Bible Questions in No. 13

---

1. Woe unto them that are wise in their own eyes. Isaiah 5:21.
2. Isaiah. Isa. 6:1. Micaiah. I Kings 22:19 and II Kings 18:18.
3. Isa. 30:26.
4. Isaiah. Isa. 34:9.

Correct answers were sent in by: Leona M. Eash, Ind. 8.—Barbara and Susanna Troyer, Mich. 8.—Barbara A. Miller, Ind. 8.—Lydia Ann Miller, Ind. 5.—Manasses E. Bontreger, Wisc. 8.—Sarah and Annie Yoder, Pa. 6.—Mary M. and Elam C. S. Hochstetler, Ind. 8.—Yonie C. Peachy, Pa. 6.—Cornelius D. and Edward D. Troyer, Mich. 8.—Mabel J. and Anna J. Miller, Md. 8.—Levi E. Bontreger, Wisc. 7.

Late June Solvers.

Anna Miller, Md. 7.—Jacob S. Miller, O. 8.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Martin J. Bontrager, Mich. 7.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. September 1914. No. 17.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Siehe Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht denn Gott, der Herr, ist meine Stärke und mein Psalm und mein Heil, Jes. 12, 2.

Lieber Leser, wie ist es bestellt mit den Büchern und den Schriften in deinem Besitz, welche du weißt, daß sie deinen Kindern nach deinem Tod schädlich sein möchten, und willst sie deswegen verbrennen ehe du stirbst. Heute ist die Zeit, solches zu tun. Vielleicht bist du schon morgen tot.

Ein jedes liebt etwas am meisten, das eine dies, das andere sonst etwas. Das aber was es am meisten liebt ist sein Schatz und oft — vielleicht immer — sein Gott. Auch haben wir alle unsere Schwachheiten, eins mehr, das andere weniger, das eine auf eine Art, das andere auf eine andre Art.

Das nimmt doch wahrlich einen gerechten und allwissenden Gott, einem jeden zu vergelten nach seinen Werken. —

Wir sind so sehr geneigt auf die Mehrheit und auf die Volkstümlichkeit zu sehen, um etwas zu entscheiden, anstatt auf Gottes Wort. So wie die Mehrheit will, so wollen wir auch; so wie die Mehrheit geht, so gehen wir auch. Christus aber sagt uns: „Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind **viele** die darauf wandeln. Und die Pforte ist schmal, der zum Leben einführt, und **wenige** sind ihrer, die ihn finden." Matth. 7, 13. Eine alte Sage ist: „Fürchte Gott, tue recht und scheue niemand."

Unlängst lasen wir in einer Zeitschrift: „Ein Editor macht keine Fehler". Diese Behauptung kam uns auffallend vor. Als wir aber weiter lasen, wurde uns klar, daß nicht gerade gemeint war was gesagt wurde, sondern daß ein Editor immer die Gelegenheit habe in seiner Zeitschrift das letzte Wort zu reden im Fall daß beschuldigungen gegen ihn aufgestellt würden. Im Fall aber daß er keine genügende Ausreden finden kann, so könnte er den Beschuldigungen die Türe zuschließen, daß sie keinen Eingang fänden. Dies aber läßt sich nicht recht passen zu einem christlichen Editor, der ein reines, evangelisches Blatt herausgeben soll.

Nichts geht uns leichter als Fehler machen. Wenn wir aber verzagen wollten und die Feder niederlegen, so würden wir vielleicht noch den größten Fehler machen. Auch haben wir schon während eines sechs und dreißig-jährigen Dienstes im Hause des Herrn gelernt, nicht alle Beschuldigungen, die gegen uns aufgestellt werden als Fehler anzuerkennen. Dies wird oft nur getan um uns kleinmütig zu machen und kommt von solchen, die selber einfach **nichts tun** und es ungern sehen, daß andere **etwas tun**.

Dies sagt aber nicht, daß wir keine Fehler machen. O nein! das wäre eine Torheit wenn wir das sagen wollten, denn unsere eigene Ueberzeugung belehrt uns schon eines besseren. Darum sprechen wir alle unsere Leser, erstlich herzlich um Geduld an.

Weil wir aber besorgt sind, wir möch-

ten unsere Fehler noch nicht alle sehen und erkennen, so bitten wir: Schreibet uns einen freundlichen, offenherzigen Brief und saget uns wenigstens von sol-
n Fehlern, die euch dünken
ten zu sein und saget uns sogleich auch wie, nach eurem Sinn, das Blatt noch könnte verbessert werden.

Neulich, als wir zuhörten, da sich zwei Brüder besprachen über ein gewisses Buch, welches von einem Mennoniten geschrieben ist, sagte einer: „Es war awer en Mennischt wo's g'schriwe hot."

Dies verursachte uns nachzudenken. Sind nicht alle unsere Bücher, die von unseren Glaubens-Grundsätzen handeln, ja die Glaubens-Artikel selbst von Mennoniten verfaßt? Wenn heute ein „Alt-Amischer" ein Buch von unserer Lehre und dem Glauben schreiben wollte, so würde es schwerlich von allen gut geheißen werden. Dazu würde einer sich etwas Großes unternehmen, wenn er bessere Glaubens-Artikel verfassen und bessere Bücher schreiben wollte als solche, die wir bereits haben, wie z. B. die Bücher Menno Simons, Dietrich Philipps, der Märtyrer-Spiegel, etc, alle diese, wie auch unsere Glaubens-Artikel sind von Mennoniten verfaßt, und wir selbst sind im Grunde nichts Anderes als echte Mennoniten, wenn wir nach unseren Glaubens-Grundsätze leben. Denn wir stehen so nahe bei der Lehre des Menno Simons als irgend eine der vielen Zweigen die sich Mennoniten nennen und viel näher als die mehrsten welche sich nur Mennoniten heißen.

Der Name „Amisch" wurde uns als einen Schimpfnamen beigelegt, da Hans Reist und Jacob Ammon sich voneinander trennten. Nun wäre es eben so recht, solche die Hans Reists Ansichten beistimmen „Reistische" zu nennen, als die Jacob Ammons Ansichten hegen „Amische" zu nennen. Ja wir stehen heute noch näher bei den Lehren des Menno Simons als Hans Reist war, daher wäre es näher recht uns Mennoniten zu nennen als die Reistische Partei.

Doch was ist an einem Namen gelegen? Wenn Daniel Müller ein sehr gewissenhafter, und in allen Beziehungen ein echt christlicher Mann ist, dann wird er vor allen Leuten, die ihn kennen als ein solcher gelten, er wird von solchen verspottet werden, die das Christentum hassen, und von solchen geliebt werden die das Christentum lieben. Wenn er sich aber in gewissen Beziehungen in eine äußerliche Form des Christentums zwängt und in anderen Beziehungen ein roher fleischlicher Weltmensch ist, so wird er sowohl von den echten Christen als von der Welt als ein Formalist, ein Scheinheiliger und Heuchler gelten, einerlei ob sein Name Daniel oder Christian Müller ist.

Wenn wir nun an die Bücher zurück kommen, so ist es mehr die Lehre, welche ein Buch darlegt als der Name des Mannes, oder der Partei zu welcher er gehört, die das Buch wert oder unwert machen sollte. Diesen Sinn hatten schon die Verfasser vom Ausbund (unser heutiges „Dicke Liederbuch"), welches aus der Vorrede desselben zu sehen ist, da gesagt wird: „In diesem Büchlein findest du, günstiger Leser und Sänger, fast schöne Lieder die aus Bitte gutherziger Leute zusammen getragen sind, und wiewohl sie nicht **einerlei Religion** sind, ist doch hierinnen einem jeden sein Gedicht ungeschämt gelassen."

Die Lieder: „Wir glauben all an einen Gott", „Wenn die Harf ist gut und scharf", und andere mehr, sollen lutherische Gedichte sein.

Einer der nicht gerne etwas Geistliches liesest, wird eine Ausrede finden um geistliche Bücher und Schriften auf die Seite zu legen, und seine weltliche Schriften zu lesen. Ein solcher weiß viel zu sagen was des Tages Neuigkeiten sind, was die neueste Erfindungen sind, etc., fängt man aber mit solchen ein geistliches Gespräch an, so kann man es allein führen; und der gute Geselle wird bald Unterhaltung sonstwo suchen. „Denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, Luk. 6, 45. Oder wie Eg es übersetzt: „Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund."

Das feste Herz.

Seht, wie das Schiff,
Vorbei am Riff
Zum Hafen gleitet,
Wie stark der Aar
Sein Schwingenpaar
Zur Sonne breitet;

Wie der Magnet
Gewiß und stet
Zum Pol hinweiset,
Der Wandelstern,
O nah, ob fern,
Die Sonn umkreiset, —

So sei das Herz
In Glück und Schmerz
Fest, stark durch Gnade,
So hingewandt
Zum Himmelsland
Die Erdenpfade!

Für den Herold der Wahrheit

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

Ernst Müller sagt uns: „Im Jahre 1693 ist Jakob Amman mit einigen Genossen in der Schweiz von einer Gemeinde zur andern gegangen. Woher er kam oder in welcher Autorität er wirkte, ist nicht klar". Aus andern Schriften schließe ich daß Jacob Amman in einer Gegend in der Schweiz gewohnt haben muß, welche sie das Oberland nannten, denn die Ammanische Partei werden die Oberländer und die Reistische Partei werden die Emmenthäler genannt.

Einer der alten Schreiber sagt: „Es war ein Mann mit Namen Jacob Ammann, dem fiel es ein die rechte christliche Ordnung wäre etlicher maßen verloren gegangen und hat ihm vorgenommen, er wolle nach seinem Bedünken den Tempel Gottes wieder auf die alte Hofstadt bauen; in sonderheit führte er einen Artikel von wegen der Meidung der Ausgebannten an, indem er haben wollte, daß man die Ausgebannten meiden sollte, in leiblicher und geistlicher Speise."

Jacob Ammann war also ein Bischof in einer der Taufgesinnten-Gemeinden, wir nehmen an im „Oberland" von der Schweiz. Er war keiner der ungelehrtesten unter ihnen, und hatte einen starken Anhang, über welche er einen starken Einfluß ausübte. Er nahm eine Untersuchungs-Reise vor und ging folglich „von einer Gemeinde zur andern," mit mehreren seiner Mitdienern.

Wir finden nicht, daß sie gegangen sind zu predigen, noch daß sie gepredigt haben ; denn es war eine Untersuchungs-Reise. Auch untersuchten sie nicht die Gemeinden, sondern nur die Diener der verschiedenen Gemeinden, diese bestellten sie zuweilen zusammen, um sie zu untersuchen, welche ihnen jedoch gewöhnlich auswichen. Dann suchten sie dieselben auf, um mit ihnen zu reden; wenn sie sich aber nicht hervor fanden, so wurden zwei Brüder beauftragt, ihnen zu sagen, oder ihnen einen Brief zu bringen, daß sie sich zu einer festgesetzten Zeit an einem bestimmten Ort einfinden sollten, um ihren „Verstand" zu geben, vor Jacob Ammann und seinen Mitdienern über die folgende drei Lehrpunkte:

1. Ob man die Ausgebannten, beides in leiblicher und geistlicher Speise meiden müsse. 2. Ob man die Treuherzigen, (welche nicht zu den Taufgesinnten gehörten) nicht seligpreisen dürfte wenn sie in diesem Stande stürben. 3. Ob man die öffentlichen Lügner ausbannen müsse.

Ich habe in meinem Besitz eine Abschrift von einem alten Brief, den Jacob Ammann selbst geschrieben hatte.

Der Eingang dieses Briefes lautet wie folgt:

„Nebst einem ganz freundlichen Gruß; des Leibes Wohlfahrt und der Seelen Seligkeit, wünschen wir euch von ganzem Herzen. Sonderlich ich Jagi Amen mit samt meinen Mitarbeitern im Hause Gottes, Diener und Aeltesten im Schweizerland, Euch Diener und Aeltesten in der Ober- und Unter-Pfalz, u. s. w.

Dies ist ein langes Verteidigungsschreiben, welches den Datum vom 22. November 1693 trägt, und nicht weniger als zehn Seiten von dem Herold füllen würde. Dies Schreiben bestätigt alles das oben Gesagte und zeigt uns, daß Jacob Amman, (der sich aber selbst „Jagi

Amen" schreibt) mit seinem Anhang fest glaubten, recht getan zu haben und meinten auf festem und sicherem Grunde zu stehen in allem, was sie taten.

In diesem Schreiben bedrohet er sogar die oben genannten Pfälzer, daß wenn sie sich nicht mit ihnen einig bekennten, und ein gewisses Schreiben widerriefen, welches sie an ihre Gegner im Elsaß und der Schweiz geschrieben hatten, so sollten sie auch von ihnen, — das ist von Jacob Ammann und seinem Anhang — mit dem Banne belegt werden.

Mit solcher Strenge würden heutzutage die Alt Amischen in Amerika nicht handeln. Man ist mehr geneigt solche, die nicht mit uns in allen Kleinigkeiten übereinstimmen einfach nur ihren eignen Weg gehen lassen. Die Diener würden sie nicht besuchen, und wenn von jenen Dienern zu uns herüber kämen, so wäre man geneigt ihnen die kalte Schulter zu zeigen; erstlich nicht mit ihnen das Brotbrechen halten und wenn man noch weiter geht, so entzieht man noch den Kuß der Liebe. Dies ist so ungefähr den „Menisten" oder „Reistischen" ihre Meidung, welche bei ihnen auf den Bann folgt. Gemeinde-Glieder aber können hin und her besuchen und werden auf das allerfreundschaftlichste aufgenommen.

Sehr wahrscheinlich hatten Jacob Ammann und seine Mitdiener schon vorher Verkehr mit Hans Reist (der auch Heißli Hans" genannt wird) und seinem Anhang gehabt, und vielleicht schon von langem her nicht gut miteinander fortkommen konnte; sie würden kaum auf eine solche Weise mit ganz fremden Leuten gehandelt haben.

Jacob Amman hatte einen leiblichen Bruder mit Namen Ullie Ammann, der auch „im Dienst der Gemeinde" stand, ob er ein Bischof war ist nicht klar, doch scheint es einer von Jacob Ammanns stärksten Mithelfer gewesen zu sein. In dem Büchlein „Eine Begebenheit" u. s. w. befindet sich ein langer Brief von diesem Ullie Ammann, welcher über die Hälfte des genannten Büchleins ausmacht. Dieser Brief gibt uns vielleicht mehr Licht über diese Spaltungs-Geschichte als alles andere zusammen genommen. Ich glaube daß Ullie Ammann suchte die Wahrheit in dieser Geschichte umständlich zu beschreiben, doch möchte es nicht überall gänzlich unparteiisch geworden sein. Auch könnte man aus diesem Schreiben allein nicht den vollen Begriff von der Geschichte schöpfen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Alles durch Christum.

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.

Jesus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Und das hatte Paulus schon lange zuvor ausgefunden durch die Erfahrung in seinem Glaubens-Leben.

Lieber Leser, hast du es auch schon erfahren in deinem Glaubens-Leben, daß du ohne Jesus nichts ausführen kannst zur Seligkeit? Ja ich hoffe du hast es schon oft erfahren, daß du ohne Jesus ganz ohnmächtig bist zum Guten. Du hast schon öfters dir vorgenommen etwas Gutes zu tun und hast es nicht fertig gebracht, dieweil du es von dir selbst tun wolltest . Petrus hat es auch einmal probiert, von ihm selber seinen Herrn und Meister zu verleugnen. Aber wie weit hat er es gebracht? Geflucht und geschworen hat er, daß er Jesus nicht kenne. So ist es schon einem manchen gegangen, der zu viel nur auf sich selbst gebaut hat.

Dieweil wir dann solches wissen, daß wir von uns selber nichts Gutes tun können, so laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, Hebr. 12, 2. Denn bei ihm ist Ueberwindungs-Kraft, bei ihm ist Trost, bei ihm ist Heil. Er hat gesagt: Denn meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, Joh. 10, 27. 28.

Nun das ist feste Verheißung. Aber wir müssen uns in seine Gnaden-Hand begeben. Er geht weiter und sagt: „Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer den alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen." Paulus

hat gesagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet Christus." Nicht durch sich selbst, nicht durch seine Nachbarn, nicht durch die Gemeine, sondern allein durch den, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Sobald wir ihn im Glauben annehmen als unseren Erlöser und Seligmacher, und geben uns hin ihm zum Wohnhaus oder Tempel, darinnen zu wohnen, so haben wir jemand der uns mächtig macht, Christus.

So kommt es dann nicht darauf an, wie schwach oder stark wir sind, sondern wie stark Er ist, und er hat gesiegt über den Satan von seiner Krippe an bis an das Kreuz und hat ausgerufen am Kreuz: „Es ist vollbracht," und ist dann verschieden. Also nun wenn wir Ihn bei uns und in uns wohnen haben, so ist der Sieg auch unser. So muß es dann heißen, der „Mast" ist gestorben, Christus wohnt in diesem Hause und regiert es, Röm. 6, 11; 2. Cor. 5, 15—17.

Aber, mein lieber Leser, lasset uns nicht in ein Irrtum geraten und meinen. der alte Mensch oder das böse Fleisch ist wirklich gestorben und so gänzlich in den Tod gebracht, daß wir keiner Versuchung mehr ausgesetzt sind; denn der alte Mensch ist nur so weit in uns gestorben. wie wir in Christo sind, und nicht weiter. Kommen wir von Christo ab, so ist der alte Mensch, oder das böse Fleisch wieder lebendig, und hat so bald das beste von uns. Aber so wir in ihm bleiben, und seine Worte in uns bleiben, so werden wir bitten was wir wollen und es soll uns wiederfahren, Joh. 15, 7. Aber merke, lieber Leser, diese Verheißung ist bedingungsweise gegeben — so wir in ihm bleiben. — Er verläßt uns nicht, wenn wir ihn nicht verlassen. Wie näher wir zu ihm stehen, desto näher steht er bei uns. Und je weiter wir uns ihm aufopfern, desto kräftiger er in uns wirken kann. **„Denn Gott ist's, der in euch wirket ,beide das Wollen und das Vollbringen** nach seinem Wohlgefallen," Phil. 2, 12. Er sagt hier nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen. Ja bei Gott ist kein Ding unmöglich. Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, Luk. 18, 25. Aber wenn wir das Gute von uns selber tun wollen, so gehet es wie ein Prediger unlängst in der Lehre angeführt hat, „so gehet es schwer."

Jesus sagt, Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen, Joh. 7, 38. Nun ein Strom fließet von ihm selbst das Tal hinab, je höher das Wasser steigt, desto rascher gehet es nach dem großen Weltmeer hinab.

Ich hoffe wir sind von denen, die an ihn glauben wie die Schrift saget, so werden dann Ströme des lebendigen Wassers von uns fließen. Hier ist der Arkansas-Strom, der füllet alle unsere Brunnen mit Wasser und ist ein großer Segen zu der Landschaft. Und an dem Strom wachsen die Bäume von selbst; kein trokkenes Wetter, noch heiße Winde können ihnen Schaden tun, der Strom ist ein großer Segen wo er hingehet ; gerade so soll ein Christ sein: ein Segen überall, wo er hingehet. Sein Einfluß soll den Menschen zum geistlichen Segen sein. Nun so siehet man doch oft solche Christenbekenner, deren Einfluß niemand zum Guten, sondern vielmehr zum Bösen dient. Solche Bekenner sind aber ein Schandflecken zum Christentum und werden rechte Heuchler gescholten von den Ungläubigen. Aber solche glauben nicht an ihn wie die Schrift sagt, sonst täten sie es mit ihrem Leben und heiligen Wandel beweisen.

Jesus sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen," Matth. 5, 16. Er sagt nicht, machet euer Lichte leuchten, als wäre das leuchten der Hauptzweck: Gutes tun um von den Leuten gesehen werden um von den Menschen gepriesen zu werden. Wir sollen ein heiliges und glaubensvolles Leben führen, alles zu seiner Ehre, so kann und tut Jesus Christus das wahre Licht dieser Welt **durch uns** leuchten. Ja durch die welche an ihn glauben wie die Schrift sagt, will er die ganze Welt aufleuchten, oder bekehren. Solche sind wie ein Strom, ja ein geistlicher Segen, wo sie hinkommen. „Ströme des lebendigen Wassers." Nicht nur **ein** Strom, sondern **Ströme.** Im Englischen heiße es „Rivers". Ich habe schon

oft, wann ich das gelesen habe, mich vor Gott schämen müssen, es sollen doch Rivers des lebendigen Wassers von mir fließen. Aber ach kaum so viel Geisteskraft gehet von mir aus, daß es einem kleinen Bach zu vergleichen ist. Nur unsere Bosheit und nicht unsere Schwachheit hält uns aus dem Himmel: Wenn wir nur Christus in uns wohnen haben, so können wir mit Paulus sagen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Und mit 1. Joh. 5. 4. Unser Glauben ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

„Predige das Wort."

Von Eli J. Bontreger.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die vor uns als Haushalter im Hause Gottes ist, ist die: wahre, ernste, aufrichtige und wirksame Christen und Kinder Gottes zu machen aus der, nur allzu großen Zahl trägen, lassen, selbstsüchtigen und fleischlichen Gemeinde-Gliedern. Es gibt nur zu viele Bekenner des Christentums, die vergnügt sind, wenn sie getauft sind, und dann so ziemlich ordentlich nach den Gemeinde-Regeln leben, den Versammlungen beiwohnen, das Gedächtnismahl mithalten, das ist, wenn alles und jedermann so ziemlich genau nach ihrer beschränkten Ansichten ist. Widrigenfalls fühlen sie berechtigt zurückzuhalten mit einer „ich bin besser als du" Miene. Diese bilden eine Klasse Christen, die so sehr zufrieden sind mit sich selbst, daß es ihnen nicht einleuchtet, daß vielleicht der Prediger etwas vorbringen kann, das ihnen einen Nutzen sein könnte, denn was der Prediger recht sagt, das haben sie ja schon längst gewußt, und leben auch darnach, das ist, sie leben so genau darnach als es eben geht, ohne Unannehmlichkeiten über sich zu bringen. Was der Prediger aber vorbringt das nicht mit ihrem Leben oder Ansichten stimmt, oder etwa über ihre Fassungskraft hinaus geht, da ist der Prediger wohl im Irrtum.

Sie gehen zur Versammlung aus einem Pflicht-Gefühl, nicht um Gottes Wort zu hören, und besser damit bekannt zu werden; daran denken sie nicht. Wenn sie sagen: „Das war aber eine schöne Predigt," so meinen sie, daß der Prediger eine schöne Stimme hat, und das Gesagte schön hergesagt hat. Was er gesagt hat, das wissen sie nicht.

Solche Glieder sind in großer Gefahr, ihre Seelen zu verlieren und wissen es nicht. Der Diener der dieses sieht und weiß, möchte dann, o so gerne, ihnen helfen und redet zu ihnen von dem Glauben, der selig machen kann, dem Glauben der gute Werke und Früchte bringt; er sagt ihnen von der neuen Geburt, wodurch ein neuer geistlicher Mensch entsteht, er sagt ihnen, daß der heilige Geist in und bei einem jeden Christen sein will und daß es dann einem leicht wird das Gute zu tun, aber seine Anweisungen fallen meistens auf taube Ohren. Da nimmt es allen Ernst das reine Wort Gottes ohne Scheu zu predigen. Es muß so hergesagt werden, daß diese schläfrigen Glieder aufgeweckt werden. Es geht nicht, ihnen „Kissen unter die Aerme und Pfühle zu den Häuptern zu legen," (Hes. 13, 18.) Es tut not, daß man oft mit einem ernsten „Du bist der Mann," auftritt, sonst meinen sie vielleicht immer, es gehe jemand anders an.

Diese Lauheit, worin die laodicäische Gemeine gefallen war, ist der schlimmste Stand worin ein Mensch fallen kann. Es ist mehr Hoffnung für einen kalten Menschen als für einen lauen.

Wenn aber wir Prediger noch selbst in dieser Lauheit stehen, und die Grundwahrheiten der heiligen Schrift noch nicht kennen, so ist es wohl nicht zu verwundern, wenn auch andere Glieder auf einer niedrigen Stufe der Erkenntlichkeit stehen. Jesus Christus, der Gekreuzigte, muß gepredigt werden. Seine Lehre, seine Beispiele, sein Erlösungswerk und sein Stellvertreter — der heilige Geist, und dessen Dienste müssen uns so vor die Augen gemalet werden, daß wir mit Paulus sagen mögen, daß wir uns halten als wüßten wir nichts als Jesum Christum den Gekreuzigten.

Nur dann, wenn wir das volle Heil in Jesu Christo predigen, sind wir be-

rechtigt Früchte zu erwarten von unserer Arbeit, und dann müssen wir noch erwarten oft in unserer Hoffnung getäuscht zu werden, denn Jesus selbst konnte die frohe Botschaft des Heils viel deutlicher verkündigen als irgend ein „Botschafter an seiner Statt" und doch war die Zahl seiner Jünger nur verhältnismäßig klein nach seinem drei Jahre langen Dienste, und unter dieser kleinen Zahl Jünger waren noch solche die nicht standhaft blieben.

Diese Tatsache aber darf uns nicht veranlaßen, träg oder schwach zu werden, denn unser Dienst und unser Herr fordern es, daß wir für uns selbst die Grundwahrheiten des Evangeliums gründlich lernen und verstehen, und dann sie denen die unter dem Bereich unserer Stimme kommen mögen, diese teure Wahrheiten so deutlich ans Herz zu legen als wir mit unserm beschränkten Wissen es zu tun vermögen.

Exeland, Wis.

For the Herold der Wahrheit.

Von Armenien.

Teure Freunde und Geschwister.

Zuerst möchten wir an dieser Stelle Allen, die bisher durch treue Fürbitte und Gaben unser und unserer Arbeit gedacht haben, recht herzlich danken und daran erinnern, daß der Herr der Ernte Seine Verheißungen sicher einlöst und weder Gebot noch die kleinste Gabe unbelohnt lassen wird. — Möge diese Gewißheit uns allen Ansporn sein, auch fernerhin nicht müde werden, in Treue und Gehorsam auf die Winke der Herrn zu achten. Was er euch sagt, das tut — ja auch heute noch liegt das Geheimnis der Wunder im Glaubensgehorsam. —

Wenn er uns sagt: Werfet euer Netz aus, gerade dorthin, wo bisher menschliche Kunst nie etwas fing, so dürfen wir gewiß sein, daß auf sein Wort hin unser Netz sich füllt. Wenn er uns sagt: Gehe hinaus nach China und Afrika — gehe hinein in die Türkei, nach Armenien, dort brauche ich Arbeiter, meinen Weizen in die Scheune zu sammeln — Freunde, gehen wir im Glaubens-Gehorsam — sicher wird die Ernte sein," auch wenn unser Auge weiter nichts als hartes, ungepflügtes und unbesäetes Land sieht.

Ja nur der Glaubens-Gehorsam macht uns fähig, auch hier in der Türkei auszuharren, nur im Blick auf das Unsichtbare gewinnen wir Mut und Kraft im Kampf nicht zu ermüden, nur wenn unser Glaubensauge auf den Sieger von Golgatha gerichtet bleibt, dürfen die wahrlich dunkeln, Wolken am Horizont der Türkei unsern Weg nicht so verdunkeln, daß wir ungewisse Tritte tun müssen. —

Die erneute Kriegsgefahr in der Türkei ist durch die täglichen Blätter in Europa ihnen sicherlich besser bekannt, als uns hier auf unserm weltabgeschlossenen Arbeitsplatz und fühlen wir uns fast versucht zu sagen: Was denken Sie wird das Unwetter noch einmal vorüber ziehen — oder wird es sich wieder über das arme türkische Reich entladen und dann den Jammer und die Not vermehren? —

Doch auch wir können Ihnen etwas berichten, was uns fast zu mehr Sorge veranlaßt, als das an einem Faden über dem Haupte hängende Kriegsschwert. Es gährt in der Bevölkerung, beides bei Türken und Armeniern denn die Steuerlasten werden von Tag zu Tag erdrückender. — Ja man sagt, das es unter Abdul Hamids Wirtschaft leichter gewesen sei, daß tägliche Brot zu finden als jetzt unter der gerühmten vielverheißenden neuen Regierung. —

Nur einige Beipiele mögen folgen. — Die Laden der Kaufleute sind alle eine Art Schuppen ohne Vorderfrontwand also offen und so reiht sich auf dem Markte Laden an Laden in dem der Kaufmann den ganzen Tag zubringt. Um nun sich und die Waren vor der versengenden orientalischen Sonne etwas zu schützen, sind von einen Seite der Straße zur andern und somit auch von einem Laden zum gegenüberliegendem Drähte und darüber Schilfmatten angebracht. — Nun kam der Befehl, daß alle so nötigen Sonnenschutzvorrichtungen weggenommen werden müßten und Jeder, der nun diesen so nötigen Sonnenschutz genießen will, habe dafür eine monatliche Steuer von 7 Piaster (1 Piaster — 18 Pfg.) zu zahlen, wiewohl die Vorrichtung aus der

eignen Tasche bezahlt werden muß. — Neben der hohen Warenversteuerung also wieder eine Steuer mehr. — Jede Eselslast Ware, die bei einem Kaufmann auf oder abgeladen wird ist mit 2 Piaster versteuert. — Jeder der hier in dem Lande ohne Verkehrsmittel und Wege ein nötiges Zug oder Lasttier hält; einen Esel, Ochsen, Büffel oder Kamel, hat hohe Steuern zu zahlen z. B. wird für ein Pferd einen monatlichen Steuer von 10 Piaster verlangt und nebenbei noch eine Abgabe für jede Last Futter des Pferdes. — Ebenso steht jede Kuh, Ziege oder Schaf unter Steuer. Der arme Holzfäller ,der den ganzen Tag mit seinem Esel und der Axt für wenige Piaster umherzieht, hat euch davon noch von jeder Last Holz Steuer zu zahlen. — Kurz, alles steht unter hohen Steuern und macht die Existens der Bevölkerung unendlich schwer.

Handel und Gewerbe wird anstatt gehoben, durch unglaubige Steuern unterdrückt. So hat ein Meister irgend eines Handwerkes ohne Ladenbesitz neben vielen andern hohen Steuern nur für den Meistertitel 10—25 Piaster und jeder Lehrling für sein Vorrecht, etwas lernen zu dürfen jährlich 32—80 Piaster zu zahlen. — Daß unter solchen Verhältnissen die Preise von Tag zu Tag erschreckend steigen, braucht kaum gesagt zu werden und wenn es für den biedern fleißigen Arbeiter und Handwerker recht sauer wird, seine Familie zu ernähren, wo bleiben da die ungezählten Armen, ohne jeden Beruf? — Nicht weil sie nicht arbeiten wollen nein aber weil sie keine Arbeit finden, da sie kein Geld haben, irgend eine Arbeit anzufangen, denn hier heißt es nicht, Arbeit bringt Geld, sondern Arbeit kostet Geld. — Deshalb nagen an so vielen Orten unzählige Familien am Hungertuche, deshalb geht es in der Türkei stets bergab, deshalb verliert das Volk den Lebensmut.

Daneben kommt noch der Militärzwang der die Söhne von 18 Jahren an bis zu den Familienvätern von 30 Jahren erbarmungslos aus der Arbeit und Familie reißt. Wer Geld genug hat, kann sich loskaufen und auch das ist sehr oft nur eine schöne Hoffnung, denn wie oft geschieht es, daß nach Zahlung von 50. — £ und mehr, (£ — 18.50) dennoch der Losgekaufte 3 Jahre dienen muß, was in der türkischen Armee schwerer ist und mehr bedeutet als 6 Jahre in der geordneten deutschen Armee.

Teure Freunde, wenn auch diese neuen Gesetze noch nicht in volle Kraft getreten sind, so wird doch schon mit allerlei den Anfang gemacht und jeden Tag erwartet man das letzte Wort. Da werden Sie bei diesen Schilderungen verstehen, wenn bei uns unwillkürlich die Frage auffsteigt: Was können wir für die Zukunft unserer heranwachsenden Waisenknaben tun? — O nur gut, daß der treue Vater der Waisen stets Rat weiß und fähig ist zu sorgen. — Nur gut, daß Er es ist, der immer wieder Hilfsquellen entspringen läßt, oft gerade dann, wenn es scheint, als ob alle Wasser versiegen wollten.

Freunde, nicht wahr, Sie alle wissen sehr wohl, was es kostet, die Söhne und Töchter zu erziehen, ihnen Nahrung und Kleidung zu schaffen und ihre Zukunft durch passenden Erwerbszweig zu sichern. Deshalb werden Sie uns auch verstehen, wenn wir sagen, daß die Pflegegelder für unsere über 200 Kinder nicht mehr ausreichen, bei den stets steigenden Preisen und wir mit Recht bitten: Unser Vater, gib uns unser täglich Brot. Gott Lob, bisher hat Er es getan, indem Er immer wieder Herzen und Hände willig machte uns helfend unter die Arme zu greifen, deshalb wollen wir Ihn auch ferner durch Vertrauen ehren.

Nun sind unsere Kinder in den Ferien (vacation) — vielleicht für manche recht hungrige Ferien, doch das trägt dazu bei, den Segen des Waisenhauses besser verstehen und höher schätzen zu lernen. — Auch in Europa hat wohl schon die Zeit der Erholung und Ferien angefangen, die so wohltuend auf Leib und Geist wirkt. — Wir freuen uns, daß Manche in der Heimat solche Zeit genießen dürfen und möchten wir bitten, gerade in der schönen Ferienzeit unser recht zu gedenken, die wir dieses Vorrecht nicht haben können, weil die Arbeit uns bindet. Doch wir tun es ja so gerne. —

Auch unsere Kassen-Einnahmen scheinen leider ihre Ferien angetreten zu ha-

ben, und das möchte unsern Buchhalter mit Sorge erfüllen, denn er sieht, daß die Ausgaberubrik gerade jetzt ihre Hauptsaison hat, denn jetzt beginnt die Zeit der Sachre", d. h. Wintervorrats-Bereitung. Da wird der Weizen gekauft, gewaschen, gekocht und in der Sonne getrocknet und so manches andere. Auch muß jetzt das Mehl, die Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Linsen und was es sonst noch hier gibt, für den ganzen Winter, bis zum nächsten Sommer eingekauft werden und wehe, wer dazu kein Geld hat, der muß später doppelte Preise zahlen, oder gar hungern.

Nichtwahr, liebe Freunde, da können Sie verstehen, daß unser Buchhalter die Ferien in den Einnahmen nicht sehr freudig begrüßt, denn in diesem Jahre ist wieder alles viel teurer als in vergangenen Jahren, — doch unsere lieben Kinder kommen nach zwei Monaten mit dem gleichen Appetit in ihr Heim zurück und sicherlich sind wir Gott recht dankbar, wenn sie alle gesund sind und tüchtig essen können.

Wir hoffen, daß in den Ferien mancher liebe Freund und Beter Zeit gewinnt, diesen „offenen Brief" an alle, die zeitweise von uns zu hören wünschen, mit Interesse zu lesen und vielleicht bleibt auch noch etwas in Ihrer Ferienkasse zurück, was Sie dann sicher mit Freuden unsere Sachrekasse einverleiben, nachdem Sie nun wissen, daß dieselbe nun ihre Hauptarbeit beginnen soll. —

Was wir tun können, ist nicht mehr, als was die Mutter Jesu auf der Hochzeit zu Kana tat. Im Vertrauen zeigte sie Jesum die leeren Krüge und im Glauben sagte sie den Dienern: Was Er sagt, das tut. Freunde, Gottes Wort zeigt uns daß Marias Vertrauen nicht beschämt und ihr Glaube reichlich belohnt wurde, deshalb wagen auch wir es, dem treuen Herrn unsere leere Kasse zu zeigen und mit Maria möchten auch wir unsern lieben Freunden zurufen: Was Er Euch sagt, das tut. —

Freunde Sachregaben nimmt für uns gerne entgegen die Redaktion dieses Blattes, oder: Mr. J. M. Snyder, Berlin, Ont., Box 763, Amerika, und Herrn Heinrich Günther, Post Orlowo, Ohrloff, Taurien, S. Rußland.

Nachdem ich nun wieder aus Hadjin zurückgekehrt bin, wird die Korrespondenz in Zukunft von hier aus erledigt und erbitten wir Briefe etc, nach Everek-Develou.

Im Herrn und in Seinem Dienste verbunden grüßt herzlich im Namen Aller

Ihre

Norah M. Lambert.

Der allmächtige Gott.

Ausgewählt von Jakob M. Miller.

Gottes Allmacht kann man vornehmlich erkennen an den großen unbegreiflichen Werken der Schöpfung Erhaltung aller sichtbaren Dinge, die nun schon viele hundert Jahre im Stand ihrer Wirkung gewesen, und alles durch das Wort seiner Kraft erhalten wird, wie es der fromme König auch anerkannte, wenn er in Ps. 33, 9. spricht: „So er spricht so geschieht es, und so er gebeut so stehet es da." So sprach auch Gott zu Abraham: „Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm. 1 Mos. 17, 1.

Die Erkenntniß im Glauben, daß Gott der Herr ein allmächtiger Gott ist, kann in vielen Dingen den Menschen zum Guten dienen; wenn man nämlich glaubt und erkennt, daß Gott alles vermag, und Macht über alles hat, zu tun und zu vollführen, alles was er in seinem Wort versprochen, ja, auch in allem dem, was den Frommen in dieser Zeit für Widerwärtigkeiten möchte zu handeln kommen.

Und zwar bringet es erstlich den Menschen zu der schuldigen Gehorsame, in Ehrfurcht, Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu leben, wie schon gesagt ist, daß Gott zu Abraham sprach: Wandle vor mir und sei fromm. Und Petrus spricht: „So demüthiget auch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 1 Pet. 5, 6.

Zweitens dienet es allen Frommen zum sicheren Trost, in allen ihren Nöthen und Trübsalen, daß Gott Mächtig sei sie zu bewahren, zu erlösen, und ihnen zu helfen, wie er schon durch David gesprochen hat: Rufe mich an in der Zeit der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Ps. 50, 15. Und Gott der Herr selbst spricht Jes. 43.

So du durch das Wasser gehest, so will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen; und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flammen sollen dich nicht anzünden.

Dieses alles wird an den Frommen, durch alle Zeiten wahrgenommen, die auf Gott gehofft und ihm vertraut haben; wie an den Kinder Israel im rothen Meer, an dem Propheten Jona, an Daniel in der Löwen-Grube, an Joseph in Egypten, und an Christus selbst und vielen frommen Märtyrern unter dem Evangelium zu sehen ist; von welchen, viele zwar den Märtyrer Tod erlitten, aber ihre Seelen von ewigen Tod errettet haben.

Betest du?

Fortsetzung.

3) Ich wende mich zuletzt noch an diejenigen, die da beten. Ich hoffe, daß einige, die dieses Schriftchen lesen, wohl wissen was Beten ist, und den Geist der Kindschaft haben. Diesen allen möchte ich ein paar Worte brüderlichen Rathes und brüderlicher Ermahnung zurufen. Das Räuchwerk, das in der Stiftshütte angezündet wurde, wurde auf besondere Weise zubereitet. (2. Mos. 30, 34—38). Nicht jede Art von Räuchwerk durfte gebraucht werden. Lasset uns dessen eingedenk und sorgfältig sein in Bezug auf Inhalt und Form unserer Gebete.

Ihr Brüder, die ihr betet, wenn ich mich auf das Christenherz etwas verstehe so seid ihr oft eurer eigenen Gebete überdrüssig. Wenn gleich ihr auch zu andrer Zeit in die Klage des Apostels einstimmt: „Wenn ich das Gute thue, so hanget mir das Böse an," so ist dies allermeist dann der Fall, wann ihr auf den Knieen lieget.

Es ist euch alsdann ähnlich zu Muthe, wie jenem bekehrten Hottentotten, den man beten hörte: „Herr, befreie mich von allen meinen Sünden, und allermeist von dem bösen Manne Ich!" Es gibt wenige Kinder Gottes, die nicht häufig finden, die Zeit des Gebets sei eine Zeit des Kampfes. Der Teufel hat einen besondern Zorn wider uns, wenn er uns auf unsern Knieen sieht. Wir sollen daher mißtrauisch sein gegen solche Gebete, die uns keinen Kampf und keine Anstrengung kosten. Ueberhaupt halte ich dafür, daß wir selber den Wert unserer Gebete am wenigsten zu beurteilen im Stande sind, und daß oft das Gebet, welches uns am wenigsten gefällt, Gott am meisten gefällt. Laßt mich denn, als euer Streitgenosse, ein paar Worte der Ermahnung an euch richten. Ich gehe dabei von der Ueberzeugung aus, daß wir Eines alle mit einander fühlen, — wir müssen beten. Wir können es nicht aufgeben. Wir müssen damit fortfahren.

Hochwichtig ist Ehrerbietung und Demut im Gebet. Wir wollen nie vergessen, was wir sind, und was für eine ernste Sache es ist, mit Gott zu reden. Wir wollen uns hüten, daß wir nicht sorglos u. leichtsinnig vor sein Angesicht hintreten. Wir wollen zu uns selber sagen: „Ich stehe auf heiligem Boden. Hier ist nichts Anderes, denn die Pforte des Himmels. Ich würde des Herrn spotten, wenn ich das nicht meine, was ich sage. Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören." Wir wollen die Worte Salomos im Gemüt behalten: „Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott, denn Gott ist im Himmel und du auf Erden" (Pred. 5, 2). Wenn Abraham mit Gott sprach, so sagte er: „Ich habe mir unterwunden mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin." (1. Mos. 18, 27.) Lasset uns desgleichen tun.

Ich empfehle euch zweitens das Beten im Geist. Ich meine damit, daß wir uns immer bemühen sollen, in unsern Gebeten den unmittelbaren Beistand des Geistes zu haben, und uns allermeist vor allem Formenwesen zu hüten. Es ist nichts so geistlich, daß es nicht zu einer bloßen Form werden könnte, und das gilt besonders auch vom Gebet. Wir können unmerklich in die Gewohnheit verfallen, daß, während wir die passendsten Worte gebrauchen und die schriftmäßigsten Bitten vortragen, wir das Alles nur gewohnheitsmäßig tun, ohne daß das Herz dabei ist, und so täglich einen alten ausgetretenen Weg im Kreis gehen, wie ein Pferd in einer Mühle. Ich möchte

diesen Punkt mit Vorsicht und Zartheit berühren. Ich weiß, daß es wichtige Dinge gibt, deren wir täglich bedürfen, und daß es nicht allemal eine bloße Form ist, wenn man um diese Dinge mit denselben Worten bittet. Die Welt, Teufel und unser Herz sind täglich dieselben. Notwendig müssen wir einen Tag nach dem andern um Beistand bitten wider die Versuchungen, welche diese drei uns bereiten. Aber das sag' ich: Wir müssen sehr sorgfältig in diesem Punkte sein. Wenn gleich der Umriß und die äußere Gestalt unserer Gebete durch die stete Wiederkehr derselben Bedürfnisse gewissermaßen zur Form geworden sind, so wollen wir doch streben, daß die Bekleidung und Ausfüllung vom Geiste genommen sei.

Ich empfehle sodann, aus dem Gebet ein regelmäßiges Lebensgeschäft zu machen. Ich könnte etwas sagen von dem Wert regelmäßiger Gebetszeiten während des Tages. Gott ist ein Gott der Ordnung. Die Stunden zum Morgen- und Abendopfer im jüdischen Tempel waren nicht ohne Absicht so festgesetzt, wie sie es waren. Unordnung ist eine von den vornehmsten Folgen der Sünde. Aber ich möchte Niemanden ein Joch auflegen. Dies nur sag' ich, daß es wichtig ist für deiner Seele Gesundheit, einen Teil von jedem Tage, den Gott werden läßt, dem Gebet zu widmen. Gerade wie du eine Zeit bestimmst zum Essen, Schlafen und Arbeiten, so bestimme auch eine Zeit zum Beten. Wähle dir solche Stunden und Zeiten, die dir am geschicktesten sind. Rede insonderheit des Morgens mit Gott, ehe du mit der Welt redest; und rede des Abends mit Gott, nachdem du mit der Welt fertig geworden bist. Präge es deinem Gemüt tief ein, daß Beten an jedem Tag eins deiner Hauptgeschäfte ist. Dränge es nicht in eine Ecke. Gib ihm nicht die Brocken und Ueberbleibsel und Späne deiner Tage. Was du auch immer für Geschäfte haben magst, mache das Gebet zu einem Hauptgeschäft.

Ich empfehle weiter die Beharrlichkeit im Gebet. Hast du einmal die Gewohnheit angenommen, so gib sie nie wieder auf. Dein Herz wird bisweilen sagen: „Ich habe Hausandacht gehabt; was kann es schaden, wenn ich es unterlasse, auch noch allein zu beten?" Dein Körper wird bisweilen sagen: „Ich bin unwohl, oder schläfrig, oder müde; ich brauche nicht zu beten." Dein Verstand wird bisweilen sagen: „Ich habe heute ein wichtiges Geschäft zu besorgen; ich muß mein Gebet abkürzen". Sieh' alle diese Einflüsterungen als geradewegs vom Teufel kommend an . Sie taugen alle eben so viel, als wenn man zu dir sagte: „Vernachlässige deine Seele!" Ich behaupte nicht, daß Gebete immer von derselben Länge sein sollen; — aber das sage ich: Laß keine Entschuldigung dich verleiten, das Beten aufzugeben. Nicht umsonst hat Paulus gesagt: „Haltet an am Gebet," und: „Betet ohne Unterlaß." Er wollte nicht sagen, daß die Leute immer auf ihren Knieen liegen sollten, sondern, daß gleich dem täglichen Brandopfer das Opfer unsers Gebets dem Herrn täglich dargebracht werden soll; — daß Gebet, wie Saat und Ernte, Sommer und Winter, unaufhörlich zur bestimmten Zeit wiederkehren soll; — daß es dem Feuer auf dem Altar gleich sein soll, das nicht immer Opfer verzehrt, aber nie ganz ausgeht. Vergiß nie, daß eine durch den ganzen Tag sich hindurchziehende Kette kurzer Herzensgebete deine Morgenandacht mit einer Abendandacht verbinden muß. Selbst in Gesellschaft, oder im Geschäft, oder auf der Straße kannst du im Stillen gleichsam kleine beflügelte Boten aussenden zu Gott, wie Nehemias selbst in Gegenwart des Artaxerxes that. (Nehem. 2, 4.) Denke nie, daß die Zeit verschwendet sei, welche Gott gewidmet wird. Ein Volk wird nicht ärmer, wenn es gleich durch's Halten des Sonntags in sieben Jahren ein Arbeitsjahr verliert. Wenn ein Christ am Schluß seines Lebens auf die vergangenen Jahre zurückblickt, so wird er nie finden, daß er, wenn er im Gebet anhielt, dadurch etwas eingebüßt hat.

Ich empfehle ferner Ernst im Gebet. Es ist nicht nöthig, daß ein Mensch schreie oder sehr laut rede, um zu beweisen, daß es ihm Ernst ist. Aber es ist wünschenswert, daß wir herzlich und inbrünstig beten, und daß es uns wirklich um das zu thun sei, worum wir flehen. „Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernst-

lich ist;" ein kaltes, schläfriges, lässiges, verdrossenes Gebet dagegen vermag nichts. Das lehrt uns die Schrift, wenn sie das Gebet „ein Schreien, Anklopfen, Ringen, Streben nennt. Das ist die Lehre, die wir aus den Beispielen lernen, welche uns die Schrift vorhält. Jakob ist eines. Er sagte zum Engel bei Pniel: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" (1 Mos. 32, 26.) Daniel ist ein anderes. Hört, wie er mit Gott rang: „Ach Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr merke auf, und thue es, und verziehe nicht; um deiner selbst willen, mein Gott" (Dan. 9, 19.) Unser Herr Jesus Christus ist ein weiteres Beispiel. Es steht von ihm geschrieben: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert" (Hebr. 5, 7.) Ach wie matt und lau erscheinen unsere Gebete bei dieser Vergleichung! Mit wie viel Recht könnte Gott zu Vielen unter uns sagen: „Ihr verlangt nicht wirklich, um was ihr betet!" Laßt uns zusehen, daß es hinfort nicht also bei uns sei. Laßt uns laut an der Gnadenthür anklopfen, als ob wir verloren gehen müßten, wenn wir nicht gehört werden. Laßt es unserem Gemüth tief einprägen, daß kalte Gebete ein Opfer ohne Feuer sind. Laßt uns bedenken, was vom großen Redner Demosthenes erzählt wird. Als Jemand zu ihm kam, um ihn zu bitten, daß er seinen Prozeß führe, und ihm seine Geschichte ohne Ernst erzählte, so hörte Demosthenes ihn ohne Aufmerksamkeit an. Als der Mann dies bemerkte, rief er ängstlich aus„ Es ist völlig wahr!" Da sagte der Redner: „Jetzt glaub' ich dir!"

Schluß folgt.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hat von den im letzten Jahre abgesetzten 7,899,562 Exemplaren der Heiligen Schrift u. a. 579,000 im russischen Reich, 250,000 in Afrika, 220,000 in Südamerika, in Malaya und auf den Philippinen 200,000, in Japan 330,000, in Indien über eine Million, und in China mehr als je, nämlich 1,868,000 abgesetzt. Ueber 1200 Kolporteure sind, über die ganze Welt zerstreut, an der Arbeit, den Lebenssamen auszustreuen.

„Gerede."

Etliche sprachen: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Matth. 12, 24. Was doch die Leute alle reden und oft gar solche wie die Pharisäer, die besonders fromm sein wollen. Sie reden von andern, was sie selbst sind und denken von ihnen nach ihrem eigener Muster. Nicht nur hatten sie ihn zu den schlechten Menschen herabgesetzt, zu den Zöllern und Sündern, sondern bringen auch noch die schmählichste Verläumdung wider ihn, nämlich, daß er mit dem Teufel gemeinsame Sache mache. Kein Joseph, kein Naboth, kein Stephanus ist je so verläumdet worden wie er, der reine heilige Gottessohn. Nicht Römer oder Griechen,, noch heidnische Samariter, verläumdeten ihn, sondern sein Volk und die Obersten der Leute, die die reine Lehre hatten. Keiner hat ihn so verläumdet und so gekränkt als die, denen er in göttlicher Herablassung gedient hatte. Wie beugt solche Geduld des lieben Heilandes mit den Sündern, unser oft so ungeduldiges Herz. — Der ist dem Heilande am ähnlichsten, der allerlei Verleumdungen geduldig über sich ergehen läßt, der nicht wieder schilt, wenn er gescholten wird; nicht seinen Feinden drohet, wenn er von ihnen leiden muß. O für mehr von dem Glauben, der dem alles anheim stellet, der da recht richtet; mehr von der Zuversicht, die da mit Joseph auch in Gefängnis gehen kann und Gott vertrauen. Joseph hatte nicht das Wort der Verheißung, welches wir haben, nämlich daß denen alles zum Besten dienen muß, die Gott lieben, und doch war Josephs Gott auch Pauli Gott und dein und mein Gott, der durch einen gottlosen Potiphar zum Thron, und eine Otter an Pauli Hand zum Segen führen will. Will es dir schwer werden, lieber Leser, deine Gefängnisjahre der Verläumdung auszuhalten, denke an den, der ein solches Widersprechen von den Sünden wider sich erduldet hat! Nicht nur wurde er ein schlechter Mensch genannt, sondern auch noch dazu als ein Teufel gescholten! Herr, gib uns doch mehr Jesu Sinn, Sanftmut und Geduld! Amen!

— Ausgew.

Der rechtmäßige Gebrauch des Sabbats.
Luk. 13, 10—17; 14, 1—6.

Wenn wir hier das Wort Sabbat gebrauchen, so hat es natürlich Bezug auf den christlichen Sonntag. Der erste Tag in der Woche ist in diesem Sinne unser Sabbath. Der christliche Sonntag hat wenigstens dieses eine mit dem Sabbath des alten Bundes gemein, daß dadurch das Prinzip Fortdauer findet, — ein Siebentel der Zeit ist Gott besonders zu heiligen. Im alten Bunde war es der letzte Tag der Woche. Der Sabbat des alten Bundes war ein Gedächtnis einer vervollständigten Schöpfung — der Sonntag des neuen Bundes ist ein Gedächtnis einer vervollständigten Erlösung.

Und so könnte man einen Kontrast zwischen den beiden Tagen weiter ausführen. Aber dieses eine findet man in beiden Einsetzungen,— ein Siebentel der Zeit soll besonders geheiligt sein. Und in dieser Hinsicht wenigstens gilt das Gebot und die Gesetze des alttestamentlichen Sabbats auch für den neutestamentlichen Sonntag. Man vergleiche 2. Mose 31, 16—17 und Matth. 5, 17—18.

Diese Einsetzung, die einen Tag aus sieben besonders geheiligt haben will, ist aus Gott. Und sie ist auch für Gott, sowohl wie für den Menschen. Es ist eine von den Einsetzungen, bei welcher Gott alles bestimmt und der Mensch nichts zu bestimmen hat. In vielen Dingen überläßt Gott dem Menschen seinen Willen. Aber bei weitem nicht bei allen. Und hier haben wir eine Sache, in welcher Gott allein bestimmt und den Menschen keine Freiheit gegeben hat. Freilich, der Mensch hat sich gerade in Bezug auf diese Einsetzung die größte Freiheit herausgenommen. Er macht jetzt seine eigenen Bestimmungen über den Sonntag und begeht ihn so wie es ihm paßt. Aber, wohl gemerkt, Gott sieht dies nicht anders als eine Empörung an, und er wird damit auch als solche handeln. Die Tatsache, daß Gott in dieser Gnadenzeit mit seinem Gericht nicht darüber herfährt, weil das sein gegenwärtiges Werk stören würde, bedeutet nicht, daß er ein Auge zugedrückt oder ein Teil seines Wortes zurücknahm. Das laßt uns ein- für allemal lernen: wir haben hier eine Einsetzung, bei welcher Gott alles bestimmt und dem Menschen keine Freiheit gelassen wird. Und wir sind entweder unserem Gott gehorsam oder ungehorsam in der Sache, und ziehen je nach dem die sicheren Folgen unseres Handelns auf uns. Denn des Menschen Sohn (zugleich auch Gottes Sohn) ist ein Herr auch über den Sabbath, und wir Menschen können an seinen Bestimmungen nichts ändern, ohne die furchtbaren Folgen auf uns zu ziehen. Wenn diese Folgen auch manchmal lange auf sich warten lassen. Es heißt: Gedenke des Sabbattags, daß du ihn heiligest. Und Gott weiß, weshalb er das gesagt hat. Zu einem anderen Gebrauch dieser Einsetzung hat der Christ kein Recht. Es hat einmal ein Schriftausleger hierzu ein scharfes Wort geredet: Es war dieses: Man kann keinem Menschen trauen, der den Sabbat schändet. Er raubt Gott und kann daher auch dem Menschen gegenüber nicht ehrlich und aufrichtig sein. Das ist eine weitgehende Bemerkung. Prüfe sie aus deiner eigenen Erfahrung. Ist es die Wahrheit?

In diesem Schriftabschnitt gibt uns der Herr das Beispiel, Gutes zu tun am Sabbath. Er, der Herr auch über den Sabbath sagt uns: „Darum mag man wohl am Sabbat Gutes tun.“ Und er selbst ist uns dabei mit gutem Beispiel vorangegangen. Wir können seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig sein lassen, und auch auf diesem Wege Gutes tun, so wie er uns die Gelegenheit und Kraft dazu darreicht, ihm zur Ehre und den Menschen zum Heil. Das ist ein rechtmäßiger Gebrauch des Sabbats.

— Wechselblatt.

Weisheit kommt nicht in eine boshaftige Seele und wohnet nicht in einem Leibe der Sünde unterworfen. Weish. 1, 4.

— S. S.

Wie der Essig den Zähnen und der Rauch den Augen tut, so tut der Faule denen, die ihn senden, Spr. 10, 26.

Halb schlafende Gemeindeglieder im Durchschnitt machen keine wackere, nüchterne, lebhafte Gemeinde Gottes. M.

Briefe und Antworten.

Neulich erhielten wir einen Privat-Brief von einem unserer fleißigen Schreibern, in welchem er meldet: Er habe schier nichts zusammen bringen können für die Spalten des Herolds. Es schien ihm, „Bruder — — hätte uns zu sehr gelobt in seinem Artikel, so daß die Brüder dachten, es geht alles sehr gut und hörten auf für uns zu beten. Ohne die Hülfe von oben können wir ja nichts tun."

Danke für diese Bemerkung, lieber Bruder. Aber möchte es nicht auch dieselbe Wirkung auf uns selbst haben, daß wir uns nun zuviel auf uns selbst verlassen und selbst aufhören zu beten. Ich habe irgendwo gelesen: „Hüte dich vor dem Schmeichler."

Allein lasset uns auch auf die andere Seite sehen. Wie wohltuend kommen nicht zuweilen die Worte des Beifalls? In sonderheit wenn wir das aller möglichste taten um Gott zu dienen und das Wohl der Menschen und in sonderheit der Gemeinde zu suchen, aber allesübel aufgenommen und übel gedeutet wird und nicht ein Wort des Beifalls sich hören ließe, **auch nicht eins**, würde uns das nicht zu Elias unter die Wachholderstaude bringen?

Es ist nicht immer das beste zu warten, bis eine Person stirbt, ehe man sie lobt oder doch etwas Gutes nachsagt. Dabei sollte man jedoch die größte Sorgfalt brauchen und nicht zu unverschämten Schmeichlungen schreiten. Jedenfalls aber, liebe Leser! vergesset nicht für uns zu beten, denn „ohne die Kraft von oben können wir ja nichts tun" das Gott gefällig und den Menschen nützlich sein möchte. Aber nicht allein das, sondern greifet selbst zur Feder und schreibt etwas für die Spalten des Herolds und laßt eure Gabe, Pfund oder Talent nicht unbenutzt in der Erde liegen. Es möchte zu dir heißen: „Du fauler und unnützer Knecht". —

Der Herr ist unaussprechlich groß, und Seine Macht ist wunderbarlich, Spr. 43,

Die Demut ist nicht empfindlich.

Wo Empfindlichkeit herrscht, da hat gewiß der Hochmut sein Spiel. Wahre Demut läßt sich als Schlachtschaf behandeln. Wahre Demut bellt und lästert nicht; bei ihr ist die Empfindlichkeit in den Tod gekommen. Ach, was ist das für eine Schande, wenn Kinder Gottes so empfindlich sind, sobald ihnen etwas begegnet, was nicht nach ihrem eigenen Willen ist, und sie dann anfangen zu murren und zu rebellieren. Das zerbrochene und zerschlagene Herz, in dem Gott wohnt, fehlt dann noch vielfach.

Biblische Fragen.

1. Wo in der Bibel findet sich das Wort Jerusalem dreimal hintereinander?

2. Welcher Prophet hat den Ort genannt wo Christus sollte geboren werden?

3. Was sagt ein gewisser Prophet, daß die die Wind säen, ernten werden?

4. Welcher Prophet sagt von Israel, daß sie Weizen säen werden, aber Disteln ernten?

Der bußfertige Schächer am Kreuz ist nicht durch seine Werken gerecht worden, aber durch seine Werken ist er zum Tod verurteilt worden. Und wie geschwinder der Mensch das einsieht, und erkenntlich wird, daß seine Werken ihn zum Tod verdammen und dann umkehrt, Buße tut und im Glauben das Heil in Christo sucht, wie besser für ihn und sicherer seine Seligkeit.
—M.

Wo und an was sind deine Gedanken, lieber Leser? Ein alter Schreiber sagt, „wie du dieselben sein lässest,so werden deine Worte, Werke und ganzer Wandel sein." Wir sind verantwortlich für unsere Gedanken. Daß aber zu Zeiten böse Gedanken kommen, können wir nicht immer verhüten, aber wie wir sie **sein lassen,** dafür sind wir verantwortlich. —B.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

SEPTEMBER 1, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

I will lift up mine eyes unto the hills, from whence cometh my help. My help cometh from the Lord, which made heaven and earth. He will not suffer thy foot to be moved: he that keepeth thee will not slumber. Psa. 121:1-3.

With this issue we bring an able article by Bro. Bontrager on "Abhor that which is evil," pointing out the difference between "abhoring" evil and "abstaining" from evil, which brings out some valuable points and is worthy of a careful study. Read it.

Don't use your credit too much, you are apt to wear it out or ruin it. Use and consult your conscience all the more. The more you use it the keener and brighter it gets, but don't even rely on it unless its dictates are in full harmony with the Word of God.

This is the time of the year when our people "go traveling" more than at any other time in the year. In preparing your necessities to take along don't forget your Bible. After your suitcase or grip is well packed, with the things pertaining to the "outward man" see that your heart is well filled with the spirit of Christ, that Spirit which bringeth "glory to God in the highest, and on earth peace, and good will toward men."

In the German portion of our Aug. 1 No. of this paper we devoted considerable space to the cause of the orphanage "Zion" at Zinjidare, Asia Minor, which is caring for, educating and Christianizing armenian orphans whose fathers were massacred by Mohammedans several years ago.

Before this came to the hands of our readers we received an article from Nora M. Lambert, Secretary of the United Orphanage and Mission Society at Everek, Develou, Turkey in Asia, with the request that we should publish the same in our paper, which appears somewhere in the German portion of this issue.

Both of these Institutions are doing a noble work among the Armenians who are, as it seems, the most abused, poorest and most suppressed people on

earth. We can not see how it could be any worse. They are under Turkish rule, which favors the Mohammedan religion. The Mohammedans hate the Christians and think it their duty to kill off all Christian men and make their wives widows and their children orphans.

The Turkish government keeps this fanatical spirit in check to some extent by having soldiers stationed around over the country. But in time of war these are needed at the front, which lets the Mohamedans loose on the Armenians. The men are then killed, the women abused, their little belongings plundered, their little hovels which they call their houses and what other things they can not take along are destroyed by fire.

The Armenians are spiritually in great darkness. They seem to have a fragment of the Greek Catholic religion which is only a shadow of Christianity. Yet these Armenians will hold fast to what little light they have and die as Christians.

The Mohamedans, and especially the Turkish Government have learned to respect the American flag. For this reason these American Missionaries and their Orphanages are much safer than the Armenians, yet they are not entirely safe.

We feel like apologizing to our readers for taking up so much space for these causes yet we regard it our duty to do so for two reasons. (1) If we learn in what suppressed condition other people are then compare it with ours it creates within us a feeling of satisfaction, and gratitude towards Him from whom all blessings flow. For the liberty of faith and the protection we enjoy under our government and the prosperous situation we are in. (2) That those of our readers who may feel like bringing the Lord a Thank Offering from the blessings He has showered upon us, may know where it may be applied to good use. For we consider these institutions perfectly reliable who will make the "mites" which are entrusted to them go as far as possible to accomplish the desired ends.

We think a great deal more of these missionaries that leave behind them all the friends and comforts of our homeland and go out among such an oppressed and degraded people as the Armenians are and do for them what they can, than we can think of those that pretend to do home mission work by prying their way into churches that aim to hold fast to the good, old, simple ways of their fathers, and tear down these churches to build up their own, under a different name, that is not the breadth of a hair better than the old one, only it is modernized and shows outwardly, for the time being, more life, yet drifting with the stream of the world.—

For the Herold der Wahrheit.

HUMILITY

II What is It?

By L. Schlabach.

(Continued).

What is humility anyhow? Well, to tell the truth about it, we are sure the experience of it will teach you more than a hundred teachers could tell you. But about the results of a humble heart, we may be able to tell you a few things.

First, there is humliity towards God, which puts the believer in such a position and enables him to see his own nothingness so that he will not undertake to do anything of his own accord but will always and in all things look up to Him for advice what to do, for strength to do it and for guidance while doing it. Instead, as too often the case with so many of us, we start to do something or other and after the task is done or partly so we ask Him to impart His blessing, and then often wonder why our efforts have such little effect and our labor all in vain. Christ Himself is the blessing which you are

looking for, the light to your eyes, the strength to your feet, and when contemplating the journey through the wilderness you expect Him to meet you when you are halfway across or even want Him to go with you instead of yourself to ask Him to lead the way so that you may follow in His footsteps. You have already cast reproach upon Him and have driven the thorns deeper into His brow, so no one need be surprised if you get lost on the way and wonder why He has forsaken you.

Then there is also one's relation to his fellowmen, every step of which must needs be also one of humility in any form; if it be more than a mere pretence is offensive to the prince of darkness he naturally attacks it in his most effective way, which generally consists in making people believe they are as humble as the humblest whether they are or not, for this enables him to hold them in this position for what man will turn about and travel up hill as long as he thinks he is traveling the right way and knows how much easier it is than if he faced about and went the other way.

Quite as properly as Christ is called the Prince of Peace, so may Satan also be called the prince of strife and confusion, and to this end he places wherever possible dirty and "mussed up" spectacles on his victims' noses, so to speak, that in this way he causes the whitest of garments to look dirty and the result is that many of the most devout professors of humility see nothing but evil and selfish intentions in their neighbors' acts. The editor performs his work only because he favors some other church and wants to be like them or for filthy lucre in a money-making scheme; a correspondent writes only in order to get his name before the public to "show off" and let people know he knows something too and the earnest Christian worker also just works for selfish motives only and so on. When looking through the glass of selfishness it seems a hard matter to pronounce anyone else as free from this contaminating evil. Our relation to God is most important part. Of a carpenter's steel square the part which is widest and longest must be set in a perfectly vertical or upright position, which puts the smaller portion or our relation to our fellowmen in a perfectly horizontal and level position but throw the small end out of the horizontal and you also throw the large end out of the vertical. Take one end away and leave the other and it ceases to be a square and is useless, the same as in your relation to God and your fellowmen. It must needs also have a perfect right angle or it is also useless, for without a perfect right angle the one end or the other must be out of position.

But humility is the virtue which makes all the sides and edges on the entire square true or straight, and without which the square is utterly useless and ceases to be a square.

MOTHER

Young man, if you have a mother living love her and do your best to crown her declining years with joy. You can never know how much she has suffered and sacrificed for your sake. The silver threads came in her hair as she knelt with bowed head by your cradle. You can never know the agony of those sleepless nights and anxious days she held you as a baby at her breast and prayed as only a mother can pray that your life might be spared.

With what thankfulness and joy the poor heart overflowed when the crisis was passed and she praised God that her boy was spared. How tenderly she cared for you all through childhood, sacrificing every pleasure that you might have the best advantages her limited means could provide. The old dresses she used to wear, the trips home she did not make, the weary burdens she carried for your sake until her shoulders began to droop as you see them now. And now, how changed she is in appeaarnce, but not a particle

is she changed in her love. We quote this beautiful tribute from one whose name we do not know.

"Time has scattered the snowy flakes on dear old mother's brow, plowed deep furrows in her cheek—but is she not sweet and beautiful now? The lips which kissed many a hot tear from thy childish cheek are the sweetest lips in all the world.

"Oh, yes, she is a dear old mother. Her sands of time are nearly run out, but feeble as she is, she will go further and reach down lower for you than any other on earth.

"You cannot walk into midnight where she cannot see you; you cannot enter a prison whose bars shall keep her out; you can never mount a scaffold too high for her to reach that she may kiss and bless you. In evidence of her deathless love, the world may despise and forsake you—when it leaves you by the wayside to die unnoticed, the dear old mother will gather you up in her feeble arms and carry you home and tell you of your virtues until you almost forget that your soul is disfigured by vices.

"Love her tenderly, and cheer her declining years with devotion."—Ex.

"TELL THE OTHER BOYS"

"One of the most terrible warnings against cigarette smoking was given by a chorister boy in one of the Brooklyn churches, who died in great agony at St. John's hospital.

"Almost his last words were: 'Let any boy who smokes cigarettes look at me now and know how much I have suffered, and he will never put another in his mouth.' He was a bright boy, an exquisite singer, and had many friends. He lived with his grandmother, and worked in a chandelier factory.

"Here is his story as he told it to his nurse: 'To me he confessed that his trouble had originated from cigarette smoking. Some days he said he smoked twenty cigarettes. At first he kept his grandmother in ignorance of his indulgence. As he continued to smoke, the appetite grew upon him with such force that he could not break off; and it began to affect his constitution.

"' "Why," I asked him, "did you not stop when you saw what it was bringing you to?"

"' "Oh, I could not," he replied. "If I could not get to smoke I almost went wild. I could think of nothing else. That my grandmother would not suspect me, I would work extra hours instead of spending my regular wages for cigarettes. For months I kept up this excess, although I knew it was killing me. Then I seemed to fall to pieces of a sudden." His disease took the form of dropsy in his legs, and was very painful.'

"The nurse continued the story: 'During all his sufferings he never forgot what had brought him to his terrible condition. He kept asking me to warn all boys against their use. A few days before he died he called me to his bedside and said he thought he had not lived in vain if only those boys who were still alive would profit by his sufferings and death.'

"There is no other form of tobacco so dangerous as cigarettes, because the nicotine in the smoke is not absorbed in the loose tobacco smoked clean up to the end, but is taken, unfiltered and undiluted, into the lungs. It was not the poison in the paper, but the poison in the tobacco, which killed Samuel Kimball, and is ruining the health of thousands of other pale-faced boys."

Some Christian professors have so many idle words, broken promises and worldly habits strewn along their pathway, for the world to stumble that, by necessity they should make a change, either improve their habits or change their profession.—M.

Love finds for us many duties, but duty performed only for duty's sake, and not out of love, is good for nothing and brings no hope. So if we have love we have all.—L. F. S.

WHAT IS THE PROOF?

An able writer once said: The people of God are readily known, even if they are in the midst of the world's multitudes, for they have peculiar marks to distinguish them. Now, dear brothers and sisters and all professors of Christianity that claim to be the people of God, I ask you: What is the mark of the beloved people of God by which they may be so readily known by the people of the world, as well as by the people of God?

Now my dear readers this is a question worthy of our careful consideration. Let us take this question to heart and give it a most careful and prayerful study and then see if we bear the necessary marks by which the world can see and truthfully say "these are the servants of the most high God?" If so what is this mark?

Do we show a more honest, friendly and Christian face than the people of the world? Does the world see that we dress plain and do not wear the crown of pride? Does the world see that we live up to our profession in every particular of God's people?

God's people are obedient to Him for they love their God and God loves them for they keep his commandments and by this obedience He leads them away from worldly and sinful pleasures into the realms of a Christian life where they will receive special joy and happiness far surpassing the joys and glory of the world; such as only a child of God can comprehend which gives their face always a friendly look and their hand a warm and hearty shake with a loving appearance towards every body, even towards their enemies.

It is very true that if we are worthy of our high claims, our talk, our walk and our entire life which we are living will and must be entirely different from the life the ungodly world is living; or we have no more of a mark of God's people, than the world has.

Yes, dear readers, the only life that is worth living in this world is a truly Christian life in word, deed and truth. It is then and only then that we press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus as Paul did.

Yes, it is then that we prove to the world and the outside onlookers that we are the people of God which we claim to be. But let us beware that we do not deceive ourselves, nor permit the world to rob us of our best friend, Jesus Christ, who is so very willing to give us the joys of heaven and in this life a foretaste of the joyful life beyond the grave.

Ed. Hershberger.

Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

"ABHOR THAT WHICH IS EVIL"

Rom. 12:9.

By E. J. B.

To abhor a thing is to hate it extremely. We should abhor everything that is wrong in the sight of God. This does not mean simply, that we should abstain from doing evil; it means that, but it also means much more. When we abhor that which is evil, we refrain from doing evil, because we inherently detest and loathe the very thought of committing it.

It has then become an inherent principle—a part of our very character to look upon evil as something abominable. we shudder immediately and instinctively at the thought of doing evil ourselves, and detest or condemn it from principle whenever it appears in words or deeds of others.

We could abstain from evil without hating or abhorring it. We may have been taught that to do certain things is wrong, and we abstain from it, because of this teaching, while at the same time we may have an inward desire to do that which is evil; we avoid doing it to avoid the consequences, while inwardly we love and cherish it. When we do not abhor evil, an opportunity to commit evil without bringing upon us

those feared consequences, may find us only too willing to do evil.

He who *loves* that which is evil is not right in the sight of God, although he may not be guilty of *doing* that which is evil.

"Whosoever hateth his brother is a murderer." The one who hates his brother, and the one who murders his brother, are both controlled by the same spirit, and as long as that spirit dominates his being he is not in possession of the spirit of Christ, and Paul says: "Now if any man have not the spirit of Christ he is none of his."

This spirit which prompts one to hate his brother, also prompts him to love and cherish that which is evil, likewise the spirit which causes one to love his brother also causes him to hate that which is evil.

So there is but one way for one to comply with this admonition, *"Abhor that which is evil,"* and that is to be led, guided and instructed by the Holy Spirit, which will dwell within us when we have become children of God, by being *born again,*—born of the spirit. We may turn whichever way we will, and try any and every other way that we can invent, but we cannot find anything, or any way through which we can become children of God, and live up to the spirit of Bible teachings and escape the wrath to come, except we accept Christ's way when He says: "Ye must be born again."

Christians of the widest experience and highest attainments in the divine life, are not what they ought to be; not what they desire to be; not what they hope to be; not what God has promised that they shall be; not what through grace, in fulfillment of this promise, they forever will be,—"perfect, even as their Father in heaven is perfect."—B.

Love worketh no ill to his neighbor; love therefore is the fulfillment of the law. Rom. 13:10.—L. F. S.

LITTLE WORDS

Words are things of little cost,
Quickly spoken, quickly lost—
We forget them, but they stand
Witnesses at God's right hand,
And their testimony bear
For us or against us there.

Oh! how often ours have been
Idle words and words of sin;
Words of anger, scorn and pride,
Or desire our faults to hide,
Envious tales or strife unkind,
Leaving bitter thoughts behind.

Grant us, Lord, from day to day
Strength to watch and grace to pray;
May our lips, from sin set free,
Love to speak and sing to thee;
Till in heaven we learn to raise
Hymns of everlasting praise.

—Selected.

BIBLE QUESTIONS

1. What city did the Lord say that he would search with candles?

2. Who saw a ladder that reached from earth to heaven?

3. What did the manna, which the children of Israel ate in the wilderness taste like?

4. Where do we find it explicitly stated that a man shall not wear woman's garments, nor a woman wear man's garments?

There are two kinds of fear: the fear of man and the fear of God .... Of the former it is said, "Perfect love casteth out fear." Of the latter, "The fear of the Lord is the beginning of wisdom."

A preacher who is continually talking about himself, what he has accomplished, holding himself up before the people instead of Christ, had better go into the closet by himself and ask God to show him his spiritual condition.

—M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. September 1914. No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

So spricht der Herr Zebaoth, bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen.

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben, Matth. 6, 14.

Mit dieser Nummer geben wir den letzten Abschnitt einer Serie von Auszüge von dem Büchlein „Betest Du?" welches in der Nummer vom 15. Februar seinen Anfang genommen hat. Wir hoffen es möchte unsere lieben Leser zum ernsthaften Gebet aufmuntern und einen tieferen Blick in das geistliche und Gott vertrauliche Leben eines Gottes-Kindes geben. Wir möchten unsere Leser aufmuntern, dieselbe alle nacheinander nochmals durch zu lesen, oder was vielleicht besser wäre, sich das Büchlein anzukaufen und dasselbe einmal des Jahres durchlesen. Lieber Bruder, liebe Schwester, laßt uns uns selbst nochmals ernstlich fragen, „Betest Du?" nicht nur der Form nach sondern recht im Geist und der Wahrheit. Wo nicht, so fehlt noch der kindliche Geist durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater.

Das Haupt der römischen Kirche.

Papst Pius der Zehnte soll am 20. August um 2 Uhr morgens gestorben sein. Er wurde am 2. Juni 1835 als ein Sohn eines armen Landmannes geboren. Als dreiundzwanzig jähriger Jüngling gelangte er zur Priesterwürde. In 1884 wurde er Bischof, in 1899 wurde er zum Cardinal ernannt. Und nach dem Tod seines Vorgängers, Papst Leo des Dreizehnten, wurde er am 9. August 1903 zum Papst gewählt. Eine kurze Krankheit von Luftröhren- und Lungen-Entzündung soll die Ursach seines Todes gewesen sein. Es heißt weiter: Sorge und Trauer über das schreckliche Völkerringen in Europa beschleunigte seinen Tod.

Wenn das letztere auf Wahrheit beruht, so muß er ein ganz anderer Mann gewesen sein, als viele seiner Vorgänger, die das Vergießen unschuldigen Blutes nicht satt werden konnten, wozu die aller grausamsten Wege und Mittel ersonnen wurden, zu welchem die spanische Inquisition und die Pariser Blut-Hochzeit Beispiele sind.

Letzteres wurde durch eine heimliche Verschwörung der Katholiken in Frankreich gegen die Hugenoten verursacht. Zu dieser Verschwörung gehörten die mehrsten der hohen Beamten. Als man nun glaubte, daß die Verschwörer zahlreich genug wären, ihren Zweck zu erreichen, so wurde die Bartholomäus Nacht, das ist den 24. August 1572 dazu bestimmt, daß alle verschworene Katholiken mit Waffen bereit sein sollen und auf das Läuten der Kirchen-Glocke auf die Hugenoten los gehen sollen und dieselben ohne Barmherzigkeit ermorden. Die Folge davon war ein schreckliches Blutbad, in welchem 50,000 Hugenoten kaltblütig ermordet wurden.

Fliedner sagt uns in seinem Buch der Märtyrer von diesem schrecklichen Blutbad: „Papst Gregor der Dreizehnte ließ in teuflischer Freude alle Glocken in Rom läuten, die Kanonen der Engelsburg losschießen" ein Dankfest veranstalten und eine Denk-

münze prägen; hier war auf der einen Seite des Papstes Brustbild, auf der andern Seite das Bild eines Würgengels mit Schwert und Kreuz hinter Fliehenden und Erschlagenen, mit der Umschrift: „Niederlage der Hugenoten, 1572."

Die Hugenoten waren keine andere als solche unter ihnen die sich dem Reformierten und lutherischen Glauben angeschlossen hatten, und in Frankreich Hugenoten genannt wurden.

Krieg ist eine schreckliche Sache. Einer der obersten der Kriegsmänner in unserem Lande soll den Ausdruck gemacht haben: „Krieg ist die Hölle auf Erden."

Es war uns in den letzten Jahrzehnten unbegreiflich wie die sogenannten christlichen Länder, in der Zeit des Friedens solche große Krieges-Rüstungen machen konnten, wenn sie dieselbe nicht gedachten zu gebrauchen.

Man erklärte uns: Es sei wie die Taschen-Uhr eines zwölfjährigen Jünglings, der durchaus keinen Nutzen von derselben hätte, aber weil andere seiner Gesellen eine haben, so will er auch eine, um ihnen wenigstens gleich zu sein. Oder wenn er es dahin bringen könnte, daß er noch eine schönere und kostspieligere erhalten könnte um sie zu übertreffen, so würde er sonderlich stolz darauf sein.

Doch schauderte es uns immer, wenn wir vom Bauen neuer Kriegs-Schiffe und anderen großartigen Kriegs - Rüstungen hörten. Es schien uns immer als ob die große Mächte einander nicht trauten.

Nun ist es uns sehr klar, daß diese große Mächte von langem her einander feind waren, und sich einander beschaut haben, wie böse reißende Tiere durch das Gitter ihrer Käfige mit knirschenden Zähnen sich einander anschauen würden.

Nun aber sind diese großen Mächte in Europa auf einmal mit schrecklicher Wuth auf einander losgelassen mit solcher Macht, daß behauptet wird, daß noch nie eine solche große Anzahl Menschen mit solchen tödlichen Rüstungen gegen einander zu Feld gelegen habe. Und wer ist verantwortlich dafür? —

Gewöhnlich sind die Leute welche die größte Schuld sind an solchen Gefechten außer Gefahr von Kugeln getroffen zu werden. Das arme Volk aber, das zu Feld gegeneinander liegt, sind größtentheils zwangsweise da und würden den Krieg verhütet haben, wenn sie es hätten tun können. Es sind auch nicht allein die Könige und hohen Beamten schuld daran. Es sind vor allem die großen Geldmächte — das Streben nach Ehre und Reichthum überhaupt, das die Schuld ist an solchen schrecklichen Metzeleien.

Es ist nicht Gottes Wille, daß es so sein soll, denn Er verbietet es ausführlich in seinem Wort. — „Wer Menschen-Blut vergießet, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden. — Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen. — Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch haßen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel."

Es thut aber auch nicht um die Schuld allein auf die Schulter der hohen Beamten und die großen Geldmächte zu legen. Denn indirekter Weise mag immer noch das ganze Volk schuld daran sein. Auch die wehrlosen Christen sind vielleicht in ihrem Gebet für die Obrigkeit nicht ernsthaft genug gewesen.

Der weise König Salomon sagte schon: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben," Spr. 14, 24. In der heiligen Schrift haben wir sehr viele Beispiele wie Gott das Schwert und den Krieg benutzte um sein Volk zu züchtigen und zu läutern, und gottlose Völker zu strafen und vertilgen. In Hes. 14, 21 wird das Schwert, nebst Hunger, böse Tiere und Pestilenz geschildert als die vier großen Landplagen welche Gott benutzt um die Völker zu strafen.

Auch wir hier in Amerika haben Ursach an unsere eigene Brust zu schlagen und sagen: „Gott sei uns Sündern gnädig." denn wir sind nicht allzu sicher vor solchen Zuchtruthen, — vielleicht könnte auch unsere Regierung in solche Gefechte verwickelt werden?

Wenn das wehrlose Volk erst aufhört, wehrlos zu sein, sich in das Gewühl dieser Welt einmengt, weltliche Aemter bedient, die feurigen Pfeile der Unliebe und Verleumdung auf andere und gegen einander losschießen ,dann möchte die Strafe nicht ferne sein.

Ueber ein kleines.

„Ueber ein kleines, so seht ihr mich nicht;
Schauet noch einmal dem Freund in's Gesicht,
Schon ist mein Leib mir gesalbt für das Grab,
Ueber ein kleines, so steig ich hinab."

„Ueber ein kleines, so seht ihr mich neu,
Leer ist die Gruft und der Jammer vorbei;
Hülle auch die Sonne sich trauernd in Flor;
Ueber ein kleines tritt hell sie hervor."—

„Ueber ein kleines"—o mahnendes Wort,
Wunderbar tönst du im Ohre mir fort,
Dämpfest die Freude und linderst den Schmerz.
„Ueber ein kleines"—bedenk es mein Herz!

Ueber ein kleines, du fröhliches Kind,
Welken die Wangen und wechselt der Wind,
Blüthe der Jugend und Rosen im Mai,
Ueber ein kleines ist Alles vorbei.

Ueber ein kleines, o Seele voll Gram,
Schwindet dein Kummer und geht, wie er kam;
Fließen auf Erden die Thränen auch viel:
Ueber ein kleines hat alles ein Ziel.

Ueber ein kleines, o zürnender Freund,
Scheidet der Tod, die noch heute vereint:
Gib mir die Hand, eh' der Abend vergeht,
Ueber ein kleines, so ist es zu spät.

Ueber ein kleines, o lässiger Knecht,
Sinket die Sonne, drum nütze sie recht:
Wirke am Tage, noch viel ist zu thun,
Ueber ein kleines, so werden wir ruhn.

Ueber ein kleines, und Alles wird Staub,
Sterne, sie fallen, wie welkendes Laub:
Ewigkeit naht, es verrinnet die Zeit,
Ueber ein kleines — o wär ich bereit!

Gott hat seine wunderbare große Liebe gegen uns Menschen geoffenbart in dem, was er für uns aufgeopfert hat. So offenbart sich auch unsere Liebe gegen ihn in dem, was wir willig sind für ihn aufzuopfern. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge

Von J. F. S.

Schon früher meldeten wir von den Spaltungen in Holland zu Menno Simons Zeiten und hernach, wie sich dort ganze Gemeinden gegenseitig ausbannten; und wie damals solche waren, die keine von der andern Partei annehmen wollten ohne sie überzutaufen; und daß uns die Geschichte von solchen sagt die nicht weniger als sechsmal getauft waren.

Obwohl nun die Reistisch - Amannische Spaltung noch heute besteht, so scheint sie doch keinen so weitgreifenden Riß getan zu haben. Denn die Amannischen haben nur die Diener der Reistischen, nicht aber ihre ganzen Gemeinden ausgebannt; und späterhin haben die Reistischen wieder die Diener der Amannischen Partei ausgebannt, nicht aber die ganzen Gemeinden; und dies wurde gegenseitig getan, nach einem alten Gebrauch, ohne Rath und Bewilligung der Gemeinden, wie Ulli Ammann sagt.

Nun will es scheinen, als hätten die Gemeinden der Reistischen Partei zu ihren Dienern gestanden, und sich nicht viel an das Bannen der Ammanischen gekehrt, bei der Ammannischen Partei aber war das nicht bei allen der Fall, und verursachte Uneinigkeit, so daß diese Diener endlich einsahen, daß sie in dieser Beziehung zu „Gäh" (schnell) gefahren sind, und haben sich deshalb in den Jahren 1698—1700 selbst den Bann gewählt, und neben der Gemeinde Buße getan; einige von ihnen vielleicht nur darum, weil sie solches thaten ohne die Gemeinden darum zu fragen, andere aber meinten, sie hätten sollen mehr Geduld haben und die andere Parthei nicht so geschwind aufgeben und ausbannen.

Auch haben sie Briefe an die Reistischen geschrieben und ihnen solches bekannt, sie um Geduld und Vergebung gebittet und ihre Fürbitte begehrt.

Als nun die Zeit ihrer Wieder-Aufnahme kam, so wurde die Reistische Partei gefragt ob sie mit ihnen könnten zufrieden sein, und erhielten eine bejahende Ant-

wort mit dem Vorbehalt wenn sie sich von ihren Dienern aufnehmen ließen. Diese aber erwiderten, daß sie das gerne thun würden wenn sie nun die, in letzter Beiträge genannten, drei streitige Punkten mit ihnen bekennen würden. Als aber die Reistischen dies hörten, sagten sie ihnen: wenn sie das wollten; so sollten sie hin gehen wo sie hin gehören, das meinte, vermutlich, im Bann stehen bleiben.

Ulli Ammann sagt in dem genannten Büchlein, „Eine Begebenheit," auf Seite 42: „Dann sind wir wieder aufgenommen worden von Dienern, die mit dem Streitgeschäft nichts zu thun hatten."

Ich kann nicht finden in der Geschichte, daß weder die Reistische noch die Ammannische Partei sich etwas an denDienst von den Diener kehrten die sie ausbannten, auch finde ich nichts davon, daß den Dienern welche sich selbst den Bann wählten bei ihrer Aufnahme des Dienstes gedacht wurde; doch waren sie nach ihrer Aufnahme wie vor ihrer Ausbannung am Dienst.

Nachdem nun die Aufnahme der Ammannischen Diener aus dem Bann geschehen war, so machten diese starke Anstrengungen um sich wieder mit den Reistischen zu vereinigen und kamen mit diesen zum öfteren zusammen um über die drei strittigen Punkte zu reden und wurden endlich mit ihnen in allen Punkten einig, mit Ausnahme in der Meidung der Ausgebannten; hier wollten die Ammannischen eine Meidung haben die sich auf die zeitliche sowohl als auf die geistliche Gemeinschaft erstreckte. Die Reistischen aber wollten es nur auf die geistliche Gemeinschaft anwenden.

Auch wurde den Ammannischen bei diesen Versammlungen vorgehalten von der Reistischen Partei, daß sie das Fußwaschen in Verbindung mit dem Abendmahl eingeführt hätten mit welchem sie auch nicht einverstanden wären. Diese Einwendung wurde gemacht zum Beweis, daß sie nicht einen und denselben Glauben hätten. (Siehe das Büchlein „Eine Begebenheit", Seite 45.)

Als die Diener der Ammannischen Partei zur Einsicht gekommen sind, daß sie zu „gäh" (voreilig) gefahren sind, sagt Ulli Ammann: „Darnach sind wir auf unserer Seite einig geworden, die Strafe auf der anderen Seite wieder abzunehmen für eine Zeitlang." Es will scheinen, daß hier die Meidung in zeitlicher Hinsicht gegen die Reistischen wieder „für eine Zeitlang" aufgehoben wurde und ich kann nicht finden, daß sie nachher wieder eingesetzt wurde.

Diese Art der Meidung, so wie sie die Ammannische Partei haben wollte, nannte die Reistische Partei eine „Löffel Meidung" und gaben sich vielleicht nicht die Mühe um den Gründen, die von der anderen Seite vorgebracht wurden besser nachzudenken. Denn sie waren auch nur Menschen so wir es noch heute sind; und wenn wir erst gegeneinander aufgeregt sind, so sehen wir wenig Gutes mehr an der andern Seite; und man ist zu sehr geneigt, alles was von der andern Seite vorgebracht wird mit Vorurteil anzusehen, ohne daß wir es selbst recht wissen oder wollen.

O arme Menschen, die wir sind, Wann werden wir alle solche Schwachheiten los werden! Einigkeit stärkt, Uneinigkeit schwächt. Vielleicht gewinnt der böse Feind durch nichts mehr als durch Spaltungen in den Gemeinden denn dadurch verwenden diese ihre von Gott geschenkte köstliche Zeit und Kräfte, einander zu bekämpfen, anstatt daß sie den Feind bekämpfen sollten und Wenige ahnen, wieviel sie dadurch verlieren und sich versündigen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Lindigkeit.

Von D. E. Mast.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Phil. 4, 5.

O Lindigkeit, du herrliche Tugend! Wie sanft und lieblich klingt dies Wort in den Ohren aller Menschen. Ja selbst die Rohesten unter den Unbekehrten lieben die Lindigkeit anderer Menschen; denn sie ist eine Tugend die Friede, Freude und Wohlwollen gegen alle Menschen sucht und mit sich bringt so weit es Gottes Wort zuläßt.

Die Lindigkeit ist wie die Sonnen-Strahlen des Frühlings, die die Erde wie-

der erwärmen, und dem ganzen Pflanzen-Reich wieder neues Leben gibt, ja wie ein Friedenshauch aus der himmlischen Welt, berührt sie die Seelen und erfüllt sie mit Liebe und Zutrauen gegen uns.

Paulus sagt in den oben angeführten Worten nicht: Lasset euer strenges Richten und Urtheilen gegen alle Menschen kund werden. Nein, sondern gerade das Gegenteil von diesem: unsere Lindigkeit soll kund werden allen Menschen. Nicht nur unseren guten Freunden sollen wir Lindigkeit erzeigen, sondern auch gegen unsere Feinden. Paulus fand so viele Fehler an den Korinthern, daß er wohl mit der Schärfe mit ihnen hätte können umgehen ; aber er ermahnte sie durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi, 2. Kor. 10, 1. Sanftmütigkeit und Lindigkeit stehen in sehr enger Verbindung mit einander, und gehen Hand in Hand.

Wie oft hört von scharfe, unchristliche und lieblose Beschuldigungen und Ausdrücke gegen andere, da sanfte und gelinde Worte einem Christen viel anständiger wären und viel mehr Gutes schaffen würden.

Die Lindigkeit die wir gegen alle Menschen ausüben sollen ist nicht etwa eine natürliche Tugend, die ein jeder Mensch so von Natur von sich selbst hat, sondern es ist eine herrliche Gabe Gottes, die der Mensch durch den Glauben an Christum in Verbindung mit seiner Kraft überkommt, wenn er sie haben will und darnach ringt und strebt. Auch ist es etwas worinnen er wachsen und zunehmen kann wenn es ihm darum angelegen ist. „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe.“ Daher ist es offenbar, daß ein jeder der mit Christo durch den Glauben vereinigt ist, diese Tugend haben muß; und sie ist eben sowohl ein Kennzeichen der Jüngerschaft Christi als wie die Liebe, Sanftmut und Demut.

Die Lindigkeit die wir allen Menschen offenbaren sollen, ist ein Abglanz und die Ausstrahlung der Freude und des Friedens, den wir gefunden haben in Jesu Christo unserem Herrn, der so sanftmütig und gelinde ist gegen uns und uns alle unsere Sünden schenkt ud geschenkt hat, es ist eine Wirkung des heiligen Geistes dessen Leitung und Führung wir nun folgen; und wenn wir das tun, so geht eine verborgene Kraft von uns aus, daß wir einen Einfluß über unsern Nächsten haben zum Guten, oft vielmehr als wir selbst wissen; hier erfüllt sich was die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Wenn wir nun das volle Heil in Christo recht verstehen und anschauen, so sehen wir, daß es nichts ist als die himmlische Lindigkeit in Christo Jesu, die uns zu dem neuen Leben gebracht hat, und auch daß es nichts ist als die verborgene Kraft die von ihm ausgeht, die uns in dem neuen Leben erhält. Es ist nur die Kraft von Oben. Keiner kann sich selbst bewahren, von uns selbst u. in uns selbst sind wir nur Sünder und können kaum etwas Gutes denken und noch viel weniger diese Lindigkeit allen Menschen kund tun.

Es möchte hier Jemand einwenden: Das ist doch zu viel gefordert, allen Menschen, auch sogar unseren Feinden mit Lindigkeit zuvor kommen, denn dies sind nicht alle Menschen wert. Ja, lieber Leser, wenn es gleich deinem Dünken nach nicht alle Menschen werf sein sollten, so ist doch Jesus es wert, daß wir es um seinetwillen tun sollten, der uns alle erkauft, und zu solchen berufen hat, die Lindigkeit kund zu tun, anzupreisen und auszuüben gegen Jederman, in Worten Leben und Wandel.

Wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsern Herzen, da ist die Lindigkeit auch dabei, als eine Frucht des Glaubens, der durch die Liebe tätig ist. Ich hörte einmal einen Schullehrer seine Erfahrung erzählen. Da er seine erste Schule halten wollte, meinte er, man muß ein scharfes und ernsthaftes Gesicht tragen, und seine Ausdrücke ernst und heftig machen, den Schülern die Regeln mit solcher Heftigkeit vorlegen, daß dabei die Faust zugeht, um den Schülern Angst zu machen und Furcht einzujagen. Dann sagte er: Das war aber alles ein Fehlschlag, und ich konnte nicht fort kommen mit der Schule, denn es brachte die Schüler nur gegen mich, je länger je ärger. Ich machte so ein böses Gesicht und stellte meine Worte so scharf wie ich nur konnte um sie mit der Strenge einzuschrecken, aber es ging alles den unrechten Weg, und ich mußte

die Schule endlich einem andern überlassen, und ich ging betrübt davon.

Da ich aber meinte meine Fehltritte zu sehen, so hatte ich Lust es nochmals zu probieren; ich mußte aber fort in eine andere Gegend gehen wo sie nichts von meinem Fehlschlag gehört hatten, um eine Schule zu kriegen. Hier brauchte ich alle Lindigkeit und Freundlichkeit, und lobte die Schüler wo ich nur konnte, auch wo Schärfe nöthig war, brauchte ich dabei doch gelinde Worte. Es ging alles gut ab und seit dem machte ich keinen solchen Fehlschlag mehr, und habe guten Erfolg.

Nun gerade so mit den Predigern, Hausvätern und Hausmüttern. — Nachdem die Menschen einmal aus der Kindheit heraus gewachsen sind, so lassen sie sich nicht zwingen mit bösen Gesichtern, scharfen Worten, groben Beschuldigungen oder gar unchristlichen Ausdrücken; viel besser ist Liebe, Sanftmut und Lindigkeit. dabei muß man aber standhaft sein und felsenfest stehen bei dem was recht ist.

Paulus hat die korinthische Gemeinde gefragt: Ob er mit der Ruthe zu ihnen kommen soll, oder mit Liebe und sanftmütigem Geiste, 1. Kor. 4, 21. Wenn bei Uneinigkeiten die Liebe und Lindigkeit gebraucht wird von der einen Seite, so begegnet gewöhnlich die andere Seite auf die nämliche Art. Wo aber grobe Beschuldidigungen gemacht werden von der einen Seite, so kommen wieder grobe Worte zurück mit wenig Segen dabei. Wir sollen gerade so viel Lindigkeit brauchen gegen alle unsere Nebenmenschen als wir wollen, daß Gott gegen uns brauchen soll. Ja lieber himmliser Vater, stärke uns, und helfe uns zu dieser schönen göttlichen Tugend. Amen.

Hutchison, Kan.

Wir erhalten zuweilen Artikel mit deren Inhalt wir nicht in voll einverstanden sind, so lange aber, nach unserem Begriff, nicht geradezu eine Irrlehre darinnen enthalten ist, lassen wir sie das Wort nach ihrem Sinn reden. Es wird oft nachher von einem andern desto klarer auseinander gesetzt und an den rechten Platz gebracht.

Für den Herold der Wahrheit.

Wo sind aber die Neune?

Von S. W. Pitsche.

In Luk. 17, 12—19 lesen wir von zwölf aussätzigen Männern die Jesu begegnet sind und von Ferne zu ihm geschrieen haben: „Lieber Meister, erbarme dich unser!" Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es begab sich, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die neune?

Eine bedauerliche Sache dies, daß nur einer aus zehn Gott dankte für die Wohltat die er empfangen hatte. Die Größe der Wohltat aber wird uns klarer wenn wir bedenken daß der Aussatz eine unheilbare Krankheit war, die mit keinen menschlichen Mitteln geheilt werden konnte, es nahm eine höhere Macht, das zu tun. In 4. Mos. 12, lesen wir von Mirjam, der Schwester Mose, daß sie aussätzig wurde, welches in kurzer Zeit schon die Hälfte ihres Fleisches gefressen hatte, daß auch Mose zu Gott schrie und sprach: Ach Gott heile sie! Auf dies Gebet hin hat Gott sie geheilt.

Die zehn Aussätzigen, von welchen hier die Rede ist, wurden rein, indem sie taten, was ihnen Jesus befohlen hatte und hingingen sich den Priestern zu zeigen. So war es auch mit dem Naeman von Syrien, der zu dem König Israels kam um von ihm von seinem Aussatz geheilt zu werden. Er wurde aber nicht geheilt bis er willig ward das zu tun, was ihm der Prophet Elias, im Namen des Herrn geheißen hatte zu tun, nämlich sich im Jordan zu waschen. Als er aber vernahm daß es auf seine Gehorsame ankäme, so ging er hin und wusch sich nicht nur einmal, sondern sich siebenmal, und wurde durch ein Wunder Gottes geheilt.

So können wir noch viele Geschichten

vom Aussatz finden, im Alten und Neuem Testament; aber nicht von einer einzigen die anders geheilt wurde als nur durch ein Wunder Gottes. Der Aussatz war zuweilen die Folge von einer besonderen Sünde; wie z. B. der Aussatz an der Mirjam der Schwester Moses, und an dem König Usias, 2. Chron. 26, 21.

Der Aussatz ist noch heute eine erschreckliche und unheilbare Krankheit, und wird in Jes. 1, 5—6 erwähnt, um den sündigen Zustand der Menschen abzubilden, welcher auch nicht anders als durch Gottes Gnade und Wunderthat geheilt werden kann. Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, wir waren alle unter dem Fluch und der Verdammniß: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünden auf Ihn (Christus).“ Dieser Sünden-Aussatz ist noch viel erschrecklicher und verderblicher als der natürliche Aussatz war, denn er geht den Leib an und währet nur so lang wie dies Leben währet; der Sünden-Aussatz aber gehet die Seele an und währet in alle Ewigkeit wenn er nicht geheilt wird. Das ist unser Zustand bis Christus der Sohn Gottes uns davon reinigt.

Nun hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, der hat unsere Sünden auf sich genommen und uns davon gewaschen mit seinem Blut, das ist wenn wir davon gereinigt sind, und hat uns wieder versöhnt mit Gott; denn Paulus sagt: „Da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns Gottlose gestorben.“ Röm. 5, 6—8.

Wollen wir nun auch sein wie jene Neune die nicht umkehrten und Gott die Ehre gaben? O nein! Welche Frechheit und Undankbarkeit wäre das? Der Mensch der Gott über Alles liebt, kann nicht helfen, er will Gott dienen, die Liebe treibt ihn dazu, denn Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. Jene Neune hatten vielleicht noch etwas lieber: sie eilten vielleicht erst geschwind hin zu ihrer Freundschaft, vielleicht zu Weib und Kindern, ihnen etwas zu helfen. — Wenn wir die Zeit betrachten in welcher wir jetzt stehen, so sehen wir, daß mancher keine Zeit mehr hat Gott zu danken ; denn viele Menschen sind so mit weltlichen Vergnügungen und allerlei Eitelkeit eingenommen, daß sie in der Welt dahin leben ohne Gott.

„Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune?“ Es ist recht, daß wir viel beten, und in allen unsern Gebeten Gott danken für seine große Liebe die er an uns erwiesen hat durch Jesum Christum, und Loblieder singen, aber das alles ist nichts wert, wenn diese Dankbarkeit uns nicht dazu bewegt einen frommen, heiligen, gerechten und Gott wohlgefälligen Lebenswandel zu führen.

O möchte uns doch Gott bewahren, daß wir nicht mit der Welt versinken! Ich denke so oft an dem Heiland seine Worte wo er gesprochen hat: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ So lieben Brüder und Schwestern! lasset uns wachen, und fleißig sein im Beten und Gutestun, daß wir auch überwinden mögen, und würdig sein mit ihm zu sitzen auf seinem Stuhl, gleichwie er überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl

So viel aus Liebe für die Herold-Leser. Der Herold ist ein willkommener Bote in meinem Hause. Möge Gott seine Schreiber und Leser segnen. Von eurem Mitpilger nach dem verheißenen Land der Ruh.

Belleville, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

„Betest du?“

Schluß.

Ich empfehle weiter, mit Zuversicht zu beten. Wir müssen glauben, daß unsere Gebete stets erhört werden, wenn wir um Dinge bitten, die dem Willen Gottes gemäß sind. Dies ist der klare Befehl unsers Herrn Jesu Christi: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden“ (Mark. 11, 24.). Der Glaube ist für das Gebet, was die Feder für den Pfeil ist: ohne denselben wird das Gebet das Ziel nicht treffen. Wir müssen uns angewöhnen, in unsern Gebeten Gottes Verheißungen anzuführen. Wir dürfen nur irgendeine Verheißung anführen und sagen: Herr, hier ist dein eigenes Wort. Thu' an uns, wie du gesagt hast.“ Das

pflegten Jakob und Mose und David zu thun. Im 119ten Psalm sagt David sehr oft: „Nach deinem Wort,“ wenn er um etwas gebeten hat. Wir müssen ferner uns gewöhnen, Antworten auf unsere Gebete zu erwarten. Gleich dem Kaufmann, der seine Schiffe auf's Meer schickt, sollen wir nicht zufrieden sein, bis wir sie zurückkommen sehen. Ach! es gibt wenige Dinge, in denen Christen so viel fehlen, wie in diesem. Die Gemeinde zu Jerusalem betete ohne Aufhören für Petrus im Gefängnis; als aber das Gebet erhört war, so wollten sie es kaum glauben (Apostg. 12, 15.). Es ist ein ernster Spruch eines alten Schriftstellers: „Es gibt kein sichereres Zeichen von Mangel an Ernst im Gebet, als wenn man sich nicht darum kümmert, was man durch's Gebet erlangt.“

Ich empfehle ferner **Kühnheit** im Gebet. Es gibt in den Gebeten einiger Menschen eine unziemliche Vertraulichkeit, die ich nicht loben kann. Es gibt aber auch eine Art heiliger Kühnheit, die überaus wünschenswerth ist. Ich meine eine solche Kühnheit wie die des Mose, da er für Israel zu Gott flehte, Er solle sein Volk nicht vernichten. „Warum“, spricht er, „sollen die Aegypter sagen u. sprechen Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, daß Er sie erwürge im Gebirge? Kehre dich von dem Grimm deines Zorns“ (2. Mos. 32, 12.). Ich meine eine solche Kühnheit wie die des Josua, als die Kinder Israel vor Ai geschlagen wurden. „Ach, mein Herr,“ sagte er, „was soll ich sagen, daß Israel seinen Feinden den Rücken kehret? Was willst du denn bei deinem großen Namen thun?“ (Jos. 7, 9.) Das ist Kühnheit, durch die Luther sich auszeichnete., Jemand, der ihn beten hörte, sagte: „Welch ein Geist, — welch eine Zuversicht war in seinen Ausdrücken schon! Er flehte mit einer solchen Ehrerbietung, wie Einer, der eben von Gott etwas bittet, und doch mit einer sochen Hoffnung und Zuversichtlichkeit, als ob er mit einem liebenden Vater oder Freund spräche.“ Dies ist die Kühnheit, durch die Bruce sich auszeichnete, ein großer schottiger Theologe des siebenzehnten Jahrhunderts. Es hieß, seine Gebete seien „gleich Pfeilen, die gen Himmel emporgeschossen werden.“ Hier, fürchte ich, bleiben wir auch sehr zurück. Wir benutzen nicht genugsam die Vorrechte der Gläubigen. Wir sagen nicht so oft als wir könnten: Herr, sind wir nicht dein Volk? Ist's nicht um deiner Ehre willen, daß wir geheiligt werden sollen? Ist's nicht um deines Ruhmes willen, daß dein Evangelium sich ausbreiten soll?

Ich empfehle ferner **Ausführlichkeit** im Gebet. Ich vergesse nicht, daß unser Herr uns das Beispiel der Pharisäer die lange Gebete, verrichteten, als Warnungsbeispiel vorhält, u. uns, wenn wir beten, befiehlt, nicht viel zu plappern. Aber ich kann andererseits nicht vergessen, daß Er doch selber ausführliche u. lange Gebete gutgeheißen hat, indem Er die ganze Nacht im Gebet zu Gott verbrachte. Jedenfalls hat es heutzutage nicht den Anschein, als ob wir im Gebet **zu viel** täten. Möchte es nicht eher zu fürchten sein, daß zu unserer Zeit viele Gläubige **zu wenig** beten? Ist nicht die Zeit, welche viele Christen dem Gebet zumessen, im Ganzen sehr kurz? Ich fürchte, diese Fragen können nicht befriedigend beantwortet werden. Ich fürchte, die Gebete Vieler sind äußerst mager und kurz — eben nur genug, um zu beweisen, sie seien am Leben, und weiter nichts. Es scheint, daß sie wirklich wenig von Gott bedürfen. Es scheint, daß sie Ihm wenig zu bekennen, um wenig Ihn zu bitten, und für wenig Ihm zu danken haben. Das ist nicht recht! Nichts ist gewöhnlicher, als Gläubige klagen zu hören, daß sie nicht weiter kommen. Sie sagen, daß sie nicht so in der Gnade wachsen, wie sie es wünschen. Ist nicht eher anzunehmen, daß Manche gerade so viel Gnade haben, als worum sie bitten? Liegt nicht bei Vielen der wahre Grund dafür, daß sie wenig haben, bloß darin, daß sie wenig bitten? Die Ursache ihrer Schwäche liegt in ihren eigenen, gleichsam zwerghaften und beschnittenen, eiligen, kleinen und kurzen Gebeten. **Sie haben nicht, weil sie nicht bitten.** O! lieber Leser, wir sind nicht in Christus beschränkt, sondern in uns selber. Der Herr sagt: „Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.“ Aber wir gleichen jenem König Israels, der dreimal die Erde schlug und inne hielt, da er fünf- oder sechsmal hätte schlagen sollen. (2. Kön. 13, 18. 19.)

Ich empfehle euch ferner, in's Einzelne einzugehen im Gebet. Wir müssen nicht mit großen allgemeinen Bitten zufrieden sein. Wir müssen vor dem Gnadenthron unsere Bedürfnisse einzeln angeben. Es soll uns nicht genug sein, zu bekennen, wir seien Sünder. Wir müssen die Sünden, deren wir nach dem Ausspruch unseres Gewissens am meisten schuldig sind, nennen. Es soll uns nicht genug sein, um Heiligkeit zu bitten. Wir müssen die christlichen Tugenden nennen, an denen wir uns besonders arm fühlen. Es soll uns nicht genug sein, dem Herrn zu sagen, wir seien in Noth. Wir müssen unsere Noth und alle ihre Umstände beschreiben. Das that Jekab, als er vor seinem Bruder Esau sich fürchtete: er sagte Gott genau, was er fürchtete (1. Mos. 32, 11). Das that Elieser, als er für seines Herrn Sohn eine Frau suchte: er sagte Gott genau, was er begehrte (1. Mos. 24, 12). Das that Paulus, als er einen Pfahl im Fleisch hatte: er flehte deshalb zum Herrn (2. Kor. 12, 8). Das ist wahrer Glaube und wahre Zuversicht. Wir müssen glauben, es sei nichts so klein, daß es nicht vor Gott genannt werden dürfe. Was würden wir von dem Kranken denken, der seinem Arzte sagte, er sei krank, aber nie die einzelnen Umstände seiner Krankheit nännte? Was würden wir von der Frau denken, die ihrem Mann sagte, sie sei unglücklich, aber die Ursache nicht genau angäbe? Was würden wir von dem Kinde denken, das seinem Vater sagte, es sei in Noth, aber weiter nichts? O! lieber Leser, Christus ist der wahre Bräutigam der Seele, — der wahre Arzt des Herzens, — der ächte Vater seines ganzen Volkes. Laßt uns zeigen, daß wir dies fühlen, indem wir in unsern Mitteilungen, die wir Ihm machen, freimüthig sind. Laßt uns keine Geheimnisse gegen Ihn hegen. Laßt uns Ihm unser ganzes Herz darlegen.

Ich empfehle euch sodann die Fürbitte bei unsern Gebeten. Wir sind alle von Natur selbstsüchtig, und unsere Selbstsucht klebt uns noch an, selbst wenn wir bekehrt sind. Es ist ein Hang in uns, nur an unsere eigene Seele zu denken, — an unsern eigenen geistlichen Kampf, — an unsere eigenen Fortschritte im Christenthum, und Andere zu vergessen. Wider diesen Hang haben wir Alle nöthig zu wachen und zu kämpfen, und zwar besonders in unsern Gebeten. Wir müssen allumfassend werden. Wir müssen uns selber aufrütteln, vor dem Throne der Gnade auch noch andere Namen zu nennen, als nur unsern eigenen. Wir müssen in unserm Herzen die ganze Welt zu tragen suchen, — die Heiden, — die Juden, — die Irrgläubigen, — die Gemeinde des wahren Gläubigen, — das Land, in dem wir wohnen, — die Gemeinde, der wir angehören, — die Familie in der wir uns aufhalten, — die Freunde und Verwandten, mit denen wir verbunden sind. Für alle und jede von diesen sollen wir beten. Dies ist die höchste Liebe. Der liebt mich am besten, der mich in seinen Gebeten liebt. Das ist gut für das Wohl unserer eigenen Seele; es erweitert unser Mitgefühl und unser Herz. Es dient aber zugleich auch zum Nutzen der Kirche. Die Räder des ganzen Triebwerkes zur Ausbreitung des Evangeliums sind mit Gebet geölt. Die, welche wie Mose auf dem Berge bitten, tun eben so viel für des Herrn Sache, wie die, welche wie Josua im Kampfe streiten. Man wird dadurch dem Heiland ähnlich. Er trägt die Namen seines Volkes als ihr Hoherpriester auf seiner Brust und seinen Schultern vor den Vater. Was für ein Vorrecht, Jesu ähnlich zu sein! Dadurch wird man auch ein treuer Gehülfe des Predigers. Wenn ich eine Gemeinde zu wählen hätte, so möchte ich eine solche aussuchen, die aus lauter Betern bestände.

Ich empfehle euch Dankbarkeit im Gebet. Ich weiß wohl, daß Gott bitten und Gott loben zwei verschiedene Dinge sind. Aber ich finde in der Bibel eine so genaue Verbindung zwischen Gebet und Lobpreisung, daß ich das kein wahres Gebet nennen darf, an welchem die Dankbarkeit keinen Anteil hat. Nicht umsonst sagt Paulus: „Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden" (Phil. 4, 6). „Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Danksagung" (Kol. 4, 2). Es ist eine Gnade, daß wir nicht in der Hölle sind. Es ist eine Gnade, daß wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung. Es ist eine Gnade, daß wir in einem Lande geistlichen

Lichts wohnen. Es ist eine Gnade, daß der Herr uns zu sich gezogen, und uns nicht dahingegeben hat, die Frucht unserer eigenen Wege zu ernten. Es ist eine Gnade, daß wir noch leben und Gelegenheit haben, Gott durch Thun oder Leiden zu verherrlichen. Wahrlich, diese Gedanken sollten uns erfüllen, so oft wir mit Gott reden. Wir sollten nie und nimmer unsere Lippen im Gebet öffnen, ohne Gott zu preisen für seine freie Gnade, die unser Leben ist, und für seine Güte, welche ewig währet. Alle wahren Kinder Gottes waren jederzeit voller Dankbarkeit. Paulus schreibt kaum je einen Brief, ohne mit Danksagung anzufangen. O! lieber Leser, wenn wir unter dem verkehrten Geschlechte scheinen wollen, als Lichter der Welt, so müssen wir einen Geist der Lobpreisung hegen. Und vor Allem unsere Gebete sollten Lob und Dank aussprechen.

Ich empfehle euch endlich Wachsamkeit über eure Gebete. Das Gebet ist derjenige Punkt im Christentum, bei dem wir besonders auf der Hut sein müssen. Hier beginnt und blüht die wahre Frömmigkeit; — und hier nimmt sie ab. Sagt mir, was eines Menschen Gebete sind, und ich will euch bald den Zustand seiner Seele sagen. Das Gebet ist der geistliche Puls: je nachdem dessen Beschaffenheit ist, können wir auf Gesundheit oder Erkrankung des innern Lebens schließen. Das Gebet ist das geistliche Wetterglas, an dem wir sehen können, ob es helles oder trübes Wetter ist in uns. O! laßt uns stets ein offenes Auge haben auf das, was wir im Kämmerlein denken und thun! Hier liegt so zu sagen, der Nerv unseres praktischen Christentums, der sonst jedem Menschenauge verborgen ist, vor uns offen da. Predigten hören, gute Bücher lesen und christlichen Umgang pflegen, ist Alles in seiner Weise und an seinem Orte gut, aber es wird nie die Vernachlässigung des Gebets ersetzen. Achtet daher sorgfältig auf die Orte und die Gesellschaft und die Leute, welche euer Herz aus der Gemeinschaft mit Gott verrücken und euch träge zum Gebete machen. Seid da auf eurer Hut! Beobachtet genau, bei welchen Freunden und unter welchen Geschäften ihr am liebsten mit Gott redet. Denen hanget an, und damit gebet euch ab! Liebe Leser! wenn ihr nur auf eure Gebete Acht haben wollt, so wird, was eure Seele verderben könnte, von euch weichen müssen.

Eine Predigt von der Liebe.

Ein Staatsanwalt erzählte im Christlichen Verein junger Männer zu Dresden: Es war im Jahre 1899. In meinem Amtszimmer auf der Staatsanwaltschaft zu Dresden: sitzt ein greises Elternpaar mit kummervollen Mienen. Sechs brave Töchter haben diese einfachen alten Leute aufgezogen. Alle sind gut verheiratet und machen den Eltern Freude. Als jüngstes Kind wurde ein Sohn geboren und mit besonderem Jubel begrüßt. Er machte sich zunächst gut. Als er aber aus der Fremde für einige Zeit ins Elternhaus zurückkehrte, war er sehr verändert. Bald kam es zum Zerwürfnisse. Der junge Mensch agitierte für die Sozialdemokratie, der Vater, ein Beamter, wollte das nicht dulden. Trotzig kehrte der Sohn dem Elternhause den Rücken . Und er sank tiefer und tiefer. Jetzt saß er in Untersuchungshaft und harrte der Verurteilung wegen Raubmordes. Anfangs hatte der neunzehnjährige Jüngling versucht, durch Frechheit seine Gewissensangst zu verstecken. Das gelang ihm, solange er unter Menschen war; aber in der Einsamkeit der Zelle meldete Gottes Stimme in seiner eigenen Brust sich um so gewaltiger. Mit den Worten: „Ich kann es nicht mehr aushalten, ich will gestehen!" brach er zusammen. — Nun sollte er seine arme Eltern wiedersehen. — Die Türe öffnet sich. Ein Gerichtsdiener schiebt den Gefangenen in mein Zimmer und verschwindet auf meinen Wink sofort wieder. Kaum hat der Mörder seine Eltern erblickt, da bricht er in geradezu furchtbares Weinen aus. Ich fürchte, daß er umfallen wird und schiebe ihm schnell ein Stuhl unter, auf den er wie hilflos

niederfällt. Sofort setzt die Mutter sich neben ihn, schlägt den linken Arm um ihn, zieht ihn an ihr Herz und streichelt die Hand, die den Mord beging. Der Vater setzt sich an die andere Seite des Gefangenen, nimmt dessen freie Hand zwischen die seinigen und streichelt sie gleichfalls. So sitzen sie da, die armen, alten Eltern. Sie sagen kein Wort; aber sie lassen nicht ab, den Sohn zu liebkosen, diesen Sohn der große Schande über ihr Haus gebracht und sie furchtbar tief verwundet hat. Man hört kein Wort, und doch halten diese einfachen, ungelehrten Leute dem Staatsanwalt und Vorsitzenden des Christlichen Vereins junger Männer eine gewaltige Predigt über das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Sie selbst merken es gar nicht; aber gerade deshalb ist die Wirkung um so größer. Ach, der Herr Staatsanwalt wird so klein, so sehr klein, seine ganze Amtshoheit verschwindet merkwürdig schnell. — Und der Mörder. Er ist ganz überwunden. Leise bittet er: „Vernichtet das Bild, das eure sieben Kinder darstellt; denn ich bin nicht wert, euer Sohn zu sein." Die Eltern sagen kein Wort, sie schütteln nur leise den Kopf und verdoppelten ihre Liebkosungen. — Seht, meine geliebten Freunde, das ist die Liebe, die wir haben müßten.

„Tief in des Herzens Schacht liegt oft
gefangen
Sehnsucht nach Rettung von Sünde und
Wahn.
Weckst du mit Liebesmacht dieses
Verlangen
Findet es endlich zur Gnade die
Bahn."

Aber diese Liebe kann kein Mensch sich selbst geben. Wir müssen sie von unserem Herrn erbitten. Und wenn du sie dir wirklich schenken lassen willst und nicht abläßest, mit Wachen, Kämpfen und Beten um sie zu ringen, so wird Gott sie dir schenken. Und dann wirst du erkennen, was diese heilige Liebe vermag. —Zionspilger.

Was ist ein christliches Leben?

Wie der Sonnenstrahl siebenfältig, so ist das christliche Leben auch in seiner Mannigfaltigkeit zu sehen in dem Spiegel des Wortes für die Lektion. Jak. 1, 19—27.

1. Ein jeglicher sei schnell zum Hören. Eine apostolische Mahnung. Ein geübtes Ohr hört schneller als ein ungeübtes. Als Christen sollen wir geübte Ohren haben, damit es nicht von uns heißen mag: „Mit hörenden Ohren hören sie nicht." Schnell sollen wir hören, nicht nur was uns gesagt wird, sondern ganz besonders was Gott sagt.

2. „Langsam zu reden," denn die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Langsam im Reden, damit der Heilige Geist, der doch Mund und Weisheit geben will, vorerst zu Rate gezogen werden kann.

3. Langsam zum Zorn. Zorn hat seinen Platz in Gottes Plan, aber wenn der Mensch zornig wird, so ist er in großer Gefahr, den Zorn an verkehrtem Platz anzuwenden. Wir sollen langsam zum Zorn sein, damit dem Zorn Gottes Raum gegeben werden mag, denn er spricht: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Weil der Mensch nicht Gottes Weisheit hat, darum kann auch sein Zorn nicht ausrichten, was recht ist vor Gott.

4. Leget ab. Ein Ablegen aller Unsauberkeit und Bosheit ist so notwendig, wie das Ablegen der Kleider des Sauhirten nötig war, ehe der verlorene Sohn das Kleid des Vaters anziehen konnte. Obwohl manche Leute Söhne Gottes sind, so haben sie noch oft manchen Unflat an sich, der abgelegt werden muß. Zum rechten Ablegen bedürfen wir die Kraft dessen, der in uns wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

5. Nehmet an. Nicht nur ablegen, sondern auch ein Anlegen ist notwendig. Nehmet an — was? Gute Vorsätze? oder gute Werke? Nein! Nehmet an das Wort.

Welches? Ei, das Wort Gottes, welches in euch gepflanzt ist von Kind auf. Aber nicht nach Russels oder Eddys Auslegung, sondern nach der Auslegung, die der Geist gibt, wenn wir ihn bitten. Jak. 1, 5. Das Wort nach des Geistes Auslegung allein kann unsere Seelen selig machen. Jak. 1, 21.

6. Nehmet nicht nur das Wort an, sondern seid Täter dasselben. Wer diese meine Rede hört und sie tut, der ist weise.

Manche nehmen das Wort an, aber sind nicht Täter desselben. Sie sind ähnlich dem Patienten, der eine Anordnung vom Arzte in der Tasche herumtrug, und vergessen hatte, was darauf stand.

7. Nicht mehr ein Nehmen und ein Tun des Wortes ist Notwendig, sondern ein Beharren im Gesetz der Freiheit. Die auf dem Herrn harren, kriegen neue Kraft. Wer beharret bis ans Ende, wird selig. Geduld ist euch not, daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung erlanget. Darum, meine Seele, harre des Herrn!

— Br. Botschafter.

Stillehalten.

Wenn Gott eines Menschen Glauben stärken will, so macht er es also, daß es ihm an Glauben mangeln will; er stellt sich, als wollte er ihm weder Treue noch Glauben halten, wirft ihn in alles Unglück und macht ihn also mürbe, daß er schier verzagen muß, und schafft es doch gleichwohl, daß er stille hält. Das Stillehalten ist Geduld, und Geduld bringt Erfahrung; nämlich wenn Gott wiederkommt und läßt uns die Sonne wiederum scheinen, so tut der Mensch die Augen auf, verwundert sich und spricht: Gott sei gelobt, daß ich das Unglück los bin!

Diene Gott in deiner Jugend, so wird es dir im Alter wohl tun.

Geben armet nicht.

In der englischen Stadt Reading bestehen zwei große Hauptgeschäfte: die mächtige Biskuitfabrik von Hundley und Palmers, welche mehrere tausend Menschen beschäftigt, und die große, in ganz England bekannte Samenhandlung von S. Der Gründer der letzteren war ein armer Knabe, der einst nicht Geld genug hatte, um mit der Post von Reading nach London fahren zu können. Aber er war fromm, glaubte an den Segen Gottes und faßte den Entschluß, wenn er je einmal ein Einkommen haben würde, einen bestimmten Anteil davon dem Herrn zu geben. Gott hörte dieses Versprechen und segnete den Unternehmer so, daß sein Geschäft bald zum zweitgrößten in der Stadt heranwuchs. Als S. einmal nach einem Jahresabschluß wieder daran ging, nach seiner Gewohnheit des Herrn Anteil auszusondern, flüsterte ihm der Teufel ins Ohr: Ach was, warum solltest du all dies Geld dem Herrn geben! Jetzt wo du so viel einnimmst, ist diese Summe verhältnißmäßig viel zu groß geworden, du mußt sie durchaus vermindern. Mehrere Tage kämpfte er, wieviel er er denn geben sollte. Der Sieg ward auf den Knieen erfochten und es blieb beim alten Versprechen. Es blieb auch der Segen und das Geschäft gedieh immer mehr.

Ich fragte einst einen Bruder, der so ein kaltes, ungeistliches Leben führte und der Versammlung nicht beiwohnte, ob er meine es wäre gut so zu leben wie er tut. Langsam antwortete er: „Es tut wohl dabei zu leben, aber nicht dabei zu sterben." Aber derselbe Bruder hat so fort gelebt, und ist endlich im Bann gestorben. Uns allen zur Warnung schreibe ich das.

D. E. M.

Bleibe fromm!

Wer das große Glück hat, von frommen Eltern abzustammen und eine fromme Jugend durchlebt zu haben, dem kann von Vater und Mutter, Lehrer und Prediger kaum ein lieberes und besseres Wort beim Ausgang in die Welt, ja beim Antritt eines Berufes zur großen Lebensreise mitgegeben werden, als der Spruch, den wir vom königlichen Propheten David, Psl. 37, 37 aufgezeichnet finden, wo es wörtlich heißt: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchem wird es zuletzt wohlgehen."

Freilich muß solch junger Mensch fromm und gottesfürchtig geworden sein, welches ja nur durch die große Gnade Gottes geschehen kann. Wer wirklich durch die Ziehungen des Geistes Gottes und Betrachtung der heiligen Schrift ein wiedergeborenes Kind Gottes geworden ist, der muß Gottes Gebote nicht nur im Gedächtnis, sondern recht tief im Herzen haben und tragen, muß in stetem Bewußtsein der heiligen Gegenwart Gottes wandeln; also alle Tage seines Lebens, welches auch wohl nur recht kurz sein mag, zu Gott beten, sein seligmachendes Wort lesen oder hören, alle Tage gehorsam, wahr und rechtschaffen, keusch und ehrlich, ja barmherzig und freundlich gegen jeden Mit-und Nebenmenschen. vor allem aber gegen die Hausgenossen sein. Er muß immer bestrebt sein, seinem Gott und den Eltern Ehre zu machen. Wer so in der Gnadenzeit lebt, dem wird zuletzt nach langem oder kurzem Erdenleben der Lohn von unsern Heiland nicht fehlen, der dem rechtschaffenen Gläubigen verheißen ist. Er wird nicht nur in alttestamentlicher Weise Seelenruhe und Wohlergehen erlangen, nein, nein, auch im Sinne und der Erfüllung des Neuen Testamentes des seligen Friedens mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christus gewiß werden und auch schon hier im Tränental seligen Umgang mit Gott und seinen Kinder genießen, wobei es auch Freudigkeit gibt, selbst in Trübsalszeiten Zeugnis von der Liebe Jesu abzulegen, und er wird stets bemüht sein, Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, worauf ein großer Gnadenlohn von unserm Vater im Himmel folgen wird.

Und nun noch zuletzt die so ernste Frage an Dich, lieber Leser: Wie stehst du zu obigem Textwort? Bist du schon durch die Gnade Gottes wahrhaft fromm geworden? Hast du ein neues Leben mit dem Herrn angefangen? oder verläßt du dich noch auf deine guten Werke und Meinungen hinsichtlich deiner Seligkeit? Wenn letzteres noch der Fall sein sollte, dann bitte ich dich, doch betend und nachdenkend Joh. 3 zu lesen, und du wirst finden, daß jeder Mensch der selig werden will, von neuem geboren sein muß.

J. W. F. in „Rundschau."

Aus nah und fern.

Von Grantsville, Md., wird uns mitgeteilt, daß die Leute überhaupt mit nur wenig Ausnahme gesund sind. Die Ernte war eine reichliche. Die Leute sind mit Dreschen beschäftigt. Die Aussichten sind günstig für eine enorme Aepfel-Ernte. Da jetzt mehr tragende Bäume in dieser Gegend sind als je zuvor, so wird es wohl mehr Aepfel geben als diese Gegend jemals hatte. Aber wie leicht kann sich noch etwas zutragen alle diese schöne Aussichten zu vereiteln?

Prediger Christian J. Schwarzentruber, Weib und zwei Söhne, von nahe Norfolk, W. Va., weilten etliche Wochen in den hiesigen Gemeinden auf Besuch. Bruder Schwarzentruber hat in den Versammlungs-Häusern von Summit Mills und Flag Run das Wort sehr lebhaft verkündigt. Bischof L. M. Bitsche von Aurora, W. Va., war in der erst genannten Ver-

sammlung zugegen und nahm Anteil an der Predigt. Auch wurde die Gemeinde nahe Oakland, Md., besucht, und eine Versammlung in der Wohnung von Bruder Sal. Schlabach abgehalten. Gott wolle das verkündigte Wort segnen.

Als schon die Hauptsendung für diese Nummer per Post abgegangen war, erhielten wir wieder einen Artikel für die Spalten des Herold von Br. S. Schlabach, von Thomas, Okla., nebst einem Brief, in welchem er berichtet, daß sein beschädigtes Auge nun so weit wieder hergestellt ist, daß er damit sehen kann zum lesen und schreiben, wiewohl es noch sehr blöde ist. Es freute uns, diese Nachricht zu erhalten. Bruder Schlabach meldet weiter: Da er eben am Schreiben war, am 30. August, kam die Nachricht daß Barbara, Eheweib von Eli Yoder, eine geborene Oesch, soeben an Schwindsucht gestorben sei. Die beiden Schwestern, Weib von Noah Stutzmann, und Weib von Wil. Yoder befanden sich zur Zeit in Thomas, Okla., in einem Krankenhause, wo sie sich einer Operation unterzogen.

Uebrigens sind die Leute ziemlich gesund. Haben schöne Regen. Die Leute sind als fleißig in den Feldern, dieselbe zu zubereiten für die Spätjahr-Saat.

Von Wellman, Iowa ist unter dem 3. September zu berichten daß Menno der kränkliche Sohn von Jacob P. und Maria Brennemann vor kurzem einen Anfall von Lungenbluten hatte welches ihn sehr herab brachte. Auch Anna eine geborene Brenneman, Eheweib von Bischof Wm. K. Miller, die schon vor mehrere Monate vom Schlag gerührt wurde, hatte kürzlich einen frischen Anfall; dazu ist sie sehr wassersüchtig, so daß man erwartet an irgend einer Zeit von ihrem Tod zu hören. Uebrigens sind die Leute schön gesund.

Der Sommer war in dieser Gegend außergewöhnlich trocken, so daß die Welschkorn-Ernte eine leichte sein wird; nur sind wir dankbar, daß die Krieges-Wolke nicht über unserem Lande schwebt. Die schönen Herbstregen nach dem trockenen Sommer geben dem dürren Erdreich ein außerordentliches Aussehen, die Weidefelder sind schön grün mit den schön hervorsprießenden Löwenzahn-Blumen mitunter gemengt, als wäre es den dritten März anstatt September. Wenn man aber über diese hinweg schaut, so nimmt man die reifenden Welsch-Kornfelder wahr, welches uns erinnert, daß es Herbst ist und daß sich der Winter heran nahet.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 24. August 1914. Die heilsame Gnade Gottes und seine immerwährende Barmherzigkeit wird gewünscht an den Editor und alle Heroldleser zum Gruß.

Ich kann Gott nicht genug Dank sagen für die Barmherzigkeit, die er an mir getan hat, denn mein Auge ist wieder so weit hergestellt, daß ich lesen und schreiben kann; doch es ist noch blöd, und ich muß sorgfältig sein damit und es nicht zu viel Staub oder hellem Licht aussetzen.

Schwester Barbara Yoder liegt darnieder an der Auszehrung. Sie hat keine Hoffnung, mehr lange auf dieser Welt zu sein, aber sie hat eine Hoffnung, um bald in eine bessere einzutreten.

Die Gattin von Noah Stutzman liegt auch darnieder an Nervenschwäche. Lorenzo und Polly Schlabach wurden heute gesegnet mit einem Sohn.

Das Wetter ist noch ziemlich warm; letzte Nacht hatten wir einen schönen Regen. Das Dreschen ist beinah vorüber, nur noch auf Stöcken. Trauben, Aepfel und Melonen sind ziemlich reichlich. Säumet nicht, oder ihr kommt zu spät.

Betet, das ist der Wunsch des

S. Schlabach.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 15.

1. Er neigte sich siebenmal auf die Erde. 1 Mose 33, 3.
2. David. 1 Sam. 24, 15 und 26, 30.
3. Nabal. 1 Sam. 25, 37. 38.
4. David. 1 Sam. 29, 9.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

SEPTEMBER 15, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

And he shall judge among many people, and rebuke strong nations afar off; and they shall beat their swords into plowshares, and their spears into pruninghooks: nation shall not lift up sword against nation, neither shall they learn war any more. Mich. 4:3.

With this issue we are pleased to bring a short article from one of our young readers who is one of our question solvers, speaking of the benefit derived from looking up the Bible Questions. For some time we have been contemplating starting a Juvenile Department in our Paper, giving our young folks a chance to say something of an edifying and encouraging nature to others. Why not start it with this one article. Would rather have it in German. This is however hardly possible for the lack of German education. Dear young folks, if you would like something of the kind, then write a short article, give it a good Christian tone, do the best you can, and send it to the Editor, and we will see what we can do. We are not much afraid of being snowed under with these articles so just send them on.

One of the sacred writers has said, "Obey your parents in the Lord." Here is where some of the greatest mistakes in life are made. Many of the failures in life can be traced back to these words, "If I only had minded mother!" It is natural for parents to love their children, and to require of them only that which is good, if you are denied the blessing of parental instruction, then seek and respect the advice, not only the wisest and best people you can find among your acquaintances but also the most godly and pious. These have traveled the same road that you have just started out on, and they know something about the temptations one has to encounter, the pitfalls one should avoid and the safeguards that direct us by them.

If you have lost your father and mother you have lost your best friends on earth, yet be not discouraged, your best friend still lives in heaven, "A father of the fatherless," who has commanded and inspired his people to be

kind to the widows and orphans. For this reason respect and follow above all the advice and directions of truly godly people. It is the best for both your body and soul,. for both your earthly and heavenly career after you get older and well along in years you will never regret it.

Much has been said in the last decade about military force as a conservator of peace. According to this plan, the way to maintain peace is to make yourself so powerful and ferocious that everybody will be afraid of you.

That is the way they do among the uncivilized nations where murder cases are so numerous that they do not attract much attention. This plan has been followed for some time by the leading nations of the civilized (?) countries, with the result that armies and navies have continued to grow to the extent that they became the burden of the nations, yet this did not cause a halt for "wars and rumors of wars" called for still larger armies and navies, the consequences of which is the present conflict of all the leading nations of Europe.

It is claimed there were never in the time of history, such large armies standing face to face in a deadly conflict as are today and the woes and sorrows of the same is to a large extent shrouded in secrecy. The people want to read something about the war and the papers want to give something on the same subject, but what little they do get seems very unreliable.

If we think of these extensive armies with the latest improved machinery for shedding the blood of man,—there can probably more blood be spilt and more men killed in an hour's time than there was in the three days battle of Gettysburg—If we think of all the suffering on the battlefield without any relief, the sorrowing widows. bereaved parents, weeping sisters and sweethearts, left behind, the destruction of property and the poverty to follow we can only lift up our eyes and say. "Lord, how long?"—Let us hope and pray that the end of this conflict may come as speedy as the outbreak of the war did. O Lord! hasten the day when the nations shall beat their swords into plowshares, and their spears into pruning hooks: when nation shall not lift up sword against nation, nor learn war any more, so that every man may sit contented and without fear under his vine and under his figtree, rejoicing in thee. O Lord, how long! Amen.

For the Herold der Wahrheit.

LOVE

By Levi Blauch.

Dear brethren and sisters in Christ. It is alone through the Love of our dear Heavenly Father that we are still permitted to live, move and have our being. Acts 17:24.

When we look for a definition for the word "Love" we find none better than that which John gives us. I John 4:16. "God is Love." In this beautiful chapter we find the name God 29 times; the word Love 19 times; the word loveth 8 times; and the word beloved 3 times. Is not this a Wonderful Chapter? I wonder how many of us study this chapter as much as we should; wherein this holy name of God which is love is used so often. We may rightly call this chapter, the chapter of love. Add the word God and the word Love in this chapter, and you will have 48 in all.

If all church members would study this chapter as they should and make use of its teachings, there could nothing else but love be flowing from heart to heart and this love would then be pure, holy and free from worldliness. Oh, what a pure atmosphere we all could live in, if our hearts were all filled with that pure and unadulterated brotherly Love, that comes alone through the Influence of heaven.

Heaven is a place where love reigns and rules. If we want to please God here on earth and go to heaven when

we die; then we must allow the love of God to reign in our hearts and guide our lives. Brethren and Sisters! We should not expect that we can practice hatred here on earth, and then go to heaven when we die and there practice love. If we want to be in company with holy, lovely beings in eternity, we must practice love while here on earth.

We are commanded to love the brotherhood of God's children, to love our families, and to love even our enemies. But above all we are commanded to love God the Father of all, of whom the whole family in heaven and on earth is named. Let us examine ourselves and see if we really have the love of God in our hearts.

Johnstown, Pa.

For the Herold der Wahrheit.

AN EASTERN CUSTOM

By E. J. B.

To us, where it is customary to keep our dead for several days before burrying them, it may seem strange, that Ananias (Acts 5:6) should have been taken out and buried at once as soon as dead. The burial was over in less than three hours, and when his wife Sapphira, after affirming the false statement made by her husband, also fell dead, the young men at once proceeded to bury her.

We remember however that our Savior who died on the cross about three o'clock P. M. was also buried the same evening.

Archibald Forder, who has traveled extensively in the eastern countries, especially in Arabia, says this is still the custom there, as climatic conditions are such that the dead can not be kept long after death.

He says, that when it is apparent that death is approaching, a grave is dug, and immediately after death the body is washed with warm water and wrapped in a new shroud, (or "wound up," as the biblical account of Ananias' burial gives it), and carried out and buried. Forder relates an incident of which he was a witness, when a woman who had been ill, suddenly collapsed. Her relatives, thinking she was dead, carried her out and buried her, before the husband, who was away, knew what had occurred. On his return he went to the grave, and as he sat by it thought he heard moaning. He opened the grave by removing the earth and stones and found his supposed dead partner alive and able to speak. Mr. Forder has seen her many times, afterwards and talked with her. There is no doubt about this being true, and coincides with the narrative of Ananias and Sapphira, where it is said that three hours after the death of her husband, Sapphira came in, "not knowing what was done."

Thus many Bible narratives would be much easier for us to comprehend if we were better acquainted with customs and conditions in Bible lands.

Exeland, Wis.

OUR CHILDREN'S HOME

No doubt interested brethren, sisters and friends will rejoice to know that our Children's Home, near Accident, Md., is now actually engaged in caring for needy and dependent children after much preliminary planning and devising and unavoidable and possibly some avoidable delays; and those in charge are learning by actual experience what it is to *do that* over which we talked and thought much in the recent past. The Home received its first experience by caring for three little sisters who were adopted from the Millersville (Pa.) Mennonite Children's Home by a sister who was not prepared to care for them at time of adoption but who took this course to avoid their separation. On August 20, five children were received from their mother in Meyersdale, Pa. The husband and father had deserted the family and left mother and seven children in very needy circumstances so after endeavoring to eke out a living for her family and finding it

very difficult, upon advice of friends she applied to the Home to take the children, but retaining the baby and the eldest of the seven children she surrendered the five—two girls and three boys—to the home. These children are all bright, active little ones, the oldest—a boy of about twelve seems to naturally "take" to the farm conditions of the Home brings the cows and horses from pasture, and the regular milkers have to be very prompt or find themselves forestalled by the young milkers "Mahlon" and "Johnnie." Probably more members will be added to the Home family from Somerset, Pa., in the near future.

Bro. and Sister Brenneman *now* realize as they did not in the past the comparative emptiness of a childless home. May your unworthy writer suggest to others in like circumstances "Go thou and do likewise" for this newly established Home like other similar ones is intended to be only a temporary one until a more permanent one is found. Many problems arise in relation to conduct of Home, and as Christ taught "Without me ye can do nothing," it is needful that we ask earnestly to be led aright that what is herewith undertaken be unto his honor and unto eternal welfare of needy mortals. Let us all help by prayer, by giving of means, time, labor, thought, by supplying homes, by directing needy ones to home, by giving information to those in charge, etc.

Send remittances to Noah J. Brenneman, Supt., and Treas., Accident, Md.

"A missionary in Africa wrote home about a strange hold-up she experienced when she was going from one town to another. A crowd of heathen men appeared on the road, and would not let her pass. "Tell us God's word,' they said. Of course she stopped and talked to them. After half an hour, when she started to go on, they begged for more."

JUSTICE AND MERCY

Would it not be inconceivable to contemplate or believe that a merciful GOD of love would create such a noble being as man, so much superior over all other beings, endowed with such far reaching wisdom, just a little lower than the angels, with an undying soul; and placing him in such a world, where there is more temptation to the bad, than encouragement to the good, without a means of escape?

But God be thanked there is a means of escape. Yes through that One who gave himself a ransom upon the Cross. The burden of human woe was placed upon HIM who had never sinned. In meek submission HE bore it all. The "Just for the unjust." Through love to a lost race, by reason of an adopted affinity.

God so loved the world that he gave his only begotten son as a ransom. John 3:16. In Jesus shall all nations have hope. In this offering is the principle of the removal of sin. To establish Sympathy between a depraved race and the god of love; whose attributes are JUSTICE and MERCY; Justice upon the one hand said the soul that sinneth shall die. While Jesus, the attribute of Mercy said I will be the "ransom!" And the test was made here upon earth amid all the depravity of man. The Word became flesh and dwelled among us full of grace and Truth!" (John 14:16.) and of his fullness have we all received grace for grace.

After all the temptations were heaped upon Mercy, both by enticing promises as well as by violent suffering, even upon the cross, in his great love for humanity, he was moved to call out: "Father forgive them for they know not what they do." To prove that he really was the Son of God, he died upon the cross, as a malefactor, was buried, and the third day arose from the grave, by that power within himself, John 5:26 and 10:18. Which proves that he is the SON of God, not

only to raise the dead from *their* graves, but raised his *own* body from the grave in spite of the Roman guard who were placed to watch over the grave until the Third day. Neither the bonds of death, the seal upon the stone, nor the Roman guards could keep the Incarnate Jesus in the confines of the grave. Then and there the tryumphant victory over death hell and the grave was won.

And all who have faith in this same Jesus, will be partakers of this same Victory, when He comes again to claim his own.

J. D. Guengerich, Centralia, Mo.

THE SANCTITY OF THE HOME

The home is an institution intended and ordained by God to be unto the human family a loving retreat from the outer cares and vexations of life; a sacred dwelling-place, a center of love and affection, occasioned or brought about by the plighting of hearts and hands (under the approval of God) of one man and one woman. Thus being one man and one woman. Thus being one in purpose, one in loving endeavor to live to the glory of God, and the good of humanity, and the humble submission to God's will in being fruitful and multiplying the earth.

May God help us to consider this great question seriously in the light of His revealed Word. Are we in our home life striving to be faithful and maintain the great purpose of God in the institution of the home.

We sometimes fear that one of the great evils that exist at the present time is the very low standard of home life, a sinful disregard of the two cardinal principles or elements that characterize the home as ordained of God, namely a center or nucleus of love and sanctified social relationship, and the bearing and bringing up of children in the fear of God.

It should be the purpose of each individual in every home to do all they can, by God's help, to make their respective homes what God has intended that they shall be. The home life may, and should be, one of the great essential means to a glorious end, and a happy eternity. But if we allow this ideal to become second to any material consideration, we are sure to suffer an untold loss. The sad condition that seems to prevail in many homes, of giving first place to material things, having no higher aim or purpose than dollars or cents, eat and drink, being more concerned about a few acres of ground and a few horses and cattle than about the immortal souls of parents and children. This is one of the many ways of perverting the right ways of the Lord.

We need, perhaps, in the makeup of our homes a few feet of God's earth, a house to protect us from the cold and storm, food to eat, and clothes to wear, etc., but these are only husks (and how many poor souls have nothing more), the kernel which is of real value, that which meets the approval of God and really sanctifies the souls of men and women, is the spirit-life of the place we call home, the loving, practical working out of great ideals.

A home measuring up to God's standard is a sanctified place endeed, a center of intents, united interest, meaning more than the accumulation of dollars and cents, and to eat and drink. A place of protection indeed, but infinitely more than simply to be protected from rain and storm; an inner circle of love, not of the perishable things of time and fleshly lusts, but a sacred place in God's kingdom here below, where a few hearts in the economy of God's wonderful grace beat in unison and sweet accord with the great heart of God, in His expression by Word and Spirit in maintaining the sanctity of the home.

Under the heavenly influences the home is a place where a few sanctified individuals are expending their energies in one common effort in things temporal and spiritual to promote God's glory and the good of humanity. The home

is a place of activity and interest, but more especially in those things that tend to arouse the deepest impulses of the soul, a concerted longing and endeavor for the sanctity of the home and the advancement of the kingdom of God. A place of protection it is most assuredly, but above all we thank God for the protection our homes afford us against the fiery darts of temptation, shielding us from the storms of persecution, and as we are brought to face the discouraging scenes of active life, how often we would sink in despair if it were not for the kindly providence of God as He appeals to us through mediums of those who are most dear to us—our life companions, our children, our homes on earth.

We long and pray and labor for purity, simplicity and power in the church body. Would we suggest a laxness along these lines? No, indeed. Rather more consecrated effort with fear and trembling. But we do pray God for a great awakening and revival in true godliness and sanctity in our homes. We are inspired with the blessed hope of a home far better over there. May the sanctity of our homes be the means of this heavenly, eternal reality, is my prayer.—Selected.

If one should give me a dish of sand, and tell me there were particles of iron in it, I might look for them with my eyes, and search for them with my clumsy fingers, and be unable to detect them; but let me take a magnet and sweep through it, and how would it draw to itself the almost invisible particles by the mere power of attraction.—The unthankful heart like my finger in the sand, discovers no mercies; but let the thankful heart sweep through the day, and as the magnet finds the iron, so it will find, in every hour some heavenly blessing, only the iron of God's sand is gold!—H. W. Beecher

---

Excuses don't amount to much, as people seldom believe them.

ANSWERING BIBLE QUESTIONS

I would like to say to all the young people who seek the answers to the "Bible Questions" that I find pleasure in looking them up and what is more, we most generally read something we did not know before, or get a better light or understanding on some subject.

In getting the answers we should not think that that is all that is expected of us; we should read the Bible at other times too, and if there is something we don't quite understand we should ask the opinion of older folks.

To read the Bible is not merely to read it, but also to understand what we are reading.

Manasses Bontreger.

Answers to Bible Questions in No. 15.

1. John. Rev. 19:17.
2. To him that overcometh, and keepeth my works unto the end. Rev. 2:26.
3. The tongue of the just. Prov. 10:20.
4. John. Rev. 10:9.

Correct answers were sent in by: Anna J. Miller, Pa. 8.—Mabel J. Miller, Pa. 8.—Floyd J. Miller, Pa. 8.—Elam S. and Mary M. Hochstetler, Ind. 8.—Lillie Troyer, Ind. 8.—Savanna and Nanna Bender, Del. 8.—Katherine and Elizabeth Wiens, Ill. 7.—Mary E. Peachy, Pa. 5.—Elva J. Webb, Pa. 5.—Jacob S. Miller, O. 8.—Lillie Senez, O. 6.—Barbara and Susanna Troyer, Mich. 8.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Levi E. and Manasses E. Bontreger, Wisc. 8.

Late July Solvers.

Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Jacob S. Miller, O. 7.—Katherine and Elizabeth Wiens, Ill. 7.

"Do what you can in the strength of God and leave the results in his hands."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Oktober 1914. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das Ewige Leben, dazu du berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. 1. Tim. 6, 12.

Pauli Zuspruch an Timotheus: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi," 2 Tim. 2, 3, sollten nicht nur alle Prediger des Evangeliums, sondern auch alle die da bekennen unter der Fahne Jesu zu stehen, und Glieder in seiner Gemeinde sein wollen, auf sich selbst anwenden. Denn obgleich das Reich Christi, ein ewiges Friedensreich ist und sein soll, in welchen Liebe, Friede und Einigkeit herrschet, so liegt es doch in beständigem Kampfe, mit den Mächten der Finsternis; und ein „guter Streiter" Christi kann nicht, und darf nicht seine Zeit in Müßiggang und Faulheit zubringen und das Schlachtfeld vermeiden. Ein Streiter Christi ist seines Namens nicht wert so lange er sich zurück zieht, die Bequemlichkeit sucht und das Schlachtfeld vermeidet, oder gar die Freundschaft der Welt sucht.

Alle wahre Kinder Gottes sind zugleich auch gute Streiter Jesu Christi, und sind allezeit bereit, der Sünde auf halbem Weg zu begegnen und sie, bis in die heimlichste Winkel hinein zu verfolgen, und dürfen unter keinen Umständen Friede mit ihr schließen; da noch nie kein Friede zwischen unsern himmlischen Herrführer und der Sünde war noch sein wird.

Dieser Kampf wider die Sünde ist ein schwerer und harter Kampf aber unser himmlischer Heerführer, Christus ist uns in diesem Kampfe voran gegangen, und seine aufmunterenden Worte sollten uns allezeit neuen Muth geben, wenn er sagt: „So euch die Welt hasset so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, drum hasset euch die Welt. — In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Gleichwie nun Christus die Welt überwunden hat mit Leiden und Kämpfen, also überwinden auch alle wahre Kinder Gottes die Welt mit Leiden und Kämpfen. Die Gläubigen siegen also über den Teufel, die Welt und ihr eigenes Fleisch, indem sie allen Reizungen der Sünde widerstehen, dem Welt-Geist nie huldigen, sondern ihren Glauben bis in den Tod getreu beleben, und darinnen alle Beschwernisse geduldig ertragen, durch die Kraft dessen der kräftig in ihnen wirket und sie in aller Trübsal tröstet.

Da wir nun oben geredet haben von dem Kampfe und Siege der Kinder Gottes, so können wir es nicht gut unterlassen, auch etwas zu sagen von den Kämpfe des Satans und seinem Reich welches alle Mächte der „Unterwelt" sind. Wir brauchen nur die heilige Schrift zu lesen und ein wenig nachdenken um üeberzeugt zu werden daß der Satan schon einen manchen Sieg davon getragen hat. Diese Behauptung, bestätigt Christus, wenn er unter andrem in seiner Bergpredigt sagt: „Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandlen."

O! wenn doch dieser Fürst der Finsternis, mit allen seinen finstern Mächten, sich allezeit zeigten wer sie sind, und was sie vorhaben, fürwahr die Menschen würden sich nicht so leicht bethören und verleiten lassen. Allein dem Sinn nach ist es wie Petrus sagt: „Euer Widersacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1. Pet. 5, 8. Aber dem Schein und aussehen nach kommt er mehrstens als ein Engel des Lichts, mit schönen glatten Vorstellungen, als suchte er der Menschen Besserung und als wollte er sie belehren und ihnen aushelfen.

Von diesem ist der Fall der ersten Menschen ein treffliches Beispiel, da der Satan, in einer Schlangen Gestalt zu ihnen redete und den Eindruck auf sie machte, Gott könne es nicht so gemeint haben wie sie es verstehen, denn Gott weiß daß welches Tages sie von der verbotenen Frucht aßen, ihre Augen aufgetan würden und sein werden wie Gott; machet euch doch keine solche törichte Sorgen und Gedanken, das kann euch noch nichts schaden von solchen schönen Früchten zu essen.

Dieser böse Erzfeind Gottes hat zu dieser Zeit sein Werk in den Kindern des Unglaubens; und benutzt diese als Werkzeuge, seine Pläne auszuführen.

Ein treffliches Beispiel und Sinnbild von diesem finden wir in 4. Mos. 25. Da uns gesagt wird: „Und Israel wohnete in Sittim. Und das Volk hob an zu huren mit den Moabiter Töchter, welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter. Und das Volk aß und betete ihre Götter an. Und Israel hängte sich an den Baal Peor. Da ergrimmte der Zorn des Herrn über Israel . . . . . Und es wurden getötet in der Plage vier und zwanzig Tausend." Dies war eine erschreckliche Niederlage und ein großer Sieg des Satans über das Volk Israel; denn es heißt: „Das Volk war sehr gedemüthigt, und weinete vor der Hütte des Stifts."

Diese Niederlage bestand nicht so viel in dem Sterben des Volkes als wie in der Sünde die sie begangen hatten, auf welche der Tod folgte: denn der Tod ist der Sünden Sold.

Wenn wir der Sache etwas näher auf den Grund kommen wollen, so werden wir finden, daß diese Moabiter sehr feindlich gesinnt waren gegen das Volk Israel da diese auf ihrer Reise waren nach dem verheißenen Land; und hätten sie gerne aus dem Land vertrieben, aber sie fürchteten sich vor ihen; darum suchten sie nach Wege und Mittel dieselben zu Fall zu bringen. Endlich wurde durch Bileams Rath ein Plan ersonnen, daß die Moabiter die Isrealiten durch Freundschäftlichkeit und Lüst, zur Sünde und Abgötterei verleiten sollten, welches ihnen auch vortrefflich gelang; und diese schwere Niederlage über Israel brachte. Vergleiche 4. Mos. 24, 14. mit 4. Mos. 31, 16.

Eben so werden heute die Kinder Gottes von den Kinder dieser Welt angefeindet, und durch falsche Freundschaftlichkeit und Lüste ladet sie die Kinder Gottes zu ihren Götzendiensten und abgöttischen Mahlzeiten ein, und sehr schade ist es daß so viele sich verleiten lassen, und dem oben genannten Exempel der Kinder Israel folgen.

Es ist aber wieder erfreulich zu bedenken, daß nachdem sich die Kinder Israel etwas von der genannten Niederlage erholt hatten; durch den ausdrücklichen Befehl Gottes, diese ihre Feinde besiegten wobei selbst Bileam, nebst den Weibern die die Kinder Israel verleitet hatten, sterben mußten. Welches uns den Sieg der wahren Gläubigen, welche auf Gott vertrauen, und sich von der Welt rein und unbefleckt erhalten, darstellen will. Denn „Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion". Ps. 84, 8.

Dies sagt uns sogleich auch, daß Gott einen scharfen Unterschied haben will zwischen seinem Volk und den Kinder dieser Welt. „Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an". 2. Kr. 6, 17. „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinen. wisset ihr nicht das der Welt Freundschaft Gottes Freundschaft ist? Wer der Welt Freund sein will der wird Gottes Feind sein" Jak. 4, 4.

Nur treu!

Nur treu willst du die Deinen haben,
Wie Weizenkörner in der Spreu,
In einer Welt, die deine Gaben
Mißbraucht, verdirbt, — Herr, mach mich
treu.

Lehr' mich, was du mir hast befohlen,
So tun, daß ich es nie bereu',
Von dir lehr' mich den Segen holen,
Von dir die Kraft, — Herr, mach mich
treu.

Laß mich in allem Tun und Handeln
Auf dich nur schau'n in heil'ger Scheu,
Laß mich vor deinen Augen wandeln
In Freud und Leid, — Herr, mach mich
treu.

Doch ach, ich kann's mir selbst nicht geben!
O Herr, der du machst alles neu,
Schaff' auch in mir dein göttlich Leben
Durch deinen Geist — so werd' ich treu!

Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Rechte, und tut recht und wohl so soll er leben und nicht sterben. Es soll aller seiner Uebertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er tut. Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre und lebe? — Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr. Darum bekehret euch, so werdet ihr leben. Hes. 18, 21—23—32.

„Eifern ist gut wenn es immerdar geschiehet um das Gute." aber hier ist gerade wo sich so viele Menschen irren; anstatts mit göttlichem Eifer zu eifern für Gottes Ehre, eifern sie mit Unverstand für eigene Ehr und für den großen Abgott „Ich."

Eines Mannes Kleidung, Lachen und Gang, zeigen was an ihm ist. — Sirach.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.
LVI

In Bezug von der Meidung der Ausgebannten sind die „Alt-Amisch-Mennoniten" in Amerika sich darinnen in voll einverstanden, daß sich dieselbe sowohl auf den zeitlichen wie auf den geistlichen Umgang und Gemeinschaft erstrecke.

Obgleich ein Unterschied der Sünden sein möchte, daß das Verbrechen eines Räubers und Mörders größer sein möchte als das eines Trunkenboldes oder Hurers, so ist und bleibt die Strafe doch dieselbe; nämlich er wird abgesondert, und von allen Gemeinden in zeitlichen und geistlicher Hinsicht; bis auf eine genügende Buße, worauf der Sünder durch einen Bischof aus dem Bann aufgenommen wird; nicht aber anders als durch einen einstimmigen Gemeinde-Rath.

Kommt man aber dazu einen Ungehorsamen und Widerspenstigen abzusondern, so ist Gelegenheit da, für Uneinigkeit, indem einige mehr Geduld haben und den unfruchtbaren Baum noch mehr umgraben wollten als die andern.

Auch in der „Büßung" des Ausgebannten ist Gelegenheit da, für Uneinigkeit; indem einige geneigt sind ,unter gewissen Umständen mehr von einem Büßenden zu fordern als andere.

Auch sind die Ansichten verschieden in der Frage ob ein Mensch ein Recht hat, sich selbst den Bann zu wählen oder nicht. Es gibt solche die der Meinung sind, niemand habe das Recht solches zu tun, auch der Bischof habe das Recht nicht, jemand abzusondern ohne Rath und Beistimmung der Gemeinde. Andere hingegen sind der Ansicht, wenn jemand eine Sünde begeht die unter die Laster-Stücke zu zählen ist, wobei das Himmelreich abgeschlagen ist, so habe der Bischof kein Recht die Gemeinde darum zu fragen, sondern sollte ihn sofort absondern,

Auch wenn jemand sich wegen irgend eines Vergehens beschwert fühlt und sich selbst anklagt, daß es neben der Gemeinde Buße tun will, so wird es von einigen abgenommen und der Gemeinde angesagt: Diese Person will neben der

Gemeinde Buße tun. Andere sind der Meinung, das Vergehen sollte der Gemeinde geoffenbart, und die Gemeinde soll darüber urteilen, damit daß die Gemeinde weiß, warum sie den Sünder meiden soll, und in was daß er Buße tun soll und will.

Wir finden schon Spuren von allen diesen verschiedenen Ansichten in der Amanisch-Reistischen Spaltung, von welcher wir in den zwei letzten Beiträgen handelten. Auch findet sich diese Verschiedenheit der Ansichten nicht nur unter uns Alt-Amischen Mennoniten, sondern vielleicht unter den meisten der verschiedenen Gattungen der Mennoniten.

Wenn Jakob Ammons Partei die Frage an die Geistische Partei stellte: Ob man die offenbaren Lügner ausbannen müsse, und endlich den Bann über dieselben aussprechen, darum weil sie nicht nur allein dies nicht mit ihnen bekennen wollten, sondern auch selbst solche offenbare Lügner unter sich duldeten, nämlich solche die es endlich gestanden, daß sie eine freie offene Lüge geredet hatten, so kann es leicht sein, und läßt sich leicht denken, daß diese Person noch dazu sagte, und das vielleicht mit Weinen: „Es reuet mich"

Nun tritt hier die Verschiedenheit der Meinungen ein. Sehr wahrscheinlich hat Hans Reist die Stellung genommen, wenn er spricht: „Es reuet mich; so sollst du ihm vergeben." Die andere Partei aber konnte eben so leicht die Stellung nehmen, daß: „Es reuet mich; so sollst du ihm vergeben." beziehe sich nur auf Bruder-Sünde und ist bei einem öffentlichen Lügner nicht anzuwenden. „Wer lügt ist ein Lügner" und soll ausgebannt werden und neben der Gemeinde Buße tun. Auch erhebt sich hier leicht die Frage: Ist jemand ein Lügner wenn er einmal gelogen hat, oder erst dann wenn er es im Gebrauch hat zu lügen? Alles dies erinnern wir hier einfach um unsere Leser zum Nachdenken zu bringen.

Auch möchten wir nochmals die Seligpreisung der Treuherzigen berühren, welches ein namhafter Streitpunkt war in der genannten Spaltung. Wie wir schon früher erklärten, handelte dies sich darum: wenn solche Leute sterben die noch zu den Staats-Kirchen gehörten, welche die Taufgesinnten verfolgten, selbst aber keinen Anteil an den Verfolgungen ,noch an den in der Kirche herrschenden Lastern nahmen, ob man solche seligpreisen dürfe oder nicht. Die Ammanische Partei wollte hierinnen ein strenges Stillschweigen haben und solche weder verdammen noch seligpreisen; es will scheinen, als ob solche unter den Reistischen geduldet wurden die solche seligpriesen.

Noch ist zu erklären, daß viele solche, in den Staats-Kirchen waren, die nahe Verwandten bei den „Täufern" oder Taufgesinnten hatten, welch diesen alle Treue erzeigten, ihnen halfen, sich vor den Häscher zu verbergen oder ihnen halfen, aus den Gefängnissen zu entkommen u. s. w. Diese nannten die Taufgesinnte Treuherzige. Die Staats-Kirche und die Obrigkeit nannte sie Halbtäufer. Dies sind nun die Treuherzigen um die es sich hier handelt, ob man sie seligpreisen dürfe oder nicht wenn sie in diesem Stande stürben.

Daher ist auch in unserem Gebetbuch in mehreren Stellen eine Bitte miteingebracht für die „treuherzigen Menschen, die uns lieben und Gutes tun, und Barmherzigkeit beweisen mit Speis und Trank, mit Haus und Herberg. O Herr! so wieder vergelt du es ihnen reichlich mit Gutem; und weil sie dein Wort gerne hören, aber wenig Kraft haben, sich zur Gehorsamkeit zu begeben, so gib du ihnen doch Kraft, daß sie dein Wort mögen annehmen, daß es ihre Seelen möge selig machen."

Dies Gebet bestätigt schon zum Teil die Anschauung, daß solche schwerlich selig zu preisen sind, es sei denn, daß sie sich mit den Taufgesinnten in voll vereinigen und sich auf den Glauben taufen lassen und dann ist es nicht einmal nöthig, daß man zu unverschämten Lobreden greifet.

Nachdem nun Jakob Ammanns Mitdiener und endlich er selbst sich den Bann erwählt hatten, darum daß sie zu „gäh" gefahren sind im Bannen der Reistischen Diener, und endlich wieder aufgenommen waren, wie wir es in den letzten Beiträgen erklärt haben; und diese Diener der Amannischen Partei mit Ernst such-

ten sich wieder mit der Reistischen Partei zu vereinigen, so haben die Reistischen in diesen zwei Stücken nachgegeben, durch die Mithülfe anderer Diener, daß man die öffentlichen Lügner ausbannen und die Treuherzigen nicht seligpreisen dürfe, aber in dem Stück der leiblichen Meidung der Ausgebannten blieb eine jede Partei bei ihrer Meinung und sind noch heute geteilt.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Bund oder das Opfer. Welches?

Von D. J. Troyer.

Versammlet mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer. Ps. 50, 5.

Wir finden im Alten Testament, daß Gott einen Bund gemacht hat mit Noah; und diesen Bund hat er treulich gehalten bis auf diesen Tag; denn es war ein Bund, der sowohl die Nachkommenden Noahs anging als Noah selbst. Aber die Menschen haben den Bund manchmal leicht gehalten den sie gemacht haben und zu halten schuldig waren, und ihn nicht gehalten. So hat Saul den Bund Israels mit den Gibeonitern leicht geachtet und hat ihn nicht gehalten, und hat dadurch eine dreijährige Theurung über Israel gebracht, und seine sieben Söhne sind getötet worden. Auch finden wir in der Heiligen Schrift, vielfältig wie der Segen Gottes gefolgt und geruhet hat auf allen Menschen, die Gott getreulich gedient und seinen Bund gehalten haben.

Gott machte einen Bund mit den Kindern Israel am Berg Sinai und sprach: „Ihr habt gesehen, was ich an den Egyptern getan habe, und wie ich euch auf Adlers Flügeln getragen habe, und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. und ihr sollt mir ein priesterliches **Königreich und ein heiliges Volk sein.**" 2. Mos. 19, 5." War das nicht eine herrliche Verheißung? aber wie leicht haben sie es geachtet? Denn aus sechsmal hundert tausend streitbaren Männern, kamen nur zwei ins gelobte Land.

Schon vor der Gesetzgebung waren die Opfer viel im Gebrauch, und gehörten zum Gottesdienst der Altväter, aber in der Gesetzgebung vom Berg Sinai, und unter dem mosaischen Gesetz überhaupt wurde es ein Teil des Gottesdienstes und alle Sünden die nicht der Todes Strafe unterworfen waren, mußten mit einem Opfer versöhnt werden; und die Leute haben sich sehr viel auf diese Opfer verlaßen, und sie waren dem Herrn angenehm wenn sie in dem rechten Sinn dargebracht wurden, denn viele Sünden wurden durch solche Opfer versöhnt; welche figürlich waren auf das eine große Opfer, Christum; und auch auf die geistlichen Opfer die wir dem Herrn dar bringen sollen, und die ihm angenehm sind durch Christum. 1. Pet. 2, 5.

Nun aber ruft der Herr durch den Psalmist: „Versammlet mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer." Es will scheinen als ob die Menschen damals schon, mit Wissen und Willen gesündigt haben mit der Absicht, um sich nachher wieder durch ein Opfer zu versöhnen. Wie ist es nun mit uns bestellt? Werte Leser! Halten wir den Bund den wir gemacht haben mit Gott und seiner Gemeinde, in der Taufe, da wir dem Teufel, und alle seinem abführendem Wesen abgesagt haben, oder achten wir die Sünde gering, und denken dabei: Wir beten nachher wieder zu Gott daß er uns vergeben soll, und gehen mit zum Nachtmahl oder wenn das nicht auslangt so wählen wir uns selbst den Bann, und gehen also durch eine äußerliche Ceremonie, um uns wieder zu versöhnen. Wäre das nicht mutwillig gesündigt? würden wir durch solches nicht das Opfer mehr achten als den Bund? O liebe Leser, denket nach!

Wir haben in unserm Bund versprochen, Jesum Christum allein zu dienen der für uns gestorben ist. Tun wir das? und wenn nicht dann warum nicht? Wir haben es versprochen weil wir uns schuldig fühlten es zu tun. Und wenn wir es nicht tun dann liegt eine Schuld auf uns. Und wenn wir auch alles tun was wir können dann ist es immer noch nur ein

Geringes gegen das was Jesus für uns getan hat. „welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein. Sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtesgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Da nun Jesus sich selbst verleugnet, und so viel gelitten hat um uns mit Gott zu versöhnen so hat er mit diesem uns auch ein Vorbild gelassen daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, dann sind wir doch wahrlich schuldig um uns auch selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachfolgen. Brüder und Schwestern! was tun wir für Jesus? Handeln wir mit dem Pfund, das uns anvertraut ist, bis er wiederkommt, oder behalten wir es im Schweistuch? „So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohl zu tun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Ebr. 13, 15—16.

In allem was wir tun, lasset uns immer uns selbst fragen: Ist es Gott gefällig? Können wir es zu Gottes Ehre tun? Denn der Apostel lehrt uns: „Alles was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn." Kol. 3, 17.

Gruß an alle Gottliebende Leser.

Brier, Michigan.

An dem großen Gerichtstag wird geurteilt werden nach dem was wir Jesum getan oder nicht getan haben; Denn alles was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Und im Gegenteil wird er sagen: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, (nicht Brüder) das habt ihr mir auch nicht getan. Matth. 25, 40. S. S.

Lügen ist dem Menschen ein schändlich Ding, und er kann damit nimmer zu Ehren kommen. — Sirach.

Für den Herold der Wahrheit.

Die alten Bücher.

Von J. F. Funk.

Es gibt heutzutage viele Bücher, viele neue Bücher sowohl als alte. Es gibt viele gute Bücher, dazu aber auch viele schlechte Bücher. Es gibt überhaupt viel mehr schlechte Bücher als gute Bücher; und diese schlechten Bücher, samt den schlechten Zeitungen, und anderen schlechten Schriften sind der Leuten Verderben. Hier gelten die Worte Salimos: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

Wir finden im Worte Gottes geschrieben, daß zur Apostel Zeit ,da denen zu Ephesus das Wort Gottes durch den Apostel Paulus verkündigt wurde,. haben sich viele bekehrt und ihre Sünden bekannt, und brachten ihre Kunstbücher, im Wert von fünfzig tausend Groschen. und haben sie alle öffentlich vor dem Volk verbrannt, und es würde der Welt heute zum großen Segen dienen, wenn man von der verderblichen Literatur, die so weit und breit in so großen Maßen verbreitet ist, auch noch einen größeren Haufen würde zusammen bringen und verbrennen.

Unsere Leute wollen lesen, und besonders wollen unsere jungen Leute lesen; aber anstatt daß sie sich die guten christlichen Bücher auswählen sollten, nehmen sie so vielfältig die weltlichen, unreinen. ungöttlichen und unsittlichen Bücher, und verwenden die teure Gottes-Zeit um die fleischlichen Lüste, Weltliebe und sündlichen Begieren zu speisen und zu stärken, und dies ist der Weg der zum ewigen Abgrund hinführt. Ein jeder nehme es wahr in der Zeit, da der Herr noch gnädig sein, und uns helfen will, daß wir unsere Seelen retten, und unser ewiges Heil nicht versäumen.

Es gibt dabei aber auch viele gute Bücher, besonders findet man unter den alten Schriften der Vorväter im christlichen Glauben, herrliche Schätze des Glaubens und der christlichen Erkenntnis und Erfahrung. Schade ist es nur, daß die Masse dieser Bücher in modernem Sprachstyl oder in modernen Sprachen sind.

Wir haben eins von diesen alten Glau-

bens-Schätzen vor uns liegen. Das Buch trägt den Namen: Anleitung zum christlichen Glauben, mit dem Worte Gottes. Vornämlich eingerichtet für die Kinder und aufwachsende Jugend. Durch Johannes Decknatel aus der holländischen Sprache übersetzt. Neue Auflage. Gedruckt zu Worms, 1829. Das Buch hat 164 Seiten. Das Hauptteil des Buches enthält 481 Fragen und Antworten, die dazu bestimmt sind, den Kindern und der heranwachsenden Juchend die Glaubens-Lehre der Mennonitischen Gemeinde klarzulegen, und sie mit ihren Pflichten als Glieder derselben bekannt zu machen.

Der andere, oder zweite Teil dieses Buches ist über denselben Gegenstand als die 481 Fragen im Hauptteil des Buches, und sind ein Auszug aus Gerhard Roosens Schrifen; eines mennoniten Predigers zu Altona, bei Hamburg, und sind eigentlich die 35 kurze Fragen die auch heute in unserem Glaubens-Bekenntnisse, fast überall zu finden sind.

Johannes Decknatel wie oben gesagt war ein Mennoniten Prediger zu Amsterdam in Holland im Mittel des achtzehnten Jahrhunderts. Die Vorrede zu dem oben erwähnten Buche ist datirt zu Amsterdam den 21. Oktober, 1746.

Wir haben in unserer Privat-Bibliotek auch ein Buch von dem genannten Johannes Decknatel in welchem mehrere Auszüge aus Menno Simons Schriften zusammen getragen und in einem Buch gedruckt sind; von welchem mehrere Ausgaben vorhanden sind.

Um dem Leser noch einen besseren Einblick in die Glaubens-Lehre und die Einfachheit der Sprache dieser Bücher zu geben, lassen wir die Vorrede des erstgenannten folgen.

„An die Diener und Aufseher, Eltern und Glieder unserer Mennoniten Gemeinen, samt allen, welchen die Wahrheit und das Heil ihrer Kinder lieb haben, Gnade und Friede widerfahre euch, von Gott dem Vater, und von unserem Herrn Jesum Christum. Amen. Ich übergebe euch hiermit eine Anleitung zum christlichen Glauben, mit dem Worte Gottes, vornehmlich eingerichtet für die Kinder und aufwachsende Jugend.

Ich verkleinere hiedurch keine andere Unterweisungen die unter uns sind. Alles hat seinen Werth, aber ich bin gedrungen worden in meinem Gemüth, mein Steinlein mit beizutragen zu dem Gebäude unserer Kirche, und euch dies einfältige so wie es ist, zum Gebrauch mitzuteilen.

Es ist schon vor einigen Jahren begehrt worden durch die Diener meiner Gemeinde, daß etwas Ordentliches von den Lehren für die Kinder möchte aufgesetzt werden. Ich bin aber allezeit darinnen timide und furchtsam gewesen, weil an einem Catechismus, welchen man wie Gottes Wort gebraucht, und woraus die Kinder die ersten Eindrücke der Religion empfangen so viel gelegen ist. Ich fand mich nicht tüchtig dazu. Dieweil ich wußte wie viel mir mangelte. Da ich aber durch Gottes Gnade habe mögen zunehmen in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn Jesus Christus, und zugleich auf die Spur gekommen bin, mit der heiligen Schrift und mit dem Wort Gottes, mich durchgehends auszudrücken; so habe ich es gewagt in dem Namen des Herrn, auf den auch meine Augen gesehen haben, gleich wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn sehen; Und den ich noch bitte und flehe, daß er die Meinung des Geistes in eines jeden Herzen verklären möge.

Elkhart, Ind.

Fortsetzung folgt.

Jesus sagt: „Wer nicht allem absagt das er hat, der kann nicht mein Jünger sein." Nun was haben wir noch übrig? Wir sollen unser sündiges Leben lassen und unser ganzes Herz unserm Heiland hingeben, daß er es reinige mit seinem Heilsblut; und wenn wir ihm das Herz geben, so geht alles andre mit, und unser ganzes Leben wird ein reines, heiliges und gottgeweihtes Leben sein. Lieber Leser, glaubst du das? M.

Unsere Herzen müssen am ersten gereinigt werden von dem hochgeehrten „Ich", ehe und zuvor der heilige Geist seine Wohnung darinnen aufschlagen kann. — M.

Für den Herold der Wahrheit.

Zeitlich oder ewig?

Die Menschen überhaupt sind sehr geneigt irdische Güter zusammen zu sammeln; andere trachten und streben mit allem Ernst nach Menschengunst und Ehre; wieder andere suchen nur irdisches Vergnügen und pflegen allerlei Lüsten des Fleisches und der Sinne. Dabei scheinen sie vergessen zu haben, daß dieses alles mit der Zeit vergeht und sie im Tode verlassen wird. Weder Gut, noch Geld oder Ehre werden einem jenseits des Grabes folgen.

Auf das was ihnen nicht folgen kann, sind ihre Gedanken gefesselt, und um das was ihnen im Tode folgen wird kümmern sie sich wenig. O, daß wir unsere Werke besser bewachen möchten und immer bedenken, daß alles was wir tun uns im Tode folgen wird, denn so spricht der Geist in dem Buch der Offenbarung: „Ihre Werke folgen ihnen nach." Also auch sind viele geneigt sich schön und herrlich zu zieren um vor den Leuten damit zu leuchten, und sich ein Ansehen damit zu gewinnen. Wie eitel ist doch dieses alles! Denn diese Herrlichkeit währet nur eine kurze Zeit und ist nur ein Hindernis die Herrlichkeit die ewig währet zu erlangen Wie viel herrlicher werden doch die sein die in Demuth andere zur Gerechtigkeit weisen. Diese, sagt uns die Heilige Schrift, „werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich." Das ist ein Glanz und eine Herrlichkeit die es wert ist, daß wir darnach streben.

Exeland, Wisc.

E. J. Bontreger.

Wenn ein großer irdischer Schatz zu gewinnen wäre, so würden wir uns keine Mühe sparen, ja, wir würden durch Hitze und Kälte, durch Regen und Schnee gehen um dasselbe zu erlangen.

Solcher ist doch gar nicht zu vergleichen mit dem Schatz der uns im Himmel verheißen ist. Siehe Matth. 19, 29.

Also verließen die alten frommen Märtyrer alles Zeitliche, auch ihr eigenes Leben um den Name Jesu, dieweil sie ein besseres hofften. S. S.

Der heilige Gott.

Ausgewählt von Jacob M. Miller.

Frage. — Woher haben wir den Glauben, daß Gott der Herr ein heiliger Gott sei?

Antwort. — Solches wird uns nicht nur allein aus seinem Wort bekannt gemacht, sondern wenn wir seine göttliche Vollkommenheit und Majestät in unseren Gedanken erwägen, so werden wir seine Heiligkeit auch wohl daraus verstehen und vernehmen können; dann dürfte Paulus von dem, so auch menschlich ist, sagen: Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig, ist das Mehl heilig, so ist auch der Teig heilig, Röm. 11. 14. Ist nun dasjenige heilig gewesen, so nach dem Gesetz des Herrn geopfert war, so folget, daß auch der heilig sein muß, dem solche Opfer geschahen, welches Gott war, der neben seinen Engeln heilig ist, welche auch Christus Heilige nennt. Matth. 25, 31.

Wieviel mehr aber ist Gott heilig, der diese heiligen Engeln erschaffen hat? Da also mit recht durch diese heiligen Engeln ausgerufen wird: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll, Jes. 6, 3. Und dies spricht auch Gott der Herr von sich selbst durch Mose: Ihr sollt heilig sein denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.

Frage. — Wozu dient uns diese Erkenntnis, daß Gott der Herr ein heiliger Gott sei?

Antwort. — Dies dient dazu, alle Fromme und wahre Christen aufzuwecken und anzutreiben zu einem heiligen Leben und Wandel, wodurch sie sich erzeigen Kinder ihres himmlischen Vaters zu sein, und durch den Glauben an Jesum Christum zu der Kindschaft Gottes zu gehören, den sie im Gebet ihren Vater nennen. Matth. 6, 9. Denn auch Petrus sagt, daß dies ihr Beruf sei: Gleich wie sollt auch ihr heilig sein in allem euren Wandel, 1. Pet. 1, 15.

Und Paulus spricht auch: Christus hat euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, auf daß er

euch darstellete heilig und unsträflich, und ohne Tadel vor ihm selbst, Col. 1, 22. Von welchem auch Zacharias weissagte und sprach: Auf daß wir erlöset würden aus der Hand unserer Feinde, und Gott dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luk. 1, 74.

For the Herold der Wahrheit.

Lasset uns das gute Teil erwählen.

Von Sarah Teis.

Aus herzlicher Liebe fühle ich mich gedrungen, noch einmal für den Herold zu schreiben. Liebe Brüder und Schwestern und alle Gottliebenden Seelen! Ich wünsche euch was ich mir selbst wünsche, nämlich die Gnade Gottes, seinen reichen Segen, und den Beistand des heiligen Geistes durch den Herrn Jesum Christum. Amen.

Es jammert mich, und tut mir oft im Herzen wehe, wenn ich sehe, wie so viele Menschen so frech und gottvergessen in der Eitelkeit dahin leben als ob sie gar nicht glaubten, daß ein Gott wäre der uns ewig selig machen, oder ewig verdammen könnte. O daß solche doch weise und verständig würden, daß sie vernehmen könnten, was ihnen hernach begegnen möchte. O wie wollen wir entfliehen wenn wir solche **Seligkeit nicht achten! O armer Mensch! Laß dir doch** raten in der Gnadenzeit wenn du nicht ewig verloren gehen willst; oder willst du dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns häufen?

Wir wissen alle, daß wir der Ewigkeit mit schnellen Schritten entgegen gehen, und wenn wir recht leben, so können wir dort ewig selig sein, und Ruhe und Freude haben; oder wenn wir unbekümmert dahin leben, so wird es ewige Unruhe und Trübsal sein. Und dieweil der Unterschied zwischen den Seligen und Verlorenen so sehr groß sein wird, so sollten wir nicht träge sein in der Zeit der Gnade, sondern für uns das Leben wählen.

Hier in lauter Freuden schweben
Macht im Tode lauter Noth;
Aber auf ein traurig's Leben
Folgt ein freudenreicher Tod.

Meyersdale, Pa.

Mensch, gedenke!

„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele. Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse, Matth. 16, 26. Wie wenig Aufmerksamkeit wird diesem unendlich wichtigen Gegenstande in der Welt erwiesen. Wie wenige sehen die Rettung ihrer so kostbaren Seele als das größte Geschäft ihres Lebens an. Ihr, die ihr diese Zeilen leset, habt ihr jemals diese Angelegenheit ernstlich erwogen und zu Herzen genommen? Haben folgende Gedanken schon wohl euer Inneres erfüllt und bewegt? Ich habe sowohl eine Seele wie einen Leib; meine Seele wird ewig leben, entweder in Seligkeit, oder in Pein; sie ist eines unendlich größern Schmerzes und einer unendlich größeren Freude fähig, als mein Leib. Es ist vergleichungsweise eine Sache von geringer Wichtigkeit, ob ich während der wenigen Jahre, die ich in dieser Welt zu leben habe, in Armuth gerate, oder zum Ueberfluß empor gehoben werden, ob ich von meinen Mitmenschen geehrt oder verachtet werde, ob mein Leib krank oder gesund ist, Schmerz oder Wohlsein empfindet. Das sind Dinge von geringer Bedeutung; der Tod ist gewiß, und ist nahe. Asche zur Asche, Staub zum Staub; das wird man bald zu meinem entseelten Leibe sagen. Wenn ich im Augenblicke des Sterbens die ganze Welt mein Eigentum nennen könnte, was würde es mir nützen? welchen Trost würde es mir gewähren? aber, ob meine Seele ewig selig, oder ewig elend ist, ob sie in der Gesellschaft der heiligen Engel und vollendeten Gerechten am Throne Gottes lebt, oder verurteilt wird zum Weinen, Heulen und Zähnklappen bei den Teufeln und verdammten Geistern in der Hölle, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlöscht. — Das ist die höchstwichtigste Frage, die ich zu tun habe. Denn dem

künftigen Zorne zu entfliehen, und mir ein Erbteil unter den Heiligen im Lichte zu sichern, das muß meine größte Sorge sein. Ist sie es? welche Welt liegt mir am meisten im Sinne: diese oder die zukünftige? Nach welcher strebe ich am eifrigsten? Frage ich nicht oft, was werde ich essen? was werde ich trinken? womit werde ich mich kleiden? (Matth. 6, 31.) Wann aber habe ich ernstlich gefragt: Was muß ich tun, daß ich selig werde? (Apg. 16, 31.) Liegt die Sorge für meine Seele mir nicht am allermeisten und schwersten am Herzen, so kann ich gewiß sein, daß mein Zustand schlimm, und die Gefahr desselben furchtbar groß ist.

„Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern, denn das ist billig." Ja liebe Kinder, das ist doppelt billig, denn das dient Gott, euern Eltern und euch selbst zur Ehre. Ihr lieben Kinder! Ihr seid noch jung und unerfahren, und wisset nicht was für euch das Beste ist. Eure Eltern waren auch einmal so jung und unerfahren wie ihr seid; sie sind durch Gottes Gnade zur Erkenntnis gekommen und durch manche Mißtritte und teuere Erfahrungen klug geworden. Dazu hat Gott es ihnen ins Herz gegeben. daß sie euch lieben und geneigt sind, allezeit euer Bestes zu suchen und den besten Rath zu geben . Nun kann alles dies euch kein Nutzen sein, wenn ihr euern Eltern nicht gehorsam seid. Wenn ihr ihnen aber gehorsam seid, so bringt es euch einen großen Segen. Denn „Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot das Verheißung hat." Hier folgt die Verheißung: „Auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden." Nun heißt es aber auch: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn." Dies meint nun nicht nur, daß ihr eurer Eltern in zeitlichen Sachen folgen sollt, sondern auch und hauptsächlich in geistlichen Sachen. Kinder, wenn ihr nun eure Eltern ehret so ehret ihr auch Gott.

M.

Wie der Mensch lebt, so stirbt er auch! wer also im Herrn sterben will, der muß zuvor im Herrn gelebt haben.

Um alles in der Welt nur das nicht!

Von J. Fellman.

Und was wäre das so gar Ernste und Wichtige? fragst du. Selbstbetrug in der Bekehrung. Wir leben in einer Welt voller Betrug aller Art. Und das ist auch kein Wunder, schon gleich vorne an in der Geschichte der Menschheit treffen wir Betrug, denn durch des Teufels List und Betrug ist die Sünde in die Welt gekommen und das namenlose Elend aller Art als Folge davon. Sehr oft hört man sagen: „Alles hat seine zwei Seiten und manches noch mehr als zwei Seiten." Das hat ja auch viel für sich, und wollten wir da ins Einzelne gehen, so wäre viel zu sagen, wir wollen aber nur an Folgendes erinnern: Wir Prediger finden es für nötig, manchen Seelen Mut zu machen, zuzugreifen und sich's anzueignen, daß sie Kinder Gottes sind, und es nur zu wagen ,zu glauben, daß sie bekehrt sind; denn gar manche aufrichtige Seelen sind von Hause aus ängstlichen Gemüts und möchten sich um keinen Preis selbst betrügen, sie sind oft recht hin und her geworfen, daß sie heute glauben können, daß sie dem Herrn angehören, und morgen fürchten sie, sie seien doch nicht bekehrt. Ach, wie oft ging's dem Schreiber so! Da tut denn Ermutigung not, und das hat gute Wirkung, wie folgendes bezeugt: Vor etwa acht bis neun Jahren schrieb ich einmal einen Artikel über das Thema: „Das muß noch ganz anders kommen!" Kurz darauf bekam ich einen Brief aus Oregon folgenden Inhalts: „Lieber Bruder! Herzlichen Dank für den Aufsatz über: „Das muß noch ganz anders kommen!", denn dadurch kam meine liebe Mutter zum Frieden und zur Gewißheit ihrer Kindschaft, da sie schon viele Jahre den Herrn gesucht und sich's nicht getrau-

te, immer meinte, es müsse noch ganz anders kommen, andere Erfahrungen machen, ehe sie glauben dürfe, und als sie den Aufsatz las, fand sie gerade dadurch Frieden." Tut bei solchen Seelen Mutmachen not? Ich sollte es meinen. Eigene Erfahrung ist da der beste Lehrmeister!

Wie es nun Seelen gibt, die man ermutigen muß, so gibt es aber auch solche, denen man ein: „Halt, nicht zu schnell!" zurufen muß, damit ihr euch nicht selbst betrügt und für bekehrt haltet, da ihr es doch noch nicht seid. Das ist die andere Seite. Ah, hat das nicht seine zwei Seiten? „Ich sollt's meinen. Da nun dem also ist, so wollen wir für diesmal gerade bei der letzten Seite verweilen und auf die Früchte echter Bekehrung aufmerksam machen, denn unser hochgelobter Heiland sagt: „An der Frucht erkennt man den Baum," und so auch erkennt man die echte Bekehrung an den Früchten, die sie bringt. Also zur Sache.

1. Echte Bekehrung bringt zunächst neues Leben. Von Geburt aus ist der Mensch geistlich tot, er ist tot für die geistlichen Dinge; weltliche, irdische Dinge aber, die sind ihm lebendig und wichtig. Da ist reges Leben. Beim wahrhaft Bekehrten ist das Gegenteil. Dem sind die Dinge der Ewigkeit lebendig und wichtig, die Hauptsache. Welch ein Unterschied! Wo also bei einem Menschen das Letztere der Fall ist, da ist echte Bekehrung.

2. Die zweite Frucht echter Bekehrung ist der Kampf mit Sünde, Welt, Teufel und mit sich selbst, und das fängt mit der Bekehrung an und hört erst auf am Lebensende auf Erden. Der größte Kampf ist mit sich selbst, daß man aus der Tiefe seines Herzens mit Paulus spricht: „So finde ich nun, der ich das Gute will, das mir das Böse anhängt" (Röm. 7). In Hebr. 12 schreibt er: „Laßt uns ablegen die Sünde die so fest anhaftet." Ja, in der Tat, fest anhaftet! Der in diesem Kampf Stehende erkennt die volle Wahrheit dieses Wortes. Das ist keine Spiegelfechterei. Vor vielen Jahren sagte mir eine Schwester: „Bruder Fellman, es hört gar nicht auf!" In der Tat, Wo also das ist, da ist echte Bekehrung.

3. Die dritte Frucht echter Bekehrung ist Liebe, Lust und Verlangen zu und nach Gottes Wort. Da redet einem der Mann nach Gottes Herzen, David, so recht aus dem Innersten der Seele heraus: „Wie hab' ich dein Gesetz so lieb; täglich ist es mein Nachsinnen." So auch Paulus, der sagt: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen." Da läßt man die Zeitung, Geschichtsbücher, Romane und andere Schriften lieber liegen als die Bibel, wenn's an Zeit fehlt, und der Dichter singt einem aus dem Herzen: „Ich liebe meine Bibel, ich liebe Gottes Wort," u. s. w.

4. Eine vierte Frucht echter Bekehrung ist der Trieb zum verborgenen Gebet. Der wahrhaft Bekehrte hat sein Kämmerlein, und wäre es eine Zaunecke, ein Stall, oder sonst ein stilles Plätzchen, da er täglich zu treffen ist. Ein solcher kann so wenig ohne das verborgene Gebet leben, als ohne zu atmen.

5. Die fünfte Frucht echter Bekehrung ist die Liebe zu Gott; denn Johannes sagt: „Die Liebe zu Gott ist ausgegossen in unser Herz," und da singt einem der Dichter aus dem Herzen, wenn er singt: „Mein Jesus, ich lieb' dich, ich weiß, du bist mein!" Ja, mit Petrus müssen wir sagen: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

6. Die sechste Frucht ist die Liebe zu den Brüdern, wie Johannes sagt: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder," und das alle wahrhaft Bekehrten, welchen Namen sie auch tragen mögen.

Wo das ist, da ist echte Bekehrung.

7. Die siebente Frucht echter Bekehrung ist das Bleiben am Herrn und an seinem Haus und Volk, wenn alle anderen davonlaufen. Ah, ein Hauptbeweis das, nach Joh. 6, 66ff., sowie das Beharren bis ans Ende, unter allen Umständen. Die Echten beharren, und die werden selig.

8. Die achte Frucht echter Bekehrung ist das Zeugen von ihm und seinem Wort, koste es, was es wolle. „Wir können es ja nicht lassen," sagten die Apostel Petrus und Johannes, als der Juden Obersten es ihnen verboten, zu reden von Jesu.

Doch, so manches auch noch anzuführen wäre von echter Bekehrung, so müssen wir abbrechen und zur Selbstprüfung ob dieser hochwichtigen Sache kommen. Wir führten acht von den Früchten echter Bekehrung an. Da ist es nun am Platze, sich zu prüfen, ob der sich bekehrt Nennende diese Früchte bei sich findet. Wie steht es bei dir, lieber Leser? Ist ein Neues geworden mit oder eigentlich in dir in der Gesinnung, dem Verlangen, Streben, Verhalten und Leben? Sind die Dinge der Ewigkeit bei dir vornedran, obenauf, das Erste und Wichtigste? Sage doch! Wie steht es um den Kampf mit Sünde, Welt, Teufel und dich selbst? Führst du den? Wie steht es um die Liebe zu Gottes Wort, dem Lesen, Suchen und Forschen darin? Wie mit dem verborgenen Gebet? Ist dir das ein tägliches Bedürfnis und pflegst du es? Wie steht es um die Liebe zu Gott und zu den Brüdern, dem Bleiben beim Herrn, seinem Haus, Werk, Volk? Ah, wir wiederholen: das findet sich beim wahrhaft Bekehrten, und wo diese Früchte fehlen, da kann von echter Bekehrung keine Rede sein, und nähme der Bekenner auch die vorderste Stelle in der Gemeinde ein und sei begabt, berühmt, erfolgreich; fehlen diese Früchte, dann rufen wir ihm zu: Halt, nicht so schnell! Prüfe dein Selbstwerk, wie Paulus den Korinthern zuruft 2. Kor. 13, 5. O, nehmen wir es doch genau mit dieser Sache, daß wir uns nicht selbst betrügen. Wir wiederholen: Um alles in der Welt nur kein Selbstbetrug in der Bekehrung! Ach, bei gar manchen steht zu befürchten, daß sie in den Schafstall gekommen sind, ohne durch die Tür eingegangen zu sein.

Findet aber der werte Leser diese Früchte echter Bekehrung in sich, dann rufen wir ihm nicht ein: Halt! Nicht so schnell! zu, sondern: Greife zu, halte fest und laß dir's nicht rauben, daß du ein Kind Gottes bist. Gib Zweifel und Aengstlichkeit keinen Raum, sondern werde festen Herzens in der Gnade der Kindschaft denn „an der Frucht erkennt man den Baum", sagt der Meister. Ein festes Herz ist ein köstliches Ding, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes. Der liebe Herr segne diese schwache Arbeit an allen Lesern, zu seinem Lobe und der Leser Heil! —Sendbote.

Alle guten Gaben und alle vollkommenen Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Jon. 1, 17. Der Apostel schreibt hier von guten Gaben und von vollkommenen Gaben. Alle Gaben Gottes sind gut, aber nicht alle sind vollkommen. Aber es ist eine Gabe von Gott den Menschen gegeben, das ist die Gabe seines lieben Sohnes, die ist vollkommen. — Ja ein vollkommenes Opfer für unsere Sünden ist er geworden, und das ist meine ganze Hoffnung zu meiner Seligkeit. D. C. M.

Ein Mensch der in großer Armuth, Verachtung und Unehre, aber doch in aufrichtiger Frömmigkeit lebt, hat viel größere Verheißung in Gottes Wort, als einer der in Reichtum, Ehre und Herrlichkeit in dieser Welt dahin lebt. S. S.

Freude an Gottes Wohltaten.

Sieh dir oft das Gute an,
Was dir Gott gegeben,
Dann muß weichen jener Wahn,
Als wär' arm dein Leben.

Geht es auch nicht immer so,
Wie man wünscht hienieden;
Ach, ein dankbar Herz ist froh,
Allezeit zufrieden.

Sieh nur auf das schöne Ziel,
Das den Treuen winket,
Da hast du des Guten viel,
Wenn die Welt versinket.

Der breite Weg.

Obwohl der Weg zur Hölle ein breiter ist, so ist er dennoch keineswegs ein leichter. Die ihn wandeln haben stets gegen die innere Stimme des Gewissens, gegen die besser Ueberzeugung ihres Herzens gegen den Einfluß der Frommen, gegen Macht der Gebete der Gerechten, ja gegen den Allmächtigen selbst zu kämpfen, denn er stellt sich ihnen in den Weg, ähnlich wie er es beim König Pharao in Egypten, beim Bileam, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, beim schnaubenden Saulus auf dem Wege nach Damascus, ja selbst beim Judas, dem verlorenen Kinde, am Abendmals-Tische es tut.

Manchem Gottlosen ist das Zeugnis des Geistes von ihrem verlorenen Zustande so klar, wie es dem gottlosen König Belsazar wurde, als er das Urteil Gottes über ihn an der Wand lesen konnte. Dan 5, 6.. Aber diese gewaltigen Liebesversuche unseres Gottes scheitern an dem bösen, verkehrten Willen des Sünders, so daß Jesus noch immer wieder sagen muß: „Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget." Joh. 5, 40.

—Lebenskompaß.

„Wir sehen unsere Nebenmenschen gewöhnlich durch ein Vergrößerungsglas an, und so erscheinen uns bei dem einen seine Tugenden und beim andern seine Fehler viel größer als sie wirklich sind."

Gestorben.

Miller. — Anna, Eheweib von Bischof Wm. K. Miller, eine geborene Brenneman, ward geboren in Holmes Co., Ohio, den 29. Dez., 1845. Starb an ihrer Wohnung in Iowa Co., Iowa, den 5. Sept. 1914 im Alter von 68 Jahren, 8 M., und 6. T. Sie hinterläßt ihren Gatten, drei Söhne und sechs Töchter, ihr Hinscheiden zu betrauern; welche alle bei der Beerdigung anwesend waren. Die Beerdigung fand statt den 7. Sept. unter großem Gefolge. — Leichenrede wurden gehalten von R. R. Schwarzendruber und J. F. Schwarzendruber, worin das 5. Kap. Römer der Haupttext war.

Zug. — Jacob Zug starb in seiner Heimat nahe Belleville, Pa., den 30. August, im Alter von 61 J., 8 M., und 18 T. Leichenrede ward gehalten den 1. September am Locust Grove Versammlungshaus von Bischof Eli Gnägy in englisch und Pred. Jonas D. Yoder in deutscher Sprache. Er war behaftet mit Wassersucht und Herzkrankheit und litt geduldig in Hoffnung und Glauben. Er hinterläßt sein Weib Lydia mit zehn Kindern.

Hertzler. — Jacob C. Hertzler ward geboren zu Syracuse Hill, Juniata Co., Pa; starb in seiner Heimat in Belleville, Pa., im Alter von 75 J., 5 M., und 8. T. Leichenrede ward gehalten am 9. September in seiner Heimat, durch Samuel W. Pitsche. Er ging zu der amischen Gem. in seiner Jugend und verehelichte sich mit Sarah Reno. Zu dieser Ehe waren zwei Söhne geboren: David, der in seiner Jugend starb und Israel Z. Er ward in das Predigtamt berufen in Juniata County, später zogen sie nach Mifflin County, da er sein Amt treu bediente. Hier verehelichte er sich wieder mit Katharina Beiler, Tochter von Jonathan und Sarah Beiler die ihn überlebt. „Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern." Jes. 57, 2.

Eingebundene Herolds.

Wir haben noch eine Anzahl eingebundener „Herolds“ auf Hand die wir anbieten zum Verkauf an 75 Cents per Exemplar, Postgeld bezahlt, so lange als der Vorrath hält; man sende bald seine Bestellung ein ehe der Vorrath vergriffen ist. Selbige sind vom ersten Jahrgans des „Herolds der Wahrheit,“ und es ist ein schönes und billiges Buch, 356 Seiten, 6 bei 9½ Zoll groß, in schwarzem Tuch gebunden. 6 oder mehr Bücher an eine Adresse, zu 65 Cents das Buch. Man sende alle Bestellungen an den Verwalter,

S. D. Güngerich,

Wellman, Jowa, R. R. No. 3.

Biblische Fragen.

1. Welcher König sollte wie ein Esel begraben werden?

2. Wer hat einen Baum gesehen der bis an dem Himmel reichte?

3. Wo lesen wir, daß ein Bischof ein Haushalter Gottes sein soll?

4. Wie oft kommt der Name Jesus vor in der Epistel an Titus?

M. E. B.

Aus Nah und Fern.

Bruder D. E. Mast von Hutchinson, Kansas, schreibt unter datum vom 10. September: Bischof T. T. Yoder von Thomas, Okla. waren bei uns, in der Versammlung auf Sonntag den 30. August. Bruder Yoder hat uns das Heil in Christo recht deutlich ans Herz gelegt. Nun hoffe ich wir werden es doch nicht so bald in Vergessenheit kommen lassen. Bis Sonntag den 12, sollen zwei junge Ankömmlinge durch die Taufe als Schwestern in die Gemeide aufgenommen werden. In Hoffnung daß sie jetzt schon, durch den Glauben mit Christo vereinigt sind und durch den Heiligen Geist in Christi Tod getauft, Röm. 6 und die Verheißung des ewigen Lebens haben, Joh. 5, 24. Wir haben trocken und heiß Wetter für September. August war etwas kühl mit dann und wann kleinen Regen.

Unser Amtsbruder, Eli J. Bornträger von Exeland, Wisc., schreibt unter Datum vom 14. September. Ich bitte um Nachsicht, schon eher hätte ich sollen von hier Bericht einsenden für „Aus Nah und Fern“. Wir hatten angenehmen Besuch bei uns. Auf den 23. August war Pred. D. E. Miller von Salinos, Cal. hier und bediente die Gemeinde im Wort. Darnach setzte er seine Reise weiter fort nach Illinois und Alabama und wollte bis zum 4. September wieder zu Hause sein. Er berichtet uns, daß die kleine Gemeinde welche sich dort bei Salinos, Cal., niedergelassen hat, gedenkt dort zu verlassen und sonstwo anzusiedeln. Auch war Bruder Joni Schrag von Thomas, Okla., einen Tag bei uns auf Besuch; er war auf seiner Reise nach Nord Dakota und Montana. Weiter ist von hier zu berichten, daß wir im vergangenen Sommer immer viel Regen und eine fruchtbare Ernte hatten. Die Leute sind überhaupt gesund. (Und an Arbeit fehlt es vermuthlich nicht in eurer Gegend. Ed.)

Von Centralia, Mo., wird berichtet: Wir hatten in den zwei letzten Wochen viel Regen-Wetter und schwere Regengüsse. Die Leute sind überhaupt schön gesund, Bruder Elmer Güngerich hat in letzter Woche seine Farm verkauft, und will noch vor Neujahr, so Gott will, in die Gegend von Kalona, Jowa, ziehen.

Von Kalona, Jowa, ist vom 21. September zu berichten: daß die Witterung in den letzten Wochen außergewöhnlich warm und wachsend, und mit reichlichen Regengüsse gesegnet war. Auch dem Geiste nach, ließ der Herr seine Lehre „triefen wie der Regen“, indem Pred. Johan Zimmermann, von Centralia, Mo., über die zwei letzten Sonntage in dieser Gegend weilte, und uns das Wort sehr ernstlich verkündigte. Der Herr wolle seinen Segen geben, daß diese Arbeit nicht vergeblich möchte gewesen sein. Heute soll die letzte von diesen Versammlungen in der Wohnung von P. J. Brennemann abgehalten werden.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

OCTOBER 1, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

Lord, my heart is not haughty nor mine eyes lofty: neither do I exercise myself in great matters or in things too high for me.

We should ever remember that we ourselves are imperfect and often lack in wisdom and err in judgment and may be wrong as well as others. When once we get empty of **self,** the Lord finds room to fill us with his Spirit, the Spirit of truth which is to guide us in all truth.

Read the article "Honest Efforts Unrecognized" in this issue. The book referred to in that article is for sale by the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., also by C. L. Miller, West Liberty, O., and S. D. Guengerich, Wellman, Ia., at $1.00 per copy. Unless you have one now, you should order one. If you have one, order another one, and make someone a present of it.

There are two ways of obeying the Lord's commandments; one is after this fashion: "Yes, it is a very plain command and I must therefore obey it. But I do wish it wasn't there." The other way is to receive the word with gladness, and thank the Lord for the privilege of keeping his commandments, and that they are so plainly stated.

Brother! which is your attitude?

O that we would hold fast to the good, simple, common ways of our fathers and mothers of sixty years ago, and at the same time rid ourselves of some of the uncharitable, unwise and unprofitable prejudice on the one side and some of the puffed-up, vain and worldly ways and methods that in many places are imposed upon the church from selfish and uncharitable motives, which so justly cause much offense to many devoted souls.

For those who do not have time for Bible study there is but little hope. To them we would give the stern advice: Sell some of your farms or rid yourself of whatever else may keep you so busy. For God's sake,

for the church's sake, for the sake of your soul find some time to study your Bible. If you and I have any spare moments, may God forbid that we should pick up a deck of cards or spend these moments in any useless other way. Our time is not our own. It is little less than blasphemy to say we have no time to study God's word.

In our age many honest souls are deceived through ministers who are either muzzled or look for nothing but gain. There are now, and there always have been two classes of preachers; one class utterly denounces sin, the other preaches around it. Christ and John the Baptist were of the former class and were said to be possessed of devils. In Menno Simon's time, one class were known as "reverends," doctors and divines; while the other class were called "reprobates;" these were bitterly persecuted, some burned at the stake, others torn asunder and their bodies fed to the fowls of the air. We in this age need to beware of ministers who are all too well liked by all classes of people.

For the Herold der Wahrheit.

"I WAS IN PRISON AND YE CAME UNTO ME"

Matt. 25:36

How many have a right to expect to hear the above words of the King "When the Son of man shall come in his glory, and all the holy angels with him ....; And before him shall be gathered all nations, and he shall separate them one from another, as a shepherd divideth his sheep from the goats?" See Matthew 25. Or will the opposite ~~in verse~~ 43 apply to some of us? Suppose you or I, who were never deprived of our personal liberty, should find suddenly, steel bars between us and the privilege to go and come at will, would we not look at the matters from a vastly changed view point? A lecture on "Remaking and Mending of Men" by Chaplain Kiplinger of the Indiana State Penitentiary at Michigan City, Indiana, doubtless has given many a one a different view to that formerly held on this subject.

The Indiana penal institution has the reputation of being more humane in its treatment of prisoners than other prisons and of having correspondingly good results, whether during imprisonment or after its inmates are again given their liberty. Isn't it too true that society after a person has been a penal inmate has acted as though such an one merited only a perpetual ban? Not all prisoners are guilty of crime; and not all who are guilty of violating the letter of the law are guilty of violating its principles, and even those who are guilty of **both** are not **necessarily guilty of the one unpardonable sin,** then why should all pardon be denied them by society? As this prison preacher remarked in referring to penitentiary inmates in his lecture "those men were **found out** while some of you were not," surely applies to some of those who hold their heads high and spurn those who were "found out." Consider the loneliness, the torturing, galling confinement which removes from the channels of endeavor and activity men of mental and bodily strength and energy, perhaps haunted by agonizing fears as to what may come to pass in the home in this absence of disgrace. Add the possible estrangement of those nearest and dearest, by possible enemies to the loss of liberty and the shame—ah, we hardly realize the sum total!

Yes, says some one, but it becomes necessary to thus deprive men of their liberty for the safety of law abiding people. Very true; and it is not the purpose herein to excite a maudlin, unsound sympathy, but how about those who are willing to reform, if given a "square deal?" Say, friend as between man and man where

would some of our own people be, if those guilty of statutory rape were in every case "found out" and persecuted? Do you know that in some states they **hang men for such crimes?**

I imagine quite a number will retort "You can't prove it" and more than one whom we know may have excellent personal reasons for being glad thereat but—the facts remain the facts and proof on the one hand or lack of proof on the other does not change them a hair's breadth and —**the wrongdoer knows!** But we of the Amish Mennonite belief have perhaps forgotten to sometimes sigh and pray in genuine sympathy for multiplied thousands of beings, with souls who justly or unjustly are at this minute confined to the penitentiaries of our land. And did we **visit** those as we had opportunity? And if we did so did we behave as though they were yet fellow beings—human—or did we look upon them with loathing curiosity—as one would gaze upon a **caged hyena?** Is it any wonder that under the former administration of prison affairs when men were treated as though they were destined never to rise again, and subjected to the contemptible gaze and sneers of their fellow beings they become more hardened and more confirmed in their sins?

Chaplain Kiplinger's statistics show that 96 per cent of those serving time **for life** for murder trace their crime directly or indirectly to liquor and that over 83 per cent serving less than life sentence trace their crimes to the same medium. Out of 226 men serving life sentence 212 trace their crimes directly to liquor. Indiana's 70 "dry" counties furnished 99 prisoners while her 22 "wet" counties sent 125 in one year. The wet counties with 26 per cent of the population furnished 55 per cent of the prisoners. Out of 100 men paroled—set free upon probation to be returned in case they led lives not amenable to law—26 come back to prison and out of the 26 returned 23 are returned because of intoxication. Chaplain Kiplinger said the prison guards are unarmed and that this is known to the prisoners. He also said one might wonder **what** to preach to a congregation of prisoners and answered, **their needs** are identical with those of humanity everywhere, and this thought may be added here, "Let him who is without sin cast the first stone," then think you not, dear reader, the King might say to some of those "Did no one condemn thee?" and receive the true answer, "No, not one?" And in the great Beyond some of those men shall have their shackles removed for "If the Son therefore shall make you free, ye shall be free indeed." John 8:36. And "I was in prison." Matt. 25:36 and 43. "Verily I say unto you inasmuch as ye did it not unto one of the least of these ye did it not unto me." Matthew 25:43.

It is not the purpose of this article to belittle the enormity of crime but to remind us of our duty and to warn against that which tends to crime.

J. B. M.

Grantsville, Md.

Christ was in the world, despised of men, and in greatest necessity, forsaken by His acquaintance and friends, in the midst of slanders. Christ willed to suffer and be despised; and dost thou complain of any man? Christ had adversaries and backbiters; and dost thou wish to have all men thy friends and benefactors? Whence shall thy patience attain her crown, if no adversity befall thee? If thou art willing to suffer nought that is against thee, how wilt thou be the friend of Christ? Be strong with Christ, and for Christ, if thou desire to reign with Christ.—Kempis.

Envy is color blind, like jealousy it never sees any thing in its true color.

GODLY APPAREL

Our religion is not a separate thing from our daily deportment. The Bible lays down the rule or standard by which we may measure even the dressing of the body. There is Godly apparel and there is ungodly apparel. Let us be satisfied with nothing but a Bible standard and then with our feet on the solid foundation let us stand before God, his saints, and the world unshaken. Dear ones, "Adorn the doctrine," not the flesh (Tit. 2:10), that you may "shine as lights in the world." (Phil. 2:15).

The first consideration and the all-important one, regarding our dress is to glorify God. All saints should aspire in all things to do this. "Whatsoever ye do, do all to the glory of God." I Cor. 10:31. To be brief, I might say that saints should dress in a manner that is healthful, clean, economical, modest, and unworldly; but to be clearly understood from a Bible standpoint, I shall classify and give references.

Our clothing should be healthful. "Know ye not that ye are the temple of God, and that the Spirit of God dwelleth in you? If any man defile the temple of God, him will God destroy, for the temple of God is holy, which temple ye are" (I Cor. 3:16, 17). Also, remember that you are "bought with a price," and that it is God's will that your body as well as your soul and spirit be preserved "blameless" (I Thess. 5:23). Therefore take care of your body as of a priceless jewel which belongs, not to you, but to God. Beware of the modes of the world that would crush or pinch or bind in any way.

Cleanliness also has an important part in the matter of dress as well as in other things. "Let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God" (II Cor. 7:1.) Let us discard every "appearance of evil." Let us be clean. How can your soul be pure with a mind and body and spirit unclean and groveling in untidiness. Then, if we are clean we may "make the way attractive." Do you know there is such a thing as hindering those who would enter in? See Luke 11:52. In our dress and in our homes and while we are away from home, things are happening that are either attracting or repelling strangers.

In a natural way God's approval rests upon an economical life, and he blesses it. In John 6:12 Jesus gave us an example of economy. He desires us to be discreet (Tit. 2:5) and to have love for the lost souls and desire their salvation instead of the adornment of our own bodies or those of our children. But you say, "I hate to dress so plainly." Now, if you are desiring the ornaments of the world and to make a show of the flesh, you are "letting slip" the adornments of the Spirit. This is not spiritual economy.

Then you say, "I fear it will discourage the children." None of us can humor every desire of the young. The line must be drawn somewhere. By a little care and study we can dress our children in a plain, simple way that will not cause them to be reproached, and at the same time train them in a way (concerning dress) that we desire them to go when older. Pride is a bad thing to foster in children. We had better discourage it and make beautiful to them the adornments of Zion.

Gold, pearls, and costly array are forbidden in the Bible (I Pet. 3:3; I Tim. 2:9). If you are willing to discard them prove it by doing so. We read in Isa. 3:16-24 the awful rebuke the prophet gave the church which sought for the adornments of this world.

Ruffles, tucks, laces, etc., are not considered necessary in the wardrobe of a saint. Jesus teaches us real simplicity of heart both by precept and by example.

What we say in this article applies also to the children under your control—those children that you are commanded to bring up in the "nurture and admonition of the Lord."

Women should adorn themselves in "modest apparel" (I Tim. 2:9). To dress in a chaste or modest way is to dress in the way that will attract the least attention—plainly, neatly, cleanly, and quietly. This, though unpleasant to some, will appeal to the taste of any gentle woman. "Be thou an example of the believers" (I Tim. 4:12). Do not always be one of the weak ones. Be strong. Also, be modest; not disorderly, overdressed or gaudy. This applies also to the hair, the shoes, or any other article of dress.

"Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him. For all that is in the world, the lust of the flesh and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world. And the world passeth away, and the lust thereof: but he that doeth the will of God abideth forever" (I John 2:15-17). "Be not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable and perfect will of God" (Rom. 12:2). The more you adorn yourself with "good works" and with the "ornament of a meek and quiet spirit," the less of the other adornment you desire. The wearing of gold, pearls, or costly array will, as you renounce these things and partake of spiritual adornments, be dull and lifeless to your vision, and will fail to satisfy your taste. Seek rather after the fruits of the Spirit (Gal. 5: 22, 23). The fruits "meekness" and "temperance" will especially aid in this.

Finally, "I beseech, you brethren (and sisters), by the name of our Lord Jesus Christ, that ye all speak the same thing, and that there be no divisions among you; but that ye be perfectly joined together in the same mind and in the same judgment." I write "that ye come behind in no gift" and "that ye may be blameless in the day of our Lord Jesus Christ." "All of you be subject one to another, and be clothed with humility: for God resisteth the proud, and giveth grace to the humble."—Gospel Trumpet.

THANK YOU

It is not a difficult thing to say with the lips, but saying it right down in the heart is another matter. Really appreciating what people do for us and telling them about it once in a while is not a common habit with as many of us as it should be. As a rule, no persons do as much for us as our own folks do, and few get as little thanks and expressed appreciation for it. We men think our mothers ought to be good to us surely; so should our sisters, wives, children, and their kindness, and care, and self-sacrificing attention are taken for granted. But no service ought to be taken for granted in that way that we fail to appreciate the goodness and love that prompts it. Appreciation is the best, and in many cases the only return we can give for the sympathy and help that come to us from those who are near to us, and that give to life its true joy and satisfaction. And appreciation is easy to show if we really feel it. And usually it is easy enough to feel it if we only take time to think about what other people are doing for us. Ingratitude is all the greater fault because it is largely the result of self centered thoughtfulness.—W. D. Creighton.

We do not earn salvation by our obedience; for salvation is a free gift of God (Rom. 6:23) to be received by faith. But obedience is the fruit of faith, and by the fruit the tree is known.—M.

THE MODEL WIFE

Sel. By Alice H. Nissley.

Poets never sing her praises;
She's no theme for fads and crazes;
Hers are merely home-grown graces;
Winsome, heart-born, fresh and pure.
Kindly tact, swift intuition,
All her life a gentle mission;
Gracious deeds its rich fruition.
Hers are virtues that endure.

Queen upon the home-reared throne;
Love, her scepter—love alone;
Swift to pity and condone.
Her uncrowned womanhood,
Needs no halo to illumine;
She is simply, sweetly human.
Just a loved and loving woman;
Not divine, but truly good.

Cults may sneer, and crusades languish;
But, when wrung with bitter anguish,
Grieving for earth's hopes that vanish,
Wounded in the fray of life;
Neither fashion's glib laudation
Nor society's sensation
Offer aught of compensation
For the lack of such a wife.

THE DRUNKARD'S WOES

Wine is a mocker, strong drink is raging, and whosoever is deceived thereby is not wise.—Prov. 20:1.

For the drunkard and the glutton shall come to poverty; and drowsiness shall clothe a man with rags.—Prov. 23:21.

But they also have erred through wine, and through strong drink are out of the way .... they are swallowed up of wine, they are out of the way through strong drink; they err in vision, they stumble in judgment.

For all tables are full of vomit and filthiness, so that there is no place clean. —Isa. 28:7, 8.

Awake, ye drunkards, and weep; and howl all ye drinkers of wine.—Joel 1:5.

Who hath woe? who hath sorrow? who hath contentions? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes?

They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine.

Look not thou upon the wine when it is red, when it giveth his colour in the cup, when it moveth itself aright.

At last it biteth like a serpent, and stingeth like an adder.—Prov. 23:29-32.

Don't tell everybody every bad thing you may know about your enemies. You are very likely a worse enemy to him than he is to you. Likely if you knew your own faults as well as you think you know your enemies' faults you would probably "Sweep at your own door."

First be reconciled to thy brother; We are to put first things first. When we bring gifts unto the Lord, he looks at the hand who brings it. First be reconciled to thy brother.

BIBE QUESTIONS

1. What does Solomon say, is he that keepeth the law?
2. What does Solomon say is he that beareth false witness against his neighbor?
3. What bringeth shame to a mother?
4. Where is it better to dwell than with a brawling woman in a wide house?

Anna J. Miller.

Any of our young readers answering correctly at least one third of all Bible Questions both German and English appearing in this quarter (October, November and December) will receive a small present sometime in January. Those answering all the questions (24) correctly will receive a Booklet.

Address all answers as well as questions to E. J. Bontreger.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. | 15. Oktober 1914. | No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden,“ sind heute noch die aufmunternden Worte unseres Heilandes an alle, die seine wahren Nachfolger sind.

Es freut uns heute im Stande zu sein, etliche neuen Schreiber in den Kreis der Herold-Schreiber zu bewillkommen, in Hoffnung dies erstemal möchte doch nicht auch das letztemal sein, daß diese für unser Blatt schreiben. Bitte, lasset uns noch mehr von euch hören. Ob wir gleich einander von Angesicht fremd sind, so dürfen wir uns doch dem Geiste nach schon etwas bekannt fühlen.

In heiliger Schrift werden wir vielfältig aufgefordert, dem Herrn zu danken, ihn zu loben und preisen und ihm zur Ehre Loblieder zu singen. Zu diesem wird aber das Herz erst geschickt wenn es die Gnade, Güte und Barmherzigkeit Gottes erkennen kann; ohne diese Erkenntnis ist kein dankbares Gefühl da und das Danken im Gebet, wie auch das Singen von Lobliedern bleibt eine leere Form und totes Wesen.

Unlängst wohnten wir einem Leichenbegängnis bei, da die Frau eines Nachbarn beerdigt wurde. Der Prediger bemerkte unter anderem, wie die Verstorbene, in ihrer Kindheit getauft und dadurch von der Erbsünde gereinigt, wiedergeboren und ein Kind Gottes wurde. Als zwölf Jahre alt wurde sie im christlichen Glauben unterrichtet und endlich konfirmiert, wodurch sie ein Mitglied der christlichen Gemeinde auf Erden wurde . Wir wollen nichts an der Verstorbenen tadeln und wünschen sie in der ewigen Ruhe durch Gottes unermeßliche Gnade anzutreffen, wenn es sein kann. Daß aber ein junges Kind acht Tage alt, oder sonstjemand durch die äußerliche Wassertaufe wiedergeboren und ein Kind Gottes wird ist ein Sinn der Gottes Wort fremd ist.

Der Mensch wird wiedergeboren indem er durch Gottes Gnade zur Buße kommt und Buße t u t, der Sünde abstirbt, ein veränderter Mensch wird, und nun in einem neuen Leben wandelt. Alles dies sind Begebenheiten und Eigenschaften, die einem kleinen Kinde fremd sind.

Erbsünde ist ein Ausdruck, den die heilige Schrift nicht kennt. Wenn aber etwas derart bei einem jungen Kinde sein sollte, so ist es doch durch die Genugthuung Christi hinweg genommen und das kleine Kind ist frei von aller Schuld und Verdammnis, und befindet sich in einem reinen, heiligen und unschuldigen Stande, und ist den Engelein gleich.

O seliger Stand! darum weiset uns Christus auf die Kinder und spricht: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

In jener Zeit der das Gleichnis von der königlichen Hochzeit entnommen ist, pflegte der König selbst alle Gäste mit den gewünschten Hochzeitskleidern zu beschenken, welches in dem Gedicht welches wir heute unseren Lesern bringen: „Christi Gerechtigkeit“ genannt wird. In einem

andern Lied heißt es: „Er hat uns ein schön Rock anthan, daß wir sein neugeboren," welches eben dasselbe ist, nur daß es mit andern Worten gesagt ist.

Die Gerechtigkeit Christi, oder die Wiedergeburt ist aber nicht nur eine verborgene Sache, die man sich im Glauben anmaßen, zueignen und einbilden muß um an jenem Tag, als mit einem schönen Hochzeitskleid vor Gott zu erscheinen, sondern es ist das veränderte, heilige und gottselige Leben, welches wir in dieser Zeit führen, in allen seinen Fugen und Entfaltungen: so wie wir vor Gott und den Menschen leben und wandeln. Und folglich erstreckt es sich auch auf unsere Manieren, unseren Kleiderbetrag und wie wir uns verhalten gegen die Gemeinde und deren Ordnungen, zu welcher wir uns bekennen.

Sollte aber hier jemand einwenden, wir hätten soeben gesagt, der König pflegte den Gästen das Hochzeitskleid zu schenken. — Nun gerade so ist nicht nur die ewige Seligkeit ein freies Gnadengeschenk Gottes, sondern vor allem nach 2. Pet. 1, 3 ist uns schon in diesem Leben alles was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt durch die Erkenntnis des der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit und Tugend. (Lese gefälligst den Artikel in dieser Nummer: „Sieben christliche Eigenschaften.")

Wenn wir wiedergeboren werden, so gibt der Herr seinen Geist in unsere Herzen, der uns in aller Wahrheit leitet und uns zum Guten anspornt. Dazu gibt er uns die Gelegenheit, Gutes zu tun und schenkt uns die Kraft es auszuführen. Er hat uns sein Wort geschenkt als eine Richtschnur, unser Leben darnach einzurichten, um ein heiliges Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Alles ist uns frei geschenkt und ist durch jenes Hochzeitskleid abgeliefert.

Wenn wir aber nun alles dies nicht achten und schauen darüber hinweg, und suchen unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten nach unserem Belieben und also unser eigenes Hochzeitskleid tragen, so zeigen wir damit, daß wir der größeren Geschenke in der Ewigkeit nicht wert sind, denn: „wer im kleinen unrecht ist, der ist auch im großen unrecht." —

Zuweilen wenn eine Gemeinde gefragt wird um Diener anzuordnen, so gibt sie einen schwachen Beifall, oder manche sogar eine verneinende Antwort. Wenn dabei aber dennoch allgemein zugestanden wird, daß es nötig sei, so fehlt in solchem Fall noch etwas. Man sollte zwar nicht zu diesem wichtigen Unternehmen schreiten ohne einen starken Beifall oder besser noch einen ganz einstimmigen Gemeinde Rath. Denn Christus spricht: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Es muß also eine Gemeinde erst das Bedürfnis fühlen, und ein gutes Zuvertrauen zu Gott und der Brüderschaft haben ehe sie recht mit Ernst zu Gott beten können um Arbeiter in seiner Ernte. Daher nimmt es einen Beifall und nicht nur eine Zulassung von der Gemeinde.

Sehr oft aber fehlt dies, oder doch zum Teil so, und warum? — Ist es darum daß gewisse Brüder fürchten es möchte vielleicht sie treffen, oder daß gewisse Schwestern fürchten, es möchte ihre Männer treffen, so fehlt es an gänzlicher Hingabe oder Selbstaufopferung zum Werk des Herrn. Bei solchen fehlt noch etwas und ihr Opfer, welches sie dem Herrn dar gebracht haben ist ein lahmes oder krankes.

Im Fall aber, daß gesagt werden sollte: Es ist niemand da der dazu fähig oder würdig ist, so fehlt es an Zutrauen gegen Gott und die Brüderschaft, und das Gebet solcher muß notwendigerweise mangelhaft sein. Obgleich diese Einwendung nicht gänzlich unbegründet sein möchte, denn auch ein Paulus fragte, da er von dem Dienst des Evangeliums redete: „Und wer ist hierzu tüchtig?" 2. Kor. 2, 16. Diese sehr bedenkliche Frage aber beantwortet er selbst in 2. Kor. 3, 5, 6, wenn er sagt: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt des Neuen Testaments zu führen." Gott vermag einen schnaubenden „Saulus" zu nehmen und einen Paulus aus ihm zu machen. Er vermag einen Schwachen strauchelnden „Simon Johanna" zu nehmen und einen felsenfesten Petrus aus ihm zu machen.

Daher sind wir der Ansicht, daß wenn

eine Gemeinde im Stande ist, daß sie es auf Gottes Gnade wagen darf das Mahl der Liebe und die Einigkeit im Geist miteinander zu halten, so darf sie es auch auf dieselbe Gnade wagen Diener zu suchen, nach brünstigem Gebete zu Gott. Nicht aber ohne Beistimmung der Gemeinde.

Kommt zur Hochzeit!

Rüstet euch, ihr theuren Gäste,
Zu des Lammes Hochzeitsfest,
Rüstet euch auf's allerbeste,
Weil euch Gott noch rufen läßt;
Legt den alten Schmuck beiseit,
Und legt an sein Hochzeitskleid.

Dieses Kleid wovon wir sagen,
Ist Christi Gerechtigkeit,
Diese müßt ihr alle tragen,
Sonst seid ihr noch unbereit,
Fremde Kleidung gilt da nicht,
Wenn der Herr die Gäst' besicht.

Die auf eigne Kleidung summen,
So zu Gottes Tisch zu gehn,
Müssen vor ihm ganz verstummen,
Wenn er kommt die Gäst zu sehn,
Er wird sie gebunden gleich,
Heißen werfen aus dem Reich.

Nun, die ihr kein' Kleidung habet,
Und vor Hunger seid verschmacht'
Hier ist was die Seele labet,
Und euch ewig glücklich macht!
Alles ist zu haben frei,
Was der Seele nützlich sei.

Denn der euch da hat geladen,
Will, daß ihr mit nichts da seid,
Nur euch selbst will er ganz haben,
Blind und arm wie ihr auch seid,
Macht euch auf, und kommet bald,
Groß und Klein, auch Jung und Alt.

Ach! wer wollte länger säumen,
In der Sünden Schlam und Koth,
So die Gnadenzeit verträumen,
Und betrüben seinen Gott.
Bald wird es zu späte sein,
Niemand wird mehr kommen ein.

Für den Herold der Wahrheit.

Sieben christliche Eigenschaften, die der lebendige Glaube darreicht.

Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenket sind, nämlich daß ihr durch dasselbige teilhaftig werden der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der Brüderlichen Liebe allgemeine Liebe., 2. Pet. 1, 3—8.

Meine lieben Leser! In diesem Schrift-Abschnitt lehrt uns der Apostel Petrus am ersten wo die Kraft herkommen muß, die zum Leben und göttlichen Wandel dient, er sagt: „Sie ist uns geschenket durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend". Jesus sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." So wollen wir aber die Berufung annehmen, das ist, der rufenden Stimme gehorsam sein und die angebotene Heils-Kraft, als etwas Geschenktes annehmen, weil sie uns zum Leben und gottseligen Wandel dienet.

Im vierten Vers wird uns gesagt: „Durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenket sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige teilhaftig werdet der göttlichen Natur." Merket teilhaftig werden der göttlichen Natur. Ist das eine Möglichkeit, schwache Menschen die wir sind, der göttlichen Natur teilhaftig zu werden? — Ja! So ist es, sonst wäre es nicht so geschrieben. Petrus nennt es: „Die allergrößte und teuerste Verheißung." Diese Verheißung hat er aber nicht etwa bloß mit seiner Berufung verbunden, sondern nach seiner Herrlichkeit und Tugend schenkt er sie uns aus freier Gnade; und hat es möglich gemacht, daß wir durch die, aus der Fülle Christi schöpfende Gnade und

Kraft, der göttlichen Natur teilhaftig werden können und sollen, so wir mit allem Ernst fliehen die vergängliche Lust der Welt. Das ist: alle böse Lüste die in der Welt sind, fliehen, ja sogar allen bösen Schein meiden.

Im fünften Vers vermahnt Petrus uns dringend, daß wir all unsern Fleiß anwenden müssen um die Früchte des Glaubens zum Vorschein zu bringen. Dieweil aber alles was zum Leben und göttlichen Wandel dient, und von Christo auf Golgatha erworben und durch seine Gnade geschenket ist. So sollten wir uns, in Liebe verpflichtet fühlen, allen unseren Fleiß anzuwenden um aus den uns geschenkten göttlichen Gnaden-Gaben nur das hervor zu holen und darzureichen was dazu dient, daß Gott in allem geehrt werde durch Jesum Christum.

(1.) „Und reichet dar in eurem Glauben Tugend." Nun ist Tugend gerade das Gegenteil von Untugend. „Alle Untugend ist Sünde." 1. Joh. 5, 17. Strauß sagt in seinem Biblischen Wörterbuch: Tugend. — Auch Frömmigkeit: Frucht; Gehorsam; Gerechtigkeit; Gottseligkeit; Heiligung, etc. Ist etwa eine **T u g e n d**, ist etwa ein Lob, dem denket nach, Phil. 4, 8. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die **T u g e n d e n** des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, 1. Pet. 2, 3.

Von Ruth wird gesagt, daß die ganze Stadt des Volks weiß, daß sie ein **t u g e n d s a m e s** Weib ist, Ruth 2, 11. Wem ein **t u g e n d s a m e s** Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichen Perlen, Spr. 31, 10.

(2.) „Und in der Tugend Erkenntnis", oder „Bescheidenheit." wie es die Uebersetzer verschieden geben.

Paulus sagt: Wenn er alle Erkenntnis hätte, und hätte die Liebe nicht, so wäre es ihm nichts nütze, 1. Kor. 13, 2. Erkenntnis bezeichnet Wissenschaft; oder die Ausstattung unserer von Gott gegebenen Talente durch Lesen und Studieren der Heiligen Schrift, unseren Beruf wahrnehmen, unser und aller Menschen Heil suchen, so können wir wachsen in der Erkenntnis Gottes, und gestärket werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht, zu aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden, Kol. 1, 11.

(3.) Und in der Erkenntnis Mäßigkeit. Oder wie Eß es übersetzt hat, **S e l b s t b e h e r r s c h u n g**. Nun die Selbstbeherrschung ist ein großes Werk. Und keiner kann mit seiner eigenen Kraft sich selbst beherrschen. Ja nicht einmal die Zunge — das kleine Glied im Zaum halten, Jac. 3, 8. Aber durch den Glauben an Christum ist es uns möglich, Kraft zu überkommen sich selbst zu beherrschen.

(4.) Und in der Mäßigkeit **G e d u l d**. Geduld ist notwendig um den Willen Gottes zu tun und die Verheißung zu erlangen, Ebr. 10, 36. Die Geduld ist überall nötig auf zeitlichem und geistlichem Gebiete. Nicht nur auf dem Kranken-Bette, nicht nur im Gefängnis, sondern in unserem Alltagsleben, einmal über das andere kommt etwas vor, wo wir die Geduld brauchen müssen oder die Ungeduld nimmt die Ueberhand. Ein Knecht der für mich gearbeitet hat, der ist aus Tabak gekommen. Er kam heim vom Felde und stand hier an der Landstraße. Da die Leute vorüber gingen um ein wenig Tabak von jemand zu bekommen, endlich hat ihn die Ungeduld übernommen und sagte zu mir „Tabak ist ein Fluch zu Jederman, der ihn gebraucht und ich bin einer davon."

Alle Widerwärtigkeiten und Beleidigungen sollten wir mit einem liebsamen Gemüte erdulden und darin anhalten und ausharren. „Geduld bringt Erfahrung", Röm. 5, 4. Unter allen Umständen ist kaum eine Lebensregel nötiger als die Geduld, sie muß in das Temperament hinein geübt werden durch die Kraft des Glaubens, dann läßt sie nicht zu schanden werden.

(5.) „Und in der Geduld Gottseligkeit." die Gottseligkeit ist so beinahe des Gegenteil von Gottlosigkeit. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens," 1. Tim. 4, 8. Wo immer die Gottseligkeit im Herzen wohnt, so beweiset sie sich selbst durch gute Werke, 1. Tim. 2 10. Die Gottseligkeit ist doch nichts anderes als wie der herrliche Gnadenstand, wo der Mensch (so schwach und unvollkommen er auch ist) unter der Gnade Jesu

Christi stehet und willig ist das rechte Glaubensleben zu führen so weit es ihm möglich ist mit der Hilfe von oben.

(6.) „Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe.“ Die brüderliche Liebe ist doch gerade das Gegenteil von Bruderhaß, und wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, 1. Joh. 3, 15. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13, 35. Die brüderliche Liebe wird bezeichnet mit Hand und Kuß. Jesus sagt: Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, so wird die Liebe in vielen erkalten.“ Matth. 24, 12. „Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich.“ Röm. 12, 10. Wenn wir nun die Brüder von Herzen lieben, so tun wir sie nicht hinter ihrem Rücken verachten und verleumden; und suchen nicht das beste von ihnen zu nehmen in einem Handel, noch sie zu betrügen. Die Liebe läßt das nicht zu, denn „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“; „Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode, 1. Joh. 3, 14.

(7.) „Und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.“ Hierinnen sind die Bibelleser in drei Klassen geteilt: die eine Klasse meint, es wäre die allgemeine Liebe gewesen, welches die Apostel und die ersten Christen bewogen hat, ihre Güter alle gemein zu haben, so daß keiner wollte sagen, dies oder jenes ist mein, es hat unzerteilt ihnen allen gehört. Dieweil sie kein Gebot davon gemacht hatten, denn die Liebe war so stark, daß sie sich kein Gebot darüber zu machen brauchten. Die brüderliche Liebe machte sie alle gleich.

Weil aber in vielen Bibeln gesagt wird „gemeine Liebe“ anstatt allgemeine Liebe so läßt eine zweite Klasse alles das oben Gesagte hinweg und verstehen darunter nur allein die Liebe die wir zu der Gemeinde haben sollen. Es ist zwar recht, die Gemeinde sollen wir auch lieben; und wann wir die Brüder und Schwestern von Herzen lieben wie oben gesagt so lieben wir die Gemeinde. Denn die Brüder und Schwestern sind die Gemeine.

Eine dritte Klasse aber meint es sei eine Liebe, die wir gegen alle Menschen haben sollen. Wenn ich nun die acht verschiedenen Uebersetzungen zusammn nehme, die vor mir liegen, so muß ich diesem Beifall geben; denn Liebe sind wir allen Menschen schuldig, ja auch sogar unsere Feinde sollen wir lieben ,ihnen Gutes wünschen, Gutes tun, ja gar für sie beten und das Heil ihrer Seelen suchen und ihnen dazu helfen, so weit es uns möglich ist, unser Licht leuchten lassen, so daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Diese Liebe gibt sich zu erkennen durch Freundschäftlichkeit und ein herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen. (Recht so! Diese gemeine oder allgemeine Liebe erstreckt sich über alle Menschen. Ed.)

Weiter wird uns gesagt, was die Folgen sein werden, wenn wir solches befolgen oder nicht befolgen: „Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. Wer aber solches nicht hat, der ist blind, u. tappet mit der Hand und vergisset die Reinigung seiner vorigen Sünden.“ Die nun solche Früchte des Glaubens reichlich hervor bringen, diese wird es nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. Welcher aber solche Früchte nicht hat, „der ist blind“ Ja, geistlich blind. Ein Blinder kann nicht sehen und so ist der, welcher solche Früchte des Glaubens nicht hat er ist blind nach dem Geist und hat kein Geisteslicht in sich. Daher fehlen die Früchte des Glaubens.

Hutchinson, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Schafkleid.

Von J. N. Bornträger.

Dieweil der Herold der Wahrheit sehr schöne Anweisungen bringt in Bezug auf ein wahres christliches Leben, wie der Mensch in Liebe, Demut und Sanftmut wandeln soll, wobei er auch das tägliche Gebet nicht versäumen darf, um ein wahres Kind Gottes zu sein; so sehe ich es auch für schicklich und nötig an, um einige Gedanken über obiges Thema mitzuteilen; indem bisher nur wenig von dieser Art in diesen Spalten erschien. Auch ist uns bekannt, daß es Herold-Leser gibt, die nur

wenig halten auf Gemeinde-Regeln und Ordnung in Bezug von einem einfachen Kleiderbetrag.

Es wird von vielen behauptet: „Wenn nur das Herz gut ist, so ist schon alles gut.“ Diesem stimmen wir von Herzen bei; denn wenn das Herz gut ist, dann will es nichts haben außer Regel und Ordnung; oder daß ein Anstoß sein möchte in der Gemeinde.

Ein natürliches Schaf trägt immer ein natürliches Schafkleid: so auch ein geistliches Schaf, befleißiget sich immer ein geistliches Schafkleid zu tragen. Und gleichwie die Schafe einer Herde einander kennen und sich nicht vor einander fürchten, da sie einander gleich aussehen und einerlei Kleidung haben, welches ihnen zeigt, daß sie alle einerlei Kreatur undGeschöpfe sind; so auch die Schafe Christi.

Wenn nun ein Wolf in seiner eigenen natürlichen Gestalt zu einer Herde Schafe kommt, so fürchten sich die Schafe, fliehen und zerstreuen sich; die Starken können am besten davon laufen, die Schwachen aber, und die Lämmer stehen in der größten Gefahr, erhascht zu werden. Dem Geiste nach aber, wird der Wolf nicht so leicht eins erhaschen, so lange er in seiner eigenen Gestalt kommt: Darum kommt er gerne in einem Schafkleid und verstellt sich als ein Engel des Lichts, um seinen Zweck desto besser zu erreichen.

Lieber Leser! tut uns das nicht zeigen. daß der Wolf (das ist der Teufel und seine Diener) selbst weiß, daß das billige, tugendsame und von der Welt verachtete Kleid zu den Schafen Christi gehöret? Um dies noch deutlicher zu machen, will ich sagen: die Schafe, das sind die rechte wahren Christen, haben nichts, und wollen nichts als nur das Kleid das zu ihnen gehört, das ist ein einfaches, billiges und ein solches das nicht so hoch, oder wertvoll geschätzt wird von der Welt als wie das Wolfskleid. Auch ist eine Wolfshaut schon viel teurer auf den Märkten als wie eine Schafshaut.

Wir finden nirgends in der heiligen Schrift, daß beispielsweise, ein Schaf sich in einem Wolfskleid sehen läßt, denn es ist nicht der Schafe Art, sich zu verstellen. Daß aber ein Wolf sich, geistlicherweise in einem Schafskleid sehen läßt, wenn er damit seinen Zweck besser erreichen kann, ist schon aus der Bergpredigt unseres Heilandes zu sehen, Matth. 7, 15. Und Christus sagt: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ Vers 16; ja der Satan selbst verstellt sich als einen Engel des Lichts, 2. Kor. 11, 24.

Petrus sagt uns: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe“. Hier wird er einem brüllenden Löwen verglichen; an andern Stellen einem Engel des Lichts“, einem „Wolf in Schafkleider“: Darum sollen wir nüchtern sein und wachen, und ihm fest wi[illegible] im Glauben. Jakobus sagt uns: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. [illegible] euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.“ Jac. 4, 7. Der Satan soll also in keinerlei Gestalt unter uns geduldet, sondern durch Widerstand im Glauben verjagt und vertrieben werden.

In Matth. 22, lesen wir ein Gleichnis von einer königlichen Hochzeit . Im 10. Vers wird gesagt, daß die Bösen und Guten hier zusammen gebracht wurden. „Und die Tische wurden alle voll“, und es scheint, ihre Regel war, daß sie alle hochzeitliche Kleider anhaben mußten. Da aber der König hinein ging, die Gäste zu besehen, da fand er einen, der außer Ordnung war, welcher auch vor ihm verstummte. Wir finden nichts gegen ihn, außer seine Kleider waren nicht nach der rechten Art. Darum heißt es: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus.“

Moses hatte schon den Kindern Israel, durch den Befehl Gottes geboten, daß sie ihnen Läpplein an den Fittigen ihrer Kleider machen sollten, und gelbe Schnürlein auf die Läpplein tun. Wir finden in 2. Mos. 20, 10, daß Gott dem Volk geboten hatte, daß sie am siebenten Tage keine Arbeit tun sollten. Als das Volk aber in der Wüste war, da fanden sie einen Mann, der Holz las am Sabbath. Es scheint, sie hatten also nichts sonderliches an sich, um sie zu erinnern an die Regeln, Gebote und Ordnungen Gottes. Darauf hat Gott es für nötig und gut angesehen, daß sie die gesagte Läpplein an die Fittigen ihrer Kleider machen sollten, mit den Worten: „Und sollen euch die Läpplein dazu die-

nen, daß ihr sie ansehet und gedenket aller Gebote des Herrn, und tut sie. daß ihr nicht eures Herzens Dünken nach richtet, noch euren Augen nach huret." O ihr meine lieben Leser! lasset uns ein wenig halten und über das Obige nachdenken. —

Denn wir finden daß von den Vornehmsten in der Gemeinde, Ratsherren und ehrliche Leute, sich empörten wider Mose und Aaron, und sprachen: „Ihr machets zu viel," 4. Mos. 16, 3. Leset auch Vers 13 und 14. Ja wenn gleich Mose, nach diesen Beschuldigungen, ihnen die Augen ausgerissen hätte, und hätte dadurch ihre Sünden versöhnen können, so wäre es besser mit ihnen gewesen, als lebendig hinunter in die Hölle zu fahren, welches ihnen, wie es scheint, nur darum begegnete, weil sie dem Vorsteher und Führer der Gemeinde nicht gehorchen wollten, in dem geringen Gebot, wegen den Läpplein an den Fittigen ihrer Kleider; also hat das Murren wider Regel und Ordnung in Kleidern zu solcher schweren Strafe geführt.

Aber es scheint mir, das Volk Israel hat nachgehends doch diese Regel von den Läpplein an den Kleidern beobachtet, und es endlich noch gar übertrieben: denn der Sohn Gottes beschuldigte die Schriftgelehrten und Pharisäer, daß sie ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß machten ; ohne Zweifel, daß sie von den Leuten gesehen und gepriesen werden, und haben sich nochmals auf diese Weise versündigt, mit denselben Läpplein. Darum lasset uns dies zur Lehre nehmen, daß wenn unsere Vorsteher uns Regel und Ordnung vorstellen von wegen Kleider oder sonst etwas, daß wir ihnen ohne Murren und Widersprechen folgen; aber diesen Befehl auch nie übertreiben.

Ja lasset uns den Spruch Pauli wahrnehmen wenn er sagt, daß wir nach einer Regel darein wir gekommen sind, wandeln und gleich gesinnet sein sollen, Phil. 3, 16, denn Christus sagt uns, daß diejenigen, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben sind in den königlichen Höfen. Und das ist nicht der Ort wo sich die Christen aufhalten sollen.

Es möchte nun Jemand einwenden: „Wir können nirgends finden in der heiligen Schrift, wie das Kleid sein soll." Nun, wir können nicht finden gerade wie der Schnitt, die Farbe u. s. w. sein soll, aber die ganze heilige Schrift zeigt überall daß Gott stets einen Mißfallen hatte an der Eitelkeit und Hoffart der Menschen, welches der Treiber ist von Kleiderputz, und daß er stets einen Gefallen hatte an der Einfachheit und Niedrigkeit. Lese gefälligst hierüber solche Schriftstellen wie Jes. 3, 16 bis Ende, auch Röm. 12, 1, 2; 1. Pet. 3, 3. und 1. Tim. 2, 9.

Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein.

Centralia, Mich.

(Nicht Alle sind gute Christen, die in Schafskleider eingehüllt sind ,aber gewiß ist es, daß kein Schaf sich in einer Wolfs-Gestalt zeigen wird. — Ed.)

Für den Herold der Wahrheit

Menno Simons und die Form der Taufe.

Von S. Schlabach.

Im vorigen Winter war ein Reiseprediger in dieser Gegend von der „Brüder" oder „Dunkard" Gemeinde, welcher behauptete, Menno Simons sei ein „Untertaucher" gewesen; und wir Mennoniten seien von seiner Taufregel abgewichen, welches von unseren Brüdern für unglaublich gehalten wurde . Dieser Mann ist nun wieder in unserer Gegend, und sucht solches aus der Geschichte zu beweisen. Da er aber in der Geschichte sehr bewandert und ein gelehrter Mann ist, wir hingegen aber Ungelehrte, und in der Geschichte unbewanderte Leute sind, so scheint dies ihm ein Leichtes zu sein.

Mir scheint es unglaublich zu sein, daß ein Mann wie Menno Simons so viel auf die Untertauchungs Taufe sollte gehalten haben, und habe doch dazu geschwiegen in den vielen Büchern die in Menno Simons vollständigen Werken zusammen getragen sind. Auch ist es unserer gesunden Vernunft schon begreiflich, daß wenn Menno eine solche strenge Untertauchungs-Taufe geübt und gelehrt hätte, so würden nicht nur seine Bücher solches lehren, sondern auch die vielen Abteilungen der Mennoniten würden nicht

so gänzlich von seinen Lehren abgewichen sein, daß man keine Spur mehr von ihrem Abweichen finden kann. Denn die wenige Zweige der Mennoniten die heute die Untertauchungs-Taufe üben, können leicht (so weit mir bekannt ist) zurück geführt werden bis an die Zeit, da sie solches anfingen.

Darum hütet euch, lieben Brüder, werdet nicht schwach und lasset euch nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, Eph. 4, 4.

Thomas, Okla.

(Lese den englischen Artikel über diesen Gegenstand in dieser Nummer. Ed.)

Jesus und der reiche Jüngling.

(Matth. 19, 13—15. Luc. 18, 15—17.

Dem Herrn Jesus trat einmal ein junger Mann in den Weg. Er war wohlbegütert und gehörte zur Aristokratie des Volkes Israel. In dem Herzen dieses Jünglings war ein starkes religiöses Sehnen. Er gehörte zu den Gottsuchern. Ihn bewegte die Frage: Wie gelange ich in den Besitz eines höheren Lebens? Ein Gefühl des unbefriedigtseins lag auf seinem Innern. Es ward dies Verlangen seines Herzens so stark, daß er auf offener Straße Jesu zu den Knien fiel und ihm den Weg verlegte. Markus berichtet dies in seiner anschaulichen Weise. Bedenken wir, wie wenig Jesus in den Kreisen galt, denen dieser Jüngling angehörte (vgl. Joh. 7, 18) so bekommen wir eine Vorstellung von der Stärke religiöser Empfindung, welche diese Seele durchwogte. Mit der religiösen Wärme verband sich sittlicher Ernst. Wenigstens dem Wortlaut nach, hatte er die Grundgebote Gottes erfüllt. Sein Leib war nicht durch Unsittlichkeit, seine Hände nicht durch Veruntreuung, seine Lippen nicht durch Lügen befleckt. Er war ein gehorsamer, pietätvoller Sohn gewesen. (Es scheint, daß seine Eltern nicht mehr am Leben waren, weil er über sein Vermögen freie Verfügung hatte.) und auch der Nächstenliebe hat er sich befleißigt. Wir haben keinen Grund, in das Selbstzeugnis, das er sich auf Jesu Anweisung hin gibt, Zweifel zu setzen. Jesus straft ihn nicht als Lügner und Heuchler er gewann ihn vielmehr lieb.

In der Tat, es war ein edler Mensch mit hohem Flug, der sich nicht in den Niederungen hielt und am Boden schnüffelte, eine adelige Seele, die Gemeinheit und Schmutz floh, ein liebenswerter Optimist.

Wie benimmt sich nun Jesus zu dieser suchenden Seele? Merkwürdig: Er, der mit liebender Sorgfalt das Verlorene sucht begegnet ihm fast abstoßend streng. Er fällt ihm nicht vor Freude um den Hals. Sein Liebe ist frei von Schwärmerei; sie sieht nicht durch eine gefärbte Brille, ist frei von gefühlich-weichlich-süßlicher Art. Mit unerbittlicher Wahrheit sucht er ihn zur Klarheit über sich zu bringen. Als er die zweite Frage an ihn richtet: „Was fehlt mir noch?" da mochte er wohl mit größter Spannung auf die Lippen Jesu sehen. Was wird er wohl sagen? Weiß er überhaupt noch Rat? Habe ich nicht schon alles geleistet, was man von einem Menschen verlangen kann? Aber der Druck auf seiner Seele läßt ihn nicht ruhen: es ist noch etwas aus dem Weg zu räumen! Was mag es sein? — Da fällt die Antwort Jesu wie ein Keulenschlag auf sein Haupt: „Verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du den Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!" Das war ein Todesstoß, ein durchbohrender Stich mitten ins Herz. Das Messer war an den Lebensnerv gesetzt, ihn zu durchschneiden. Die Art war im Begriff, die Herzwurzel zu durchhauen und so den Baum seines natürlichen Lebens zum Absterben zu bringen.

Einen Moment ist er tief entrüstet über das ungeheuerliche Ansinnen, doch der Zug von oben in seiner Seele ließ es nicht dazu kommen, daß er in Schmähworten gegen diesen Rabbi seinem Herzen Luft machte. Er ging traurig von dannen, eine hoffnungsvolle Betrübnis; vielleicht wird sie die Ursache einer Umkehr zu Jesu (2. Kor. 7. 10). Und darauf hat es Jesus angelegt.

Er hat in der Tat etwas Unmögliches von dem jungen Mann verlangt. Er deutet es lebhaft an, wenn Er sagt, es sei etwas Menschen Unmögliches, gerettet zu werden zu ewigem Leben, nur Gott vermöge das. Es müßte sonst der Mensch sich selbst aufheben oder verneinen, sich selbst das Herz aus dem Leibe reißen können.

Das ist in der Tat zu viel verlangt. Warum mutet er es dennoch dem jungen Mann zu? Weil er seine Ohnmacht empfinden soll. Er ist noch ein Schwärmer, der in den Himmel hineinfliegen will. Er steht noch in unklarer Ueberschätzung seiner eigenen Kraft; er meint, alles tun und leisten zu können, was erforderlich ist, um an Gottes Leben teilnehmen zu können. Er weiß nicht, daß bei allem Sehnen nach oben doch der Zug nach unten stärker ist, daß er mehr am Geld hängt als an Gott. Gott stellt durch Jesus die Forderung an ihn: Gib alles her für die Armen! Aber er kann nicht: sein Besitz ist ihm ans Herz gewachsen, er ist sein Herz. Er soll Gott von ganzem Herzen lieben — er kann es nicht, er liebt sein Geld im Grunde mehr.

Bisher lag es immer wie ein leiser Druck auf seiner Seele. Er wußte nicht, was auf ihm lastete. Es war sein Geld. Der Zug zu Gott ließ es ihm zur Bürde werden; nun wurde es erst zur Zentnerlast. Er fühlte einen Zwiespalt, eine innere Zerrissenheit, denn seine Seele wurde gleichzeitig noch oben gezogen. Nun hat Jesus noch einen starken Keil hineingetrieben, daß ein tiefklaffender Riß in seiner Seele wurde. Er ward zum Tode verwundet und soll sich nun verbluten. Es sind ihm die Flügel zerschnitten worden. Jesus will ihn dahin bringen, daß er ohnmächtig, todesmatt am Boden liegt mit der einzigen Frage: Wer wird mich erlösen? Er muß die Unmöglichkeit, selbst sich in den Himmel zu schwingen, durchkosten. Bei Gott sind alle Dinge möglich. Er tut Wunder. Er greift ein und schafft ein Neues; Er löst und erlöst durch Jesum, Seinen Sohn. Das natürliche Herz, so edle Züge es hat, es ist und bleibt ein steinernes, hartes. Es ist nicht gut, denn menschlich edel ist noch nicht göttlich rein. frei und gut, wie der „Wandsbecker Bote" dies so trefflich darlegt. Es muß durch Sterben hindurch zum wahren Leben kommen. Das ist Gottes Werk: Er tötet und macht lebendig in Christus.

Regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Gal. 5, 18.

Korrespondenz.

Von S. D. Joder.

Zum ersten einen Gruß an alle Herold Leser. Da bisher noch nicht viel Bericht in den Spalten des Herolds von Oregon erschienen ist, so will ich versuchen etwas mitzuteilen.

Das Wetter ist jetzt ausgezeichnet schön für diese Jahreszeit . Letzte Woche hatten wir ziemlich Regen, so daß die Leute nun am Pflügen und Weizensäen sind. Der Vergangene Sommer war sehr trocken; doch hat es sehr viel Weizen, Hafer und Kleesamen gegeben. Alles bringt einen guten Preis auf dem Markt. Der Gesundheitszustand ist überhaupt sehr gut; ich weiß von niemand der krank ist.

Nummer 18 des Herold ist zur Hand, und ist, wie immer, voll guten Sachen. Das Gedicht, „Ueber ein kleines", ist ein wunderschönes.

Ueber ein kleines, — o Seele voll Gram,
Schwindet der Kummer und geht, wie er
kam.

O! lasset uns hoffen, beten und wachen, und auch die letzte Zeile des genannten Gedichts beherzigen: „Ueber ein kleines — o wär ich bereit!" Denn wir wissen nicht, zu welcher Stunde der Herr kommen wird „zu richten die Bösen und Frommen." O lieber Leser! wie oft kommen diese Gedanken in deinen Sinn, in einem Tag, oder in einer Woche?

Es geht schnell in Erfüllung was unser Heiland sagte: Es wird ein Volk sich empören über das andre.

Auch hat der Schreiber es sehr gut getroffen mit dem Artikel in Nummer 18 über Lindigkeit. „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen." Es ist sehr notwendig, dies zu üben. O wie oft geht in Erfüllung was jener Schreiber sagt: „Uneinigkeit schwächt". Die Erfahrungen jenes Schullehrers sollten uns eine gute Lehre sein. Leser! lese jenen Artikel noch einmal. Auch die Artikel „Betest du" sind sehr lehrreich und fassen viel in sich. O wie manches Gebet ist nur wie ein Rauch; wenn er ein wenig vom Feuer weg ist. dann ist er schon kalt, und verfliegt bald. Dies möchte eine Ursache sein, daß so vie-

le junge Leute von unseren Gemeinden so ungöttlich, unzüchtig, frech und boshaftig werden. Väter und Mütter sind vielleicht zu laß, zu wenig bekümmert um das Wohl ihrer Seelen, und beten zu wenig, vielleicht nur zu Tisch bei der Mahlzeit und bitten den Herrn vielleicht nie für ihre Kinder, daß sie aufwachsen möchten in der Gottesfurcht, Ehrbarkeit und Keuschheit.

Ein Bruder hat kürzlich zu mir gesagt: „Der klee Herold der Wahrheit kumt mit so Sachen wo ich nix druf halt; un ich zehl ihn stoppen wann mei Zeit uf is. Etliche Mol hot en Schreiber hart un plän uf die Saluns un der Duwack loß gedengelt. Sel gleich ich net." Ein anderer hat gesagt: „Sel ist just recht, wans just noch mener davon wär." Ich denke es ist mit dem Herold so wie es ist mit einer Predigt: der Prediger darf nicht aufhören predigen wenn es den Leuten nicht allen schmecken will. (Sage jenem Bruder, wir meinten nicht zu „denglen" sondern mit großer Sorgfalt suchten wir unsere Leser zu belehren wie unanständig solches für die Christen, und schädlich für die Menschen ist. — Ed.)

Der Herold ist für mich ein großes Vergnügen, seitdem ich hier so allein zuhause bin, werden mir die Abende kurz, wenn ich den Herold lese; schade ist es, daß er nicht von mehr Leuten gelesen wird.

Auch der Artikel in No. 18: "Wo sind aber die Neune," ist sehr gut und paßt sich gut in unsere Zeit.

Ich will noch berichten, daß ich am Sonntag die Harrisburg Gemeinde besucht habe. Ich war zu Herberge bei Bruder Pred. Kropf, woselbst auch Bis[illegible] Kinnig von Stark Co., Ohio, Herberge genommen hatte. Wir hatten eine sehr angenehme Unterhaltung mit einander bis tief in die Nacht hinein. Sonntags wurde Br. Kropf durch einen Gemeinde-Rath zum Bischof gewählt und von Bruder Kinnig bestätigt. So hat nun diese kleine Gemeinde von etwa 30 Gliedern, einen Bischof und einen Diakon. Auch wohnte ich einer Versammlung bei, wo Bischof Frei von Fulton Co., Ohio, eine bewegliche und erfrischende Lehre führte.

Ich will nun ablassen und sagen: „Prüfet alles und das Gute behaltet." Eben so mit dem kleinen Herold. Lasset uns nur nicht verzagen und matt werden, wenn wir oder unsere Sache nicht von Jedem gelobt wird. „Trübsal bringet Geduld." Der Herr wolle uns alle segnen.

Albany, Oregon.

Aus Nah und Fern.

Von Grantsville, Md., wird berichtet: „Wir sind durchaus ziemlich gesund, mit einigen Ausnahmen. Dem Geber aller guten Gaben sei Dank dafür. Es gibt aber auch Ausnahmen, unter welchen Folgende leidend sind: Daniel Brennemann, über neunzig Jahre alt, ist vom Schlag gerührt, aber noch regelrecht und gesund in seinen Sinnen. Moses Schrag ist etwas jünger, ist sehr gebrechlich am Körper und in seinen Sinnen.

Pred. Jacob S. Miller und Enoch W. Bender sind beide leidend an Herzfehler. William W. Bender leidet an Nerven-Leiden; Jonas D. Brenneman scheint an Schwindsucht zu leiden.

Pred. Peter J. Brennemann von Kalona Jowa, wohnte dem Leichen-Begängnis seines Bruders Christian bei, und machte nachher einen eiligen Besuch durch die hiesige Gegend. Auf des Herrn Tag und auf Dienstag den 27. und 28. Sept., hielt er erbauliche Predigten nahe Bittinger, Md. und hier bei uns.

Pred. Ben. Yoder und Weib, und Pred. Johan Herschberger und Weib, von Ohio besuchten in dieser und umliegenden Gegenden. Auf des Herrn Tag, 27. Sept. wurde ihrethalben eine Versammlung abgehalten in der Wohnung von Ludwig Yoder, nahe Springs, Pa., wo sie die Pflichten ihres Dienstes ausübten."

Von Kalona, Jowa, wird berichtet, daß Bischof Christian Werei auf Donnerstag den 1. Oktober gestorben ist im Alter von etwas über 82 Jahre. Er soll Sonntags den 4. beerdigt werden. Die Ursache seines Todes war Lungen Beschwerden mit Erkältung und Altersschwäche.

Am Freitag den 2. Okt. kamen eine Anzahl junge Arbeiter, beiden Geschlechts von den Erntefeldern in Norddakota, wo sie für guten Lohn halfen die Ernte einheimsen, welche nur eine mittelmäßige war. Vielleicht werden sie nun helfen hier die

Welschkorn-Ernte einernten. Auf Samstag den dritten Okt. kam Pred. Peter J. Brennemann heim von seiner Reise nach Bittinger, Md., wo er die vorgehende Woche hineilte um dem Leichenbegängnis seines Bruders beizuwohnen. Die Leute sind überhaupt gesund. Die Witterung ist angenehm schön für diese Jahreszeit.

Von Exeland, Wis., haben wir keine Nachricht, welche für diese Spalten bestimmt ist. Aus andern zuverlässigen Quellen aber geht hervor, daß die Blattern unter unseren Geschwistern an diesem Ort ausgebrochen sind, und daß viele in Gefahr stehen davon angesteckt zu sein.

Gewohnheits-Christentum

ist nicht gerade ideales Christentum und nicht selten werden Prediger und andere Leute recht ungeduldig darüber. Mit dieser Ungeduld wird man aber selten viel bessern und oft nicht wenig schaden.

Gute Gewohnheiten sind Schutzwehr und Mauer gegen manche Versuchung und Sünde und sie sind es wert, daß wir sie hegen und pflegen, wenn wir auch dabei beständig darauf bedacht sein müssen ihnen einen geistigen Inhalt zu erhalten oder wieder zu verschaffen. Gewohnheiten bedingen, daß wir gewisse Dinge als selbstverständlich ansehen, und wenn es gute Dinge sind, helfen sie uns über Zeiten der Versuchung und Gleichgiltigkeit hinweg. Ist es in einer Familie oder Nachbarschaft Sitte, Gewohnheit, zur Kirche zu gehen am Sonntag, so wird es keine großen Schwierigkeiten machen, die Kinder der Familie am Sonntag regelmäßig im Hause Gottes zu finden. Es wird aber nicht leicht sein, einem lebendigen Jungen z. B. klar zu machen, daß es seine Pflicht sei, regelmäßig die Predigt zu hören, wenn er in einer Familie aufwächst, die die Gewohnheit hat — zu Hause zu bleiben. Das ist der Gewinn, wenn Familie und kirchliches Leben durch Gewohnheit (gute Sitte) mit einander verknüpft sind. Also kein blindes Eifern gegen Gewohnheits-Christentum! Die Gewohnheit ist gut, sogar sehr gut, seien wir nur bestrebt, sie mit lebendigem Inhalt erfüllt zu erhalten und sie nutzbar zu machen für den Aufbau inneren Lebens in der Gemeinde!

—Chr. Botschafter.

Trost im Alter.

Von M. Höhn.

Mein Jesus ist mein Leben
In Freud' und Leid;
Ihm völlig sein ergeben,
Ist Seligkeit.
Auf ihn alleine trauen
Und seiner Gnad',
Vertreibet alles Grauen
Vor Tod und Grab.

Herr, stärke meinen Glauben
In dunkler Zeit;
Laß nichts den Trost mir rauben
In Kampf und Streit.
Und bin ich dann am Ende
Von meinem Lauf,
So nimm in deine Hände
Mich gnädig auf.

Zu dir steht mein Vertrauen,
O Herr, mein Hort!
Darf ich dein Antlitz schauen
Auf ewig dort?
Wie kann ich das erwarten,
Ich armer Staub,
In deinem großen Garten
Ein fallend Laub!

Ich komm' aus Mesechs Hütten,
Vom Tränental,
Mein Gott, auf deine Bitten
Zum Hochzeitsmahl.
Ich bin nicht wert der Gnade,
Doch preis' ich dich,
Mein Herr, daß ich dich habe
Auf ewiglich.

Ich warte auf mein Ende,
Auf dich, mein Herr.
Du tilgest meine Sünde,
Ich warte gern.

Ich will dich ewig loben
Mit jener Schar,
Mit allen Sel'gen droben,
Auf immerdar!

Wie einer die köstliche Perle fand.

Vor Jahren lebte bei London ein Rentner, das ist ein Mann, der nichts zu tun hat, als seine Zinsen einzunehmen und auszugeben. Er gehörte in jeder Beziehung zu den Leuten, die ihr Teil hier auf Erden haben. Er war reich, von unverwüstlicher Gesundheit, hatte eine liebenswürdige Gattin, zärtliche Kinder, es fehlte ihm mit einem Wort nichts in der Welt. Daran dachte er selbst gerade, als er eines Sonntags seinen Spaziergang machte. Denn da er alles genug hatte, so brauchte er den lieben Gott nicht und gehörte zu den Leuten, die, wie sie sagen (aber nie bewiesen haben!), sich besser in dem großen Tempel der Natur, als in der Kirche erbauen.

An jenem Sonntagmorgen erbaute er sich nun im Tempel der Natur durch folgendes Selbstgespräch: Wie glücklich bin ich doch! Ich habe alles, was ich wünsche, was ich begehre; ich kann gehen, wohin ich will, tun was mir gefällt; niemand hat mir zu befehlen; ich bin mein eigener Herr. Ich habe eine angenehme Wohnung, Geld genug, eine gute Frau, vortreffliche Kinder! Was will ich mehr!

Diese Gedanken waren ihm bei heiterem Wetter gekommen, welches allerdings auch sein Wohlbehagen auf dem Spaziergang zu erhöhen schien; aber plötzlich schlug das Wetter um; ein tüchtiger Regenschauer zeigte ihm zunächst, daß ihm einstweilen doch etwas fehle, ein guter Regenschirm nämlich. Da er den nicht hat und doch auch nicht durch und durch naß werden will, so flüchtet er sich in das nächste Gebäude, — es ist eine Kirche. Er will in der Vorhalle stehen bleiben, aber der Küster hatte ihn bemerkt, sieht ihm an, er sei ein Fremder, der hier keinen Bescheid weiß, und führt ihn aus lauter Höflichkeit, der unser Herr nicht widerstehen kann, auf eine der vordersten Bänke

Er hat's selbst erzählt, er sei dahin gekommen, er wisse nicht wie? Der Geistliche liest gerade seinen Text: (1. Kor. 6, 19. f.): Ihr seid nicht euer selber. Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes."

Das waren unserm Fremden im Hause Gottes fremde Töne und Worte. Es war, als ob ein Donnerschlag sein Ohr getroffen hätte. Welche Sprache ist das! Wo hat der Mensch diese Worte her?

Unser Zuhörer ist vernichtet, und je mehr der Prediger in seiner Predigt fortfährt, desto mehr fühlt er, wie ganz neue und kräftige Ueberzeugungen sich seiner Seele bemächtigten. Endlich geht er voller Angst aus der Kirche. Zu Hause erzählt er seiner Frau sein wunderbares Erlebnis; er forderte eine Bibel, um das Buch, aus dem diese außerordentlichen Worte genommen sind, sich näher anzusehen; aber seine Frau hatte keine Bibel. Er wendet sich nun an seine Kinder, sie haben auch keine; diese „vortrefflichen" Kinder haben keine Bibel! Er geht zu seinen Bedienten, aber auch da sucht er vergebens; kurz, in dem reichen Hause, bei dem reichen Manne, der heute morgen noch in seiner Verblendung gefragt hatte: was will ich mehr, fehlte es an dem unentbehrlichsten Hausgeräte, das nicht einmal in einer Bettlerhütte fehlen darf — an einer Bibel! Endlich bekommt er eine in der Nachbarschaft und gibt sich augenblicklich daran, in ihr zu forschen.

Am nächsten Sonntag sucht er seine Erbauung nicht mehr im Tempel der Natur (der ja nur dem ein Tempel Gottes ist, der selber einer geworden), sondern in der Kirche. Er wird ein fleißiger Hörer. Bald schenkt ihm der Herr den Frieden der Seele. Er ist freudig im Herrn, und nun will er auch gern ein Bote dessen werden, dem er zugehört; er wird Sekretär einer Hilfsbibelgesellschaft, und bis zu seinem Tode widmete er seine Zeit, seine Habe, alle seine Kräfte dazu, den Herrn zu verherrlichen.

Aus einer schweizerischen Zeitschrift.

Es ist wie ein furchbarer Taumel, in dem Europa sich gegenwärtig befindet.— Man greift sich manchmal an den Kopf und fragt sich: Ist's nur ein Traum oder ist es wirkliche Tatsache, daß alleVölker der Christenheit gegen einander losschlagen? (man muß beinahe sagen: Alle gegen einen und einer gegen alle). Ist's Traum oder Wirklichkeit, daß Millionen und aber Millionen von jungen Männern in der vollen Jugendkraft, von Familienvätern, die daheim Weib und Kinder zurücklassen, hinausziehen, um sich zu morden und zu zerfleischen? O Allmächtiger, siehe darein, wehre der Flut, der Schrecken und der Tränen, dem Wirbelsturm von Not und Tod!

Es ist nicht Sache des Schreibers, Recht und Unrecht der kriegführenden Völker gegeneinander abzuwägen oder die eigentlichen Macher des Krieges ausfindig zu machen; sie sind wohl in letzter Instanz in der Umgebung und in der Person des „Mörders von Anfang" zu suchen. Welch ein Jauchzen mag durch Satans Reich gegangen sein, als eine Kriegserklärung nach der andern erfolgte. Nun kann ein Würgen beginnen, wie die Erde wohl nicht leicht eins gesehen. Nun erntet der „Sensenmann" nicht mehr mit dem Sichelein, sondern mit der Mähmaschine. Erst hat es geheißen, und es gilt heute immer noch: Den Menschen ist bange vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen. Und nun erhebt sich ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere. Die Ungerechtigkeit nimmt überhand und der gute Geist der Völker, der es bis dahin noch aufhielt, verhüllt sein Angesicht und entweicht. Ein Rauschtrank der Hölle, der die Völker nicht mehr fragen läßt nach Recht und Gerechtigkeit, ist ausgegossen über Europa.

Wenn einmal Gott der Allwissende, der gerechte Richter der Welt den Schleier lüften wird, der jetzt die Augen der Regenten und Völker verhüllt, so wird man vielleicht erstaunt sich fragen: Ist's möglich, daß solche Ursachen solche Wirkungen haben konnten? Wie viel Lüge und Gewissenlosigkeit, wieviel Habgier und Rachgier spielen nun ihre Trümpfe aus! Aber das alles ist nur die eine, die dunkle Seite an der Sache. Es ist ein Ahnen von der Realität (Wirklichkeit) Gottes und von seiner erschreckend heiligen Nähe durch viele Herzen gezogen. Mancher schlägt an seine Brust und spricht: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Manches „Ach Gott, hilf doch. habe Erbarmen, wehre du dem Greuel der Verwüstung!" steigt zu Gott empor. Viele, die gegen Gottes Wort gleichgültig waren, fangen an sich darauf zu besinnen, daß in der verachteten Bibel unendlich mehr Kraft des Trostes und der Ruhe ist, als in allen Büchern und Blättern, die der Geist der Welt inspiriert. Schon sind Gottesdienste, Bibel- und Gebetsstunden besser besucht, als je zuvor. Die Nachfrage nach Testamenten, besonders seitens der Wehrmänner in den Tagen der Mobilisation, war eine erfreuliche. Neben dem Geist aus dem Abgrunde, der in erster Linie ein Geist der Lüge ist, wirkt der hei-

lige Geist Gottes, der doch die größte Großmacht ist, mit Macht und Nachdruck an den Herzen. Wenn auch manches von der jetzigen Bewegung wieder abflauen wird, wenn der Friede wieder eingekehrt ist, so steht man doch unter dem bestimmten Eindruck: Gottes Netz wird durch die Völker gezogen, daß es eine heilige Nachlese halte, und daß alle, die noch aus der Wahrheit sind, noch mögen erweckt und für Gott und sein Reich gewonnen werden. Noch ist nicht Satan allein Meister auf Erden, noch ist Gnadenzeit. O daß die Christenheit erkennete zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient! O möchten die Länder vernehmen die lockende Stimme der Liebe! O möchten die Einzelnen, die sich verirrt, sich besinnen auf den Gott ihres Heils, bei dem allein noch Hilfe ist. Wir alle, Hirten und Gemeinde, Alte und Junge, Reiche und Arme, wollen uns beugen vor unserm Gott, an dem wir mannigfach gesündigt haben in Begehung und Unterlassung, in Gedanken, Wort und Tat. Wir wollen sein Angesicht suchen und wollen uns werfen samt unserm Volk in die Arme der Barmherzigkeit, die noch ausgebreitet sind nach den Demütigen und Zerschlagenen. Unter seinen Flügeln ist Stille und Kraft. Wir wollen unser unruhig pochendes Herz stillen in dem: Es muß also kommen; denn also ist's geschrieben.

Diese Kriege sind ein Schritt näher zum Ziel, der Zukunft Jesu Christi. Jetzt ist Zeit der Scheidung und Entscheidung. Wohl dem, der sich nun fertig macht und ihm begegnen will. Aber das wollen wir uns sagen: Nicht mit schwärmischer Erwartung des Herrn die Hände in den Schoß legen. Da wären wir ja faule Knechte, — und es muß nach Gottes Wort noch vorher manches kommen — sondern in dienender, opferfreudiger Liebe des Herrn Tugenden verkündigen; Wunden verbinden und heilen, Tränen trocknen und der Schwachen warten, die Witwen und Waisen besuchen und trösten, den Armen und Elenden dienen und helfen, wer kann. Unser Wesen sei ein Abglanz seiner ewigen Liebe und seines Friedens, der höher ist, als alle Vernunft. Durch Glauben, Lieben, Hoffen wird die Gemeinde des Herrn stark sein und bereit für alle die Trübsale, die ihrer noch warten, aber auch bereit, ihn zu empfangen, bereit für die Krone. Wir aber flehen mit dem Gottesmanne John Wesley:

Ein Wort zur Beachtung!

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Herold Leser auf einen Artikel in der englischen Abteilung in dieser Nummer, worin die Abonnents Bedingung dargestellt wird, so daß ein jeder sehen kann wie es mit seiner Subskription steht. Besonders sind diejenigen, die von 4 bis 14 Monat im Rückstand sind, gebeten ihre Rechnung in das reine zu bringen so bald als möglich, je nach der Art wie im besagten Artikel angegeben ist; so weit haben wir mit aller Geduld und Gelindigkeit gewartet und gehofft.

Allen Lesern die Gnade und Gottes Segen wünschend; gehabt euch wohl.

S. D. G.

Verheiratet.

Auf Donnerstag den 17. September 1914 wurde Milton E. Bender und Savilla N. Mast, beide von Sommerset Co., Pa., im Ehestand zusammen gegeben durch Bischof Joel Miller im Versammlungshause nahe Springs, Pa. Gottes Segen sei ihnen gewünscht.

Antworten auf die Biblischen Fragen in No. 17.

1. Lucas 13, 33, 34.
2. Micha. Mich. 5, 1.
3. Sie werden Ungewitter einernten. Hos. 8, 7.
4. Jeremias. Jer. 12, 13.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

OCTOBER 15, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

If the world hate you, ye know that it hated me before it hated you. John 15:18.

The alluring evils of this world are to us what the tree of knowledge was to our foreparents in the garden of Eden—tests of our trueness to the divine command, "Thou shalt not eat of it: for in the day that thou eatest thereof thou shalt surely die." "He that committeth sin is the servant of sin."—"The wages of sin is death."

Reader! if you are a true Christian the world will hate you, because your deeds and words are unto them as a light, proving to them that they are in darkness, that their deeds are evil. Yet they love darkness rather than light. "For everyone that doeth evil hateth the light, neither cometh to light, lest his deeds should be reproved." John 3:20.

You may hear the word preached ever so often, for years and years without being moved by it,—Why? Because it falls upon your heart like the seed of the sower that fell by the wayside and the fowls came and devoured it. Your heart is probably hardened like the trodden road, trodden by worldly and evil thoughts. Thoughts of riches, pleasure and worldly enjoyment probably keep the word from taking root in your heart and it will not bring forth fruit.

We hear much these days about sanitary regulations as means of improving the health conditions of our people. Great improvements are being made in plague-infested districts; and as a result diseases which were formerly thought to be incurable, are almost stamped out of existence.

How is it with us in spiritual matters? Would it not be a good plan to pay more attention to sanitary conditions and regulations along these lines? Much of the Literature which finds its way into our Homes is infected with disease-germs of innumerable varieties.

We should follow the example set by the people in apostolic times and burn our books and papers of "cur-

ious arts." Then look to our associations all around us. A general all around cleaning up in the way of literature, pictures, conversation, business methods, etc., etc., would do much towards saving many souls from spiritual ruin.

Today we are again running short of original matter in our English Department. We have on hand a good supply of selections. It seems however that many prefer original matter to selections. We are unable to explain why this should be so. If we make selections, we have the chance to select only the best and the most edifying of that which is already in print, which is a great amount, and present it to our readers. Original matter may or may not come up to the standard. Original matter may be interesting because it is excellent but more likely it is interesting because it is something new; or because we know and love the writer, and again it may be uninteresting to some people because they know the writer.

Selected matter is already edited and saves us this work. Besides this it has been approved by other parties before it was printed and is again approved by the parties sending it in and if it again receives our approval, as the best of that which is good, it should be good. Yet we can not suit or please everybody. Some will be well pleased with an article or a selection, which someone else don't like at all because it is differently understood.

So we don't know any better than to go on and do the best we can or at least the best we know how, and with the help of God bring our readers the best we can find for their edification and spiritual wellfare, and uplift.

We are a reading people and read we will. Books are being crowded to the rear by newspapers. Newspapers take the front with the most of us, simply because it is supposed to contain something new. But read we will, thinking but little if that which we read has a harmful or beneficial effect upon our mind, or upon the minds of those under our care. It seems to us we cannot impress the thought deep enough into the minds of our readers that reading matter has exactly the same effect upon our minds and the minds of those in our care, as the same kind of company would have, and it don't matter any more in what kind of company we let our children go at nights and on Sundays than it matters what kind of literature they read.

Now if parents themselves prove that they are worldlings by keeping only worldly newspapers in their houses, read them mostly themselves, and have no concern about their children reading only them, it is evidently plain to us that that family is being raised for the world . They may have some outward form of Christianity but the heart is with the world, and if any of the children repent and become good Christians, it is by some other agent, and not because the parents have done their duty.

Parents, take heed! lest your own offspring will be compelled to be your accusers at the great day of judgment.

For the Herold der Wahrheit.

A LESSON FROM ABSALOM AND HIS FATHER

By J. F. S.

"O my son Absalom, my son, my son Absalom! would God I had died for thee, O Absalom, my son, my son!" This was the wailing exclamation, of the father of a rebelious son who paid for his sins with his death.

Absalom had not done what he should have done, but did not his father David show himself somewhat harsh and severe towards his son Absalom perhaps thinking but little

what the outcome might be until the hasty message came to him that Absalom had raised a conspiracy and that "all the hearts of the men of Israel are after Absalom," upon which he ordered a hasty flight, fully comprehending the position he was in, and undoubtedly remembering his sins, probably his misconduct towards his son Absalom, but above all his former sins, which had caused the Lord to send Nathan to speak to him about his sins, and that he should sometime surely be punished. "I will raise up evil against thee out of thine house; because thou hast despised me." (II Sam. 12:10.)

It seems to me David probably had expected something of the kind, but little did he think that his dull, thoughtless son Absalom would be the instrument to bring about these matters, until he got the message above referred to, then it was all clear to him. We say probably,—

This feeling of guilt probably was also the cause of David's words of warning to all the people as they passed by him on their way to the battle, "Deal gently for my sake with the young man even with Absalom." But Absalom was nevertheless slain, and poor David thinking of his own sins and that Absalom had probably not only died for his own sins, but that this was in part brought about on account of the iniquities of his father, he likely felt that he was the greater sinner of the two. No wonder that he exclaimed as he did.

After Absalom had been slain and many others with him in the battle, David returned to his city of Jerusalem much humiliated, yet a much wiser and better man than before. Fathers! Let us take a lasting lesson from this incident. Our sons are very much as we were when we were young, and they are also bought with a price, and have a soul to save. Let us ourselves "deal gently" with our sons. They are worthy of seeing more than only the dark side of the father, in a growly, displeased and faultfinding countenance.

They of course do many things wrong,—so did we. But let them feel your gratitude and pleasure when they do things even only half right. It will do more good than all the scolding does when they do things wrong.

If you think you have to disapprove of their deeds do it in a mild way. Let them know that they have hurt the feeling of a loving father who does not want nor like to scold. It brings more sorrow in the boy's heart than all the scolding and faultfinding that you can do.

In all their shortcomings always deal with them in a true Christian way. You may not see or realize the fruits of your labors, but if you have lived and died as a Christian they will follow your body to the grave thinking how often they had grieved the heart of that O! so dear and loving father, and the seed sown will yet bring forth its sheaves of grain.

A FAULTLESS LIFE

Can a person live a faultless life? No one does live a faultless life and no one can live a faultless life unless he is perfect in knowledge. The sincerest men and women may make mistakes in moral judgment. We are constantly growing in our knowledge of God's will as we study His Word. If at any point we fall below God's will as the highest will our life is not faultless. But while we cannot live a faultless life we can live a blameless life, that is, we can live up to our highest understanding of God's will as revealed in His Word. We are not to blame for what we do not know except when our lack of knowledge is the result of our own neglect. (See Col. 1:22. I Thess. 2:10; 3:13; 5:23.) Every child of God should aim to lead a blameless life, but those who lead the most blameless lives are the most conscious of their deficiencies and know how far their lives are from being absolutely faultless.—Sel.

MENNO SIMONS ON THE MODE OF BAPTISM

It has been asserted now and then that Menno Simons baptized by immersion. For proof the following sentences, supposed to be taken from his writings has been quoted by various authors:

"After we have searched ever so diligently we shall find no other baptism besides dipping in water which is acceptable to God and maintained in His Word. Let him who will oppose; this is the only mode of baptism that Christ instituted and the apostles taught and practiced."

The two sentences of this quotation do not occur in this form in Menno Simons' writings. They have been mutilated in order to represent him or rather misrepresent him to be an immersionist. In the original the sentences read as follows:

"For however diligently we may search day and night, we find but one baptism in the water, which is acceptable to God and expressed and contained in His Word, namely the baptism on the confession of faith, commanded by Jesus Christ, taught and administered by His holy apostles." "But of that other baptism, namely infant baptism," Menno adds, "we find nothing." (Complete Works of Menno Simons—English—Elkhart, Ind., 1871; part 2, page 204, col. 2).

"Let all the world under the heavens oppose in every way possible, this (namely, baptism upon the confession of faith) is the only manner of baptism which Jesus Christ Himself instituted and the apostles taught and practiced." (English Works, part 2, page 231, col. 2.)

The latter sentence occurs at the end of Menno's book on "Christian Baptism." His purpose in writing this book, was to show the unscripturalness of infant baptism. Only incidentally he refers to the mode of baptism. Twice he speaks of baptism, as practiced by himself, as receiving a handful of water. He also observes that "the poor, blind world" believed regeneration to be an immersion in the water, indicating that the usual mode in the state churches (Catholic, Lutheran and Calvinist) was immersion.

It will be noticed that in order to make Menno an immersionist, his own writings were disfigured and mutilated to a degree almost unbelievable. The quotation in question, cited by the writer referred to, was taken from the well-known pamphlet on Menno Simons by Morgan Edwards, a Baptist writer.—H.

REPENTANCE

The subject of repentance is of unfailing interest to all serious souls. It is easy to understand why this is true. . Repentance involves entrance into a new course of life, soul-cleansing, restoration to God, fellowship with God.

Return! Return! that the word which, more than any other, expresses the meaning of repentance. No one has ever pictured the essential act so effectively as Jesus in the "Pearl of the Parables." The presumptuous, unappreciative young man, chaffing under wholesome home restraint, at the smart age when he thinks that he knows more than the old folks, asks for his share of the inheritance. He receives it and proceeds to get as far away from home as possible. He goes the fast pace of the dissolute. He consorts with harlots and wine-bibbers. His money flows out of his pockets at a rapid rate. It does not take him long to run his fool course and at last we see him herding swine and clothed in the rags of poverty and misery. Then one day his soul was swept by a spiritual revolution. The result is recorded in these expressive words: "And he arose and came to his father." A return. A coming back!

What does that return mean? It means a forsaking of sin, a separation from the evil that has weakened and

cursed his life. Away from the harlots and wine-bibbers! Away from the swine and back home again where clean people live and where God is worshiped! We cannot know the joy of repentance while we cling to our sins. We cannot be numbered among the saved while we maintain our old manner of sinful living and commit the old wretched errors and fall into the same old miserable traps which the devil lays for the unwary. We are called to dissolve partnership that exists between ourselves and our sins and to turn our backs resolutely upon whatsoever things are hurtful to our lives. By the grace of God the thing can be done.

Sin is a terrible thing. It drags men down into the slimy depths. It destroys men's souls in hell. Forget not that sin includes more than harlotry and drunkenness and other forms of vicious living. Sin includes deceit, hypocrisy, dishonesty, falsehood, selfishness, hatred. These are in many respects more dangerous than sins of the flesh, more subtle and insidious, more difficult to conquer. Jesus said to the proud and self-righteous priests and rulers, "The publicans and harlots go into the kingdom of God before you." Any sin, however, will ruin character if it is tolerated and permitted to grow.

Repentance means confession. It is utter foolishness to endeavor to cover up sin from God. Tell Him the whole story, unpleasant as it may be. Lay bare your heart before the almighty Father. When it is necessary, confess your sin to your fellow man. If you have injured your neighbor, repentance will require that you make matters right with the injured party. It is said that the Salvation Army insists rigidly on confession. Sometimes that means personal humiliation, but it is essential to soul restoration in the highest sense. God wants our salvation to be full and glorious, nothing lacking.

Repentance means a new life of loving obedience to God. We know of lives and characters that have been gloriously transformed. "Gloriously" is a fitting word to describe the moral change; thoughts changed; motives changed; associations changed; ideals changed; policies changed; the whole life revolutionized.

In the Cole Lectures for 1913, Johnston Ross says, "He who secures forgiveness is he who says, 'God, for Thy Love's sake, make me over from the heart outward, let Thy Spirit reign in me at any cost whatever; only let me be like Thee and abide in Thy cleansing friendship.'"—Sel.

ALCOHOL TEN THOUSAND TIMES MORE DESTRUCTIVE THAN WAR

The Army War College at Washington made an investigation of the destructiveness of war. Taking all the wars of the world, from the Russo-Japanese War back to 500 B. C., the War College found that the total number of killed and wounded in battle amounts to about 2,800,000 of whom it is estimated that about 700,000 were killed and something over 2,000,000 wounded.

The comparative figures show the appalling fact that alcohol is killing off as many Americans every year as all the wars of the world have killed in battle in 2,300 years.

Applied to the whole white race, we find that alcohol is killing 3,500,000 white men every year, five times as many as have been killed in war in 2,300 years; so that, stated mathematically, alcohol is ten thousand times more destructive than all wars combined. No wonder the governments investigating the subject have found that war has been only a secondary cause of national decline, and that alcohol has been the real destroyer that has overthrown all the great nations of the past and is now undermining the great nations of today.—Sel.

MAKE THE BEST OF SUFFERING

Let us meet our sufferings in a spirit of courageous cheerfulness and make the best of them. Joseph might have given up and said, "There is no use trying; everything is against me," as many a young man is tempted in adversity to do. But Joseph went into Potiphar's kitchen, not to repine and fret, but to be bright and useful and do his very best; and he so succeeded that before long he had the highest place in the household. And then, when the scene was changed from the kitchen to the prison, Joseph again, instead of giving up in sullen despair, and feeling that there is no use trying, resolved to make the best of this position, and so succeeded that ere long he was chief of the prisoners. Wherever he found himself he did his best, and having succeeded in a pantry and a prison he was ready for a palace and a throne. The man who cannot succeed in a trying position is not fit for an easier one. This lesson of Joseph's life takes hold, as no other in the Scriptures, of the practical questions that meet every man, and especially very young men, in the battle of life.—A. B. Simpson.

SPECIAL NOTICE TO DELINQUENT SUBSCRIBERS

In HEROLD No. 14 of August first issue, we printed a special notice to Herold subscribers, who are from 6 to 12 months in arrears of their subscription, requesting them kindly to pay up arrears and renew for the present year, offering them the two years' subscription for $1.25.—As yet we received very few renewals to this offer.

Some subscribers do not seem to understand when their subscriptions are " arrears." Please look at your address lable at top of first page, that will show you how far your subscription was paid: for example: "Ronks, Pa., Beiler, Eli, Jul. 13," shows that he is in arrears 14 months; another Ex. Baltic, Ohio, "Miller Eli J. 1 Jan. 14," this shows that he is in arrears since Jan. first 1914, 8 mo., and there are so many of these. Now an other Exm. at Millersburg, O. "Stutzman Eli J. Jan. 16, this shows that he paid two years in advance."

All subscriptions are due at the beginning, not at the end of the year, and the price then is 75 cents, if paid promptly in advance before the year starts. But if the subscriber waits and neglects to send in his subscription one or six months after the year begins, the yearly subscription should be one Dollar a year. However, in order to get matters straightened up we will be willing to endure a sacrifice, rather than lose any of the present subscribers; so we will make a special rate to those in arrears at $1.25 for two years, or $2.00 for three years. We have sent each delinquent an order sheet to fill out and remit; please make use of same. A number may club together and remit. May God impart His blessing to each and every one is our sincere wish.

The Manager, S. D. G.

Answers to Bible Questions in No. 17

1. Jerusalem. Zeph. 1:12.
2. Jacob. Gen. 28:12.
3. Manna tasted like wafers made with honey. Ex. 16:31.
4. Deuteronomy 22:5.

Correct answers were sent in by: Mary and Elam Hostetler, Ind. 8.—Lillie Troyer. Ind. 6.—Lena M. Raber, Kans. 4.—Melvin and Lydia Ann Miller, Ind. 7.—Manasses Bontreger, Wisc. 8.—Elva J. Welb, Pa. 7.—Katherine and Elizabeth Wiens, Ill. 8.—Edward and Cornelius Troyer, Mich. 8.—Levi Bontreger, Wisc. 8.—Jacob S. Miller, Ohio, 7.

Late August solvers: Cornelius & Edward Troyer, Mich. 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. November 1914. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Die Liebe sei nicht falsch, hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Röm. 12, 10.

Durch ein Versehen, Uebereilung oder Unvorsichtigkeit wurden zwei Original-Artikel enthalten die in No. 20 hätten erscheinen sollen. Wir haben Ursach, deshalb unsere Leser, unsere Drucker und insonderheit unsere Schreiber um Nachsicht und Geduld zu bitten. Es ist dies eines der Fehler denen wir unterworfen sind.

Des Satans größte List und Schalkheit besteht darinnen, daß er die Menschen dazu bewegt, die Sünde gering zu achten, oder sie vielleicht gar für keine Sünde anzusehen. Der Mensch will sich gewöhnlich vor schwerer Sünde hüten, daher sind es die kleinen Sünden, die den Menschen ins Verderben bringen. Hiervon ist der Fall der ersten Menschen ein treffliches Beispiel. Sie wurden durch die Rede der Schlange betrogen, daß sie die Sünde gering achteten und die Uebretretung war leicht getan.

Trage keinen Haß gegen niemand, auch nicht gegen deine Feinde. Der Herr liebte uns da wir noch seine Feinde waren, in dem Maß, daß Er für uns in den Tod gegangen ist, Röm. 5, 10. Wenn wir nun, durch eine wahre Wiedergeburt Kinder Gottes geworden sind, so sind wir auch göttlicher Art und Natur teilhaftig geworden und lieben auch unsere Feinde, so wie Er uns geliebet hat als wir seine Feinde waren, vor unserer Wiedergeburt. Hier kann ein jedes sich prüfen, ob es ein Kind Gottes ist oder nicht. Dies ist gerade was unser Heiland meinte wenn er in seiner Bergpredigt sagte: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen die Euch hassen, bitet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässet regnen über Gerichte und Ungerechte.

„Niemand suche was sein ist, sondern ein jeglicher was des andern ist." ist eine Anweisung des Apostel Paulus 1. Kor. 10, 24 ; siehe auch Vers 23 und Röm. 15, 2; Phil. 2, 4. Diese Lehre fordert nichts anderes von uns, als daß alle Eigennützigkeit von uns entfernt sein muß; welches nur andere Ausdrücke sind, um das zu sagen was uns unser Erlöser schon vorher gesagt hatte, „du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst", oder „Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen."

Dies ist der Grund und das Fundament der Wehrlosigkeit. Wenn diese Lehre befolgt würde, so würde es nicht nur allen Krieg aus der Welt wegräumen, sondern es würde auch allen Zank, Zwietracht aus den Gemeinden wegnehmen.

Und wenn dabei auch noch dem ersten u. größten Gebot der Vorzug gelassen würde so würde die Gemeinde immer noch am rechten Platz, rein und heilig bleiben.

„Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" waren die Worte unseres Erlösers nach seiner Auferstehung, an seine, immer noch

trauernden Jüngern, die ohne daß sie Jesum kannten, Ihm gesagt hatten: Es hätten sie etliche Weiber erschreckt, welche gesagt hätten: Er lebet.

„Was? Erschreckt? -- sollten sich nicht vielmehr diese Jünger uber solches erfreut haben? Aber diese armen Jünger, — so gut wie sie es meinten, — hatten sie doch nicht den vollen Begriff von dem Heils-Plane Gottes.

Daher auch Christi sanfte Zurechtweisung. „O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?"

Diese Worte gelten auch uns noch heute, wenn wir unter dem Kreuz und Leiden in Zaghaftigkeit und Verzweiflung geraten.

„O ihr Thoren und trägen Herzens." Christus hat für uns gelitten und ist durch das Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen. „Weil nun Christus für uns im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch mit demselbigen Sinn; denn wer am Fleisch leidet der höret auf von Sünden." 1. Pet. 4, 1.

Wie das Gold vom Feuer. so werden die Christen durch Trübsal und Leiden geläutert und des Himmels würdig. Es dienet zu Gottes Ehre und ihnen selbst zur Seligkeit.

Große Sachen bestehen aus vielen Kleinigkeiten. Unsere Zeit mißt sich ab in Jahren, Monaten, Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden. Das große Weltmeer besteht aus vielen Tropfen Wasser. Der Sand am Rande des Meeres besteht aus vielen kleinen Körnern. Es sind die Kleinigkeiten welche zählen. Man trifft selten große Sachen an. Als der kleine Paulus mit einem Soldaten zusammen gekettet in der Gefangenschaft zu Rom seine Zeit zubrachte mit Briefe schreiben: hatte er, ohne Zweifel gar keine Ahnung von welcher großer Bedeutung diese Schriften welche aus seinem beklemmten Herzen so ganz in der Einfalt durch seine Feder flossen, für die Nachwelt sein würden, daß sie in die vielen verschiedenen Sprachen übersetzt von Millionen und Millionen Menschen gelesen, ihnen zur Besserung und zum Trost dienen, ja in so vielen Evangelischen Schriften, und von so vielen evangelischen Predigern citirt würden. Kurz zu sagen, er hatte keine Ahnung was er am tun war.

Eben so verhielt es sich vielleicht mit der Sünde der ersten Menschen ,welche ohne Zweifel gar nicht ahnten von welch großen und weitgreifenden Bedeutung diese Uebertretung des Gebotes Gottes für sie selbst und ihre ganze Nachkommenschaft sein möchte. Wenn sie nur die geringste Ahnung von diesem gehabt hätten, so hätten sie, ohne Zweifel, sich in kein Gespräch mit der Schlange eingelassen und sich vor Sünde gehütet.

Nur eine kleine Ahnung davon erhielten sie als sie sich auf dem Acker nähren, mit Schmerzen Kinder gebären und im Schweiß des Angesichts ihr Brot essen mußten. Einen weiteren Begriff erhielten sie davon als sie mit Weinen und zerbrochenem Herzen bei ihrem erschlagenen Sohn Habel saßen. Mich dünkt, ich höre sie weinend sagen: „O Kain, warum hast du das getan?" vielleicht sagte Kain (auch weinend): „Ich wollte ihm nur tüchtig auswischen für seine Vermessenheit und hatte keine Ahnung daß er sterben würde.

Aber wenig dachten sie daran, daß es noch viele solche zerbrochenen Herzen geben wird in der Nachzeit. Man denke an die vielen Kriege, davon man lesen kann und wie viele möchten gewesen sein, davon wir keine Beschreibung haben, und an den grausamen Krieg der jetzt im Ausland wüthet und tausende und abertausende Habeln zum Opfer dahin rafft. Wie viele gebrochenen Eltern-Herzen, Witwen und Waisen gibt es da, alles das sind Folgen von der Uebertretung der ersten Eltern.

Das sind nun erst die Folgen dieser Sünde nur in dieser einen Beziehung des Krieges. Aber in unzähligen vielen andern Beziehungen entfalten sich die Wirkungen dieser einen ersten kleinen (?) Sünde.

Auch bei uns kann ein kleines Versäumnis von großem Schaden auf eine lange Zeit sein, und eine eine kleine Guttat kann auf lange Zeit viel Gutes schaffen.

Alles mit Gott.

Morgens früh, wenn ich aufsteh'
Und zu meiner Arbeit geh',
Bitt ich Got um Seinen Segen,
Daß Er mich woll ganz verpflegen,
Und bewahren vor der Sünd',
Die mich in's Verderben bringt.

Wenn ich bei der Arbeit bin,
Denk ich stets in meinem Sinn:
Mein'r Gedanken Tun und Lassen —
Auf den Feldern, auf den Straßen —
Das soll Dir, o Gott! allein
Als ein Opfer g'schenket sein.

Wenn ich bin im grünen Feld,
Unterm blauen Himmelszelt,
Da soll meine Stimm' erklingen
Und mit allen Vöglein singen,
Loben, preisen meinen Gott,
Der mir hilft aus aller Noth.

Wenn ich esse zu Mittag,
Diese Speis' will ich genießen,
Selbst dann heimlich zu mir sag':
Und dabei mein'n Jesum grüßen,
Ihm allein sei Lob und Dank
Für die Liebe, Speis' und Trank.

Wenn das Essen ist vorbei,
Mich vor keiner Arbeit scheu';
Ob ich schon dabei muß leiden.
Denk ich an die Himmelsfreuden,
Die mir Gott so treu verspricht.
Wenn ich tue meine Pflicht.

Wenn der Abend kommt herbei
Und ich von der Arbeit frei,
Dank ich Gott für Seinen Segen.
Eh' wir uns zu Bette legen. —
Danken wir Ihm für die Ruh'
Deckt Er uns mit Segen zu.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.
LVII

Eine vereitelte Deportation nach Amerika.

In den letzten Beiträgen redeten wir von den Spaltungen in der Schweiz, welches die Folge hatte, daß noch heute in Amerika die Mennoniten und Amischen geteilt sind. Diese Geschichte fand statt in den Jahren 1693—1700, in der Zeit da die Taufgesinnten in der Schweiz noch immer verfolgt wurden.

Stark sagt uns in seinem Buch, Geschichte der Taufe und Taufgesinnten": Im Julius des Jahres 1693 gab der Canton Bern (in der Schweiz) ein Edict heraus, nach welchem alle Mannschaft des Cantons die das sechszehnte Jahr erreicht hatten, der Obrigkeit den Huldigungseid ablegen mußten, diejenigen aber, die sich dessen weigerten, in einer Zeit von drei Monaten das Land räumen sollten, da ihnen denn die Mitnahme ihres Vermögens, nach vorhergegangenem Abzug gestattet wurde:

Wenn aber nach Verlauf dieses Termins noch Wiedertäufer im Lande angetroffen würden, so sollten diese, wenn keine Lehrer dabei sind, an die Gränze geführt werden wo sie die Urfehde abschwören, und über die Gränze des Landes, ohne Vermögen gejagt werden. Das Vermögen aber soll der Staatskirche anheim fallen. Welche von diesen wieder zurückkämen, die sollen mit Ruthen gestrichen, gebrandmarkt und nochmals des Landes verwiesen werden. Wenn sie aber zum zweitenmal zurück kämen, so sollen sie als Sklaven auf die Galeeren verkauft, oder an Leib und Leben gestraft werden.

Diejenigen aber die unter ihnen ein Lehramt bedienen, die sollen nach Verlauf des drei monatlichen Termins sogleich mit den Galeeren oder nach Befinden an Leib und Leben gestraft werden. Weiter wurde den Verrätern und Entdeckern der Taufgesinnten hundert Reichstaler zur Belohnung versprochen."

Diese Verordnung wurde in den folgenden Jahren mit ungemeiner Strenge vollzogen, daß sich die Gefängnisse von Gefangenen anfüllten und viele dieser unglücklichen Leute die Schweiz verließen, und sich nach Elsaß, der Pfalz oder noch weiter den Rhein hinab bis in Holland begaben. Doch fehlte es auch nicht an solchen die sich suchten in Verstecken zu halten und im Lande zu bleiben.

Auch viele von denen die das Land verlassen hatten, kehrten in etlichen Jahren wieder zurück zum Theil weil die Pest und eine Hungersnot in Deutschland und Holland ausgebrochen waren, und zum Theil

weil sie das gesunde Klima in den Tälern und auf den Bergen von der Schweiz gewohnt waren, welches sie alles ganz anders fanden in den niedrigen Gegenden am Rhein und in Holland.

Die schweizerische Regierung war nun übel daran mit ihren gefangenen „Täufern" welche den Beifall der Menge auf ihrer Seite hatten. Die Gefängnisse waren angefüllt und diese mußten geleert werden ehe sie andere einholen konnten. Daher wurden sie endlich in den Jahren 1708—1709 einverstanden, sich den Weg zu öffnen um diese Gefangenen nach Amerika zu transportieren. Sie sollten auf Schiffen den Rhein hinab bis in Holland gebracht und dort auf Seeschiffe geladen und zu anderen ihrer Brüder nach Amerika herüber geschifft werden.

Noch ist zu bemerken, daß der Abgang für Galeeren-Sträflinge nicht mehr so offen stand, auch waren die eingekerkerten „Täufer" abgemattet und zu den Galeeren untauglich. Daher wurde im März 1710 der erste Versuch mit einer Transportation von 45 gefangenen Manns- und 12 Weibs-Personen gemacht.

Es ist hier ganz am Ort zu bemerken, daß zu dieser Zeit noch keine Eisenbahnen noch Dampfschiffe auf der See noch auf dem großen Fluß Rhein waren; daher ging die Reise nur langsam von statten. Und da der Rhein, nachdem er die Schweiz verläßt, durch verschiedene andere Länder fließt, so war es nötig für die Schweizerische Regierung die Erlaubnis dieser Länder zu haben, um ihre Gefangenen über den Rhein durch ihre Länder zu führen, und wenn sie erst in Holland angekommen waren, so mußten sie die Erlaubnis von England erlangen, ehe sie es wagen durfte, dieselbigen nach Amerika über zu schiffen, denn Amerika gehörte zu der Zeit zu England, daher war dies ein sehr gewagtes Unternehmen; wenn aber die erste Schiffung gelingen sollte, so würde der Weg gebahnt sein und die nachfolgenden würden desto leichter von statten gehen können.

Alles befand sich zur Abreise auf den 18. März 1710 bereit. Die oben genannten 56 Personen wurden zu Bern eingeschifft und den Rhein hinab geführt 28 von diesen waren, durch Krankheit und Schwäche zur Weiterreise untauglich, auf inständiges Bitten durch den Offizier, wurden sie am 29. März in Mannheim entlassen, die übrigen 28 wurden weiter geführt.. Am 3. April, nachmittags 3 Uhr sind sie bei Neuwied vorüber gefahren. Hier wurde der Versuch gemacht auch diese ans Land zu bringen und sie laufen lassen. Dieser Versuch wurde aber durch den Offizier mit 15 Mann der Bewachung vereitelt.

Am 6. April war das Schiff zu Nimwege angekommen. Die Gefangenen, welche nach Amerika sollten transportirt werden, hatten vernommen, daß es hier eine Gemeinde Taufgesinnter gäbe und baten, daß einige von ihnen, wenn auch unter dem Geleit von gewaffneter Wachtmannschaft, ihre Glaubensgenossen besuchen dürften. Sie sandten einen der Gefangenen von zwei Soldaten bewacht, diese suchen und finden den Lehrer (vielleicht Bischof), der hiesigen Täufer-Gemeinde.

So Gott will lassen wir diesen uns in Zukunft die Geschichte weiter erzählen.

Für den Herold der Wahrheit

Mücken seihen und Kameele verschlucken.

Eli J. Bontreger.

„Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket!" Matth. 23, 24.

Obige Beschuldigung galt den Schriftgelehrten und Pharisäern, und wurde vom Heiland dem Mund der Wahrheit, selbst gesprochen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren die Leiter und Führer des Volks; das gemeine Volk sah auf zu ihnen als ihren Führern, aber der Herr hat eben diese Führer hart beschuldiget in diesem 23. Kapitel Matth., daß sie vor dem Volk heuchelten. Obwohl sie lange Gebete vorwendeten, scheuten sie sich nicht, die armen Witwen ihrer Häuser zu berauben. Vers 14. Sie hielten sich so, daß nach dem äußerlichen Ansehen zu beurteilen, sie als rein und hübsch schienen zu sein, aber der, der das Inwendige — das Herz — ansehen konnte, sagte ihnen, daß sie mit allerlei Raubes und Fraßes erfüllet seien, und gleich den Todtengräbern, die auswendig geschmückt seien, inwendig aber voller Tod-

tenbeine und alles Unflaths seien, Vers 25 und 27, und faßte dieses zusammen in Vers 28 mit diesen Worten: Also auch ihr; „von außen scheinet ihr fromm vor den Menschen, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend."

In unserem Text nimmt er wieder ein Gleichnis, um zu zeigen, wie ungereimt ihr Betragen und Verhalten sei. Gleich einem, der Kameele mit seinem Trank verschlucken würde, ohne sich dessen zu kümmern, aber kleine Insekten als Mücken, sorgfältig heraus seihen würde, ehe er den Trank zu sich nehmen würde, (Vielleicht soll es hier nicht der Sinn sein, daß es unrecht sei, Mücken zu seihen, aber das Kameele verschlucken wird eine desto größere Sünde wenn man Mücken seihet. Ed.) so waren auch diese verblendeten Leiter des Volks: sie konnten die großen Gebote Gottes, die mit Kameele zu vergleichen sind, unbekümmert übertreten, hielten es aber ganz genau mit den kleinen, die sie ohne irgend welche Selbstverleugnung leicht halten konnten. Hier findet das Wort Anwendung: dieses sollte man tun und jenes nicht lassen.

Daß Menschen jetzt noch solche verkehrte Gewissen haben können, und ähnlich handeln, zeigt ein Vorfall, der Erzählung dessen ich kürzlich ein Zuhörer war.

Drei liederliche, arme katholische Italiener in Cleveland, O., töteten und beraubten einen Mann der am Morgen auf dem Wege nach seiner Arbeit war. Er hatte sein Mittagsessen und wenig Geld bei sich, welches die Mörder und Räuber mit sich nahmen und auch bald sich setzten, um die geraubte Speise zu essen. Darunter fand sich auch etwas Fleisch. Da es aber Freitag war und es den Katholiken verboten ist, Fleisch zu essen am Freitag, so sprach einer zu den andern, die eben im Begriff waren das Fleisch zu essen: „Es ist heute Freitag; heute möget ihr nicht Fleisch essen." Also ließen sie das Fleisch. Ihr Gewissen schien befriedigt zu sein. Sie hatten die zwei größten Gebote übertreten, die in der ganzen Heiligen Schrift zu finden sind, denn sie liebten weder Gott noch ihren Nächsten. Sie hatten wenigstens drei der zehn Gebote übertreten: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; laß dich nicht gelüsten . . . alles was dein Nächster hat", aber Freitags Fleisch zu essen war ihnen zu viel, obwohl die heilige Schrift nichts von solchem sagt. Ist es nicht sonderbar? Müssen wir nicht über solche Verkehrtheit staunen?

Wenn wir aber Umständen erwägen die von Zeit zu Zeit unter uns vorkommen in Familien, in der Nachbarschaft, oder in der Gemeinde, so können wir vielleicht etwas sehr Aehnliches finden. Etwas ganz Geringes, oder gar Unbedeutendes verursacht oft einen Aufstand und Unfrieden, wodurch viele große wichtige Gebote beiseite geschoben werden.

Wichtige, unzweideutige Gebote, von Christo selbst gegeben wie diese: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften, und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst," werden oft ohne Bedenken misachtet, obwohl der Heiland sagt: „Es ist kein ander größer Gebot denn diese," und wird in Unliebe gekämpft und gestritten für andere, vielleicht noch fragliche, Grundsätze.

Der Heiland lehrt auch: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit," aber leider wird dies oft nicht befolgt, aber hingegen nach dem Vergänglichen getrachtet und darum gestritten bis man keine Spuren von einem Gottgeweihten Christen mehr sehen kann.

Wie oft wird die wichtige Einsetzung des Heiligen Nachtmahl's oder Gedächtnismahls des bitteren Leidens und Sterbens unseres Heilandes Jesu Christi mißachtet, und das Halten desselben unterlassen wegen Kleinigkeiten, die man billig einander überlassen könnte. Oft wird die ganze Gemeinde aufgehalten, daß das „Mahl der Liebe" gar nicht gehalten wird, und die, vielleicht geringen Misverständnisse werden bestritten bis ein großer Unfriede daraus entsteht. Oder ein Bruder oder Schwester steht zurück weil vielleicht eins oder das andere nicht in allem seine Ansichten teilt, oder wegen einer wirklichen oder eingebildeten geringen Beleidigung.

Mücken seihen und Kameele verschlucken? Ja, das geschieht heute noch eben so wohl als zu des Heilandes Zeiten.

Wenn Uneinigkeit oder Unfrieden auftritt unter einzelnen Gliedern oder in der Gemeinde, so sollte selbstverständlich die-

ses geschlichtet werden, aber durch die Liebe „das Band der Vollkommenheit," welche stets die Oberherrschaft führt unter allen wahren Christen, sollte dieses eine Leichtigkeit sein, und das Gedächtnismahl sollte nie aufgehalten werden durch solche Umständen bis wenigstens alle Mittel angewendet wurden den erwünschten Frieden herzustellen.

Möge Got uns bewahren, daß wir nicht Mücken seihen und Kameele verschlucken!

Ereland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Barmherzigkeit und Liebe.

Von S. Schlabach.

Barmherzigkeit und Liebe stimmen gänzlich miteinander überein. Barmherzigkeit zeigt Liebe. Wenn wir nicht Barmherzigkeit beweisen gegen unsern Nächsten, so ist es unmöglich, daß wir ihn lieben.

Christus sprach: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Dies ist eine sehr schöne Verheißung und ist vielleicht von mehr Wichtigkeit als wir es gewahr sind.

Denn so die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen, so ist daraus klar zu schließen, daß die Unbarmherzigen auch keine Barmherzigkeit erlangen werden. Aber wehe denen die nicht Barmherzigkeit erlangen.

In Matth. 25 wird uns ausführlich gesagt, daß uns Christus am jüngsten Tage begnadigen oder verurteilen wird, nachdem wie wir gegen unseren Nächsten barmherzig oder unbarmherzig gewesen sind, indem er sagt: Alles was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Ich fürchte, es wird oft vergessen oder nicht geglaubt, daß wir Jesu eine so große Wohltat tun, wenn wir unserem Bruder eine Wohltat tun. Hingegen aber verurteilt er dieselben die solches nicht tun und nicht nur an den Brüdern, sondern er sagt: Alles was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan, Matth. 25, 45, Vers 46. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Nun merket den Unterschied. Haben wir nicht Ursache das erste zu wählen? Und warum fehlt es am Vollbringen? Ist es nicht weil wir uns noch nicht selbst verleugnet haben? Wir lieben uns selbst noch mehr als unsern Bruder, wir fürchten wir möchten selbst Schaden leiden. Ist dies nicht zu viel der Fall unter uns?

Aber wie hat Christus uns geliebet? Er hat sein Leben dahin gegeben, um uns zu retten. In Luk. 10, 33 lesen wir ein Gleichnis von einem Menschen, der unter die Mörder gefallen war. Da der barmherzige Samariter ihn sahe, da jammerte ihn sein. Er nahm sich seiner an und suchte nicht sein eigen Wohl und Nutzen, sondern er suchte um zu sorgen für diesen armen Mann. Dieser Samariter war Jesus selbst.

Und der Mensch der unter die Mörder gefallen war, war das menschliche Geschlecht das von dem Mörder (dem Teufel) so sehr verwundet da lag und weder durch das Priestertum noch durch das Gesetz konnte geheilt werden. Aber Gott der sein Geschöpf liebte, der sandte seinen Sohn, aus lauter Liebe und Barmherzigkeit um diesem verwundeten Menschen wieder auf zu helfen.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren wreden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. So lasset uns daran denken, daß so wir Barmherzigkeit beweisen gegen andere Menschen, daß wir wieder von Gott Barmherzigkeit erlangen werden, aber hört man nicht zuweilen sagen, wenn jemand in der Not ist: Ich bin nicht schuldig ihm zu helfen? Erfahrung lehrt uns solches, daß Wohlhabende, die leicht andern in der Not könnten aufhelfen, aber allerlei Entschuldigungen finden, weil sie, wie oben gesagt, sich nicht selbst verleugnen wollen und lieben sich selbst. Man kann es deutlich sehen; wenn Geld zu sammeln ist, so siehet mancher genau nach, daß er nicht zu viel gibt, er fürchtet andere tun weniger, wie er selbst, und dasselbe das er gibt, gibt er

mehr aus Zwang als aus Liebe. Aber der Apostel sagt: Uebet Jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust, Röm. 12, 8 und Vers 13: Nehmet euch der Heiligen Notdurft an. In 2. Kor. 8, 2 lesen wir: Und wiewohl sie sehr arm waren haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.

In Kap. 9, 6: „Ich meine aber das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen; Vers 7: „Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." und Vers 13: „Und preisen Gott über eurem untertänigen Bekenntnis des Evangelii Christi und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle."

Und so könnte noch vieles gesagt werden von der Liebe und Barmherzigkeit, aber ich achte, dies ist genug um jedes zum Nachsuchen in Gottes Wort zu bewegen. Der Herr gebe seinen Segen.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Die alten Bücher.

Von J. F. Funk.

Fortsetzung.

Die Erfahrung lehrt uns, daß man durch die Vielheit der Hauptstücke in den theologischen Büchern zu dem Gedanken kommt, daß die Stücke der christlichen Religion vielerlei sind, doch das Wort der Seligkeit in der Bibel begreift nur eine Hauptsache — das ist **Christum** und daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. 1. Tim. 2, 5. 6.

Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit hat das menschliche Geschlecht, da es in seinem Blut lag, angesehen und selig gemacht, nach seinem ewigen Vorsatz und nach seiner großen Gnade, die uns gegeben ist durch Christo Jesu vor der Zeit der Welt, die aber nun geoffenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilandes und Seligmachers, der das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde getragen hat; der die Versöhnung ist für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben und dies ist das Evangelium oder die Lehre des Evangeliums; und das Zeugnis aller Propheten, Evangelisten und Apostel ist, daß der Vater seinen Sohn gesandt hat zum Heilande der Welt. 1. Joh. 4, 14.

Darum begreift meine Unterweisung nur eine Hauptsache, nämlich, die Erlösung der Menschen durch das Blut des Lammes, wodurch allein auch die Kinder selig werden. Wir sind gefallene und verlorene Creaturen und alles was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Aber Gott ist geoffenbaret im Fleisch und von einem Weib geboren und hat selbst unsere Sünden getragen an seinem Leibe, auf dem Holz und hat durch sein Opfer den ganzen Fall wieder gebracht und den Menschen geheiligt (Heb. 10, 10—14). Er (nämlich Jesus) hat uns Gott erkauft mit seinem Blute und hat uns dadurch zu seinen Kindern und Erben gemacht.

Das ist die erstaunende Seligkeit des Evangeliums, welches den Armen verkündigt wird, und das ist zugleich die Einfalt die in Christo ist, und darum sagt der Heiland: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 16, 6.

Man denkt, es gibt vielerlei Glauben, und es ist nur ein Herr und ein Glaube, Eph. 4, 5. Weil man so viele Bücher über die Heilige Schrift siehet, und in denselben so viele theologische Hauptstücke, so meint man, daß Berge zu überstürzen sind, um einzugehen in die Stadt Gottes, aber der Herr Jesus stehet gekreuziget vor unsern Herzen und sagt: „Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden." Joh. 10, 9. Man wird aufgehalten und verirret durch die mancherlei Wege der Gebote von Menschen eingeführt, und durch allerlei Vorschriften die keinen Grund haben im Worte Gottes, und man kann zu jeder Zeit, zu jeder Stunde und in allen Orten wo man auch sein mag eingehen auf den neuen und lebendigen Weg, welcher ist Christus Fleisch und Blut wodurch wir geheiligt sind, Hebr. 10, 10, 19, 20. Und darum ist es klar zu verstehen, wie uns die heilige Schrift kann unterweisen

zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum, 2. Tim. 3, 15.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Wahrheit?

Von D. J. Troyer.

Jesus sprach: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? und da er das gesagt, ging er hinaus zu den Juden. Joh. 18, 37, 38.

Wenn Pilatus einen rechten Ernst gehabt hätte, die Wahrheit zu erkundigen, und hätte ein neues Leben führen wollen, dann wäre er bei Jesus geblieben, und hätte eine Antwort auf seine Frage erwartet. Dann hätte Jesus ihm zu erkennen gegeben, was Wahrheit ist. Aber es scheint, er war fleischlich und weltlich.

Zu unserer Zeit können wir die großen weltlichen Zeitschriften nehmen, sie durchschauen: das erste ist der große bedauerliche Krieg, im alten Land, dann kommen allerlei andere weltliche Begebenheiten und wen man damit fertig ist, so hat man Ursach zu fragen: Was ist Wahrheit? Ebenso können wir bei vielen Leuten sein, und ihr Gespräch anhören, wo einer dies, der andere das zu sagen hat. Wenn man aber darüber nachdenkt, so hat man wieder Ursach zu fragen: Was ist Wahrheit?

Gehen wir aber in die Versammlung, wo Gottes Wort. rein und lauter verkündigt wird, dann haben wir die Wahrheit gefunden und dürfen vor Freuden sagen: Hier ist Wahrheit. Denn Jesus sprach in seinem Gebet zu seinem himmlischen Vater: Dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 17, 17. Auch sprach er: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8. 31, 32. Und wieder in einem andern Sinn spricht er: Ich bin der Weg und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6.

Lieber Leser, welches wollen wir uns nun erwählen, mit Pilatus natürlich gesinnet sein und in der Blindheit fragen: Was ist Wahrheit? und mit ihm davon gehen und in der Blindheit bleiben; oder bei der Lehre Jesu sein, dabei bleiben und die Wahrheit erkennen und dadurch frei gemacht werden und vom Geist der Wahrheit in alle Wahrheit geführt werden? Wie uns Jesus lehrt: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13. Haben wir nun denselben Geist der Wahrheit und tut er uns in aller Wahrheit leiten? Wenn so, dann wandeln wir auch in der Wahrheit. Oder in andern Worten: wir wandeln im Licht gleichwie er im Licht ist.

Wenn wir aber nicht von diesem Geist in der Wahrheit und im Licht geführt werden, dann führt uns ein anderer Geist, nämlich der Geist der Finsternis und Unwahrheit, der nicht bestanden ist in der Wahrheit, der ein Lügner ist und ein Vater derselbigen. Joh. 8, 44.

Daher vermahnt uns auch Paulus so schön: Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit,, ein jeglicher mit seinem Nächsten. Ephes. 4, 25. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Liebe Leser, lasset uns sorgfältig uns selbst prüfen, ob wird wirklich in Christo wandeln, ob dieser Geist der Wahrheit uns in alle Wahrheit leitet. Lassen wir unsere Lichter vor den Leuten leuchten, daß sie unsere guten Werke sehen und der Vater im Himmel dadurch gepriesen wird? Oder leben wir so kalt und lau dahin wie uns unsere Natur führt?

Wenn noch jemand unter den Lesern dieses Artikels ist, der noch nicht nach dem Geist wandelt und sich nicht von dem Geist der Wahrheit führen läßt, denen möchte ich entschieden und in Liebe raten: bekehret euch zu Gott und stellet euch zu der Gemeinschaft der Heiligen. Denn es ist eine herrliche Sache, Friede mit Gott zu haben und von seinem Geist geführt zu werden und auf des Königs Straße zu wandeln; schon in diesem Leben. Aber das Herrlichste ist noch zu erwarten in

jener Welt, auf der andern Seite vom Grabe. Welches wir erst dann zu erwarten haben, wenn uns schon hier vom Geist der Wahrheit in alle Wahrheit führen lassen, in der Wahrheit wandeln und standhaft sind bis ans Ende. Erst dann sind wir würdig den Spruch zu hören: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Der Herr helfe uns allen dazu, daß wir es erlangen möchten.

Gruß an alle Heroldleser.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Haupt-Bedeckung.

Von S. D. Hochstettler.

In Nr. 12 auf Seite 180 vom Herold, schreibt Bruder S. Schlabach von der „Macht auf dem Haupt" und deutet dies gänzlich auf eine besondere Bedeckung des Hauptes der Schwestern außer dem natürlichen Haupthaar; mit welchem ich in voll einverstanden bin so weit wie der Bruder geht.

Es ist aber eben sowohl dem Manne gesagt, daß er mit unbedecktem Haupt beten und weissagen, als es dem Weib gesagt ist, daß sie mit bedecktem Haupt beten und weissagen soll. Und wenn er das nicht tut, so schändet er sein Haupt, Christus.

Wir sehen es also, nach Inhalt Gottes Wort für unschicklich an, daß ein Weib mit unbedecktem Haupt an den Tisch zum Essen gehet weil uns Paulus lehrt, daß wir die Speise mit Dankbarkeit genießen sollen.

Nun aber ist es eben so unschicklich für ein Mann zu Tisch zum Essen zu gehen, wie es zu gewissen Zeiten unter uns der Fall ist, nach eben denselben Schriftstellen.

Oder wollen wir diese Speise genießen ohne Danksagung und ohne ein dankbares Gefühl beim Essen ; oder vielleicht mehr halten auf einen alten Gebrauch oder Gewohnheit als auf die Lehre von Gottes Wort.

Ihr Lieben! Lasset uns fest halten an Gottes Wort und wachsen in der Gnade und Erkenntnis und völliger werden in allen Stücken an dem der das Haupt ist, Christus. Der Herr gebe seinen Segen. Gruß an alle Leser nach Psalm 146.

Goshen, Ind.

(Wir müssen dem lieben Bruder in dem was oben gesagt ist in voll Beifall geben; und möchten noch hinzufügen, daß bei dem Begrüßen „mit dem heiligen Kuß" die Brüder auch das Haupt entblößen sollten. Vor etlichen Jarhen besuchten wir in einer Gemeinde da ein alter Diener von Deutschland dies so eingeführt hatte welches zu uns etwas Neues war, doch konnten wir nicht helfen, diesem Beifall zu zollen. Dieser alte Diener ist nun zu seiner Ruhe gegangen, doch wünschen wir, daß dieser Gebrauch fort leben möchte.—Ed.)

Für den Herold der Wahrheit.

Das Leben der jetzigen Welt-Kinder.

Von Joseph Rheinhardt.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Matth. 12, 3

Wenn man das Leben der jetzigen Welt-Kinder mit der Lehr Christi vergleicht, so befindet sich ein großer Unterschied; denn das Leben der meisten streitet wider Christum und seine Lehre. Denn in ihrer Neigung sind sie geizig, Sorgen dieser Welt große Ehre, auf Erden großes Ansehen haben, Zank, Streit und Uneinigkeit, heimlicher Haß, Betrug, Verleumdung, — in Summa, das Leben der Welt-Kinder zu dieser Zeit ist nichts als Weltbegierden, eigene Ehr und Eigennützigkeit.

Hingegen aber ist das Leben Christi nichts anderes gewesen als reine lautere Gottes- und Menschen Freundlichkeit, Sanftmut, Demut, geduldige Gehorsame bis zum Tod; Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Heiligkeit und Verschmähung der Welt und aller Weltlust, Verleugnung seiner selbst in stetem Kreuz und Leiden.

Nun aber spricht Christus: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Daher ist das Leben der jetzigen Welt-Kinder nicht mit Christo, es stimmt nicht mit ihm über-

ein, es ist fast niemand mit Christo eines Sinnes, Gemüts und Geistes, da Paulus doch sagt: Wir haben Christi Sinn; und abermals: Phil. 2, 6: „Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war.“ Im Vergleich sind alle Welt-Kinder wider Christum . Wer aber wider Christum ist, der ist ein Widerchrist. — Nun wo will man die wahren Christen finden? Es ist wohl eine kleine Zahl und eine kleine Herde wie sie der Herr selber nennt in Luc. 12, 32 und wie der Prophet Jesaias sie beschreibt, Kap. 1, V. 8. Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt. Oder wie der Prophet Micha sie vergleicht, Kap. 7. V. 7: Ach! es geht mir wie einem, der im Weinberge nachliefet, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne der besten Früchten haben.

Nun diese wenige kennet Gott, wer die sind und wo sie sind. Er ist bei ihnen alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Er wird sie nicht Waisen lassen. Joh. 14, 16. Der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. 2. Tim. 2, 19.

Tremont, Ill.

Das ewige Tadeln.

Es gibt Personen, die immer etwas zu tadeln haben müssen. Wie sehr sie damit ihrer Umgebung zur Last fallen, wie sehr sie auch das Familienglück trüben und zerstören, davon haben sie keine Ahnung. Sie bilden sich im Gegenteil ein, sie allein hielten die Ordnung im Hause aufrecht; wenn sie nicht da wären, ginge alles schief; alle Familienglieder müßten ihnen also dankbar sein ,daß sie so sorgsam auf alles achteten, jeden an seine Pflicht erinnerten und den Haushalt im rechten Geleise erhielten.

Schon als Kind habe ich die üble Wirkung eines solchen beständigen Nörgelns erfahren. Wir hatten einen Großonkel an dem schönen Rhein, der sich in guten Verhältnissen befand und ein prächtiges Gut mit großem Garten unmitelbar am Rhein besaß. Welche Freude für uns Jungen, wenn wir zum Besuch dort eingeladen waren! Aber der Aufenthalt wurde uns jedesmal bald verleidet. Immer gab es — so achtungswert der Onkel auch sonst war — Tadel und Zurechtweisung. Wehe uns, wenn wir einmal mit den Stiefeln (ohne vorher Pantoffeln anzuziehen) die Treppen hinaufgingen oder wenn wir im Wohnzimmer die Stühle nicht genau so hinstellten, wie er es haben wollte, nicht in der richtigen Entfernung von der Wand u. s. w.! Er war eben in seiner Ordnungsliebe über die Maßen kleinlich. Wir Jungen hatten dafür kein Verständnis, und sein ewiges Tadeln und Nörgeln erfüllte uns mit solchem Widerwillen, daß wir alle seine sonstige Güte darüber vergaßen.

Weit mehr als bei Männern findet sich die Neigung zu beständigem Tadeln bei den Frauen, bei verheirateten und unverheirateten. Niemand kann es ihnen ganz recht machen. Ehemänner und Dienstboten haben oft schwer darunter zu leiden. Ein Wort der Anerkennung findet sich bei ihnen selten oder nie. Wozu auch? Wird etwas gut gemacht, so ist es nicht mehr als in der Ordnung. Aber wann machen die Betreffenden etwas gut? Immer findet sich noch irgend etwas zu tadeln. Infolge davon werden die Dienstmädchen verstimmt und widerwillig. Und die Ehemänner suchen ihre Erholung außer dem Hause. Statt daß ihre Frauen ihnen das Haus zu einer Stätte des Wohlbehagens machten, machen sie es ihnen zur Qual.

Ein angesehener Theologe hat einmal von einem andern gesagt: „Der kann nicht in den Himmel kommen; der fühlt sich nur wohl, wenn er etwas zu tadeln hat. und dazu hat er im Himmel keine Gelegenheit mehr.“ Dasselbe könnte man von vielen anderen Menschen sagen. Das Tadeln und Zurechtweisen ist ihnen geradezu zum Lebensbedürfnis geworden.

Selbstverständlich soll damit nichts gegen die Ordnungsliebe und den löblichen Eifer der Hausfrauen in Führung des Haushaltes gesagt sein. Auch bei den beständig nörgelnden Hausfrauen soll anerkannt werden, was anzuerkennen ist. Aber die Art, wie sie es in Behandlung anderer anfangen, ist verfehlt. Mit nichts muß

man so sparsam sein wie mit dem Tadel. Je häufiger man tadelt, um so weniger macht der Tadel einen Eindruck. Die Getadelten gewöhnen sich daran und fragen zuletzt nichts mehr danach. Es wird also nicht bloß nichts ausgerichtet, sondern die Sache wird nur um so schlimmer. Manche Hausfrau weiß nicht, daß sie selbst schuld ist, daß ihre Dienstmädchen nie etwas recht machen. Sie hat sie eben zur Gleichgültigkeit erzogen.

Und wie kann man auch immer so schnell mit dem Tadel bei der Hand sein? Hat man denn selbst nie etwas falsch gemacht? Ist man ganz vollkommen? Hat man nie etwas versäumt? Wahrlich, je mehr der Mensch sich selbst kennen gelernt hat, je mehr er sich seiner Fehler und Mängel bewußt ist, um so schwerer wird es ihm, andere zu tadeln. Er tut es nicht gern, sondern ungern. Es kostet ihn jedesmal eine gewisse Ueberwindung. Und das fühlt man meist sofort heraus; der Tadel macht deshalb auch einen um so tieferen Enidruck. Man empfindet, es ist nicht Hochmut, nicht Anmaßung, nicht Selbstüberhebung, es ist Pflichtgefühl, aus dem heraus der Tadel erfolgt.

Und nicht bloß Pflichtgefühl soll es sein, sondern Liebe, wirkliche Liebe. Der Tadel verwundet. Soll die Wunde nun nicht wehe tun, so muß der Tadel in Liebe erfolgen. Möchte man sich also, wenn man tadelt, immer fragen, ob es auch wirklich aus Liebe und in Liebe geschieht. Man wird dadurch nicht bloß vor gar zu schnellem und häufigem Tadeln bewahrt bleiben, sondern auch den richtigen Ton, der dem andern zu Herzen geht, finden.

Ewig tadelnde und nörgelnde Menschen sind eine wahre Plage für ihre Umgebung. Keiner weilt gern in ihrer Nähe. Unsere Aufgabe aber ist es, alle, mit denen wir zusammenleben, glücklich zu machen, nach besten Kräften zu ihrem Wohlbefinden beizutragen.

Zionspilger.

Jesus und der reiche Jüngling.

(Matth. 19, 13. Luc. 18, 15.)

Schluß.

Das Menschenherz hat eine Empfänglichkeit für Gott, die zu einem starken Zuge nach Gott erweckt werden kan; aber der Zug nach unten ist stärker. Verwachsen ist der Mensch nicht mit Gott, sondern mit der Welt, mit sich. Diese Wurzeln der Welt- und Selbstliebe müssen durchschnitten werden, dann kann es zu einem Lebenszusamenhang mit Christus und in Ihm mit Gott kommen.

Zwischen der Seele des Jünglings und Gott stand sein Geld. Er wünschte, reich zu sein und wollte sein Geld nicht loslassen. Scheinbar grausam, in Wahrheit aber aus reinster Liebe hat ihm Jesus dies Hindernis, diese Grundsünde zum Bewußtsein zu bringen gesucht. Er, der da meinte, alle Gebote gehalten zu haben, ist schuldig am ersten Gebot: er ist ein Götzendiener und liebt seinen Nächsten nicht wie sich selbst. Nein, ihm geht sein Geld über alles! Das ist die Wahrheit. Dem jungen Mann ist die furchtbare Realität (Wirklichkeit) der Sünde und ihrer bindenden Macht noch verborgen gewesen. Ebenso war ihm aber auch die Realität der Gnade, der Wundermacht Gottes, der in Christo neue Menschen schafft, der tötet, aber auch lebendig macht, verborgen. Vielleicht hat er den tödlichen Stachel, den ihm Jesus in die Seele drückt, seine Wirkung tun lassen. Vielleicht ist er zerbrochen in sich, bankerott an allem eigenen Können als ein todesmatter Sünder und todeswürdiger Verbrecher zum Heiland umgekehrt. Dann ist ihm keine weitere Last auferlegt worden, denn sein Geld ist ihm nun zur unerträglichen Bürde geworden. Dann hieß es: „Komm her, du Mühseliger und Beladener, Ich will dich erquikken!“

Das eigene Tun bringt an die Pforte des Himmelreichs, der Glaube versetzt hinein. Wo er ist, wirkt Gott und man erfährt die Wundermacht von oben. Er macht reich in Gott. Er ist das Lebensband mit Gott. Durch ihn wird man persönlich mit Ihm verbunden, „verwächst“, wird eins mit Ihm.

Es gibt, gottlob, auch in unserer Zeit noch ideal gerichtete Menschen, Gottsucher mit edlem, sittlichem Streben. Aber vielfach begnügt man sich mit religiösem Sinn ohne klare Richtung und festes Ziel, mit unbestimmtem Sehnen. Es fehlt der tiefe und heilige Ernst, der um jeden Preis et-

was Gewisses finden will. Man spielt und gefällt sich im Suchen und kommt nicht weiter. In wie vielen ist wohl die Frage schon erwacht: Was fehlt mir noch? Im ganzen hat man bei den religiösen Idealisten unserer Tage den Eindruck, daß sie sich in ihrem dogmenfreien Tasten interessant erscheinen und sich auf der Höhe stehend wähnen. Sie sprechen es auch wohl aus, daß ihre aufsprossenden religiösen Erlebnisse an Wert nicht zurückstehen hinter denen der Bekenner des alten Glaubens.

Sie mögen recht haben, wenn die Vertreter des alten Glaubens einer Auffassung der Rechtfertigung huldigen, die weder mit den Worten Jesu in der Geschichte vom reichen Jüngling noch mit den Aussagen der Apostel stimmt. In Wahrheit aber gibt es keine Vergebung ohne Belebung (vgl. z. B. Röm. 8, 1, 2), und es gibt kein Lebendigwerden ohne Sterben, und endlich ruht alles Leben auf der Erfüllung des Willens Gottes und besteht darin. Nur daß in denen, die an Jesum glauben, das Gesetz durch den Heiligen Geist erfüllt ist, so daß sie nur ausleben, was ihnen geschenkt ist.

Glauben an Jesum, das heißt: hineingezogen werden in Sein Sterben und Leben. Idealismus und Realismus sind da wundersam verbunden. Aus eingebildeten Himmeln, aus geträumten Idealen, aus dem Taumel unklarer Stimmungen ist man gestürzt und in den wahren Himmel, das zugleich höchst real ist, in ein neues Leben, das über sich klar ist, wird man versetzt im Glauben und in der Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi.

— Auf der Warte.

Der Quäker und der Räuber.

John Pomfret ritt an einem trüben Märzabend vom Jahrmarkt heim. Er hatte sein langes, braunes Kleid bis zum Kinn zugemacht, und die Satteltaschen waren wohlgefüllt. Er war ein frommer Mann und gehörte der Gemeinschaft an, die in England „Quaker" genannt werden. Nie trug er eine Waffe, auch jetzt nicht, wo sein Heimweg durch berüchtigte Wälder führte. Er hatte zwei Bibelverse zu seiner Lebensregel gemacht und lebte danach. Der eine lautet: „So dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei!", der andere: „So ein Mensch von einem Fehler übereilt würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Gei ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest!"

Als Pomfret an diesem kalten Abend seinen einsamen Weg dahinritt, dachte er nicht an sein Geschäft und an den schweren Geldsack, den er bei sich führte, sondern freute sich auf den herzlichen Empfang, der ihn von seiner Familie daheim erwartete, und dachte an sein häusliches Glück, mit dem ihn Gott gesegnet. Plötzlich brach ein Räuber aus dem Gebüsch hervor, warf sich dem Pferd in die Zügel und hielt dem Reiter eine gezogene Pistole entgegen.

„Geld oder Blut!" hieß es.

Pomfret erschrak nicht. Ruhig und freundlich, als ob er hinter seinem Ladentisch stände und einen Kunden zu bedienen hätte, wandte er sich an den Räuber: „Mein Freund, dein Drohen ist unnütz; ich will dir freiwillig geben, was du forderst, damit du nicht rauben mußt; denn du treibst ein gefährliches Handwerk, das zum Hängen führt, und ich möchte dich gern retten!"

Der Mann war betroffen und fürchtete, es stecke irgend eine List hinter solch freundlicher Rede; deshalb hielt er die Pistole auf ihn gerichtet, indem er fragte: „Wollt Ihr mir wirklich so viel geben, als ich verlange?"

„Gewiß, es wäre denn, daß du mehr forderst, als ich habe!"

„Ich muß 400 Mark haben!"

Der Quäker knöpfte seinen Rock auf, zog aus der inneren Seite desselben eine große Brieftasche hervor und zählte dem Räuber die Summe in blanken Goldstükken in die dargestreckte Hand aus. „Ich gebe Gold und nicht Banknoten; denn diese sind auf der Bank mit ihren Nummern eingeschrieben und könnten zu deiner Entdeckung führen! Unglücklicher Mann, ich wünsche dir Gottes Segen zu diesem Geld, das ein Geschenk ist! Gehe heim, zahle deine Schulden und fange ein ehrliches Leben an!"

Jahre waren vergangen. Pomfret war mit der Zeit ein bekannter Reichsgottesarbeiter. Eines Tages erhielt er einen

Brief mit 400 Mark Inhalt samt Zinsen, die der ehemalige Räuber ihm zurückerstattete. Der Brief enthielt das reumütige Bekenntnis des Räubers über seine begangenen Verbrechen und Sünden und erzählte wie sein Gewissen durch die einstigen Mahnworte und die Güte Pomfrets aufgeweckt worden sei, daß er nun Jesum Christum, seinen Erretter, kenne und mit seinem Beistand ein neues Leben angefangen habe und er nun ein ehrlicher Mensch geworden sei, als „ein Brand aus dem Feuer" gerettet.

Einer Seele aus dem Verderben herausgeholfen zu haben, war John Pomfrets seligste Freude.

—Rundschau.

Kindliches Vertrauen.

An einem schönen Sommerabend saß eine junge Frau vor ihrem Häuschen und nähte eifrig an einem Kleide für ihren jungen Karl, dessen fröhliches Lachen man vom Garten her vernahm. Der Mann saß bei seiner Frau und genoß der wohlverdienten Ruhe nach Beendigung seiner mühsamen Arbeit.

„Was werden wir tun, Heinrich, um zu leben, wenn der Winter da sein wird? Es fällt uns im Sommer schon schwer genug; wie wird es dann sein?"

Diese Frage weckte in dem Gemüte des halb eingeschlummerten Mannes ein Gefühl, das sich auf seinem Gesichte spiegelte.

„Meine liebe Frau, was nähst du?"

„Ein Winterkleid für unseren Karl."

„Ich dachte mir's. Weiß es der kleine Mann?"

„Gewiß nicht!"

„Solltest du es ihm nicht sagen, um seinen quälenden Sorgen für den kommenden Winter ein Ende zu machen?"

„Wie kommst du auf diesen Gedanken? Wie sollte er sorgen? Hörst du ihn nicht? Er ist den ganzen Tag fröhlich wie ein Vögelein, und wenn es ihm je einfiele, an den Winter zu denken, so würde er auf seine Mutter vertrauen, von der er die Kleider erwartet, welche er braucht."

„Glaubst du das?"

Die Augen der jungen Frau füllten sich mit Tränen, als sie den nach dem Himmel gerichteten Blick ihres Mannes sah, und die Wolke, welche finster über ihrem häuslichen Herd geschwebt, verschwand, durch das Vertrauen des Kindes verscheucht.

Getraut.

Nahe Goshen, Ind., am 6. Okt., 1914, durch Bischof Jacob Mast. Bruder Abraham Mast von Arthur, Ill., mit Sarah Schraag. Gott wolle sie segnen in ihrem Ehestand. S. D. H.

Gestorben.

Miller. — Barbara, Eheweib von Prediger Jacob E. Miller, ward geboren in Lagrange Co., Ind. Ist gestorben in Midland Co., Mich., 1. Oktober 1914; ist alt geworden 31 Jahre, 6 M. und 3 T. Sie hinterließ einen schwer betrübten Gatten und 6. jungeKinder und ein kleines Kind ist ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Die verstorbene Schwester war eine Tochter von Joni Esch und Weib. Ihre Mutter starb als sie zehn Jahre alt war und hinterließ auch eine Zahl von jungen Kindern. Viele von den Lesern werden sich noch erinnern daran. Wie herzlich hat es uns damals gedauert, daß die Kinder hinterlassen waren ohne eine Mutter. Doch hat der liebe Gott gesorgt für die Waisen, daß alle die aufgewachsen sind, erbauliche Glieder am Leib Christi geworden sind.

So hoffen wir, der Herr wird auch sorgen für die hinterlassenen Kinder, gleich wie er hat für ihre Mutter und ihre Geschwister. Leichenreden wurden gehalten den 3. Oktober von David Gerber und Jacob Gascho über 1. Kor. 15 und 1. Thess. 4.

Wir haben die beste Hoffnung, daß sie die Seligkeit erlangt hat.

D. J. Troyer.

Yoder. — Mary, Weib von Rudy Yoder ward geboren nahe Belleville, Mifflin Co., Pa., Aug. 28, 1892; starb nahe

Allensville, Pa., den 12. Oktober 1914. Ist alt geworden 22 J., 1 M. und 14 T. Sie war eine Tochter von Solomon D. und Katy (Speicher) Pitsche, und ist die erste Hingeschiedene von einer Zahl von dreizehn Kindern. Sie war nahe ein Jahr verehelicht und hinterläßt ihren Gatten, einen drei Tage alten Sohn, ihren Vater und Mutter und eine große Zahl naher Verwandten, um ihren Hingang zu trauern ; doch nicht als die, die kein Hoffnung haben, denn sie hatte Treue bewiesen an ihren Eltern und an der Gemeine. Leichenrede ward gehalten an ihrer Heimat, den 14. Oktober, durch Bischof Johann Pitsche und Pred. Samuel W. Pitsche bei großer Beiwohnung.

Biblische Fragen.

1 .Welchem König seine Hand verdorrte, als er sie ausreckte gegen einen Mann Gottes und Befehl gab ihn zu greifen?

2. Welcher König starb in gutem Alter, gesättigt mit Leben, Reichtum und Ehre?

3. Wo haben wir ein Exempel davon, daß wer um Weisheit und Erkenntnis bittet, dasselbe auch empfängt?

4. Wie groß war der Altar der von König Salomon im Tempel aufgerichtet wurde?

Aus Nah und Fern.

Von Goshen, Ind., wird berichtet vom 12. Oktober: Der Gesundheitszustand unter unseren Leuten ist befriedigender Art und dankenswert. Der Herr hat das Erdreich gesegnet mit einem reichen Ertrag. Des Herrn Abendmahl wurde vor kurzem in diesen beiden Gemeinden gehalten mit reichlicher Teilnahme. Der Herr wolle seinen Segen geben daß alle Teilnehmer dadurch gestärkt sein möchten nach dem Geiste. Diakon Christian Troyer, Weib und Tochter sind nun wieder zuhause von ihrer Besuchsreise nach Ohio woselbst sie fünf Wochen lang unter Verwandten und Bekannten besuchten.

Von Kalona, Iowa, ist unter Datum vom 19. Okt. zu berichten, daß nach einer mehrtägigen trüben Regenzeit wieder etliche schöne warme Sonnenscheintage eingetreten sind. Bis jetzt noch kein Frost. Die warmen Regengüsse von letzter Woche bringen einen üppigen Graswuchs hervor. Der Klee fängt aufs frische an zu blühen. Der Gesundheitszustand ist überhaupt sehr gut, mit Ausnahme von etlichen alten Leuten, die nicht so gut zuwege sind. Der Herr wolle sie in ihrem Alter stärken um die Beschwernisse des Alters geduldig zu ertragen.

Bischof Ludwig M. Bitsche von Aurora, W. Va. mit Weib und Kind sind schon seit dem 8. dieses Monats auf Besuch in den hiesigen Gemeinden. Auf Sonntag den 1. Oktober hielt er eine dringende und lehrreiche Predigt in der Nord-Sharon Gemeinde, auf Donnerstag in der Ober-Deercreek Gemeinde und auf Sonntag den 18. in der Süd-Sharon Gemeinde. Bis Dienstag den 20. Oktober ist seinethalben Versammlung bestellt in der Untern Deercreek Gemeinde. Der Herr wolle diese Arbeit und die Anstrengungen des Bruders segnen, daß sie uns ein „Geruch des Lebens zum Leben" werden möchten. Bis Mitte von dieser Woche hofft der liebe Bruder abzureisen mit den Seinen zu den Gemeinden bei Arthur, Ill. Der Herr wolle ihnen nicht nur Glück zur Reise geben sondern auch dem lieben Bruder kräftig beistehen in seinem Amt, um allenthalben ein Segen zu sein in den Gemeinden wo er hinkommt.

Jacob S. Yoder von Mio, Mich., teilt uns mit, unter Datum vom 12. Oktober: „Der Gesundheitszustand ist bei uns soweit wie ich weiß, sehr gut, gute Witterung und Regen genug, Gott sei Dank für alles das Gute. Am Sonntag wurde in unserer Gemeinde das Mahl der Liebe gehalten zum Andenken an das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes. Alle Gemeindeglieder mit nur wenigen Ausnahmen haben Anteil genommen, Gottes Segen sei dazu gewünscht.

Br. Christian Troyer von Ford Co., Kan., war auch dabei und nahm Anteil an der Lehr. Bruder Samuel Miller und Weib von Indiana und Bruder Joseph Brennemann von Illinois weilen zur Zeit in unserer Mitte auf Besuch. Der Herr segne den Herold und alle Herold Leser."

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

NOVEMBER 1, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

Behold how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity! It is like the precious ointment upon the head, that ran down upon the beard, even Aaron's beard: that went down to the skirts of his garment; as the dew of Hebron and as the dew that descended upon the mountains of Zion: for there the Lord commanded the blessing, even life forever. Psa. 133.

Oct. 4 had been set apart by the good President of our country as a day of prayer to the Lord for mercy, forgiveness of our sins, and the hasty establishment of peace between the warring nations of Europe. We hope God's people on earth did not wait until that day came before they sent up their petitions; nor ceased praying for these conditions as that day passed by. Our Savior has given us a parable in Luke 18 that we should pray without ceasing. Read it, and keep on praying.

We have only once to pass through this world, and our days may be numbered, this however matters but little, the important part of our life is, that we have a duty to perform, an errand to deliver or a work to do in every moment that we are here "Time is precious" and what we can do we should do **now.** "I must work the works of him that sent me while it is day: for the night cometh, when no man can work" (Jno. 9:4) were the words of our Savior. Aud our life is as uncertain as His was, our field of labor may not be so extensive and our work may not have the magnitude which that of our Savior's had; yet it is expected that we labor faithfully and honestly in our capacity and with the talents that are entrusted to us, however small they may be, or seem to us. In the parable of the talents we read that the Lord had given "to every man according to his several ability." Now it matters but little whether our field of labor is great or small, whether our talents are many or few, it depends altogether upon the honesty and faithfulness

of our labor. And this labor must be done "while it is day for the night cometh when no man can work." We ourselves are the losers of every moment that is idly spent, or what is still worse every moment that is spent in sin.

Dear reader! The good Lord has kept and sustained our lives not to be idly spent or spent in mischief but if we are Christians we are called to a new life, which indeed is a high calling through Christ as our Savior and "have obtained an inheritance, being predestined according to the purpose of him who worketh all things after the council of his own will **that we should be to the praise of his glory.** Eph. 1:12. This does not mean only the life beyond the grave, as it is so often understood, but that glorifying life must begin here upon earth. We must work the works of Him who has set us in this world, and spared our lives, and by His grace has called us to this high calling and has talented us with gifts, and gives us abundant opportunity to make good use of these talents **"to the praise of his glory."**

Our Savior says, "Herein is my Father glorified, that ye bear much fruit; so ye shall be my disciples." This is to say: by working the works of Him who has called us with that calling and bought us with a price, we are accepted as His disciples, and only prove thereby that we are faithful and worthy to be called up higher into an afterlife which will be eternal in the heavens. May the Lord give us the knowledge to understand and do His holy will in little matters until He calls us up higher.

SIGNS OF THE TIMES

And when ye shall hear of wars and tumults, be not terrified for these things must needs come to pass first, but the end is not immediately.

Nation shall rise up against nation, and kingdom against kingdom, and there shall be great earthquakes, and in divers places famines and pestilences; and there shall be terrors and great sights from heaven."

But before the above mentioned comes to pass (Luke 21:12) the children of God will be persecuted and delivered to the synagogues and prisons and brought before kings and rulers for His name's sake, and shall be betrayed both by parents, brethren, kinsfolk, and friends, and some shall they cause to be put to death. Also the destruction of Jerusalem shall have been accomplished, the wrath and vengeance of God upon the unbelieving nation being meted out in the form of the sword of captivity, slavery and a people trodden down by the Gentiles.

There shall be SIGNS in the sun and moon and stars, and upon the earth distress of nations, in perplexity for the roaring of the sea and the billows.

The previously mentioned wars, etc., probably come in order somewhere along here. Men fainting for fear, and for expectation of the things which are coming on the world, for the powers of the heavens shall be shaken.

And then shall they see the Son of Man coming in a cloud with great glory.

But when these things begin to come to pass (not after they have all or in part been fulfilled) but when they BEGIN to come to pass look up and lift up your heads because your **redemption** draweth nigh (redemption for the saved, but what for the unsaved?)

But take heed to yourselves lest haply your hearts be overcharged with eating to excess and drunkenness and with the cares of this life and that day come on you suddenly as a snare, for so shall it come upon all them that dwell upon the face of all the earth, but watch ye at every season, making supplication that ye may prepare to escape all these things

that shall come to pass, and to stand before the Son of Man.

We would ask every reader at what stage in the fulfillment of this prophecy we are at present. L. F. S.

A PETITION WITH OVER 1000 SIGNATURES FROM THE EASTERN PENITENTIARY OF PENNSYLVANIA

Out of a total of 1,478 prisoners confined in the Eastern Penitentiary, 1,008 have drawn up and signed a petition which will be submitted to the next legislature seeking state-wide prohibition.

The petition is probably the strongest and most unique sociological plea ever made against the liquor traffic. Without a word or even suggestion from Warden McKenty, it is said, the prisoners confined behind the forbidding walls of the institution signed their names, and in many instances volunteered to go before a legislative committee and tell how the saloon evil has wrecked their lives.

The vote was taken on Independence Day, and made public today.

On each petition was an appeal to make Independence Day memorable by signing the petition.

Three months ago the "Umpire," the little paper published by the convicts, started a crusade against rum. Letters began to flow into the editorial room telling the personal stories of prisoners who claimed that were it not for whiskey they would not now be serving time in prison.

The editor of the paper, himself a prisoner, was so impressed with the letters that he drafted a petition and sent it around the prison for signatures.

Tonight he said: "I am greatly pleased with results. It proves, and conclusively, too, that the great majority of state prison convicts were brought to ruin through the saloon evil. If the legislature desires evidences we are ready to supply witnesses. Think of it: 70 per cent. of the men here assert that rum caused their downfall. Think of the wrecked homes, broken-hearted mothers, wives and sisters."

The "Umpire's" editor has a bulk of letters that relate the personal experiences of convicts. Here is one written by a man serving ten years:

"I am serving a long sentence for manslaughter. Years ago I became involved in a saloon fight. One man was killed. My dear wife was forced to suffer a worse fate. She has struggled along with the little ones while I have been locked up. Her heart is broken; but good woman that she is, she keeps up the struggle for existence. Rum caused my downfall. Why should the sociologists and so-called learned men who are interested in penology go outside a prison for facts? The facts may be obtained in any penal institution."

(The above seems to be a true statement which we clip from "Gleanings in Bee Culture." The moral which it should teach us is: Leave rum alone and keep it away from our children; and not that only, but teach them, both by example and precept to leave it alone also. Like Jehonadab (or Jonedab) the son of Rechab did in Bible times, who established the rule for his posterity that they should drink no wine nor strong drink. In obedience to this rule they refused to drink wine when enticed to do so, by the divine prophet Jeremiah who, commanded by the Lord, brought some of the Rechabites into the house of the Lord, of which he says: "And I set before the sons of the house of Rechabites pots full of wine, and cups, and I said unto them, DRINK YE WINE. But they said, WE WILL DRINK NO WINE: for Jonedab the son of Rechab our father commanded us, saying, YE SHALL DRINK NO WINE. This step taken by the Rechabites greatly pleased the

Lord, who gave them a consolable promise, for all times to come. And the prophet was commanded to take this as an object lesson to rebuke the Israelites in their waywardness and disobedience to the commandments of the Lord. Please read the thirty-fifth chapter of Jeremiah.—Ed.)

For the Herold der Wahrheit.

MY EASTERN TRIP

By Peter J. Brenneman.

On the 22nd of Sept. I was hastily called away by telegram from my home at Kalona, Iowa, to attend the funeral of my brother, Christian, near Bittinger, Md. My brother was laid to rest on Sept. 24, 1914, this leaves me alone in this world out of a family of 15 children. This is a strong reminder to me that we have no continuing place here, but should seek the one that is prepared for us in the great beyond.

This is the neighborhood of my old home where I was born and raised. I was very kindly received by my old acquaintances and relatives, where many old remembrances and ties of friendship were renewed. Time changes many things yet it has left many old landmarks, reminding me where my childhood days were spent.

While here I visited the Amish Orphans' Home, which is located near this place, of which Noah Brenneman, a near relative of mine, is the superintendent. This Orphanage was only recently established and is still in its infancy, yet they have 14 children in their care, two of which are let out on trial for adoption. I saw these children come to church on Sunday on a wagon which had a hayrack with some hay on it, upon which they were all comfortably seated, which was a touching sight for me to see, and I hope our readers may be moved to send in their little "mite" to help support these destitute ones who are being picked up as waifs from the streets of our cities.

I also visited quite a number of old and sick people who are unable to attend church services, in this and the adjoining county of Somerset, Pa. Let us pray for these people that the Lord may give them strength to endure affliction to the glory of Him who has chosen us to suffer even as His Son has suffered for our sake.

After many glad meetings, handshakes, and renewed friendships with old acquaintances, I returned home where I arrived on Saturday, Oct. 3, feeling much benefited by my hasty trip.

Kalona, Iowa.

ALL THINE OWN

We give Thee but Thine own,
  Whate'er the gift may be;
All that we have is Thine alone,
  A trust, O Lord, from Thee.

May we Thy bounties thus
  As stewards true receive,
And gladly, as Thou blessest us,
  To Thee our first fruits give.

Oh, hearts are bruised and dead,
  And homes are bare and cold.
And lambs for whom the Shepherd bled
  Are straying from the fold.

To comfort and to bless,
  To find a balm for woe,
To tend the lone and fatherless,
  Is angel's work below.

And we believe Thy Word,
  Though dim our faith may be,
Whate'er for Thine we do, O Lord,
  We do it unto Thee.

—Selected.

Repentance is like taking your bearings and going back—or bracing up and going on; while regret is like standing still and contemplating the place where you've broken your pitcher and spilled your milk.—Sel.

FROM OUR CHILDREN'S HOME

Since our last report six children have been added to the Home family. Two Polish girls—sisters—and a boy —all from Somerset, Pa., two boys—brothers—from Friendsville, Md., and one boy from Oakland, Md.

Two of the Meyersdale children—brother and sister—referred to in a former article, were adopted on trial by Bro. and Sister Benj. Schrock, so there are now twelve children left for the Home to care for.

We are grateful that the Home family has been blessed with good health thus far. Sister Bender has apparently very successfully done her part in directly caring for those under her care under the superintendency of Bro. and Sister Brenneman. Her experience as a teacher has enabled her to administer the discipline indispensable in an institution of this kind. Now brethren and sisters, the workers of our Home have made considerable sacrifice already. I know this to be so, personally. Will we support them by prayer, by personal help and by our means—either in funds, or provisions or materials for clothing or bedding? So far the support has been generous—let those who seem interested do something tangible to help—those who so far have apparently done nothing—that there may be continued generous support.

And when you learn of needy, homeless children within reach apply to the Home or if you know of childless homes that would rear children in the "nurture and admonition of the Lord" and whose people would be willing to assume the care of such children inform the Home management. Inquiries or donations may be addressed to N. J. Brenneman, Supt. and Treas., Accident, Md.

J. B. M.

Grantsville, Md.

Later.—A girl of about eight years from Friendsville, Md, was brought to the Home by Supt. Brenneman and became an inmate Sept. 30. It seems her lot was a hard one as she went from place to place for lodging and a widow, who has two children of her own, informed the Home management of the little girl's poor plight and asked that her needs be relieved. It is said she is naturally bright but she was so neglected that she never attended school and doesn't know the alphabet. One may judge from this what the general status of her rearing had been. J. B. M.

LETTER AND ANSWER DEPARTMENT

A brother says in a private letter, "From an editorial in July 15 Number and an article following, 'Facts about the use of Liquor,' I understand that this 'National drink demon' has been fought for a hundred years or more. Now why is it not stamped out of existence long ago."

Answer. It is like sin itself which has been fought since the fall of Adam and Eve, and still it exists.

The liquor trust is a great monster reared under our government, yes cared for, petted, and spoiled like a foster son of Uncle Sam's. Now, since it has grown up under his care to be a monstrous giant it has "turned the tables," upon its foster father and has him muzzled and bound hands and feet, lying at his feet pleading for mercy.

We cannot take time nor space here to explain how this came about, we may have more to say upon this subject in the future.—Ed.

I shall do less whenever I shall believe what I am doing hurts the cause, and I shall do more whenever I believe doing more helps the cause. I shall try to correct errors when shown to be errors, and I shall adopt new views as fast as they shall appear to be true views.—Abraham Lincoln.

"JOSES, THE BROTHER OF JESUS"

Joses, the brother of Jesus, plodded from day to day,
With never a vision within him to glorify his clay:
Joses, the brother of Jesus, was one with the heavy clod,
But Christ was the soul of rapture, and soared like a lark with God.
Joses, the brother of Jesus, was only a worker in wood,
And he never could see the glory that Jesus, his brother, could.
"Why stays He not in the workshop," he often used to complain,
"Sawing the Lebanon cedar, imparting to woods their stain.
Why must He go thus roaming, forsaking my father's trade,
While hammers are busily sounding, and there is gain to be made?"
Thus ran the mind of Joses, apt with plummet and rule
And deeming whoever surpassed him either a knave or a fool—
For he never walked with the prophets in God's great garden of bliss:
And of all the mistakes of the ages, the saddest, methinks, was this:
To have such a brother as Jesus, to speak with Him day by day,
Yet never catch the vision which glorified His clay.

—Selected.

SANDY FOUNDATION

"Other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ." But thousands, yea, millions, have built their structures upon the teachings of ambitious men—men looking for their own honor, rather than the glory of God. What is the reason that there are so many doctrines of Christ laid aside? What has caused so many denominations, so many splits in churches, our own not excepted? Did Christ pray that all should be one, yet hold different views concerning the doctrines of His Word? Was the Holy Spirit the guiding power when the churches separated? No; the Holy Spirit binds together more closely than man ever can. In the Corinthian Church we find the same spirit of division; for some said, "I am of Paul," others of Apollos and others of Cephas. But what a stinging rebuke to all modern schisms when Paul told those contentious brethren that they were all "carnal" or unconverted. When we read the history of our own beloved Church, how that various bodies severed their connections with the true body, say we not well that Satan was the spirit which prompted it and deceived many?

How many thousands of souls will be lost because the visible Church did not remain compact as one body for Christ and His Word? How much wiser would it have been to have left all men who sowed discord and sought their own glory and all the members retained their connection with the Church.—Sel.

BIBLE QUESTIONS

1. Who was it that said: "The Lord maketh poor, and maketh rich; he bringeth low, and lifteth up."

2. To whom did the Lord say: "All the increase of thine house shall die in the flower of their age."

3. Of whom was it said that the Lord did let none of his words fall to the ground, meaning that he did not speak an idle or untrue word?

4. What king upon a certain occasion feigned himself mad in order to escape harm from another king?

Any of our young readers answering correctly at least one third of all Bible Questions, both German and English, appearing in this quarter (Oct., Nov., and Dec.) will receive a small present sometime in January. Those answering all the questions (24) correctly, will receive a booklet.

Address, E. J. Bontrager,

Exeland, Wis.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. November 1914. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Kommt herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. Denn in seiner Hand ist, was die Erde bringet. Danket ihm alle Welt. Psl. 95.

Wir sind veranlaßt, die „Geschichtliche Beiträge" dieser Nummer zu enthalten, um Raum zu machen für andern guten Lesestoff. Uebrigens sind wir der Meinung, wir bringen unseren Lesern heute eine ausgezeichnete gute Nummer, „Gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervor trägt." Leser was denkst du davon?

Das großartigste Ereignis eines christlichen Charakters möchte vielleicht dies sein. wenn wir dazu kommen, daß wir unsere Feinde lieben und denen Gutes tun, die uns hassen. Eine nicht mindere Tugend ist es, wenn wir mit unseres Nächsten Fehltritten Geduld haben können ohne darüber zu klagen oder unmuths zu werden.

Der Ehestand ist die allerengste Verbindung zweier Personen auf Erden. Streit und Uneinigkeit zwischen Mann und Weib ist das größte Unheil, das ihnen begegnen kann. Nimmt der Tod ihnen ihre Kinder hinweg und läßt sie allein in dieser Welt zurück, so sind sie noch immer „Zwei ein Fleisch." Verlieren sie gleich Haus und Heimat, begegnet ihnen Krankheit oder allerlei anderes Ungemach, so können sie solches leicht ertragen, so lange Liebe und Einigkeit in der Ehe herrscht. Wenn sie aber der Satan dieses beraubt, so ist es der größte Wehestand, in allem Reichtum und Ueberfluß. **Hütet euch vor Uneinigkeit.**

Es kommen zuweilen Aussprüche vor in Artikeln, die wir in diesem Blatt bringen, die nicht gänzlich nach unserem Sinn ausgesprochen sind; dies sowohl in originellen Artikeln als in ausgewählten, weil wir sie aber nicht geradezu für schädlich ansehen und die Artikel, im ganzen genommen recht und evangelisch sind, so suchen wir stets dem Schreiber seinen Sinn zu lassen; obgleich wir sie zuweilen ziemlich behobeln müssen. Zuweilen nehmen wir uns auch die Freiheit um noch etwas mit beizufügen um es leserlicher und deutlicher zu machen oder um das Gesagte noch ausführlicher zu sagen.

So weit ist es uns gelungen in diesem unserem ungeübten Geschäft uns so zu verhalten, daß noch niemand eine Klage eingebracht hat, weder von den Schreibern noch Lesern: das sagt uns aber nicht, daß wir es so ausgezeichnet gut können. sondern es sagt uns, daß die Leute viel Geduld mit uns haben, und die Drucker oder wenigstens die Setzer vielleicht noch am meisten.

Oefters schon haben wir durch Schriften vernommen, daß in Deutschland die Mennoniten zum großen Teil das christliche Princip der Wehrlosigkeit haben fahren lassen. Jetzt da der grausame Krieg ausgebrochen ist, woran Deutschland die große Rolle spielt, zeigt es sich in den deutschen

mennonitischen Blättern, wie auch in Privat-Briefen, daß die Mennoniten regen Anteil an dem Krieg nehmen, und selbst Prediger zeigen durch Briefe und Schriften, daß sie begeistert sind für den Krieg wenn es gilt das Vaterland zu verteidigen. In Amerika, so weit uns bekannt ist, stehen noch alle verschiedene Zweige der Mennoniten auf wehrlosem Grunde, aber ausgenommen die „Freunde" sind keine andere Verfassungen die einen festen Stand gegen Teilnahme an dem „grausamen Krieg", wie sie ihn wohl nennen, nehmen. Möge der Herr nicht nur alle Zweige der Mennoniten Amerikas bewahren, daß das christliche Princip der Wehrlosigkeit festgehalten wird, sondern auch allen Verfassungen und Vereinen, die Christum als ihren Herrn anerkennen, Gnade geben, einen festen Stand gegen den Krieg zu nehmen, denn nur dadurch, daß die ganze Christenheit gegen den Gebrauch äußerer Waffen auftritt kann dem Krieg gesteuert werden. B.

Als Jesus seine Häscher fragte: Wen suchet ihr? sprachen sie: Jesus von Nazaret. Da antwortete Er: „Ich bins." So sagt noch heute oft Jesus. Wenn du einen Menschen findest, der hilflos da liegt, als wäre er unter die Mörder gefallen und du erbarmst dich über ihn gleich jenem barmherzigen Samariter, so spricht Jesus: „Ich bins."

Gehest du aber großmütig an ihm vorüber, gleichwie jener Priester und Levit, so spricht Jesus: „Ich bins."

Siehst du jemand hungrig durstig, einen Gast, in Noth an Kleidung, krank oder gefangen, und du hilfst ihm aus der Noth und gibst ihm was er vonnöthen hat, so spricht Jesus: „Ich bins." Thust du das aber nicht, so spricht Jesus auch: „Ich bins." Matt. 24, 34—45, Jac. 2, 16.

Wen du nur der Geringsten eines ärgerest die an Jesum glauben, und sie an Fortschritten in der Glaubenssache hinderst, so spricht Jesus: „Ich bins." Hilfst du ihnen aber auf wenn sie fallen, und hilfst ihnen in der Glaubenssache weiter zu kommen, so spricht Jesus: „Ich bins, Matth. 18, 6. Darum sei bereit jedermann zum Guten zu helfen.

Wieder nahet sich ein Tag der von den Obersten unseres Landes bestimmt ist, als ein Tag der Danksagung, bei welchem wir aufgefordert werden uns zu versammlen, um Gott zu danken für die vielen Wohltaten, die Er gegen uns bewiesen hat. Man könnte Vieles aufzählen, wofür wir Gott danken sollten, wenn man aber Alles aufzählen wollte, so würde man nie damit fertig. Dies erkannte auch schon der Prophet und König David wenn er in Psl. 40, 6 sagt: „Herr mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind."

Nebst den unzählig vielen geistlichen Wohltaten wollen wir hier uns nur auf zwei besondere zeitliche Wohltaten aufmerksam machen.

1. Der Herr hat uns eine Obrigkeit geschenkt, die uns nicht nur Glaubensfreiheit gestattet, sondern uns noch dazu auffordert Gott zu danken, seinen Namen zu verehren und zu verherrlichen und beschützt uns in unserem Gottesdienst.

2. Der Herr hat unser Land vermehret bis hieher vor der schweren Kriegs-Wolke, welche über anderen Ländern schwebt, und vor Pestilenz und Hungersnoth. Obgleich es eine Zeitlang schien als ob unser Land mit den Merikanern in einen Krieg verwickelt werden möchte, so scheint dies je doch übergeweht zu sein, und unser Land hat mit schwerer Mühe sich dem schrecklichen Gerichte in Europa enthalten.

Während andere Völker in den schrecklisten Krieg verwickelt sind, welchen die Geschichte kennt, ist unser Land noch davon verwahret, welches jedoch nicht unserer Gerechtigkeit sondern Gottes Gnade zuzuschreiben ist. Oft müssen wir an die Worte unseres Erlösers denken wenn er sagt: „So ihr euch nicht bessert werdet ihr alle auch also umkommen." Luk. 13, 3.

Weil wir aber diese zwei besondere Wohltaten so von Jugend auf gewohnt sind, so achten wir dieselben leider nicht bis der Herr sie uns entzieht. Daher wird der Herr zuweilen genötigt, die Zuchtruthe über sein Volk zu führen, um sie erkenntlich zu machen was es meint, wenn er seine Hand abzieht. Lese den Artikel von der Danksagung in einer anderen Spalte.

Ein Danklied.

Preist Christen mit Zufriedenheit,
Preist Gott, den Herrn der Ernte,
Daß sich nicht ganz die Fruchtbarkeit
Von Au und Feld entfernte!
Noch stets erhalt Er seine Welt,
Was nötig ist zum Leben,
Will Er uns Alles geben.

Er ist der Herr! in seiner Hand
Ist, was die Erde bringet;
So sehr auch Menschenfleiß das Land
Baut, pfleget und bedünget,
Kommt doch allein von Ihm Gedeih'n
Nur Er. Er läßt die Saaten
Blühen, reifen und gerathen.

Oft sehn wir froh in Hoffnung schon
Der reichen Ernt' entgegen,
Und plötzlich ist er uns entflohn,
Der uns gezeigte Segen;
Gott nimmt und gibt, was ihm beliebt
Daß Er, als Herr der Erde,
Von uns verehret werde.

Zeigt auch gleich nicht so sichtbar sich
Der Reichtum Seiner Gaben:
So gibt er uns doch sicherlich,
So viel wir nötig haben;
Ist stets bedacht, voll Gnad' und Macht
Die Seinen zu erhalten,
Die ihn nur lassen walten.

Und o! Was ists für ein Gewinn,
An dem sich g'nügen lassen,
Was da ist und mit heit'rem Sinn
Das feste Zutrau'n fassen,
Daß der die Welt regiert und hält;
Auch uns, so lang wir leben,
Was nötig ist wird geben.

Ja Höchster! Wir verehren dich
In allen Deinen Wegen,
Und trauen unveränderlich
Auf Deinen milden Segen:
Auch unser Brot wirst du uns, Gott,
Von Zeit zu Zeit gewähren,
Wenn wir Dich kindlich ehren.

Es ist besser ringen und durch die enge Tür zum Leben in das Reich Gottes eingehen als zu wissen ob viele oder wenige selig werden. Luc. 13, 24. —M.

Für den Herold der Wahrheit

Danksagung.

Danksagungs-Gedanken aus dem 100. Psalm.

Von D. E. Mast.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt.

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.

Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst. Zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen.

Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Der Psalmist sagt: Jauchzet dem Herrn alle Welt. Hier sind auch wir mit eingeschlossen, lieber Leser, du und ich. — Jauchzen wird dem Herrn für das, was er an uns und für uns getan hat? Dienen wir ihm mit Freuden, so wie er weiter sagt? Kommen wir vor sein Angesicht mit Frohlocken? Erkennen wir auch, daß er allein Gott ist? und daß er uns gemacht hat und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Nein! Wir haben uns nicht selbst gemacht; er ist der Schöpfer aller Dinge und wir wollen ihn loben und preisen für seine Schöpfermacht.

Dies Jahr fällt der jährliche Danksagungstag auf den 26. November, wo der Präsident der Vereinigten Staaten uns alle auffordert, denselben Tag besonders als einen Danksagungstag anzuwenden. Dem Herrn zu danken für des Jahres Segen. Das sollten wir schon gerne und auch billig aus Liebe und einem sonderlichen Dankgefühl tun, denn er hat uns viel Gutes zukommen lassen in diesem Jahr. Ja die vielen Feldfrüchten und dazu auch Gesundheit und Leibeskräfte um sie einzuernten, alles ist Gottes Segen und wir wollen ihm nicht dafür danken — ja ein jeder der ein eigenes Heim hat, der ist schuldig Gott zu danken dafür, und der es nicht hat, und hat aber Kleider und Nahrung, der ist schuldig, Gott zu danken dafür . Und der auch etwa Mangel

hat an Kleidern und Nahrung ist aber gesund und hat zwei Augen zu sehen, zwei Ohren zu hören, Füße zu gehen, und Hände zu Arbeiten, der hat Ursach Gott dafür zu danken.

Gehet ins Spital und sehet wie die Leute dort liegen. Einer hat einen Arm abgenommen, ein anderer ein Bein, ein dritter hat den Leib aufgeschnitten, und so aller Art von Krüppeln sind dort zu sehen, und wir gesund. Sollten wir nicht Gott danken? Und wann dies alles dich noch nicht zur Dankbarkeit bewegt, so gehe ins Irrenhaus. Dort sind solche die vom Verstand sind und wissen nicht was sie tun. und müssen von jemand bewacht werden, der guten Verstand hat, und so auch weiß wie ihn zu gebrauchen. Das alles ist nun eine Gabe Gottes und wir sind schuldig. Gott zu danken dafür; und wollen ihn noch bitten um Erkenntnis den gesunden Verstand recht zu gebrau[illegible] zu Gottes Ehre.

So gibt es aber noch gutmeinende Brüder und sogar Prediger von den Unseren. die mit mir einig sind in all dem oben Geschriebenen meinen aber dennoch. den Danksagungstag brauchen wir nicht besonders dazu anwenden, wir sollen alle Tage Gott danken für den Tages Segen, das ist auch ganz recht. Aber der Obrigkeit untertan sein in so weit sie nichts von uns fordert, das im Wider[illegible] ist mit dem Evangelium ist au[illegible] recht und billig [illegible] ein Tag von unserer Arbeit ruhen, und ihn anwenden Gott zu loben und preisen für den Jahres Segen ist auch recht. (Und so viel besser. — Ed.)

Ich habe einmal einen Bischof hören den Danksagungstag Nebukadnezars Bild zu vergleichen. Aber leset Daniel 3, so findet ihr doch ganz etwas anderes, als wie dem Präsident seine Proclamation. Leset beide und betrachtet sie gegeneinander. so findet ihr, daß Nebukadnezar sein Volk aufgefordert hat ein lebloses Bild anzubeten und der Präsident uns auffordert Gott zu danken für den Jahres Segen und bitten für den weitern Segen. Ich habe die Bemerkung schon hören machen: Der Präsident und die Beamten halten ihn selber nicht recht. Aber das kann uns auch nicht frei machen. Jesus hat seinen Jüngern befohlen, alles zu halten was die Schriftgelehrten und Pharisäer ihnen sagen, daß sie halten sollen, aber nach ihren Werken sollten sie nicht tun. Matth. 23, 3. daß die Welt-Leute den Tag überhaupt sehr schändlich mißbrauchen, das ist nur zu wahr.

Aber der 13. Glaubens-Artikel von der Obrigkeit sagt uns, daß „wir sie als eine Dienerin Gottes erkennen, ehren, unterthänig und gehorsam sein, ja zu allen guten Werken bereit sein müssen, insonderheit darin wo Gottes Wort, Willen und Gebot nicht widerstritten ist.“ Nun das ist doch nicht wider Gottes Wort, dem Herrn einen besonderen Tag zu opfern auf daß alle christgläubigen Untertanen alle mit einander im gesammt vor Gott kommen im Gebet. Das ist [illegible] gerade was die Ninniviten getan haben, als der König ein Fasten ausrufen hat lassen, Jona 3, 6—9. Das war Gott gefällig. Nun glaubt ihr. daß Gott der Stadt Ninive verschont hätte, wenn sie gesagt hätte, der König hält selbst nicht was er befiehlt und hätten dann in ihrem täglichen Geschäft fort gemacht und sich gar nichts daran gekehrt. was ihnen der liebe Gott durch den König geboten hat zu tun? — Gehorsam bringt Segen. Ungehorsam bringt Fluch und Verderben.

Jesus sagt. die Leute zu Ninive taten Buße nach der Predigt Jona. Gerade wörtlich zu nehmen, so hätten sie alle Buße getan. Aber das ist schwer zu glauben. Aber so viele. daß Gott den Gerechten nicht mit den Gottlosen wollte umbringen. gleich wie mit der Stadt Sodom. Der gnädige Gott hat sich erbitten lassen von Abraham bis auf zehn Gerechte. Um zehn Gerechte hätte er Sodom noch verschont. So ist es die kleine Zahl der Gerechten die vor Gott gelten. und nicht die Menge der Gottlosen. Die Leute zu Ninive haben den Befehl des Königs wahrgenommen. haben gefastet. Buße getan und das war ihre Verschonung: das war Gott gefällig.

So laßt uns auch den bestimmten Tag anwenden zu einem Danksagungs- Buß- und Bettag. ja Gott danken für den großen Segen und die Wohltaten und sonderlich für die vollkommene Gabe seines Sohnes unsere Mängel und Schwachheiten vor ihm bekennen und ihn dann bitten um weiteren Segen und Hilfe um besser [illegible]

tun. Laßt uns noch einen Blick über das große Weltmeer nehmen nach Europa. Wie dort das Blut der Rache fließt, Jammer und Elend das nicht auszusprechen ist. Und der liebe Gott hat unser Land vor Krieg Pestilenz und teuren Zeiten so gnädig bewahret. Wer sollte sich nicht schuldig fühlen Gott zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Ja noch einmal mit dem Psalmist sagen:

Jauchzet dem Herrn alle Welt.

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.

Erkennet daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken. zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen.

Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Hoffart und Demuth.

Von Jacob M Miller.

Nun ihr meine werte Brüder und Schwestern! ist es nicht sehr schade und bedauerlich, daß das schreckliche Laster der Hoffart und des Hochmuts, auch unter uns „Alt-Amischen" so sehr, als eine ansteckende Pest ausbrechen will, welches schon so viele andere christliche Verfassungen dahin gerafft hat; daß sie mit dem Strom der Welt dahin gehen.

Täglich tut die Pracht sich mehren,
Man nur tracht't nach großen Ehren,
Geht man so zum Himmel ein?

Ach, daß wir doch die Vermahnungen des Johannes beherzigten: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat in dem ist noch nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Ist nun nicht das hoffärtige Leben bei vielen unter uns zu sehen? — Und ist solches nicht ein klares Zeichen unserer Trägheit und Laßheit im Christentum? Und wie deutlich hat der Herr gedroht, solche auszuspeien aus seinem Munde, Offb. 3, 16.

Wohl dem, der in Wahrheit sagen kann: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz. Psl. 131, 1.

Es gibt wohl viele heutzutage, die in der Kleidertracht nicht zu tadeln sind, aber ihre Worte, Redensarten und Manieren zeigen mehr Hoffart als Demut, mehr Hochmut als Niedrigkeit, mehr Uebermut als Sanftmut und kommt man in ihre Häuser, und siehet da den Aufwand in allen Ecken, und den Zierat an den Kleidern an, so wird es schwer zu glauben, daß solche von Herzen demütig sind, oder daß solche die Hoffart und der Hochmut hassen, denn: „Die Furcht des Herrn hasset das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg; Ich bin feind dem verkehrten Munde. Spr. 8, 13.

Es wird mir schwerlich jemand glauben, daß ich ein demütiges Herz habe, so lange als ich in meinem Hause und an meinen Kindern aller Frechheit und allem Uebermut Platz gebe, und suche meine Kinder von der Wiege an, so weit wie nur möglich nach der allerfrechsten Weltmode aufzubringen, wenn ich mich gleich selbst einfach kleide.

Es ist auch zuweilen der Fall: wenn die Kinder erst etwas heran gewachsen sind, und der Vater sie sucht auf eine Einfachheit in der Kleidung anzuweisen, welches sie von Natur nicht gerne tun, daß die Mutter alsdann den Kindern hinter des Vaters Rücken beisteht und sie in ihrer Eitelkeit bestärkt und nachher zum Vater spricht: Ach laß doch die Kinder doch auch etwas haben, andere haben auch solche Sachen, es ist zu hart wenn unsere nicht auch etwas haben dürfen." u. s. w. Als ob es zu hart wäre, wenn die Kinder nicht in aller Hoffart, die in der Nachbarschaft im Schwang geht, auferzogen würden, so wie es der Satan haben will, ja als ob Gottes Wort selbst zu hart wäre, welches uns auf die Niedrigkeit und Nichtgleichstellung der Welt anweist. Jener faule Knecht sagte: „Ich wußte, daß du ein harter

Mann ist." Matth. 25, 27.

Die Mütter haben einen sehr großen Einfluß auf die Kinder und vermögen viel dazu beizutragen, um sie in einer christlichen Ordnung zu halten; aber hingegen können sie auch viel dazu helfen um sie ins Verderben zu bringen. Man sollte fast nicht glauben, daß es schon Mütter gegeben hat welche Christentum vorgaben, und dabei zweierlei Kleidertracht auf Hand hielten; die eine, eine weltmodische, die andere eine einfache und nach der Gemeinde Regeln und Ordnung, die letztere zum anziehen wenn sie in den Gottesdienst gingen; die erstere, um sich im Kreis der Weltmodischen zu bewegen. Was einst das Ende von solcher Heuchelei sein wird, kann man deutlich lesen in Gottes Wort. Unter anderm sagt uns Jacobus: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein, Jac. 4, 4.

Millersburg, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit.

Die ewige Ruhe.

Von S. Schlabach.

Im dritten Kapitel an die Ebräer lesen wir, daß der Herr schwur, daß die Ungläubigen nicht zu seiner Ruhe kommen sollten.

Die Ruhe nach welcher sich Israel so sehr sehnte, war ein Land wo sie ungestört unter eigenem „Weinstock und Feigenbaum ruhen konnten . Aber dies ist nicht die Ruhe, die Gott uns verheißen hat. Im vierten Kapitel lesen wir von einer anderen Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Denn in diesem Land ist viel Unruhe. Wir können heute mit recht sagen: Im alten Land ist Krieg und Geschrei von Krieg und ohne Zweifel ist da viel Unruhe, aber wir wohnen noch in einem Land der Ruhe, welches auch die Wahrheit ist. Sollten wir nicht auch verpflichtet sein, dem gnädigen Gott, der uns solche Ruhe erhalten hat, aufs herzlichste zu danken und so wir Kleider und Nahrung haben uns begnügen lassen, wie Paulus schreibt 1. Tim. 6, 8. Aber dabei sind wir doch sehr unruhig und ziehen von einem Land ins andere, vielleicht um schneller reich zu werden.

Aber wir wissen doch sehr wohl, daß wir in diesem Land der Ruhe nicht bleiben können, gleichwie auch Israel nicht konnte im Land der natürlichen Ruhe bleiben, denn da sie in Kanaan wohnten, mußten sie sterben und davon, gleichwie auch wir sterben und davon müssen und allen unseren Reichtum, den wir hier sammeln, müssen wir zurücklassen.

Aber Paulus sagt, Ebr. 4, 1: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung seiner Ruhe nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe." Denn es ist uns auch verkündiget, gleich wie Jenen; aber das Wort der Predigt half Jenen nichts, da nicht glaubten die so es hörten."

Aber er kommt dann mit den tröstlichen Worten und sagt: „Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe." Das ist die ewige Ruhe welche uns verheißen ist, daß wir auch ruhen von all unseren Werken.

So lasset nun uns selbst betrachten, ob wir auch würdig sind zu dieser Ruhe einzugehen, ob wir einen wahren und lebendigen Glauben in unserem Herzen haben, ob wir mehr nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, als nach den irdischen Schätzen.

Nun liebe Brüder, denket nach und seid nicht so bald mit euch selbst zufrieden, wenn ihr nur einen irdischen Schatz im Besitz habt, gleich wie jener reiche Mann, der nun einen großen Vorrath hatte und dachte darüber nach wie er nun seine Jahre in Ruhe und großem Vergnügen zubringen wollte, und dachte nicht an die Zukunft Luk. 12, 19, und in Vers 21: Also gehet es wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.

Oh ihr lieben Brüder und Schwestern, ich muß dies wiederholen: Denket nach. — und seid Gott befohlen zum Gruß.

Thomas, Okla.

Ein rechter Christ ist einer, der durch den Glauben an Christum gerecht geworden ist. Röm. 3. 28. Dieser hält nun seines Herrn Gebote und Befehle aus lauter Liebe zu ihm. Joh. 14, 15, dieweil er seine Sünden auf sich genommen hat und ist aus lauter Liebe für ihn gestorben. Röm. 5, 6. — M.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Zweck der Predigten.

Von E. J. B.

Johannes war die Stimme eines Predigers in der Wüste"; er bereitete dem Herrn den Weg, wie Jesaias lange Zeit vorher geweissagt hatte. Er bereitete das Volk für die Aufnahme des Herrn. Desgleichen sandte Jesus seine Jünger aus (Matth. 10) und sprach: „Gehet und sprechet: Das Himelreich ist nahe herbei gekommen." Ihre Aufgabe war es, auf dem Gefilde eine ebene Bahne zu machen unserm Gott, Jes. 40, 3. Nichts weniger ist es die Aufgabe aller Prediger des Wortes heute noch, das Volk zu bereiten Jesum Christum aufzunehmen. Prediger predigen das Wort um die Herzen ihrer Zuhörer empfänglich zu machen für Christum. Nicht die Wirkung des gepredigten Wortes auf die Vernunft, sondern Jesus Christus im Herzen wohnend ist was den Menschen zum Kinde Gottes macht. Durchs Predigen kommt der Glaube (Röm. 10, 17), und durch den Glauben nimmt man Jesum Christum im Herzen auf.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; Prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst noch nicht, daß Jesus Christus in uns ist? —B.

Für den Herold der Wahrheit

Von dem allgemeinen christlichen Glauben.

Von John F. Funk.

Schluß.

Der Herr im Anfang schuf den Menschen aus einem Erdenkloß, welches ein lebloses Material war, aber der Herr blies ihm nun in seine Nase den lebendigen Odem, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Also sehen wir, daß der Mensch lebt und sein Leben von Gott erhalten hat, wie der Psalmist sagt: „Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst." Psl. 100, 2, 3.

Gott schuf den Menschen auf daß er sollte auf der Erde glücklich sein, aber der Mensch blieb nicht lange in dem glückseligen Zustande in welchem der Herr ihn erschaffen hatte. Der Herr gebot ihm, er sollte nicht essen von dem Baum der Erkenntnis Gutes und Böses. Aber trotz diesem Verbot, welches der Herr unsern ersten Voreltern gab, ließen sie sich von der Schlange überreden und aßen von der verbotenen Frucht des Baumes und haben dadurch gegen Gott gesündigt, und durch diese Sünde und Uebertretung ist die Sünde in die Welt gekommen und sind alle Menschen Sünder geworden und in das allertiefste Unglück gefallen und in eine Unglückseligkeit geraten, die nicht mit menschlicher Zunge kann beschrieben, noch durch menschlichen Verstand begriffen werden, wie der Apostel schreibt: Durch die Sünde ist der Mensch entfremdet von Gott und hat keinen Frieden. Eph. 4, 18. Siehe auch Jsa. 48, 22, Joh. 3, 36.

Wie oben gesagt, der Herr hat den Menschen erschaffen, nicht daß er solle unglücklich, sondern glücklich sein und daher sagt Er (Hes. 33, 11): „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gotlose bekehre von seinem Wesen und lebe". Und dazu sagt auch Jesus (Joh. 3, 16): „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Sollte jemand fragen, wie können wir nun selig werden? Oder wie kann der Mensch diese Glückseligkeit, wovon so viel im Wort Gottes geschrieben steht, erlangen? Wie werden die Menschen selig?

Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Wenn wir gewahr werden, daß wir Sünder sind, daß wir nicht glücklich sind, daß wir noch ohne Gott in der Welt leben, und daß wir zu der ewigen Glückseligkeit, die Jesus im Himmel bereitet hat für alle, die ihn lieben, untüchtig sind, dann werden wir auch gewahr, so wir in Gottes Wort forschen, und aufmerksam horchen was uns die Prediger des Evangeliums in öffentlichen Gottesdiensten lehren, daß Christus durch sein Wort und seinen Geist vor unseren Herzenstüren steht und klopfet an, und so wir seiner Stimme Gehör geben, und unsere Herzenstür auftun, so

will er bei uns einkehren und das Abendmahl in uns halten und wir mit ihm. Dazu sagt er auf einer andern Stelle, „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Matth. 11, 28—30.

Also müssen wir auch den Herrn bitten im Namen Jesu, daß er uns wolle in Gnaden annehmen; uns alle unsere Sünden durch das Verdienst Jesu verzeihen und uns als reumütige Sünder, als seine Kinder annehmen, und uns Kraft und Gnade schenken, daß wir von unseren Sünden ablassen mögen, und ein neues Leben anfangen; in den Fußstapfen Jesu wandeln, seine Gebote und Befehle treulich beobachten und halten, der Welt absterben, demütig sein, Sanftmut üben, Gott lieben von ganzem Herzen und unsere Nächsten wie uns selbst, ja sogar unsere Feinde lieben und ihnen Gutes tun. In einem Wort, täglich suchen unser Seelenheil mit Furcht und Zittern auszuschaffen in der Gnadenzeit und im Tag des Heils.

Ueber diesen Gegenstand wäre noch sehr viel mehr zu sagen, und die alten Kirchenväter in ihren Schriften haben uns so viel hinterlassen zum lesen und zum beobachten, daß es nicht alles zu sagen oder zu schreiben ist, und das alles haben sie mit wunderbarer Erkenntnis und Klarheit geschrieben und uns hinterlassen. Gott sei Dank für die guten alten Bücher.

Elkhart, Ind.

Wenn du Gott von ganzem Herzen dienest, dann brauchst du es den Leuten nicht zu sagen; sie hören es in deinem Gespräch und sehen es an deinen Werken. —T.

Hast du heute schon zu Gott gebeten? wenn nicht, so fehlt dir noch etwas Großes, — der kindliche Geist der da rufet: Abba lieber Vater. —T.

Leser, bist du bereit, dem Herrn entgegen zu gehen in der Luft? Wenn nicht dann bereite dich sogleich. —T.

Suchet und forschet.

Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Matth. 5, 39.

Diese Lehre gab Jesus, der Sohn Gottes, seinen Jüngern, dessen Wohl und Seligkeit Er von ganzem Herzen suchte und vollbrachte am Stamme des Kreuzes. Ich glaube, daß nichts mehr gegen die menschliche Natur geht, als eben diese Lehre Jesu, und in diesem göttlichen Spiegel der Geduld Jesu, wie Er als ein Lamm zur Schlachtbank geführt und als ein Schaf vor seinem Scherer verstummte, können wir unsere rachgierige und neidische Natur kennen lernen, sobald das Uebel sich gegen uns naht, damit wir leiden und dulden sollen, durch Lug oder Betrug, oder Lästern oder Scheltworte oder Diebstahl, wie an Hiob und alle wahren Frommen des neuen Bundes.

Nun lieber Leser, hast du das schon einmal wahrhaftig geglaubt, daß du dieses als ein Nachfolger Jesu befolgen sollst, und auch tun kannst durch den Glauben an Christum? So bist du auch zu dieser Erkenntnis gekommen, was Jesus zu Nicodemus, Joh. 3, 7, sprach: „Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Denn eben in dieser Wiedergeburt, in dieser neuen Kreatur liegt die Kraft, in dieser göttlichen Natur, lebt die himmlische Gesinnung durch das neue Herz und den neuen Geist, den dieses ist das neue Leben aus Gott, die neue Schöpfung durch Jesum Christum als das Wort des Lebens, und ein jeder Mensch, welcher diese neue Schöpfung, das neue Herz und das Gemüt nicht hat, der ist auch nicht gesinnt und willig, wie Jesus Christus gesinnt und willig war, den Willen seines Vaters zu tun.

Warum nicht? Weil ein solcher Christi Geist nicht hat. Merke, die Lehre ist so, daß, wenn wir sie befolgen, wie Jesus uns sagt und ratet, so werden wir geneigt sein, überall das Kürzere ziehen, zu dulden und zu tragen. Der Geist Christi lehrt uns Demut und Sanftmut, Gelindigkeit und Bescheidenheit. Und weil dieses in der Welt nicht ist, so scheinen diese Tugenden

Jesu Christi als ein Licht in der Welt; denn die Art und der Geist Christi fliehet alles Rechten, Klagen und Prozessiren, ja sie widerstrebt dem Uebel nicht, und eben durch diese Gesinnungen entgehet eine wahrhaftig gläubige Seele vielen, vielen Versuchungen, weil sie in der Kraft des Evangeliums, Römer 1, 16, den Worten Jesu, Lukas 41, 18: Daß auch kein Haar von unserm Haupte umkommen soll, ohne des Vaters Willen, Matth. 10, 29, 30. Und nichts wird euch beschädigen. Lukas 10, 19.

Also der wahrhaftige Glaube ergreift Gottes Verheißungen gewiß und fest als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs u. s. w. Ebr. 6, 18—20. Dieser Glaube ist auch gewisser Hoffnung, daß Gott getreu ist und seine Kinder, die Er wie seinen Augapfel bewahrt, nicht über ihr Vermögen versucht werden läßt, 1. Cor. 10, 13. Ja es kann keine Mutter ihr Kind mehr, ja es nicht so lieben, wie Gott die Seinigen liebet. Und was dann der gute Vater im Himmel über seine Kinder kommen läßt, das dienet ihnen zum Guten. Ja, Gott liebt alle Menschen so, daß Er seinen lieben Sohn für Alle dahin gab, auf daß alle die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Und Gott zeugt von seinem Sohne, Lukas 9, 35: „Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören," und Petrus und Mose sprechen in Allem, das er zu euch sagen wird. Jesus sagt uns, daß wir uns nicht fürchten sollen vor denen, die nur den Leib töten, und darnach nichts mehr tun können, aber vor dem, der, nachdem er getötet auch Macht hat, zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch. Luk. 12, 4, 5. Und der Mensch (Gottes) lebt von einem jeglischen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Und weil der Mensch nicht allen Worten Gottes glaubten von ganzem Herzen, wie der Kämmerer aus Mohrenland, so haben sie keine Kraft, ihrer verdorbenen, von der Sünde durchdrungenen Natur, und eigenen Willen zuwider zu stehen, und kommt endlich das schwere Gericht über sie (so sie anders nicht umkehren, und werden wie die Kinder), wie Paulus an die Thessalonicher schreibt, daß, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so nicht (o merke) gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn u. s. w.? Thess. 1, 7—10.

Nun ist unser Text ein kleiner Teil von dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi. Lieber Leser, lese das 6. Kapitel im Lukas vom 20. Vers bis Ende und betrachte dann die jetzige Christenheit und siehe, ob nicht der größere Teil von diesem Teil im Unglauben und Ungehorsam stehen. Ach könnten es doch Alle recht erkennen, welche in diesem Stück der Lehre Jesu noch nicht erkenntlich sind, doch bedenken, was das Ende davon sein wird, wenn Jesus Christus sprechen wird, an jenem Tage: „Weichet von mir, ihr Uebeltäter, ich habe euch noch nie erkannt." Worte aus dem Munde der Wahrheit, welcher nicht kann lügen!

Nun, so bedenklich auch diese Worte sind, eben so tröstlich sind die Worte der Verheißungen aus demselben Munde: „Alles was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, denn wo ist ein Vater, so ihn sein Sohn um Brod bittet, der ihm einen Stein dafür biete? oder um einen Fisch, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! Luk. 1, 11—13. Merke, wer sich in diesem Leben zubereiten läßt, in und durch die Lehre des Evangeliums Jesu Christi; denn Jesus ist gekommen in die Welt um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

O lieber Leser, suche und forsche in dir, ob du dich schon in diesem Stande befunden hast, und ob dich dein Heiland gefunden und selig gemacht hat in deinem Herzen durch den Glauben, welchen Gott wirkt. Darum ist es ein großer Unterschied, ein geschichtlicher Kopfglauben, welcher ohne Wirkung ist, oder ein Herzensglauben, welcher wiedergebiert und das Herz verändert in eine selige Hoffn... zum ewigen Leben. Amen. H. d. W. 1883

Für den Herold der Wahrheit.

Korrespondenz.

Von J. D. Miller,

Die überschwängliche Gnade Gottes, die reine Liebe Jesu Christi und die mitwirkende Kraft des Heiligen Geistes, wünsche ich dem Editor und allen Lesern des Herolds, zu einem christlichen Gruß; nebst allem Guten für Seele und Leib in Zeit und Ewigkeit, durch Jesum Christum. Amen.

Am ersten möchte ich mit Paulus sagen: „O welch eine Tiefe des Reichtums beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Röm. 11, 33. 34.

O möchten wir doch allezeit die Vermahnung des Apostels wahrnehmen, die er im Anfang des folgenden Kapitels an uns richtet, wenn er sagt: „Ich ermahne euch lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und vollkommene Gotteswillen."

Denn es kommt mir vor als lebten wir in einer sehr gefährlichen Zeit; denn man hört von Krieg und Geschrei von Krieg, so schrecklich wie es vielleicht noch nie war. Welches uns an die Worte unseres Erlösers mahnt wenn er im 24. Matth. von den letzten Zeiten, vor dem Ende der Welt redet. O wie sollten wir uns doch befleißigen nur das zu tun, was vor Gott recht und gut ist, um jenem großen Ereignis entgegen zu gehen. Ja lasset uns Gutes tun und dem Frieden und der Heiligung nachjagen, denn ohne diese, sagt uns Paulus, wird niemand Christus den Herrn sehen. O möchte der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, alle unsere Herzen bewahren in Christo Jesu. Amen

Noch möchte ich ein wenig von unserer Gemeinde mitteilen. Auf Sonntag den 11. Oktober, hielten wir unser Liebesmahl zum Andenken an das Leiden und Sterben unseres Heilandes Jesu Christi, bei welcher Gelegenheit fast alle Brüder und Schwestern zugegen waren und Anteil an der heiligen Handlung nahmen. Auch die Bischöfe Eli Bitsche und Jonas Bornträger waren zugegen und nahmen mit Jacob Miller Anteil an der Lehre und verkündigten uns das Wort sehr deutlich. Möchte Gottes Segen darauf beruhen.

Nach dem Abendmahl wurde Diener-Wahl gehalten mit elf Brüdern im Loos. Das Loos fiel auf Diakon Daniel E. Mast, welcher zum Predigtamt angeordnet wurde. Möchte ihn Gottes Segen begleiten! Denn es war unser aller Wunsch, und ich hoffe unser aller Gebet zu dem Herrn, daß er uns einen Mann geben möchte, durch welchen die Gemeinde erbauet werden könnte. Nun habe ich ein Zutrauen, daß uns der Herr einen solchen Mann geschenkt hat; so daß ich mit einem Dankgefühl mit dem Psalmist sagen kann: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

Der Gesundheitszustand ist überhaupt gut in unserer Gegend, mit nur wenigen Ausnahmen. Dem Daniel Nikli sein Weib ist im Hospital, wo sie einer Operation untergangen ist. So viel aus Liebe und guter Meinung an alle Herold Leser.

Hutchinson, Kansas.

„Er lässet seine Sonne aufgehen." Ueber wen? „Ueber Böse und Gute." Ja über dich und über mich. Bin ich böse? Bist du gut? so ist es doch immer noch die Wahrheit. „Und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte." Matth. 5, 45. Das möchte so viel meinen, daß wir nicht nur für unsere Freunde, die uns lieben, und für die Frommen beten sollen, sondern auch für unsere Feinde, die uns hassen und allerlei Uebels wider uns reden. Lasset uns nicht vergessen, was Christus sagt: „Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. S. D. Yoder, Albany, Ore.

Eine einfache Erfahrung.

Ein Prediger bekennt: Als ich die Universität verließ, war ich noch so entschieden ungläubig, daß ich äußerte, Jesum Christum als den Sohn des lebendigen Gottes und als die einzige Zuflucht der Sünder werde ich nicht predigen. Habe es dann auch nicht getan. Habe mit vieler Geschicklichkeit, großem Eifer und — muß ich jetzt bekennen — doch kalten Herzens von Pflicht, Tugend u. s. w. geredet. Die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu war mir fern und das Kreuz war mir eine Torheit. Doch es sollte anders kommen.

Eines Tages wurde ich an das Sterbebett einer Frau gerufen. Sie war ebensowenig bekehrt wie ich; aber doch ernstlich um ihr Seelenheil bekümmert, und suchte mit großer Herzensangst Hilfe. Das Gefühl ihrer Sünde, die Furcht vor dem heiligen Gott ließen ihr Tag und Nacht keine Ruhe. Ich versuche ihr Trost zu geben — freilich nicht aus der Bibel — ich sprach von ihrer Rechtschaffenheit, guten Aufführung, sprach von dem allgütigen Vater, auch von einem besseren Jenseits; aber alles das vermehrte nur die Verzweiflung der geänstigten Seele. Und — ich gestehe es — ich selbst empfand nach und nach bei dem traurigen Zustand der Frau, bei der Erfolglosigkeit meiner Ermahnungen Angst und Furcht. —

Endlich kam ich auf den Einfall, ihr aufs Geratewohl die in der Bibel enthaltenen Trostgründe, besonders die in Christo allen Sündern verheißene Gnade anzubieten. Ich sprach zu ihr von der in Jesu geoffenbarte Liebe Gottes, zeigte ihr das Kind in der Krippe, zeigte ihr den Mann am Kreuze. Du hättest die Frau sehen sollen! Wie leuchteten ihre Augen, wie inbrünstig faltete sie die Hände: „Das ist's, was ich nötig habe! Mehr! mehr davon! Das gibt Ruhe, das gibt Freudigkeit im Sterben!" Wahrlich, da hat der Herr auch mir die Augen aufgetan, da bin ich neben dem Bette auf die Kniee gefallen und habe zum ersten Mal aus der Tiefe meiner Seele den Gekreuzigten angerufen — für die Kranke und für mich. Und der Herr hat unser Rufen gehört und sich unser erbarmt.

Sie starb in Frieden, in der seligen Gewißheit, daß ihr Erlöser lebe und daß, wer an ihn glaube, nicht sterbe, sondern vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sei. Ich selbst aber danke meinem Heiland, daß ich nun das kündlich große Geheimnis verkündigen darf, das ich früher verachtet habe.

Aus Licht und Hoffnung.

Die Macht des Gebets und des Gesangs.

Bei den Besuchen, die Moody eines Samstagabends machte, fand er in einem Haus einen Krug Branntwein, den die Arbeiter heimgebracht hatten, um ihn am nächsten Tage zu trinken. Sie waren alle ausgegangen; aber Moody zeigte den Frauen das Schädliche des Alkoholgenusses und am Ende brachte er sie dazu, daß sie ihn den Branntwein auf die Straße leeren ließen.

Als er früh am Sonntag nachmittag, seinem Versprechen gemäß, wieder kam, um die Kinder zur Sonntagsschule mit sich zu nehmen, da lauerten die Männer des Hauses auf ihn, um ihn zu prügeln. Er hatte sie an einem zarten Punkte berührt, und sie verlangten darnach sich zu rächen. Einer von ihnen hatte sich zwischen ihn und die Tür gestellt, bevor er es gewahr wurde, und alle waren bereit, ihn zu überfallen, als Moody sie auf folgende Weise daran hinderte: „Seht, meine Leute, wenn Ihr mich prügeln wollt, weil ich den Branntwein verschüttet habe, so möget Ihr mir wenigstens die Zeit gönnen, noch ein Gebet zu sprechen."

Ein so ungewöhnlicher Vorschlag zog ihre Aufmerksamkeit auf sich, und sie gewährten es ihm, zu beten, bevor sie ihn prügelten, indem sie dachten, es werde ihren Spaß noch vergrößern. So fiel Moody auf seine Kniee und begann zu beten.

So ein Gebet hatten diese rohen Gesellen noch nie gehört. Zuerst waren sie erstaunt, dann ging es ihnen zu Herzen und zuletzt wurden sie besänftigt, und als er sein Gebet beendigt hatte, umstanden sie ihn, gaben ihm ihre Hände und erklärten, er sei ein guter Bursche, und nach wenigen Minuten ging Moody triumphierend gegen die Nord-Markthalle und alle Kinder des Hauses folgten ihm nach.

Zu den schlechtesten Plätzen seines Arbeitsfeldes gehörte ein Matrosenkosthaus, welches beständig von einem rohen, streitsüchtigen Haufen besucht wurde. An diesen, im höchsten Grade schmutzigen und gefährlichen Ort wagten Moody und seine Freunde zu gehen. Man drohte ihnen die Köpfe zu zerbrechen, wenn sie sich nicht alsbald davon machten, aber im Gedanken daran, daß eine gelinde Antwort den Zorn stille (Sprüche 15, 1) erwiderten sie freundlich, sie dächten nichts Böses und zum Beweis ihrer freundlichen Absicht machten sie das Anerbieten, ein Lied zu singen, diese Aufgabe fiel Stellson zu, denn Moody konnte nie eine Note singen, er (Stillson) stimmte aber das Lied an, das ins Deutsche übersetzt, mit den Worten beginnt:

O wie glücklich sind die,
die dem Heiland gehorchen,
und ihre Schätze dort oben haben.

Der Haufe lauschte mit sichtlicher Bewegung auf den Gesang; es war ein besserer Gesang, als der an den sie gewöhnt waren. Von diesem Tage an gingen sie, Moody und Stillson, in diesem Haus aus und ein und wurden von allen darin sehr geachtet. Sie gewannen die Kinder der Hölle für die Nord-Markt-Mission, und viele von ihnen wurden später zu Christo gebracht.

Das 15. Kapitel Lucas ist eine offene Tür zum Leben wodurch der gute Hirte, Jesus Christus, schon manches verlorene Schaf hindurch getragen hat. Und gerade das Gegenteil finden wir im 5. Kapitel an die Galater wo der Apostel uns warnt von den 17 Stücken des Fleisches: und fügt dann noch das Wort: „und dergleichen" hinzu. Das meint, wenn wir noch in einem von diesen Stücken fort leben, und nicht Buße tun, umkehren und davon ablassen, so können wir das Reich Gottes nicht ererben. Wir bitten dich, o lieber himmlischer Vater, du wollest uns doch in Gnaden bewahren, vor solchen Lastern, die uns aus deinem Reich halten! —M.

Es ist besser, du leidest Unrecht, als wie Hader und Zank anzurichten. — T.

„Ich will noch einen Tag der Hilfe des Herrn harren."

An den Ufern des St. John's Flusses lebte ums Jahre 1817 ein alter, ehrwürdiger Gutsbesitzer mit Namen Corpenning, der wegen seiner Wohltätigkeit und Gastfreundschaft weit und breit bekannt war. Nun war eine teure Zeit eingetreten, und der Kornmangel machte sich besonders fühlbar. Armut und Elend kamen über das ganze Land, und die Hungersnot war in einigen Gegenden so groß, daß manche aus Mangel an Nahrung starben. Unser alter Corpenning besaß trotzdem noch immer eine wohlgefüllte Kornkammer, griff sie aber nicht an. Die Frucht wurde immer rarer und die Preise immer höher und höher, und doch hielt der Alte mit seinem Korn zurück, um, wie es schien, noch höhere Preise abzuwarten. Endlich griff auch er seinen Fruchtvorrat an; aber für Geld war nicht ein Körnchen feil. — Allen, die Geld hatten, gab er die Antwort: „Mit eurem Geld könnt ihr euch anderwo den Lebensunterhalt verschaffen; diejenigen aber, die jetzt kein Geld haben und ebenfalls ohne Nahrung sind, die müßten verhungern, wenn ihnen nicht von den Vermöglichen geholfen würde."

Auf dies hin kamen viele, zwar nicht mit Geld, aber wohl mit kläglichen Schilderungen und Erzählungen reichlich versehen. Corpenning hatte das erwartet und daher, noch ehe er seine Vorratskammer öffnete, sich nach denen umgesehen, die seiner Hilfe wirklich bedürften. Er hatte sich auch klugerweise vorgenommen, seine Gaben nur solchen zukommen zu lassen, die nicht allzu entfernt wohnten. Dieser Grundsatz hatte jedoch, wie jeder streng durchgeführte, etwas Hartes, und das mußte auch unser guter Corpenning erfahren.

Einst kam ein Mann aus weiter Ferne mit seinem Sack auf dem Rücken zu Corpenning und erzählte, wie es die meisten zu tun pflegten, daß Weib und Kind ohne Brot seien und sie sich in der größten Not befänden. Er erhielt jedoch keine Frucht, sondern wurde abgewiesen, und er kehrte mit schwerem Herzen wieder um. Niemand bekümmerte sich weiter um den armen Mann; kamen sie doch täglich zu Dutzenden um Hilfe zu bitten, wie konnte man sich da eines einzelnen annehmen? Gegen Abend jedoch hörte Corpenning, daß ein verdächtiger Fremder, mit seinem Sack auf der Schulter, um das Kornhaus schleiche, und verschiedene Umstände bestärkten ihn in der Vermutung, daß dies derselbe Mann sei, der am Morgen bei ihm gewesen und ihn um Unterstützung gebeten hatte. Wahrscheinlich beabsichtigte er nun die Fruchtkammer zu bestehlen. Corpenning und einer seiner Hausgenossen versteckten sich deshalb und hielten Wache. Sie hatten noch nicht lange gewartet, als wirklich der Fremde mit seinem Sack auf die Kornkammer zukam, und ohne daß ein Hund bellte oder sonst ein Hindernis ihm im Wege stand, die Türe öffnete. Er trat ein und begann mit einer Bedächtigkeit oder vielmehr mit einem Zögern, das auf einen inneren Widerstand hinzudeuten schien und die beiden Zuschauer in Erstaunen setzte, seinen Sack zu füllen. Als dies geschehen war, band er ihn zu, machte sich aber nicht, wie derartige Besucher zu tun pflegen, schleunigst fort, sondern blieb, die Hand auf den Sack gestützt, in offenbarem heftigem Seelenkampfe stehen. Endlich ermannte er sich, band den Sack wieder auf, schüttete das Korn heraus und sagte: „Ich will noch einen Tag der Hilfe des Herrn harren."

Im Frieden zog er ab; sein Vertrauen auf Gott war auch nicht vergeblich. Unser alter Corpennig, durch die eigene Beobachtung überzeugt, daß jener in großer Not sei und doch ein rechtschaffenes Herz habe, sandte ihm am folgenden Tage seinen Sohn mit einem Sack voll Frucht und ließ ihm sagen, wenn dieser leer sei, so könne er wieder haben soviel er brauche; er solle nur getrost wiederkommen und es ihm sagen.

Der alte Corpenning ist schon lange tot; ein anderer aber, der eine noch größere Kornkammer hat und gleichfalls nur denen gibt, die kein Geld bringen, aber zwischen Nahen und Fernen keinen Unterschied macht, weil er alle genau kennt, der lebt noch. Wenn daher einer in Not ist, so soll er ja nicht meinen, er sei vergessen, sondern noch einen Tag der Hilfe des Herrn harren, die immer zur rechten Stunde eintrifft, und nur das weggeworfene Vertrauen zuschanden werden läßt.

Viele Schätze

liegen uns nahe, und wir entdecken sie nicht. Ein alter Farmer nagte jahrelang am Hungertuche auf seiner Farm. In seinem hohen Alter entdeckte man Oel auf seiner Farm. „Man denke nur," rief er aus, „mein Lebenlang habe ich gepflügt über diesem Reichtum und wußte nicht genug, um hinunter zu graben und ihn zu bekommen." So geht's vielen mit den reichen Schätzen des Wortes Gottes. Oberflächlich fährt man darüber hin, gräbt aber nie in dessen verborgene Tiefen hinein. — Glocke.

Es ist kein Band so stark als das Band der Liebe, und wo die Liebe Herrscher ist, da ist auch Friede und Einigkeit. —T.

„Das lügst du.“

Es hatte sich eine Frau als Büßerin freiwillig einsperren lassen. Eine Magd mußte ihr durch ein Fenster die tägliche Nahrung reichen. Viele Leute besuchten die scheinbar fromme Frau. Sie saß indessen mit niedergeschlagenen Augen in ihrer Klause und sagte mit leiser, kläglicher Stimme, unter Seufzen und Weinen, welch eine große Sünderin sie sei, und wie sie um ihrer vielen Sünden willen nicht wert sei, das Licht des Himmels zu sehen. Die Magd hörte solche Reden oft von ihr, und als sie nun eines Tages von Leuten gefragt wurde, was sie von ihrer Herrin halte, antwortete das Mädchen, es müsse die größte Sünderin sein, die jemals auf Erden gelebt habe. Das hörte die Frau und sprang ganz rasend vor Wut auf und rief: „Das lügst du, ich bin ein ehrliches und frommes Weib!“

Tausende von Menschen denken wie diese Frau, wenn sie es auch nicht in so grober Weise zu erkennen geben. Wie schrecklich wird das Wort mißbraucht: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen.“ —„Sünder sind wir alle,“ heißt es, aber wie aufgeregt werden die Leute, wenn man sie als Sünder ansieht!

Wie weit ist es zur Hölle.

Ein junger, reicher Herr, dem es aber sehr an christlichem Anstand fehlte, besuchte einst ein Kohlenbergwerk. Ein alter, frommer Bergmann wurde ihm als Führer beigegeben. Der junge Herr führte eine so unchristliche, gemeine Sprache und lästerte einige Male so über christliche Dinge, daß sich der Bergmann ganz entsetzte. Je tiefer sie in den Schacht hinabstiegen, desto größer wurde die Wärme, und endlich brach ihnen der Schweiß aus allen Poren aus.

„O“, rief der junge Herr mit einem Fluche aus, „hier ist's aber heiß! Ich möchte wissen, wie weit es von hier noch bis zur Hölle ist!“

„Genau weiß ich die Entfernung nicht anzugeben“, entgegnete der Bergmann. „Aber wenn ein Glied dieser Kette bricht, dann sind Sie in einer Minute dort.“

Die kräftige Antwort wurde das Mittel, den jungen Flucher zur Erkenntnis seiner Gefahr zu bringen, und von dem Tage an ging er in sich und wurde ein anderer Mensch.

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein!

Nimm das kalte Eisen und versuche dasselbe zu bearbeiten. Lege es auf den Ambos, nimm den großen Hammer des Grobschmiedes und schwinge ihn mit aller Macht, dein Bemühen bleibt fruchtlos. Das Eisen rührt sich nicht. Drehe und wende es, wie du willst, gebrauche alle Kräfte und Heilmittel, es wird dir nicht gelingen, dem Eisen die Form zu geben, die du willst und das aus ihm zu machen, worum du dich bemühst. Aber stecke es ins Feuer, laß es unter seinen Gluten weich und geschmeidig werden und lege es dann wieder auf den Ambos, dann schwingst du den Hammer nicht vergebens, und es wird aus dem glühenden Eisen bald das Gebilde, das du haben willst. Was das Feuer für das Eisen ,ist der heilige Geist für das Menschenherz. Darum höre nicht auf zu beten: O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.

Antworten auf die biblischen Fragen in Nummer 19.

1. Joakim. Jer. 22, 19.
2. Nebukadnezar. Dan. 4, 8.
3. Titus 1, 7
4. Viermal. Titus 1, 1 und 1, 4 und 2, 13 und 3, 6.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

NOVEMBER 15, 1914

NOTICE

The Herold der Wahrheit will be sent from now to Dec. 31, 1915, for 75c. to new subscribers. Please avail yourself of this opportunity.

We have secured the addresses of quite a few of our brethren who do not take the Herold der Wahrheit. We propose to send our little paper to these free on trial to Dec. 31, 1914, hoping that they may then become regular subscribers.

EDITORIALS

"Nevertheless he left not himself without witness in that he did good, and gave fruitful seasons, filling our hearts with food and gladness."

"O give thanks unto the Lord; call upon his name: make known his deeds among the people."

Thanksgiving day should be spent in a way befitting the same. Better forget that there is such a day than to make it a feast day or a day for sensual pleasure. Count your many blessings and prove your gratitude by your works. Fasting would be better than feasting.

One of the things to be thankful for is that we live in a land where the magistrate of the entire nation and also the governors of the different states issue proclamations exhorting people to repair to their respective houses of worship to spend a day in thanksgiving to God for blessings received. Why should we not be all the more ready to obey?

The English portion of our paper for several issues has taken on a rather temperance tone. We are well aware that we have two classes of readers upon this question. One class will enjoy reading temperance matter. Another will be disinclined to read such things feeling that we are drifting along with the stream of the "higher churches." When we come right down to the point we will find that this latter class has not taken the trouble to give this matter a careful and prayerful consideration, with the view of seeking the welfare of mankind and again if we think of our relatives that are given to strong drink to an excess, and the reports that we hear of our young folks at different places, even in that pioneer prohibition state of Kansas, we feel moved by sympathy and duty bound to "lift up our voice like a trumpet, to cry aloud and spare not."

It is true that these reports are as a rule greatly exaggerated; it is also true that there is more truth in them than the parties concerned are ready to admit.

We therefore beg the pardon of all of our readers. If we had the ability we might say these things in different and more acceptable words, but as it is we must say it as best we can. Please take no offence at what we have to say. If you are, however, disinclined to read any temperance matter you have the blessed privilege of skipping the same and read only such which may not offend you.

Our Government obtains an immense income as revenue from the gigantic liquor industry (?) and licensed saloons. It is to our Government somewhat like an old family cow, which is very tame and gentle and enjoys being milked by Uncle Sam. After she is milked she will go out through fences into gardens and corn-patches and eat what she can and destroy the rest. She will go to the haystack and scatter it broadcast with her big horns. She will pull down the clothes from the line and destroy them. She will start the father down the road, towards a drunkard's grave, scare the mother and children out of house and home, When milking time comes on she will walk up to her milking stand as innocent and respectable as ever to be milked by Uncle Sam, simply for the protection this affords her.

It is perhaps for this reason more than anything else that the U. S. Government shuffles the responsibility of the drink question and the prohibitory regulations onto the shoulders of each individual state. These in turn shuffle it onto the shoulders of the counties and cities of the land. While all this is going on the liquor traffic is in a struggle for its very life, and breathes more comfortably so long as she can keep this going. She hires the smartest men in the hand to raise a big howl in favor of high-licensed saloons, pays the papers big salaries to publish literature for the same purpose, giving many falsified statements as real facts.

God's people, however, look to Him who is able to guide the hearts of the nations, and pray for more light and power to spread the same to the glory of Him who is light, knowing fully well that if the saloon has no customers it will soon die a natural death, and cease to exist. May the Lord hasten the day! Read the article on another page of this issue under the heading of "A Few Evils Pointed Out."

We have made this number of our paper the "Thanksgiving Number" for the reason that Thanksgiving will be over before our next issue will reach our readers.

If we feel that the Lord has richly blessed us, we should also remember that there are others that are in need. And before another crop can be harvested there will probably be a loud call for aid in the devastated districts where war now rages, besides this we should remember the needy ones in our home land.

Under the Mosaic Dispensation the Israelites were to consider all the products of the fields, the fruit trees and their herds as a special blessing from the Lord and were to bring from the "firstfruits" of everything as a thank offering to the Lord, besides a lawful tithe of all productions, for the support of the "Levites the stranger, the fatherless and the widow that they may eat within the gates and be filled," this they were to do willfully with a feeling of gratitude and thanksgiving. Deut. 26. They were to consider themselves only as the tenants of the Lord, of whom they were entirely dependent.

Now we as Christians are no less dependable from the Lord, both bodily and spiritually. We are not our own, we are "bought with a price," and are requested to work with our hands the things which are good so that we may have to give him that is in need. Eph. 4:28.

Now dear readers let us not forget

this, in giving thanks to the Lord for the blessings He has showered upon us.

In a former issue we made mention of the Amish Orphanage, which sprung up the past summer, which will rely on donations for the support of its inmates, and is worthy of our support.

An older and more extensive one is the "Christian Home" at Council Bluff, Iowa, which has for years been doing a noble work in rescuing and caring for these needy ones of our land, and is at present in great need of funds for the support of this noble cause.

We would suggest that our brethren who appreciate the blessings the Lord has bestowed upon us, will also remember these poor orphans in our home land, and have an open hand to give, as well as to receive blessings.

For the Herold der Wahrheit.

A FEW EVILS POINTED OUT

By J. F. S.

In No. 14 of our paper we published an extract from Fahlandts: "A Century of Drink Reform," under the heading of "Facts about the Use of Liquors." This seems to have set at least some of our readers to thinking.

In that extract we quoted the words of Lyman Beecher of March, 1826, in which he said: "The time is not far distant, we trust, when the use of ardent spirits will be proscribed by a vote of all the churches in our land and the commerce in that article shall equally with the slave trade be regarded as inconsistent with a creditable profession of Christianity.

Mr. Beecher likely had but little thought of what a struggle our country would have to undergo before it could rid itself of either one of these articles of commerce. The traffic in slaves was overthrown with the Civil War, which cost our nation thousands upon thousands of lives and the destruction of millions of dollars' worth of property. But not so with the liquor traffic, this became henceforth all the more unruly and got to be almost unconquerable.

Our Government needed large sums of money to carry on the war and was plunged into an enormous debt for years to come. In order to raise this money the Government laid a heavy revenue tax on nearly every visible thing, but heaviest on things considered as luxuries. It was soon found that tobacco and intoxicating drinks brought in the larger portion of the revenue. Though this law was changed from time to time the revenue tax was never taken off from these two articles.

The revenue tax law on ardent spirits with the license law on the liquor trade had the good effect that the small distilleries and breweries throughout the country were forever stamped out of existence and many a temperance mind was gladdened thereby.

But it also had the bad effect that the day upon which the above mentioned bill was made a law is to be considered as the birthday of the gigantic liquor traffic of today which has ever since defied and baffled all efforts taken to relieve the country from its claws.

The evil consequences likely to flow from this act were not wholly unforeseen and this portion of the bill was not allowed to pass without a vigorous protest, in which Senator Henry Wilson, later Vice-President of the United States took an active part, yet for the reason that the Government was in such a great need of the revenue the bill was nevertheless passed and became a law, in 1862, in hopes that it would again be repealed later.

When the war was considered over, the slaves freed and the union saved, President Lincoln's concern

was about ridding the country of the liquor traffic which was already taking on a dangerous attitude. His last words (so it is stated) to a trusted friend on the evening of his assassination were the following: "We have almost completed a colossal undertaking. The next thing to do is to overthrow the liquor traffic. My heart, my hand and my purse will be given to that end, and you may make my words as public as daylight."

President Lincoln was assassinated the same evening and the liquor business kept on growing. gladly paying revenue and high license fees for the protection this affords it, which in turn is a kind of muzzle on the government, which still needs the revenue to cover its expenses. Not only this, but it makes the Government a kind of a partner of the liquor traffic, in which the other man does all the labor and business, and keeps the enemy at bay, while "Uncle Sam" smiles at the jingle of the money as it drops into his treasury.

In order to keep this partnership business going the liquor industry helps to frame the platforms of the most powerful political parties, takes an active part in choosing its delegates, attributes large sums of money to the campaign funds. If not in a direct then in an indirect way large sums of money are spent to fight the prohibition parties and the temperance movement in the land through the papers. Great sums of money are paid these papers to advertise, recommend and whitewash the liquor business, seek customers and induce everybody possible to drink ardent spirits. How much "hush money" is paid those that have a correct knowledge of matters and the powers to change conditions we are not in a situation to determine and will likely never be made known.

Those of us who are still inclined to hold an opposing view of the liquor traffic after all the "whitewashing" and whatever is said in its favor, are, if possible made to believe that the revenue and license fees of the liquor traffic is intended to discourage, punish and strangle the same and eventually stamp it out of existence. While many are induced to believe this, the truth is that it has the opposite effect. This great liquor monopoly will gladly "be good" (?) to those political parties and fight this part of the campaign for them if they will only let them have their way, and pay it their dues, to be left alone and be protected.

While all this is going on thousands of men and women in our country are going down into a drunkard's grave, and new recruits will follow to take their places. It is claimed that strong drink costs our country over one billion dollars a year. Money if honestly made is energy and all this is lost energy. Not all that drink will be drunkards but all are in danger, and all are spending their energy in vain, which is sinful.

In a previous issue we gave a statement claiming that liquor is 10,000 times more destructive than war. This is hard to believe yet it seems to be true. Strong drink takes one away here and one there unnoticed by the general public and keeps at it all the time, while on the battlefield thousands are taken away at a time, then it stops for a long time.

Mighty changes are taking place in the religious world—our County Auditor is a Dunkard, a Mennonite is a candidate for County Recorder, and a Methodist was time keeper at the Elkhart horse races—what a departure from Alexander Mack, Menno Simons, and John Wesley.—Sel.

A devoted Christian needs but very few restrictions, as he is led by the Holy Spirit, which will guide him into all truth.—M.

EVILS OF THE TONGUE

Dear Friend:—Please read this tract carefully and prayerfully, after which look into the Bible mirror to see whether your tongue is coated with any or all of the following evils:

1. Lying.—The motives for lying are many and varied, but in each case the underlying principle is selfish. It may be for money, honor, strife, exaltation and the like, but remember that God says, "Lying lips are abomination to the Lord" (Prov. 12:22).

2. Babbling.—This is thoughtless talk, and is nowhere heard more than from the lips of the man who indulges in intoxicating drinks. There are others, however, who do not touch strong drink, yet are great babblers. "Who hath babbling?" "They that tarry long at the wine" (Prov. 23:29, 30).

3. Flattery.—In this case both the flatterer and the one who is flattered are in danger. The former because he is using false praise, either directly or indirectly, to gain favor, influence, or to accomplish some selfish purpose. The latter, because a net is laid for his feet, and by stepping into it he will lose humility or property. "A man that flattereth his neighbor spreadeth a net for his feet" (Prov. 29:5).

4. Cursing.—To wish evil to or to call for mischief to befall some one is cursing. Christ says, "Bless them that curse you" (Matt. 5:44). Paul says, "Bless them which persecute you; bless and curse not" (Rom. 12:14).

5. Swearing.—This is an evil of a two-fold nature: (1) The judicial oath—"But I say unto you, swear not at all" (Matt. 5:34). (2) Profanity—How often do you use the name of the Lord in vain? Why do you use special words when angry? What value do you receive therefrom? "Thou shalt not take the name of the Lord thy God in vain" (Deut. 5:11).

6. Evil surmising.—Many human minds are ready to suspect and talk about others when there is slight evidence or no evidence at all for the wrong mentioned. Read I Tim. 6:4.

7. Backbiting.—It is wrong to speak evil of anyone, but is worse to speak evil of the absent, which is known as backbiting and classed as a great sin. (Rom. 1:30).

8. Defaming.—The object is to injure the reputation or occupation of another, and to accomplish this, slanderous or false reports are circulated. "Being defamed, we entreat" (I Cor. 4:13).

9. Meddling.—Are you in everybody's business? How did you get into it? Was it by meddling? Solomon says, "Every fool will be meddling" (Prov. 20:3).

10. Talebearing.—How much strife and similar unpleasant things are caused by the storyteller! Frequently he both frames and carries the story. "The words of a talebearer are as wounds." "Where there is no talebearer, the strife ceaseth" (Prov. 26:20-22).

11. Contention.—Some people seem to delight in quarreling continually. With how many school mates are you quarreling? How many quarrelsome neighbors have you, and who is in the fault? For how many brethren in the church have you angry or unpleasant words? "As wood to fire, so is a contentious man to kindle strife" (Prov. 26:20).

12. Debating Foolish Questions.—Make a list of the questions debated in the common school, the high school and the college literary societies. Were they really profitable? Will you follow Paul's advice? "But avoid foolish questions, . . . for they are unprofitable and vain" (Tit. 3:9).

13. Filthy Communication.—The tongue is an index of the heart. By the filthy words that come from some lips, what must be the condition of the heart itself. Count your filthy words for one week, then from that

calculate the number used in your life time. Read Col. 3:8.

14. Foolish Talking and Jesting.—How many a mind is diverted from the right by idle talk and words which are for mere sport or merriment! Listen to the weighty language of our Savior: "Every idle word that men shall speak, they shall give account thereof in the day of judgment" (Matt. 12:36).

Dear reader, will you pray God that He may give you strength to guard your tongue? Instead of using it for evil, let its use be to bless. "Out of the same mouth proceedeth blessing and cursing. My brethren, these things ought not so to be" (Jas. 3:10).—A Tract.

POOR BUSINESS PROPOSITION

The most radical advocate of the saloons will not venture to put forth the argument that saloons pay a town like a legitimate business pays. The most that is said is that the state or municipal revenue from the liquor tax helps meet public expenses. They do not say anything about the saloon being the main cause of the public expense.

The Burlington, Iowa, "Hawkeye" tells of the results of some figureing done by B. W. Garrett, clerk of the supreme court of Iowa, who has exceptional facility for obtaining official statistics. Mr. Garrett took the city of Des Moines and figured what the saloons of the city cost the people of the town and county. He took the number of inmates of hospitals, industrial schools and the penitentiary, sent up from Des Moines and figured that 80 per cent. was due to liquor. 50 per cent. of criminal expenses was due to the same cause, and so on down the list. He finds that the saloons cost the city and county for one year, $249,089.12. The city and county received from saloon tax in the same period, $129,000.00. Therefore, the saloons cost the city and county in excess of the revenue derived from them, the sum of $12,089.12 for one year. The above figures do not include the cost of boarding the prisoners in the jails, nor the salary of the county attorney and his assistants.—Sel.

Answers to Bible questions in No. 19.

1. A wise son. Prov. 28:7.

2. A maul, a sword, and a sharp arrow. Prov. 25:18.

3. A child left to himself. Prov. 29:15.

4. In a corner in a housetop. Prov. 21:9.

Correct answers were sent in by: Nanna and Savana V. Bender, Del. 8—Manasses Bontreger, Wis. 8—Lena Byler, Pa. 8—Jacob S. Miller, O. 8—Mary and Elam S. Hostetler, Ind. 8—Cornelius and Edward Troyer, Mich. 8—Norma Maust, Pa. 8—Lilly Troyer, Ind. 8—Mima L and Mary E. Peachy, 8—Yonie C. Peachy, 8—Elsie and Lena Stoltzfus, Pa. 8.—Levi Bontreger, Wis. 8.

Late September solvers: Elsie and Lena Stoltfzus, Pa. 8.

Those who have become new creatures in Christ Jesus will no longer fashion themselves after the former lusts, for they are now inwardly by faith fashioned after their Redeemer, whose footsteps they will now follow with gratitude and reflect his character which induces them to bring forth the fruits of the Spirit to wit, love, joy, peace, longsuffering, gentleness, goodness, faith, meekness and temperance.—M.

One of Satan's most cunning methods, in shipwrecking the Christian, is to make him forget that the sin of OMISSION will keep him out of heaven, as well as the sin COMMITTED.—M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 1. Dezember 1914. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists die von mir zeuget." Christus

---

Auf Seite 365 in No. 22 des „Herold der Wahrheit" beginnt mit dem letzten Paragraphen ein neuer Artikel. Durch ein Versehen ist der Teilungsstrich ausgelassen worden.

Die Waldenser bilden in Italien eine starke Gemeinde, die das Evangelisationswerk kräftig treiben. Sie haben eine Kirche gebaut in Rom, die sonntäglich von 4 — 500 Personen besucht wird. Der König von Italien tritt ein für absolute Gewissensfreiheit in seinem Reich. Dieses entnehmen wir einem Bericht im Zionspilger. — B.

Die Predigten der Diener Christi sollten nicht nur bloße Ermahnungen sein, oder gar sich an die Leidenschaften und Einbildungen der Menschen wenden, sondern müssen gesunde Beweis-Gründe enthalten. Sie sollen die Lehren und Pflichten des Evangeliums nicht nur als eine Behauptung hinstellen, sondern dieselben beweisen und sie den Gewissen einschärfen.

Der Winter ist nun vor uns mit seinen kalten Stürmen. Wir, die wir bequeme Häuser haben, darinnen zu wohnen und gute warme Kleider und Speise die Fülle, sollten bedenken, daß dies ein Segen von Gott ist, den nicht alle genießen. Christus sprach: „Arme habt ihr allezeit bei euch, und so ihr wollet, könnet ihr ihnen Gutes tun!"

Wir erhalten zuweilen Artikel, die man bei dem Editiren sogleich ziemlich behobeln muß, um ihnen einen fließenden Leseton zu geben, daß sie leichter zu verstehen und im ganzen faßlich sind. Weil wir aber selber dabei noch ungeschickt sind, so bleibt ohne Zweifel noch viel übrig für einen gelehrten Gramatiker, darüber zu lachen. Es ist aber schon gut, wenn es unsere Leser verstehen können. Das Lachen tut uns auch keinen Schaden, besonders wenn wir es nicht ausfinden.

Wenn wir im verborgenen Gebete mit Gott Verkehr halten, sind wir zwar von Menschen verborgen, werden aber von Christo desto mehr beobachtet. Er sieht alle unsere Gedanken und kennt unsere Gefühle und ganze Gesinnung. Durch aufrichtige Hingabe an die Zeugnisse seiner Wahrheit und treue Benutzung des Lichts, der uns geschenkten Erkenntnis empfangen wir immer mehr und mehr Licht und werden immer für hellere und größere Offenbarungen seiner Herrlichkeit geschickter.

Jesus sprach: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." Joh. 4, 34. Was Speise ist für die Hungernden und Wasser für die Durstigen, das ist das Thun des Willens Gottes für diejenigen, welche ihn lieben. Sie mögen nun beschäftigt sein mit Säen des göttlichen Samens, oder dem Einernten der edlen Früchte, so ist es ihnen das größeste Ver-

gnügen und eine Freude, der erquickendsten Art, und erlangen dadurch neue Kräfte um weiter zu arbeiten.

In der letzten Nummer hat Bruder Mast von Hutchison, Kansas, eine Aufforderung gethan um mehr Schreiber für dieses Blatt, welches wir hier wiederholen möchten. Alle lesen gerne gute Stücke, aber wenn sie niemand schreibt, so gibt's keine zu lesen. Darum, lieber Leser, ergreife die Feder und schreibe etwas; mache es so gut wie du kannst und sende es ein. Wir werden es verbessern wenn wir können und es möchte einem manchen Leser sein wie ein Becher kaltes Wasser, welches nicht unbelohnt bleiben soll, Matth. 10, 42.

Da es nun den meisten unserer Gemeinden gelungen ist, Friede herzustellen und die „Einigkeit im Geist" zu halten, so sollten wir nicht meinen, daß wir nun den Feind überwunden haben, und nun die Hände in den Schoß legen und ruhen oder müßig sein dürfen. Nein!

In Luc. 9, 23 heißt es: „Er sprach zu ihnen Allen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." Merke dir wohl das Wort „täglich."

Ein Christ ist beständig von Feinden umringt. Es muß immer Wacht gehalten werden und sein Kampf ist ein beständiger Kampf und erfordert eine fortwährende Verleugnung seiner selbst, ohne Ruhe und Muße. Hierinnen gleicht er einem Kriegsmann der seine Freundschaft, seine Heimat und alle Bequemlichkeiten des Heims verläßt um den Feind zu besiegen. Dieser Kampf währet täglich so lange, bis die Sonne des Lebens untergehet, darum trage das Kreuz täglich, kämpfe täglich, Laß jeden Tag einen Tag des Sieges sein, und gedenke, daß unser Lauf nicht vollendet ist und daß der Sieg nicht völlig ist bis der Herr der uns zu diesem Kampf berufen hat, uns davon erlöst, und mit Siegespalmen beschenkt und mit Ehren krönet und erlaubt uns in die ewige Ruhe ein zu gehen.

Lieber Leser! Wie gefällt dir diese Nummer des Herold? Nicht sonderlich gut? Hat er zuviel Ausgewähltes, und vom Editor selbst Geschriebenes? Nun, hierüber werden wir uns nicht streiten, denn das ist gerade unsere Meinung. Bitte, gehe sogleich an das Werk um diesem Uebel abzuhelfen. Ergreife die Feder — oder besser einen weichen Bleistift, welcher einen guten schwarzen Strich macht — und schreibe deine besten Gedanken nieder, und sende es ein zur Erbauung für andere. Höre ich dich sagen: „Aber das kann ich nicht, ich bin zu ungeschickt"? Nun gerade so geht's dem Editor, wenn dies aber wirklich die Wahrheit ist, so schreibt doch anderen Schreibern einen Brief deren Artikel du gerne liesest und muntere sie zum Schreiben auf. Denn sie werden es auch müde und denken endlich: „Wir paar sollten das Blatt nicht allein schreiben, endlich bleibt die Last(?)auf dem Editor allein liegen, und was soll er machen? — Nun die Liebe und ein Pflichtgefühl flüstert uns noch immer zu: „Arbeite und hoffe!" Da die Herbst Arbeit nun zu Ende ist und die langen Winter-Abende vor uns sind, hoffen wir, die lieben Brüder die die Gabe zum Schreiben haben, werden sich unser annehmen und uns aushelfen.

In diesen erschrecklichen Kriegszeiten scheinen viele zu glauben, daß wir einem großen Wechsel oder Ereignis entgegen gehen. Einige äußern die Ansicht: Dies sind die Zeichen, daß das Ende der Welt nahe ist, nach Matth. 24, 6; Offb. 20, 7. 8. Andere meinen, es sei ein Zeichen, daß das tausendjährige Friedensreich nun kommen wird, sobald dieser Krieg zu Ende sei. Andere meinen es sei das Ende des genannten Friedensreiches, da der Satan losgelassen wird und den Gog und Magog in einen Streit versammeln wird, welchem das Ende der Welt Folgen muß.

Dies sind Sachen, die wir unserseits nicht verstehen. Wenn Jesus in Matth. 24, 6 prophezeit von Kriegen und Geschrei von Kriegen, so fügt er sogleich hinzu: sehet zu und erschrecket nicht." — Aber es ist noch nicht das Ende da. Was aber das

Friedensreich Christi anlanget, so sind wir veranlaßt — so Gott will — unsern Lesern eine Abhandlung über dieses Thema durch die Spalten des Herold mitzutheilen. Es wird sich in Fortsetzungen über etwa acht oder zehn Nummern erstrecken. Diese Abhandlung ist um das Jahr 1600 von einem Taufgesinnten Pred. P. J. Twisk geschrieben worden und ist dem Sinn von Dietrich Philipp, Menno Simon und der Märtyrer im Märtyrer-Spiegel am ähnlichsten.

Noch immer schwebt die dunkle Krieges-Wolke über dem Ausland. Obgleich wir keine weltliche Zeitschrift nehmen, so sind wir doch neugierig zu wissen, ob es nicht bald zum Ende kommt. Aber leider! wenn man eine englische Zeitung liest, so sind die Verbündeten am besten daran; liest man eine deutsche Zeitung, so sind die Deutschen am besten daran. Die Türkei — der arme kranke Mann — hat sich nun auch in das Gewühl eingemengt.

Das syrische Waisenhaus zu Jerusalem wurde schon beim ersten Ausbruch des Krieges geschlossen und die vielen Waisen-Kinder, deren über 400 waren, wurden zu ihren Verwandten geschickt, sich auf die beste mögliche Art zu erhalten. Da diese Anstalt hauptsächlich ihre Unterstützung von deutscher Richtung her erhielt, so glaubte man, es könnte unmöglich fortgeführt werden.

Da aber das gelobte Land der Bibel unter türkischer Herrschaft steht, so hat sich diese Lage noch verschlimmert seitdem sich die Türkei am Krieg betheiligt hat.

Da sich die Einwohner von Jerusalem, schon von langeher hauptsächlich von den Besuchern der Bibelländer sich ernährten, welche es seit dem Ausbruch des Krieges nicht wagen, das „Land der Bibel" zu besuchen, so ist ihnen dieser Unterhalt abgeschnitten. Es wird behauptet, daß einhunderttausend der Einwohner von Jerusalem dem Hunger und Verkommen entgegen gehen, von welchen zwei Drittel Juden sein sollen.

Horeb.

1. Kön. 19, 11—13.

Heraus aus des Horebs felsiger Kluft,
Heraus vor den Herrn zu treten!
Erheb dich, Elia, der Meister beruft
Den grollend verborgnen Propheten!
Was ziehst du verzweifelt die Hand von dem Pflug?
Was rufst du verzagend: genug, Herr, genug?
Noch lebet dein Gott und noch will er zum Flug
Dem Adler die alternden Schwingen
Verjüngen! —

Und Elias tritt in der Höhle Tor:
Da naht es in finstern Gewittern,
Die Winde, sie heulen in grausigem Chor,
Und des Horebs Eichen zersplittern;
Doch nicht in dem Winde, der Eichen zerreißt,
Und nicht in dem Sturme, der Felsen zerschmeißt,
Erscheint der lebendige, schaffende Geist,
Sie müssen sein Nahen nur künden
Und schwinden. —

Und horch! da beginnt's in der Erde Schlund
Unheimlich zu leben und weben,
Es taumeln die Felsen, es wanket der Grund,
Des Erdballs Axen erbeben;
Doch ob ihm zu Füßen der Abgrund klafft,
Und ob ihn im Sturze der Berg mitrafft:
Elias beharret in ruhiger Kraft,
Ihn können die Felsen bedecken,
Nicht schrecken. —

Da rötet unheimlicher Wetterschein
Das finstere Felsengemäuer,
In purpurnem Glanze strahlet der Hain,
Der Himmel in loderndem Feuer;
Doch von Blitzen umzuckt und von Donnern umhallt,
Mit flatternden Locken, vom Mantel umwallt,
Steht aufrecht und hoch des Propheten Gestalt,

Und sterbend sinken die Flammen
Zusammen. —

Und Gottes Sterne, so mild und so klar,
Erscheinen am himmlischen Bogen,
Und über die Berge kommt's wunderbar
Wie Harfengelispel geflogen;
Im sanften Säuseln, im Abendwind
Erscheinet der Herr barmherzig und lind,
Da neigt sich Elias, ein sel'ges Kind,
Und verhüllt sich, dem himmlischen Rauschen
Zu lauschen. —

Und hast du's verstanden, o finstrer Thisbit,
Was der Herr dich auf Horeb gelehret?
Sieh, ob er auch Länder im Sturme zertritt
Und Städte mit Feuer verheeret:
Doch bleibt er die Liebe, die schonende Huld,
Und heilet das Weh und vergibet die Schuld,
Und bist du sein Jünger, so trage Geduld
Und geh, dich im Dienen und Lieben
Zu üben! —

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Ruf Gottes zur Buße.

Von D. E. Mast.

Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her, kauft ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch, Jes. 55, 1.

Hier in unserem Text ruft der liebreiche und gnadenvolle Gott dreimal: „Kommet her." Alle die Hunger haben nach der Gerechtigkeit, und die da Durst haben nach dem Wasser des Lebens, sind hier eingeladen zu kommen.

Wenn ich so durch unsere Stadt gehe, so sehe ich viele Einladungen zum essen. Es ist mit schönen, großen Buchstaben an den Fenstern bezeichnet, 20 C für eine Mahlzeit; an einem andern Ort 25C., aber keiner bietet es frei und umsonst an. Und wenn einer es thäte, so würde er mit Gästen überhäuft werden. Nur der liebe Gott hat es an seine Gnadenfenster geschrieben: „Kommet her, kaufet ohne Geld." Ja das Heil unserer Seelen kostet kein Geld, denn wir sind nicht mit Gold und Silber erlöst, sondern mit dem theuren Blut Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Leser! es kostet kein Geld um das Heil in Christo zu überkommen; aber es kostet unser sündliches Leben. Alle heilsbegierigen Seelen sind hier in unserem Text eingeladen, zu Jesu zu kommen, denn das ganze Heil liegt in seinen theuren Verdiensten auf Golgatha.

Ja! es „ist in keinem andern Heil, und ist auch kein anderen Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Höre doch Jesu eigene Worte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquikken." Alle trostlose Sünder sind ohne Ausnahme hier eingeladen. Ja, zu Ihm sollen wir kommen um Trost und Erquikkung zu erlangen. Kein Geld will er haben, nur die Weltliebe und die fleischliche Gesinnung sollen wir aufgeben.

Jesus sagt weiter: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Das ist doch gerade was der bußfertige Mensch sucht, Ruhe für seine Seele. Und nirgends wo sonst kann er sie finden. Er mag auch die ganze Welt durchreisen und darnach suchen, nirgends kann er sie finden, außer in Christo Jesu. Um diesen Ruf noch angenehmer zu machen, fügt Jesus noch hinzu: „Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28, 29.

In unserem Text ruft der Herr: Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser." Niemand der dürstet für das Wasser des Lebens ist hier ausgeschlossen. O, freie Gnade! freies Heil für alle die willig sind es anzunehmen und unter die Bedingungen des Evangeliums zu kommen.

Jesaias das 55. Kapitel ist im ganzen genommen, ein Ruf an die Menschen zur

Buße. Vers 6 sagt: „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an weil er nahe ist.“ Jetzt ist er nahe. Heute ist die angenehme Zeit. Wir wissen nicht, was morgen kommt, denn wir sind sterbliche Menschen und sind alle dem Tod unterworfen, und wissen nicht, zu welcher Stunde der Herr des Hauses kommt. Einmal versäumt ist ewig versäumt. Ein wenig zu spät ist ewig zu spät.

„Rufet ihn an weil er nahe ist.“ Jetzt ist er nahe und will helfen. O Sünder! Rufe ihn an, mit allem Ernst. Ihn anrufen und anbeten ist eins und dasselbe, nur das Anrufen ist noch kräftiger als das Anbeten. Jesus hat laut gerufen als er Lazarus aus dem Grabe hervorbrachte. O möchte Gott kräftig in alle unsere Herzen hinein rufen, daß wir alle tief in unseren Herzen bewegt würden. Dort war Kraft mit dem Wort verbunden um Lazarus aus dem Grab zu rufen. So ist es noch heute an uns, wenn es uns zuruft: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten (von den geistlich Toten) so wird dich Christus erleuchten,“ und wenn wir es nicht tun, so ist es nur, weil wir nicht wollen, und die Schuld liegt auf uns allein.

In unserem Text Kapitel heißt es in Vers 7: Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebeltäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gotte **denn bei ist viele Vergebung.** Siehe doch, lieber Leser! das ist von unserer Seite die Hauptsache der Buße. Wenn der Gottlose seine Wege nicht lassen will, und der Uebeltäter seine bösen Gedanken, so ruft er umsonst um Gnade und die rufende Stimme Gottes ruft solchen umsonst zur Buße.

Gott hat von seiner Seite her alles gethan. Die königliche Mahlzeit ist bereitet, das Mastvieh ist geschlachtet, die schönen herrlichen Gnaden-Tische sind voll, und er läßt uns nun rufen: „Es ist alles bereitet, kommet zur Hochzeit.“ „Kommet ihr hungrigen, ihr durstigen, ihr heilsbegierigen Seelen, es ist alles bereit.

„Ach wer wollte länger säumen,
In der Sünden Schlamm und Koth,
So die Gnadenzeit verträumen,
Und betrüben seinen Gott.
Bald wird er sein Heer aussenden,
Alle Stätte umzuwenden.

Wer sollte aber solchem himmlischen Liebesruf nicht gerne folgen? Es ist doch Blut genug auf Golgatha vergossen, um alle so weiß zu waschen wie Schnee. Aber alles das wird uns nichts helfen, wenn wir versäumen in der Gnadenzeit als verlorene Sünder zu ihm zu kommen und uns nicht gutwillig unter die Bedingungen des Evangeliums begeben, denn alle Verheißungen sind uns bedingungsweise gegeben. Der Mensch muß etwas tun, um den verheißenen Segen zu empfangen. Aber sobald er gutwillig unter diese Bedingungen kommt — so schwach er auch sein mag — hat er ein Recht zuzugreifen und Stärkung von diesem Gnadentische zu nehmen, und erhält einen Segen nach dem andern und einen Sieg nach dem andern.

Die von den Schlangen gebissenen Israeliten mußten die eherne Schlange ansehen um gesund zu werden. Der verlorene Sohn mußte den Bürger im „**fernen Lande**“ verlassen, sich losreißen und zurück nach des Vaters Hause eilen. Und hier hatte er weiter keinen Ausspruch als nur: „Mache mich nur als einer deiner Tagelöhner, auf daß ich etwas zu essen habe, denn ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, und bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße.“ Merke doch bei diesem, 1. die Erkenntnis der schweren Sünde; 2. der dienstwillige Geist und 3. die Herzens-Umkehr.

Lot mußte aus der gottlosen Stadt Sodom fliehen um gerettet zu werden, also hat auch der Sünder etwas zu tun, um gerettet zu werden . Er muß seine „gottlosen Wege lassen“ und zu Gott fliehen in der Gnadenzeit. **Wir können uns nicht in den Himmel hinein schlafen.** „Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Phil. 2, 12. „Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut,“ Jer. 48, 10. „Seit der Zeit des Täufers Johannes bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt; und die Gewalt

anwenden, reißen es an sich." (Ez.) Matt. 11, 12. "So ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt, so wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in euren Glauben Tugend," u. s. w. 2. Pet. 1, 5. Der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es höret, der spreche: Komm! und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

Hutchison, Kansas.

Das Friedensreich Christi.

Von P. J. T.

Offenbarung Johannes, Capitel 20.

Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand, und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre; und darnach muß er los werden eine kleine Zeit. Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht, und die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre rechte Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.

Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden, dies ist die erste Auferstehung u. s. w.

Ueber diesen prophetischen Satz haben schon mehrere Gelehrte verschiedene Erklärungen vorgenommen, aber so verschieden auch solche Erklärungen gegeben sind, treffen Viele gleichwohl nicht den wahren Sinn des hierin verfaßten Wortes, durch den Geist der hohen Offenbarung. Daß aber diese Offenbarung oder Prophezeiung nicht aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, gesteht Jedermann; und auch daß an ihrer Erfüllung nicht zu zweifeln sei. Wir wollen suchen zu beweisen aus den Psalmen und aus den Propheten, und aus Moses' Bücher, wie solches erfüllt werden sollte und erfüllt worden ist.

Die heiligen und gottesfürchtigen Menschen vor und nach der Gesetzgebung durch Moses, hofften und freueten sich auf eine Zeit, wo das hohe und unschätzbare Glück wieder den Menschen in vollem Maße zu Teil werden würde. Von diesem hohen Glücke und dem Genuß desselben, nur als im Vorschmack zu beleben, redete Christus selbst mit klaren Worten, und sprach: Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Matth. 13, 16. Wahrlich! ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Man würde doch nicht denken, daß hiemit etwa die Person Christi in der menschlichen Gestalt gemeint ist, die den Menschen solche Seligkeit gewährte. Denn solches ist zu verstehen, da ein Weib rief und sprach: Selich ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. (Luc. 11, 27.) Jesus aber sprach: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Dies Wort Gottes, welches Fleisch geworden, und unter den Menschen wohnet." (Joh. 1, 14.) Das ist die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, dies Wort, das Evangelium des Friedens, das war die angenehme Zeit, die erfüllt war durch die Zukunft Christi in's Fleisch, und die zum ersten den Menschen verkündiget wurde, nachdem der Herr den Versuchungen des Satans widerstanden. Ist nun erfüllt gewesen, an dem Tage da der Heiland sprach: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. (Luc. 4, 21.) Was der Prophet Jesaia (Capitel 61) prophezeiet, so ist solche Prophezeiung die der Geist dem Johannes offenbaret, und prophetisch dargestellt unter tausend Jahre, in diesem Worte des Evangelium des Friedens versinnbildet, und ohnbezweifelt verfaßt.

Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen

der Güter selbst. (Ebr. 10.) Denn weder durch Opfer, noch durch Blut des Opfers, war es möglich, Sünde hinweg zu nehmen — und weder das königliche Priestertum, noch der priesterliche Levitendienst war vermögend, auch nur einem unter die Mörder gefallenen Menschen zu helfen, obgleich das blutige Elend des halbtotgeschlagenen Menschen sichtbar war, und es blieb anstehen auf Hoffnung, bis der barmherzige Samariter sich einstellte, da er entschlossen sprach: Siehe ich komme — daß ich thun soll, Gott, Deinen Willen; in welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geist, wenn er spricht: Das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr! Jer. 31, 34. Und nur durch dieses Testament, das besiegelt ist mit dem unschuldigen Blut Jesu, haben wir die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige. Dazu aber, hineinzugehen, müssen alle Menschen, die es wollen, entschlossen sein mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Diese angenehme Zeit ist es, in welcher alle Menschen, die dem heiligen Ruf des Evangeliums Gehör geben, und erwachen vom Sündenschlaf, und geistlich neu geboren werden, auferstehen vom geistlichen Tode, und von Christo erleuchtet worden sind, mit Christo leben und regieren tausend Jahre. Dieses herrliche Reich Christi auf Erden, das da bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, aber nicht kommt mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es, denn sehet! Das Reich ist inwendig in euch. (Luc. 17, 21.) Dieses ist das Reich, welches Gott der Herr Nebukadnezar andeutete und durch Daniel bezeichnen ließ, indem er den Traum des Königs deutete. Dieses Königreich sollte noch zur Zeit der vergänglichen Königreiche, als Babylon, Persien und Griechenland, und besonders noch das eisenharte römische Reich [Dan. 2] (unter dessen starker Herrschaft denn auch Christus, aller Welt Heiland und Erlöser, ein König aller Könige, geboren ist) errichtet werden.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine nöthige Warnung.

Von J. F. S.

Unlängst wurde uns ein Traktat zugesandt von einem Bruder, welches von einem Johannes Schrag von Phoenix, Ariz., verfaßt worden ist. Es trägt den Titel: Eine Vermahnung an die verfallenen Amischen Gemeinden."

Beim ersten Anblick könnte man denken, es sei nur an die „verfallenen Gemeinden" geschrieben und geht uns nichts an. Bis man es aber durch gelesen hat, ist man bewegt zu glauben, der Schreiber sieht alle „Amische Gemeinden" als verfallen an. Der Traktat ist zum Theil aus Menno Simons Schriften genommen und enthält das Gröbste, das Menno jemals gegen die Staatskirchen und die katholischen Pfaffen geschrieben hat. Zum Theil scheint es auch einem Büchlein entnommen zu sein, welches ein scharfer Kritiker Namens Schwarz, gegen die „Amischen" geschrieben hat. Weiter enthält es die schärfsten Drohungen, die man in Gottes Wort finden kann gegen die frechen unbußfertigen Sünder, und ihre verführischen Propheten.

In seiner „Vermahnung an die Amischen Aeltesten und Prediger" nennt er ihre Versammlungen „abgöttische Versammlungen" und ihr Abendmahl: „verführisches Abendmahl."

Nicht einmal nennt er Jemand seinen Bruder noch Freund. Alle sind angesehen als Abgefallene und Verführer zu sein.

Obgleich er den Stolz, Zierath und Hochmuth sehr rügt, scheint er sich selbst zu fühlen, als stünde er auf dem Berg der Verklärung und blickt mit Wehmut und Eifer hinab auf alle andere, die er weit unter sich achtet, welches einen sehr hochmüthigen Geist in ihm verräth. Sein Rath an Alle, scheint zu sein: Die „Amischen Gemeinden" zu verlassen, aber was sie

dann thun sollen, ist nicht klar. Wenn nun der liebe Mann, — es möchte ihn verdrießen, wenn wir ihn Bruder nennten — eine Gemeinde stiftete, die ganz ohne Flecken oder Runzel wäre, die gleich einer Stadt auf einem Berg und einem Licht auf einem Leichter da stünde, so wüßte man schon, wo sich hinzuwenden. Nun aber wenn man die Amischen verließe und wendete sich zu Johannes Schrag, so ist es eben als wenn man aus dem Regen treten wollte und stellte sich unter die Dachtraufe. Denn er ist mit seinen geistlichen Geschäften — laut allem Bericht — eben so wie es früher mit seinen zeitlichen Geschäften war und vielleicht noch jetzt ist.

Früher gehörte er selbst zu den Alt-Amisch-Mennoniten bei Yoder, Kan., und war geneigt zu größeren Anschlägen und Unternehmungen als er im Stande war auszuführen. . Infolge dessen unternahm er daselbst eine Butterei zu führen, mit welchem er jedoch zu Grunde ging, weil ihm dazu die nötige Geschicklichkeit fehlte, und hinterließ unbezahlte Schulden, die er vielleicht nie bezahlen kann wenn er gleich will.

Wir würden diesem lieben Manne rathen, seinen hochfahrenden Geist zu dämpfen, von jenem Verklärungs-Berg abzusteigen und bei Johannes Schrag einzukehren, dann wird er genug vor seiner eigenen Türe zu kehren finden. Ich bin besorgt, wenn er sich selbst sorgfältig in Gottes Wort bespiegelte, so würde er einen Mann vor sich finden, der selbst von der gebahnten Straße unseres Erlösers abgetreten ist, und sich bis an die Lenden im Schlamm befindet, und nun im Begriff ist, andere mit Schlamm und Koth zu beschmeißen.

Sich selbst erkennen ist dem schwer,
Der Andern gern nachredet;
Bedächt er wer er selber war
Fürwahr er solch's nicht thät.

Wir würden solchen Leuten erstlich rathen, ihr übertriebenes Tadeln unterlassen und diejenigen, welche sie mit solchen schwarzen Farben abmalen und mit Koth beschmeißen, zu Hülfe rufen um ihnen aus den Sumpfe heraus zu helfen, so könnte ihnen noch mit Gottes Hülfe geholfen werden.

Dies sagt aber nicht, daß wir Amischen in allem recht tun und ohne Fehler sind. O nein! Wir geben solchem schwachen Kritiker leider viel mehr Ursach zu kritisieren als sie haben sollten. Daher lasset uns hieraus eine dreifache Warnung ziehen: 1. Lasset uns von aller Befleckung des Leibes und Geistes uns reinigen und nicht durch leichtfertiges Leben solchen Kritikern eine Ursach und Recht geben zu tadeln, wobei sie so leicht zu weit gehen und ins Lästern ausarten können . In solchem Fall sind wir selbst nicht frei von Aergernis.

2. Lasset uns fest bei unserem Glauben bleiben, denselben beleben, und nicht wanken, denn es ist ein mit der Hitze der Verfolgung geprüfter Glaube, der mit dem Blut der Märtyrer versiegelt ist. Es ist der Glaube, der auf Gottes Wort gegründet ist, und uns ewig selig macht, wenn wir darnach leben. Wenn wir ihn aber mit dem Mund bekennen und nicht beleben, so ist es ein toter und nicht ein lebendiger Glaube und bringt uns in das ewige Verderben. Lasset uns aber auch solche arme Kritiker mit so viel Liebe und Nachsicht behandeln als wir nur können ohne vom rechten Weg abzutreten und uns davor hüten, ihnen einen Anlaß in den Weg zu geben, denn sie haben auch eine Seele für welche Christus gestorben ist; und er sagt uns: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel".

3. Lasset uns dies zur Warnung und Lehre nehmen, und daraus schließen, daß nicht alles was über gedeutet werden, kann darum auch absolut über sein muß. Diesen Irrtum kann man so leicht begehen. Wenn dies aber eine unfehlbare Regel wäre, so wäre Christus selbst einer der größten Verbrecher gewesen.

Uns will es scheinen, als hätte der liebe Mann Schrag vielleicht hier den größten Fehler gemacht. Vielleicht wurde er um irgend etwas gegen die „Alt Amischen" aufgebracht und sah das man vieles übel deuten kann und bildete sich endlich ein:

es sei gerade so übel als man es deuten kann.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit

Eine neue Auflage des Märtyrer-Spiegels.

Zum ersten die Gnade und Liebe Gottes gewünscht zum Gruß an den Editor und alle Leser des Herolds.

Zum andern will ich mit Salomo sagen: Laßt uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, es sei gut oder böse." Dann wird's sein wie Paulus sagt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse." 2. Kor. 5, 10.

Darum, liebe Leser, sollten wir immer darauf bedacht sein, die guten Werken zu tun, die uns von Jesus und den Aposteln befohlen sind zu tun; und die unfruchtbaren und offenbaren Werke des Fleisches vermeiden, Gal. 5.

Der Rath Pauli an Timotheum geht auch uns alle an, wenn er sagt: „Uebe dich in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens" 1. Tim. 4, 7.

Nun wenn wir uns in der Gottseligkeit üben wollen, dann müssen wir uns auch mit geistlichen Büchern und Zeitschriften beschäftigen und bekanntmachen und nicht so viel Zeit verwenden um so allerhand weltliche Zeitschriften zu lesen, welche die Sinne ganz von der Gottseligkeit abbringen, wodurch so viele in die unfruchtbare Werke der Finsternis verfallen.

Darum, liebe Brüder, lasset uns die geistlichen Bücher wählen, die uns in Gottes Wort führen und uns zur Gottseligkeit und den Frieden Gottes bringen.

Zu dem Ende ist das große Werk „Der Märtyrer Spiegel", ein wertvolles Buch, in welchem viel zu lesen ist, wie es unter dem Christen-Volk gegangen ist vor 300 Jahren und zurück bis auf Christi Zeiten, ja wie es Jesus selbst und Johannes dem Täufer gegangen ist. Auch wo die Aposteln hin gingen zu lehren und wie sie mißhandelt und getötet wurden, von dieser Zeit an beschreibt es die Verfolgung unserer Glaubensgenossen bis ins Jahr 1660 nach Christo.

Dies Buch wurde zum letztenmal gedruckt im Jahr 1870. Diese Auflage ist nun schon lange alle verkauft. Nun wachsen so viele unserer jungen Leute auf, die auch ein Verlangen haben dies Buch zu lesen und sollten es nebst der Bibel im Hause haben. Da es aber nicht mehr zu haben ist, so findet sich hier ein Mangel.

Um diesen Mangel abzuhelfen, haben wir uns erkundigt, unter welchen Bedingungen das Buch wieder neu gedruckt würde, wie wir schon im „Budget" veröffentlicht haben. Nun hat Br. J. A. Miller von Arthur, Ill. mir geschrieben, daß er ein Verständnis mit dem Mennonitischen Pub. Haus in Scottdale getroffen hat, daß sie es drucken und in Leder einbinden wollen für $3.50 das Stück, wenn wir Abgang finden können für 1000 oder mehr Exemplare.

Nun hat Br. L. A. Miller an mich gefordert, daß ich es durch den Herold der Wahrheit veröffentlichen soll. Wir wollen es nun versuchen, und sehen wie viele Abnehmer wir gewinnen können.

So bitten wir hiermit alle Prediger unserer Gemeinden, es den Gemeinden zu offenbaren und jemand anstellen, um Unterschreiber zu gewinnen und sobald als möglich an Br. L. A. Miller oder an mich einsenden.

Wir wünschen, daß in allen unseren altamischen Gemeinden von Pennsylvanien bis in Oregon das Werk mit Ernst angegriffen würde und so viel als möglich Bestellungen sammeln und sehen ob wir ein tausend Abnehmer gewinnen können.

Da so viele unserer Leute den Herold der Wahrheit nicht lesen, soll dies nochmals im „Budget" veröffentlicht werden.

Ich wünsche unsere Leute alle, die noch etwas außer der Bibel lesen wollen, thäten den kleinen kräftigen Herold lesen, sonderlich ist die letzte Nummer wieder mit echt christlichen Lehren angefüllt. (Wir

sind der Meinung, das Blatt sei nicht mehr so sehr klein seitdem wir es zu zwanzig Seiten vergrößert haben. Ed.)Der Herr wolle alles segnen ist der Wunsch von

Hans E. Bornträger,
Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein bedauerlicher Vorfall.

Leser! Lese die Todesanzeige von David H. Yoder, welche in dieser Nummer erscheint und merke wie sorgfältig der Schreiber die Ursach seines Todes verschweigt. Dies wollen wir keineswegs übel deuten, da wir selbst der Neigung ergeben sind, den Verstorbenen nur Gutes nachzusagen. Da aber in einem Privatbrief, der dieser Todesanzeige beigelegt war die bedauerliche Ursach seines Todes angegeben ist, so fühlen wir uns in Liebe zu denen, die noch im Lande der Versuchung und der Sterblichkeit zuhause sind, verpflichtet etwas von dieser Regel, — den Verstorbenen nur Gutes nach zu sagen — abzuweichen.

Wir wünschen diesem Verstorbenen von Grund unseres Herzens die ewige Ruhe und Freude. Dieser Wunsch, so stark wie er auch ist kann aber nur mit schwacher Hoffnung begleitet sein, da dieser Mann dem starken Getränk ergeben war und außer der Gemeinde starb. Etwas über eine Woche vor seinem Tode wurde er am Rande des Flußes nahe Meyersdale, Pa. (wenn wir es recht verstehen, im Wasser) bewußtlos gefunden, wo er dem Anschein nach in einem Rausch hin gefallen war, worauf er in die Wohnung des genannten John Hochstetler gebracht, wo er noch über eine Woche gepflegt wurde — wenn wir es recht verstehen — ohne jemals mehr recht zum Bewußtsein zu kommen, bis der Geist entfloh. In den letzten zwei Wochen vor diesem Ereignis soll er nie recht nüchtern gewesen sein.

Ohne Zweifel war er einst der Liebling seiner Mutter, von ihr geherzt und gepflegt. Ein freudenvoller, vielversprechender Jüngling mit dem Versprechen eines langen, nützlichen und brauchbaren Lebens in dieser Welt und der frohen Seligkeit im Jenseits vor sich. Als er anfing mit jenem großen Drachen Rum zu spielen und tändeln, würde er es nicht geglaubt haben, wenn ihm es Jemand gesagt hätte, daß dieser ihn zum Fall bringen würde. Nein, weit davon! Aber wie so viele andere wollte er nur „mäßig" trinken. Aber dieser große Drache kriegte das Beste von ihm, vereitelte ihm alle diese großen Versprechungen, und warf ihn dort in den Fluß.

Dies sollte uns allen eine starke Warnung sein, nicht mit starkem Getränk zu tändeln. Denn wenn man erst glaubt, daß keine Gefahr da sei, so ist die Gefahr am größten. Wenn man in eine Apotheke geht und Gift kauft, so wird das Paket mit dem Bild der Knochen und Hirnschale und großen Buchstaben POISON bezeichnet, zur Warnung, daß nicht damit zu tändeln ist. Uns will es bedünken, daß alle Trinkhäuser, alle Flaschen und Behälter von starkem Getränke sollten also bezeichnet sein, ja auch die Gläser, woraus es getrunken wird. Und wenn du, lieber Leser, Geduld mit mir haben kannst, so möchte ich dir noch zuflüstern auch Packete des Tabaks sollten des Nicotins halben denn dieser enthält also bezeichnet sein und was noch besser wäre von allen also angesehen und beabscheut werden.

Auch ist die Freundschaft in der genannten Todesanzeige vielleicht sorgfältig verschwiegen, da man nicht gerne die hinterlassenen mit solchem beschämt, sie können ja vielleicht doch nichts dafür. O, es ist nicht gut so zu sterben! Die hinterlassene Freundschaft aber, wenn eine solche ist, hat unser herzliches Mitgefühl. Wir wissen schon was es ist, nahe Verwandte durch den Tod aufzugeben. Blicket auf zu dem von welchem aller Trost zu erlangen ist. Menschen können ja einander in solchen Fällen, nur ihr Mitgefühl kennbar machen. Aber bei Gott allein ist der wahre Trost zu finden. Ed.

Da Christus durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, so folgt, daß alle die mit ihm zur Herrlichkeit und Ruhe eingehen wollen, sich den Weg des Leidens, des Kreuzes und der Trübsal erwählen müssen.

Die drei auf Golgatha Gekreuzigten.

Folgendes ist ein Auszug aus Hofackers Predigten.

Um die drei Kreuze herum stand jene große Menge Volks, Geringe und Vornehme, gemeines Volk und Oberste, Hohepriester und Schriftgelehrte und Pharisäer. Neugierde, Grausamkeit, satanische Schadenfreude hatte die Volksmenge zusammen getrieben; vielleicht waren auch einige Freunde des Herrn unter dem Haufen verborgen. Die Menge stand wohl eine gute Zeit stillschweigend da und sah zu; endlich erhub sich eine Stimme, die des Heilandes spottete. Es ist gegen alle natürliche Billigkeit und Ehrbarkeit eines Leidenden, und zwar eines so schrecklich Leidenden, zu spotten. Aber hier durchbrach die innere Herzensfeindschaft gegen den Herrn alle Schranken der Menschlichkeit. Es fing einer an zu spotten; dem stimmten bald andere bei, und zwar Oberste und Hohepriester. Vornehme Leute lassen sich sonst öffentlich nicht so sehr heraus, weil sie fürchten, sie möchten sich vor den Augen des Volks erniedrigen und gemein machen: aber hier war es anders, es ging gegen Christum. Nach und nach riß unter der ganzen Menschenmenge ein so schrecklicher Spottgeist ein, daß Alle, die nur vorübergingen, den Kopf schüttelten, das Maul aufrissen, und den Heiland lästerten. Da rief der Eine hinauf an das Kreuz: Arzt, hilf Dir selbst! Du hast ja immer den Arzt gemacht und Kranke geheilt, nun hilf Dir selbst und heile Deine Wunden, wenn du kannst." Ein Anderer schrie: „Andern hat er geholfen und kann Ihm selber nicht helfen; ist er der König Israels, so steig er herab vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben." Andere sagten: „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn er hat gesagt: „Ich bin Gottes Sohn." Andere lästerten: „Pfui Dich, wie fein zerbrichst du den Tempel Gottes, und bauest ihn in drei Tagen!" So suchte immer einer den andern zu überbieten im Lästern, und sie mußten doch meistens, da sie spotten wollten, Worte reden, die, recht betrachtet, dem Heiland zur Ehre gereichten und ihn rechtfertigten. Endlich wurden auch die rohen heidnischen Kriegsknechte vom Spottgeiste ergriffen, und stimmten nun auf ihre Art in das Gezisch der Menge ein; „bist du der Juden König, so hilf dir selber," sprachen sie zum gekreuzigten Heiland, als wollten sie sagen: nicht wahr, du elender König der Juden, Du eingebildeter Schwärmer, wir haben dich brav angenagelt, daß du keine Hand und Fuß bewegen kannst. O, was hat Jesus erduldet! Aber das war nicht genug. Auch einer der Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren und mit Ihm Qual litten, fing an, mit den übrigen gottlosen Menschen, trotz seiner furchtbaren Schmerzen, des Heilands zu spotten, und sprach, nicht bittend, sondern trotzig und bitter: „bist du Christus, so hilf dir selbst und uns." Das hieß ungefähr: Du erbärmlicher Messias, daß du dich mußt kreuzigen lassen, und weder Dich noch uns erretten kannst!

Dieses Wort des elenden Menschen öffnete dem andern Mörder den Mund, und da kam freilich etwas anderes heraus als Lästerung. Denn als er solches von seinem Mitgekreuzigten gehört hatte: da ergrimmte er im Geiste, und sein Herz empörte sich sehr über diese Gottlosigkeit und sprach: „und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen was unsere Thaten werth sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt." Und

sind der Meinung, das Blatt sei nicht mehr so sehr klein seitdem wir es zu zwanzig Seiten vergrößert haben. Ed.)Der Herr wolle alles segnen ist der Wunsch von

Hans E. Bornträger,
Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein bedauerlicher Vorfall.

Leser! Lese die Todesanzeige von David H. Yoder, welche in dieser Nummer erscheint und merke wie sorgfältig der Schreiber die Ursach seines Todes verschweigt. Dies wollen wir keineswegs übel deuten, da wir selbst der Neigung ergeben sind, den Verstorbenen nur Gutes nachzusagen. Da aber in einem Privatbrief, der dieser Todesanzeige beigelegt war die bedauerliche Ursach seines Todes angegeben ist, so fühlen wir uns in Liebe zu denen, die noch im Lande der Versuchung und der Sterblichkeit zuhause sind, verpflichtet etwas von dieser Regel, — den Verstorbenen nur Gutes nach zu sagen — abzuweichen.

Wir wünschen diesem Verstorbenen von Grund unseres Herzens die ewige Ruhe und Freude. Dieser Wunsch, so stark wie er auch ist kann aber nur mit schwacher Hoffnung begleitet sein, da dieser Mann dem starken Getränk ergeben war und außer der Gemeinde starb. Etwas über eine Woche vor seinem Tode wurde er am Rande des Flußes nahe Meyersdale, Pa. (wenn wir es recht verstehen, im Wasser) bewußtlos gefunden, wo er dem Anschein nach in einem Rausch hin gefallen war, worauf er in die Wohnung des genannten John Hochstetler gebracht, wo er noch über eine Woche gepflegt wurde — wenn wir es recht verstehen — ohne jemals mehr recht zum Bewußtsein zu kommen, bis der Geist entfloh. In den letzten zwei Wochen vor diesem Ereignis soll er nie recht nüchtern gewesen sein.

Ohne Zweifel war er einst der Liebling seiner Mutter, von ihr geherzt und gepflegt. Ein freudenvoller, vielversprechender Jüngling mit dem Versprechen eines langen, nützlichen und brauchbaren Lebens in dieser Welt und der frohen Seligkeit im Jenseits vor sich. Als er anfing mit jenem großen Drachen Rum zu spielen und tändeln, würde er es nicht geglaubt haben, wenn ihm es Jemand gesagt hätte, daß dieser ihn zum Fall bringen würde. Nein, weit davon! Aber wie so viele andere wollte er nur „mäßig" trinken. Aber dieser große Drache kriegte das Beste von ihm, vereitelte ihm alle diese großen Versprechungen, und warf ihn dort in den Fluß.

Dies sollte uns allen eine starke Warnung sein, nicht mit starkem Getränk zu tändeln. Denn wenn man erst glaubt, daß keine Gefahr da sei, so ist die Gefahr am größten. Wenn man in eine Apotheke geht und Gift kauft, so wird das Paket mit dem Bild der Knochen und Hirnschale und großen Buchstaben POISON bezeichnet, zur Warnung, daß nicht damit zu tändeln ist. Uns will es bedünken, daß alle Trinkhäuser, alle Flaschen und Behälter von starkem Getränke sollten also bezeichnet sein, ja auch die Gläser, woraus es getrunken wird. Und wenn du, lieber Leser, Geduld mit mir haben kannst, so möchte ich dir noch zuflüstern auch Packete des Tabaks sollten des Nicotins halben denn dieser enthält also bezeichnet sein und was noch besser wäre von allen also angesehen und beabscheut werden.

Auch ist die Freundschaft in der genannten Todesanzeige vielleicht sorgfältig verschwiegen, da man nicht gerne die hinterlassenen mit solchem beschämt, sie können ja vielleicht doch nichts dafür. O, es ist nicht gut so zu sterben! Die hinterlassene Freundschaft aber, wenn eine solche ist, hat unser herzliches Mitgefühl. Wir wissen schon was es ist, nahe Verwandte durch den Tod aufzugeben. Blicket auf zu dem von welchem aller Trost zu erlangen ist. Menschen können ja einander in solchen Fällen, nur ihr Mitgefühl kennbar machen. Aber bei Gott allein ist der wahre Trost zu finden. Ed.

Da Christus durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, so folgt, daß alle die mit ihm zur Herrlichkeit und Ruhe eingehen wollen, sich den Weg des Leidens, des Kreuzes und der Trübsal erwählen müssen.

Die drei auf Golgatha Gekreuzigten.

Folgendes ist ein Auszug aus Hofackers Predigten.

Um die drei Kreuze herum stand jene große Menge Volks, Geringe und Vornehme, gemeines Volk und Oberste, Hohepriester und Schriftgelehrte und Pharisäer. Neugierde, Grausamkeit, satanische Schadenfreude hatte die Volksmenge zusammen getrieben; vielleicht waren auch einige Freunde des Herrn unter dem Haufen verborgen. Die Menge stand wohl eine gute Zeit stillschweigend da und sah zu; endlich erhub sich eine Stimme, die des Heilandes spottete. Es ist gegen alle natürliche Billigkeit und Ehrbarkeit eines Leidenden, und zwar eines so schrecklich Leidenden, zu spotten. Aber hier durchbrach die innere Herzensfeindschaft gegen den Herrn alle Schranken der Menschlichkeit. Es fing einer an zu spotten; dem stimmten bald andere bei, und zwar Oberste und Hohepriester. Vornehme Leute lassen sich sonst öffentlich nicht so sehr heraus, weil sie fürchten, sie möchten sich vor den Augen des Volks erniedrigen und gemein machen: aber hier war es anders, es ging gegen Christum. Nach und nach riß unter der ganzen Menschenmenge ein so schrecklicher Spottgeist ein, daß Alle, die nur vorübergingen, den Kopf schüttelten, das Maul aufrissen, und den Heiland lästerten. Da rief der Eine hinauf an das Kreuz: Arzt, hilf Dir selbst! Du hast ja immer den Arzt gemacht und Kranke geheilt, nun hilf Dir selbst und heile Deine Wunden, wenn du kannst." Ein Anderer schrie: „Andern hat er geholfen und kann Ihm selber nicht helfen; ist er der König Israels, so steig er herab vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben." Andere sagten: „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn er hat gesagt: „Ich bin Gottes Sohn." Andere lästerten: „Pfui Dich, wie fein zerbrichst du den Tempel Gottes, und bauest ihn in drei Tagen!" So suchte immer einer den andern zu überbieten im Lästern, und sie mußten doch meistens, da sie spotten wollten, Worte reden, die, recht betrachtet, dem Heiland zur Ehre gereichten und ihn rechtfertigten. Endlich wurden auch die rohen heidnischen Kriegsknechte vom Spottgeiste ergriffen, und stimmten nun auf ihre Art in das Gezisch der Menge ein; „bist du der Juden König, so hilf dir selber," sprachen sie zum gekreuzigten Heiland, als wollten sie sagen: nicht wahr, du elender König der Juden, Du eingebildeter Schwärmer, wir haben dich brav angenagelt, daß du keine Hand und Fuß bewegen kannst. O was hat Jesus erduldet! Aber das war nicht genug. Auch einer der Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren und mit Ihm Qual litten, fing an, mit den übrigen gottlosen Menschen, trotz seiner furchtbaren Schmerzen, des Heilands zu spotten, und sprach, nicht bittend, sondern trotzig und bitter: „bist du Christus, so hilf dir selbst und uns." Das hieß ungefähr: Du erbärmlicher Messias, daß du dich mußt kreuzigen lassen, und weder Dich noch uns erretten kannst!

Dieses Wort des elenden Menschen öffnete dem andern Mörder den Mund, und da kam freilich etwas anderes heraus als Lästerung. Denn als er solches von seinem Mitgekreuzigten gehört hatte: da ergrimmte er im Geiste, und sein Herz empörte sich sehr über diese Gottlosigkeit und sprach: „und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen was unsere Thaten werth sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt." Und

wandte sich zu Jesu und sprach: „Herr, gedenke an mich, wann du in dein Reich kommst.“ Wir müssen diese Worte des Schächers näher betrachten, denn sie sind sehr merkwürdig.

Vor allem müssen wir ansehen die Majestät und die königliche Hoheit Jesu. Er hängt zwar da am Kreuze, in der alleräußersten Schmach und Verachtung, verspottet und verhöhnt, ein Abscheu der Leute; Er hängt da unmächtig, am Fluchholze angeheftet; Er hängt da, den schmählichen Tod eines Missethäters sterbend: aber während allem diesem spricht Er das große königliche, majestätische Wort aus: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Sehet da den Herrn und König des Himmels, sehet ihn an, unsern großen König, der auch am Kreuze unser König ist, und mit einem Worte die Pforten des Himmels aufschließen kann: sehet Ihn an, diesen Herrn der Herrlichkeit, und betet ihn an, diesen großen Monarchen, diesen Herrn der Herrlichkeit, und betet ihn an, tief im Staube betet ihn an.

Sehet aber auch den Schächer an, der neben ihm an seiner Seite hängt! „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott?“ mit diesen Worten wendet er sich an seinen lästernden Kameraden. Sehet doch, wie dieser Mörder in diesen wenigen Worten das ganze Betragen der Obersten des Volkes verdammt! Er erkennt wohl, woher dieses Gespötte komme: er erkennt es als die höchste Gottlosigkeit er erkennt und spricht es auch aus, daß sie nicht so spotten könnten, wenn sie nur einen Funken Gottesfurcht in sich hätten! Wie viel gerechter ist dieser gekreuzigte Mörder als seine Obersten, als die Schriftgelehrten und die Pharisäer, als das ganze umherstehende Volk! Aber wie bußfertig ist er auch! Das war ein großes, ein seltenes Bekenntnis: „ich empfange, was meine Thaten werth sind.“ Dazu gehörte schon viel Ueberzeugung von der Sünde; zu diesem Bekenntnisse gehörte ein ganz demüthiges, bußfertiges Herz. Ich leide zwar unnennbare Schmerzen, will er sagen, aber ich habe es nicht anders verdient; ich hänge zwar da zwischen Himmel und Erde, als ein Schauspiel alles Volks, aber so habe ich es verdient. „Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ Woher wußte er das? Wie kam diese Ueberzeugung in sein Herz? Hatte er schon vorher von Jesu gehört und an ihn glauben gelernt, oder hatte das Wort, das der Heiland bei seiner Kreuzigung ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — hatte jenes Wort diese Ueberzeugung in ihm gewirkt? Ich weiß es nicht: genug! er legte hier am Kreuze ein lautes Zeugniß von der Unschuld des Heilands und von seiner eigenen Schuld ab, und sprach zu Jesu: „Herr, gedenke an mich, wann du in dein Reich kommst.“ Herr nennt er Jesum, Herr nennt er Einen, der unter die Uebelthäter gerechnet ist, einen Menschen, der neben ihm am Kreuze hängt, in Allem aussieht wie ein Missethäter, und sich in Todesqualen neben ihm verzehrt, den nennt er Herr! O welcher Respekt! Welche tiefe Ehrerbietung, die sogar über diese Gestalt des Missethäters hinaussehen und dem Heiland noch in solchem Zustande eine Ehre geben konnte!

Durch seinen Glauben an den Heiland stand dieser Mensch im Augenblick weit über den Jüngern; muthlos ließen sie alle Hoffnung, allen Glauben sinken; trostlos überließen sie sich der Traurigkeit. Aber während sie irre wurden an ihrem Herrn und an seinem Reiche, da bekannte dieser am Kreuze sterbende Mörder, daß Jesus Christus der Herr sei, und der

König eines ewiges, unvergänglichen Reiches.

Und woher diese Herzensstellung? woher dieser Glaube des Missethäters, der den Kleinglauben der Jünger so tief beschämte? Antwort: Vom Heiligen Geiste, dem er sein Herz öffnete, während es der andere vor ihm verschloß. Der Heilige Geist hatte solches in ihm gewirkt. Darum sprach der Heiland ihm auch das Trostwort zu: „wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Schluß folgt.

Der Herold der Wahrheit für 1915.

Werthe Herold Leser, wir wallen in den letzten Stufen des jetzigen Jahres. O wie schnell schwindet doch die Zeit dahin, und fast ehe wir es gewahr sind, (so der Herr uns das Leben schenkt,) gelangen wir an der Schwelle eines neuen Jahres.

Wir fühlen dankbar zu Gott dem himmlischen Vater für seine Gnade und den Segen den Er mitgeteilt hat zur Ausgabe des Herolds bis hierher; und wir gedenken mit der Hilfe Gottes, das kommende Jahr mit der Herausgabe fort zu fahren; denn wir glauben und fühlen überzeugt, daß es dem Herrn ein gefälliges Werk ist, sonst hätte er seinen Segen nicht mitgeteilt bis hierher. So fühlen wir auch verpflichtet in seinem Dienste zu verharren um seine Arbeit fort zu führen unter einer Leitung und Führung und Seinem Segen.

So sprechen wir allen Lesern Muth zu nicht zu verzagen, denn der Herold wird fort leben wenn er nicht erwürgt wird durch Mangel an Unterstützung durch Susskription zu erneuern, und auch neue Abonnenten einzusenden. Ein jeder der zwei neue Namen mit Zahlung einsendet, der bekommt das Blatt ein Jahr frei zugesandt. Nun lese den Prospektus und die Bedingung in der englischen Abteilung dieses Blattes. Helfet die Abonnenten-Liste zu vermehren, so daß wir bald im Stand sein können das Blatt zu vergrößern. Mit der jetzigen Abonnenten Zahl können wir es nicht tun.

In erster Zeit haben manche nicht abonniert, denn sie fürchteten das Blatt würde nur von kurzer Lebensdauer sein, dann würde ihr Geld verloren sein. Man greife nur getrost zu, der Herold wird fort bestehen mit der Hilfe und Segen Gottes. „An Gottes Segen Ist alles gelegen."

S. D. G.

Trauung.

Herschberger — Bitsche. Auf Donnerstag, dem 15. Oktober wurde Simon Herschberger mit Cora D. Bitsche verehelicht im Versammlungshause nahe Kemsville, Va., durch Bischof Moses D. Yoder von Grantsville, Md. Der Segen Gottes wolle diese jungen Eheleute begleiten, ist unser Gebet.

Todesanzeige.

Hiemit will ich Bericht geben vom Todesfall von Barbara Frey, Eheweib von Joseph Frey, ——— Haven, Kan. gestodben den 2. November 1914. Sie ist alt geworden 58 Jahre, 9 Monate und 13 Tage und hinterläßt einen betrübten Gatten und 10 Kinder — 5 Söhne und 5 Töchter — den Verlust zu betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die Verstorbene war eine tugendsame Hausmutter,, die Jüngste unter sechs Geschwistern, die wir alle dem Leichenbegängnis beigewohnt haben: David J. Hochstetler von Nappanee, Ind., Benjamin Hochstetler von Kalona, Iowa; Daniel Bontregers' Weib von Haven, Kansas: Johannes C. Millers Weib, Veronia, Kansas; Sam. Hofers Weib C. Katharina, Kalona, Iowa. Die Leichenrede wurde gehalten von William Miller und Leander Keim über ein Teil aus Joh. 5, und so auch aus 1. Kor. 15 vor einer großen Menge Volkes, sowie auch Brüdern und Schwestern, Bekannten und Verwandten von Fort Co., Harper Co. u. s. w.

Nappanee, Ind., den 4. Nov. 1914.

D. Hochstetler.

Yoder. — David H. Yoder starb den 6. November 1914 in der Heimat von Johann Hochstetler in Summerset Co., Pa., im Alter von 54 Jahren, 7 Monaten und 9 Tagen. Er wurde beerdigt Nov. den 8. auf dem Familien Begräbnis von dem obengenannten Hochstetler Wohnplatz. Leichenrede wurde gehalten von Noah M. Yoder und Moses M. Bitsche im Versammlungshaus nahe Keim, Pa.

Biblische Fragen.

1. Wo wird der König Pharao ein großer Drache geheißen?

2. Wie oft und wie lange war Mose auf dem Berge Sinai?

3. Welche drei große Propheten fasteten vierzig Tage und vierzig Nächte?

4. Wo lesen wir, daß die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln werden sollen, und wo daß die Pflugscharen zu Spieße und Sicheln zu Schwerter gemacht werden sollen?

Aus Nah und Fern.

Von Grantsville, Md., wird uns mitgeteilt, daß Bischof Moses D. Yoder in der Mitte des Monats Oktober die kleine Gemeinde bei Norfolk, Va., amtlich besuchte, woselbst er einen Ehestand bediente und auf Sonntag den 18. Okt. mit ihnen das Gedächtnismahl unserer Erlösung feierte. Diese Gemeinde hat sich diesen Herbst ein Versammlungshaus gebaut in welchem das genannte Mahl der Liebe gehalten wurde.

Bischof Joel J. Miller und Weib und Pred. Jonas B. Miller und Weib beide von Grantsville, Md., besuchten vor kurzem die neugegründete Gemeinde bei Greenwood, Del., wo sie viermal Versammlung hielten, bei welcher Gelegenheit auf Sonntag den 18. Okt. das Heilige Abendmahl gehalten wurde. Auch besuchten sie Bekannte und Verwandte bei Norfolk, Va.

Von Kalona, Iowa ist zu berichten, daß Benjamin J. Hochstettler und seine Schwester Käte Hofer am Freitag den 13. Nov. heim kamen von ihrer Reise nach Haven, Kansas, wo sie hin eilten um dem Begräbnis ihrer Schwester Barbara Frei beizuwohnen, deren Todes-Anzeige sonstwo in dieser Nummer angegeben ist.

Die 82 Jahre alte Schwester und Großmutter Mayer, Witwe des vor etlichen Jahren verstorbenen Joseph Mayer, war den ganzen Sommer nicht gut zuwege, sie kann doch wieder selbst aus dem Bett in ihren Sessel und wieder zurück ins Bett gehen, doch geht es sehr arm her. Sie scheint dabei aber keine Schmerzen zu leiden. Obgleich sie sehr wenig redet, so scheint sie doch guten Mutes zu sein.

Auf Sonntag den 15. November wurde das heilige Abendmahl gehalten in der unteren Deercreek Gemeinde. Alle Glieder mit wenigen Ausnahmen nahmen Antheil. So Gott will, soll auf Sonntag den 22. Nov. das heiligen Abendmahl gehalten werden in der Nord Scharon Gemeinde. Der Herr wolle seinen Segen geben. Die Leute sind überhaupt gesund mit nur wenigen Ausnahmen.

Von Haven, Kansas, wird nebst dem Todesfall von Barbara Frei und deren Leichenbegängnis welches sonstwo angegeben ist, berichtet: Die hiesischen Gemeinden haben nun alle das Mahl der Liebe gehalten. Es wurde auf dem 25. Oktober, Br. David, der etwa 23 Jahre alte Sohn von Bischof Jonas Bornträger durch's Loos zum Lehramt berufen. Auch in Mayse Co., Okla., wurde Dienerwahl gehalten bei welcher Gelegenheit das Loos von Br. John J. Troyer gezogen wurde. Der Herr wolle alle diese neuen angeordneten Diener mit Geisteskraft, Weisheit und Verstand ausrüsten, daß die Gemeinde durch sie erbauet und viele Seelen zu Christo gebracht werden möchten.

Es ist möglich, daß das Wort Gottes gepredigt werden kann, mit großem Ernst und Eifer, wobei das Heil in Christo noch kaum angerührt wird. —M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEROLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

DECEMBER 1, 1914

EDITORIALS

No man can serve two masters: for either he will hate the one and love the other; or else he will hold to the one and despise the other.—Matt. 6: 24.

Some people are as truly called to the plow-handle as others are called to the ministry. There is no reason why some may not be called to both, providing the "plow-handle" is a secondary employment and receives secondary attention.

The first Bible printed in America was printed in 1663 in an Indian language. The next publication of the Bible was in the German language by Christopher Sauer at Germantown, Pa., in 1743. It is believed that the Mennonites and Dunkards were the main support of Sauer in this, at that time great, undertaking. —B.

Christian Science teachers will still pop up here and there in our land. Their teaching is however neither Christian nor scientific. With them evil, sin, sickness, and death have no reality but simply a mythical existence, which, as they claim, vanishes as the truth of being is more clearly understood. It denies the divinity of Christ, the atonement doctrine of the Bible and the inspiration of its teachings. How a true Christian could adhere to and follow such teachings is beyond our comprehension.

These beautiful fall days in the United States with all the country at peace and harmony, free from the awful ravages of war, should cause some who have been in the habit of complaining about conditions, and the country, and the way things are run to be thankful for a safe haven. It is true, things may not be just as we long to have them but they are so much better than in any other country that we have no ground for complaint, yet we are at liberty and in duty bound to improve conditions as much as possible.

Every good thing finds its kickers. A brother recently raised the question: "We hear much, these days, about outward life and appearance. Why do we not hear more about a pure inward life?" The question seems to us well put and the answer easy. As soon as a man's heart is so pure that his tongue is free from vile and vulgar language, his eyes free from lustful gazing, and his hands never found in places where they should not be his heart will be free of evil thoughts and his outer life will bear inspection.

Trusting in the Lord is very essential in living a Christian life Of this Ezra gives us a good pointer, when he tells us that he "was ashamed to require of the king a band of soldiers and horsemen to help us against the enemy in the way; because we had spoken unto the king, saying the hand of our God is upon all them for good that seek him" (Ezra 8:22). In other words, he considered it inconsistent to pretend to be trusting in the Lord and at the same time not feel safe unless protected by an army. No man can rely upon a sword of steel for protection and safety and consistently say: "The weapons of our warfare are not carnal" (II Cor. 10:4). This is a lesson which the warring nations of today should learn. Instead of saying, "Trust in the Lord but keep your powder dry," or, "Go to the church and pray for victory to our weapons," they should say: "We trust in the Lord, we have no use for carnal weapons."

Reader! have you noticed that mistake in an editorial of our last issue, where we said that, Thanksgiving was over by the time this issue of our paper could reach our readers? We should have said that Thanksgiving day was over by that time. It is all right to set a day apart for special thanksgiving; thinking over the many blessings received from the Lord and how to make the best use of them and give thanks for the same. But a true Christian understanding his own nothingness and how that all which he possesses. both in a spiritual and bodily way is a free gift from the Lord, all is grace, He understands how that we have received grace for grace. Jno. 1:16. How can such a person help but continue giving thanks day after day? As Paul admonishes us: "Continue in prayer, and watch in the same with thanksgiving" (Col. 4:2). This however does not mean that we should thank the Lord with our lips or words only, but it means also that we should live a thankful and holy life pleasing and acceptable in the sight of the Lord.

WHAT YOU MAY DO FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT

1. Read it.
2. "Prove all things: hold fast that which is good."
3. Encourage others to subscribe for it.
4. Subscribe for those who are too poor to pay for it themselves. (Donations, half price.)
5. Send in a list of names of those who ought to be readers of it but are not.
6. Look at the top of title page, and if the label indicates that your subscription is due, either renew yourself or send in two new subscribers with $1.50, in which case your own subscription will be extended one year.
7. If the Spirit prompts you to do so, send in your best thoughts for publication.
8. New subscribers may get the Herold der Wahrheit the remainder of this year and all of next year for 75 cents.

BEFORE Jan. 1, 1915, we want—

1. 500 new subscribers.
2. 1,500 subscribers **fully paid up.**
3. In order to accumulate many new subscribers, we make the following liberal offer; any one, old or new subscriber, sending us two new names with $1.50 will get the paper free for one year.

WHO WILL HELP?

We wish and hope many will respond, which would be a great help to the paper.

What people need is more encouragement, more uplift, more hope. Instead of always telling them of their faults, tell them of their virtues. Pull them out of the slough of dispond; show them the image of God within their better selves. When you look at the bad and expect it you are pretty sure to get it.

It's hard for a woman to convince herself that her chidren could be smarter than they are.

PROSPECTUS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT FOR THE YEAR 1915

The Publishers of the Herold express their sincere gratitude to our Heavenly Father for His blessing and leading manifested in the work of publishing the HEROLD from the beginning to the present time. The Lord willing, by His divine blessing and leading, we propose to continue to publish the Herold the coming year at the same price and terms as heretofore; endeavoring and hoping to improve the paper and make it more interesting to our readers in general; and this can best be accomplished by the aid of our readers and patrons in the way of contributing useful and edifying reading matter, either original or selected. Many good selections can be made from books and other papers, but each issue should contain a number of original articles to make the paper more interesting, and thereby the distantly located brotherhood would become more familiar with each other in spiritual affairs, therefore, grasp your pen and give us your best thoughts on paper, and help us make the Herold what it should be, a blessing to our Church and an upbuilder of the walls of ZION.

During the almost three years' career of the publication of the Herold, we learned many things, we also learned to some extent, more than before, the variety of human nature, as we come in contact, mostly by writing, with many different individuals, some are genial, others abrupt, but we bear with them patiently. In the beginning a number of brethren hesitated to subscribe, fearing the life of the Herold might be of short duration.—The Herold has lived and will live on by the Lord's blessing if not strangled by violence.

"Peace on earth."

THE GROWTH OF JESUS

It is written that Jesus, when a child, increased in stature and wisdom, and in favor with God and men. Of course we understand this increase belonged especially to His humanity, His body, and mind, and those graces which especially belong to the unfolding life of a child. In His divine personality He was infinite and could not grow, because He was one with the Eternal Father, and had every perfection without measure.

I use the title "The Growth of Jesus" to indicate how He is always becoming more and more to those who love and serve Him with all their heart. It is a mark of grace that Christ will reveal Himself by the Holy Spirit in ever expanding degrees, and in ever increasing interest, to those who truly love Him.

There must be a peculiar joy in the Holy Spirit when He fills His office of taking the things of Christ and showing them unto us. It is evident from Scripture that the mother of Jesus did not at first comprehend her little child in all the vastness and splendor of His person and character, for whenever some new light broke over her mind concerning the boy Jesus, it is said, "she pondered these things in her heart," so that it was by degrees that the Holy Spirit opened up in her mind the richness and magnitude of her first born. I have no doubt but that in this respect Mary was a model of all other worshipers of Christ, and that as Jesus was always growing upon her mind, and in the love and worship of her heart, so the Holy Spirit takes us along the same journey that He did Mary, and gives us from time to time, fresh epochs of enlargement of acquaintance of our Savior. We find this was the experience of the patriarchs and the prophets.

When Jacob at Penuel wrestled with God, he at first supposed he was

wrestling with a man, and then later on he recognized Him as an angel, but at the close it was made known to him that he had been wrestling with no less a being than the infinite and eternal Jehovah, the God of Abraham and Isaac.

It seems to be the divine plan to come to us first in very simple and human ways, so that we would hardly suspect sudden surprises, and by successive stages, to disclose Himself to us as we are able to comprehend, until at last He takes us into the deepest familiarity with His love.

We notice in the case of the apostles the same process, for at first they approached Him readily as to a friend, but as the days and the years went by, He was always growing upon them, and more and more they were awed by His presence as if afraid to make too free with Him, and in the closing events of His life they were shy about asking him questions, and they would say to Peter or John, "You ask Him what He means by such and such an expression," and then at the transfiguration they fell at His feet overwhelmed with His majesty, and then after His ascension John saw Him in the isle of Patmos, and fell as a dead man at His feet.

It is a wonderful history from the time the apostles first saw Him, all the way through life and the resurrection Jesus was steadily expanding before their vision, and breaking out in new directions and fresh glories and a more multiplied character, until they were literally lost in a boundless sea of light, and exclaimed that Christ was all and in all. In this respect Jesus is the opposite of all our experience with our fellow creatures.

There is a proverb that familiarity breeds contempt, which ought not to be so, but in many cases it is true, that when we grow familiar with our fellow men we learn their weakness, and on a closer acquaintance we discover infirmities and failures and blemishes which could not be known at a distance, and so a thorough acquaintance with our fellow creatures always demands an increase of charity and leniency for them. It is said that no man is ever a hero to his valet or private servant. I have no doubt that if Moses or St. Paul were today alive, and living with us, we would see things in them that might tax our patience and our love. This is doubtless true of all who are born of Adam's race.

In this respect the Lord Jesus forms the one and only contrast to all the sons of men, from all things, in all places, under all circumstances, from His birth to His death, and on through the resurrection, and up the shining path of light to His position at the right hand of the Father in the heaven of heavens, He is always the superior, the supreme, the matchless one, that forever expands as we approach Him, and forever goes out beyond our thoughts and beyond our faith in every direction.

We can see an illustration of this in the difference between the works of God and the works of man. If you take anything that man has manufactured out of wood or iron, and put it under a powerful microscope, you will see great defects, and the finest razor blade will look as rough as a great saw's teeth. But on the other hand, you may take a petal of a flower, or the eye of an insect, and the more you magnify them the more of their perfection of beauty and form and color is brought to view. Thus God in some sort puts His image of character into all His work and ways.

Familiarity with the Lord Jesus makes Him to increase in our reverence and esteem and holy awe, and at the same time this growth of His majesty on us does not repel, but in a most sweet and sacred way it draws us to Himself, and if we lie prostrate and tremble in His presence, it is a joyful trembling, it is a delightful awe, and the blessedness increases

PAGES MISNUMBERED

NO TEXT MISSING

with the awfulness. The character of Jesus could never be invented by all the wisest intellects of the world. Men talk about the Bible being written by ordinary men. What a self contradiction. All the Homers and Shakespeares of the human race in ten thousand years could never invent the person and character of Jesus as it shines forth in Scripture. So that Jesus Himself is the greatest miracle that ever has broke forth into the annals of time or the experience of mankind.

And yet Jesus is of such a nature that He must be revealed to each of our hearts by the Holy Spirit in order that we may truly know Him and be brought into fellowship with Him. As we come to know Christ more perfectly, we find Him an exhaustless fountain to supply all our needs for spirit, mind, and body, for all the things of earth and for the life to come.

Jesus Himself is more than a match for all our sins, or sorrows, or ailments, and in every condition our greatest need is Christ Himself imparted to us, revealed to us, controlling us, directing us, pouring Himself through us, glorifying Himself by us. And it is a singular fact that we never truly know ourselves, our inner being, except as we know Him. It is through Christ that we know the Father, and it is also through Christ that we know ourselves.

Thus while Christ does not grow in the absolute sense, yet relatively He grows upon us, and grows in us, and in this sense John the Baptist said of himself that he must decrease but that Christ must increase. This growth of Christ in His relation to us is brought about in much private prayer, in constant spiritual meditation, in keeping the mind staid on Christ, which are conditions upon which He unfolds Himself in an ever widening life of peace and assurance in His grace and preservation.—The Way of Faith.

THE ACCOUNT OF CREATION

A certain writer says: "Some have wondered how Moses received a record of events about creation, and from that time on down to his day, as written in the book of Genesis," and then explains it thus: "Adam lived nine hundred and thirty years, or almost one-sixth of the period of the world's history. Adam saw his children's children to the eighth generation. Noah's father was born and lived fifty-six years with Adam. The lives of Adam and Noah together covered almost one-third of the entire world's history. Abraham was the father of the Israelite nation, and thus those early traditions were easily handed down and preserved in a verbal manner. But, aside from this, Moses was called up into the mountain, and was there with the Lord forty days and forty nights, and neither ate bread nor drank water. It is said that when he came down he wrote "all the words of the Lord" in a book. So it is very likely that God gave to him directly the things that are contained in the book of Genesis."—B.

THE DEFEAT OF INJUSTICE

No one can ever afford to think about any injustice he receives. It is disaster and destruction to do so. It is like deliberately lifting a glass of poison to our lips and swallowing it. Injustice inflicted upon us never harms us until we dwell on it. While we ignore it, and do right, it is powerless against us. When we begin to turn it over in our mind, it starts its murderous work upon us. It soon exaggerates itself, blinds us, rankles, inflames, embitters. It breeds self-pity, which soon reduces us to a condition of worse than helpless uselessness. Jesus paid no attention to the awful injustices of his lot. We can not afford to do other than He did, but with our lesser injustices. If love

is our master-passion, "thinking no evil" and "bearing all things," we shall live emancipated from the misery of dressing our own wounds. Such wounds heal quickly when we are lovingly busied with the needs of others.—Sel.

CHARACTER BUILDING

Is character - building a mere chance? or is it in our own control? It is absolutely and entirely in our own control. All our thoughts, words, and actions make their impressions upon us, and the result of these impressions is our character. Every act of our lives is prompted by a thought, and acts repeated from habits; the sum total of which is our character.

To have knowledge without acting upon it, and to believe without doing, will speedily work havoc in character-building. So to attain to a noble character, we must follow day by day our highest ideals. "But," you may say, "circumstances are against me." It is true that the circumstances and conditions of our lives do, to a great degree, have an influence upon our character. But what character is so beautiful and so strong as the one that is, not servant, but master, of circumstances! The question is not, "What are the circumstances of your life?" but, "How are you meeting these circumstances as they arise?" It is your part to meet with them in the wisest way possible, and without complaint; for, although you may not realize it now, the time will come when you will be able to look back upon your life and thank God for every adverse circumstance that you had to meet.—Ex.

It is not our works that saves us, but we are saved by grace through faith. But if we are saved by grace we will work for Him who has saved us by grace and prove thereby our faith in Him who has saved us, and our gratitude for being saved by grace.—M.

THE WORD OF GOD

The Word of God, which is the Holy Scriptures of the Old and New Testament, are God's Word to man. The law of Moses, including the Psalms and prophets, was a complete doctrine and rule of faith and practice for the Israelites, with whom God established His special covenant. All their worship and manners of life were to be directed according to this Word without adding to or taking from it. Christ fulfilled this holy law because it was righteous and all its principles of righteousness (not its forms) are yet to be fulfilled by the Christian. The New Testament which retains all the principles of righteousness of the Old Testament is at present the only rule of faith and practice of God's children. The whole of it is God's Word and is to be obeyed without adding to or taking from. Therein the way of eternal life is so clearly and plainly stated that it can be readily comprehended by any pious mind of ordinary intelligence; so all should study it according to the advantages they may have. John 5:39; Acts 17:11.—Sel.

BIBLE QUESTIONS

1. How many kings did Joshua and the children of Israel smite on the west side of the river Jordan?

2. Where do we read that the number of the children of Israel shall be as the sands of the sea which cannot be measured or numbered?

3. Who said unto the Lord, "Kill me, I pray thee?"

4. Where do we read that the Lord said, "I will utterly consume all things from off the land?" M. E. B.

We can slay some of our enemies by leaving them alone; by starving them out—hiding in the refuge of our God. While others we must meet in open battle.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 3. 15. Dezember 1914. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, Luk. 1, 68—70.

Wir wünschen allen unseren Lesern ein fröhliches Christtagsfest. Indem wir solches sagen, meinen wir jedoch nicht eine weltliche Fröhlichkeit, welche mitunter auch die gottlosesten Weltmenschen auf Christtag genießen können sondern nach den Worten des Apostels wenn er sagt: „Freuet euch *in dem Herrn* allewege, und abermal sage ich euch: Freuet euch.“ Ueber nichts sollten wir uns so viel freuen als über die Erlösung durch Christum. Irdische Freuden sind meistens sündiger Art und bringen uns Traurigkeit.

Wenn Eltern ihren Kindern auf Christtag etwas schenken wollen, um sie zu erfreuen, so sollten sie diese Geschenke nie vom Heim fort tragen um sie abzugeben, etwa an einer Versammlung allwo ein Christbaum ist, und ein großer Lärm und weltliche Freude ist über irdische Geschenke, mehr als über das eine große Geschenk Gottes an die Menschen.

Besser ist es, sie machen ihr Heim zu einem rechten christlichen Heim, wo sich der Ton der himmlischen Freude über die Erlösung durch Christum hören läßt.

So lange als wir unsere gottesdienstlichen Uebungen in der deutschen Sprache halten, sollten unsere Kinder eben so gut deutsch als englisch lesen können. Ja, wenn wir dabei nach den Worten unseres Herrn am ersten nach dem Reich Gottes trachten, so sollten sie das Deutsche noch am besten können. Also wenn unsere Kinder groß genug sind, daß sie im zweiten oder dritten Lesebuch in englischer Schule lesen können, so sollten sie auch im Neuen Testament in deutscher Sprache lesen können. Wo fehlt es wenn sie das nicht können? —

Das Weihnachtsfest nahet sich nun wieder, bei welchem Eltern ihren Kindern gerne Freuden bereiten wollen, welches wir nicht gänzlich verwerfen wollen, wenn es nicht übertrieben wird.

Eltern können ihren Kindern, die groß genug sind zu lesen, kein besseres Christtags-Geschenk geben, als gute erbauliche Bücher. Vor allem sollte man sie mit einem Neuen Testament beschenken. In etlichen Jahren beschenke man sie mit einer sogenannten Lehrer-Bibel. Diese sind gut eingebunden und haben einen schönen klaren Druck.

Dies ist also Nummer 24 des Herolds und die letzte Nummer für das Jahr 1914. Kann es sein? O wie schnell vergeht doch die Zeit. Diesem Blatt vorzustehen verursachte uns viele Sorge und Mühe, da wir uns so sehr untüchtig dazu fühlen und fürchteten uns vor Pflichtversäumnissen und Fehltritten. Die Arbeit aber thaten wir gerne und mit großem Vergnügen, wobei uns die Zeit kurz wurde. Wir danken unseren Lesern und sonderlich den Mit-

helfern für ihre reichliche Theilnahme. Was wir am meisten bedürfen sind mehr Schreiber und Unterschreiber.

Unsre Voreltern waren meistens arme Leute, die sich und ihre Familien nur kümmerlich ernähren konnten. Vielleicht waren sie aber desto reicher in den himmlischen Gütern, denn sie sorgten gewöhnlich dafür, daß ihre Kinder gut lesen konnten. und versorgten sie, da sie groß wurden mit guten Büchern, vor allem eine Bibel, dann ein Liederbuch, eine Ernsthafte Christenpflicht, und in vielen Fällen einen Märtyrer-Spiegel, welche manchen mehr wert waren als wenn sie ihnen große Erbschaft hinterlassen hätten. Eine gute alte Sitte welche nachahmungswerth ist.

„Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windlen gewickelt und in einer Krippe liegend," Luc. 2, 8. Welch ein Zeichen ist uns da vor die Augen gestellt woran wir den Sohn Gottes, unsern Erlöser, erkennen sollen! — Hätten sie die Zeichendeuter in der ganzen Welt zusammen gerufen, keiner würde gesagt haben: Das ist der König von Israel; das ist der Welt Heiland; das ist der Kopf-Zertreter auf welchen sich schon Eva erfreute, da sie von Kain sagte: „Ich habe den Mann, den Herrn." Auf den auch alle fromme Patriarchen und die Propheten hofften.

Leser, denke nach, ob nicht die vielen Christtags-Geschenke, uns eher von Gott ab als zu Gott führen Dies ist leicht zu entscheiden. Wenn wir uns über die Geburt Jesu und das Erlösungswerk freuen, so ist es göttliche Freude, freuen wir uns aber über etwas Irdisches, und nennen ein paar Nüsse, ein wenig Candy oder andere Kleinigkeiten: „mein Christkindele", so sind diese Kleinigkeiten unser Abgott, gerade so weit wie wir sie also nennen, und uns mehr darüber freuen als über Gottes Gabe an die Menschen. O Leser, denket nach! und beharre nicht in diesen alten Untugenden nur weil sie alte Gebräuche sind.

Nicht den Reichen dieser Welt und nicht den Weltweisen wurde die Geburt Christi durch die Stimme der Engel angekündigt, sondern den armen Hirten auf dem Felde, welche die schlechten Zeichen der Krippe und der Windlen nicht verachten würden, „Das unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das da nichts ist, daß er zu nichte mache was etwas ist." 1. Kor. 1, 28. Dieser Sinn hatte auch Christus wenn er in Matth. 11, 25 betete: „Ich preise dich Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret."

Kommt her alle, die ihr in Aufwand, Ueberfluß und in allem Reichtum zu Hause seid. Kommt doch herbei zur Krippe. Beschauet den Stall, die Krippe, die Windeln und das darinnen liegende Kindlein. Dies ist er Welt Heiland. Ihr selbst wisset schon aus Erfahrung, daß all euer Reichtum und Aufwand euch nicht die Ruhe in die Seele bringen kann, wonach sie sich sehnet. Hier in der Krippe liegt euer Erlöser . Folget ihm nach bis ans Kreuz auf Golgatha . Nur hier ist zu finden, was euch glücklich machen kann. Lasset eure Ehre und weltliche Herrlichkeit fahren, auf daß ihr Christum gewinnen möget.

Kommet her alle ihr Armen, die ihr in der größten Armuth zuhause seid. Alles Glück scheint euch zuwider zu sein. Ihr habt nur eine kleine arme Hütte, in welcher ihr zuhause seid. Eure Kleidung ist schlecht und arm, eure Kinder frieren in schlechter Kleidung in eurer armen Hütte. Kommet heran in das kleine Städtlein Bethlehem dort in der größten Armuth, in einem Stalle werdet ihr den Sohn Gottes finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend." Er, durch den die Welt geschaffen ist, nimmt seinen Anfang in dieser Welt, auf diese Art und endet sein Leben so in Hohn und Spott am Kreuz auf Golgatha. Er, der alle Welt erhält und trägt hatte nichts eigenes, da er sein Haupt hinlegen konnte, und hat keinen großen Reichtum den Seinen ver-

sprochen in dieser Welt; da es gefährlich ist, viele irdische Güter zu haben. Darum seid mit eurer Armuth zufrieden, und vertrauet dem, der gesagt hat: „Mir ist gegebne alle Gewalt, im Himmel und auf Erden." "Er, der alle himmlische Güter im Besitz hat, will euch ewig glücklich und selig machen. Nehmet nur seine Lehre an und folget seinem Beispiel nach.

An der Krippe.

Hin zur Krippe möcht' ich ziehen,
Dorthin, wo Maria wacht;
Möcht' dem Weltgebraus entfliehen,
Möchte still voll Ehrfurcht knieen
Bei dem Kind in heil'ger Nacht.

Möcht' mich freuen, möcht' mich laben
Dort im sel'gen Weihnachtsschein;
Nicht an Gold und Weihrauchgaben,
Nein, ich wollte Freude haben
An dem Kinde ganz allein.

Wo der Engel Flügel wehten,
Dorthin zieht's mich, ach so sehr,
Möchte leise näher treten,
Möchte knieen, möchte beten
Bei dem Kinde hoch und hehr.

Möchte schau'n der Eltern Freude
Und ihr stilles, frohes Glück,
Daß nach allem Weh und Leide
Dieses nimmer von mir scheide,
Als ein lichter Gnadenblick.

Möchte steh'n und möchte singen
Von der hehren Liebesmacht;
Möchte Dankeslieder bringen,
Daß sie hoch und herrlich klingen
Bei dem Kind in heil'ger Nacht.

O, wer könnt' es würdig preisen,
Wie der Engel hehre Schar,
Die in lichten Strahlenkreisen
Dort des Jubels schönste Weisen
Brachten ihrem Schöpfer dar!

O, wer könnte steh'n und loben,
Hehr und herrlich, so wie sie,
Deren Lied, so hoch erhoben
In des Himmels Räumen droben,
Schallt in sel'ger Harmonie!

Nun, es soll mein Lob ertönen
Mit den Englein in der Höh',
Gilt es doch, heut zu verschönen,
Daß der Heiland durch Versöhnen
Uns gestillt all Leid und Weh.

Weihnachtschöre.

Horch! welch Rauschen in den Winden!
Lausch dem glockenreinen Klingen!
Ueber einer Welt voll Sünden? —
Wunderbar! die Engel singen.

Sind es wirklich Jenseitschöre,
Die die kalten Lüfte spalten?
Christus hat — o Gott sei Ehre! —
Heute Knechtsgestalt erhalten.

Wie die Hirten schweigend lauschen,
Hoch erfreut, entzückt vor Wonne,
Diesem feierlichen Rauschen
Vom verklärten Gnadenthrone!

Töne, welche laut erschallen,
Im gewalt'gen Weltenkreise,
Aber die da widerhallen,
In der Seele sanft und leise.

Und noch immer weithin tönen —
Hast auch du sie schon vernommen?
Sagt es den verlornen Söhnen:
„Jeder kann zum Vater kommen!"

Sieh, der Morgenstern, so helle,
Schmückt den Pfad nach Bethleh'ms Toren,
Wo der Retter unsrer Seele,
Ist auf Heu und Stroh geboren.

Bringt dem Christkindlein, dem süßen,
Gold und Weihrauch eurer Lippe;
Laß anbetend uns es grüßen
Heut in Seiner Armut Krippe —

Wie die Weisen — wohl mit Beben,
Vor des Heilands holden Blicken!
Geist der Gottheit, ew'ges Leben,
Wird dann unser Herz entzücken.

Peter Penner.

Für den Herold der Wahrheit.

Unseres Heilandes Geburtstag.

E. J. Borntreger.

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids."

An einem Christtagabend vor etwa neun Jahren, wurde ich gefragt von einem Jüngling, etwa zwanzig Jahre alt, der schon etliche Jahre ein Bruder bei der Gemeinde war, ob ich wüßte was an diesem Tage geschehen war. Nicht ahnend was er eigentlich meinte, dachte ich, es müßte an demselben Tage etwas passiert sein, das ich noch nicht erfahren hatte, antwortete ich, „nein, ich habe nichts gehört." Dann sagte er mir, er hätte heute gehört, Christus soll an diesem Tage geboren worden sein.

Daß ich wie verblüfft und geschlagen war, ist wohl leicht zu glauben, wenn man bedenkt, daß ich hier einen Bruder vor mir hatte, der von christlichen Eltern auferzogen wurde, schon etliche Jahre ein Glied der Gemeinde war und zu mir in den Taufunterricht gekommen war, und schon manchesmal unter meiner, so wohl als andrer Prediger ihrer Stimme gesessen war, und nicht wußte, daß der Christtag gefeiert wurde zur Ehre unseres Erlösers und zur Erinnerung an seine Geburt. Er hatte schon oft die Frage: „Wo ist mein Christkindle?" und andere ähnliche Aussprüche gehört, aber daß dies als der Geburtstag des einzigen wahren Christkindchens gehalten wird, hatte er noch nicht erfahren.

Ich saß in tiefem Nachdenken und nahm mir vor, mit des Herrn Hilfe, sollte künftig Jesus Christus, sowie seine Ankunft auf Erden, seine Lehre während er auf Erden war, und seinen qualvollen Versöhnungstod so deutlich von mir vorgetragen werden, daß auch die, die nur wenig Fassungskraft besitzen, doch nicht in Unkenntnis bleiben brauchen, betreffs der einfachen, doch wichtigen Ereignisse, die mit der Ankunft und dem Leben unseres Heilandes verbunden sind.

Selbst noch ganz kleine Kinder wissen vom Christtag, und freuen sich desselben, aber es ist zu befürchten, daß nur noch zu viele sind die die Bedeutung desselben nicht wissen.

Eltern sollten ihren Kindern von der Christtags Geschichte vorlesen und erzählen und ihnen die Engelsbotschaft deutlich machen, „Euch ist heute der Heiland geboren." Prediger des Evangeliums sollten sich befleißen, diese Botschaft so vor die Ohren und Herzen ihrer Zuhörer zubringen, daß jedes verspüren kann, was es meint, wenn die Engel sagen, „Euch ist heute der Heiland geboren."

Vor Christi Geburt erschien ein Engel dem Joseph im Traum und sagte ihm von der Geburt Christi, und daß „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Den Christtag feiern wir also zum Andenken der Geburt dessen, der uns selig machen kann und will von unsern Sünden, und weil nichts ist, das nachteiliger auf uns wirken kann als unsere Sünden, so ist derjenige, der uns von unsern Sünden selig oder los machen kann und thut, unser aller größter Wohltäter, ein wahrer Heiland. Das Wort Heiland bedeutet einer, der Heil machen kann, das ist ein Heilbringer, ein Erretter, ein Erlöser, ein Seligmacher.

Der Christtag, oder „Weihnachten", wird gefeiert in allen Ländern in welchen nominelle Christen wohnen, aber zur Ehre Gottes wird der Tag wohl selten gefeiert. Wenn wir aber, du lieber Leser und ich, erkennen und glauben, daß dieser Heiland uns geboren wurde, um uns selig zu machen von unsern Sünden, so fühlen wir durch die Liebe zu ihm gedrungen, seinen Geburtstag heilig zu halten, von weltlichen Geschäften zu feiern mit den Gedanken, mit Worten und mit Thaten. Wir wollen abstehen von unnützem Geplauder und vor üblen Nachreden, und die Christtags-Geschichte lesen und betrachten und die teure Wahrheit tief in unsere Herzen einprägen, daß Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern erniedrigte sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, (Phil. 2) und dies alles um

„sein Volk selig zu machen von ihren Sünden."

Wo aber die Gelegenheit sich bietet, dem öffentlichen Gottesdienst beizuwohnen am Christtag, so sollte sie benutzt werden.

Auch sollten die alten Christtag Märchen von einem Christkindchen oder St. Nikolaus, wie auch das viele Geschenke austeilen entmutigt werden und unsere Gedanken, sowohl als die unserer Angehörigen hingelenkt werden auf die eine große Christtags-Geschichte bei welcher der Engel sprach: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

Lasset uns mit den himmlischen Heerscharen Gott loben und mit Thaten und Worten dem Gott in der Höhe die Ehre geben und uns befleißen „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" nach unserm Vermögen zu fördern.

Ereland, Wis.

Der Friedefürst.

Seit undenkbaren Zeiten, ja immer, seitdem der Mensch in die Sünde fiel und von Gott, seinem ewigen Schöpfer, getrennt wurde, ist ein Etwas im menschlichen Herzen vorhanden gewesen, das sich nach Frieden sehnte.

Alle Pracht u. Herrlichkeit dieser Welt, ja alles, was der Mensch sich nur denken und wünschen konnte, vermochte dieses Sehnen nicht zu stillen. Alle denkbaren Mittel wurden in Anwendung gebracht; aber alles war vergeblich. Immerwieder schrie das Herz nach etwas, das es nicht besaß — nach Frieden — nach Gott, nach Harmonie mit dem Unendlichen!

Endlich standen Propheten Gottes auf, welche mit prophetischem Blicke, durch den Geist Gottes inspiriert, weit in die Zukunft schauten und das Kommen dessen verkündigten, nach dem sich das menschliche Herz sehnte. Ja, sie weissagten von dem Helden — von Schilo, dem Ruhegeber, dem die Völker anhangen sollten. 1. Mos. 49, 10. Elbf. Bibel. Sie weissagten von dem Könige, der sein Volk zum Siege, zu Gott zurückführen sollte. Das unbegreifliche, das allesdenkenübersteigende Ereignis sollte stattfinden, nämlich, daß der ewige Gott selber im Fleisch erscheinen und Mensch werden sollte. Sein Name sollte Immanuel heißen, d. h. „Gott mit uns." Siegesgewiß, mit prophetischem Blick die Zukunft durchdringend, ruft der Prophet Jesaias aus: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende." Jes. 9, 6. 7.

Endlich, als die Zeit erfüllt war, wie die Schrift sagt, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen. (Gal. 4, 4.5.) O Wunder des göttlichen Ratschlusses! In einer stillen Nacht wurde der Weltheiland, der Friedefürst, geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Der, den die Himmel aller Himmel nicht zu fassen vermögen, kam arm auf diese Erde, nicht einmal einen Raum in der Herberge findend, sondern wurde in einem Stall auf Heu und Stroh geboren. O, die Herablassung der Liebe Gottes! Wer kann sie ergründen?

Gott, in Seiner unermeßlichen Liebe, wollte dieses Freudenereignis der Menschheit verkündigen. Darum sandte er Seinen Engel zu den Hirten auf den mitternächtlichen Fluren Bethlehems, welcher sprach: „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Aber dieses Ereignis war so herrlich, und die Freude so groß, daß allda bei dem einen Engel die Menge der himmlischen Heerscharen erschien, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Gelobet sei Gott! Laßt es widerhallen! Er ist gekommen, der Friedefürst! Er ist

gekommen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat! (2. Tim. 1, 10); Er ist gekommen, der nur allein das Sehnen des menschlichen Herzens zufriedenstellen kann; Er ist gekommen, der uns mit Gott versöhnt und uns zu Seinen Kindern macht! Gepriesen sei Gott für diese große Liebestat!

Wiewohl Jahrhunderte seit der Geburt Christi vergangen sind, so ist die Engelsbotschaft noch immer neu. Gepriesen sei Gott! Diese große Freude sollte allen widerfahren; denn der Heiland ist für alle Menschen geboren, um Ihnen das Heil, das ewige Leben, zu bringen. Friede ist auf Erden erschienen, und Gott hat ein Wohlgefallen an den Menschen. Dieser Sohn Gottes ist herniedergekommen, damit die Welt durch Ihn selig werde. Ist es ein Wunder, daß die himmlischen Heerscharen in jener feierlichen Nacht erschienen und diesen herrlichen Lobgesang anstimmten, der die ganze Welt durchdringt und widerhallen wird bis in die Ewigkeit?

O lieber Leser, ist dir dieser Friedefürst erschienen? Ist dieser Weltheiland nicht nur in Bethlehem, sondern auch in deinem Herzen geboren? Wenn dieses nicht der Fall ist, so weißt du nicht, was wahre Weihnachtsfreude ist; so ist dein Leben nicht glücklich; es ist nur ein Schein; denn nur in Ihm, dem Friedefürsten, kann das Sehnen des Herzens gestillt werden; nur in Ihm ist wahres Glück zu finden; nur in Ihm können wir Leben und volles Genüge haben. —

Siehe, dieser Friedefürst, dieser Heiland steht jetzt vor deiner Tür und begehrt Einlaß, um dich glücklich zu machen, und um dir diesen Frieden zu bringen! O Seele, schließe Ihm nicht länger die Tür zu; laß Ihn nicht betrübt dastehen, sondern laß Ihn jetzt ein — heute! Denn heute ist der Tag, wo Er die Last von deinem Herzen nehmen und dir Glück und Frieden schenken will, so daß auch dir diese Freude widerfahren, und du von Herzen in den Lobgesang der Engel einstimmen kannst: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Ausgewählt.

Für den Herold der Wahrheit.

Christtags-Gedanken.

Von Hans E. Bornträger.

Der Märtyrer-Spiegel sagt: „Ungefähr dreitausend neunhundert und siebenzig Jahre nach der Schöpfung der Welt, ist Jesus Christus geboren worden"; welches ist geschehen zu Bethlehem im jüdischen Lande. Zu der Zeit hat der himmlische Vater seinen Engel gesandt, in der Nacht zu den Hirten auf dem Felde, welcher sprach: Ich verkündigt euch große Freude, welche allem Volk widerfahren wird: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Mir will es scheinen, die Engel wollten sagen: Dieweil nun Christus in die Welt geboren ist, so sollen alle Menschen Gott im Himmel die Ehre geben.

Auch sollte der Friede Gottes durch Christum, allen Menschen auf Erden verkündigt werden. Der Engel hat auch gesagt: Und den Menschen ein Wohlgefallen. Dieses Wohlgefallen muß doch wahrlich die Erlösung durch Christum, von der Sünde und dem Fall Adams gemeint haben. Als die Engel den Hirten diese frohe Botschaft verkündigt, und sie wieder verlassen hatten, da sprachen die Hirten unter einander: „Laßt uns gehen, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die der Herr uns kund getan." Als sie nun hinkamen, fanden sie es gerade so wie der Engel es ihnen verkündigt hatte. Nun sollten alle Menschen noch heute dem Beispiel dieser Hirten nachahmen. Jedesmal wenn sie von dem großen Erlösungs-Werk durch Christum und den Wundern die er getan hat hören vortragen, so sollten sie in Eil nachforschen bis sie es finden, und dann dasselbige auch ausbreiten und es andern verkündigen.

Nun lieber Leser, wenn wir diese ganze Geschichte genau beherzigen, dann müssen wir bekennen, daß es die merkwürdigste Geburts-Geschichte ist, die jemals geschehen ist. Darum wird dieser Tag auch der Christtag geheißen und wird alle Jahre zum Andenken an die Geburt Christi gefeiert. Auch machte diese Geschichte einen tiefen Eindruck auf viele Weltmenschen, so daß sie eine neue Jahresrechnung anfingen, so daß unsere Jahre nun so viele Jahre nach der Geburt Christi gezählt werden.

So haben wir nun bald das Jahr 1914 vollendet, und der Christtag nahet sich. Nun, liebe Leser, dieweil die Geburt Christi die himmlischen Heerscharen so erregt hat, daß sie vor Freuden Loblieder anstimmten und Gott lobten. So sollten auch wir diesen Tag zu Gottes Ehre anwenden und ihn in Heiligkeit und Gerechtigkeit zubringen wie es einem Volk Gottes zusteht.

Dieser Tag war der Anfang von der Welt-Erlösung; der Anfang unserer Seligkeit. Unser Heiland hat einen sehr ärmlichen Anfang genommen auf Erden, er wurde verfolgt und mußte viel leiden bis er zuletzt ans Kreuz genagelt wurde, wo er sechs Stunden lang in einem sterbenden Zustande, in einem schrecklichen Leiden hangen mußte; bei welchem auch die Erde verfinstert wurde. Endlich sprach er: Es ist vollbracht! und verschied.

Auch hier bei seinem Sterben kamen wieder die merkwürdigsten Begebenheiten vor, die jemals bei einem Sterbefall vorgekommen sind. Denn die Erde erbebete und die Felsen zerrissen und der Vorhang im Tempel ward zerrissen von oben an bis unten aus. Dieser Vorhang bildete eine Mittelwand im Tempel, zwischen dem heiligen und dem allerheiligsten Teil des Tempels. In dem Heiligen durften die Leute erscheinen und ihre Opfer darbringen, hier mußten auch die Priester dem Herrn alltägliche Opfer darbringen. In dem Allerheiligsten aber durfte nur der Hohepriester eintreten, und das nur einmal in jedem Jahre. Ebr. 9, 7. Dies ist nun der Vorhang der bei dem Tode Christi so zerrissen ist zum Beweis, daß nun die Tür offen steht, für jedermann der mühselig und beladen ist, um dem Herrn das Opfer des Gebets dar zu bringen in dem Allerheiligsten, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen. Joh. 1, 16.

O was für ein gutes Christtagsfest alle wahren Nachfolger Jesu Christi alle Tage ihres Lebens haben können; und auch nach diesem Leben in alle Ewigkeit. Darum lasset uns auch den Christtag als den Geburtstag Jesu werth schätzen und ihn in der Gottesfurcht zu Gottes Ehre, und zum Andenken an die Geburt unseres Heilandes feiern.

Shipshewana, Ind.

Das Friedensreich Christi.

Von P. J. T.

Fortsetzung.

Es ist bemerkenswerth, daß es heißt: Zu der Zeit solcher Königreiche: man kann zuverläßig glauben, daß es unter der vierten Monarchie der biblischen Weltgeschichte geschehen sollte, und die Chroniken und Kirchen-, wie auch Weltgeschichten beweisen es klar was Daniel zuletzt sprach: Das ist gewiß der Traum und die Deutung ist recht. Dieses Königreich wird aber auch nimmermehr verstört werden, gleichwie die andern vergänglichen weltlichen Königreiche. Und auch auf kein ander Volk kommen, wie Babylon auf die Perser, und Persien wieder auf die Griechen; und wiederum nach vielen Kriegen und Blutvergießen haben die Römer Alle beherrschet, und unter ihre Herrschaft gebracht; man lese umständlich die Erklärung über Daniel.

Folglich ist dies Königreich, welches von Vielen schlechtweg genannt wird: Das tausendjährige Reich, unter römischer Kaiserherrschaft von Gott selbst errichtet worden. Das Königreich wurde errichtet wie erwähnt ist, aber der König selbst mußte in ein fremdes Land ziehen; um solches Reich einzunehmen, denn er hatte viele Feinde, die nicht wollten unter seine

Herrschaft sich beugen, und besonders war der stärkste Feind, den er am letzten ausstehen mußte, der Tod. Da aber nun der Tod besiegt worden war, und unter Seine Füße getan (1. Cor. 15, 26.) und also dem Tode die Macht genommen, so hat er auch seinen Bürgern Gaben gegeben, zu herrschen über Sünde, so lange sie in dieser Hütte wallen, und wieviele an ihn glauben, die werden leben, ob sie gleich sterben. Und wer da lebet, und glaubet an mich, spricht Christus bei Joh. 11, der wird nimmermehr sterben. Folglich werden sie mit Ihm leben und regieren tausend Jahre, oder ewiglich.

Ob nun aber zuweilen, ja wohl oft, die Seelen derer, die erwürget worden sind um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, unter dem Altar Gottes schrieen mit großer Stimme, und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger! Wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. So heißt es, ward zu ihnen gesagt: Daß sie ruheten noch eine kleine Zeit; bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie. Offb. Joh. 6, 10.

Weil nun dem Tode die Macht genommen worden war, so konnte auch ein Engel den Satan binden, und in's Gefängnis werfen, wie unser Text also sagt: Eine große Kette hatte der Engel in seiner Hand. Eine Kette von vielen Opfern, Blut und Leben, gekräftiget mit dem Gehorsam Christi, ja dem Gehorsam bis zum Tode wodurch das ganze Gesetz erfüllt worden; und die Feindschaft getödtet durch sich selbst, d. h. durch Christum, und also den Zaun wegnahm durch Sein Fleisch. Eph. 2.

Diese große Kette des Gesetzes, betreffend alle Gebote, erfüllet und bestätiget durch das Blut Jesu Christi, und dessen vollständiges Versöhnopfer, war nun stark genug, den Teufel und Satan zu binden, und in's Gefängnis zu werfen. Und dann konnte der Engel das ewige Evangelium verkündigen, denen die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Denn erst nach dem Tode Jesu war das Testament fest und erhielt die Macht, die im Gesetze Moses den Menschen verheißen worden. Darum konnte auch vorher kein Mensch, noch Engel, ein Mittel ersinnen, um den gefallenen Menschen zu erlösen. Daß aber eine angenehme Zeit, ein Tag des Heils auf Erden kommen sollte, bevor das Erdreich mit dem Bann geschlagen werde, ersehen wir aus Mal. 4, 6. Und wird auch die angenehme Gnadenzeit im Gesetz bedeutet durch das Feier- und Jubeljahr, wo jeder arme Israeliter wieder zu seines Vaters Erbe kommen konnte. 3 Mose 25 und 5 Mose 15.

Diese angenehme Zeit, der Tag des Heils wurde bedeutet durch die Freistädte. (4 Mose 35.) In die fliehen konnte, wer unversehens einen Todtschlag begangen hatte, und nur dann frei werden möchte, wenn der mit dem heiligen Oele gesalbte Hohepriester gestorben sei; so konnte auch das Königreich des Friedens hier auf Erden nur dann erst in Kraft treten, wenn der ewige Hohepriester der geistliche Melchisedeck, der König von Salem, gestorben sein würde. Alle die nun glauben an diese Verheißung, die sterben geistlich mit Christo, und werden durch seine Auferstehung zum neuen und geistlichen Leben auferweckt. (Röm. 6, 4.) Und dies ist die erste Auferstehung (Eph. 5, 14.), die selig und heilig ist für Alle, die daran Theil haben, denn der andere Tod hat keine Macht über Solche. Keiner aber, wer er auch sei, wird Theil an diesem Königreich haben, als wer vom neuen geboren ist. Denn Erhristus bezeuget es mit dem doppelten Wahrlich! Wahrlich! Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 2.

Von dieser herrlichen Friedenszeit haben die heiligen Männer Gottes viel geschrieben, und sie begehret zu sehen, und prophetisch dieselbe bezeuget. Nun war die drohende Gesetzeskraft beendiget, denn nun hieß es: Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, und pre-

diget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende habe. Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und was ungleich ist soll eben, und was hökricht ist, soll schlicht werden. (Jesia 40.) Er wird Seine Heerde weiden wie ein Hirte, und wird die Lämmer in Seine Arme sammeln und in Seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen. Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen, und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken, man wird nirgends noch verderben auf meinem heiligen Berge. (Jesaia 11.)

Fortsetzung folgt.

Die drei auf Golgatha Gekreuzigten.

Schluß.

O liebe Zuhörer! Was ist doch für ein großer Unterschied zwischen diesen zwei Mördern gewesen! Beide litten gleiche Qualen; für Beider Sünden duldete, litt und starb Jesus in ihrer Mitte; für Beide floß das Blut der Versöhnung; Beide hatten die große Ehre, mit dem Sohne Gottes das gleiche Loos zu teilen. Beide sehen den Sohn Gottes mit ihren Augen; Beide sehen Seine Wunden, und doch welch ein Unterschied! Der Eine lästerte, der Andere gab Christo die Ehre; der eine blieb in seines Herzens Härtigkeit, der Andere demüthigte sich und tat Buße; der eine blieb finster verstockt, der andere flehte um die Aufnahme in das Paradies; der Eine fuhr nach seinem Tode in die Finsternis, obgleich auch für ihn eine Erlösung erfunden war, dem Andern öffnete der Sohn Gottes die Pforten des Paradieses durch das Verdienst seiner allerheiligsten Leidens und Sterbens; der Eine war der Erstling der Verdammten des neuen Bundes, der Andere der Erstling der Seligen des neuen Bundes. Welch ein großer, gewaltiger Unterschied!

Diese zwei Mörder sind die Repräsentanten des ganzen Menschengeschlechts. Sie waren beide Sünder, große Sünder, wie wir alle große Sünder sind; sie litten Beide an den Folgen ihrer Sünden, wie wir Alle um unserer Sünde willen viele Leiden an unserem Leibe haben, und endlich den Tod erdulden müssen. Das Blut der Versöhnung war für Beide geflossen, und schrie um Barmherzigkeit für Beide, wie es für uns alle geflossen ist und um Barmherzigkeit schreit. Zwischen Beiden hing Christus; aber der Eine blieb verstockt, und fuhr nach diesem Leben in die ewige Qual; der Andere tat Buße, und erlangte das ewige Leben. Dies ist in kurzen Worten die Geschichte der ganzen Menschheit. Was hier auf Golgatha geschah, wie es hier aussah, so wird es einst auch aussehen am jüngsten Tage, wann der, den sie heute gekreuzigt haben, wann unser geschändeter König wiederkommen wird in Seiner Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Da wird auch ein Theil der Menschheit zu Seiner Rechten und der andere wird in das ewige Feuer gehen müssen, obgleich Jesus Alle versöhnt, Alle geheiligt, Alle vollendet hat mit Seinem einigen Opfer, ob er gleich das Sühnopfer für unsere Sünden ist, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt Sünden.

O liebe Zuhörer! Was wird das sein! Auf welcher Seite werden denn wir stehen? Es offenbart sich aber schon in ge-

genwärtiger Zeit dieser Unterschied, wie er sich an den zween Mördern geoffenbart hat. Wo keine Buße, wo keiner Anerkennung und kein Bekenntniß der Schuld, wo kein Flehen um Gnade ist, wo der Herr Jesus der gekreuzigte Jesus, nicht als Herr angebetet, geliebt und verehrt wird, wo ein Mensch in seinem Sündenwesen, in seiner Verstocktheit, in seines Herzens Härtigkeit bleibt: — liebe Zuhörer! einem Solchen hilft nicht das Blut der Versöhnung ; an diesen ist das Leiden und Sterben des Heilandes verloren; diese genießen umsonst das heilige Abendmahl; diese hören umsonst das Wort Gottes; die Verdammnis bleibt auf ihnen, so lange sie in diesem Sinne stehen, und wenn sie darin sterben, so bleibt die Verdammnis auf ihnen in Ewigkeit.

Wir dürfen aber nicht wähnen, als ob zu einem solchen Herzenszustande, in welchem der verstockte Mörder stand, ein ungewöhnlicher Grad von Ruchlosigkeit gehöre. Nein! das war sein Verderben, daß er der Güte Gottes, der ihn über seine Sünden strafte und zur Buße führen wollte, nicht Raum gab. Wenn ein Sonntag um den andern kommt, wo wir durch das Wort Gottes auf unser Elend, auf unser Verdammungswürdigkeit aufmerksam gemacht werden, wo uns das Leiden und Sterben des Herrn Jesu vor die Augen gemalet wird, und wir bleiben doch in unseres Herzens Härtigkeit, und tun doch nicht Buße: — liebe Zuhörer! sind wir dann nicht ärger als der verstockte Schächer, der so viele Aufforderung zur Buße nicht hatte, sind wir dann nicht einer größeren Verdammnis werth?

O daß uns das zu Herzen ginge! Nicht wahr, liebe Seelen! ihr wolltet doch nicht verloren gehen, sondern auch Theil haben an dem, was unser großer Jesus für uns erstritten und erkämpft, daß auch ein Mörder, auch ein Schächer, auch ein Abschaum, ein Auswurf der Menschheit, daß der größte Sünder selig werden kann. wenn er zu den Füßen des Heilandes niedersinkt, und um Erbarmung schreit. O große Gnade! große Erlösung! Und heute darf man diese Gnade ausrufen; heute darf man sie Allen anbieten. O Sünder, wollet ihr nichts von dieser Gnade? Wollet ihr in euren Sünden und dadurch unter dem Zorne Gottes bleiben? Besinne sich doch, wer sich besinnen kann. Macht uns der Mann, der in Todesqualen am Kreuze hängt, nicht Muth dazu, den Weg zur Vergebung der Sünden, den Weg zur Gnade, den Weg zum ewigen einzuschlagen?

Sehet, wie leicht dieser Weg ist, wie leicht ihn uns seine Liebe gemacht hat. „Denn gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also ist des Menschen Sohn erhöhet worden, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

So komme denn, wer Sünder heißt,,
Und wenn sein Sündengreu'l betrübet.
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begibet.
Wie? willst du dir im Lichte steh'n,
Und ohne Noth verloren geh'n?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da, dich zu retten, Er erschienen?
O nein! verlaß die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Danket dem Herrn, den er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich, Psl. 118, 1.

Es ist besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit, mit Gottesverachtung. —Sirach.

Wem gehörst du an?

Römer 8, 12—17.

Ein Jüngling, der bis dahin in und mit der Welt gelebt hatte, entschloß sich, dem Zug des Geistes Gottes folgend, in Jesu Nachfolge zu treten. Sein bisheriger Genosse, dem er dies mitteilte, warf ihm einen wehmütigen Blick zu und sagte: „Du bedauernswerter Mensch, allen Lebensfreuden willst du entsagen und hinfort ein verdüstertes Dasein führen." Dies ist das Urteil der Welt, wie sie es über den Christen fällt. Wie grundfalsch ist dieses Urteil. Im Gegenteil, die Kinder der Welt sind zu bemitleiden, denn sie sind Schuldner dem Fleisch. Sie sind gezwungen, den Lüsten desselben zu folgen, verführen und werden selbst verführt. Mit unbarmherziger Härte treibt die Welt die Schulden von ihren Kindern ein und macht arm an Leib und Seele. Der Christ ist nun allerdings auch ein Schuldner, aber nicht dem Fleisch, sondern dem Geist. Der Geist der Knechtschaft ist ausgetrieben. Jesu Jünger zittert nicht mehr vor den Nachstellungen der Welt. Als ein Freier, der in Jesu alles tun und alles lassen kann, führt er hinfort seinen Wandel. Was er vom alten Menschen noch in sich hat, ertötet er durch tägliche Reue und Buße. An die Stelle des Geistes der Knechtschaft ist der Geist kindlicher Liebe, voller Zuversicht auf Gott und freudigen Gebets getreten. So sollte es sein. Leider aber wird manchmal noch ein Rest knechtischer Gesinnung in den Christenstand mit hinübergenommen. Auch manche Christen unterlassen das Böse nur aus Zwang und tun das Gute wider Willen, weil sie Gottes strafende Hand fürchten. Ueber diese Stimmung müssen wir hinwegkommen. Aller Knechtsgeist muß schwinden, denn wir haben nicht einen knechtischen, sondern einen kindlichen Geist empfangen, wir zittern nicht vor unserm Gott, sondern können zu ihm sagen: „Abba, lieber Vater!"

Wir tun das Gute, weil wir Gott zum Vater haben und nur aus Liebe zu ihm. Solcher Dienst aber macht glücklich, er schließt Leben und Seligkeit in sich. Wer nach dem Fleisch lebet, wird sterben, wer aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet und Gott dient, wird leben. Jener Jüngling, der in Jesu Nachfolge getreten, stand nach Jahren im Begriff, in die Ferne zu ziehen, um im Weinberg des Herrn zu arbeiten. Kurz vor seiner Abreise wurde er gebeten, einen Sterbenden im Krankenhaus der Stadt zu besuchen. Wen fand er? Seinen früheren Genossen. Er hatte nur noch Stunden zu leben. Ehrlich bekannte er: „Ich habe die Freuden des Lebens genossen und ein früher Tod ist mein Lohn." Wie aber lohnt Gott, wenn wir ihm dienen? „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herlichkeit erhoben werden." Mit der Kindschaft ist Gottes Kindern das Erbrecht im Himmelreich gegeben. Sie werden Miterben Christi. Was sein ist, gehört ihnen. Sie haben mit Jesu das Kreuz getragen, sie sind daheim. „Nun ihr Durst gestillet ist, Da sie sind bei Jesu Christi."

— Friedensbote.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 2. Dezember 1914. Wir hatten beinahe eine Woche etwas Winterwetter und ungefähr 3 Zoll Schnee; jetzt ist aber schon wieder etliche

Wochen gutes Wetter, passend zur Einsammlung von Futter für den Winter, ebenso auch passend für die lieben Besucher von denen ich nur folgende erwähne: Eli Schlabachs, die ihre Reise weiter fortsetzen nach Iowa und Kansas; der liebe Bruder und Mitdiener Sam Kamf von Iowa ist in unserer Mitte gewesen und hat uns ernstlich vermahnt und uns daran erinnert, was unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, um einst selig zu werden. Solche Besuche mögen Gott angenehm sein. Er belohne ihn für seine Arbeit. So ist auch „Bestellung" in der untern Gemeinde; dann gedenkt er seine Reise fortzusetzen nach Hauert County. Wilhelm Yoder gedenkt auch mit ihm zu gehen.

Der Gesundheitszustand ist jetzt wieder viel besser. Ausgenommen davon ist der alte Bruder Daniel Schmucker. Er ist der, der schon vor drei Jahren vom Schlage getroffen war und dann vor einem Jahr wieder zum Zweitenmal. Er ist fast hilflos. Auch hatte er eine Zeitlang einen wehen Fuß, welcher aber endlich geheilt ist. Aber jetzt hat es doch wieder angefangen schlimmer zu werden und verursacht ihm viel Schmerzen. Mit der M. Schmucker, die bei acht Wochen bettfest war, indem sie am Nervenfieber litt, ist es jetzt wieder so, daß sie auffein und gehen kann.

Das Obige ist geschrieben für die Rundschau und für den kleinen Herold, weil unsere Bekanntschaft weit zerstreut ist und auch solche darunter sind, die nicht beide Blätter lesen. Ich bin auch ein Rundschauleser und finde viel nützliche Stücke darin, woran sich der Glaube stärken kann, der eine „gewisse Zuversicht" ist.

D. J. Hochstettler.

Hast du Frieden mit Gott und seiner Gemeinde? wenn nicht so suche ihn sogleich, ehe es zu spät wird. — T.

Aus Nah und Fern.

D. E. Mast, von Hutchinson, Kansas, meldet vom Donnerstag, dem 26. November, daß seine Tochter, Weib von D. A. Nißli immer schwächer wird. Vor mehreren Wochen war sie einer Operation im Hospital unterlegen, bei welchem es sich herausstellte, daß sie an innerlichem Krebs leidend war. Menschen Hand kann nicht mehr viel helfen, nur allein Gott kann ihr noch durch ein Wunder helfen wenn er will, ihm sei alles heimgestellt. Sie ist Mutter von neun Kindern, zwei sind schon über 21 Jahre alt. Das kleinste ist nur zwei Jahre alt. Sie ist eine recht mütterliche Mutter. Ihre Kinder stehen näher bei ihr als viele Kinder tun. Sie wird sehr ungerne aufgegeben: doch wie Gott will.

Er selbst, Br. Mast, will am folgenden Tag nach Halstead fahren um am Samstag sich dort einer Operation zu unterwerfen um zwei schlimme Brüche zu heilen, mit welchen er schon viel zu leiden hatte. Er an dessen Segen alles gelegen ist, wolle seinen Segen dazu geben. Uebrigens sind keine sonderliche Neuigkeiten anzugeben. Wetter ist schön. Die Leute sind schön gesund.

Br. S. J. Schlabach, Thomas, Okla., meldet unter Datum vom 27. November: „Von hier gibts nicht viel Neues. Wetter ist wunderschön mehr trocken als feucht; Weizen sieht wunderschön aus. Wetter ist viel windstill, so daß zu Zeiten nicht Wasser genug da ist für das Vieh.

Br. E. J. Bornträger von Exeland, Wis., meldet unter Datum vom 27. Nov: „Von hier ist zu berichten, daß William N. Bitsche nebst Familie von Salinas, Cal., vor etlichen Wochen hierher gezogen sind. Br. Samuel D. Hochstettler und Weib von Goshen, Ind., statteten uns in dieser Gegend einen angenehmen Besuch ab, ausgangs November. Von hier gedenken sie ihre Reise weiter nach Iowa fortzusetzen. Br. Hochstettler steht im Dienst und diente uns im Wort während seines Aufenthalts bei uns. Drei Fami-

lien bei uns hatten die Pocken, und waren unter Quarantine. Sie sind aber jetzt wieder alle gesund und ausgelassen. Brüder und Schwestern, und besonders Diener des Worts sind eingeladen die Brüderschaft hier zu besuchen.

Von Kalona, Iowa, ist zu berichten: Daß auf Sonntag den 15. Dezember das heilige Abendmahl gehalten wurde in der untern Deercreek Gemeinde. Auf Sonntag den 22. wurde es in der Nord Scharon Gemeinde; und auf Sonntag den 29. wurde es in der Süd Scharon Gemeinde gehalten. Der Herr wolle seinen Segen geben, daß alle diese Gemeinde-Glieder, so in seiner Liebe möchten verbunden sein und bleiben wie sie alle eines Brotes teilhaftig geworden sind. Da der Leib Christi nur einer ist, obgleich der Glieder viele sind, so wollen sie doch alle eines sein unter dem einen Haupt Christi, und ein Glied für das andere Sorge tragen und das alles zur Ehre dessen, der uns zu seiner Braut auserkoren hat.

Die Witterung ist sonderlich mild und schön für diese Jahreszeit. Doch gibt es viele die mit schlimmem Kalt (oder vielleicht richtiger Grippe) beladen sind. Johnson und Iowa Counties waren schon eine Zeitlang unter Quarantine für die Maul- und Klauen-Krankheit unter dem Rindvieh, welches nun für noch weitere dreißig Tage verneuert ist. Dazu soll Washington County nun auch quarantined sein. Obgleich nur etwa vier oder fünf Herden angesteckt sind, so ist es doch für das beste angesehen, die ganzen Counties einzuschließen in welchen es gefunden wird. Dies macht harte Zeiten; da auch keine Schweine verkauft werden dürfen und die Iowa Leute sind doch starke Schwein-Züchter. Und dies ist die Marktzeit für dieselben.

Schwester — Bitsche, Eheweib von Jonas S. Bitsche, von Greentown, Ind., und ihre Tochter Liese wohnten dem Hochzeits-Feier ihres Sohnes bei. Darnach weilten sie etliche Tage in der hiesigen Gegend und besuchten ihre Verwandten und Bekannten. Ohne Zweifel hätten sie auch den Schriftleiter, in seiner Office besucht, wenn er eine gehabt hätte, aber so wie es war, konnten sie ihn und die Frau Schriftleiterin nur in ihrem kleinen einfachen Heim besuchen. Es war aber dennoch ein recht angenehmer Besuch. Danke! Es gibt viel Besuch, so daß der Schriftleiter kaum Zeit findet, seine Geschäften auszurichten. Heute den 2. Dezember sieht man Leute am pflügen in den Feldern.

Auf Danksagungstag wurde eine Versammlung abgehalten in der unteren Deercreek Gemeinde welche zahlreich besucht wurde; auch waren Glieder aus den angrenzenden Gemeinden zugegen.

Von Hydro, Okla., wird unter Datum vom 30. November berichtet: Bischof S. W. Bender ging nach Grantsville, Md., seine beiden kranken Brüder zu besuchen. Pred. Dan. Miller, früher von Oregon, nun von Salinas, Cal., war hier und hat sich eine Farm angekauft, er wird, so Gott will, mit seiner Familie hierher ziehen. Hierüber freuen wir uns, da wir seiner Hilfe als Prediger bedürfen. Annanias Bornträger von Fort Co., Kansas, hat dem Henry Haas seine Farm gekauft und ist schon hin gezogen.

Folgender Brief von Bruder D. E. Mast spricht für sich selbst. Halstead, Kan., 4. Dez. 1914. Harzler Hospital, Room 8; Gelobet sei Gott der Herr für seine Gnade, die er an mir Armen erzeigt hat bis hierher! Jetzt mein lieber Amtsbruder, J. F. Schwarzendruber und dein schwächliches Weib! Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Deinen Brief vom 1. Dez. voll Trost und Liebe, kam mir gestern Abend, mit meinem Abendessen zur Hand. Ich wußte kaum für welches ich dem Herrn am ersten danken sollte. Ich schreibe dies hier auf meinem Rücken liegend. Hier liege ich schon seit Samstag Morgen, den 28. Nov., mit dem Unterleib auf beiden Seiten geöffnet. Ich hatte die ersten 48 Stunden ziemlich zu leiden; aber Gottlob, jetzt nicht mehr so viel, wenn ich mich still halte. Es gibt hier viel Zeit zum Nachdenken und Wünschen. Es ist merkwürdig wie das Spital so sorgfältig rein gehalten und desinfiziert wird, so daß kei-

ne Keime noch Spur von Pest oder etwas Schädliches vorhanden sein möchte.

So kommt es mir eben in die Gedanken, wie es ist mit dem geistlichen Spital unseres himmlischen Arztes Jesu Christi. Das ist wohl noch viel reiner und desinfiziert mit dem Blute Jesu Christi. O gottselige Stunden, für den der sich in diesem Spital befindet; der braucht nur zu rufen, so kommt ihm Hülfe von oben: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." Meine Wärterin hier wartet mir gut ab; wenn sie ausgeht, sagt sie zu mir: „Wenn du Hilfe brauchst, dann rufe." Wenn ich sie rufen will, so muß ich einen kleinen Baller viermal eindrücken, dann kommt sie schnell herbei, und fragt: „Was willst du?" dann erst kann ich ihr sagen was ich will. Das ist schon sehr gut. Gottlob, daß es so gut ist. Aber unser himmlischer Vater weiß schon was wir bedürfen ehe wir ihn bitten.

Ein jeder, der sich Jesum Christum übergibt zur Seligkeit, gleichwie ich mich dieser Wärterin übergeben habe, zu meiner natürlichen Gesundheit, der ist wahrlich glücklich. Ja wenn ich hier allein und mir selbst überlassen würde, so müßte ich in Hunger und Noth verkommen; gleichwie so viele der armen verkrüppelten Europäer auf den Schlachtfeldern. O erschreckliche Sache, daß sich die Menschen einander so zermetzlen, und wer weiß warum? —

Euch, und allen Heroldlesern, ja allen denen in der Druckerei zu Scottdale wünsche ich ein recht geistliches gesegnetes Weihnachtsfest. Betet für mich, Euer unvollkommener Wohlwünscher, D. E. Mast.

Brüder und Schwestern, ihr die ihr die Gabe zum schreiben habt, schreibet doch zuweilen etwas für die Spalten des Herolds; es übt eure Sinnen im Guten und bringt euch Segen Das Schreiben für dies Blatt liegt doch zu viel nur auf etlichen. Es würde das Blatt bedeutend verbessern wenn es mehr Schreiber hätte und die Last leichter machen für die Wenigen, die jetzt schreiben. Lasset doch euer Pfund oder Talent nicht unbenutzt in der Erde liegen. — M.

Zur Beachtung an die, welche es angeht.

Manche Herold-Leser haben uns geschrieben, daß sie den Herold mit großem Vergnügen lesen, und das Blatt in jeder amischen Familie freundliche Aufnahme finden sollte ,um mit Belehrung gelesen zu werden; deshalb, um den Herold weiter bekannt zu machen, haben wir ihn mehrere Monate bis Ende des Jahres zu einer Anzahl Brüder, die nicht Unterschreiber waren, frei zugesandt in der Hoffnung, daß die Mehrzahl von ihnen genug Gefallen und Interesse an dem Herold haben möchte, um dafür zu unterschreiben für das kommende Jahr.

Jetzt, werthe Brüder, habt ihr den Herold als Geschenk empfangen bis Neujahr; so bitten und hoffen wir, ihr werdet mit Anfang des Jahres 1915 eure Bestellung dafür einsenden. Diejenigen aber, die den Herold nicht haben wollen, sollen uns davon berichten, so daß wir ihre Namen ausstreichen können. Wir wünschen aber, es würden nur wenige solche sein.

Ein Weihnachts Gruß an alle Leser.

S. D. G.

Trauungen.

Auf Donnerstag, den 26. Nov. 1914 wurde Ira C. Hochstettler mit Katharina Burkholder in den Ehestand eingesegnet, in der West Marschall Gemeinde nahe Nappanee, Ind. Gottes reicher Segen wird dem jungen Ehepaar gewünscht.

Auf dem Danksagungstag, Nov. den 26., 1914, wurde Annanias Bitsche mit Elle Schettler getraut nahe Kalona, Jowa durch Bischof Noah D. Yoder. Möchte der Segen Gottes auf dieser Ehe beruhen.

Antworten.

auf die biblische Fragen in Nummer 21.

1. Jerobeam. 1. Könige 13. 4.
2. David. 1. Chronika 29, 28.
3. 2. Chronika 1, 10—12.
4. Zwanzig Ellen lang und breit, und zehn Ellen hoch. 2. Chron. 4, 1.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to HEFOLD DER WAHRHEIT, Kalona, Iowa, in care of J. F. Swartzendruber.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, or to Secretary-Treasurer & Manager S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, R. R No. 3.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

DECEMBER 15, 1914

EDITORIALS

Gratitude and politeness demand that we write to every one of our contributors whenever we receive an article from them for our paper thanking them for their article and invite them to write again. This we neglected in the several last weeks on account of (as we thought) for lack of time, with the result that we are running very short of original matter for this issue. This makes us feel as if we had been neglecting our duty. It makes us stoop rather low and beg for pardon.

Dear reader! are you dissatisfied with that article which you have read in our paper? If so then we will not blame you nor find fault with you. We don't see all things alike. So please bear with us until we receive that production of yours. Let it be a real good article, free of malice and fault finding, just freshly drawn from the fountain of grace. Give it free without money or price. This will do more good than all the kicking that you could do, if you were so inclined. Let us all stand together and help one another.

For unto us a child is born, unto us a son is given; and the government shall be upon his shoulder: and his name shall be called Wonderful, Counsellor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace. Of the increase of his government and peace there shall be no end; upon the throne of David, and upon his kingdom, to order it, and to establish it with judgment and with justice from henceforth even forever. The zeal of the Lord of hosts wll perform this. The Lord sent a word into Jacob and it hath lighted upon Israel. —Isa. 9:6-8.

Today, Nov. 30, as we were arranging these editorials we had a rather bluish feeling, for we had only two original articles on hand for this issue; aside of our own writing. And the copy for this issue should go off to the printers in a day or two. But as the "mailman" came along he brought a good-sized package from Bro. Bontrager containing three articles, one in English and two in German. At first thought we decided to string them out by putting two in this issue and the other one in a future one. But upon reading them we saw that they were all timely articles, so we decided to let them all appear in this issue.

Besides these Bro. Bontrager reminded us of one which he sent us six weeks ago, which we thought had appeared in a former issue but we fail to find it there. It certainly got side-tracked somewhere. If we can

find it we will also put it in this issue, as we feel confident that our readers will enjoy an oversupply of Bontrager literature, once in a great while. Besides these we also received two other good articles, which gives us renewed courage.

Another year is coming to a close. We have almost passed another milestone in our lives. Many changes have taken place during this year. Many of our loved ones have passed into the great beyond! Many hearts have experienced trials and sorrow. Agan we have enjoyed many blessings from the bountiful hand of the Giver of all good gifts.

In a spiritual way the Lord also has blessed us and given the victory to many churches that peace and unity could be established, communion services held. Some few may have been defeated in this, probably for lack of whole-hearted consecration and a full denial of self. Some of our faithful laborers have left us and were called up higher. Others were mustered in to fill the ranks. Old ones are getting older and weaker, younger ones are, or should be, getting stronger and growing in grace.

So far as the victory is ours it came by the "strength of the Lord," and so far as we have failed in this it is to be attributed to our poor self, for not making use of the faculties offered us so freely without money and without price.

On the whole we have abundant reason to exclaim "Hitherto has the Lord helped us!" We have abundant reason to humble ourselves and give all honor and praise to the Lord. May we all take renewed courage in the great battle against sin and corruption. The battle is not ours but the Lord's, and if we fight it as the Lord's battle "We shall be more than conquerors through him that loved us."

May the love of God so bind us together as one body, so that our aims and purposes may be **one** to glorify Him alone.

WHAT YOU MAY DO FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT

1. Read it.
2. "Prove all things: hold fast that which is good."
3. Encourage others to subscribe for it.
4. Subscribe for those who are too poor to pay for it themselves. (Donations, half price.)
5. Send in a list of names of those who ought to be readers of it but are not.
6. Look at the top of title page, and if the label indicates that your subscription is due, either renew yourself or send in two new subscribers with $1.50, in which case your own subscription will be extended one year.
7. If the Spirit prompts you to do so, send in your best thoughts for publication.
8. New subscribers may get the Herold der Wahrheit the remainder of this year and all of next year for 75 cents.

BEFORE Jan. 1, 1915, we want—

1. 500 new subscribers.
2. 1,500 subscribers **fully paid up.**
3. In order to accumulate many new subscribers, we make the following liberal offer; any one, old or new subscriber, sending us two new names with $1.50 will get the paper free for one year.

WHO WILL HELP?

We wish and hope many will respond, which would be a great help to the paper.

For the Herold der Wahrheit.

HONEST EFFORTS UNAPPRECIATED

By E. J. Bontreger.

If one should travel around throughout the communities composed of our people he would in many homes find conditions, manners and customs which, to say the least, were very unbecoming a professed godly people,

and some no doubt that would be decidedly bad.

Some years ago, a Christian man, a brother in one of our non-resistant churches, whose business, that of canvassing, brought him into many different homes, chiefly Amish and Mennonite homes, was much impressed by the many inconsistencies, ill-manners and evidences of ignorance in things spiritual with which he met. He found homes where the children were ill-mannery, unruly, rude and disrespectful towards their parents and superiors. His keen insight enabled him to see that parents, as a rule, are really to blame for these conditions. He saw that children are often teased, deceived, and unnecessarily provoked by their own parents. He was impressed by the fact that ignorance of Bible doctrines along those lines among those to whom the care of children had been intrusted was responsible for this lack of child training. He saw that in many homes the children ruled and defied their parents' authority. His heart ached when he saw fathers and mothers reaping what they had sown in ignorance and folly. He would so much have liked to help those sorely afflicted ones by offering his council, but he realized that his advice would likely be spurned, especially, since he had not the experience of bringing up children himself.

After much meditation and prayer over the matter, this Christian brother resolved to do what was in his power to improve these sad conditions. His course would be to gather his observations together, and publish them in the form of a book and comment upon the favorable and unfavorable conditions as he saw them, and offer scriptural advice along these lines to all who would care to read, or could be induced to read.

His motives were charitable and entirely unselfish; the welfare of his brethren was his sole aim. He had no desire to make any money out of it, or to gain notoriety, so he resolved to withhold his name and to be known only as, "A Friend of Humanity."

His book which in due time was published under the title of "Glimpses of Amish-Mennonite homes and some plain Talks to its Inmates" was directed solely to members of the Amish and Mennonite congregations of America. He had no desire to hold up the faults of his brethren before the world, but had a burning inward desire to do them all the good he possibly could, and to do some "plain talking" to the inmates of our homes.

His "Talks" are not harsh or cruel. He simply touches upon seemingly small faults of both parents and children, which, though seemingly small are colossal in their results, and offers sound common sense and scriptural advice as to how to overcome these faults and their consequences.

His book has been read by a large number of our brethren and has been very highly recommended by ministers and lay members as a book that should be in every Amish and Mennonite home in America.

Notwithstanding these recommendations and the wholesomeness of the contents of this book, it has not had the sale which it deserves, and the noble and unselfish motives of its author are not generally appreciated as they should be. This "Friend of Humanity" had the books printed at his own expense and although he has had the book advertised quite extensively, he has not yet been able to sell a sufficient number of them to pay the printer's bill. He would very much like to see his humble efforts which he put forth to help humanity, bear all the fruit possible, and he would like to pay the printer's bill, but as long as the books are stored away in piles they are not on their intended mission.

The author, who is now getting old has had the same experience that thousands of others have had. Christ

came to help the entire human race, yet but few would hear or believe him. The Apostles were very willing and anxious to carry out their Master's command to preach His word to all nations, but their efforts were not appreciated; instead they, like their Master, were scoffed at, reviled and finally put to death.

A great many good and holy people from that day to this have had the same experience. There are many who seemingly cannot comprehend that one can put forth his means, his time and talents for the good of humanity, without having some selfish end in view.

I would hope that none of the "Herold" readers were of this class. Let us recognize and encourage every effort made for the benefit of humanity by standing by them and helping them to attain their desired end.

I am very confident that if this book with a mission. was read in every Amish and Mennonite home its influence for good would soon be felt and seen, and the author of the book who now must feel that his humble efforts are misunderstood and unappreciated would gain new confidence in his brethren and his old days would be relieved of much anxiety.

Exeland, Wisc.

For the Herold der Wahrheit.

MATRIMONY

By Eli J. Bontrager.

Dear young readers, I wish to kindly call your attention to the most serious step that you will probably ever take in temporal matters. Although we may call it a temporal matter it is of so great importance that it may not only be the means of shaping your whole lives, bringing you either happiness or woe, but its consequences may be a strong factor in shaping your eternal destiny. I refer to that of choosing a life partner —husband or wife.

The Lord Himself has said, "It is not good that the man should be alone." Therefore it is but right and natural that any normal person when reaching the proper age, should think of marrying. It is however a sad fact that many take this serious step without considering that marriage is ordained of God and that this step should be taken in the fear of the Lord. Only too often lust is the deciding factor in choosing a life partner.

Will you, dear reader, accept a bit of good advice in this line? I will venture to give it.

When your thoughts first turn to the subject of marriage. take the whole matter to the Lord in prayer. It is His desire to aid you, to make a choice for you, therefore it will be an acceptable prayer for you to ask Him to lead you, and shape matters so that the proper person will present him or herself at the proper time. Ask Him for a life partner with whom you can live in perfect peace, one with a good Christian character, one suited to your temperament. Drop on your knees while in your room upon retiring, or upon rising in the morning, or while at your work in the field or in the barn, in the garden or in the house and lay the whole matter before Him. Pray God to guide you in this important matter and then watch for His guiding hand. You may feel drawn towards a certain person. you may feel that this is the one you would choose, but as you have now left the entire marriage question with the Lord and you realize that you cannot see into the future, nor learn to know one's true character by your limited acquaintance with him or her, you are willing to have practically no will of your own in this important matter, but leave it entirely for the Lord to decide, and to guide and lead in the way that He desires, and which will be the best for your temporal and eternal welfare.

Matrimony is of such great importance and the difference between a happy married state or an unhappy one so infinitely great that one young in years, who has not had a chance to see the difference can not realize the seriousness of the marriage question, or the consequences of a mistake made along this line. It occurs only too frequently that husband and wife are continually disagreeing, charity and love seem to be entirely absent, and why not? Since "God is love," if the choice of a life partner has been made without imploring God's guidance, is it any wonder if He and His attributes (of which love is the greatest) are also absent during the consequent married life.

It is bad enough for husband and wife to quarrel among themselves, but much more so when there are children who are continually witnessing these scenes. The effects of making a marriage contract without taking God into consideration may be far-reaching.

Dear readers, it is possible for man and wife to get along in perfect peace. "The twain shall be one flesh," one in mind, one in purpose, one sprituelly, and to get along so well that the children will never know but that father and mother always think alike, believe alike, and in everything are so near alike that never a ripple of disagreement can be noticed. Such an ideal married state however can only exist where God has His way and has had His way from the time that marriage was first seriously thought of.

Therefore, dear young reader, if you would be happily wedded, begin now to ask the Lord to be the "match-maker" for you, and then watch for and follow His gentle guiding hand.

Exeland, Wis.

If you would learn to love the Bible make it your daily and bosom companion.

For the Herold der Wahrheit.

THE GREAT NEED

By P. Hostetler.

The question sometimes arises: what is the great need of our Church? I remember, many years ago our aged bishop took a trip east, visiting many of our people and churches, and when he saw the need and the cry was: more spiritual life.

Now probably we could study, consult and confer on this matter many times and for many days and not find a better answer of the great need of our people at the present as well as the past.

Some mistake a great or loud profession or activities and great doings along religious lines for spiritual life. We should know and consider that the more spiritual anyone is the more humble he is, and the more love he has for God and man and the more willing he is to obey God's commandments and deny self and bear the cross.

But now the question also arises: How can we get this more spiritual life? Some would say: We must have more consecration, which is perhaps very near the correct answer, and comes very near being the answer which the apostle James gives us only he puts it in different words, saying in short: Submit yourselves to God. Resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh to God and He will draw nigh to you. Cleanse your hands, ye sinners; and purify your hearts, ye double minded. Be afflicted and mourn, and weep: let your laughter be turned to mourning, and your joy to heaviness.—Jas. 4:7-10.

Now who is willing to pay this price, and be no friend to the world, but be hated of all men for His name's sake, and deny self and bear the cross willingly and daily? But again who is on safe ground without this consecration? God will not accept a partial offering of our self,

with only a partial obedience to His will and commands. Who will make his calling and election sure?

Shelbyville, Ill.

For the Herold der Wahrheit.

ONE OF THE DEVIL'S TRICKS

By a Brother.

The time is again coming when thousands, yes, millions, of children will be deceived by their own parents. This certainly ought not so to be. When Christmas comes some parents will make these precious jewels believe that Santa Claus will come around and give them gifts. Someone will say, Is it wrong to give gifts? Certainly not if we give good gifts, as the Lord has given us a good gift over nineteen centuries ago. Then the Lord gave the gift. Nowadays it is Santa Claus that gives the gifts. Are we going to honor God in this way? When we tell the children to hang up their stockings for Santa, write a letter (or write it for them)* to Santa Claus, make a nest for the Easter rabbit, etc., we are teaching a downright lie.

We are sorry to say that some so-called Christians seem more concerned about this folly than about their soul's salvation. This article may strike some parents rather hard. My earnest desire is that it may strike them hard enough to cause them to cease to do evil. In Prov. 22:6 we are told what to do: "Train up a child in the way he should go, and when he is old he will not depart from it."—Gospel Herald.

New Holland, Pa.

That which is first and last upon our minds is that which makes the most vivid and lasting impressions. Therefore let our first wakeful moments in the morning and our last thoughts in the evening be devoted to and fixed upon our Creator.

A CONFESSION

I am the greatest criminal in history.

I have killed more men than have fallen in all the wars of the world.

I have made millions of homes unhappy.

I have transformed ambitious youths into hopeless parasites.

I make rough the downward path for countless millions.

I destroy the weak and weaken the strong.

I make the wise man a fool and trample the fool into his folly.

The abandoned wife knows me; the hungry children know me; the parents, whose child has bowed their heads in sorrow, know me.

I live by the consent of the Christian voters.

I am ALCOHOL.—The Gospel Preacher.

Answers to Bible Questions in No. 21

1. Hannah. I Sam. 2:7.
2. Eli the Priest. I Sam. 2:33.
3. Samuel. I Sam. 3:19.
4. David. I Sam. 21:12, 13.

Correct answers were sent in by: Jacob S. Miller, O. 8.—A. Lloyd Swartzendruber, Ia. 8.—Manasses Bontrager, Wis. 8.—Lena Byler, Pa. 8.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Elam S. and Mary Hochstetler, Ind. 8.—Mary E. Peachy, Pa. 5.—Cornelius D. and Edward D. Troyer, Mich. 8.—Norma Maust, Pa. 7.—Levi Bontrager. 8.

Late October solvers: Enos Maust, Pa. 8.—Leona Eash, Ind. 8.

One thing we may be sure about, we will never prepare ourselves for the Lord's coming, by neglecting our fellowmen.

No man can live in the spirit of the Gospel without making a conscientious effort to obey its precepts